Der Prophet Daniel und seine Botschaft

alter Titel: Notizen zum Buch Daniel

Ernst-August Bremicker

bibelkommentare.de

© 2025 Verbreitung des christlichen Glaubens e.V. und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.520.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 5

Kapitel 1 – Im fremden Land 25

Kapitel 2 – Nebukadnezars Traum 55

Kapitel 3 – Aus dem Feuerofen gerettet 111

Kapitel 4 – Hochmut kommt vor dem Fall 149

Kapitel 5 – Das Ende des babylonischen Reiches 185

Kapitel 6 – Aus der Löwengrube gerettet 215

Kapitel 7 – Die vier Tiere aus dem Meer 261

Kapitel 8 – Das Gesicht von den Abenden und von den Morgen . . . 311

Kapitel 9 – Die Fürbitte Daniels und Gottes Antwort 347

Kapitel 10 – Vorbereitungen für die letzte große Weissagung 427

Kapitel 11 – Göttliche Geschichtsschreibung 455

Kapitel 12 – Das Handeln Gottes mit seinem Volk am Ende der Tage 515

Bibelstellenverzeichnis 545

Einleitung

Das Buch Daniel ist nicht nur ein wichtiges und interessantes Buch, sondern es ist gleichzeitig hochaktuell. Es ist einerseits ein durch und durch prophetisches Buch. Gott gibt Daniel erstaunliche Enthüllungen über die Geschichte der damals noch zukünftigen vier Weltreiche. Er spricht über das Erscheinen des Messias, über seine Ablehnung und seine spätere Herrschaft. Ein Teil seiner Voraussagen ist bereits in Erfüllung gegangen, andere werden noch in Erfüllung gehen.

Andererseits spürt der Leser des Buches sofort, dass Gott uns im Propheten Daniel sehr viele praktische Hinweise für unser Leben als Christen gibt, Hinweise, die wir nicht übersehen sollten. Beide Seiten wollen wir in den folgenden Überlegungen bedenken.

Der politische und geschichtliche Hintergrund

Zum richtigen Verständnis der Weissagungen Daniels ist es nützlich, zunächst den politischen und geschichtlichen Hintergrund zu beleuchten. Wir wollen dies unter den drei folgenden Blickwinkeln tun:

a) Das Volk Israel

Unter Salomo, dem Sohn und Thronfolger des Königs David, wurde das bis dahin äußerlich einige Volk Israel getrennt. Zehn Stämme gingen an seinen Kontrahenten Jerobeam, während zwei Stämme – Juda und Benjamin – bei seinem Sohn Rehabeam verblieben. In der Folgezeit erkennen wir sowohl bei den zehn Stämmen – manchmal das Nordreich genannt – als auch bei den zwei Stämmen – manchmal das Südreich genannt – eklatante Verfallserscheinungen. Das Volk wandte sich von Gott ab,

so dass Gott in seinen Regierungswegen mit ihnen handelte. Zunächst traf es die zehn Stämme, die im Jahr 721 v. Chr. durch Salmanassar in die assyrische Gefangenschaft gebracht wurden. Nicht ganz 120 Jahre später war die Langmut Gottes mit den zwei Stämmen ebenfalls zu Ende. Trotz vieler Warnungen und deutlicher Gerichtsankündigungen durch viele Propheten hatten sie nicht auf die Stimme ihres Gottes gehört. Deshalb wurden sie aufgrund ihrer eigenen Untreue in die Gefangenschaft geführt. König Nebukadnezar von Babel war dazu das Werkzeug in der Hand Gottes.

Der letzte gottesfürchtige König von Juda war Josia. Leider ließ er sich im Alter auf einen völlig unsinnigen Kampf mit Neko, dem Pharao von Ägypten ein und fand in dieser Schlacht den Tod. Neko war auf dem Weg, sich ein Stück des im Verfall befindlichen vormals mächtigen assyrischen Reiches zu sichern. Er wollte den Kampf mit Josia eigentlich nicht, weil dieser ihn nur aufhielt. Nur weil Josia sich nicht überzeugen ließ, kam es zu der entscheidenden Schlacht, in der Josia sein Ende fand (2. Kön 29,23; 2. Chr 35,20–25).

Josia hatte mehrere Söhne, wovon Joahas sein Nachfolger wurde. Er regierte nur drei Monate. Dann setzte Neko ihn ab und Eljakim wurde König. In 2. Chronika 36,3.4 lesen wir: „Und der König von Ägypten setzte ihn ab in Jerusalem; und er legte dem Land eine Buße von hundert Talenten Silber und einem Talent Gold auf. Und der König von Ägypten machte seinen Bruder Eljakim zum König über Juda und Jerusalem und änderte seinen Namen in Jojakim. Seinen Bruder Joahas aber nahm Neko fest und führte ihn nach Ägypten.“ Die Änderung der Namen – die uns im Buch Daniel erneut begegnet – war damals ein Ausdruck der Macht der Könige und Regenten, die nach Belieben über ihre Vasallen entscheiden konnten.

Jojakim war ein sehr böser und gottloser König. Es ist der Jojakim, von dem in Daniel 1,1 die Rede ist. Unter seiner Regierung begann der König von Babylon die Juden zu deportieren.

Insgesamt fanden drei große Deportationen nach Babel statt::

- unter Jojakim im Jahr 606/605 v. Chr. Daniel gehörte zu denen, die in diesem Jahr deportiert wurden.
- unter Jojakin im Jahr 598/597 v. Chr.

- unter Zedekia im Jahr 587/586 v. Chr. In diesem Jahr wurden die Stadt und der Tempel zerstört.

Durch den Propheten Jeremia hatte Gott angekündigt, dass die Zeit des Exils in Babel 70 Jahre dauern würde (vgl. Jer 25,11.12; 29,10). Diese Zeit begann mit der ersten Wegführung eines Teils der Juden unter der Regierung Jojakims im Jahr 606/605 v. Chr. (vgl. Dan 1,1). Sie endete mit der Verordnung des Perserkönigs Kores (Cyrus) im Jahr 537/536, als er den Juden erlaubte, nach Jerusalem zurückzukehren, um dort den zerstörten Tempel wieder aufzubauen.

b) Die Nationen

Es ist bezeichnend, dass die Deportation der Juden nach Babel in eine Zeitperiode großer politischer Umwälzungen fiel. Während es im Norden (im heutigen Europa) im Altertum eher rivalisierende Banden und Horden und weniger organisierte Staats- und Herrschaftsstrukturen gab, berichtet die Geschichte im Süden (im Vorderen Orient) bereits von großen und einander rivalisierenden Völkern und Mächten. Als „Großmächte“ waren vor allem Assyrien (Syrien) und Ägypten bekannt. Beide Nationen spielten in der Geschichte des Volkes Israel eine große Rolle. Gott hatte sie wiederholt als „Zuchtrute“ für sein irdisches Volk gebraucht. In der noch zukünftigen Geschichte (in der Endzeit) werden diese beiden wieder eine besondere Rolle spielen. Beide Nationen waren große Rivalen, die immer wieder um die Vorherrschaft kämpften. Das schien sich jetzt zu ändern. Die Macht Assyriens war bereits zu einem Ende gekommen. Daran hatte der Vater Nebukadnezars einen entscheidenden Anteil. Er hieß Nabopolassar und war der Begründer und erste König des neubabylonischen Reiches. Im Jahr 626 v. Chr. nahm er die Stadt Babel ein. Durch Bündnisse mit verschiedenen Völkergruppen im assyrischen Reich wurde er immer stärker. Seine Herrschaft dauerte von 625 v. Chr. bis 605 v. Chr.

Nabopolassar gehörte zum chaldäischen Stamm der Aramäer. Er war ein Feldherr des assyrischen Königs gewesen, den er aber verriet. Er ging ein Bündnis mit den Medern gegen die Assyrer ein, die Babylon seit 200 Jahren beherrscht hatten. Die Assyrer wurden besiegt. 612 v. Chr. nahm Nabopolassar die assyrische Hauptstadt Ninive ein. Offenbar hatten die Bewohner nicht dauerhaft auf die Botschaft des Propheten Jona gehört. So entstand 612 v. Chr. das chaldäische oder

neubabylonische Reich, zu dem auch bald das heutige Land Israel – das sich bisher unter ägyptischem Einfluss befand – gehören sollte. 609 v. Chr. ließ Nabopolassar alle Hinterlassenschaften der assyrischen Regierung vernichten. Von seinem Sieg berichtet der Prophet Nahum: „Und mit einer überschwemmenden Flut wird er Ninives Stätte völlig zerstören, und Finsternis wird seine Feinde verfolgen“ (Nah 1,8).

Sein Sohn Nebukadnezar wurde bereits ab 620 v. Chr. als Heerführer für seinen alternden Vater eingesetzt und übernahm nach dessen Tod den Thron und die Macht im babylonischen Reich. Er herrschte 43 Jahre lang.

Ägypten als zweiter Großmacht erging es nicht wesentlich anders als Assyrien. Davon berichtet der Prophet Jeremia: „Über Ägypten. Über die Heeresmacht des Pharaos Neko, des Königs von Ägypten, die in Karchemis war, am Strom Euphrat, die Nebukadrezar, der König von Babel, im vierten Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, schlug“ (Jer 46,2). Auf diese Weise wurde Babylon zu einer Großmacht, der sich lange Zeit niemand widersetzen konnte. Es ist das erste der vier großen Weltreiche, über die das Buch Daniel ausführlich spricht.

Babel wird bereits im ersten Buch Mose zweimal genannt. „Und Kusch zeugte Nimrod; der fing an, ein Gewaltiger zu sein auf der Erde. Er war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn; darum sagt man: Wie Nimrod, ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn! Und der Anfang seines Reiches war Babel…“ (1. Mo 10,8–10). „Darum gab man ihr den Namen Babel; denn dort verwirrte der Herr die Sprache der ganzen Erde, und von dort zerstreute sie der Herr über die ganze Erde“ (1. Mo 11,9). Diese beiden Stellen zeigen uns zwei wichtige Charakterzüge der Babylonier, die wir im Buch Daniel wiederfinden: zum einen die unwiderstehliche *Macht* und *Gewalt*, mit der die Feinde besiegt werden, und zum andern den *Hochmut* und die *Arroganz*, aufgrund deren Gott die Sprache verwirrte.

c) Die Eroberung und Zerstörung Jerusalems

Werfen wir noch einen Blick auf das vorläufige Ende der Stadt Jerusalem. In Daniel 1,1 ist die Rede vom dritten Jahr der Regierung Jojakims, des Königs von Juda. Zu diesem Zeitpunkt war Nebukadnezar Mitherrscher mit seinem Vater, der damals noch lebte. Die Babylonier kamen nach Juda, um es unter ihre Herrschaft zu bringen. Jerusalem wurde zum ersten Mal belagert. Obwohl die säkulare

Geschichtsschreibung darüber nichts berichtet, heißt das nicht, dass diese Ereignisse nicht tatsächlich stattgefunden haben. Wir sind im Gegenteil überzeugt, dass es genauso geschah wie in der Bibel beschrieben.

Jerusalem wurde belagert und musste aufgeben. Allerdings wurde die Stadt zu diesem Zeitpunkt noch nicht zerstört. Das geschah erst im elften Jahr der Regierung Jojakims. In 606/605 v. Chr. wurde Juda tributpflichtig und musste einen Teil der Schätze des Hauses Gottes hergeben. Von der Elite des Volkes wurden viele nach Babel verschleppt, um dort dem heidnischen König zu dienen. Unter diesen vornehmen jungen Männern befanden sich Daniel und seine Freunde. Das ist die erste „Wegführung“ nach Babel. Gleichzeitig ist es der Beginn der 70-jährigen Gefangenschaft, die Jeremia vorausgesagt hatte.

Während Nebukadnezar zum ersten Mal in Palästina, dem heutigen Land Israel, war, starb sein Vater Nabopolassar. Sein Sohn kehrte nach Babel zurück, um das ganze Reich für sich zu fordern. Von nun an war er alleiniger Regent über das babylonische Reich. Jojakim war sein Vasall in Jerusalem. Nach einigen Jahren empörte sich dieser jedoch gegen den König von Babel. Nebukadnezar kam zurück und belagerte Jerusalem zum zweiten Mal. Wieder nahm er die Stadt ein, und diesmal wurde sie weitgehend zerstört. Das geschah im elften Jahr der Regierung von Jojakim (2. Kön 26,36). Es ist nicht ganz klar, was mit dem König von Juda geschehen ist. Jedenfalls wurde er ergriffen, in eiserne Fesseln gebunden und nach Babel geschleppt. Dort fand er sein Ende. Nebukadnezar muss ihn so verachtet haben, dass er seine Leiche außerhalb der Stadt auf die Erde geworfen hat. Das war eine schreckliche Unehre. Jeremia hatte das allerdings vorausgesagt: „Darum, so spricht der Herr von Jojakim, dem Sohn Josias, dem König von Juda: Man wird nicht um ihn klagen: „Wehe, mein Bruder!“, und: „Wehe, Schwester!“ Man wird nicht um ihn klagen: „Wehe, Herr!“, und: „Wehe, seine Herrlichkeit!“ Mit dem Begräbnis eines Esels wird er begraben werden; man wird ihn fortschleifen und wegwerfen, weit weg von den Toren Jerusalems“ (Jer 22,18.19). Diese Weissagung hat sich buchstäblich in Babel erfüllt.

Sein Sohn Jekonja wurde König an seiner Stelle. Auch sein Name wurde geändert, und zwar in Jojakin. Er herrschte während der Belagerung nur gut drei Monate in der Stadt und musste sich dann mit seiner Familie ergeben (2. Kön 24,12). Nebukadnezar

verschleppte ihn nach Babel, wo er viele Jahre lang im Gefängnis zubrachte, bis er schließlich begnadigt wurde (2. Kön 25,27).

Doch noch immer gab es einen König in Jerusalem, allerdings ein Vasall des Herrschers von Babel. „Der König von Babel machte Mattanja, Jojakins Onkel, zum König an seiner statt und änderte seinen Namen in Zedekia“ (2. Kön 24,17). Seine Herrschaft dauerte 11 Jahre lang. Wieder gab es eine Empörung gegen den König von Babel, und erneut wurde Jerusalem belagert, eingenommen und nun endgültig zerstört. Der Prophet Jeremia redet viel von dieser Zeit. Gott benutzte ihn als Mahner. Von dem Ende des letzten Königs lesen wir: „Und man schlachtete die Söhne Zedekias vor seinen Augen; und man blendete die Augen Zedekias und band ihn mit ehernen Fesseln und brachte ihn nach Babel“ (2. Kön 25,7). Das war die dritte Deportation ins Exil nach Babel und das vorläufige traurige Ende des Volkes Gottes auf der Erde. Es war das Ergebnis ihres eigenen bösen und gottlosen Verhaltens. Trotz der vielen Warnungen der Propheten hatten sie nicht gehört, so dass Gott sich schließlich ganz von ihnen abwenden musste.

Zwar blieben nach der endgültigen Zerstörung der Hauptstadt immer noch einige Juden im Land zurück. Nach einiger Zeit wurden jedoch auch diese in einer vierten „Wegführung“ nach Babel gebracht. So war das Land schließlich leer von Nachkommen Abrahams. Die Juden befanden sich in kleinen Gruppen im fremden Land und unter fremder Herrschaft. Dort lebten und arbeiteten sie. Dort weinten und trauerten sie (vgl. Ps 137). Aber dort passten sich viele auch den Lebensumständen an und versuchten, aus ihrer Sicht „das Beste“ daraus zu machen. Nur wenige vertrauten dem Gott ihrer Väter und verunreinigten sich nicht durch das, was im babylonischen Reich gang und gäbe war. Zu diesen zählten Daniel und seine Freunde.

Ein Wechsel im Handeln Gottes

Im Hintergrund der politischen und geschichtlichen Ereignisse, die wir jetzt etwas näher besehen haben, liegt etwas sehr Wichtiges: Gott ändert sein Handeln im Blick auf sein irdisches Volk Israel und im Blick auf die Nationen. Das irdische „Volk Gottes“ hört auf, das Volk Gottes zu sein (vgl. Hos 1,9). Der Thron Gottes steht nicht länger in Jerusalem. Gott legt stattdessen die Geschicke dieser Welt in die Hände

der Nationen und Weltherrscher. Das sind die „Zeiten der Nationen“, von der unser Herr Jesus selbst gesprochen hat (Lk 21,24).

a) Das irdische Volk Gottes

Es ist nichts Neues, dass es auf dieser Erde Völker und Nationen gegeben hat, die mächtiger und größer waren als das Volk Israel. Gott sagt das selbst zu seinem Volk: „Nicht weil ihr mehr wäret als alle Völker, hat der Herr sich euch zugeneigt und euch erwählt; denn ihr seid das geringste unter allen Völkern; sondern wegen der Liebe des Herrn zu euch und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat“ (5. Mo 7,7.8). Dennoch standen die Geschicke der Nationen mit diesem Volk Gottes auf der Erde in enger Verbindung. „Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Kinder Israel“ (5. Mo 32,8). Israel war ein besonderes Volk. Es war anders als die übrigen Nationen. Gott bekannte sich zu diesem Volk. Es war sein Volk, sein Erstgeborener. Israel war nach den Gedanken Gottes der Mittelpunkt der Erde – und so wird es im Tausendjährigen Reich dann tatsächlich einmal sein.

Der Thron Gottes stand in Jerusalem. David und Salomo herrschten über die zwölf Stämme. Der Chronist schreibt: „Und so setzte sich Salomo auf den Thron des Herrn als König an seines Vaters David statt, und er hatte Gelingen; und ganz Israel gehorchte ihm“ (1. Chr 29,23). Gott hatte David und Salomo als Könige auf seinen Thron gesetzt. Sie sollten nach seinen Gedanken regieren. Das taten sie auch zum Teil, aber dennoch versagten sie. In ihrem Königtum waren sie allerdings ein Hinweis auf das, was Gott in und durch Christus einmal vollbringen würde. Er wird im Tausendjährigen Reich als der wahre Sohn Davids regieren (vgl. Ps 2,6–9). Wie es immer geschehen ist, so auch hier: Gott vertraut uns Menschen etwas an, und wir verderben es. Dann nimmt Christus diese Position ein und tut genau das, was immer Gottes Absicht war. So war es bei Adam, so war es bei Noah, so war es bei David und Salomo. Gott gibt seine Absicht nie auf, und Christus wird sie erfüllen. Christus ist immer die Antwort Gottes auf das, was wir Menschen verderben.

David und Salomo haben versagt. Dennoch gab Gott sein Volk nicht gleich auf. Aber der Verfall des Königtums ging weiter. Gott musste im Gericht handeln. So groß das Vorrecht war, „Volk Gottes“ zu sein, so groß war die Verantwortung. Dieses Prinzip

wird in Amos 3,2 von Gott vorgestellt: „Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt; darum werde ich alle eure Ungerechtigkeiten an euch heimsuchen." Die zehn Stämme waren die ersten, die in die assyrische Gefangenschaft gingen. Später traf es die beiden Stämme Juda und Benjamin, die bis dahin eng mit der Stadt Gottes, dem Haus Gottes und dem Thron Gottes in Verbindung gestanden hatten. Der Götzendienst und die Rebellion gegen Gott hatten ihr volles Maß erreicht, so dass das gerechte Gericht Gottes sie traf. Sie wurden nach Babel deportiert.

Damit hatte das „Volk Gottes" aufgehört, „Volk Gottes" zu sein. Gott hatte auch das bereits durch den Propheten Hosea vorausgesagt. Dieser Prophet sollte sich eine Hure zur Frau nehmen, mit der er drei Kinder bekam. Über das letzte Kind schreibt er Folgendes: „Und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn. Und er sprach: Gib ihm den Namen Lo-Ammi; denn ihr seid nicht mein Volk, und *ich* will nicht euer sein" (Hosea 1,8.9). Gott hatte sich bis dahin trotz aller Untreue immer zu seinem Volk bekannt und es als sein Volk anerkannt. Doch jetzt war der Zeitpunkt gekommen, wo sich das änderte. Mit dem Ende des Königtums in Juda war Gottes Volk nicht mehr anerkannt. Bezeichnenderweise nennt Gott in Daniel 9,24 das Volk nicht „mein Volk", sondern er spricht von dem Volk Daniels. Das Volk ist vertrieben, und Gott erkennt es nicht an. Der Thron Gottes und die Herrlichkeit Gottes waren nicht mehr in Jerusalem. Hesekiel beschreibt eindrucksvoll, wie die Wolke der Herrlichkeit (Symbol der Herrlichkeit und Gegenwart Gottes) langsam – man möchte fast sagen: zögernd – Jerusalem verlassen hat (Hesekiel 9–11). Das geschah in der Zeit des letzten Königs von Juda, in der Zeit der Regierung Zedekias. Jerusalem war jetzt eine Stadt wie alle anderen. Gott wohnte nicht mehr darin. In Jeremia 25 lesen wir in bemerkenswerten Worten, wie sehr sich Gott um sein Volk gekümmert hatte, aber wie sie jeden Appell Gottes abgewiesen hatten. So kam das Gericht. Jeremia schreibt unter anderem: „Und ich nahm den Becher aus der Hand des Herrn und ließ alle Nationen trinken, zu denen der Herr mich gesandt hatte: Jerusalem und die Städte von Juda und ihre Könige, ihre Fürsten, um sie zur Einöde, zum Entsetzen, zum Gezisch und zum Fluch zu machen, wie es an diesem Tag ist" (Jer 25,17.18). Dieser Vers macht klar, dass es Jerusalem nicht anders ergehen würde als den Städten der Nationen, nur dass das Gericht dort anfangen würde.

An dieser Stelle ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass wir den Ausdruck „Volk Gottes" im Alten Testament von dem im Neuen Testament unterscheiden müssen.

Wenn es um uns geht, bilden alle Gotteskinder das Volk Gottes. Wer aus Gott geboren ist, gehört zur Familie oder zum Volk Gottes. Im Alten Testament hingegen umfasst das Volk Gottes alle, die – äußerlich – zum Volk Israel (bzw. später zu den Juden) gehörten. Es geht bei dem Volk Gottes im Alten Testament nicht nur um Menschen aus Israel, die Leben aus Gott hatten, sondern um das Volk in seiner Gesamtheit. Dieses Volk in der Gesamtheit hatte Gott aufgegeben, und Gott nennt es nicht mehr „sein Volk". W. Kelly schreibt dazu: „Gott hätte seine Heiligkeit, seine Wahrheit und seine Majestät geopfert, wenn er die Juden und ihren götzendienerischen König noch länger ertragen hätte."[1]

b) Die Zeiten der Nationen

In dem Augenblick, da Gott seinen Thron in Jerusalem „aufgibt" und die Herrlichkeit die Stadt verlässt, ändert sich alles. Nun ist Israel nicht mehr der Mittelpunkt und das Zentrum der Regierung Gottes. In Jesaja 54,5 nennt Gott sich „der Gott der ganzen Erde". Das steht in Verbindung mit seiner Regierung im Reich, wo Gott direkt über diese Erde herrschen wird. Doch mit Beginn des Buches Daniel stellt sich Gott unter einem anderen Titel vor. Er bezeichnet sich als „Gott des Himmels". Da dieser Ausdruck im Buch Daniel viermal vorkommt (Kap. 2,18; 2,19; 2,37; 2,44), können wir ihn als typisch bezeichnen. In den Büchern Esra und Nehemia kommt der Ausdruck ebenfalls vor. Esra und Nehemia, die von der Zeit des Exils berichten, unterstreichen damit die Tatsache, dass Gott jetzt vom Himmel aus regiert und seinen Platz nicht mehr im Volk Israel hat. Auch nennt Daniel Ihn den „König des Himmels" (Kap 4,34) und den „Herrn des Himmels" (Kap 5,23). Der Thron Gottes ist sozusagen jetzt im Himmel. Von dort aus lenkt Gott indirekt (d. h. in seiner Vorsehung) die Geschicke auf dieser Erde. Aber die Regierungsgewalt und Verantwortung hat Er jetzt den Regenten der Nationen übergeben. Israel ist nicht länger der Mittelpunkt des Weltgeschehens, sondern jetzt geht es um die Nationen und Weltreiche. Die Weltreiche kämpfen um die Vorherrschaft und folgen aufeinander.

Diese Zeitperiode wird in Lukas 21,24 von dem Herrn selbst „Zeiten der Nationen" genannt, deren Erfüllung bis heute zukünftig ist. Gemeint ist eine Zeit, die eben

[1] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

dadurch charakterisiert wird, dass Gott die direkte Herrschaft vorübergehend aufgibt und in die Hände jeweils einer Nation legt. Insgesamt sind es vier Weltreiche, die aufeinander folgen (das Babylonische, das Medopersische, das Griechische und das Römische Reich) und während dieser Zeit die Herrschaft ausüben. Die ersten drei Weltreiche sind vergangen, das Römische Reich hat eine Vergangenheit, aber auch noch eine Zukunft (vgl. Off 17,8). Gott bestimmte den Beginn dieser „Zeiten der Nationen", und Er bestimmt ebenso das Ende, wenn Christus die Herrschaft übernimmt und Israel wieder das Volk Gottes sein wird (Hos 2,25). Jetzt aber gestattet es Gott den Weltreichen, einander zu bekämpfen und abzulösen.

Wichtig ist noch zu bemerken, dass es in dieser Zeit nicht mehr – wie vorher – um einzelne unabhängige Nationen mit ihren Königen geht, sondern Gott in seiner Vorsehung dafür sorgt, dass alle Nationen der Erde unter der Herrschaft jeweils eines mächtigen Herrschers stehen. Deshalb existieren die Weltreiche nicht nebeneinander, sondern nacheinander.

Der besondere Charakter des Buches Daniel

Der Inhalt

Die Weissagungen Daniels sind von fundamentaler Bedeutung. Sie helfen uns, ein Gesamtbild biblischer Prophetie zu bekommen. Viele Aussagen, die gerade das Neue Testament über zukünftige Ereignisse macht, verstehen wir nur im Licht des Propheten Daniel. Das gilt z. B. für die große Endzeitrede unseres Herrn in Matthäus 24 und 25, die Kapitel 1 und 2 des zweiten Thessalonicherbriefs und für große Teile der Offenbarung.

Das Buch des Propheten Daniel trägt besonders dem Wechsel zu den „Zeiten der Nationen" Rechnung. Daniel schreibt über die Zeit der Weltreiche – eine Zeit, in der wir heute noch leben, und das macht das Buch für uns so wichtig. Es behandelt die Zeitperiode, in der das irdische Volk Gottes nicht mehr das anerkannte Volk ist, sondern die Regierung den Nationen übergeben ist. Startpunkt ist die Aberkennung Israels, und Endpunkt ist die Herrschaft des Herrn Jesus, wenn Er kommt, um sein Reich aufzurichten. Daniel spricht über die Geschichte der Welt, und zwar nicht

aus der Perspektive der Juden, sondern aus der Perspektive der Herrschaft der Nationen.

Daraus folgen zwei wichtige Fragen:

a. Wie werden die Nationen mit der Macht umgehen, die ihnen anvertraut worden ist? Wir lernen, dass sie diese Macht missbrauchen und nicht anerkennen, dass sie ihnen von dem „Gott des Himmels“ gegeben ist.
b. Was geschieht mit dem „alten“ Volk Gottes in dieser Zeit, in der sie den Nationen unterworfen sind, und was passiert mit den Zusagen, die Gott diesem Volk gegeben hat? Wir lernen, dass dieses Volk, das für viele Jahrhunderte sozusagen verschwunden ist, dennoch eine Zukunft hat, wenn Christus kommt, um sein Reich aufzurichten.

Aber noch etwas wird deutlich. In dieser Zwischenzeit wird es einen glaubenden Überrest geben, der an Gottes Zusagen festhält und dem das Gesetz Gottes wichtig ist. Dieser Überrest wird uns in Daniel und seinen Freunden vorgestellt.

Der Prophet Daniel gibt also eine prophetische Übersicht über den Aufstieg und Niedergang der vier großen Weltreiche. Er zeigt, wie sehr diese Weltreiche schuldig geworden sind und die ihnen von Gott gegebene Herrschaft nicht in der richtigen Weise ausgeübt haben. Statt Gott zu ehren, erhöhten sie sich selbst und hatten den Drang, immer größer und mächtiger zu werden. Daniel spricht ebenfalls von dem Gericht, das diese Nationen treffen wird und von dem Reich, das dann unter der Herrschaft Christi aufgerichtet werden wird. Mehr noch, das Buch Daniel macht deutlich, dass die Haltung dieser Weltherrscher dem gläubigen Überrest gegenüber in erster Linie in Feindschaft, Hass und Verfolgung besteht. Es ist letztlich Gott, der den Überrest bewahren und retten wird.

„Die Tatsache, dass das Buch Daniel die Zeiten der Nationen behandelt, in denen wir heute leben, macht es für uns nicht nur interessant, sondern beinhaltet gleichzeitig wichtige praktische Lektionen für uns. Wir lernen nicht nur von dem treuen Verhalten Daniels und seiner Freunde, sondern wir werden durch die Weissagungen dieses Buches vor Dingen gewarnt, die zwar noch nicht sichtbar sind, die uns aber doch auffordern, in Absonderung von einer Welt zu leben, die unter dem Gericht

steht, und inmitten der Unruhen der Zeit die Ruhe des Geistes zu bewahren“ (H. Smith[2]).

Wir wollen die praktische Anwendung dieses Propheten nicht gering schätzen. Wir sind heute ebenso wie Daniel ein Überrest in einer weltlichen und gottfeindlichen Umgebung. Wir haben die Verantwortung, unserem Gott treu zu sein. Ein Überrest soll zum Wohlgefallen Gottes sein. Das Buch zeigt zum einen wichtige moralische Prinzipien, nach denen die Herrscher in dieser Welt bis heute handeln, und auch, worauf das Ganze am Ende hinauslaufen wird. Zum anderen lernen wir, wie unser Verhalten in dieser Zeit aussehen soll.

Ein Teil des prophetischen Wortes

Es gibt in den prophetischen Schriften des Alten Testaments zwei Gruppen. Einige Propheten schrieben, als Israel noch als Volk Gottes anerkannt war und unter der direkten Regierung Gottes stand. Obwohl das Volk oft untreu war, unterstand Israel der Zucht Gottes. Die Propheten Jesaja, Jeremia, Hesekiel zählen dazu, aber auch sogenannte kleine Propheten wie Hosea, Amos und Micha. In diesen Büchern wird viel von dem kommenden Messias und dem Reich gesagt.

Bemerkenswert ist, dass Gott in der Zeit, als Er sein Volk noch anerkannte, Propheten zu diesem Volk schickte, die das Volk ansprachen – oder mindestens einen Teil des Volkes. Man sieht das beispielsweise sehr deutlich bei Jesaja und Jeremia. Gott wendet sich an das Volk, um mit ihm zu rechten. Die Propheten sollten zu dem Volk reden. In der „Zeit der Nationen“ redet Gott nicht mehr zu seinem Volk, sondern Er wählt ganz besonders in Daniel eine Einzelperson aus, um ihm seine Mitteilungen zu machen. Am Anfang ist es sogar so, dass Gott nicht einmal direkt zu Daniel redet, sondern die Weissagung besteht eigentlich in den Träumen des Herrschers von Babel – Träume, die allerdings von Daniel interpretiert werden. Das macht ganz deutlich, dass das Volk Israel (das Volk der Juden) nicht mehr als Volk Gottes anerkannt ist. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass es einige Treue im Volk gab. Das Volk als Ganzes war abgefallen und Gott erkennt es nicht mehr an. Dass Gott diese Einzelnen anerkennt und ihnen hilft, ist eine Sache. Aber das ändert nichts daran, dass das Volk als Ganzes nicht mehr anerkannt wurde.

[2] Smith, H.: The Book of Daniel. An Expository Outline (www.stempublishing.com)

In diesem Punkt gibt es eine frappierende Ähnlichkeit zu dem großen Buch der Prophetie im Neuen Testament, dem Buch der Offenbarung. Beide Bücher werfen Licht auf das jeweils andere. Wir verstehen die Weissagung Daniels nur im Licht der Offenbarung, und umgekehrt hilft uns das Buch Daniel, die Offenbarung zu verstehen. Obwohl die Offenbarung an die sieben Versammlungen in Kleinasien, der heutigen Türkei, geschickt wurde, war die Weissagung selbst doch einer Einzelperson gegeben, nämlich Johannes. Sein Buch beginnt mit den Worten: „Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss; und durch seinen Engel sendend, hat er es seinem Knecht Johannes gezeigt“ (Off 1,1). In beiden Fällen – bei Daniel und bei Johannes – war der Abfall so weit fortgeschritten, dass Gott sich nicht mehr an sein Volk als Ganzes wandte. Die Versammlung in Ephesus stand in Gefahr, dass der Leuchter weggerückt werden würde, und Laodizea sollte sogar aus dem Mund des Herrn ausgespien werden. In beiden Versammlungen gab es einige wenige Treue, aber die Masse war abgewichen. Das zeigt den moralischen Zustand der Christenheit schon am Ende des ersten Jahrhunderts. Was den Überrest ausmacht, wird im Propheten Maleachi beschrieben: „Und sie werden mir, spricht der Herr der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tag, den ich machen werde; und ich werde sie verschonen, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient“ (Mal 3,17). Aber das nimmt nichts davon weg, dass das Volk als Ganzes von Gott nicht mehr anerkannt wird.

Einteilung des Buches

Das Buch Daniel hat zwei große Teile. Der erste Teil erstreckt sich von Kapitel 1–6 und enthält historische Berichte. Er spricht von dem Leben Daniels und seiner Freunde in Babel sowie dem Verhalten und den Träumen der Könige Nebukadnezar, Belsazar und Darius. Gleichzeitig gibt Gott uns Informationen über die Entwicklung der vier großen Weltreiche und ihre wesentlichen Merkmale, so wie diese *äußerlich* sichtbar wurden. Der zweite Teil des Buches (Kapitel 7–12) enthält direkte Visionen und Weissagungen, die Daniel gegeben wurden. Wir lernen, welchen Charakter die Weltreiche in den *Augen Gottes* haben und wie sie mit dem Überrest der Juden umgehen werden. Das erste Kapitel ist dabei eine Einleitung und das letzte Kapitel eine Art Epilog.

Wie viele Autoren im Altertum schreibt Daniel in den ersten sechs Kapiteln von sich in der dritten Person, während er im zweiten Teil ab Kapitel 7,28 in der ersten Person schreibt. Dennoch sind beide Teile prophetisch. Im Bild von Daniel und seinen Freunden gibt Gott uns ein Bild des Überrestes von Israel in der Mitte der Völker. So wird es in der großen Drangsal einmal sein.

Teil 1: Daniel und seine Freunde in Babel

- Kapitel 1: Einführung in das Buch. Trotz der Untreue des Volkes gibt es einen treuen Überrest. Auch in der Zeit der Nationen erhält Gott sich ein Zeugnis auf dieser Erde. Dieser Überrest ist erfüllt mit dem Geist der Weisheit und Erkenntnis.
- Kapitel 2–6: Überblick über die Entwicklung der „Zeiten der Nationen" in ihrer äußerlichen und für den Menschen sichtbaren Form. Wir lernen etwas über die moralischen Kennzeichen der vier Weltreiche und ihr Versagen. Kapitel 3 zeigt uns den *Götzendienst*, Kapitel 4 die menschliche *Selbsterhebung*, Kapitel 5 die *Gotteslästerung* und Kapitel 6 den völligen *Abfall* der Regenten dieser Weltreiche. Am Ende stehen ihr Gericht und die Aufrichtung des Königreiches des Christus.

Teil 2: Visionen und Weissagung Daniels

- Kapitel 7: Überblick über die Entwicklung der Zeiten der Nationen aus der Sicht Gottes; die Weltreiche werden als wilde Tiere beschrieben.
- Kapitel 8: Beschreibung des zweiten und des dritten Reiches
- Kapitel 9: Das Gebet Daniels, Gottes Antwort und die Weissagung über die 70 Jahrwochen
- Kapitel 10–11: Weissagung über die Könige von Syrien und Ägypten (König des Nordens und des Südens)
- Kapitel 12: Zusammenfassung und prophetische Hinweise im Blick auf die große Drangsal und die Befreiung des treuen Überrestes kommender Tage in Israel

Der Verfasser

Es lohnt sich, einen Blick auf den Verfasser des Buches zu werfen. Bei den meisten schreibenden Propheten des Alten Testaments wissen wir nicht viel über ihr Leben. Von Daniel sind eine Reihe Details bekannt, und es ist der Mühe wert, ihnen im Lauf des Studiums des Buches volle Aufmerksamkeit zu schenken. An dieser Stelle nur einige generelle Hinweise:

- Daniel war vom königlichen Geschlecht (Kap 1,3). Er wurde als junger Mann nach Babel verschleppt. Wie alt Daniel zu diesem Zeitpunkt war, ist nicht bekannt, aber vermutlich noch keine 20 Jahre alt. Die meisten Ausleger schätzen sein Alter auf 15–17 Jahre, weil er die komplette Zeit des siebzigjährigen Exils überlebte. Am Ende des Buches ist er demnach ein alter Mann und gibt somit durch sein praktisches Leben Hinweise sowohl für junge als auch für älter gewordene Christen. Auch wir leben in einer fremden Welt, wo wir als „königliche Priester“ die Aufgabe haben, göttliches Licht scheinen zu lassen (1. Pet 2,9).

- Das Neue Testament nennt Daniel ausdrücklich einen *Propheten* (Mt 24,15). Ein Prophet ist jemand, der für einen anderen spricht, sei es für Gott zu Menschen (vgl. 5. Mo 18,18) oder für Menschen zu Gott (vgl. 1. Mo 20,7). Daniel hat beides getan. Gott konnte ihn als „Sprachrohr“ für sein Volk gebrauchen. Mehr noch, Daniel hatte tiefe Einsicht in Gottes Gedanken, selbst wenn er nicht alles verstand, was Gott ihm offenbarte. Seine Weissagung geht in ihrer Tragweite über vieles hinaus, was andere Propheten empfangen hatten. Darüber hinaus zeichnete sich Daniel dadurch aus, dass er für andere vor Gott einstand. Das sehen wir besonders in seinem Gebet in Kapitel 9.

- Daniel war ein treuer Mann, der durch *Glauben* gekennzeichnet war. Seine Treue, seine Entschiedenheit und sein Glaube zeigen sich in verschiedenen Lebensumständen. Auch wenn Hebräer 11 seinen Namen nicht nennt, werden doch seine Glaubenstaten beschrieben: „… die durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, der Löwen Rachen verschlossen“ (Heb 11,33).

- Daniel war ein Mann des *Gebets*. Das kennzeichnete ihn, als er jung war, und es kennzeichnete ihn immer noch, als er alt geworden war. Seine Treue im Gebet brachte ihm die Löwengrube ein, doch er nahm das „Risiko“ in Kauf. Besonders bemerkenswert ist sein Gebet in Kapitel 9, das uns zeigt, dass es Daniel nicht in erster Linie um seine eigenen Bedürfnisse ging, sondern um die seines Volkes.
- Daniel war ein *konsequenter Mann*, ein Mann der klaren Entschlüsse. Kapitel 1 zeigt uns seinen Herzensentschluss, sich nicht mit den Speisen und Getränken Babels zu verunreinigen. Kapitel 6 zeigt uns ihn in seiner konsequenten Gebetshaltung, von der er sich durch nichts abbringen ließ.
- Der menschliche Betrachter könnte zu der Schlussfolgerung kommen, dass Daniel als *Jude* in Babel Karriere gemacht hat. In der Tat bekleidete er bereits als junger Mann und dann über viele Jahrzehnte hinweg hohe politische Ämter. Unter Nebukadnezar wurde er als Regent über die Landschaft Babels und als Obervorsteher über die Weisen eingesetzt (Kap 2,43). Unter Darius dem Meder war er einer der drei Vorsteher, die über die 120 Satrapen des Reiches herrschten (Kap 6,2.3). Doch Daniel handelte nicht nach den üblichen Prinzipien der Menschen, sondern in Treue und Hingabe an seinen Gott. Darüber hinaus machte der berufliche Erfolg ihn nicht stolz und hochmütig, sondern er blieb stets bescheiden und zurückhaltend.
- Daniel war ein gerechter Mann. Dadurch zeichnete er sich aus. Er lebte in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes und mit dem, was er von Gott kannte. In Hesekiel 14,14 und 20 wird er mit Noah und Hiob auf eine Stufe gestellt. Noah war ein Prediger der Gerechtigkeit (2. Pet 2,5) und von Hiob wissen wir, dass Gott selbst ihm das Zeugnis gab, dass er vollkommen und rechtschaffen und gottesfürchtig war und dass er das Böse mied (Hiob 1,1). Von einem solchen Charakter war Daniel.
- Daniel war ein furchtloser Mann. Im Vertrauen auf Gott trat er zunächst vor den Obersten der Hofbeamten und später vor mächtige Monarchen und sagte ihnen die Wahrheit. Auch wenn die Worte, die er mitzuteilen hatte, nicht immer angenehm waren, redete Daniel das, was Gott ihm auftrug. Mehr noch: In Kapitel 4 werden wir sehen, dass er dem gewaltigen König Nebukadnezar den Rat gab, mit seinen Sünden zu brechen.

- Treue und Hingabe an Gott machten Daniel zu einem überaus weisen Mann. Er war nicht nur intelligent, sondern Gott gab ihm Kenntnis und Einsicht und Verständnis. Aus Hesekiel 28,2 entnehmen wir, dass die Weisheit Daniels über die Grenzen Babels hinaus bekannt war. Gott stattete seinen Knecht mit besonderen Fähigkeiten aus und belohnte ihn auf diese Weise für seine innere Haltung. Daniel ehrte Gott, und Gott ehrte ihn.
- Daniel verstand (mit seinen Freunden) von Anfang an, was Absonderung von der Welt und Hinwendung zu Gott bedeutet. Als junger Mann lehnte er es ab, sich mit der Tafelkost des Königs zu verunreinigen und zog es vor, sich von Gemüse und Wasser zu ernähren. Als später Belsazar sein rauschendes Fest feierte und alles, was Rang und Namen hatte, anwesend war, fehlte Daniel. Er hatte verstanden, dass dort sein Platz nicht war.

Gott zeichnet Daniel am Ende seines Lebens dadurch aus, dass Er ihn dreimal einen „vielgeliebten“ Mann nennt (Kap 9,23; 10,11; 10,19). Das erinnert an Johannes im Neuen Testament, der ebenso wie Daniel (wenn auch auf andere Weise) die Liebe seines Herrn besonders genoss. In Treue und Glauben lebte er über 70 Jahre im Exil. Das geliebte Land und die Stadt seiner Väter sah er nicht wieder. Aber ganz am Ende gibt Gott seinem alten Diener eine herrliche Zusage: „Du aber geh hin bis zum Ende; und du wirst ruhen und wirst auferstehen zu deinem Los am Ende der Tage“ (Kap 12,13).

Ein stark angegriffenes Buch

Es wundert uns nicht, dass gerade das Buch Daniel gemeinsam mit den Büchern Mose und dem Propheten Jesaja zu den am meisten attackierten Büchern des Alten Testaments gehört. Da dieses Buch viele Weissagungen enthält, die sich entweder bereits zur Zeit des Neuen Testaments längst erfüllt hatten oder im Begriff standen, sich zu erfüllen, liegt es nahe, dass sich die übrigen Weissagungen ebenfalls erfüllen werden. Das will der natürliche Mensch nicht akzeptieren. Bereits in den ersten Jahrhunderten nach Christus gab es besondere Angriffe auf dieses Bibelbuch. Die ersten Attacken stammen von dem heidnischen Neuplatoniker Porphyrius von Tyrus (3. Jh. n. Chr.). Im Zuge der Bibelkritik verstärkten sich diese Angriffe. Es ist hier nicht der Raum, darauf im Einzelnen einzugehen. Es seien nur ein paar Punkte kurz erwähnt:

- Man bezweifelt das Verfassungsdatum des Buches. Da sich viele Weissagungen sehr detailliert auf die Zeit beziehen, in der König Antiochus IV Epiphanes (175–164 v. Chr.) regiert hat (vgl. Dan 11,1–35), verlegte man das Verfassungsdatum in die Zeit der Makkabäer (2. Jahrhundert v. Chr.). Damit wäre das Buch in einer Zeit geschrieben worden, in der diese Weissagungen bereits in Erfüllung gegangen waren. Daniel hätte dann geschichtliche Ereignisse aufgeschrieben, aber keine Weissagungen ausgesprochen. Es bleibt allerdings die Frage offen, was mit den übrigen Weissagungen ist, die sich später erst erfüllt haben (z. B. die Geburt des Herrn Jesus und seine Ablehnung sowie die Zerstörung der Stadt Jerusalem im Jahr 70, worüber Daniel ebenfalls schreibt).
- Man unterstellt dem Buch Daniel eine Reihe von Ungenauigkeiten und historischen Fehlern, die durch die Geschichtswissenschaft angeblich nachgewiesen worden sein sollen. Interessant ist allerdings, dass gerade die Archäologie ab dem 19. Jahrhundert erstaunliche Entdeckungen gemacht hat, so dass man fast alle Angriffe dieser Art als falsch nachweisen kann. Über Jahrhunderte hinweg war z. B. der König Belsazar in der Geschichtsschreibung unbekannt. Daraus hat man gefolgert, dass es diesen König nie gegeben hat. Inzwischen ist durch archäologische Funde bewiesen, dass tatsächlich ein König Belsazar in Babel regiert hat. Gleiches gilt für Darius, den König der Meder.
- Man hat behauptet, das Buch Daniel sei nicht von Daniel, sondern von zwei verschiedenen anderen Autoren verfasst worden. In der Tat wurde ein Teil des Buches auf Hebräisch geschrieben (Daniel 1,1–2,4a; Daniel 8,1–12,13) und ein anderer Teil auf Aramäisch (Daniel 2,4b). Daraus zu schließen, dass zwei Autoren am Werk gewesen seien, ergibt indes wenig Sinn, zumal auffallend ist, dass das Hebräisch im Buch Daniel dem seiner Zeitgenossen Hesekiel, Haggai, sowie den Büchern Esra und Chronika ähnlich ist, während das Aramäisch im Buch Daniel dem Sprachtyp entspricht, den man vom 7. Jahrhundert v. Chr. an im Nahen Osten gesprochen hat.

Wir sind überzeugt, dass alle Argumente, die man gegen das Buch vorgebracht hat und immer noch vorbringt, nicht stichhaltig sind. Gott schreibt im Buch Daniel – wie auch an anderen Stellen – tatsächlich Geschichte im Voraus. Für Gott ist das kein Problem, sondern unterstreicht nur die Tatsache der Inspiration der Bibel.

Ein sehr stichhaltiges Argument für die Authentizität des Buches Daniel ist für uns die Tatsache, dass der Herr Jesus in Matthäus 24,15 selbst auf eine Weissagung aus dem Buch Daniel Bezug nimmt und ihn ausdrücklich einen Propheten nennt. Der Herr Jesus sagt: „Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen irgend er aber fällt, den wird er zermalmen." (Mt 21,44). Das nimmt eindeutig Bezug auf Daniel 2,44.45. In Matthäus 24,30 und 26,64 spricht Er von dem Sohn des Menschen, den sie kommen sehen werden mit den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit. Das bezieht sich ohne Frage auf Daniel 7,13. Der Apostel Johannes nimmt in Offenbarung 1,7 ebenfalls Bezug auf diese Stelle. Wer dieses Buch in Frage stellt, stellt letztlich Jesus Christus in Frage. Entweder unterstellt man Ihm, es nicht besser gewusst zu haben (dann wäre Er nicht Gottes Sohn gewesen), oder man bezichtigt Ihn der bewussten Fälschung (dann wäre Er nicht der sündlose Menschensohn gewesen). Darüber hinaus hat der Herr Jesus immer wieder über den „Sohn des Menschen" gesprochen. Im Alten Testament kommt dieser Ausdruck dreimal vor, davon einmal in Daniel 7. Der Herr Jesus hat dieses Gesicht Daniels also sehr ernst genommen und es auf sich angewandt. Er ist in der Tat der Sohn des Menschen, der einmal sein Reich auf der Erde gründen wird.

Es wird klar: Wenn man der Bibelkritik das Ohr leiht, verliert man den Christus der Schriften, und damit verliert man alles.

Überdies war Daniel bereits im Alten Testament als historische Persönlichkeit bekannt. In Hesekiel 14,14.20 spricht Gott von Noah, Hiob und Daniel. Hesekiel war ein Prophet aus der Zeit des Exils und somit ein Zeitgenosse Daniels, der im Jahr 597 v. Chr. nach Babel deportiert wurde. In Hesekiel 28,3 wird Daniel zum dritten Mal erwähnt. Daniel war also bereits zu Lebzeiten als Mann Gottes bekannt. Das kann kein anderer Daniel gewesen sein, denn es gab keinen anderen, der so bekannt gewesen wäre. Deshalb wollen wir seine Botschaft ernst nehmen. Sie ist wichtig und von Gott.

Zusammenfassend kann man sagen, dass alle Versuche, nachzuweisen, das Buch Daniel sei eine Fälschung, gescheitert sind. Die heute verfügbaren historischen, archäologischen und sprachwissenschaftlichen Informationen bestätigen nur, dass das Buch Daniel echt ist und tatsächlich von Daniel aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. stammt. Paulus schreibt in 1. Korinther 1,19.20: „Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich wegtun. Wo ist der Weise,

wo der Schriftgelehrte, wo der Schulstreiter dieses Zeitlaufs? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht?“

Noch ein letzter Punkt: Die Juden haben das Buch Daniel immer als ein kanonisches Buch angesehen. Das ist ein starker Beweis für seine Echtheit, denn bevor ein Buch von den Juden in den Kanon der Heiligen Schriften aufgenommen wurde, gab es sehr strenge Kontrollen. Wäre das Buch Daniel nicht „echt“ gewesen oder hätte es gewisse Zweifel daran gegeben, wäre es dem Buch Daniel wie vielen anderen Büchern gegangen, die man zu den Apokryphen und Pseudepigraphen gezählt hat. Es gibt andere Bücher im Alten Testament (z. B. Prediger und Hohelied), über die man sehr viel mehr diskutiert hat, ob sie echt sind oder nicht.

Kapitel 1 – Im fremden Land

Einleitung

Das erste Kapitel ist eine Einleitung. Es liefert uns den Hintergrund der besonderen Weissagungen dieses Propheten, die zum Verständnis wichtig sind. Einerseits sehen wir den völligen Tiefpunkt des von Gott verstoßenen Volkes im Exil, andererseits in Daniel und seinen Freunden einen Überrest, den Gott sich zum Zeugnis erhält und zu dem Er sich bekennt. Die vier Freunde sind dabei gleichzeitig ein Bild des Überrestes aus Israel in kommenden Tagen und auch ein Hinweis für jeden, der heute seinem Herrn in Treue folgen und Ihm dienen möchte.

Die praktische Anwendung des Kapitels auf uns ist nicht schwierig zu verstehen. Gleichwohl trifft sie ins Zentrum unseres Lebens und wirft entscheidende Fragen auf, die beantwortet werden wollen. Der Gehorsam und die Treue Daniels in einem fremden Land und unter schwierigsten Umständen sind richtungweisend für jeden, der heute mit dem Herrn und für den Herrn leben möchte.

Das Kapitel zeigt uns weiter, was Daniel qualifizierte, gewaltige Offenbarungen von Gott zu bekommen, und das in einer ganz schwierigen Zeit, in der er lebte. Es sind vor allem seine Treue und seine Konsequenz im Blick auf die Absonderung von dieser Welt und die Trennung vom Bösen. J. N. Darby schreibt dazu: „Es ist die Trennung von der Welt, das Ablehnen dessen, was die Welt uns an Nahrung geben kann, das uns in die Lage versetzt, die Mitteilungen Gottes zu empfangen.“[3]. Natürlich haben wir heute das vollständige Wort Gottes und bekommen keine neuen Offenbarungen mehr wie Daniel, aber damit wir wirklich erfüllt sind mit der

[3] Darby, J.N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Kenntnis des Willens Gottes, muss diese Bedingung erfüllt sein. Daniel war „ein Gefäß zu Ehre“ (2. Tim 2,21), das Gott sich zubereitet hatte, um eine große Aufgabe in Babel zu erfüllen.

Verse 1–5: Von Jerusalem nach Babel

Der Sieg über Jerusalem

Die Geschichte führt uns zurück in das Jahr 606/605 v. Chr[4]. Im Zuge seiner Eroberungen kam König Nebukadnezar von Babel, um Jerusalem zu belagern und zu besiegen. Er war ein erfolgreicher militärischer Stratege, dem sich nichts und niemand widersetzen konnte. Dennoch heißt es, dass der *Herr* den König von Juda in seine Hand gab. Gott ist immer der Handelnde. Ihm läuft nichts aus dem Ruder. Nebukadnezar mochte sich den Erfolg selbst zuschreiben, aber er war letztlich ein Diener Gottes, der seinen Plan ausführte.

Der Sieg über Jerusalem war ein Gericht Gottes an seinem Volk. Es ging zurück auf eine Weissagung des Propheten Jesaja an den letzten gottesfürchtigen König von Juda, an Hiskia. Als dieser von einer schweren Krankheit genesen war und Gott ihm noch einige Lebensjahre schenkte, hatte er den Boten aus Babel – damals noch ein Teil des assyrischen Reiches – seinen ganzen Reichtum gezeigt. Die innere Haltung, in der er das getan hatte, gefiel Gott nicht. Im Propheten Jesaja lesen wir:

„Zu jener Zeit sandte Merodak-Baladan, der Sohn Baladans, der König von Babel, Brief und Geschenk an Hiskia; denn er hatte gehört, dass er krank gewesen und wieder gesund geworden war. Und Hiskia freute sich über sie und zeigte ihnen sein Schatzhaus: das Silber und das Gold und die Gewürze und das kostbare Öl und

[4] Die exakte Datierung ist nicht eindeutig vorzunehmen. Geschichtsforscher und Bibelausleger nennen diese beiden Jahreszahlen. Ein gewisses Problem scheint sich zudem auf den ersten Blick zu ergeben, wenn man Daniel 1,1 mit Jeremia 25,1 und Jeremia 46,2 vergleicht. Daniel spricht vom dritten Jahr Jojakims, während Jeremia als Datum das vierte Jahr dieses Königs angibt. Das Problem löst sich auf, wenn man bedenkt, dass man in Babel die Zeit anders berechnete als in Juda. In Babel wurde das erste Jahr – also das Jahr der Thronbesteigung – nicht mitgezählt. Das folgende Jahr war dann das „erste Jahr“. In Israel zählte man anders, und das Thronbesteigungsjahr war das erste Jahr der Regierung eines Königs.

sein ganzes Zeughaus und alles, was sich in seinen Schätzen vorfand; es gab nichts in seinem Haus und in seiner ganzen Herrschaft, was Hiskia ihnen nicht gezeigt hätte. Da kam Jesaja, der Prophet, zum König Hiskia und sprach zu ihm: Was haben diese Männer gesagt? Und woher sind sie zu dir gekommen? Und Hiskia sprach: Aus fernem Land sind sie zu mir gekommen, von Babel. Und er sprach: Was haben sie in deinem Haus gesehen? Und Hiskia sprach: Sie haben alles gesehen, was in meinem Haus ist; es gibt nichts in meinen Schätzen, was ich ihnen nicht gezeigt hätte. Da sprach Jesaja zu Hiskia: Höre das Wort des Herrn der Heerscharen! Siehe, es kommen Tage, da alles, was in deinem Haus ist und was deine Väter aufgehäuft haben bis auf diesen Tag, nach Babel weggebracht werden wird; es wird nichts übrig bleiben, spricht der Herr. Und von deinen Söhnen, die aus dir hervorkommen werden, die du zeugen wirst, wird man nehmen, und sie werden Hofbeamte im Palast des Königs von Babel sein“ (Jes 39,1–7).

Diese Weissagung erfüllte sich jetzt. Hiskia hatte die freundliche Seite Babels kennengelernt und war darauf hereingefallen. Seine Nachfahren lernten nun die andere Seite kennen und mussten sich der Macht dieses Feindes beugen. Dabei hatte Gott auch die Thronfolger Hiskias immer wieder gewarnt, bevor das Gericht endgültig kam. Im letzten Kapitel des Buches Chronika lesen wir ein Fazit Gottes über das Volk:

„Auch alle Obersten der Priester und das Volk häuften die Treulosigkeiten, nach allen Gräueln der Nationen, und verunreinigten das Haus des Herrn, das er in Jerusalem geheiligt hatte. Und der Herr, der Gott ihrer Väter, sandte zu ihnen durch seine Boten, früh sich aufmachend und sendend; denn er erbarmte sich seines Volkes und seiner Wohnung. Aber sie verspotteten die Boten Gottes und verachteten seine Worte und verhöhnten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn gegen sein Volk stieg, dass keine Heilung mehr war“ (2. Chr 36,14–16).

Es erfüllte sich, was Gott dem Propheten Jeremia als Grundsatz mitteilte: „Denn ich werde über mein Wort wachen, es auszuführen“ (Jer 1,12). Gott hat viel Geduld, aber letztlich wird Er sein Wort in jeder Hinsicht erfüllen. Das gilt nicht nur für die positiven Zusagen, sondern auch für das Gericht. Was ein Mensch sät, wird er ernten.

Obwohl Gott Gericht ankündigte und es ausübte, blieb Er dennoch ein barmherziger Gott. Es wurde wahr, dass die Nachfahren Hiskias dem König von Babel dienen

mussten, aber gerade aus diesen Nachfahren nahm Gott sich in Daniel und seinen Freunden einen Überrest zum Zeugnis für Ihn in heidnischer Umgebung.

Babel im Land Sinear

Die Gefangenen und die Geräte des Hauses Gottes wurden nach Babel gebracht. Der Thron Gottes stand nicht mehr in Jerusalem, die „Zeiten der Nationen“ hatten begonnen. Es war eine schwierige und traurige Zeit. Menschen, deren Erbteil in Kanaan lag, befanden sich im Exil. Die heiligen Geräte des Hauses Gottes, die für den Gottesdienst gedacht waren, waren von heidnischen und götzendienerischen Menschen geraubt und missbraucht. Mit dieser Handlung offenbart Nebukadnezar einen Charakterzug, der die Herrscher in den „Zeiten der Nationen“ kennzeichnete. Sie hatten weder Kenntnis noch Ehrfurcht vor dem einzig wahren und lebendigen Gott. Sie hatten ihre eigenen Götter, denen sie dienten.

Babel lag im Land Sinear. Sinear wird im Alten Testament einige Male erwähnt: zuerst in 1. Mose 10,10 und dann anlässlich des Turmbaus zu Babel in 1. Mose 11,2. Die Menschen bauten diesen Turm, um sich einen Namen zu machen. Gott antwortete mit der Verwirrung der Sprachen. Es dauerte nicht lange, bis der König von Sinear sich in Kämpfe und kriegerische Auseinandersetzungen verwickelte (1. Mo 14,1.9). In Josua 7,21 wird in Verbindung mit dem Fall Achans ein Mantel aus Sinear erwähnt. In Sacharja 5,5–11 wird Sinear als Symbol der religiösen Bosheit genannt. Sinear ist – wenn wir die Stellen miteinander vergleichen – ein Bild des Hochmuts und des Widerstandes des Menschen gegen Gott.

Babel wird ebenfalls zum ersten Mal in 1. Mose 10,10 erwähnt. Der Anfang des Reiches von Nimrod war Babel. Sein besonderer Charakterzug waren Gewalt und Grausamkeit, Charakterzüge dieser Welt, die wir im Buch Daniel bestätigt sehen. Selbst wenn die Welt – wie im Fall Hiskias – manchmal freundlich erscheint, können wir von ihr letztlich nur Härte und Grausamkeit erwarten. 1. Mose 11 zeigt uns eine weitere Eigenschaft, die wir ebenfalls im Buch Daniel wiederfinden, nämlich den Hochmut und die Arroganz Babels. Auch das prägt die Welt bis heute. Zum letzten Mal wird Babel in Offenbarung 17 und 18 erwähnt. Dort wird der religiöse und götzendienerische Charakter besonders betont. Davon zeugt das Buch Daniel ebenfalls. Die Leute in Babel waren durchaus religiös, aber es war eine okkulte

Religion. Wie weit dieser Okkultismus ging, zeigt Hesekiel in einer Weissagung: „Denn der König von Babel bleibt am Kreuzweg stehen, am Anfang der beiden Wege, um sich wahrsagen zu lassen; er schüttelt die Pfeile, befragt die Teraphim, beschaut die Leber“ (Hes 21,26).

Das historische Babel empfing sein Gericht wenige Jahrzehnte nach seiner Blütezeit. (vgl. z. B. Jer 50–52). Die Stadt hat aufgehört zu existieren. Es ist aber bis in unsere Zeit hinein ein Bild dieser Welt und besonders des letzten religiösen christlichen Systems, voller Arroganz, Korruption und Götzendienst. Die Offenbarung spricht von Babylon als der „großen Hure“ (Off 17,1; 19,2). Von Babylon geht eine große Gefahr aus, die Gefahr der Vermischung. Deshalb werden die Gläubigen kommender Tage aufgefordert, aus dieser Stadt zu fliehen. „Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen: Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht empfangt von ihren Plagen“ (Off 18,4). Diese Gefahr der Vermischung der Gläubigen mit den Praktiken in Babel werden wir auch in Daniel 1 deutlich finden. Es war Daniel, der eine klare Trennungslinie zog.

Der Kampf um die Elite

Nebukadnezar zeigte seine ganz Macht und menschliche Klugheit, indem er die Elite der besiegten Nation für sich haben wollte. In Kapitel 2 finden wir diesen Monarchen als das goldene Haupt seines Bildes wieder, dessen absolutem Herrschaftsanspruch sich niemand widersetzen konnte. Durch diese Maßnahme schwächte er einerseits die besetzten Länder und vermehrte andererseits noch seine Größe.

Nebukadnezar wird gewusst haben, dass viele Juden intelligente Menschen waren, und er wollte sie für sich haben, um davon zu profitieren. Dass er damit gleichzeitig nichts anderes tat, als was Gott in Jesaja 39,6.7 vorausgesagt hatte, ist ebenfalls wahr. Menschen handeln scheinbar unabhängig, aber es gibt immer einen Vorsatz Gottes, der dahintersteckt.

Wir erkennen aus der Sicht Nebukadnezars eine alte Taktik dieser Welt, die sie bis heute anwendet: Die Welt will das Beste für sich. Sie will die Jugend für sich. Es war Napoleon Bonaparte, der zum ersten Mal den Satz formulierte: „Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft.“ Die Weisheit selbst ist wesentlich älter. Schon der Pharao wusste das. Als das Volk Israel das Land verlassen wollte, setzte er alles daran,

zumindest die jungen Leute für sich zu behalten. Heute ist es nicht anders. In jedem Alter gibt es für den Christen besondere Herausforderungen, aber es muss uns klar sein – den Betroffenen und auch den Eltern –, dass die Welt es ganz besonders auf unsere jungen Leute abgesehen hat, vor denen die Zukunft noch liegt. Junge, schöne und begabte Gläubige sind besonders im Fokus. Wenn die Welt sie für sich und ihre Sache gewinnen kann, sind sie für Christus und seine Sache verloren. Wenn junge Christen ihre Fähigkeiten ausschließlich in den Dienst dieser Welt stellen und sich der Welt anpassen, sind sie für den Herrn nicht mehr zu gebrauchen. Damit ist klar, dass Satan, der dahintersteckt, nicht nur uns schaden will, sondern seine Angriffe zielen letztlich immer auf Christus und seine Interessen ab.

Selektion

Es lohnt sich, die Selektionskriterien zu besehen und praktisch in unsere Zeit zu übertragen. Dabei wollen wir bedenken, dass die jungen Juden damals keine Wahl hatten. Sie *mussten* dem Befehl des Königs nach Babel folgen. Unter einem solchen (politischen) Zwang steht der Gläubige heute in der Regel nicht. Dennoch gibt es faktische „Zwänge“, denen wir nicht entgehen können. Das betrifft besonders das Berufsleben und die Ausbildung. Hier ergibt sich eine zwangsläufige Schnittstelle zu dieser Welt und damit ein Spannungsfeld, in dem wir uns als Christen bewähren müssen. Außerdem kennen wir manche „Zwänge“, die diese Welt gerne benutzt, damit wir Kompromisse machen, um „nach Babel“ zu kommen, um dort von der Welt vereinnahmt zu werden. Wer kennt sie nicht, die vermeintlichen „Sachzwänge“, denen man sich meint beugen zu müssen? Wer ist noch nie dem „Gruppenzwang“ begegnet und erlegen? Wer weiß nicht, was „schulische“, „berufliche“ oder „gesellschaftliche Zwänge“ sind, wo man meint, einfach nicht „Nein“ sagen zu können? All diese „Zwänge“ nutzt die Welt nur zu gerne, um für sich Profit daraus zu schlagen.

Abgesehen davon, dass die Gefangenen jung sein sollten, werden folgende Kriterien genannt:

a. Von königlichem Geschlecht und von den Vornehmen: Das spricht in der Anwendung von sozialen Kontakten und sozialer Kompetenz. (Junge)

Christen, die mit diesen Eigenschaften versehen sind, stehen in der besonderen Gefahr, ein Ziel der Angriffe dieser Welt zu werden.

b. Keinerlei Fehl und schön von Aussehen: Es gibt unter Christen – besonders wenn sie jung sind – solche, die schön von Ansehen sind. Natürliche Schönheit ist eine Gabe Gottes. Aber sie kann zu einer Gefahr werden, vor allem dann, wenn sie sich auf eine sinnliche Schönheit reduziert oder gar – bewusst oder unbewusst – zu einer gewissen erotischen Ausstrahlung wird. Die Gefahr, dass die Welt ein Auge auf uns wirft, ist dann besonders groß.

c. In aller Weisheit unterwiesen und kenntnisreich: Die Intellektualität kann ebenfalls zu einer Fußangel werden. Natürliche Begabung und Intelligenz sind ebenfalls eine Gabe Gottes, aber gleichzeitig ein Ansatzpunkt für die Welt, uns für sich haben zu wollen. Manch einer ist durch die Weisheit dieser Welt innerlich weit von seinem Herrn abgekommen.

d. Tüchtig, um im Palast des Königs zu stehen: Darin können wir ein Bild des Strebens nach beruflicher Karriere sehen. Karriere zu machen ist an sich nichts Verkehrtes. Aber die Frage ist, wonach wir uns ausstrecken und wo unsere Prioritäten liegen. Wenn unser primäres Ziel ist, beruflich ganz nach oben zu kommen, sind wir in akuter Gefahr, von der Welt vereinnahmt zu werden. Der Palast spricht von der unmittelbaren Nähe und dem direkten Einflussbereich, in dem Nebukadnezar die jungen Juden haben wollte.

Es fällt auf, dass die Auswahlkriterien mit der Herkunft beginnen. Dann werden Kriterien genannt, die mehr den äußeren Bereich betreffen. Erst am Ende geht es um die inneren Werte. Wenn Gott seine Diener auswählt, ist es ganz anders. Gott achtet nicht auf das Äußere, sondern auf das Innere. Gott sagte einmal zu Samuel: „Blicke nicht auf sein Aussehen und auf die Höhe seines Wuchses, denn ich habe ihn verworfen; denn der Herr sieht nicht auf das, worauf der Mensch sieht; denn der Mensch sieht auf das Äußere, aber der Herr sieht auf das Herz“ (1. Sam 16,7).

Umerziehung und Integration

Die gefangenen jungen Männer wurden also selektiert und die besten von ihnen mussten ihre Heimat verlassen, um in Babel in einer völlig neuen Kultur einem fremden König zu dienen. Diese Elite sollte dort zu Staatsbeamten gemacht werden. Die Selektion war der erste Schritt für ihr dreijähriges Trainingsprogramm in Babel.

Sie sollten „erzogen“ werden. Dass dahinter eine komplette „Umerziehung“ stand, dürfte jedem Leser einleuchten.

Es ist klar, dass die jungen Männer ohne eine spezielle Ausbildung nicht zu gebrauchen waren. Sie mussten zuerst auf ihre Aufgabe vorbereitet werden. Sie kannten weder die Kultur der Babylonier noch deren Schriften und Sprache. Also begann ein Programm der kompletten Umerziehung. Die Erinnerung an ihre Heimat, an die Eltern, an Jerusalem, an den wahren Gott und das, was sie bisher geprägt hatte, sollte bestenfalls ausgelöscht werden. Ziel war es, die jungen Juden zu Babyloniern zu machen. Sie sollten sich in Babel wohlfühlen und dort unter das Volk mischen. Dieses Ziel hat sich bis heute nicht geändert. Wenn es der Welt gelingt, dass wir Christen unsere Absonderung aufgeben und uns mit der Welt – in welcher Form auch immer – vermischen, ist das Ziel erreicht.

Zur Umerziehung wurden zwei Methoden eingesetzt:

a. Sie sollten die *Schriften* und die *Sprache* der Chaldäer lernen.
b. Sie sollten von der *Tafelkost* des Königs essen und von seinem *Wein* trinken.

Im Fall von Daniel und seinen drei Freunden kam noch ein Drittes hinzu: Der König änderte ihre Namen.

Die Schriften und die Sprache der Chaldäer

Die Chaldäer bildeten einen Volksstamm im Reich Nebukadnezars. Ihre (wahrscheinlich okkulten) Schriften zu kennen und ihre Sprache zu sprechen, war Voraussetzung, um dem König dienen zu können. Als Ausländer waren die Juden – trotz aller Intelligenz – sonst nicht zu gebrauchen. Dagegen konnten sie sich nicht wehren.

Babel ist – wie wir gesehen haben – ein Bild der Welt und speziell der religiösen Welt, die in Opposition zu Gott steht. Diese Welt hat ihre eigenen Schriften und ihre eigene Sprache. Sie hat ihre eigene Weisheit. Kein Christ kann sich wehren, diese „Sprache“ zu lernen. Mit Beginn der schulischen Laufbahn und später dann in Ausbildung, Studium und Beruf wird jeder Christ damit konfrontiert. Wir sind zwar nicht von der Welt, aber sehr wohl in der Welt. Dabei werden wir allerdings schnell merken, dass die „Schriften und die Sprache der Chaldäer“ den „heiligen

Schriften“ völlig konträr sind. Die Weisheit der Welt – unter dem Deckmantel vermeintlicher wissenschaftlicher Kenntnis – will uns z. B. lehren, dass die Welt durch Evolution entstanden sei. Die Bibel lehrt, dass Gott sie geschaffen hat. Die Weisheit der Welt will uns z. B. lehren, dass die Ehe eine von mehreren Möglichkeiten des Zusammenlebens von Mann und Frau ist, aber dass es darüber hinaus andere Optionen gibt. Die Bibel lehrt das Gegenteil. Die Weisheit der Welt lehrt die völlige Gleichstellung von Mann und Frau (und im Zeitalter von Gender Mainstreaming die Abschaffung des „sozialen Geschlechts“). Die Bibel lehrt uns, dass Mann und Frau gleichwertig, aber nicht gleichartig sind. Die Weisheit der Welt definiert den Begriff „Familie“ plötzlich neu und anders, als die Bibel es tut. Dazu gehören beispielsweise auch Managementprogramme, die auf den ersten Blick harmlos aussehen, wie z. B. die „Gruppendynamik“, „Work-Life-Balance“ oder andere – oft fernöstliche – Managementstrategien. Wir könnten die Beispiele fortsetzen.

Wir können uns häufig nicht weigern, die „Schriften und die Sprache der Chaldäer“ zu lernen. Aber wichtig ist, dass wir dabei nicht die „heiligen Schriften“ vergessen. Paulus erinnerte Timotheus in einer sehr schweren Zeit daran, dass er von Kind auf die heiligen Schriften kannte, die ihn weise machten (2. Tim 3,15). Wirkliche Weisheit lernen wir nicht in dieser Welt, sondern im Studium des Wortes Gottes. Dieser Hinweis ist wichtig für jedes Kind Gottes. Er hat eine besondere Bedeutung für uns Eltern. Wir können nicht verhindern, dass unsere Kinder die Schriften und die Sprache dieser Welt lernen. Aber wir müssen sie dabei begleiten. Anders als die jungen Männer damals in Babel haben viele Kinder und Jugendliche heute die Chance, von gläubigen Eltern begleitet zu werden. Entscheidend ist, dass wir die Weisheit dieser Welt nicht einfach verinnerlichen, sondern sie – gemeinsam mit unseren Kindern – anhand der Bibel prüfen und bewerten. Gefährlich wird es dann, wenn die Weisheit dieser Welt die Kontrolle über uns bekommt und wir sie verinnerlichen. Wir wollen uns mit der Hilfe des Herrn die Kraft geben lassen, uns nicht „umerziehen“ zu lassen.

In den irdischen Beziehungen wie Ausbildung und Beruf ist der Christ Salz der Erde (Mt 5,13), d. h., dass wir in diesen Beziehungen, in denen wir wie unsere Mitmenschen stehen, deutlich machen, wie Gott über die Dinge denkt, mit denen wir dort konfrontiert werden.

Die Tafelkost des Königs und sein Wein

Zur Erziehung gehörte nicht nur das Lernen der Schriften und der Sprache der Chaldäer. Der König verordnete weiter für jeden Tag eine Ration von seiner Tafelkost und von dem Wein, den er trank. Das war nichts Geringes. Die heimatlosen Exiljuden wurden gut behandelt und versorgt. Was der König aß und trank, wird höchsten kulinarischen Ansprüchen in Babel genügt haben. Aber es war eine völlig andere Nahrung, als die jungen Männer sie aus ihrer Heimat kannten. Mehr noch, Gott hatte dem Volk Israel eine ganze Reihe detaillierter Speisevorschriften gegeben. Die Trennung zwischen „rein und unrein“ und zwischen „heilig und unheilig“ dokumentierte sich auch darin. Am Ende von 3. Mose 11 – wo es um Speisevorschriften geht – sagt Gott zusammenfassend: „Das ist das Gesetz vom Vieh und von den Vögeln und von jedem lebendigen Wesen, das sich im Wasser regt, und von jedem Wesen, das auf der Erde wimmelt; um zu unterscheiden zwischen dem Unreinen und dem Reinen, und zwischen den Tieren, die gegessen werden, und den Tieren, die nicht gegessen werden sollen“ (3. Mo 11,46.47). Die Speisen in Babel entsprachen ganz sicher nicht den Vorschriften des Alten Testaments. Hinzu kam, dass diese Speisen sehr wahrscheinlich in einem engen Zusammenhang mit dem Götzendienst Babels standen. Die Nahrung, die die Juden dort essen sollten, wird nicht selten Götzenfleisch gewesen sein. Hier gab es also klare Vorschriften Gottes, die dagegen sprachen.

Während die Schriften und die Sprache etwas ist, was intellektuell gelernt wird und in diesem Sinn eher „äußerlich“ ist, geht die Tafelkost des Königs einen Schritt weiter. Man musste sie zwangsweise „verinnerlichen“. Gleiches galt für den Wein. Es ist eine alte „Binsenweisheit“, dass der Mensch das ist, was er isst. Nahrung prägt uns. Das gilt für die natürliche Ernährung des Menschen. Das gilt für die geistige/geistliche Ernährung des Menschen.

Die Anwendung auf uns macht deutlich, dass es im Christentum nicht um Speisevorschriften geht. Das Neue Testament zeigt, dass es falsch ist, wenn gelehrt wird, „… sich von Speisen zu enthalten, die Gott geschaffen hat zur Annahme mit Danksagung für die, die glauben und die Wahrheit erkennen“ (1. Tim 4,3). Paulus erklärt das und schreibt: „Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich,

wenn es mit Danksagung genommen wird; denn es wird geheiligt durch Gottes Wort und durch Gebet“ (1. Tim 4,4.5). Die einzige Ausnahme, die wir kennen, ist der Verzehr von Götzenopfern[5], von Blut und von Ersticktem (Apg 15,29). Der Verzicht auf Blut geht im Übrigen nicht auf eine Gesetzesvorschrift für Israel zurück, sondern auf eine Anweisung, die Gott Noah gab. Noah war der erste Mensch, dem Gott das Fleisch zur Nahrung gab. Er tat es mit der einen Einschränkung: „Nur das Fleisch mit seiner Seele, seinem Blut, sollt ihr nicht essen“ (1. Mo 9,4). Blut ist der Ausdruck des natürlichen Lebens, deshalb dieses Verbot. Der Mensch ist nicht der Herr des Lebens, sondern Gott. Außerdem hat das Blut mit Sühnung zu tun. Das Blut Jesu ist der Ausdruck seines freiwillig hingegebenen Lebens für uns.

Die Tafelkost des Königs lehrt uns, dass die Welt die Unterscheidung von „rein und unrein“ und „heilig und unheilig“ nicht kennt. Die Welt kennt nur Vermischung. Aber Gott trennt von Anfang an. Am ersten Schöpfungstag wurde das Licht von der Finsternis getrennt (1. Mo 1,4). Wir müssen uns fragen, ob die Nahrung dieser Welt eine geeignete Nahrung für uns ist. Die Welt fragt bei dem, was sie konsumiert, nicht danach, ob es gut oder schlecht, rein oder unrein, heilig oder unheilig ist. Sie will alles vermischen. Das betrifft die Kultur, die Kunst, die Wissenschaft, die Politik und viele andere Bereiche.

Greifen wir als Beispiel den Bereich der Medien mit Themen wie Internet, Television, Pornographie, Zeitschriften, Multimedia oder Musik heraus. Beim Konsum wird der Mensch „genährt“ und „geprägt“. Wenn wir das Angebot der Medien unkontrolliert konsumieren, wird man es bald merken. Es kann nicht anders sein. Wir erkennen, dass es nicht um „schwarz oder weiß“ geht. Das Internet z. B. ist ein Medium, das viele Christen täglich ohne jedes Problem benutzen. Dennoch weiß jeder „User“ um die immensen Gefahren, die damit in Verbindung stehen.

E. Dennett schrieb schon vor vielen Jahrzehnten: „Die Nahrung der Welt, aus der ein Mensch, von Gott entfernt, seine Kraft und seine Existenz zieht, ist immer zerstörerisch für das geistliche Leben des Christen.“[6] Die Nahrung der Welt ist nicht

[5] Das besondere Problem des Götzenfleisches wird in 1. Korinther 10 behandelt. Paulus macht dort klar, dass es an sich kein Problem ist, Fleisch zu essen. Nur dann, wenn man weiß, dass es Götzenfleisch ist, sollte wegen des Bruders und wegen des Gewissens auf den Verzehr verzichtet werden.

[6] Dennett, E. Daniel, the Prophet (www.stempublishing.com)

nur schädlich, sondern sie verdirbt gleichzeitig den Appetit auf die Nahrung des Wortes Gottes.

Beim Wein des Königs geht es in der Anwendung für uns ebenfalls nicht darum, keinen Wein zu trinken. Das wäre viel zu kurz gesprungen. Natürlich liegt im Alkoholgenuss eine große Gefahr, aber das Neue Testament zeigt, dass der Herr Jesus selbst bei einer Hochzeit anwesend war, wo Wein getrunken wurde. Er hat sogar dafür gesorgt, dass der Wein nicht zu Ende ging (Joh 2,1–11). Timotheus wird ausdrücklich aufgefordert, wegen seines Unwohlseins etwas Wein zu trinken (1. Tim 5,23). Allerdings werden wir ausdrücklich vor dem Missbrauch des Weins gewarnt (z. B. Eph 5,18).

Wein ist in der Bibel an manchen Stellen ein Bild der Freuden dieser Erde, die an und für sich nicht böse sind (vgl. Ri 9,13; Ps 104,15). Es war dem Israeliten nicht verboten worden, Wein zu trinken. Lediglich der Nasiräer verzichtete auf alles, was vom Weinstock kam. In unserem Kapitel geht es jedoch nicht einfach um Wein, sondern es geht um den Wein des Königs von Babel. Zweimal wird gesagt, dass es Wein war, den der König trank. In Babel wird nicht am Wein gespart. Diese Welt hat viel zu bieten, was schön und interessant und attraktiv ist. Die Welt – auch die religiöse Welt – hat ihre Freuden. Aber es ist nicht das, was einen Christen innerlich weiterbringt und nährt. Im Gegenteil: Der Wein Babels nimmt die geistliche Unterscheidungsfähigkeit weg (vgl. Hosea 4,11). Bemerkenswert ist, dass wir am Ende der Offenbarung zweimal von dem Wein Babylons lesen, dass es der „Wein ihrer Hurerei“ ist (Off 17,2; 18,3). Wir erkennen also in dem Wein Babels ein Bild der sittlich moralischen und der religiösen Verunreinigung. Davon wollte Daniel konsequent Abstand nehmen.

Verse 6–16: Der Herzensentschluss Daniels und seine Folgen

In fremder Umgebung

Wie viele junge Männer aus Jerusalem nach Babel verschleppt wurden, wissen wir nicht. Aber unter ihnen waren vier, die mit Namen genannt werden. Es waren Daniel und seine Freunde. Sie waren anscheinend anders als ihre Altersgenossen. Junge Menschen in einer äußerst schwierigen Umgebung. Weg von zu Hause und in einer völlig neuen Umgebung. Es war nicht ihr persönliches Verschulden, dass sie dort waren. Gleichwohl kam die Frage auf, wie sie nun mit dieser neuen Situation umgehen sollten.

Joseph war in einer ähnlichen Situation. Auch er war ein junger Mann, den die Umstände des Lebens – und die Führung Gottes – in ein fremdes Land gebracht hatten. Wie Daniel blieb er fest und treu. Das kleine Mädchen im Haus Naamans ist ein weiteres Beispiel für einen jungen Menschen, der in fremder und feindlicher Umgebung als Zeugnis für Gott brauchbar war. Als drittes Beispiel erinnern wir an Mose am Hof des Pharao. Er war zwar kein junger Mann mehr, aber er entschied sich wie Daniel für die Treue zu seinem Gott.

Man trifft immer wieder auf Christen, die so lange äußerlich „gut“ laufen, wie sie in angenehmer und förderlicher Umgebung sind. Wenn es keine großen Schwierigkeiten von außen gibt und die Umgebung „freundlich“ und „christlich“ ist, geht alles gut. Wenn sie dann plötzlich in eine weltliche Umgebung kommen, knicken sie ein. Sie geben ihren christlichen Glauben vielleicht nicht auf, aber sie passen sich an. Niemand merkt, dass sie dem Herrn Jesus angehören. Bei Daniel und seinen Freunden war es anders. Trotz schwierigster Umstände blieben sie treu und knickten nicht ein.

Wir fragen uns, welchen Hintergrund diese jungen Leute hatten. Von ihrem Elternhaus wird nichts berichtet. Aber ihre Namen und ihr Verhalten deuten an,

dass sie gottesfürchtige Eltern gehabt haben müssen. Die Namensgebung spielte zur Zeit des Alten Testaments eine große Rolle. Der Name sollte etwas über die Person aussagen. Daniel bedeutet „Gott ist Richter“. Hananja bedeutet „Gott ist Gnade“ oder „Von Gott geliebt“. Misael bedeutet „Wer ist wie Gott?“, und Asarja heißt „Gott ist (meine) Hilfe“ oder „Dem Gott hilft“. Alle Namen stehen mit Gott in Verbindung. Es war offensichtlich der Wunsch der Eltern, ihre Kinder nach den Gedanken Gottes zu erziehen und es muss ihnen auch in einem gewissen Sinn gelungen sein, denn die jungen Männer kannten Gott und wussten, was Ihm gefiel und was Ihm nicht gefiel. Sonst hätten sie sich in fremder Umgebung nicht bewähren können. Dennoch müssen die vier bereits ein eigenes Glaubensleben entwickelt haben, denn kein junger Mensch kann von dem Glauben seiner Eltern leben. Er muss eigene Überzeugungen entwickeln.

Daniel war nicht alleine. Gott stellte ihm drei Freunde zur Seite, mit denen er diese schwierige Zeit gemeinsam durchlebte. Beim Lesen von Kapitel 1 hat man den Eindruck, dass die eigentliche Initiative von Daniel ausging. Er war es, der den Herzensentschluss fasste. Aber die drei Freunde machten mit, und spätestens in Kapitel 3 lernen wir, dass sie ebenfalls eine feste eigene Glaubensüberzeugung hatten und in einer ganz schwierigen Situation ebenfalls eine Glaubensentscheidung trafen und dabei standhaft blieben. Es ist ein besonderer Segen, wenn (junge) Gläubige in schwierigen Situationen fest zusammenstehen und einander helfen. Die Erfahrung lehrt, dass „Notzeiten“ oft mehr aneinanderschweißen als gute Zeiten.

Daniel erlebte, was wir immer noch erleben können. Wenn jemand sich persönlich konsequent auf die Seite Gottes stellt und von dieser Welt trennt, wird er nicht allein sein. In 2. Timotheus 2,21.22 werden wir persönlich aufgefordert, uns durch Trennung von den Gefäßen zur Unehre zu reinigen. Diese Entscheidung muss jeder für sich treffen. Dann aber gibt es ein gemeinsames Streben nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn aus reinem Herzen anrufen. Solche Leute waren die drei Freunde Daniels.

Neue Namen

Eine erste Maßnahme war, dass ihre jüdischen Namen geändert wurden. Auch das gehörte zum „Umerziehungsprogramm“ in Babel. Diese Namensänderung wird für

die vier keine einfache Sache gewesen sein. Aber es war das Recht, das Nebukadnezar hatte. Wir finden das öfters in der Bibel und es ist ein Ausdruck von Macht. Aber mehr noch: Die Namensänderung war Teil des Programms. Nebukadnezar wollte jede Erinnerung an Gott auslöschen. Ihre Namen erinnerten ja an Gott. Sie erinnerten an Hoffnung und Zuversicht. Das alles sollte jetzt nicht mehr im Vordergrund stehen und ihre komplette Identität sollte geändert werden. Statt Gottes Name sollte jetzt der Name der Götter Babels im Vordergrund stehen. Die neuen Namen stehen für eine komplette Bewusstseinsänderung.[7]

- Daniel bekam den Namen Beltsazar. Dieser Name erinnerte an Bel, was die chaldäische Form von Baal ist. Das bedeutet so viel wie „Herr“ oder „Besitzer“. Diesem falschen Gott sollte Daniel jetzt gehören. In Kapitel 4,5 sagt Nebukadnezar selbst: „Daniel, dessen Name Beltsazar ist, nach dem Namen meines Gottes“ (Dan 4,5).
- Sadrach erinnert an Rach (oder Rak). Das war der Sonnengott Babels. Der Name bedeutet „Erleuchtet durch den Sonnengott“.
- Mesach spielt auf eine weitere Gottheit Babels an, die mit der Venus in Verbindung stand. Aus dem Namen „Wer ist wie Gott?“ wurde der Name „Wer ist wie Venus?“.
- Abednego heißt „Knecht von Nego“, der ebenfalls einer der Götzen Babels war.

Daniel und seine Freunde sollten also zu anderen Menschen werden. Genau das versucht die Welt mit uns. Sie will uns „umdrehen“, und wie oft hat sie damit Erfolg. Aber bei Daniel und seinen Freunden blieb im Herzen alles unverändert. Es ist auffallend, dass die Babylonier in der Regel die neuen Namen benutzten, Gott aber stets bei den ursprünglichen Namen bleibt. Der Heilige Geist benutzt die neuen Namen nicht. Gott erkennt seine Beziehung zu ihnen an.

[7] Der Herr Jesus hat Menschen ebenfalls neue Namen gegeben. Aus „Simon“ wurde beispielsweise „Petrus“. Der Herr Jesus allein hat das Recht, Bewusstsein zu verändern. Aber diese Welt beansprucht dieses Recht ebenfalls für sich.

Ein Herzensentschluss und eine Weichenstellung

Bis zu diesem Zeitpunkt waren Daniel und seine Freunde passiv. Sie ließen das, was der König befohlen hatte, geschehen. Sie konnten es nicht verhindern, dass ihre Namen verändert wurden und sie die Schriften und die Sprache der Chaldäer lernen mussten. Aber als es um die Tafelkost des Königs und um seinen Wein ging, hörte die Passivität und Duldsamkeit auf. Daniel fasste einen Herzensentschluss, sich nicht mit diesen Speisen und Getränken zu verunreinigen.

Daniel kannte offensichtlich die Vorschriften des Gesetzes. Obwohl er noch ein junger Mann war, war er mit dem Willen Gottes vertraut. Er stellte die Weichen von Anfang an richtig und fällte eine Entscheidung, die seinem ganzen Leben Richtung und Orientierung gab. Er nahm sich in seinem Herzen vor, sich nicht mit der Tafelkost des Königs zu verunreinigen.

Die Jugendzeit ist eine Zeit der Entscheidungen. Die wichtigste Entscheidung ist, den Herrn Jesus im Glauben als Heiland anzunehmen. Dann folgen weitere wichtige Entscheidungen, wie die des Lebenspartners, des Wohnortes, der Berufswahl usw. Eine wichtige Entscheidung wird dabei oft übersehen. Wir brauchen den Herrn Jesus nicht nur als unseren *Retter*, sondern wir brauchen Ihn auch als unseren *Herrn*. Die Welt stellt ihre Ansprüche an uns und will uns für sich haben. Aber der Herr Jesus hat einen höheren Anspruch. Da tut sich für jeden Christen ein Spannungsfeld auf. Paulus schreibt den Korinthern: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkauft worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leib“ (1. Kor 6,19.20). Dem modernen Menschen mag das wie ein Anachronismus erscheinen, denn er möchte über sich selbst bestimmen. Doch das ist ein Trugschluss. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder leben wir für diese Welt, deren Fürst der Teufel ist, oder wir leben für unseren Herrn. Daniel hatte sich klar entschieden, und seine Entscheidung hat Vorbildcharakter für uns. Gott sucht – egal, ob wir jung oder alt sind – nach Herzen, die für Ihn schlagen.

Daniels Leben für Gott und unter dem Segen Gottes beginnt mit diesem Entschluss. Das Wort Gottes war ihm wichtiger als der Befehl des Königs. Am Beispiel Daniels sehen wir die Wahrheit der Worte des Psalmdichters: „Wodurch wird ein Jüngling

seinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er sich bewahrt nach deinem Wort“ (Ps 119,9). Wir kennen die Aufforderung von Petrus und den Jüngern: „Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apg 5,29). Hätte Daniel diesen Entschluss nicht gefasst und umgesetzt, wäre er in Babel untergegangen. Er wäre kein Gefäß gewesen, das Gott im Dienst nützlich wurde. Sein Leben wäre vielleicht leichter gewesen, aber es hätte keine Bedeutung für Gott gehabt. Mose hätte es leichter haben und sich für die Annehmlichkeiten Ägyptens entscheiden können, aber er traf eine andere Wahl. Joseph hätte der Versuchung nachgeben können und wäre vorerst nicht im Gefängnis gelandet. Aber dann wäre er auch nicht der Retter der damaligen Welt und damit ein herrliches Vorbild auf den Herrn Jesus hin geworden.

Der Unglaube findet immer Argumente. Daniel hätte sich einreden können, dass er nie wieder in seine Heimat zurückkehren würde. Er hätte das Exil in Babel als Chance ansehen können. Er hätte sich mit seinem Schicksal abfinden und resignieren können. Er hätte zweckdienlich argumentieren und sich sagen können, dass er mit seiner Haltung nicht nur sich selbst und seiner Karriere, sondern sogar anderen Schaden zufügen würde. Er hätte sich auf die Vernunft berufen können mit dem Argument, dass Gott sie ja ins Exil gebracht hatte und sie somit dem König in allem zu gehorchen hätten. Er hätte auf den „Gruppenzwang“ verweisen und sagen können, dass doch alle anderen Juden sich ebenfalls konform verhielten. Aber nichts von alledem. Der Unglaube findet immer Argumente. Auch heute noch. Aber der Verfall des christlichen Bekenntnisses und die Schwachheit des Zeugnisses sind keine Entschuldigung für uns, es mit der Absonderung nicht mehr so ernst zu nehmen und uns mit der Welt zu vermischen.

Für Daniel gab es Wichtigeres, als mit faulen Kompromissen aus seinem Leben in Babel „das Beste“ machen zu wollen. Der König von Babel hatte gewisse Anforderungen gegeben, denen er sich fügen musste. Aber es gab klare Grenzen, und die wollte Daniel einhalten. Er wollte sich nicht „vereinnahmen“ lassen. In diesem Punkt kannte Daniel weder Toleranz noch Flexibilität. Nein, er nahm eine sehr klare Haltung ein. Toleranz und Flexibilität sind zwei Begriffe, mit denen wir sehr vorsichtig umgehen müssen. In Bezug auf unser Leben dürfen wir gegenüber der Welt und ihren Einflüssen weder flexibel noch tolerant sein. Gerade im Berufsleben wird oft erwartet, dass wir unsere christliche Glaubensüberzeugung zurückstellen. Die Welt wird immer versuchen, dass wir uns ihr anpassen. Flexibel und tolerant zu

sein bedeutet nichts anderes, als „biegsam“ zu sein. Wer in diesem Sinn „biegsam“ ist, muss sich nicht wundern, wenn er bald „verbogen“ ist.

Daniel war ein attraktiver und intelligenter junger Mann. Aber im Herzen hatte er – wie später Esra (vgl. Esra 7,10) – einen Entschluss gefasst. Er hatte nicht im Kopf und mit seinem Verstand allein entschieden, sondern im Herzen. In Apostelgeschichte 11,23 lesen wir, dass Barnabas die Gläubigen aufforderte, „mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren“. Salomo schreibt: „Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens“ (Spr 4,23). Darüber hinaus ist das Herz der Sitz der Zuneigung und Liebe. Deshalb gehört unser Herz dem Herrn Jesus. Noch einmal Salomo: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deine Augen Gefallen haben an meinen Wegen!“ (Spr 23,26). Allerdings müssen wir eine solche Entscheidung des Herzens tatsächlich bewusst treffen. Es ist mehr als eine Aufwallung von Gefühlen.

Das Herz spricht vom Inneren des Menschen. Da fängt es an. Aber die Entschlüsse des Herzens werden nach außen hin sichtbar. Daniel sagte Nein zu der Nahrung in Babel. Jeder konnte sehen, dass er sich alternativ ernährte. Er nahm es in Kauf, von seinen (babylonischen und jüdischen) Zeitgenossen vielleicht als „Spinner“ oder „Heiliger“ verschrien zu werden. Wir wollen uns fragen, wie wir – jünger oder älter – reagieren, wenn wir mit der Realität dieser Welt konfrontiert werden. Zeigen wir wie Daniel Flagge? Haben wir einen solchen Herzensentschluss gefasst und sind wir bereit, ihn in die Tat umzusetzen? Oder erscheinen wir lieber unauffällig, verbiegen uns und machen alles mit? Aber auch die umgekehrte Gefahr ist aktuell. Wir können nach außen eine fromme Fassade zeigen und doch keinen Entschluss im Herzen gefasst haben. Dann gleichen wir den Pharisäern. Das Beispiel Daniels macht uns Mut, aus dem Entschluss des Herzens heraus zu zeigen, wem wir gehören.

Gnade und Verantwortung

Bevor Daniel konkret etwas unternahm, fügt der Heilige Geist die wichtige Information an, dass Gott Daniel bei dem Obersten der Hofbeamten Gnade und Barmherzigkeit gab. Daniel kam seiner Verantwortung nach, und sofort war Gott in seiner Gnade bei ihm und wirkte an dem Herzen dieses heidnischen Mannes. Einen ähnlichen Vorgang haben wir im Propheten Haggai. In Kapitel 1 macht Gott seinem

Volk heftige Vorwürfe wegen dessen Passivität und der verschobenen Prioritäten. Kaum hat das Volk reagiert und die Weichen neu gestellt, kommt Gott mit einer Zusage zu ihnen, die ihnen Mut macht (Hag 1,12.13).

Daniel brauchte sowohl *Gnade* als auch *Barmherzigkeit*.

- Gnade ist die unverdiente Zuwendung Gottes in Liebe. Daniel gehörte einem Volk an, das sich bewusst von Gott abgewandt hatte. Sie hatten keinerlei Anspruch darauf, dass Gott sie segnete. Dennoch bekannte Gott sich zu dem Glauben Daniels und gab ihm Gnade.
- Barmherzigkeit ist das Mitempfinden Gottes mit unseren mühseligen Umständen. Diese Barmherzigkeit brauchte Daniel ebenfalls. Seine Situation war in der Tat sehr misslich, aber Gott war bei ihm.

Gnade und Verantwortung gehören immer zusammen. Gott übt keine Gnade auf Kosten unserer Verantwortung, und wir dürfen nicht mit der Gnade Gottes „spielen“ und uns darauf ausruhen.

Der Glaube wird aktiv

Daniel hatte Mut und Vertrauen, und Gott half ihm. Sein Glaube wurde geprüft, und Daniel bestand die Prüfung mit der Hilfe Gottes. Die Parallele zu Joseph drängt sich auf. Auch er fand Gnade, zuerst bei seinem Herrn Potiphar (1. Mo 39,4) und dann im Gefängnis (1. Mo 39,21).

Daniel lebte in praktischer Gottesfurcht. Er wollte sich nicht verunreinigen. Außerdem hatte Daniel Vertrauen zu seinem Gott. In diesem Vertrauen hatte er seinen Entschluss gefasst. Dann kommt ein weiterer Punkt: Der Entschluss musste kommuniziert und umgesetzt werden. Der Entschluss alleine hätte wenig gebracht. Petrus erinnert daran, dass wir dem Glauben die Tugend hinzufügen (2. Pet 1,5). Tugend ist geistliche Energie. Der Glaube ist weder untätig noch faul, sondern er zeigt sich in geistlicher Aktivität. Der Glaube vernachlässigt nie die Verantwortung. Das sehen wir jetzt bei Daniel. Er spricht den zuständigen Beamten an.

Daniel wandte sich zuerst an den Obersten der Hofbeamten. Er kam nicht mit einer Forderung, sondern mit einer Bitte. Daniel handelte weder taktlos noch respektlos. Der Mann war sein Vorgesetzter und Daniel ein Gefangener. Daniels Entschluss

war gefasst, aber er brachte ihn doch in einer angemessenen Art und Weise in Form einer demütigen Bitte vor. Er wusste, dass er – menschlich gesprochen – von der Gnade dieses Mannes abhängig war. Petrus schreibt: „… sondern heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen. Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht; indem ihr ein gutes Gewissen habt“ (1. Pet 3,15.16). Das hat Daniel verwirklicht.

Der Oberste der Hofbeamten war zwar ansprechbar und hatte anscheinend sogar ein gewisses Verständnis für die Bitte. Trotzdem hatte er Angst vor dem König, der ja das Gebot gegeben hatte. Widerstand und Ungehorsam wurden schnell mit dem Tod bestraft. Die Gottesfurcht Daniels trifft hier auf die Menschenfurcht des Obersten. Deshalb bekam Daniel zunächst eine Absage. Doch Daniel gab nicht gleich auf. Er fasste nach. Er ging jetzt zu jemand anderem. In Vers 8 wandte er sich an den Obersten der Hofbeamten, d. h., er ging zunächst zu dem obersten Chef. Danach wandte er sich in Vers 11 an den Aufseher, der im Rang unter dem Obersten stand. Daniel war also mutig, beharrlich und klug. Er startete einen zweiten Versuch, und diesmal kam er gleich mit einem konkreten Vorschlag. Beharrlichkeit und gleichzeitig Demut zeichnen ihn aus. Die erste Absage war eine Prüfung für Daniel, aber er knickte nicht gleich ein. Manchmal stellt der Herr uns auf die Probe, ob wir es mit der Umsetzung seines Willens wirklich ernst meinen.

Das gilt auch in beruflichen Herausforderungen, wo wir sehr oft mit der Welt in Kontakt treten und manchmal Dinge von uns gefordert werden, die wir mit unserem Glauben nicht vereinbaren können. Dann kommt es darauf an, wie wir uns verhalten. Wir können von unserem Vorgesetzten keine „Befreiung“ von dieser und jener Sache *fordern*, aber wir können wohl im Glauben freundlich darum *bitten*. Wir werden wie Daniel erfahren, dass Gott uns hilft und wir sogar ein Zeugnis für Ihn sein können. Wie Daniel können wir dabei durchaus „geistliche Diplomatie“ anwenden. Der Glaube hindert uns nie daran, erfindungsreich zu sein. Ähnlich verhielt sich Paulus den Korinthern gegenüber. Er erinnerte sie daran, dass er „schlau“ vorgegangen war und sie mit „List“ gefangen hatte (2. Kor 12,16). Es versteht sich von selbst, dass diese Art von Diplomatie und Schläue ihre Grenzen hat[8].

[8] Dabei verkennen wir nicht, dass Paulus möglicherweise den Korinthern gegenüber an dieser Stelle das Stilmittel der Ironie eingesetzt haben mag.

Ein 10-Tage-Test

Daniel machte den Vorschlag, dass man ihnen zehn Tage lang Wasser und Gemüse geben sollte, um danach das Aussehen zu prüfen. Die Zahl zehn ist wiederholt die Zahl der Verantwortung. Gott hatte seinem Volk z. B. zehn Gebote gegeben, die gerade die Verantwortung des Menschen vor Gott zusammenfassen. Im Leben des Gläubigen kommen solche Zeiten der Erprobung. Das ist völlig normal. Das kann im persönlichen Leben, im Versammlungsleben oder im Berufsleben so sein. Immer wieder gibt es Situationen, in denen wir entscheiden müssen. Wenn wir uns im christlichen Umfeld bewegen, ist das oft einfacher, als wenn wir – wie hier Daniel – direkt mit der Welt konfrontiert sind. Arbeit und Studium sind solche Phasen, wo wir besonders geprüft werden.

Wasser und Gemüse

Daniel lehnte die Tafelkost des Königs ab und wollte stattdessen Gemüse essen und Wasser trinken. Das klingt nach moderner Diät, aber in der Zeit damals war es wohl eher verächtlich, sich von solchen „profanen“ Lebensmitteln zu ernähren – zumal auf dem Speiseplan des Königs sicher mancher kulinarische Leckerbissen stand.

Daniel zeigt sich hier konsequent und entschieden. Er probiert nicht erst einmal die Tafelkost des Königs aus, er versucht auch nicht, nur einen Teil davon zu essen, sondern er lehnt das, was der König aß und trank, komplett ab und wünschte stattdessen Wasser und Gemüse. Auf uns übertragen lernen wir, dass wir in Bezug auf die Dinge dieser Welt, die uns verunreinigen können, keine Kompromisse machen können. Ein halber Christ ist ein ganzer Unsinn. Außerdem hilft es uns, wenn wir in konkreten Situationen sofort Farbe bekennen und nicht erst einmal abwarten. Beim zweiten oder dritten Mal „Nein“ zu sagen ist noch schwieriger, als es beim ersten Mal zu tun.

Das Gemüse steht der Tafelkost des Königs gegenüber. Von Gemüse lesen wir in der Bibel nicht sehr viel. Salomo gibt einen Hinweis, der uns helfen kann, die geistliche Bedeutung zu verstehen. Er schreibt: „Besser ein Gericht Gemüse und Liebe dabei, als ein gemästeter Ochse und Hass dabei“ (Spr 15,17). Das Gemüse war

eine vergleichsweise einfache Speise und lässt uns an eine demütige Gesinnung vor Gott denken, die wir nur dann bekommen, wenn wir uns von seinem Wort ernähren. Daniel wollte sich nicht verunreinigen, sondern stattdessen eine bescheidene Haltung vor Gott einnehmen und alles von Ihm annehmen. Er wollte überhaupt kein Risiko eingehen, irgendetwas zu essen, was ihn verunreinigen könnte. Dann lieber konsequent bei Gemüse bleiben. Auch wir sollten in dem, was wir innerlich konsumieren, eine ähnliche Konsequenz an den Tag legen. Es ist immer besser, im Zweifelsfall „Nein“ zu sagen, als etwas zu testen, was uns nachhaltig schaden könnte.

Das Wasser steht dem Wein gegenüber. Der Wein des Königs von Babel ist ein Bild der Freuden dieser Welt. Wer keine Alternative hat, kann darauf schlecht verzichten. Wer jedoch das wirkliche Wasser kennt – das lebendige Wasser, das ins ewige Leben quillt –, braucht den Wein dieser Erde nicht mehr. Der Nasiräer im Alten Testament verzichtete ganz bewusst darauf. Er tat das nicht, weil der Wein schlecht war, sondern weil er etwas Besseres kannte. Man kann selbst auf die Freuden der Erde (und ganz sicher die der Welt) nur verzichten, wenn man das „Bessere“ kennt. Dann stellt sich nicht mehr die Frage, ob etwas erlaubt ist oder nicht. Natürlich gibt es auf dieser Erde Dinge, die verkehrt und böse sind. Aber es gibt manche irdische Segnung, die in sich völlig in Ordnung ist und die wir mit dem Herrn durchaus genießen können. Aber die Frage ist, ob wir darin aufgehen und unser „Genüge“ darin finden, oder ob unsere Herzen auf das „Bessere“ gerichtet sind. W. Kelly hat einmal bemerkt, dass selbst die so genannten „neutralen“ Dinge dieser Erde doch immer mit dem einen Makel behaftet sind, dass nämlich Christus nicht in ihnen ist[9]. Für die Welt mag der Vergleich „Wein oder Wasser“ eindeutig ausfallen, und sie mögen wenig Verständnis haben, wenn wir statt „Wein“ lieber „Wasser“ trinken.

Mut und Vertrauen werden belohnt

Salomo schreibt: „Wenn die Wege eines Mannes dem Herrn wohlgefallen, so lässt er sogar seine Feinde mit ihm in Frieden sein“ (Spr 16,7). Das hatte Joseph in Ägypten erlebt, und das erlebte Daniel hier in Babel. Der Aufseher ging das Risiko

[9] Zitiert nach „Freudloser Nasiräer?“ von Setzer, G. www.bibelstudium.de

ein. Obwohl es gegen seine Erfahrung und gegen die menschliche Logik sprechen mochte, nahm er den Vorschlag an.

Gott bekannte sich zu dem Vertrauen und Mut von Daniel. Nach zehn Tagen war der Test vorüber, und Daniel und seine Freunde sahen besser aus als alle anderen, die von der Tafelkost des Königs gegessen hatten. Es kann nicht anders sein. Wenn wir vertrauten Umgang mit dem Herrn haben, sein Wort lesen und Ihm gehorchen, wird das nach außen hin sichtbar. Das Ablehnen der Tafelkost des Königs und seines Weins und die Annahme dessen, was Gott uns gibt, bleibt nicht ohne Ergebnisse. Es wird immer sichtbar werden, was uns innerlich nährt und antreibt.

Verse 17–21: Die Antwort Gottes

Gott bekennt sich zu Treue und Gehorsam

Gott bekennt sich zu dem ernsthaften Bemühen Daniels und seiner Freunde. Er sorgte nicht nur dafür, dass ihr Wunsch erfüllt wurde und sie Wasser und Gemüse bekamen. Er sorgte nicht nur dafür, dass ihr Äußeres keinen Schaden nahm. Nein, Gott tut mehr. Am Ende ihrer Ausbildung waren sie weiser und klüger als alle anderen, die vor dem König standen. Wir erleben es oft, dass Gott mehr gibt, als wir bitten (vgl. Eph 3,20). Bei Salomo war das ähnlich. Er hatte nicht um Reichtum und Ehre gebeten, sondern um Weisheit und Einsicht. Gott gab ihm beides.

Der Text sagt ausdrücklich, dass es Gott war, der den vier jungen Männern Kenntnis und Einsicht und Weisheit gab, und Daniel darüber hinaus Verständnis für alle Gesichte und Träume. Wir zweifeln nicht daran, dass die vier aufmerksame Schüler waren und fleißig gelernt hatten. Doch der Erfolg am Ende war nicht eigener Verdienst, sondern ein Werk Gottes. Den Korinthern, die sehr viel Wert auf menschliche Weisheit legten, sagte Paulus einmal: „Denn wer unterscheidet dich? Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?“ (1. Kor 4,7). Ein Grundsatz aus der Tradition der Benediktiner – der fälschlicherweise oft Martin Luther zugeschrieben wird – lautet: „Ora et labora“. Das bedeutet: „Bete und arbeite“. Damit soll ausgedrückt werden, dass der Erfolg einerseits zu hundert Prozent von

Gott abhängt (beten), und dass wir andererseits hundert Prozent Verantwortung haben, uns für den Erfolg einzusetzen (arbeiten). Diese beiden Seiten gehören immer zusammen. Wenn wir unserer Verantwortung nachkommen, kann Gott unser Bemühen segnen. Aber dann sollten wir uns nie etwas darauf einbilden.

Es gibt Christen, die einen sehr wachen Geist haben und die Gott mit großer Intelligenz ausgestattet hat. Es gibt Christen, die – ohne dass sie danach gestrebt haben – im Beruf sehr erfolgreich sind. Es gibt Christen, die in dieser Welt hohe Positionen bekleiden – so wie später Daniel am Hof des Königs. Wenn es so ist, dann wollen wir von Daniel lernen, dass alles von Gott kommt. Wir wollen dankbar und gleichzeitig bescheiden sein. Ausgangspunkt von allem war der Herzensentschluss Daniels und seine konsequente Umsetzung.

Dieser Herzensentschluss hatte dazu geführt, dass Gott diese jungen Männer bewahrt hatte. Sie hatten ohne Frage manches lernen müssen, was ihnen hätte schaden können. Der Unterricht an einer heidnischen Hochschule beinhaltete manches, was den Prinzipien und den Gedanken Gottes völlig entgegen war. Das ist an den Universitäten und Ausbildungsstätten unserer Zeit nicht anders. Junge Leute lernen in Schule, in Aus- und Fortbildung manches, was im totalen Gegensatz zu den Belehrungen der Bibel steht. Das lässt sich nicht vermeiden. Wenn ein junger Mensch studiert und es unter der Kontrolle Gottes tut, wird Gott ihn vor Schaden bewahren und Gutes daraus hervorgehen lassen. Aber für viele junge Christen sind Ausbildung und Studium eine große Gefahr. Mancher ist ein Sklave seiner eigenen – vermeintlichen – Kenntnis geworden. Einige haben sich komplett vom christlichen Glauben abgewandt – nicht so Daniel. Gott konnte ihn segnen, und Gott konnte ihn zum Segen für andere werden lassen. Seine Treue zahlte sich aus.

Kenntnis, Einsicht und Weisheit

Am Ende waren die vier nicht nur ihren Altersgenossen überlegen, sondern als sie vor dem König standen, fand er sie allen Wahrsagepriestern und Sterndeutern, die in seinem ganzen Königreich waren, zehnmal überlegen. David hatte in Psalm 25 geschrieben: „Das Geheimnis des Herrn ist für die, die ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen denselben kundzutun“ (Ps 25,14). Daniel und seine Freunde erlebten hier, welche Ergebnisse ihre Gottesfurcht hatte. Sie erlebten ebenfalls, was der Dichter

von Psalm 119 schreibt: „Wie liebe ich dein Gesetz! Es ist mein Sinnen den ganzen Tag. Weiser als meine Feinde macht mich dein Gebot, denn immer ist es bei mir. Verständiger bin ich als alle meine Lehrer, denn deine Zeugnisse sind mein Sinnen. Mehr Einsicht habe ich als die Alten, denn deine Vorschriften habe ich bewahrt. Von jedem bösen Pfad habe ich meine Füße zurückgehalten, damit ich dein Wort halte. Nicht bin ich von deinen Rechten gewichen, denn *du* hast mich unterwiesen“ (Ps 119,97–102). Die vier Exiljuden waren tatsächlich verständiger als alle ihre Lehrer und hatten mehr Einsicht als die Alten. So bekennt Gott sich zu ihrem Vertrauen und zu ihrem Mut. Daniel hatte um einen Test von zehn Tagen gebeten, und nun erweisen sich die vier den anderen zehnmal überlegen. So antwortet Gott.

Die Kenntnis und Einsicht, von der in Vers 17 die Rede ist, bezieht sich unmittelbar auf das, was die vier in Babel gelernt hatten und worin der König sie nun prüfte. Die vier waren offensichtlich nicht nur intelligent (siehe Vers 4), sondern auch fleißig. Dennoch war es nicht ihr Fleiß allein. Gott hatte ihnen Einsicht, Verständnis und Weisheit gegeben.

Dahinter erkennen wir ein Grundprinzip, das wir auf die Gedanken Gottes, so wie sie uns in der Bibel gezeigt werden, anwenden können. In diesem Sinn sind Kenntnis, Einsicht und Weisheit immer von Gott. Es ist natürlich unsere Verantwortung, die Bibel aufmerksam zu lesen und zu lernen, was Gott uns sagen will. Wenn wir dieser Verantwortung nachkommen, gibt Gott Einsicht in seine Gedanken. Das Geheimnis des Lebens Daniels war nicht seine große Intelligenz, sondern sein Herz und seine konsequente Absonderung von der Welt, die ihn umgab. Wir brauchen als Christen Herzen, die für den Herrn schlagen und sich von dem abwenden, was die Welt bietet. Dann gibt Er Kenntnis, Einsicht und Weisheit in sein Wort. Der Psalmdichter schreibt: „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang; gute Einsicht haben alle, die sie ausüben. Sein Lob besteht ewig.“ (Ps 111,10). Das ist die Weisheit, die von oben kommt (Jak 3,17).

W. Kelly schreibt dazu: „Diese Lektion betrifft uns ebenso. Wenn wir die Schriften verstehen wollen, müssen wir getrennt von dieser Welt leben. Nichts ist tödlicher für die geistliche Einsicht, als wenn wir uns von jedem Wind aktueller Meinungsbildung und menschlicher Wege hin- und hertreiben lassen“[10]. Es geht

[10] Kelly, W.: Notes on the book of Daniel (www.stempublishing.com)

nicht um intellektuelle Fähigkeiten oder wissenschaftliche Erkenntnisse, sondern um ein Herz, das diesen Entschluss fasst, den Daniel gefasst hat.

„Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, damit ihr erfüllt sein mögt mit der Erkenntnis seines Willens in aller Weisheit und geistlicher Einsicht, um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werk Frucht bringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“ (Kol 1,9.10).

Als Christ benötigen wir die drei genannten Dinge unbedingt. Es beginnt mit der *Kenntnis*. Wenn wir einen Bibelabschnitt lesen, müssen wir zunächst den Text verstehen. Dann folgt die *Einsicht*, d. h., wir müssen den Sinn dessen, was Gott sagen will, begreifen. Aber damit ist es nicht getan. Text- und Sinnverständnis sind wichtig, können aber letztlich intellektuell erworben werden. Deshalb muss die *Weisheit* unbedingt dazukommen. Weisheit hat damit zu tun, dass wir in der Lage sind, das Wort Gottes konkret in unseren Alltag zu übertragen, um in den täglichen Lebensumständen zu wissen, was wir zu tun und zu lassen haben. Mit einer solchen Weisheit war der König Salomo ausgestattet. Auch bei ihm war diese Weisheit eine Gabe Gottes: „Und Gott gab Salomo Weisheit und sehr große Einsicht und Weite des Herzens, wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist“ (1. Kön 5,9).

Eine besondere Auszeichnung

Am Ende des Kapitels bekommt Daniel eine besondere Auszeichnung. Alle vier hatten Kenntnis, Einsicht und Weisheit, aber Daniel hatte darüber hinaus Verständnis für alle Gesichte und Träume. Gott zeichnete den Mann, der zuerst den Herzensentschluss fasste, besonders aus. „Denn die, die mich ehren, werde ich ehren, und die, die mich verachten, werden gering geachtet werden“ (1. Sam 2,30). Die Fähigkeit, Gesichte und Träume zu deuten, war ebenfalls von Gott gegeben. Dazu hatte Daniel nichts beigetragen. Die Fähigkeit konnte er nicht lernen, sondern war ausschließlich auf Gott angewiesen. Wir lesen im Übrigen nichts davon, dass seine Freunde ihn darum beneidet hätten.

Gott bereitet sich seine Werkzeuge zu. Es sollte nicht lange dauern, bis Daniel diese Gabe Gottes benutzte, um das Leben vieler Menschen zu retten. Gott nutzte die Treue Daniels, um ihn zuzubereiten. Es würde noch viele Jahre dauern, bis

Daniel selbst Träume und Gesichte bekam, aber hier ging es zunächst darum, dass er vorbereitet war auf die Träume des Königs von Babel, um sie zu deuten.

Ein Überrest

Daniel und seine Freunde sind ein Beweis dafür, dass Gott immer einen Überrest haben wird – selbst in schwieriger Zeit und in Tagen von Niedergang, Verfall und später auch bei vollständigem Abfall. Es ist ein Überrest, den Gott sich zum Zeugnis erhält. Die vier jungen Männer sind ein Bild des Überrestes Israels kommender Tage, dem Gott Gnade geben wird. Die Existenz eines Überrestes weist einerseits darauf hin, dass die Masse abgewichen ist. Andererseits ist sie ein Beweis der Treue Gottes, der sich immer ein Zeugnis erhalten wird.

Auch wir möchten heute die Charakterzüge eines Überrestes aufweisen. Babel ist ein Bild der Welt, die einen gewissen Druck auf uns ausübt. Sie will die göttliche Wahrheit verdrängen und letztlich alle Erinnerung an den wahren Gott der Bibel auslöschen. Sie wird alles versuchen, damit wir uns ihr anpassen und uns mit ihr vermischen. Wir stehen immer in Gefahr, unsere Absonderung aufzugeben und uns in den Vergnügungen und attraktiven Dingen der Welt zu verlieren. Dazu zählen Reichtum, Ehre, Besitz, Karrierestreben, Freude an weltlichen Dingen usw. Aber Babel ist ebenso ein Bild der religiösen Welt. Auch hier wird alles versucht, damit wir unseren Charakter als Überrest durch Vermischung und Anpassung aufgeben.

Ein Überrest wird immer gegen den Strom gängiger Meinungen und Trends schwimmen müssen. Dazu brauchen wir Kraft und Hilfe von Gott. Folgender Hinweis von Paulus ist heute so aktuell wie damals: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, was euer vernünftiger Dienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist“ (Röm 12,1.2). Die Welt – im Bild von Babel – ist immer eine Gefahr für uns. Das gilt für die sittliche, moralische Welt ebenso wie für die religiöse Welt. Deshalb ist die innere und äußere Trennung von dieser Welt für uns unerlässlich. Diese Welt „funktioniert“ nach ganz anderen Maßstäben als der Christ. Deshalb brauchen wir die ständige Überprüfung unserer Denkweise, damit wir nicht von

dem Treiben der Welt weggerissen werden. Dabei wollen wir nie vergessen, dass wir gleichzeitig als Zeugnis hier gelassen sind. Wir scheinen wie Lichter in der Welt, um das Wort des Lebens (Christus) darzustellen. Trennung bedeutet nie Isolation und Separatismus.

Fassen wir einige Kennzeichen eines Überrestes – so wie er uns in Daniel 1 vorgestellt wird – noch einmal kurz zusammen:

1. Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes
2. Ein fester Entschluss, sich nicht der Welt anzupassen, sondern Gott treu zu sein
3. Glaube an Gott und Vertrauen auf Ihn
4. Gottesfurcht und den festen Entschluss, nichts zu tun, was Gott missfällt
5. Ein klares Zeugnis gegenüber der Welt
6. Demut und Sanftmut des Geistes
7. Geistliche Einsicht, Verständnis und Weisheit, die Gott in der Gemeinschaft mit Ihm gibt

In Kapitel 2 werden wir ein weiteres Merkmal kennenlernen, nämlich den Geist des Gebets, der sich in Fürbitte und Dankbarkeit äußert.

Daniel bleibt in Babel

Der letzte Vers des Kapitels weist darauf hin, dass Daniel bis zum ersten Jahr des Königs Kores in Babel blieb. Er erlebte also die komplette Regierungszeit der Babylonier, d. h. das erste Weltreich mit seinen Königen. Von der ersten Wegführung aus Jerusalem bis in die Zeit von Kores sind 70 Jahre vergangen. Von diesem Kores hatte der Prophet Jesaja bereits gesprochen (Jes 44,28; 45,1). Kores war wie Nebukadnezar ein heidnisches Instrument in der Hand Gottes. 539 v. Chr. eroberte er Babel und setzte dem neubabylonischen Reich ein Ende. In der Geschichtsschreibung ist er als persischer Großkönig Kyros II bekannt.

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass Daniel nach Jerusalem zurückgekehrt wäre. Im fremden Land hat sich Gott mit Daniel einen treuen Zeugen erhalten bis zu seinem Ende.

Die Geschichtsschreibung spricht von fünf oder sechs Königen, die in diesen 70 Jahren im neubabylonischen Reich regiert haben. Die Bibel erwähnt lediglich zwei, nämlich Nebukadnezar und Belsazar. Nebukadnezar fiel besonders durch seinen Götzendienst auf, während Belsazar durch moralisches Verderben und Lästerung gekennzeichnet war. Der letzte König, mit dem Daniel zu tun hatte, war Darius, der Meder. Der augenfälligste Charakterzug bei ihm war der Hochmut.

Gott hatte eine Aufgabe für Daniel, die er bis zum Ende ausgeführt hat. Die Aussage, dass Daniel *blieb*, erinnert an Johannes, den Schreiber der Offenbarung. Der Herr hatte zu Petrus gesagt: „Wenn ich will, dass er *bleibe* … was geht es dich an?“ (Joh 21,22). Wie Daniel blieb Johannes so lange, bis seine Aufgabe erfüllt war.

Kapitel 2 – Nebukadnezars Traum

Einleitung

Kapitel 1 ist eine Einführung in das gesamte Buch Daniel. Es zeigt uns zum einen Nebukadnezar, den ersten großen Regenten in der „Zeit der Nationen“. Zum anderen sehen wir Daniel und seine Freunde, die ein Bild des treuen Überrestes der Juden sind. Treue ist das erste Merkmal dieser Männer Gottes. Sie wollen sich nicht mit den Dingen dieser Welt verunreinigen. In Kapitel 2 lernen wir, dass Gott Treue belohnt. Daniel bekommt Einsicht in die Gedanken Gottes im Blick auf seine Regierungswege mit den Nationen, denen die Herrschaft übergeben war. Gott gibt ihm eine außerordentliche Offenbarung und Daniel lernt das große Geheimnis von Nebukadnezars Traum kennen.

Kapitel 2 ist also einerseits die konsequente Fortsetzung von Kapitel 1, andererseits ist der Kontrast zwischen beiden Kapiteln augenfällig. Am Ende von Kapitel 1 finden wir Anerkennung und Lob. Kapitel 2 hingegen handelt von Ablehnung und Todesgefahr. Nebukadnezar zeigt sich von einer ganz anderen Seite und offenbart seinen Charakter als launischer und unberechenbarer orientalischer Despot. Wir lernen gleichzeitig, dass dem Gott des Himmels nichts aus dem Ruder läuft und Er jede Situation vollständig unter Kontrolle hält. Er bewahrt seinen Überrest und verherrlicht seinen Namen.

Beginn der eigentlichen Prophetie

Es erschließt sich jedem aufmerksamen Leser unmittelbar, dass mit Kapitel 2 der eigentliche prophetische Teil des Buches beginnt. Dieser Teil geht bis Kapitel 6. In Kapitel 7 beginnt dann ein neuer Teil, der sich wiederum mit Prophetie beschäftigt, aber unter einem etwas anderen Gesichtspunkt.

- Die Kapitel 2–6 behandeln die Weltreiche und die Eigenschaften ihrer Führer. Dabei geht es mehr um die äußere Entwicklung und die damit in Verbindung stehenden Merkmale. Es fällt auf, dass in diesen Kapiteln keine einzige Vision zu finden ist, die Daniel selbst gehabt hätte. Ohnehin enthält dieser Teil nur zwei direkte Visionen – beide waren Nebukadnezar gegeben. Daniel deutet sie zwar, aber sie werden ihm nicht unmittelbar gegeben. Das ist gut zu verstehen, denn Gott hatte die Herrschaft in die Hände von Nebukadnezar gelegt. In den Kapiteln 3, 5 und 6 unterweist Gott uns dann durch geschichtliche Ereignisse und zeigt uns am Beispiel der ersten beiden Weltreiche den moralischen Zustand dieser Reiche.

- Die Kapitel 7–12 zeigen nicht so sehr die nach außen erkennbare Geschichte der Weltreiche, sondern beschäftigen sich vielmehr mit dem, was darin für das Volk Gottes von Bedeutung ist. Gott spricht direkt zu Daniel und offenbart sich ihm. Es werden Geheimnisse offenbart, die den Überrest betreffen und folglich viele Details, die in den Kapiteln 2–6 fehlen.

Der erste Teil (bis Kapitel 6) führt uns also bis zum Ende der Weltreiche, aber mehr in einer allgemeinen Form. Der zweite Teil behandelt die gleiche Zeit, unterscheidet sich jedoch deutlich von den ersten sechs Kapiteln. In Kapitel 7 bekommt Daniel eine Offenbarung von Gott. In Kapitel 2 gibt Gott dem Weltherrscher Nebukadnezar einen Traum, den nur Daniel deuten kann. In Daniel 7 sieht Daniel die Weltreiche deutlich klarer als Nebukadnezar in Kapitel 2. Der König sieht ein großes Bild: Er sieht die Reiche in ihrer äußeren Pracht und dem Eindruck, den sie nach außen machen. Daniel hingegen sieht sie als Tiere ohne Verstand – und das ist es, was sie in Wirklichkeit waren.

Diese drei Teile des Buches (Einleitung, erster Teil der Prophetie und zweiter Teil der Prophetie) sind deutlich erkennbar und müssen zum richtigen Verständnis

unterschieden werden[11], sonst wird sich uns die Prophetie des Buches Daniel nicht wirklich erschließen.

Auf Aramäisch geschrieben

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daran zu erinnern, dass das Buch Daniel ab Kapitel 2,4 bis Kapitel 7 in aramäischer Sprache geschrieben worden ist. Danach schreibt Daniel wieder (wie in Kapitel 1) auf Hebräisch. Aramäisch war die Sprache, die man in Babel sprach und die Daniel dort gelernt hatte. Diese Sprache benutzt er, um die Geschichte der Weltreiche zu beschreiben. Wenn es dann später – wie ab Kapitel 8 – um die Juden und den Überrest geht, schreibt er wieder in Hebräisch.

Am Anfang des aramäischen Teils haben wir also den Traum Nebukadnezars über die Weltreiche, und am Ende des aramäischen Teils die Vision von Daniel über die Weltreiche. Beide bekommen eine Mitteilung über die Abfolge der Herrschaft, der eine in Form eines Traumes, der andere in Form eines Gesichts. Jeder prophetische Teil des Buches beginnt also mit einer Mitteilung über die Weltreiche – und das in der Sprache des ersten Weltreiches. Das ist sicher nicht von ungefähr, zumal es die einzigen Teile des Alten Testaments sind, die nicht in Hebräisch geschrieben sind.

Kritiker haben lange Zeit behauptet, der Gebrauch der aramäischen Sprache sei ein Beweis für die späte Datierung des Buches Daniel. Sie glaubten, das Aramäisch im Buch Daniel sei eine relativ späte Spracherscheinung. Archäologie und Sprachwissenschaft haben diese Ansicht im 20. Jahrhundert widerlegt und bewiesen, dass das Aramäisch im Buch Daniel dem Sprachtyp entspricht, der vom 7. Jahrhundert v. Chr. an im Nahen Osten immer mehr Verbreitung gefunden hat.

[11] Eine ähnliche Einteilung wie im Buch Daniel finden wir übrigens in einem der großen prophetischen Kapitel des Neuen Testaments, in Matthäus 13. Dort erklärt der Herr in Gleichnissen, was das Reich der Himmel bedeutet. Nach dem einleitenden Gleichnis (zu vergleichen mit Daniel 1) kommen drei Gleichnisse, die uns die äußere Entwicklung des Reiches zeigen (vergleichbar mit Daniel 2–6). Danach folgen drei Gleichnisse, die uns mehr die innere Seite zeigen und das, was in diesem Reich für Gott Wert hat (vergleichbar mit Daniel 7–12).

Prophetie und Geschichte

Daniel 2 ist eines der großen und fundamentalen prophetischen Kapitel der Bibel. Wir finden einen Überblick über die geschichtliche Abfolge und äußere Entwicklung der vier Weltreiche aus Sicht des Menschen. Das Kapitel ist gleichzeitig die Grundlage zum Verständnis anderer Aussagen und Visionen dieses Buches.

Aus der Perspektive Daniels war das, was er in Kapitel 2 erklärt, eine Vorausschau in die Zukunft. Das erste Weltreich hatte gerade seinen Anfang genommen. Von den übrigen drei Reichen war gar nichts bekannt. Aus unserer Perspektive ist das, was in Kapitel 2 beschreiben wird, jedoch zu einem gewissen Teil bereits Geschichte. Zu einem anderen Teil liegt es immer noch in der Zukunft. Wir kennen alle vier Weltreiche aus der Geschichtsschreibung und wissen, dass die ersten drei Weltreiche längst vergangen sind und das vierte Weltreich bereits einen großen Teil seiner Geschichte hinter sich hat.

Deshalb ist es gut, dass wir gerade an dieser Stelle ein wichtiges Prinzip biblischer Prophetie gut beachten. Es lautet, dass die Geschichte nie im Nachhinein die Prophetie erklärt, sondern es ist umgekehrt: Die Prophetie steht immer am Anfang und erklärt die Geschichte. Man darf die Interpretation prophetischer Aussagen nicht mit ihrer Bestätigung in der nachfolgenden Geschichte verwechseln oder sie davon abhängig machen. Wenn sich eine Prophetie erfüllt, wird natürlich ihre Wahrheit durch die Geschichte bestätigt und wir bewundern Gott, der die Geschichte im Voraus kennt und mitteilt. Das wirkliche Verständnis einer Prophetie ist jedoch nicht von ihrer geschichtlichen Erfüllung abhängig. Jede Prophetie wird sich erfüllen, aber wir können sie bereits verstehen, bevor sie sich erfüllt hat. Nicht die Geschichte erklärt uns die Weissagung, sondern der Heilige Geist. Nur mit seiner Hilfe verstehen wir sie, denn Er ist es, der uns in die ganze Wahrheit leitet und uns das Kommende verkündigt (vgl. Joh 16,13).

Das Ziel des Kapitels

Bevor wir die Einzelheiten des Kapitels besehen, möchte ich gerne vorab in drei Punkten zeigen, welche Absicht Gott hat, wenn Er uns diese Dinge mitteilt:

1. *Gott steuert die Geschichte:* Gott hält alle Dinge in der Hand. Auch wenn die Herrschaft den Nationen übergeben war, hat Gott zu keiner Zeit die Kontrolle verloren. Im Gegenteil: Alles ist von Ihm geplant. Auch wenn Er nicht direkt regiert (wie der Herr Jesus es einmal tun wird), geschieht gar nichts ohne seinen Willen. Nebukadnezar konnte nicht tun und lassen, was er wollte. Gott steuerte seine Geschicke. Gott kennt allein die Zukunft und hat alles geplant. Er ist souverän und kann sogar die Gottlosigkeit von Menschen benutzen, um seine Ziele zu erreichen.

2. *Jede Autorität (Gewalt) kommt von Gott:* Gott hatte Nebukadnezar das Reich gegeben. Er hatte den Zeitpunkt bestimmt, an dem er an die Macht kam, und Er bestimmte den Zeitpunkt, wo er sie wieder abgeben musste. Der Gott, der Autorität gibt, kann sie jederzeit wieder wegnehmen, selbst wenn es – wie bei Nebukadnezar – durch eine Macht geschah, die geringer war als seine eigene. Nebukadnezar sollte lernen, woher er seine Autorität hatte. Vordergründig war er der Nachfolger seines Vaters. Außerdem hatte er durch seine eigenen Eroberungen Anteil an seinem Erfolg und seinem Einfluss. Aber Gott machte ihm klar, dass seine Herrschaft und Gewalt von dem Gott des Himmels stammte. Regierungen sind Instrumente und Diener Gottes. Das wird so lange der Fall sein, bis der römische Weltherrscher unter der direkten Inspiration Satans die Regierung an sich reißt (Off 13,2). Diese Regierung wird die erste Regierung sein, die nicht von Gott ist.[12]

3. *Die Herrschaft dieser Erde ist nur für eine Zeit, denn am Ende regiert Gott*: Immer wieder haben Regenten dieser Welt geglaubt, ihre Macht würde kein Ende nehmen. Aber Gott zeigte Nebukadnezar, dass sein Reich zu einem Ende kommen und dass andere Reiche folgen würden. Seine Nachfolger würden das Reich verlieren und durch Regenten anderer Nationen ersetzt werden. Aber alle Folgereiche würden ebenfalls nur für eine bestimmte Zeit sein. Am Ende würden sie alle zerstört werden.[13] Dann beginnt das Reich unseres

[12] Dass auch das unter der Zulassung Gottes geschieht, ist eine andere Frage. Aber diese Regierung wird nicht „von Gott eingesetzt“ (Röm 13,1).

[13] Darin liegt eine ganz praktische Anwendung für uns: Alle menschlichen Unternehmungen werden im Lauf der Zeit zugrunde gehen. Das Standbild verlor erstens an Wert und zweitens an Festigkeit. Das Bild war eigentlich völlig kopflastig, denn Gold ist schwerer als Silber (Faktor 2), und Silber wiederum ist deutlich schwerer als Ton (Faktor 5). Nationen und Reiche dieser Welt scheinen manchmal wie

> Herrn und Heilandes Jesus Christus, das Er auf dieser Erde etablieren wird. Der Stein, der sich losreißt, ist ein Hinweis auf den Messias, der kommt, um das Reich Gottes in Macht und Herrlichkeit zu gründen. Wir lernen, dass geschichtliche Ereignisse nicht nur unter der *Zulassung* Gottes geschehen, sondern letztlich nach dem *Ratschluss* seines Willens (Eph 1,11). Am Ende mündet alles in die Regierung des Herrn Jesus ein. Es ist Gottes Plan, dass Er einmal über alles herrschen wird.

Insgesamt gesehen macht Daniel 2 einmal mehr deutlich, dass allein das Wort Gottes wahrhaftig und glaubwürdig ist. Alle Ereignisse, die Daniel im Auftrag Gottes voraussagte, sind so geschehen, wie Daniel es dem König gesagt hat. Deshalb können wir sicher sein, dass sich das, was bisher noch nicht in Erfüllung gegangen ist, ebenso erfüllen wird. Es gibt nicht den geringsten Zweifel daran. Gott kann Ereignisse genau beschreiben, bevor sie geschehen. Das kann Er, weil Er alles unter Kontrolle hat.

Für uns enthält das Kapitel ebenfalls eine große Ermunterung. Wir leben in der Zeit der Nationen, und manchmal mag es so scheinen, als ob Gott seine Hand zurückhielte. Aber das ist nicht so. Er steht hinter allem, und Er steht über allem. Ihm entgleitet gar nichts. Im Gegenteil: Er steuert alles so, wie es Ihm gefällt. Die Regierungen sind von Ihm eingesetzt – selbst wenn sie zum Teil völlig entarten. Einmal kommt der Tag, wo Gott sein Reich gründet. Das ist ein Teil unserer Hoffnung. Wir erwarten die „glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus“ (Tit 2,13). Das schließt das Reich Gottes auf dieser Erde ein.

---

ein gewaltiges Standbild zu sein, aber sie sind ständig in Gefahr, zusammenzubrechen. Das Bild blendete durch das Gold und das Silber, doch es stand auf wackeligen Füßen. Alle Fortschritte der Menschen ändern nichts daran, dass es im Prinzip abwärts geht. Gewiss ist es heute leichter als früher, sein Auskommen zu haben. Das Leben scheint „einfacher“ zu sein, aber in Wirklichkeit ist es viel schwieriger geworden, sein Leben zu bestehen. Viele Erfindungen erleichtern uns das Leben – und doch wird es nicht wirklich leichter.

Verse 1–12: Der vergessene Traum

Der König Nebukadnezar träumt

Das Kapitel beginnt mit der Aussage, dass der König Nebukadnezar Träume hatte. Das war im zweiten Jahr seiner Regierung. Dass die Zeit nicht mehr nach der Regierung der Könige von Israel (vgl. Kap 1,1) gerechnet wurde, zeigt sehr deutlich, dass die „Zeiten der Nationen“ angebrochen waren und Israel nicht mehr das offiziell anerkannte Volk Gottes war. Unabhängig von der Deutung dessen, was der König geträumt hatte, wirft die Aussage mindestens zwei Fragen auf, über die viel nachgedacht worden ist.

a) Die erste Frage ist mehr „technischer“ Natur und bezieht sich auf die Zeitangabe. Der Bibeltext sagt, dass es im zweiten Jahr seiner Regierung war. Wenn Gott es so sagt, gibt es keinen Zweifel daran, dass es stimmt. Dennoch ergibt sich für den flüchtigen Leser ein gewisses Problem, das Kritiker gerne aufgreifen, um einen Fehler im Bibeltext zu unterstellen. Die Frage lautet: Wie kann Daniel – der drei Jahre lang ausgebildet wurde – seine Ausbildung bereits im zweiten Jahr von Nebukadnezars Regierungszeit abgeschlossen haben? Eine mögliche Erklärung ist, dass Daniel im Jahr 605 v. Chr. als Gefangener nach Babel deportiert wurde. In diesem Jahr begann seine Ausbildung. Sein erstes Ausbildungsjahr dauerte bis 604 v. Chr. In diesem Jahr wurde Nebukadnezar König von Babel und bestieg den Thron. Bis 603 v. Chr. dauerte das zweite Ausbildungsjahr Daniels. Das entspricht – nach babylonischer Zählweise der Jahreszahlen – dem ersten Jahr der Regierung Nebukadnezars (es zählt das erste volle Jahr). Bis 602 v. Chr. absolvierte Daniel das dritte und letzte Jahr seiner Ausbildung. Das entsprach dem zweiten Regierungsjahr Nebukadnezars. Die Träume müssen also in den Zeitraum kurz nach Ende der Ausbildung Daniels fallen.

b) Die zweite Frage bezieht sich darauf, ob der König seinen Traum tatsächlich vergessen hatte, oder ob er seine Weisen und Berater bewusst auf die Probe stellen wollte, weil er ihnen misstraute. Diese Frage muss offen bleiben. Der Bibeltext

gibt darauf keine eindeutige Antwort. Bibelausleger haben beide Positionen eingenommen. Der flüchtige Leser mag den Eindruck gewinnen, er habe den Traum tatsächlich vergessen.

Allerdings spricht einiges für die Erklärung, dass er seinen Beraterstab auf die Probe stellen wollte. Zum einen scheint es ja so zu sein, dass Nebukadnezar nicht nur einmal geträumt hat, sondern in den Versen 1 und 2 ist die Rede von „Träumen". Es mag also sein, dass Nebukadnezar seinen Traum nicht nur einmal geträumt hat. Gerade weil der Inhalt ihn so sehr erschrocken hat, ist es schwer vorstellbar, dass er ihn vergessen hat. Der König wird geahnt haben, dass seine Träume etwas mit der Zukunft seines Reiches zu tun haben könnten. Das bereitete ihm Angst, und deshalb wollte er sicher gehen, dass er bei der Deutung nicht betrogen wurde. Seine Forderung war somit eine Prüfung der Fähigkeiten und Integrität seiner Experten. Man kann dem Bibeltext nicht entnehmen, dass er den Traum tatsächlich vergessen hat. Es wird gesagt, man könne die Aussage in Vers 3 auch so übersetzen: „Der Traum hat mich verlassen." Allerdings ist diese Übersetzung nicht sicher. Letztlich spielt es keine entscheidende Rolle, welche der beiden Möglichkeiten man wählt. An der Deutung des Traumes ändert das nichts.

Ein beunruhigter Geist

Die Träume belasteten den König und sein Geist war beunruhigt. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Menschen im Traum Themen und Ereignisse verarbeiten, die sie tagsüber intensiv beschäftigt haben. Doch die Träume Nebukadnezars waren keine „normalen" Träume. Sie kamen von Gott, der zu ihm reden und ihm eine Botschaft übermitteln wollte. Gott steht über den Träumen eines Menschen und kann sie benutzen. Jedenfalls bekam der König Angst. Er konnte die Träume nicht einfach abschütteln. Sie verfolgten ihn, so dass er unbedingt wissen wollte, was sie zu bedeuten hatten.

Daniel machte später klar, worum es ging: „Dir, o König, stiegen auf deinem Lager Gedanken auf, was nach diesem geschehen wird; und der, der die Geheimnisse offenbart, hat dir kundgetan, was geschehen wird" (Vers 29). Nebukadnezar war nicht anders als viele Menschen heute. Er machte sich Sorgen um seine Zukunft und die seines großen Königreiches. Er war ein erfolgreicher Stratege und hatte

große Eroberungen gemacht. Er war der Dreh- und Angelpunkt eines gewaltigen Reiches. Nichts konnte ihm verwehrt werden. Dennoch machte er sich Sorgen um die Zukunft. Er handelte ganz anders als der reiche Mann, von dem der Herr Jesus sprach. Der sah die Zukunft leichtsinnigerweise sehr entspannt: „Und ich will zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter daliegen auf viele Jahre; ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich“ (Lk 12,19). Jedenfalls empfand der König offenbar eine gewisse Last, die auf ihm lag. Von Shakespeare stammt der Satz: „Unruhig liegt das Haupt, das eine Krone trägt.“[14] Bis heute gilt oft, dass, je höher die Position, desto größer die Sorgen sind.

Gott antwortete auf die Sorgen Nebukadnezars. Bis heute will Er die Menschen mit ihren Zukunftssorgen und Ängsten nicht allein lassen. In den Mitteln, die Gott benutzt, um zu Menschen zu reden, ist Er souverän. Im Fall des Königs von Ninive schickte Er den Propheten Jona mit einer Botschaft zu ihm. Im Fall Bileams benutzte Er eine Eselin. Im Fall des Königs von Babel waren es seine Träume. Ähnliches finden wir beim Pharao. Auch er träumte nicht nur einmal und sein Geist war ebenfalls voll Unruhe, weil er nicht wusste, was seine Träume zu bedeuten hatten (1. Mo 41,1–8). Gott hat wiederholt zu hochgestellten Personen aus den Nationen im Traum gesprochen. Zum ersten Mal wird das in 1. Mose 20,3 erwähnt, wo Gott zu Abimelech spricht. Neben Pharao und Nebukadnezar sind die Weisen aus dem Morgenland und die Frau von Pilatus weitere Beispiele.

Die Frage stellt sich, ob Gott heute noch auf diese Weise zu Menschen – und besonders zu uns Gläubigen – redet. Natürlich ist Gott in seinem Handeln immer souverän. Er kann durchaus einen Traum benutzen, um seinen Willen in einer konkreten Sache zu zeigen. Aber im Allgemeinen redet Gott heute anders. Wir wollen bedenken:

1. Wir haben sein Wort, das uns den Willen Gottes zeigt.
2. Wir besitzen den Heiligen Geist, der in uns Gläubigen wohnt und uns leitet.
3. Wir haben die Möglichkeit des Gebets, um auf diese Weise im Einzelfall um Wegweisung zu bitten.

Ein Blick ins Neue Testament zeigt, dass Gott dort selten durch einen Traum zu Menschen sprach. Zum einen sind es die bereits erwähnten Magier (Mt 2,12), dann

[14] Im Original: „Uneasy lies the Head that wears a Crown“ aus William the Fourth von W. Shakespeare, zitiert nach www.wikiqote.de

mehrfach zu Joseph, dem Mann von Maria (Mt 1.20; 2,13.19.22), und schließlich zu der Frau von Pilatus (Mt 27,19). Nach dem Kommen des Heiligen Geistes gibt es keine biblischen Beispiele mehr. Die in der Apostelgeschichte erwähnten Fälle von Paulus (Apg 16,10; 18,9) und Petrus (Apg 10,19) sind anders zu bewerten. In diesen Fällen handelt es sich um ein „Gesicht". „Gesichte" sind – wie Offenbarungen – keine Traumerlebnisse, sondern reale Erscheinungen. Auch diese haben, nachdem wir das vollständige Wort Gottes in Händen haben, aufgehört.

Wir sollten also bei der Beurteilung von Träumen heute äußerst vorsichtig sein und Folgendes bedenken:

- Träume können einfach Zufall sein. In diesem Fall sollten wir ihnen keine weitere Bedeutung beimessen. „Wie ein Traum verfliegt er, und man findet ihn nicht, und er wird verscheucht wie ein Nachtgesicht" (Hiob 20,8).
- Träume können – oft in negativer Weise – ein Ergebnis dessen sein, womit wir uns gedanklich beschäftigen oder was uns im Alltag belastet und beschäftigt. Oft sind es Erinnerungen an etwas, was längst vergangen ist, oder etwas, das unmittelbar vor uns steht.
- Träume können sogar zu einem Vorwand werden, um etwas zu tun, was gegen Gottes Willen ist. Durch Jeremia lässt Gott seinem Volk sagen: „Ich habe gehört, was die Propheten sagen, die in meinem Namen Lüge weissagen und sprechen: Einen Traum, einen Traum habe ich gehabt" (Jer 23,25) „Der Prophet, der einen Traum hat, erzähle den Traum; und wer mein Wort hat, rede mein Wort in Wahrheit! Was hat das Stroh mit dem Korn gemeinsam?, spricht der Herr" (Jer 23,28).

Wir sollten also äußerst vorsichtig sein, wenn jemand meint, durch einen Traum Gottes Willen erkannt zu haben. Wir können es nicht vollständig ausschließen, weil Gott souverän ist, aber der Regelfall ist es heute nicht. Jedenfalls sollten wir nicht auf einen Traum warten, um Gottes Willen zu erkennen. Und niemals wird ein Traum uns im Widerspruch zum Wort Gottes leiten.

Menschliche Weisheit versagt

Nebukadnezar tat das, was viele Menschen tun, wenn sie ein Problem nicht lösen können. Er versuchte, sich Rat bei Menschen zu holen und musste eine herbe

Enttäuschung erleben. Er musste erstens lernen, dass er auf die Stimme Gottes hören musste, und zweitens erkennen, dass seine Berater ihm nicht helfen konnten.

Nebukadnezar verfügte über einen beeindruckenden Beraterstab: Wahrsagepriester, Sterndeuter, Magier und Chaldäer. Offensichtlich handelte es sich im Wesentlichen um Menschen, die dem Okkultismus ergeben waren. Wir sehen, dass die Vermischung von Religion (Priester) und Okkultismus (Wahrsager) durchaus keine Erscheinung der Neuzeit ist. Die hier erwähnten „Chaldäer" sind nicht mit dem Volk zu verwechseln, das diesen Namen ebenfalls trug (zum ersten Mal in 2. Könige 24,2 erwähnt, vgl. Daniel 5,30 und und,). Es handelte sich um eine besondere Gruppe von Weisen, die im Buch Daniel mehrfach erwähnt wird (vgl. z. B. Kap 4,4; 5,7).[15] Am Königshof in Babel war man stolz auf große Weisheit und Einsicht. Aber diese menschliche Weisheit sollte nun auf die Probe gestellt werden. Auch deshalb ließ Gott den König die Träume träumen.

Die Frage, warum Daniel und seine Freunde nicht direkt von dem König befragt worden waren, bleibt offen. Er wusste ja, dass sie seinen Wahrsagepriestern und Sterndeutern zehnmal überlegen waren (Kap 1,20). Gott hatte seine Hand darüber, weil Er dem König eine besondere Lektion erteilen wollte.

Der Beraterstab erschien vor dem König, und Nebukadnezar tat ihm sein Anliegen kund. Ergeben antworteten die Fachleute, dass er ihnen den Traum nennen sollte, damit sie ihn deuten könnten. Doch nun werden sie vor eine völlig neue Herausforderung gestellt. Nebukadnezar war nicht bereit, ihnen den Traum zu sagen. Er war im Gegenteil fest entschlossen, es nicht zu tun. Um sie unter Druck zu setzen, benutzte er zwei Mittel, die bis heute häufig angewandt werden. Zum einen drohte er mit einer furchtbaren Konsequenz, falls sie seiner Forderung nicht nachkommen würden. Sie sollten nicht einfach getötet, sondern in Stücke zerhauen werden. Zum andern versprach er eine große Belohnung für den, der Traum und Deutung ansagen konnte.

[15] Bibelkritiker lehnen eine solche Doppelbedeutung häufig ab und betrachten die Bezeichnung „Chaldäer" an dieser Stelle als Hinweis für eine spätere Abfassungszeit des Buches. Allerdings spricht nichts gegen eine solche Doppelbedeutung. Herodot, ein bekannter griechischer Geschichtsschreiber, war um 456 v. Chr. in Babel und verwandte in einem seiner Werke die Bezeichnung „Chaldäer" ebenfalls für Priester in Babel.

Für Nebukadnezars Berater muss das ein Schock und eine große Demütigung gewesen sein. Die Forderung war nicht erfüllbar. Das erkannten sie sofort. Sie gaben unumwunden zu, dass nur „die Götter, deren Wohnung nicht bei dem Fleisch“ (d. h. nicht bei Menschen) ist, die richtige Antwort geben konnten. Sie hatten recht mit der Aussage, dass es keinen geben konnte, der dem König den Traum sagen konnte. Allerdings verweisen sie auf die Götter, „deren Wohnung nicht bei dem Fleisch“ (d. h. bei Menschen) ist. Etwas anderes kannten sie nicht.

Wir lernen an dieser Stelle, dass jeder menschliche Versuch, die Zukunft vorauszusagen, völlig zum Scheitern verurteilt ist. Gott hat die Ewigkeit in das Herz der Menschen gelegt, und viele Menschen sind auf der Suche nach Antworten auf ihre existenziellen Lebensfragen. Es gibt nur Einen, der Antwort geben kann. Wissenschaft und Philosophie haben auf diese Fragen keine Antwort. Deshalb greifen bis heute viele Menschen nach übersinnlichen Mitteln und „Medien“, um etwas über die Zukunft zu erfahren – fernöstliche Religionen, Esoterik, Astrologie und Horoskope eingeschlossen. Es sind alles Irrwege, die nie zum Erfolg führen können. Es gibt nur Einen, der dem Menschen etwas über die Zukunft sagen kann – das ist Gott. Die Weisen Babels verurteilen sich und ihre okkulten Praktiken mit ihren eigenen Worten. Sie konnten der Forderung des Königs nicht nachkommen und verweisen ihn deshalb an die Götter des Himmels, die nicht bei Menschen wohnen.

Der König muss schnell bemerkt haben, dass seine Weisen ihm nicht helfen konnten. Er wusste, dass es relativ leicht war, ihm irgendeine Deutung seiner Träume anzugeben, die jedenfalls so weit in der Zukunft lag, dass man sie zu Lebzeiten nicht überprüfen konnte. Er wird ebenfalls erkannt haben, wie korrupt und verlogen sie waren. Die relativ forsche (wenn nicht freche) Art und Weise, wie sie in Vers 10 und 11 mit ihm sprechen, fachte seinen Zorn nur noch mehr an. Er ergrimmte sehr und befahl nun, alle Weisen von Babel umzubringen. Die Drohung sollte umgehend umgesetzt werden. Dem Zorn Nebukadnezars konnte sich niemand widersetzen. Schon vorher hatte er gesagt, dass die Sache fest beschlossen sei. Das bedeutet mit anderen Worten: „Mein Wort ist deutlich genug.“ Ohne Frage handelte der König hier sehr spontan und impulsiv, aber seine Machtbefugnis war so groß, dass sein Befehl umgesetzt wurde.

Die Weisheit der Weisen vernichtet

Es ist klar, dass hinter dem Bericht eine wichtige Belehrung für uns liegt. Hinter der Szene stand Gott. Die Unfähigkeit der Berater Nebukadnezars machte nicht nur den Weg frei für Daniel, sondern zeigt gleichzeitig mit Nachdruck, wie Gott die Weisheit der Weisen vernichtet. Menschliche Verlegenheiten sind häufig Gottes Gelegenheiten. Einerseits würde Gott sich jetzt verherrlichen und den König die wichtige Lektion lehren, dass nur Gott etwas über die Zukunft sagen kann. Indem Nebukadnezar diese unlösbare Aufgabe stellte, folgte er unbewusst Gottes Plan und ebnete den Weg für den Boten Gottes. Andererseits offenbart Gott die ganze Unfähigkeit menschlicher Weisheit und Erkenntnis. Eine ähnliche Situation haben wir beim Auszug der Kinder Israels aus dem Land Ägypten. Einerseits verherrlichte Gott sich dort im Gericht (2. Mo 14,4.17), und andererseits war der Auszug Israels ein Schlag gegen alle Götter Ägyptens (vgl. 2. Mo 12,12). In 1. Könige 18 sehen wir ebenfalls diese beiden Seiten. Elia brachte einerseits die ganze Unfähigkeit der Baalspriester ans Licht, und andererseits wurde deutlich, wer wirklich Gott ist. Jeremia stellte sich gegen den falschen Propheten Hananja und offenbarte seine ganze Gottlosigkeit (Jer 28). Im Neuen Testament haben wir ein Beispiel, in dem Paulus den Betrug des Zauberers Bar Jesus offenbarte (Apg 13,4–12).

Durch den Propheten Jesaja hatte Gott seinem Volk sagen lassen: „Darum, siehe, will ich fortan wunderbar mit diesem Volk handeln, wunderbar und wundersam; und die Weisheit seiner Weisen wird zunichtewerden, und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen“ (Jes 29,14). Paulus greift diesen Vers auf und belehrt die Korinther: „Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft. Denn es steht geschrieben: „Ich will die Weisheit der Weisen vernichten, und den Verstand der Verständigen will ich wegtun.“ Wo ist der Weise, wo der Schriftgelehrte, wo der Schulstreiter dieses Zeitlaufs? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn weil ja in der Weisheit Gottes die Welt durch die Weisheit Gott nicht erkannte, so gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten; weil ja sowohl Juden Zeichen fordern als auch Griechen Weisheit suchen; *wir* aber predigen Christus als gekreuzigt, den Juden ein Anstoß und den Nationen eine Torheit; den Berufenen selbst aber, sowohl Juden als auch Griechen, Christus, Gottes Kraft und

Gottes Weisheit; denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen“ (1. Kor 1,18–25). Wie sehr Gott die Weisheit der Weisen zunichtemacht, wird ganz besonders am Kreuz sichtbar. „Als er die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau, indem er durch dasselbe über sie einen Triumph hielt“ (Kol 2,15).

Gott wollte also dem Weltherrscher Nebukadnezar zeigen, wie sich sein Weltreich und die darauf folgenden Reiche entwickeln und was am Ende geschehen würde. Gleichzeitig wollte Er ihm seine eigene Unfähigkeit deutlich machen, indem alle üblichen Hilfsmittel nicht griffen. Es gab am Hof des Königs nur einen Mann, der ihm helfen konnte. Und das war ausgerechnet ein Mann aus den Juden, die Nebukadnezar besiegt hatte. Das ist ein Beweis göttlicher Weisheit. W. Kelly schreibt dazu: „Das war die Gelegenheit für Gott, seine eigene Macht zu beweisen und gleichzeitig die vollkommene Weisheit eines armen Gefangenen, der der Kanal dafür werden sollte. … Der Zeitpunkt war gekommen, wo der Sieger (Nebukadnezar) lernen musste, dass Gottes Gedanken und Gottes Herz doch mit den armen Gefangenen waren. Die Macht Gottes mochte für einige Zeit den Nationen gegeben sein, aber die Zuneigungen und die Geheimnisse Gottes waren mit den Seinen, selbst in einer Stunde tiefster Erniedrigung.“[16] Nebukadnezar besaß eine außerordentlich große Macht. Aber er musste lernen, dass die wahre Weisheit bei dem treuen Überrest zu finden war.

Verse 13–23: Daniel wird zubereitet

Daniel in Gefahr

Weder Daniel noch seine drei Freunde waren von dem König befragt worden. Dennoch lag das Urteil des Todes über ihnen. Sie waren keine Sterndeuter und keine Magier, aber da sie aufgrund ihrer Ausbildung zum Kreis der Weisen in Babel gerechnet wurden, sollten sie ebenfalls sterben. Satan hatte eine Niederlage erlitten, und nun wollte er mindestens erreichen, dass Daniel und seine Freunde auch dabei umkamen. Wenn schon seine Propheten in Babel geopfert werden mussten, dann

[16] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

sollten Gottes Propheten ebenfalls umkommen. Arioch, der Oberste der Leibwache, musste den Befehl des Königs ausführen. Es ist nicht ganz klar, ob er damit bereits begonnen hatte, als er Daniel suchte, oder ob nur der Befehl ausgegangen war und die Tötung unmittelbar bevorstand. Jedenfalls bestand akute Todesgefahr. Aber Gott hatte seine Hand darüber. Er sorgte für seine Diener und bewahrte sie.

Hätte Gott nicht wunderbar eingegriffen, wäre es mit dem gottesfürchtigen Überrest der Juden in Babel zu Ende gewesen. Aber Gott sorgte dafür, dass das nicht geschah. Auch in anderen Situationen half Gott seinem Volk in scheinbar aussichtsloser Lage. Wir denken z. B. an die Situation, die im Buch Esther beschrieben wird. Dort wäre es ebenfalls – ohne das Eingreifen Gottes – um den Überrest der Juden geschehen gewesen. Wir lernen für uns, dass Gott immer seine Hand über sein Volk hält. Nicht immer rettet Er vor dem Tod, aber immer ist seine Hand im Spiel, und es geschieht nichts ohne seine Zulassung.

Die Reaktion Daniels

Wie in Kapitel 1 handelt Daniel erneut sehr klug und einsichtsvoll und doch gleichzeitig mutig. Er ist taktvoll und höflich. Er stellt Arioch eine Frage und erbittet sich dann vom König eine Frist. Davon können wir lernen. Das Neue Testament sagt uns: „Wandelt in Weisheit gegenüber denen, die draußen sind, die gelegene Zeit auskaufend. Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt“ (Kol 4,5.6). Vollkommen sehen wir das bei unserem Herrn. Er war der Knecht, der einsichtig handelte und dessen Worte immer angemessen und klar waren.

Arioch hörte auf Daniel, wobei er unter Umständen sein eigenes Leben aufs Spiel setzte. Möglicherweise wusste er aus Erfahrung, dass Daniel vertrauenswürdig war. Und der König reagierte anders als vorher. Hatte er den Weisen noch vorgeworfen, dass sie Zeit schinden wollten, so gewährte er Daniel jetzt eine Frist. Menschlich betrachtet ist es denkbar, dass sein Zorn sich inzwischen etwas abgekühlt hatte. Vielleicht kam ihm auch der Gedanke, dass es ja eigentlich wenig sinnvoll war, diesen Daniel zu töten, nur weil sein eigener Beraterstab inkompetent war. Vor allem aber erkennen wir wieder die Hand Gottes in der Reaktion Nebukadnezars.

Wir staunen über die Ruhe und Gelassenheit Daniels. Angesichts des drohenden Todes verbreitet er keine Atmosphäre von Angst oder von Hektik, sondern vielmehr strahlt er – obwohl noch jung – Ruhe und Gelassenheit aus. Er stellt eine Frage und äußert eine Bitte. Vor allem aber beweist er einen unerschütterlichen Glauben an seinen Gott. „Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“ (Jes 28,16). Wie konnte er vor dem König stehen und ihm sicher ankündigen, dass er die Deutung des Traumes geben würde? Er wusste doch zu diesem Zeitpunkt weder den Inhalt noch die Deutung des Traumes. Was machte ihn so zuverlässig und sicher? Es war die volle Gewissheit des Glaubens! Er vertraute seinem Gott, dass Er ihm helfen würde. Er wusste, dass Gott Träume offenbaren und deuten kann. Vielleicht kannte er die Aussage von David: „Das Geheimnis des Herrn ist für die, die ihn fürchten, und sein Bund, um ihnen denselben kundzutun“ (Ps 25,14). Der Glaube ist immer mutig, allerdings nicht übermütig. Der Glaube sieht das, was der Unglaube nie sehen kann. Er erkennt das, was Gott schenken wird, selbst wenn die menschliche Natur annehmen möchte, dass es unmöglich ist. Der Glaube rechnet immer mit Gott. Genau das tat Daniel. Gott wird den Glauben nie enttäuschen, auch nicht den Glauben eines jungen Mannes in einer schwierigen Situation. Von dem Glauben Daniels können wir viel lernen.

Gemeinsames Gebet

Nach der Audienz beim König geht Daniel zurück in sein Haus und teilt die Sache seinen Freunden mit. Alle vier waren von dem Erlass den Königs betroffen, und gemeinsam teilen sie diese schwierige Situation. Wir lernen, dass es gut ist, wenn wir gemeinsame Not im Volk Gottes teilen. Der Überrest in Babel war bedroht, und da war es gut, sich darüber auszutauschen und darüber zu beten. Vielleicht waren die Freunde über den Glauben Daniels erstaunt. Wir wissen es nicht. Jedenfalls beugen sie gemeinsam ihre Knie.[17] Es muss eine besondere Szene gewesen sein, die vier jungen Männer im fremden Land auf den Knien zu sehen. Sie bringen ihre völlige Hilflosigkeit vor Gott und bitten Ihn gemeinsam um Hilfe. Es ist das erste Mal, dass im Alten Testament davon gesprochen wird, dass Männer Gottes gemeinsam beten. Im Neuen Testament finden wir das einige Male. Paulus z. B. schreibt davon,

[17] Der Text lässt es letztlich offen, ob sie zusammen mit Daniel gebetet haben (was wir wohl annehmen wollen), oder ob jeder für sich gebetet hat.

dass er gemeinsam mit seinen Reisebegleitern gebetet hat (z. B. Kol 1,3; 1. Thes 1,2). Auch die Apostelgeschichte liefert einige Beispiele des gemeinsamen Gebets.

Dabei fällt auf, dass Daniel und seine Freunde nicht einfach darum baten, Gott möge ihnen das Geheimnis des Traumes offenbaren. Was sie vor allem brauchten, war *Barmherzigkeit*. Barmherzigkeit ist dann erforderlich, wenn schwierige Umstände da sind und wir uns in einer Notsituation befinden. Barmherzigkeit Gottes setzt immer das Elend des Menschen voraus. Das Neue Testament sagt uns, dass Gott „reich ist an Barmherzigkeit" (Eph 2,4). Dass die angekündigte Belohnung des Königs für sie keine Motivation war, braucht kaum erwähnt zu werden. Diesen Lohn brauchten sie nicht. Was sie nötig hatten, war Barmherzigkeit wegen des Geheimnisses.

Glaube und Gebet gehören untrennbar zusammen. Im Gebet drückt ein Mensch seine Abhängigkeit Gott gegenüber aus, und genau das tat Daniel. Er vertraute nicht auf sich selbst, sondern auf Gott. Männer des Glaubens sind immer Männer des Gebets. Das finden wir eindrucksvoll im Leben Elias bestätigt (vgl. Jak 5,17). Männer des Gebets handeln in Abhängigkeit von Gott und stellen so ihren Glauben unter Beweis. E. Dennett schreibt dazu: „Die Abhängigkeit von Gott im Verborgenen ist der Schlüssel aller Kraft im Leben und im Zeugnis."[18]

Aus Kapitel 1,17 wissen wir, dass Daniel sich auf Gesichte und Träume verstand. Er hatte diese besondere Gabe von Gott bekommen. Dennoch vertraute er nicht auf seine Fähigkeiten und Gaben, sondern setzte sein ganzes Vertrauen auf Gott. Darin liegt für uns die wichtige Unterweisung, dass auch wir unser Vertrauen nicht auf eine (natürliche) Fähigkeit oder eine (geistliche) Gnadengabe setzen, sondern nur auf Gott. Es ist *eine* Sache, eine Gabe von Gott zu haben. Es ist eine *andere* Sache, sie in Abhängigkeit und unter der Leitung des Heiligen Geistes zu nutzen. Obwohl Daniel mit großer Weisheit ausgestattet war, brauchte er in diesem konkreten Fall Einsicht in die Gedanken Gottes. Für uns gilt in der Anwendung: „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so erbitte er sie von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden" (Jak 1,5).

Ihrer Situation als Fremdlinge im Exil entsprechend, beteten sie zu dem „Gott des Himmels". Wir hatten schon an anderer Stelle bemerkt, dass dieser Ausdruck für das Buch Daniel kennzeichnend ist. Gott hatte sich sozusagen in den Himmel

[18] Dennett, E.: Daniel, the Prophet (www.stempublishing.com)

„zurückgezogen“ und die Regierung den Königen der Nationen übergeben. Sein Thron stand nicht mehr auf dieser Erde. Diese Anrede war durchaus angemessen. Sie zeigt uns etwas von der Gesinnung dieser jungen Leute. Sie sagen nicht: „Wir sind dein Volk, o Herr, und du bist der Gott der ganzen Erde.“ Das konnten sie nicht mehr sagen. Sie kommen in der richtigen Gesinnung und auf der richtigen Grundlage zu Gott. Sie anerkennen, dass Gott sich von seinem Volk zurückgezogen hat und so der „Gott des Himmels“ geworden ist. Sie haben keinerlei Rechte und Ansprüche. Dennoch haben sie Glauben, der immer auf Gott vertraut und mit Ihm rechnet. Sie sprechen nicht von irgendwelchen Ansprüchen und Rechten, sondern bitten um Barmherzigkeit.

Dann fällt auf, dass sie wegen des „Geheimnisses“ beten. Gemeint sind der Inhalt und die Deutung des Traumes. Das Wort Geheimnis kommt in Daniel 2 insgesamt achtmal vor. Es ist kennzeichnend für das ganze Kapitel (vgl. Verse 18,19,27,28,29,30,47). Es gibt kein Kapitel der Bibel, in dem dieses Wort häufiger vorkommt. Das benutzte Wort ist hier das aramäische Gegenstück zu dem griechischen Wort „mysterion“ (Mysterium = Geheimnis), das wir im Neuen Testament einige Male finden. Im Neuen Testament ist damit an fast allen Stellen eine Wahrheit gemeint, die im Alten Testament verborgen war, jetzt aber den Gläubigen offenbart ist. Hier in Daniel 2 handelt es sich ebenfalls um eine verborgene Sache, die nur Gott kannte und die Gott denen offenbaren wollte, die Ihn hier darum bitten.

Von dem Glauben und der inneren Haltung dieser jungen Männer können wir viel lernen. Das Gebetsleben Daniels hat Vorbildcharakter. Später finden wir ihn im *persönlichen* Gebet mit offenen Fenstern nach Jerusalem (Dan 6,11). Hier ist es das *gemeinsame* Gebet, das uns beeindruckt. Das gemeinsame Gebet ist eine der größten Notwendigkeiten für das Volk Gottes in unserer Zeit. Wir schätzen die Gelegenheiten des gemeinsamen Gebets der örtlichen Versammlung (Apg 12,5), wo wir unsere gemeinsame Not vor den Herrn bringen, gleichzeitig aber das Loben und Danken nicht vergessen. Darüber hinaus hat die persönliche Gebetsgemeinschaft unter Geschwistern einen hohen Stellenwert. Unsere Situation ist nicht mit der von Daniel zu vergleichen. Dennoch kennen wir Schwierigkeiten und Probleme anderer Art. Die Antwort auf viele Fragen unseres täglichen Lebens – einschließlich des gemeinschaftlichen Lebens im Volk Gottes – finden wir nur im Gebet. Wie Daniel wollen wir um Barmherzigkeit bitten. Dabei sind wir bevorzugt, dass wir nicht

zu dem „Gott des Himmels“ beten – auch nicht zu dem „Vater im Himmel“[19] –, sondern unserer Stellung in Christus entsprechend beten wir zu dem „Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus“ (vgl. 2. Kor 1,3; Eph 1,3; 1. Pet 1,3).

Wenn wir uns die Frage stellen, warum wir in der Praxis oft so wenig Einsicht in die Gedanken Gottes haben und so wenig mit der Erkenntnis seines Willens erfüllt sind, dann liegt hier sicherlich ein Teil der Antwort. Wir sind zu wenig im Gebet, um Ihn um Barmherzigkeit und Weisheit zu bitten.

Gottes Antwort und Daniels Lobpreis

Gott hört Gebet und Er antwortet. Das haben viele Gottesmänner im Alten Testament erfahren. Daniel machte da keine Ausnahme. Gott gab ihm die Antwort in einem Nachtgesicht und offenbarte ihm das Geheimnis. Dass Daniel ein „Nachtgesicht“ hatte, macht klar, dass er geschlafen haben muss. Das Todesurteil des Königs vor Augen, ist das gar nicht so selbstverständlich. Daniel erfuhr das, was David erfahren hatte, als er vor seinem Sohn Absalom floh: „Ich legte mich nieder und schlief. Ich erwachte, denn der Herr stützt mich“ (Ps 3,6). Ähnlich erging es Petrus, der vor dem Verhör vor Herodes in der Nacht im Gefängnis schlief, und zwar „zwischen zwei Soldaten, gefesselt mit zwei Ketten, und Wächter vor der Tür“ (Agp 12,6). Wer den Frieden Gottes im Herzen hat, kann auch in schwierigen Umständen in Ruhe schlafen.

In seinem Nachtgesicht sah Daniel den Traum von Nebukadnezar (vgl. Hiob 33,15.16). Aber nicht nur das. Gott zeigte ihm ebenfalls, was der Traum bedeutete. Darum hatte Daniel mit seinen Freunden gebeten. Gott ehrte Daniel, weil er sein ganzes Vertrauen auf Ihn gesetzt und damit Gott geehrt hatte.

Wie reagiert nun Daniel? Es fällt auf, dass nichts davon berichtet wird, dass er zuerst zu seinen Freunden geht, obwohl er sie in seinen Lobpreis einschließt. Er geht auch

[19] Dieser Ausdruck stammt aus der sogenannten Bergpredigt. Natürlich ist Gott im Himmel und wir sind auf der Erde. Dennoch drückt die Anrede „Vater im Himmel“ eine gewisse Distanz aus. Dieser Ausdruck entspricht der Stellung derer, um die es in der Bergpredigt geht. Sie kennen Gott eben nicht als Vater wie wir ihn kennen, sondern sie kennen Ihn als ihren Ursprung (ihre Quelle oder ihren Schöpfer; vgl. z. B. Mal 2,10). Durch das Werk des Herrn Jesus sind wir jetzt in eine ganz nahe Beziehung zu Gott gebracht worden. Der Gott des Herrn Jesus ist unser Gott. Sein Vater ist unser Vater (vgl. Joh 20,17).

nicht sofort – was verständlich gewesen wäre – zum König, um ihm das Geheimnis mitzuteilen. Nein, es gab für Daniel etwas, das ihm wichtiger war. Daniel war nicht übereilig. Er nahm sich Zeit für einen außergewöhnlichen Lobpreis. Asaph hatte von Gott Folgendes gelernt: „Rufe mich an am Tag der Bedrängnis: Ich will dich erretten, und du wirst mich verherrlichen!“ (Ps 50,15). Genau das geschieht hier. Es gab Bedrängnis und Rufen zu Gott. Gott hatte geantwortet und das Problem gelöst. Als Reaktion darauf verherrlicht Daniel seinen Gott. Ohne Frage war es wichtig, dass Daniel zum König ging. Aber Daniel wusste um die richtige „Reihenfolge“. Vor der Aktivität steht der Lobpreis.

Wie oft haben wir persönlich und gemeinsam unsere Not im Gebet zu Gott gebracht. Wir sprechen zu Recht von einer Gebetsstunde (oder Gebetsgemeinschaft). Die Frage stellt sich allerdings, ob eine solche Gebetsstunde gleichzeitig eine „Dankstunde“ ist oder nicht. Natürlich danken wir in unseren Gebetsstunden, aber es ist dennoch bemerkenswert, was Daniel hier tut. Das Neue Testament fordert uns auf, unsere Anliegen vor Gott kundwerden zu lassen, aber Paulus fügt die Worte hinzu: „mit *Danksagung*“ (Phil 4,6). Den Kolossern schreibt er: „Verharrt im Gebet und wacht darin mit *Danksagung*“ (Kol 4,2). Wir wollen lernen, nicht nur zu bitten, sondern gleichzeitig für das, was Gott uns schenkt, zu danken. Wenn Er Gebete erhört, gelten Ihm zuerst unser Dank und die Anbetung unserer Herzen.

Der Lobgesang Daniels ist nicht sehr lang und dennoch sehr inhaltsreich. Es ist einer der herausragenden Lobgesänge in der Bibel.[20] Daniel hatte zu Gott gebetet. Gott hatte ihm geantwortet, und Daniel hatte nun ein klares Verständnis von dem Traum und von seiner Bedeutung. Aber mehr noch: Sein Lobpreis zeigt, dass er ein erstaunliches Verständnis und tiefe Einsicht in das Wesen und in die Eigenschaften Gottes hatte. Er kannte Ihn als den barmherzigen, gnädigen, weisen und allmächtigen Gott. Der Lobpreis zeigt deutlich, was in Daniels Herz war. Er preist zuerst den Namen Gottes. Dieses Gebet richtet sich wiederum an den „Gott des *Himmels*“. Aber als Daniel dann anfängt zu beten, nennt er Ihn nicht mehr so. Er sagt einfach: „Gepriesen sei der Name *Gottes*.“ Das ist der allmächtige Gott, der ihm das Geheimnis kundgetan hatte. Es ist gleichzeitig der Gott Daniels, den er aus der Nähe kannte. Er wünscht, dass der Name dieses Gottes von Ewigkeit zu

[20] Wir können hier z. B. an das Lied der Erlösung (2. Mose 15), an den Lobpreis von Hanna (1. Samuel 1), von Maria oder Zacharias (beide Lukas 1) denken. Auch Paulus hat mehrfach in seinen Briefen einen solchen Lobpreis (oft Doxologie genannt) ausgesprochen.

Ewigkeit gepriesen sei. Gott ist würdig, dass das geschieht. Und warum? Daniel sagt: „… denn Weisheit und Macht, sie sind sein." Das sind die beiden großen Themen seines Lobpreises. Er spricht von der Macht und Souveränität Gottes, aber eben ganz besonders von seiner Weisheit. Am Ende seines Gebets gebraucht Daniel dann einen dritten Ausdruck in der Ansprache Gottes. Er nennt Ihn den „Gott meiner *Väter*". Diesen Ausdruck gebraucht außer Daniel nur noch Paulus (vgl. Apg 24,14). Jakob und Mose gebrauchen einen ähnlichen Ausdruck. Sie ehren ihren leiblichen Vater, indem sie von dem „Gott meines *Vaters*" sprechen (1. Mo 31,5.42; 32,10; 2. Mo 18,4). Was Daniel damit zum Ausdruck bringt, ist die Erinnerung an die Treue Gottes im Blick auf seine Vorväter. Sie hatten herrliche Erfahrungen mit ihrem Gott gemacht, und diese gleichen Erfahrungen machte Daniel jetzt. Der „Gott seiner Väter" hatte sich nicht geändert. „Auf dich vertrauten unsere Väter; sie vertrauten, und du errettetest sie" (Ps 22,5).

Gott nahm im Leben dieses jungen Mannes den ersten Platz ein. Er war ein Anbeter vor Gott. Das ist letztlich immer das Ziel aller Offenbarungen Gottes – auch im Neuen Testament. Es geht nicht nur darum, dass wir uns freuen, wenn Gott uns rettet und uns hilft. Auch nicht primär darum, dass wir uns freuen, weil Gott uns reichlich segnet. Ja, wir wollen uns von Herzen freuen. Aber über allem möchte Gott, dass wir dahin kommen, wo Daniel innerlich war. Er beugte sich vor seinem Gott und betete Ihn an. Ist das vielleicht ein weiterer Punkt, an dem wir häufig versagen? Wir verwirklichen viel zu wenig unsere Stellung als Anbeter vor Gott.

Das Gebet Daniels lässt mindestens sechs Punkte erkennen, die zu uns reden:

1. *Weisheit und Macht, sie sind sein:* Daniel beginnt mit der Weisheit Gottes, weil Er ihm das Geheimnis offenbart hatte. Aber er war ebenso von der Macht Gottes überzeugt, die ihn aus der Todesgefahr gerettet hatte. Die Aussage scheint auf den ersten Blick einfach zu sein. Dennoch geht sie unendlich tief. Weisheit und Macht sind nur bei einem zu finden, bei unserem Gott und Herrn. Außer Ihm gibt es keine wirkliche Erkenntnis. Hiob wusste das auch. Er sagt: „Bei ihm ist Weisheit und Macht, sein ist Rat und Einsicht" (Hiob 12,13). Daniel verfügte durchaus über große Weisheit, und Nebukadnezar verfügte über Macht. Gott verfügt über beides – und das in einem völlig anderen Maß als jeder Mensch. In dem Lobpreis in Offenbarung 5 wird gesagt, dass das Lamm

allein würdig ist, „Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung“ zu empfangen (Off 5,12).

2. *Er ändert Zeiten und Zeitpunkte:* Der „Gott des Himmels“ ist der Gott der Geschichte, der alle Geschehnisse auf der Erde unter Kontrolle hat. Er setzt Haushaltungen ein. Er hatte die Zeit der Nationen beginnen lassen und bestimmte ihre Dauer. Daniel erkennt das an. Der Ausdruck „Zeiten und Zeitpunkte“ kommt im Neuen Testament zweimal vor (vgl. Apg 1,6.7; 1. Thes 5,1). An allen drei Stellen geht es um Ereignisse, die mit dieser Erde in Verbindung stehen. „Zeiten“ meint eine Zeitdauer oder Zeitlänge, die kürzer oder länger sein kann. „Zeitpunkte“ nimmt mehr Bezug auf gewisse Merkmale einer Periode. W. E. Vine erklärt den Unterschied so: „Zeiten hat mit Quantität zu tun, Zeitpunkte mit Qualität.“[21] Wir lernen, dass wir nicht in einem Universum leben, das irgendwie und irgendwann außer Kontrolle geraten wird. Wir leben in einer Welt, in der Gott mit seinen Absichten zum Ziel kommt. Letztlich zielt alles auf den Augenblick ab, wo der Herr Jesus in seinem Reich herrschen wird.

3. *Er setzt Könige ab und setzt Könige ein:* Könige herrschen auf dieser Erde. Vordergründig betrachtet kommen sie entweder durch demokratische *Wahlen,* durch *Erbfolge* oder gewaltsam an die Macht. Hintergründig ist es jedoch ganz anders. Die Regenten dieser Erde werden von Gott eingesetzt. Das war damals so, das ist heute so. Gott hatte der Herrschaft der Könige in Juda ein Ende gesetzt. Er hatte Nebukadnezar die Macht gegeben und kannte ihn. Daniel erkennt die Macht dieses Königs an, aber er wusste gleichzeitig, dass er sie von Gott hatte. Als der Herr Jesus vor Pilatus, dem Repräsentanten des vierten Weltreiches, stand, sagte Er die bedeutungsvollen Worte: „Du hättest keinerlei Gewalt gegen mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre“ (Joh 19,11). Obwohl Gott sich in der Zeit der Nationen der „Gott des Himmels“ nennt, gilt diese Aussage unverändert. Er „kümmert“ sich nicht nur um die Dinge im Himmel, sondern ebenso um die Erde. Er ist völlig souverän. Könige und politisch Verantwortliche sind nur Instrumente in seiner Hand. Das gibt Ruhe in der Unruhe der Zeit.

[21] Vine, W. E.: 1. Thessalonians, in: The Collected Writings of W. E. Vine, Gospel Tract Publications, Glasgow

4. *Er gibt den Weisen Weisheit, und Verstand den Verständigen:* Dieser Punkt scheint der Kernpunkt des Lobpreises Daniels zu sein und zeigt gleichzeitig die Bescheidenheit Daniels. Ihm ist klar, dass Gott die einzige Quelle wirklicher Weisheit und Einsicht ist. Dieses Prinzip finden wir wiederholt in der Bibel. Im Alten Testament lesen wir: „Denn der Herr gibt Weisheit; aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Verständnis“ (Spr 2,6). Im Neuen Testament betet Paulus: „Deshalb hören auch wir nicht auf, von dem Tag an, da wir es gehört haben, für euch zu beten und zu bitten, damit ihr erfüllt sein mögt mit der Erkenntnis seines Willens in aller Weisheit und geistlicher Einsicht“ (Kol 1,9). Ein Beispiel finden wir bei Bezaleel und Oholiab, „in die der Herr Weisheit und Verstand gelegt hatte, damit sie alles Werk der Arbeit des Heiligtums zu machen wüssten“ (2. Mo 36,1). Weisheit und Verständnis sind nie etwas, worauf wir uns etwas einbilden könnten. Dennoch ist es bemerkenswert, dass Daniel davon spricht, dass *Weise* Weisheit bekommen und *Verständige* Verstand. Es gibt also erstens eine Seite unserer Verantwortung, und zweitens sind Weisheit und (geistlicher) Verstand etwas, das nie zu einem Abschluss kommt, sondern im Gegenteil ständig wachsen soll. „Denn wer hat, dem wird gegeben werden“ (Mk 4,25). Dabei wollen wir bedenken, dass Weisheit nicht einfach Kenntnis ist. Erkenntnis allein bläht nämlich auf (1. Kor 8,1). Wahre Weisheit ist immer mit praktischem Verhalten verbunden. Es geht nicht um „Wissen“, sondern um „Leben“ (Ausleben). Die Weisheit Gottes ist nie theoretisch, sondern immer gleichzeitig praktisch. Daniels Auge war einfältig, und deshalb hatte er Licht. Das ist das wahre Geheimnis geistlichen Wachstums. Das ganze Buch der Sprüche ist gegeben, „um *Weisheit* und Unterweisung zu kennen, um Worte des *Verstandes* zu verstehen“ (Spr 1,1.2). Gott sagte seinem irdischen Volk: „Siehe, ich habe euch Satzungen und Rechte gelehrt, … damit ihr so tut … Und so haltet sie und tut sie! Denn das wird eure *Weisheit* und euer *Verstand* sein vor den Augen der Völker, die alle diese Satzungen hören und sagen werden: Diese große Nation ist ein wahrhaft weises und verständiges Volk“ (5. Mo 4,5.6). Das zeigt uns die einfache Voraussetzung und den Weg, um weise und verständnisvoll zu werden. Diese Weisheit und dieses Verständnis lernen wir auf keiner Hochschule dieser Erde, sondern nur in der Schule Gottes.

5. *Er offenbart das Tiefe und das Verborgene*: Daniel ist sich bewusst, dass vor Gott gar nichts verborgen bleiben kann. Er kannte die Gedanken und Empfindungen des Herzens von Nebukadnezar und wusste um seine Zukunftssorgen. Was vor Menschen verborgen werden kann, ist vor Gott völlig aufgedeckt. „Kein Geschöpf ist vor ihm unsichtbar, sondern alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben" (Heb 4,13). Er allein ist der allwissende Gott. Aber Gott ist nicht nur ein Gott, der das Tiefe und Verborgene *kennt*, sondern Er kann es – wenn es Ihm gefällt – *offenbaren*. „Das Verborgene ist des Herrn, unseres Gottes; aber das Offenbarte ist unser und unserer Kinder in Ewigkeit, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun" (5. Mo 29,28). Er hatte Daniel das Geheimnis offenbart, so dass er nun zum König gehen konnte.

6. *Er weiß, was in der Finsternis ist, und bei ihm wohnt das Licht:* Das Neue Testament macht klar, dass Gott Licht ist. Aber hier geht es darum, dass das, was für den König Finsternis war (die Bedeutung des Traumes) und Daniel bisher ebenfalls nicht bekannt war, bei Gott völlig bekannt war. Für Gott war alles „im Licht". Für Nebukadnezar blieben der Traum und seine Deutung so lange in der Finsternis, bis Daniel ihn im Auftrag Gottes in das Licht stellte. Uns mag es oft scheinen, dass gewisse Ereignisse im Dunkel bleiben. Wir verstehen das Tun Gottes oft nicht. Dennoch bleibt diese Gewissheit, dass Gott alles sieht und beurteilt. Für Ihn sind alle Dinge im Licht.

Daniel beginnt und schließt sein Gebet mit einem Lobpreis. Er war sich bewusst, dass alles von dem Gott seiner Väter kam. Daniel wollte keine Anerkennung für sich, sondern gab alle Ehre seinem Gott. Bemerkenswert ist noch, dass er seine Freunde in den Lobpreis einschließt, denn sie hatten mit ihm gebetet. Später würde er dann die Ehre mit ihnen teilen. „Dich, Gott meiner Väter, lobe und rühme *ich*, dass du *mir* Weisheit und Kraft gegeben und *mir* jetzt kundgetan hast, was *wir* von dir erbeten haben; denn du hast *uns* die Sache des Königs kundgetan." Das ist wahre Demut. Daniel machte sich völlig mit ihnen eins, so wie sie sich mit ihm eins gemacht hatten. Daniel war sich bewusst, dass er nicht allein war, obwohl er persönlich Traum und Deutung empfangen hatte. Er war ein Teil des Überrestes und mit seinen Freunden verbunden. Wenn heute ein Gläubiger etwas vom Herrn empfängt, dann gehört es nicht unbedingt ihm allein. Er teilt es mit anderen. Paulus zeigte die gleiche Gesinnung. Ihm war besonders offenbart worden, was kein Auge

gesehen und kein Ohr gehört hatte, aber er sagt: „… *uns* aber hat Gottes es offenbart“ (1. Kor 2,10) und schließt damit die übrigen Apostel ein.

Verse 24–30: Daniel vor dem König

Die Gesinnung und Bescheidenheit Daniels

Nach diesem Lobpreis geht Daniel zu Arioch. Im Bewusstsein der Souveränität Gottes und des Charakters der Zeit, in der er lebt, geht er in völliger Ruhe, innerem Frieden und furchtlos zu dem, der das furchtbare Gericht ausüben sollte. Er ist nicht länger ein Bittender. Er fordert Arioch auf, die Weisen von Babel nicht umzubringen, sondern ihn stattdessen zum König zu bringen, weil er dem König den Traum deuten will.

Obwohl die Inkompetenz der Weisen von Babel die Ursache für die Todesdrohung Daniels war, bittet er zunächst für sie. Er kannte die Bergpredigt nicht, handelte aber bereits nach den Grundsätzen. Er liebte diejenigen, die ihn – wenn auch in diesem Fall ungewollt – in die größte Gefahr gebracht hatten. Er war bereit, die heidnischen Berater zu retten, und deshalb brachte er diese Aufforderung vor, bevor er den Traum des Königs deutete. Er hätte es ebenso unterlassen können. Aber ihr Schicksal war ihm offensichtlich nicht gleichgültig.

Arioch zögert nicht. Er bringt Daniel schnell vor den König. Dann sucht er – was für den Menschen typisch ist – Ehre für sich. Er legt Wert auf die Feststellung, dass er einen Mann gefunden habe, der dem König die Deutung kundtun würde. Das war nur die halbe Wahrheit. Es stimmte, dass Daniel den Traum deuten konnte, und Arioch muss wiederum ein gewisses Vertrauen in Daniel gehabt haben. Was nicht stimmte, war die Aussage, dass er Daniel gefunden hatte. Es war eher umgekehrt, dass Daniel Arioch gefunden hatte. Aber Daniel lässt diese Aussage einfach stehen. Es ist ihm gleichgültig. Er lässt ihm die Ehre, die er sucht, und streitet sich nicht mit ihm über Verdienste und Meriten. Solche Auseinandersetzungen haben selten Sinn.

Interessant ist indessen die Formulierung, dass Arioch Daniel „einen Mann unter den Weggeführten von Juda“ nennt. Darin erkennen wir wieder die Hand Gottes. Der König sollte wissen, wo wahre Weisheit zu finden war. Nicht bei seinen Weisen und

Gelehrten, sondern bei den Weggeführten aus Juda. Dass sie Weggeführte waren, zeigt, dass das Gericht Gottes auf ihnen lag. Da war die Demut Daniels angebracht. Das änderte aber nichts an der Tatsache, dass trotz der traurigen Zustände unter den Juden das „Licht“ nur bei dem Überrest zu finden war. Darin liegt ein praktischer Hinweis für uns verborgen: Es ist wahr, dass die Christenheit noch nie in einer so traurigen Lage war wie heute. Der zweite Timotheusbrief spricht nicht mehr von dem „Haus Gottes“, sondern von einem „großen Haus“ (2. Tim 2,20). Dennoch bleibt es wahr, dass „Licht“ über die Wahrheit Gottes über die Zeitverhältnisse und die Zukunft nur in der Mitte der Christenheit – nämlich bei einem Überrest – zu finden ist. Nicht alle Weggeführten hatten diese Einsicht. Es war nur ein kleiner Überrest, vorgestellt in Daniel. So ist es heute. Die Christenheit im Allgemeinen hat das Licht über die Zukunft völlig verloren. Es sind nur einige wenige, denen Gott sich offenbart und die Einsicht in die Zeitverhältnisse haben.

Ohne jede Angst und Schüchternheit – und doch in tiefer Demut – steht Daniel nun vor dem König. Er spricht mit der Würde und Autorität eines Boten Gottes. Der Herr sagte seinen Jüngern im Blick auf zukünftige Zeiten: „Denn nicht *ihr* seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet“ (Mt 10,20). Ähnlich muss es Daniel ergangen sein.

Die Botschaft Daniels hat vier Teile:

1. Er erläutert die *Quelle*, die ihm Weisheit und Einsicht gegeben hat.
2. Er spricht das *Ziel* an, das Gott im Auge hatte.
3. Er erzählt den *Inhalt* des Traumes.
4. Er gibt die *Deutung* des Traumes an. Daniel tut das in einfachen und gleichzeitig doch sehr tiefgehenden Worten.

Daniel hätte die Frage des Königs, ob er imstande sei, den Traum und dessen Deutung kundzutun, nutzen können, um sich selbst in den Vordergrund zu stellen. Doch das Gegenteil ist der Fall. Daniel offenbart die Gesinnung, die wir später in Vollkommenheit bei dem Herrn Jesus finden, der nicht sich selbst in den Vordergrund stellte, sondern in allem die Ehre Gottes suchte (vgl. Joh 8,50). Daniel verbirgt sich hinter Gott. Er handelt, wie Joseph es tat, und gibt Gott alle Ehre. „Und Joseph antwortete dem Pharao und sprach: Das steht nicht bei mir; Gott wird antworten, was dem Pharao zum Wohl dient“ (1. Mo 41,16). Daniel macht klar, dass kein Weiser, kein Beschwörer, kein Wahrsagepriester und kein Sterndeuter das Geheimnis lösen

kann. Daniel war in sich nicht intelligenter und klüger als andere Menschen. In ihm war nicht mehr Weisheit als „in allen Lebenden“. Damit sagt er nicht nur, dass es nicht seiner eigenen Weisheit zuzuschreiben ist, dass er das Geheimnis offenbaren kann, sondern nimmt indirekt die Berater Nebukadnezars sogar in Schutz.

Ein guter Bote und Diener Gottes wird sich stets so verhalten wie Daniel und alle Ehre von sich weisen. Wahre geistliche Einsicht in die Gedanken Gottes führt immer zu dieser inneren Haltung. Das ist wahre Kenntnis, die nicht aufbläht. Es ist bemerkenswert, dass Paulus sich angesichts der großen Offenbarung über die Auferstehung den „Geringsten aller Apostel“ nennt (1. Kor 15,9). In Epheser 3,8 nennt er sich den „allergeringsten von allen Heiligen“, und gerade in diesem Kapitel offenbart er den ganzen Ratschluss Gottes in Bezug auf Christus und die Versammlung. Bei Paulus sehen wir wie bei Daniel, dass wahre Erkenntnis klein macht. Falsche Erkenntnis bläht auf und gibt uns Menschen einen Platz, der uns nicht zukommt. J. N. Darby schreibt dazu: „Vor dem König erhebt Daniel sich nicht. Er versteckt sich sozusagen hinter der Herrlichkeit Gottes. Nur dann, wenn wir uns selbst ganz zu nichts machen, werden wir in Wahrheit erhoben, denn als Daniel verschwand, konnte Gott sich in ihm offenbaren.“[22] E. Dennett schreibt: „Je näher wir Gott sind, umso mehr verlieren wir uns selbst aus dem Blickfeld, und umso mehr sind wir in der Lage, seine Gedanken zu verstehen.“[23]

Am Ende der Tage

Daniel spricht also nicht von sich, sondern von dem „Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart“. Dieser Gott würde dem König nun sagen, was am „Ende der Tage“ geschehen soll. Damit wird das Ziel des Traumes genannt, den Nebukadnezar geträumt hatte. Der Ausdruck „Ende der Tage“ kommt in den prophetischen Schriften im Alten Testament wiederholt vor.[24] Im Buch Daniel wird er noch in Kapitel 10,14 und 12,13 gefunden. Es ist wichtig, dass wir klar verstehen, was damit gemeint ist. Gemeint ist nicht die Zeit, die im Neuen Testament die „letzten Tage“ oder „schwere Zeiten“ genannt wird (vgl. 2. Tim 3,1; 2. Pet 3,3), d. h. die letzten Tage des christlichen Bekenntnisses auf dieser Erde. Das „Ende der Tage“ meint

[22] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)
[23] Dennett, E.: Daniel, the Prophet (www.stempublishing.com)
[24] Vgl. z. B. Jes 2,2; Jer 23,20; 30,24; Hes 38,16; Hos 3,5; Mich 4,1

auch nicht einfach die „künftigen Tage“, von denen Jakob spricht (1. Mo 49,1). Ein Vergleich der verschiedenen Stellen macht klar, dass es bei diesem Ausdruck um das Ende der Zeiten der Nationen geht, um die Zeit also, wenn Gott der Herrschaft, die Er den Nationen übergeben hat, ein Ende machen wird und das Reich unseres Herrn Jesus Christus auf dieser Erde seinen Anfang nimmt. Diese Zeit liegt noch vor uns. Es ist wichtig, dass wir darüber Klarheit haben, weil es Ausleger gibt, die behaupten, dass der Traum Nebukadnezars sich bereits ganz erfüllt habe. Sie denken dann bei dem „Königreich des Gottes des Himmels“ (Vers 44) an die christliche Haushaltung. Der Gedanke ist jedoch völlig abwegig, wie wir noch sehen werden. Das Christentum ist beileibe kein Reich, das „in Ewigkeit nicht zerstört“ werden wird.

Gott offenbart in diesem Traum und Bild also deutlich mehr, als Nebukadnezar erwarten konnte und was in den „Gedanken seines Herzens“ gewesen war. Der König hatte sich Sorgen darüber gemacht, was „nach diesem“ geschehen würde. Er wollte wissen, wie es mit seinem Babylonischen Reich weitergehen würde. Aber Gott wollte ihm eine Vision geben, die bis ans Ende geht, bis zu dem Augenblick, wo die Rechte des „Königs der Könige“ auf dieser Erde anerkannt werden. Dabei fällt auf, dass Gott Daniel den Traum „offenbart“ hat, während Nebukadnezar die Deutung lediglich „kundgetan“ wurde. Der König war auf Daniel angewiesen, um zu erfahren, was Gott ihm sagen wollte.

Verse 31–45: Die Offenbarung und Deutung des Traumes

Welche Überraschung muss es für den König gewesen sein, als der junge Mann aus Juda ihm seinen eigenen Traum erzählte. Sollte er ihn tatsächlich vergessen haben, kam er nun in sein Bewusstsein zurück. Sollte er ihn nur für sich behalten haben, fand er eine perfekte Bestätigung dessen, was er geträumt hatte. Jede Einzelheit stimmte. Aber noch mehr muss den König erstaunt haben, mit welch einer Sicherheit und Präzision Daniel den Traum interpretierte. Der Traum und seine Deutung gehören zusammen, so dass wir beides zusammen besehen wollen.

Die Verse, die vor uns liegen, bilden das Herzstück des ganzen Kapitels. In Verbindung mit den Kapiteln 7–11 sowie Offenbarung 13 und 17 werfen sie Licht

auf wichtige geschichtliche und vor allem prophetische Aussagen der Bibel. Es ist der „Gott des Himmels“, der allein diese Dinge offenbaren kann. Gott gibt uns in knappen Worten einen Überblick über die „Zeit der Nationen“ und von den Weltreichen dieser Zeitperiode von ihrem Anfang bis zum Ende.

Ein großes Bild

Zunächst fallen einige grundsätzliche Dinge auf:

- *Das Bild war groß und schrecklich.* Es ist ein anderes Bild als in Kapitel 7, obwohl es das gleiche Thema behandelt. In beiden Kapiteln geht es um die Weltreiche. In Kapitel 7 werden sie als Tiere dargestellt, die keinen Verstand haben. Das zeigt besonders ihren *Charakter*. So sieht Gott die Weltreiche. Hier geht es um die Sicht der Menschen und die äußere *Entwicklung*. Daniel spricht deshalb von einem großen und schrecklichen Bild. Sein Glanz war außergewöhnlich. Das spricht einerseits von der Ausdehnung der Reiche, die schließlich die ganze damals bekannte Welt umfasste. Es spricht andererseits von Entartung und von Grausamkeit. Die Macht war von Gott delegiert, aber sie wurde von Anfang an missbraucht. Das ist es, was diese Reiche nach außen hin kennzeichnete. Sie waren groß und breiteten sich machtvoll aus. Ihre Herrscher waren zum Teil grausame Despoten, die Angst und Schrecken verbreiteten.

- *Es war das Bild eines Menschen*, mit einem Kopf, einer Brust, Armen, einem Bauch, Lenden, Schenkeln, Füßen und Zehen. Psalm 10,18 gebraucht den Ausdruck: „… der Mensch, der von der Erde ist“.[25] Dieser Mensch steht im Gegensatz zu dem Menschen, der aus dem Himmel ist. Der Mensch ist von der Erde: Es sind irdische Weltreiche hier auf der Erde. Deshalb finden wir in ihnen zunehmend Böses. Der Mensch ist und bleibt verdorben. Daran ändern auch die Metalle nichts, die genannt werden. Sie geben ein äußeres Bild, ändern aber nichts an dem inneren Charakter. Paulus spricht in 1. Korinther 4,3 von einem „menschlichen Tag“. Dieser Ausdruck beschreibt die „Zeit der Nationen“. Dieser „Tag des Menschen“ wird abgelöst von dem „Tag des Herrn“. Der eine

[25] Die Aussage bezieht sich in Psalm 10 in der unmittelbaren Bedeutung auf den Antichrist, ist aber doch ebenfalls kennzeichnend für dieses Bild hier.

Tag ist durch den Menschen und dessen Sünde geprägt. Der andere Tag wird einmal dadurch geprägt sein, dass man den Herrschaftsanspruch des Herrn Jesus auf dieser Erde anerkennen wird.

- *Das Bild ist eine Einheit.* Es ist *ein* Bild. Der König sah nicht vier Bilder. Er sah zwar vier verschiedene Reiche, dargestellt in verschiedenen Materialien und Körperteilen, aber dennoch in *einem* Bild. Der König sah also nicht nur einzelne Teile des Reiches oder einzelne Zeitperioden, sondern er sah ein Gesamtbild. Später finden wir im Buch Daniel weitere Einzelheiten dazu, aber hier geht es um die generelle Geschichte dieser Weltreiche. Die vier Reiche folgen aufeinander, aber immer ist es *ein* wichtiger Grundsatz, der vorgestellt wird, dass nämlich Gott in der Zeit der Nationen die Gewalt den Völkerhäuptern gegeben hat. Die Geschichte dieser Völker bildet eine Einheit, die man nicht trennen kann. Es ist ein- und dasselbe Reich, nur in verschiedenen Ausprägungen und zu verschiedenen Zeiten. Das erste Reich hatte keinen Vorgänger, und das letzte wird – wenn wir von dem Reich des Herrn Jesus absehen – keinen Nachfolger haben. Wenn am Ende das Bild durch den Stein, der sich losreißt, zerstört wird so wird das komplette Bild vernichtet, nicht nur die Füße aus Eisen und Ton. Das macht klar, dass alle Weltreiche und was von ihnen übrig bleiben wird, zugleich vernichtet werden. Der Gewalt der Menschen auf dieser Erde wird ein Ende gemacht werden. Danach übernimmt der Herr Jesus selbst als „König der Könige“ die Herrschaft.

- *Das Bild war kopflastig*. In der Sonne mag dieses Bild durch die verschiedenen Materialien wunderbar geglänzt haben, aber das änderte nichts daran, dass es kopflastig war und keinen sicheren Stand hatte. Von oben nach unten verlor es erstens an Wert und zweitens an Festigkeit. Gold ist nicht nur wertiger als Silber, sondern deutlich schwerer. Gleiches gilt für Silber im Vergleich zu Ton. Die vier Weltreiche wurden nach außen immer größer und mächtiger. Aber in Wirklichkeit gab und gibt es Degeneration. Die Machtbefugnisse der Regenten nahmen ab, und die innere Labilität der Weltreiche nahm zu. Man bekommt den Eindruck eines Bildes, das nach außen hin blendete, in Wirklichkeit aber auf „wackeligen Füßen“ stand. Viele Menschen sehen die Entwicklung der Geschichte der Menschen gerne anders. Nach ihren Vorstellungen fing es

mit „Ton“ an und endet mit „Gold“. Fortschritt und Weiterentwicklung sind jedoch eine Illusion. Die Realität ist eine andere. W. Kelly schreibt dazu: „Es gab also Niedergang, und zwar insofern, dass die Weltreiche sich von der Quelle der Macht entfernten.“[26] Was am nächsten an dieser Quelle gewesen war, war das Haupt von Gold. Die Füße hingegen waren am weitesten weg.

Ein Überblick

Das erste Reich wird von Daniel klar mit Namen genannt. Daniel sagt zu Nebukadnezar: „Du bist das Haupt von Gold.“ Das Babylonische Reich ist also das erste Reich. Daran kann es keinen Zweifel geben. Die folgenden Reiche werden in Daniel 2 nicht mit Namen genannt, und doch ist es unbestritten, welche Reiche gemeint sind. Das Reich, das geringer ist als das Babylonische Reich, ist ohne jede Frage das Medopersische Reich. Das dritte Reich – das Reich aus Kupfer, das über die ganze Erde herrscht – ist das Griechische Reich, und das vierte Königreich – stark wie Eisen, das zertrümmert – ist das Römische Reich.

Man fragt sich vielleicht, warum Gott an dieser Stelle nur das erste Reich mit Namen benennt und die anderen nicht. W. Kelly weist an dieser Stelle darauf hin, dass die Bibel den Schlüssel zum Öffnen einer Tür nicht immer gleich in das Schloss steckt.[27] Manchmal müssen wir ihn etwas suchen. Dazu ist es nötig, dass wir die Bibel – das gilt auch für das prophetische Wort – im Zusammenhang lesen. Wir brauchen nur etwas weiter zu lesen, um die ersten beiden Schlüssel zu finden. In Daniel 5,28 ist von den Medern und Persern die Rede. Sie nahmen Babel ein und übernahmen die Herrschaft. Daniel 8,21 spricht von Griechenland als dem Nachfolger des Medopersischen Reiches. Das ist eindeutig das dritte Reich. Etwas anderes zu behaupten, ist reine Spekulation und entspricht nicht den Tatsachen. Kapitel 7 spricht dann – ohne allerdings den Namen zu nennen – von dem Römischen Reich, das wiederum das Griechische Reich abgelöst hat. Man muss blind sein, um das nicht klar zu sehen. Allerdings ist das Griechische Reich das letzte Weltreich, das – der Geschichte nach – im Alten Testament existierte. Das Alte Testament wurde abgeschlossen, ehe das Römische Reich sich ausgebreitet hatte. Aber direkt zu Beginn des Neuen Testaments finden wir dieses vierte Reich, denn da war das

[26] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)
[27] ebenda.

Griechische Reich lange zu einem Ende gekommen und existierte nicht mehr. Das vierte Reich finden wir zu Beginn des Neuen Testaments in Lukas 2,1: „Es geschah aber in jenen Tagen, dass eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging, den ganzen Erdkreis einzuschreiben." Es ist das Römische Reich (vgl. Joh 11,48; 19,15), dessen Kaiser Augustus war. Damit liefert uns die Bibel selbst die Schlüssel zum Verständnis der vier Weltreiche in Daniel 2.

Irrwege der Interpretation

Bevor wir näher auf die einzelnen Reiche eingehen, scheint es sinnvoll zu sein, ganz kurz auf einige Irrwege der Interpretation einzugehen. Im Allgemeinen ist das nicht sehr fruchtbar, aber da gerade das Buch Daniel immer wieder im Kreuzfeuer bibelkritischer Äußerungen steht, möchte ich einige Punkte kurz vorstellen:

Der – im positiven Sinn – einfältige Bibelleser staunt, wie Gott in diesem Kapitel Geschichte im Voraus schreibt. Das zeigt deutlich, dass die Bibel niemals menschlichen Ursprungs sein kann, sondern von Gott eingegeben ist. Viele Menschen wollen das nicht wahrhaben. Sie greifen deshalb gerade dieses Buch massiv an. Man möchte um jeden Preis verhindern, in dem letzten Reich das Römische Reich zu sehen. Wer behauptet, das Buch Daniel sei erst geschrieben worden, als sich seine Weissagungen bereits erfüllt hatten, wird natürlich Probleme mit den Aussagen zum Römischen Reich haben. Außerdem sieht man in dem Stein ungern eine prophetische Aussage in Verbindung mit Christus, der in Macht kommt, um sein Reich zu gründen.

1. Man hat versucht zu zeigen, dass das erste Weltreich nicht das Babylonische, sondern das Assyrische Reich ist, das ja in der Tat geschichtlich dem Babylonischen Reich vorausging. Das Assyrische Reich existierte vorher und war bereits ein sehr mächtiges Reich. Aber wir müssen bedenken, dass Gott uns in der Bibel nicht primär Geschichtsunterricht gibt. Aus der Sicht Gottes fängt die Geschichte der Weltreiche erst an, nachdem die Juden aus dem Land vertrieben waren und die Herrlichkeit Gottes den Tempel in Jerusalem verlassen hatte. Für Gott spielt es keine Rolle, wie viele Weltreiche es vorher gegeben hatte. Er rechnet die Geschichte nach dem kleinen Volk Israel.[28] Das

[28] In einem Geschichtsbuch der antiken Geschichte kann man normalerweise nur wenige Informationen über die Geschichte des antiken Volkes Israel lesen. Aber Gott rechnet die Geschichte eben anders.

Assyrische Reich hatte in der Tat eine große Macht. Die Assyrer belagerten Jerusalem, aber Gott sorgte dafür, dass sie Jerusalem nicht einnahmen. Der Thron Gottes und die Gegenwart Gottes blieben in Jerusalem bis zu dem Zeitpunkt, wo Gott Nebukadnezar als sein „Werkzeug“ benutzte, die Stadt zu besiegen und einzunehmen. Dann erst begannen die „Zeiten der Nationen“. Es ist völlig undenkbar, dass das Assyrische Reich gemeint ist. Daniel sagt es so klar und deutlich zu Nebukadnezar, dass man ihn nicht missverstehen kann: „Du bist das Haupt von Gold.“

2. Man hat versucht, aus dem Reich der Meder und Perser zwei einzelne Reiche zu konstruieren. Dann hätte man das Römische Reich ebenfalls außer Betracht gelassen. Aber auch das ist nicht möglich. Meder und Perser bildeten ein Doppelreich, das niemals getrennt werden kann. Es hat kein separates Medisches und Persisches Reich gegeben. Die zwei bilden immer eine Einheit.

3. Man hat ebenso versucht, das Griechische Reich in zwei Teile aufzuteilen, wiederum mit dem Ziel, das Römische Reich zu „vermeiden“. Nach dieser Version ist das Reich Alexanders des Großen das dritte Reich, und das vierte Reich ist das seiner vier Generäle, die sein Erbe angetreten haben. Aber auch das ist unmöglich. Im Buch Daniel wird Alexander der Große immer zusammen mit seinen Obersten als *ein* Reich gesehen. In Daniel 7,6 ist es *ein* Tier, das vier Flügel hat, und in Daniel 8,8 lesen wir von vier ansehnlichen Hörnern. Das Griechische Reich ist wie das Medopersische Reich immer *ein* Reich.

Das Haupt von Gold – das Babylonische Reich

Daniel gibt folgende Einzelheiten:

1. *Von Gott eingesetzt:* Nebukadnezar war das Haupt von Gold. Sein Reich war das erste und erhabenste der verschiedenen Weltreiche. Kein Herrscher hat so souverän geherrscht wie er. Sein Reich war territorial – im Vergleich zu

Für Ihn dreht sich alles um sein irdisches Volk, selbst wenn es in der säkularen antiken Weltgeschichte keine besonders große Rolle gespielt haben mag. Sobald sein Volk nicht mehr sein anerkanntes Volk ist und Er die Macht den Völkerhäuptern gegeben hat, beginnt für Gott das erste Weltreich.

anderen – nicht das größte Reich. Dennoch war er das Haupt aus Gold.[29] Nebukadnezars Herrschaft kam direkt von Gott, ohne dass er sich dessen bewusst gewesen wäre. Vers 37 sagt, dass er der „König der Könige“ war (vgl. Hes 26,7), dem der Gott des Himmels „das Königtum, die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben hat“. Das wird von keinem anderen König gesagt.[30] Alle folgenden Königreiche begannen unter der Zulassung Gottes, aber sie kamen doch nicht direkt und unmittelbar von Ihm. Daniel betont, dass es der „Gott des Himmels“ war, der ihm eine solche Position und Machtbefugnis gegeben hatte. Nebukadnezar hatte sich darauf nichts einzubilden. Gott hatte ihm erlaubt, sein irdisches Volk zu besiegen und in Gefangenschaft zu führen. Nebukadnezar war also – äußerlich betrachtet – Gott am nächsten. Er hatte ihm die Macht gegeben. In Jeremia 51,7 wird Babel ein „*goldener* Becher in der Hand des Herrn“ genannt. Wieder wird das Material Gold genannt.

2. *Eine besondere Machtbefugnis:* Daniel sagt weiter, dass der König von Babel der Herrscher der Menschenkinder, der Tiere des Feldes und der Vögel des Himmels war. Auch das wird von keinem anderen Herrscher in dieser Form gesagt. Seine Vorrangstellung war außergewöhnlich. Seine Herrschaft hörte nicht bei den Menschen auf, sondern schloss die Tiere und sogar die Vögel mit ein. Sie bezog sich somit auf die ganze Erde. Inwieweit Nebukadnezar das wirklich realisiert hat, wird nicht gesagt, aber hier geht es um die Absicht Gottes. Ausleger erinnern an die Stellung von Adam (vgl. 1. Mo 1,26), der das erste Haupt der Schöpfung war. Allerdings regierte Adam vor dem Sündenfall nicht über Menschen, dafür waren aber die Fische des Meeres eingeschlossen, die bei Nebukadnezar nicht erwähnt werden. Vollkommen finden wir die Vorrangstellung des Herrn Jesus. „Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt: Schafe und Rinder allesamt und auch die Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und

[29] Man mag bei dem Gold an göttliche Herrlichkeit denken. Einige Ausleger verstehen es so, dass Gott etwas von seiner eigenen Herrlichkeit auf diesen heidnischen König legte. Allerdings ist dabei Vorsicht geboten, denn spätestens bei dem nächsten Symbol, das gebraucht wird (Silber), kann man kaum an die sonst häufige Bedeutung der Erlösung denken. Es ist eher zu vermuten, dass „Gold“ hier einfach eine hohe Wertigkeit symbolisiert, während die weiteren Materialien in ihrem Wert jeweils geringer sind.

[30] Artasasta nennt sich selbst so (Esra 7,12), ansonsten wird der Begriff nur für den Herrn Jesus gebraucht (1. Tim 6,15; Off 17,14; 19,16).

die Fische des Meeres, was die Pfade der Meere durchzieht. Herr, unser Herr, wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde“ (Ps 8,7–10). Er wird einmal über alle Dinge im Himmel und auf der Erde regieren (Eph 1,10).

3. *Beginn und Ende des Reiches:* Das Reich Nebukadnezars begann 609 v. Chr. und dauerte bis 539 v. Chr. Gott hatte das durch seine Propheten angekündigt: „Und nun habe *ich* alle diese Länder in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babel, meines Knechtes, gegeben; und auch die Tiere des Feldes habe ich ihm gegeben, dass sie ihm dienen. Und alle Nationen werden ihm dienen und seinem Sohn und seines Sohnes Sohn, bis die Zeit auch seines Landes gekommen ist und viele Völker und große Könige ihn dienstbar machen“ (Jer 27,6.7). Das war das Ende von Babel. Gott äußerlich sehr nahe zu sein und Haupt von Gold zu sein, brachte eine besondere Verantwortung mit sich. Dieser Verantwortung entsprachen er und vor allem seine Nachfolger nicht. Moralisch gesehen war bei ihnen in der Tat nicht alles Gold, was glänzte. Die Worte Jeremias gingen in Erfüllung. Sein Sohn und seines Sohnes Sohn regierten nach ihm. Sein Sohn war Ewil-Merodak (Jer 52,31; 2. Kön 25,27). Danach regierte sein Schwiegersohn. Das ist Nergal-Sarezer, der in Jeremia 39,3.13 noch als Fürst Nebukadnezars erwähnt wird. Danach kam Nabonidus (Narbonid), ein weiterer Schwiegersohn Nebukadnezars, an die Macht. Lange Zeit nahm man an, Nabonidus sei der letzte König von Babel gewesen. Das wäre dann die zweite Generation gewesen, und Jeremia müsste sich geirrt haben, als er den Enkel Nebukadnezars erwähnte. Den biblischen Bericht in Daniel 5 über Belsazar sahen Kritiker vorschnell als Fehler an. Doch vor einigen Jahrzehnten entdeckte man, dass dieser Nabonidus tatsächlich einen Sohn hatte, und das war der Enkelsohn von Nebukadnezar, Belsazar.[31] Er regierte gemeinsam mit seinem Vater. In Kapitel 5 war er tatsächlich König auf dem Thron. Zu diesem Zeitpunkt war sein Vater wahrscheinlich schon von den Persern gefangen genommen worden oder befand sich zumindest im Exil. Die Aussage Jeremias ist also bestätigt worden.

[31] Lange Zeit nahm man an, dass Nabonid der letzte König von Babel gewesen sei. Es gab keine archäologischen Funde, die einen Hinweis auf einen König Belsazar gaben. Deshalb glaubt die Mehrheit der kritischen Belehrten, „Belsazar“ sei eine Erfindung Daniels. 854 wurde jedoch der sogenannte „Nabonid-Zylinder“ gefunden, der den Namen Belsazar als Sohne Nabonids nennt. Damit wird die historische Zuverlässigkeit der biblischen Aufzeichnungen von der Archäologie bestätigt (vgl. Belsazar, eine Studie über die Historizität dieser biblischen Person, von Denis Kaiser)

Das Ende des Babylonischen Reiches wird in den prophetischen Schriften mehrfach erwähnt. Jeremia 51 spricht ausführlich darüber. Hier ein Zitat aus Jeremia 25: „Und dieses ganze Land (*Palästina*) wird zur Einöde, zur Wüste werden; und diese Nationen werden dem König von Babel dienen siebzig Jahre. Und es wird geschehen, wenn siebzig Jahre voll sind, werde ich an dem König von Babel und an jenem Volk, spricht der Herr, ihre Schuld heimsuchen, und an dem Land der Chaldäer; und ich werde es zu ewigen Wüsteneien machen. Und ich werde über jenes Land alle meine Worte bringen, die ich über es geredet habe: alles, was in diesem Buch geschrieben steht, was Jeremia geweissagt hat über alle Nationen. Denn viele Nationen und große Könige werden auch sie dienstbar machen; und ich werde ihnen nach ihrem Tun und nach dem Werk ihrer Hände vergelten“ (Jer 25,11–14). Jeremia gibt die Zeit mit 70 Jahren an (nicht zu verwechseln mit der Gefangenschaft der Juden, die ebenfalls 70 Jahre dauerte). Die Zeit für Babylon war fest bestimmt. Gott hatte sie vorausgesagt. Wer Babel besiegen würde, sagt uns der Prophet Jesaja: „Siehe, ich erwecke gegen sie die Meder, die Silber nicht achten und an Gold kein Gefallen haben. Und ihre Bogen werden Jünglinge niederstrecken, und über die Leibesfrucht werden sie sich nicht erbarmen, ihr Auge wird die Kinder nicht verschonen. Und Babel, die Zierde der Königreiche, der Stolz des Hochmuts der Chaldäer, wird sein wie die Umkehrung Sodoms und Gomorras durch Gott. Es wird niemals bewohnt werden und keine Niederlassung mehr sein von Geschlecht zu Geschlecht; und der Araber wird dort nicht zelten, und Hirten werden dort nicht lagern lassen. Aber Wüstentiere werden dort lagern, und ihre Häuser werden voller Uhus sein; und Strauße werden dort wohnen und Böcke dort hüpfen; und wilde Hunde werden heulen in seinen Palästen und Schakale in den Lustschlössern. Und seine Zeit steht nahe bevor, und seine Tage werden nicht verlängert werden“ (Jes 13,17–22). Auch diese Worte sind buchstäblich in Erfüllung gegangen.

Brust und Arme aus Silber – das Medopersische Reich

Die nächsten beiden Reiche werden in Daniel 2 nur sehr knapp erwähnt. Kapitel 7 gibt mehr Details darüber. Von dem zweiten Reich wird nur gesagt, dass es „geringer“ sein würde. Das bezieht sich nicht auf die territoriale Ausdehnung des Reiches, sondern auf die Machtbefugnisse seiner Regenten und ihrer Ausstrahlung nach außen. Silber ist ein wertvolles Material, dennoch im Wert immer geringer als

Gold. Das Medopersische Reich wird in Daniel 5 in der Ansprache Daniels an Belsazar angekündigt. „Peres – dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben“ (Dan 5,28). Darius, der Meder, war der erste Vertreter dieses Reiches. Dass seine Machtbefugnis deutlich geringer war als die von Nebukadnezar, macht Daniel 6 sehr deutlich. Darius war ein „Gefangener“ seiner eigenen Gesetze (Dan 6,16).

Kores, der große König der Meder (in der Geschichte als Kyros II. bekannt), war schon über 100 Jahre vorher von Jesaja mit Namen angekündigt worden (Jes 44,28; 45,1). Auch das kann nur Gott. Deshalb ist auch Jesaja als Prophet von Bibelkritikern diskreditiert worden, weil man nicht glauben will, dass Gott Namen im Voraus schon kennt (vgl. in diesem Zusammenhang die Weissagung über den König Josia in 1. Könige 13,2).

Das Medopersische Reich begann 539 v. Chr. und endete 330 v. Chr. unter Darius (Dareios) III., der von seinen eigenen Untergebenen ermordet wurde. Die beiden Arme deuten die zwei Teile an, d. h. das Reich der Meder und Perser. Bestätigt wird das in Daniel 7 in dem Bild des Bären und in Kapitel 8 im Bild des Widders mit zwei Hörnern. Auch dort werden die beiden Teile des Reiches angedeutet.

Bauch und Lenden aus Kupfer – das Griechische Reich

Auch dieses Reich wird in Daniel 2 nur kurz erwähnt. Im Bild wird es dargestellt durch den Bauch und die Lenden aus Kupfer. In der Deutung sagt Daniel, dass dieses Reich über die ganze Erde herrschen wird. Im weiteren Verlauf des Buches wird ausführlicher darüber gesprochen. Kapitel 8 sagt uns: „Der Widder mit den zwei Hörnern, den du gesehen hast, das sind die Könige von Medien und Persien. Und der zottige Ziegenbock ist der König von Griechenland; und das große Horn, das zwischen seinen Augen war, ist der erste König“ (Dan 8,20.21). Das dritte Reich ist ohne Frage das Griechische (oder Griechisch-Mazedonische) Reich, das von Alexander dem Großen gegründet wurde. Er hatte von seinem Vater Philippus Mazedonien und Griechenland geerbt, die dieser erobert hatte. Er zerschlug ca. 334–330 v. Chr. die medopersische Herrschaft unter Darius III. (vgl. dazu Dan 11,1–4) und regierte dann später über Mazedonien, Griechenland, Kleinasien, Syrien, Israel, Ägypten, Mesopotamien, Persien, Afghanistan und Indien sowie über Teile von

Zentralasien. Das Reich war immens groß und erstreckte sich über die damals bekannte Welt. Obwohl die Meder und Perser vor ihm ebenfalls große Eroberer waren, war deren Territorium doch einigermaßen begrenzt. Das Medopersische Reich blieb immer ein asiatisches Reich. Das Griechische Reich hingegen wuchs extrem schnell. Deshalb trifft die Aussage Daniels, dass das dritte Königreich über die ganze Erde herrschen würde, gerade auf Alexander zu. Wie ein Strom sich ausbreitete, so breitete sich dieses Reich aus. Alexander soll einmal geweint haben, als ihm bewusst wurde, dass es für ihn nichts mehr zu erobern gab. Das Reich begann 330 v. Chr. und endete im Jahr 63 v. Chr. Alexander der Große selbst starb bereits als junger Mann im Alter von 33 Jahren an einem Fieber (323 v. Chr.). Sein Riesenreich wurde in vier Teile zerschlagen. Was übrig blieb, lag deutlich unter der Herrlichkeit des Reiches der Meder und Perser. Die vier Generäle Alexanders (Diadochen = Nachfolger genannt) und deren Söhne teilten das Reich Alexanders in sechs Kriegen (in der säkularen Geschichte als Diadochenkriege bekannt) unter sich auf. Das finden wir in Daniel 8 prophetisch näher beschreiben: „Der Widder mit den zwei Hörnern, den du gesehen hast, das sind die Könige von Medien und Persien. Und der zottige Ziegenbock ist der König von Griechenland; und das große Horn, das zwischen seinen Augen war, ist der erste König. Und dass es zerbrach und vier an seiner statt aufkamen: Vier Königreiche werden aus dieser Nation aufstehen, aber nicht mit seiner Macht“ (Dan 8,20–22).

Auch in Kapitel 11 lesen wir darüber: „Und ein tapferer König *[das ist Alexander der Große]* wird aufstehen, und er wird mit großer Macht herrschen und nach seinem Gutdünken handeln. Und sobald er aufgestanden ist, wird sein Reich zertrümmert und nach den vier Winden des Himmels hin zerteilt werden. Aber nicht für seine Nachkommen wird es sein und nicht entsprechend der Macht, mit der er geherrscht hat; denn sein Reich wird zerstört und anderen zuteilwerden, unter Ausschluss von jenen“ (Dan 11,3.4).

Alexander war ohne Frage ein genialer Kriegsherr und mächtiger König. Dennoch ging seine Machtbefugnis nicht so weit wie die der Könige der Meder und Perser. Er hatte nicht nur Berater, sondern wurde durch seine Generäle in gewissem Sinn „kontrolliert“ und in seiner Macht eingeschränkt. Sein Reich war eine Art „Militärherrschaft“ – also eindeutig weniger wertvoll als die Aristokratie der Meder

und Perser mit ihren Gesetzen. Das mag in dem Material Kupfer (Kupfererz oder Bronze) angedeutet sein.

Daniel 11 beschreibt die Geschichte zweier dieser Teile des Griechischen Reiches, nämlich die von Syrien und Ägypten, wo griechische Herrscher jahrhundertelang geherrscht haben. Palästina gehörte im Lauf dieser Jahrhunderte sowohl zu Syrien als auch zu Ägypten. Deshalb spricht die Bibel gerade über diese beiden Teile ausführlich.

Schenkel aus Eisen und Füße teils aus Eisen, teils aus Ton – das alte Römische Reich

Das Römische Reich spielt in der biblischen Prophetie eine besondere Rolle, weil es das Reich ist, das in der „Zeit des Endes“, wenn der Herr Jesus in Macht und Herrlichkeit kommt, existent sein wird. Der Stein, der sich löst – ein Bild von Christus, der kommt, um sein Reich zu gründen –, traf das Bild gerade an seinen Füßen. Wir wollen einige Details besehen, die zum Teil über den Rahmen von Daniel 2 hinausgehen, aber zum Gesamtverständnis biblischer Prophetie dennoch wichtig sind.

1. *Die Entstehung des Römischen Reiches:* Unter den Nachfolgern Alexanders des Großen zerfiel das Griechisch-Mazedonische Reich nach und nach und machte so Platz für ein viertes Reich, das ohne jede Frage das Römische Reich ist.[32] 148 v. Chr. wurde Mazedonien zur römischen Provinz. 64 v. Chr. fiel Vorderasien in die Hand Roms. Ägypten folgte um 30 v. Chr. Wie bereits bemerkt, finden wir das Römische Reich im Alten Testament nur vorausgesagt. Aber als das Neue Testament geschrieben wurde, befand sich das Volk Israel bereits unter der Herrschaft der Römer. 63 v. Chr. hatte Pompejus Judäa erobert, und es wurde zu einer römischen Provinz. In Lukas 2 lesen wir,

[32] Es ist nicht ganz einfach, den Beginn des Römischen Reiches eindeutig festzumachen. Insgesamt teilt man die Geschichte des Römischen Reiches in vier Phasen auf. Die ersten beiden Phasen (die römische Königszeit und die römische Republik) gehen bereits bis ca. 750 v. Chr. zurück. Der Untergang der römischen Republik begann etwa 133 v. Chr. Die dritte Phase – die römische Kaiserzeit – begann 27 v. Chr. Kurz vorher begann das Römische Reich ein Weltreich zu werden. In der vierten Phase erfolgte die Völkerwanderung (375–568) sowie die Teilung und der Untergang des Römischen Reiches (476/480 im Westen und 1 453 im Osten).

dass Kaiser Augustus[33] über Palästina Gewalt hatte. Lukas 3,1 spricht über den Kaiser Tiberius.[34] Daraus wird klar, dass Israel (die Juden) in der Zeit der Nationen nie wirklich frei gewesen ist. Wirklich frei vom Joch der Nationen wird dieses Volk erst sein, wenn der Herr in Macht und Herrlichkeit zurückkommt.

2. *Die Ausbreitung des Römischen Reiches:* Das Römische Reich existierte als Weltreich etwa von 63 v. Chr. bis 476 n. Chr., hat allerdings – wie wir gleich sehen werden – noch eine Zukunft vor sich. In dem Bild Nebukadnezars wird es durch die Schenkel und Füße symbolisiert. Das deutet erstens auf eine gewisse Länge hin (die Beine sind der längste Teil des Körpers), und zweitens hat der Mensch nicht nur *ein* Bein, sondern *zwei*. Kein Reich hat so lange existiert wie das Römische Reich. Fast fünf Jahrhunderte lang dominierte es diese Welt. Es gab wohl kaum ein Reich auf dieser Erde, das stärker war als das Römische Reich. Darüber hinaus war das Reich global und auf Expansion ausgerichtet. Es erstreckte sich mehr oder weniger über die damals bekannte Erde und Völkerschaften. Die *beiden* Schenkel deuten an, dass es im Römischen Reich später zwei Teile gab. 395 n. Chr. zerfiel es nach dem Tod des Kaisers Theodosius I.[35] in das ost- und weströmische Reich, die lange Zeit nebeneinander existierten. Das weströmische Reich – das für die biblische Prophetie von besonderem Interesse ist – existierte bis ca. 476 n. Chr. Das oströmische (byzantinische) Reich endete erst 1 453 mit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen. Das macht klar, dass die Zahl „zwei“ für das Römische Reich kennzeichnend ist. Babel war eine Einheit (die Zahl „eins“). Die Meder und Perser waren ein Doppelreich (die

[33] Kaiser Augustus gilt als erster römischer Kaiser und regierte von 27 v. Chr. bis 14 n. Chr. als Alleinherrscher des Römischen Reiches. Er war es, der die dauerhafte Umwandlung der Regierung in eine Monarchie des Prinzipats betrieb. Seine Herrschaft war nach außen durch zahlreiche Expansionskriege gekennzeichnet, während es im Inneren eine länger anhaltende Friedensphase gab (Pax Augusta).

[34] Kaiser Tiberius war der Stiefsohn von Kaiser Augustus. Als zweiter Kaiser Roms regierte er von 14–37 als Kaiser in Rom. Gegen Ende seines Lebens wurde der Interessenkonflikt zwischen dem Kaiser und dem Senat erstmals sehr deutlich.

[35] Kaiser Theodosius I. (bekannt als Theodosius der Große) regierte von 379–394 und gilt als letzter Alleinherrscher im Römischen Reich. Nach seinem Tod teilten sich seine beiden Söhne die Regierung. Diese beiden Herrschaftsbereiche führten letztlich zu der Teilung des Reiches in einen Ostteil und einen Westteil.

Zahl „zwei“). Griechenland existierte in vier Reichen (die Zahl „vier“). Beim Römischen Reich ist es wieder die Zahl „zwei“ (ost- und weströmisches Reich). Aber es gibt eine weitere Zahl, die für das Römische Reich kennzeichnend ist. Das ist die Zahl „zehn“. Auch wenn sie in Kapitel 2 (noch) nicht vorkommt, deuten die Füße mit den Zehen doch eindeutig darauf hin. Der Mensch hat normalerweise 10 Zehen. Die Erklärung wird uns Daniel 7 liefern, wo wir mehrfach von „zehn Hörnern“ lesen (Dan 7,7.20.24). Gemeint sind 10 Könige, die ihre Macht konsolidieren und in die Hände eines Herrschers geben. Wir kommen darauf zurück.

3. *Eisen:* Das erste Material, das genannt wird, ist Eisen. Die Schenkel waren aus Eisen. Eisen ist kein besonders wertvolles Material, symbolisiert aber Macht und Stärke. Daniel sagt ausdrücklich, dass dieses Reich stark wie Eisen sein würde, das alles zertrümmert. Das Römische Reich war in der Tat ein eisernes Reich. Nichts konnte sich scheinbar der Ausbreitung dieses Reiches widersetzen. Es war ein überaus mächtiges und gleichzeitig grausames Reich. Viele Reiche der damals bekannten Welt wurden erobert und unterworfen. Ein Beispiel für die Härte und Grausamkeit römischer Regenten liefert uns Lukas 13,1. Dort lesen wir, dass Pilatus das Blut einiger Galiläer mit dem Blut ihrer Schlachtopfer vermischt hatte. Auch die Vollstreckung der Todesstrafe durch Kreuzigung zeigt, wie grausam die römische Justiz sein konnte. Die hohe Anzahl christlicher Märtyrer, die zum Teil unter grausamen Methoden ihr Leben verloren haben, ist ebenfalls ein Beweis dafür. Aber Eisen ist eben kein sehr wertvolles Metall. Wir haben schon gesehen, dass die Wertabnahme des Metalls in dem Bild Nebukadnezars andeutet, dass die Machtbefugnis der Herrscher in den einzelnen Weltreichen mehr und mehr abnahm. So konnten die Herrscher in Rom – so despotisch und brutal sie waren – doch zumeist nicht völlig autark handeln. Immerhin gab es eine „Verfassung“, die dem Römischen Reich seine Ordnung geben sollte. Es gab die römischen Magistrate, es gab einen Senat, und es gab die Volksversammlung. Inwieweit diese Organe in der Praxis immer funktioniert haben, sei dahingestellt, aber zumindest wird deutlich, dass ein römischer Kaiser nicht so selbstherrlich entscheiden konnte wie z. B. Nebukadnezar.

4. Ton: Ein zweites Material wird genannt. Die Füße und die Zehen waren teils aus Eisen und teils aus Ton. Es war ein lehmiger Ton, der sich jedenfalls nicht mit dem Eisen vermischen konnte. Das spricht von Zerbrechlichkeit. Daniel sagt, dass das Reich ein geteiltes Königreich sein würde, das heißt teils stark wie Eisen und teils weich bzw. zerbrechlich wie Ton (lehmiger Ton ist an sich weich und, wenn er getrocknet ist, zerbrechlich). Das deutet an, dass es im Römischen Reich starke und schwache Elemente gab. Der Ton spricht von menschlicher Schwäche. Jesaja nennt den Menschen „ein Tongefäß unter irdenen Tongefäßen“ (Jes 45,9). Dennoch ist es schwierig, exakt zu sagen, was die Mischung aus Ton und Eisen konkret bedeutet. Bibeltreue Ausleger haben dazu verschiedene Erklärungen gegeben.

    - Eine erste mögliche Erklärung ist, dass das Römische Reich stark war in der Gesetzgebung, in der Organisation und der militärischen Strategie. Die vielen unterschiedlichen Völker sorgten allerdings für eine große Schwäche des Reiches. Sie vermischten sich zwar, hafteten aber nie wirklich aneinander. So wie man Ton und Eisen nicht zu einer Einheit verbinden kann, haben sich diese Völkerschaften nie wirklich miteinander verbunden. Der Ton war nicht sofort da. Er wird erst bei den Füßen erwähnt. Das hat viele Ausleger dazu gebracht, in den Völkerschaften, die sich nicht vermischt haben, besonders die Barbaren zu sehen, die gegen Ende des vierten und am Anfang des fünften Jahrhunderts in das Römische Reich drängten. Sie waren die Ursache dafür, dass das Reich geschwächt wurde, dass es in mehrere Teile zerbrach und sich schließlich nach und nach auflöste.[36]

    - Das Gemisch aus Eisen und Ton veranlasst einige Ausleger zu einer anderen Erklärung. Eisen und Ton können nicht vermischt werden. In Wirklichkeit nimmt der Ton dem Eisen die Fähigkeit, Dinge zusammenzuhalten. Da, wo sich Ton und Eisen berühren, ist gerade die

[36] Interessant ist, dass gerade während der Regierung des letzten Kaisers des gesamten Römischen Reiches (Theodosius des Großen) erstmals eine größere Gruppe von Germanen (Goten) als „Föderaten“ (autonomer Verband) unter eigenen Herrschern im Römischen Reich angesiedelt wurde. Als „Föderat“ bezeichneten die Römer solche nichtrömischen Gruppen (oft „Barbaren“ genannt), die unter eigenen Anführern für die Römer kämpften und im Gegenzug häufig ein Stück Land im Römischen Reich zugewiesen bekamen. In der säkularen Geschichtsschreibung wird die Ansicht geäußert, dass diese Föderaten durchaus eine Rolle bei dem Niedergang des Römischen Reiches gespielt haben.

Schwachstelle. So war es im Römischen Reich nicht dauerhaft möglich, das populäre und – im gewissen Sinn – demokratische Element mit dem absoluten Herrschaftsanspruch eines römischen Kaisers zu verbinden. Die Kombination beider Prinzipien führte letztlich zu einer Schwächung des Ganzen und zu seinem Untergang.[37] Der Ton spricht dann von den „negativen Auswüchsen" der Demokratie.

- Eine dritte Möglichkeit der Erklärung basiert darauf, dass Ton als Material erst bei den Füßen und Zehen erwähnt wird, während bei den Schenkeln nur von Eisen die Rede ist. Dieser Umstand könnte andeuten, dass die Schenkel aus Eisen von dem „alten Römischen Reich" sprechen, das nicht mehr existiert. Diese Zeitperiode des Reiches war in der Tat von der Härte des Eisens geprägt. Die Zeitperiode der Füße und Zehen steht – wie wir sogleich sehen werden – noch bevor. Es wird eine Zeit kommen, wo zehn Könige einem Alleinherrscher die Macht geben werden. Dieser Herrscher wird einerseits in einer unvorstellbaren Grausamkeit regieren, andererseits wird seine Herrschaft dadurch geschwächt sein, dass er sich mit anderen Regenten „abstimmen" muss.

In den Tagen dieser Könige – das „wiederbelebte" Römische Reich

In Vers 44 spricht Daniel von den „Tagen dieser Könige". Das ist ein interessanter Ausdruck. Denn genau in dieser Zeit der Könige des vierten Reiches wird der Gott

[37] Einige Ausleger verweisen darauf, dass die Metalle in dem Bild Nebukadnezars der Regierungsform der Monarchie entsprechen. Gottes Ideal einer Regierung finden wir im Tausendjährigen Reich, wo der Herr Jesus nicht nach demokratischen Prinzipien regiert, sondern von Gott als Herrscher und Regent eingesetzt wird (Ps 8,7). Er wird in Macht regieren, aber so wie kein Mensch es wirklich gekonnt hat, nämlich sowohl in Gerechtigkeit als auch in Güte. Nebukadnezar – das Haupt von Gold – war ebenfalls von Gott zum Herrscher gesetzt worden (Vers 38). Das kam dem Ideal Gottes am nächsten. Er entsprach seiner Verantwortung allerdings nicht. Deshalb ging es weiter über Silber und Kupfer bis hin zum Eisen. Aber nun kommt der Ton dazu. Der Ton ist von der Erde. Das spricht davon, dass etwas in das Bild hineingebracht worden ist, was nicht hinein gehörte (kein Metall). Dieser fremde Bestandteil entspricht dieser Auffassung nach der Demokratie, der Herrschaft des Volkes (vox populi = Stimme des Volkes). Insofern müssen wir sagen, dass die heutigen Regierungsformen der westlichen Welt durchaus nicht dem Ideal Gottes entsprechen. Gott regiert „von oben nach unten". Demokratie ist von „unten nach oben".

des Himmels ein Königreich aufrichten, das nicht zerstört werden wird. Das ist die Erklärung des Steines, der sich löst. Es nimmt Bezug auf das Kommen des Herrn Jesus in Macht und Herrlichkeit (die Einzelheiten werden wir noch besehen). Wenn das so ist – und daran gibt es keinen Zweifel –, muss das Römische Reich existieren, wenn der Herr Jesus sichtbar auf diese Erde kommt. Das Reich muss also „wiederbelebt“ werden, denn heute existiert es nicht.

Wer etwas mit der biblischen Prophetie vertraut ist, weiß, dass es genauso kommen wird. Selbst wenn das in Daniel 2 nicht steht, brauchen wir diesen Gedanken zum Verständnis des Kapitels. Das vierte Weltreich – obwohl es heute nicht sichtbar ist – hat eine Zukunft. Eine erste Erklärung haben wir bereits in Daniel 7,24: „Und die zehn Hörner: Aus jenem Königreich werden zehn Könige aufstehen; und ein anderer wird nach ihnen aufstehen, und dieser wird verschieden sein von den vorigen und wird drei Könige erniedrigen.“ Das hat es in der bisherigen Geschichte des Römischen Reiches nicht gegeben. Es muss sich also auf etwas Zukünftiges beziehen. Deutlicher wird es in der Offenbarung. „Und der Engel sprach zu mir: Warum verwundertest du dich? *Ich* will dir das Geheimnis der Frau sagen und des Tieres, das sie trägt, das die sieben Köpfe und die zehn Hörner hat. Das Tier, das du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen; und die, die auf der Erde wohnen, … werden sich verwundern, wenn sie das Tier sehen, dass es war und nicht ist und da sein wird. Hier ist der Verstand, der Weisheit hat: Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt. Und es sind sieben Könige: Fünf von ihnen sind gefallen, der eine ist da, der andere ist noch nicht gekommen; und wenn er kommt, muss er eine kurze Zeit bleiben. Und das Tier, das war und nicht ist, *er* ist auch ein achter und ist von den sieben und geht ins Verderben. Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, die noch kein Königreich empfangen haben, aber sie empfangen Gewalt wie Könige für *eine* Stunde mit dem Tier“ (Off 17,7–12). Ein Vergleich mit den ersten Versen von Offenbarung 13 macht klar, dass es sich bei dem „Tier“ um das „Tier aus dem Meer“ (das ist das Völkermeer) handelt, und das ist das Römische Reich bzw. der

Herrscher dieses Reiches.[38] Dort wird weiter über den Ursprung, die Charakterzüge und die Herkunft der Macht des römischen Weltherrschers gesprochen.

Das macht mindestens drei Dinge klar:

1. Das Römische Reich „war“ (das ist Vergangenheit), es „ist nicht“ (das ist Gegenwart), und es steigt wieder aus dem Abgrund herauf (das ist Zukunft). Das alte Römische Reich hat eine Zukunft und wird wieder existieren. Das „Tier“ wird als Fortführung der Macht gesehen, die vorher existierte, das ist das Römische Reich.
2. Die Zahl „zehn“ finden wir in der Offenbarung ebenfalls wieder, und zwar in Verbindung mit dem Römischen Reich. Offenbarung 13,1 spricht von dem „Tier aus dem Meer“, das zehn Hörner hat. Offenbarung 17 bestätigt das (Verse 3, 7,12,16). Es handelt sich um zehn Könige, die sich unter einem Haupt zusammentun und dann die finale Form des Römischen Reiches bilden. Das wird in Daniel 2 in den (zehn) „Zehen“ angedeutet. Die Zehen sind ebenfalls teils aus Eisen und teils aus Ton, d. h., sie vermischen sich nicht wirklich, weil sie sehr unterschiedlich sind.
3. Die Regierungsform wird sehr wahrscheinlich eine Mischung aus demokratischen und diktatorischen Elementen sein. Eine Reihe bibeltreuer Ausleger sieht in den „sieben Köpfen“ (vgl. Off 13,1) die sechs Regierungsformen, die dieses Reich gekannt haben soll, plus die letzte Regierungsform, die noch zukünftig ist.[39] In der Zeit der Kaiser fand das Reich sein Ende. Diese Form wird offenbar in etwa wiederhergestellt werden.

[38] Vergleicht man darüber hinaus Offenbarung 13,2 mit Daniel 7,3–6, wird völlig klar, dass dieses Tier die Fortsetzung der vorherigen Reiche ist. Er trägt die Charakterzüge der ersten Reiche (Leopard, Bär, Löwe). Das beweist, dass es ein Bild ist, das letztlich die eine Zeitperiode der „Zeit der Nationen“ beschreibt.

[39] F. Kaupp schreibt dazu Folgendes: „Jeder Geschichtskundige kennt die sechs bis zu der Zeit, da die Offenbarung gegeben wurde, dagewesenen, aufeinanderfolgenden Regierungsformen in Rom: Könige, Konsuln oder Zweimännerkollegium, Dezemvirn oder Zehnmännerkollegium, Kriegstribunen, Diktatoren, Kaiser (Quelle: F. Kaupp, in: „Die letzte Stunde“). Es ist allerdings nicht ganz einfach, diesen Tatbestand in der säkularen Geschichtsschreibung nachzuvollziehen (vgl. den Artikel „Das Tier mit sieben Köpfen“ von G. Setzer in www.bibelstudium.de). Darüber hinaus gibt die Bibel selbst eine doppelte Erklärung für die sieben Berge. In Offenbarung 17,9 heißt es: „Die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf denen die Frau sitzt. Und es sind sieben Könige.“ Die sieben Berge sind offensichtlich eine Anspielung auf die Stadt Rom (auf sieben Hügeln erbaut), während die sieben Könige von den übrigen Regenten sprechen, die dem Tier aus dem Meer ihre Macht geben.

Die „Tage jener Könige“ sind also zukünftig. Das „alte“ Römische Reich ist in viele Teile zerfallen, und es hat danach kein weiteres Weltreich mehr gegeben. Wohl hat es immer wieder Versuche gegeben, Europa mit Macht und Gewalt zu vereinigen. Die vier herausragenden Versuche haben Karl der Große, Karl IV., Napoleon und Hitler unternommen. Aber das Römische Reich der Zukunft wird nicht durch Gewalt oder durch Revolution gegründet, sondern verschiedene Regierungsverantwortliche im Territorium des ehemaligen Römischen Reiches werden sich zusammenschließen und ihre Macht in die Hände eines einzigen Regenten legen. Die Regierungen werden – wahrscheinlich unter dem Druck der politischen und wirtschaftlichen Umstände – mehr oder weniger „freiwillig“ ihre Gewalt einer einzigen Person geben. Das ist das „Tier aus dem Meer“, der römische Weltherrscher, das letzte Haupt der vier Weltreiche.[40] Das Tier symbolisiert sowohl das Reich selbst als auch sein politisches Haupt (den Herrscher). Dass es schwierig sein wird, ein solches Reich aus verschiedenen Nationalitäten und mit verschiedenen Interessenlagen zu regieren, können wir uns sehr gut vorstellen.[41]

Der Stein, der sich vom Berg losreißt

Nebukadnezar hatte geträumt, dass sich ein Stein ohne Hände losriss und das Bild an seinen Füßen aus Eisen und Ton traf und sie zermalmte. Zugleich wurde damit das gesamte Bild zerstört. Alle Bestandteile wurden wie Streu vom Wind weggetrieben, und es wurde keine Stätte für sie gefunden. Stattdessen wurde der Stein zu einem großen Berg und füllte die ganze Erde. In der Erläuterung sagte

[40] Das „Tier aus dem Meer“ (Off 13,1) ist nicht zu verwechseln mit dem „Tier aus der Erde“ (Off 13,11). Das „Tier aus der Erde“ ist der Antichrist. Die Erde ist ein Symbol für Israel. Der Antichrist wird ein Israeli sein. Das Meer ist ein Symbol für die Völkerschaften, wo das politische Haupt Europas seinen Ursprung hat.

[41] Schatten davon erkennen wir heute schon. Bereits jetzt wird es immer schwieriger, Europa wirtschaftlich, finanziell und politisch zusammenzuhalten. Das Ganze steht auf „wackeligen Füßen“ (Eisen und Ton) und scheint sehr kopflastig zu sein. Unsere westliche Gesellschaft wird schon heute durch viele Abkommen und Verträge „irgendwie“ zusammengehalten, aber im Grunde genommen sind alle Abkommen doch zerbrechlich. Die Ratlosigkeit nimmt zu. Wir Menschen (aus Erde = Ton gemacht) sind zwar einerseits Schöpfer, Erbauer und Erhalter, aber gleichzeitig sind wir auch Zerstörer. Wir zerstören und vernichten uns gegenseitig. Die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen beweisen das. Letztlich sind unser böses Herz und unsere Rebellion das eigentliche Problem. J. N. Darby soll schon gesagt haben, dass Rebellion immer ein zerstörender Grundsatz ist, an dem einmal die Menschheit zugrunde gehen wird (Quelle unbekannt).

Daniel, dass der Gott des Himmels in den Tagen dieser Könige ein Königreich aufrichten wird, das in Ewigkeit nicht zerstört werden wird, dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird und das alle jene Königreiche zermalmen und vernichten wird. Diese Aussage macht uns klar, worum es Gott geht. Die Geschichte der Weltreiche läuft darauf hinaus, dass einmal sein Reich auf dieser Erde gegründet wird, wo der Sohn des Menschen über alle Werke der Hände Gottes regieren wird. Wir finden diesen Gedanken später im Buch Daniel wieder: „Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird“ (Dan 7,14). Auf diesen Punkt hin läuft Gottes Plan der Geschichte dieser Welt. Menschen mögen glauben, dass sie „Geschichte schreiben“. Aber wir können entscheiden und beschließen, was wir wollen: Die Geschichte dieser Erde wird letztlich so laufen, wie der Gott des Himmels es will. Wir Menschen haben die Gewalt missbraucht und uns versündigt, das ist wahr, dennoch läuft alles auf diesen großen Punkt hinaus, der hier beschrieben wird.

Besehen wir die Einzelheiten:

a) *Der Stein:* Der Stein ist ohne jede Frage ein Hinweis auf Christus. Mehrfach wird er uns im Alten wie im Neuen Testament so vorgestellt.

- Jakob sagt in seinem Segen über Joseph: „Aber sein Bogen bleibt fest, und gelenkig sind die Arme seiner Hände durch die Hände des Mächtigen Jakobs. Von dort ist der Hirte, der Stein Israels“ (1. Mo 49,24).
- „Darum, so spricht der Herr, Herr: Siehe, ich gründe einen Stein in Zion, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, aufs Festeste gegründet; wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen“ (Jes 28,16). Dieser Vers wird im Neuen Testament auf den Herrn Jesus angewandt (Röm 9,33; 1. Pet 2,6).
- „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“ (Ps 118,22). Auch dieser Vers wird im Neuen Testament auf den Herrn Jesus bezogen (Mt, 21,42; Mk 12,10; Lk 20,17; Apg 4,11; Eph 2,20).
- „Denn siehe, der Stein, den ich vor Josua gelegt habe – auf *einem* Stein sieben Augen –, siehe, ich will seine Eingrabung eingraben, spricht der Herr der Heerscharen“ (Sach 3,9). Auch das spricht von dem Herrn Jesus.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Aussage des Herrn in Matthäus 21,44: „Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; auf wen irgend er aber fällt, den wird er zermalmen.“ In diesem Vers finden wir sowohl die Sünde Israels als auch die Sünde der Nationen. Israel ist auf diesen Stein gefallen. Für sie war Jesus Christus ein „Stolperstein“, ein Stein des Anstoßes, über den sie gefallen sind. Folglich sind sie als Nation zerschmettert worden (im Jahr 70 wurde Jerusalem vollständig zerstört). Die Nationen haben Ihn abgelehnt und werden zermalmt werden, wenn der Stein auf sie fällt. Das ist noch zukünftig. Man könnte meinen, der Herr habe den Traum Nebukadnezars vor Augen gehabt, als Er diese Worte sprach.

b) *Der Stein riss sich „ohne Hände“ von einem Berg los*: Die Formulierung „ohne Hände“ bedeutet wörtlich „nicht durch Hände gemacht“ und drückt damit aus, dass es nicht durch menschliche Kraft geschah. Der Ausdruck bezieht sich mehrfach auf etwas, was nur Gott tun kann (u. a. Kol 2,11, Heb 9,11.24; Mk 14,58; Apg 7,48; 2. Kor 5,1). Bemerkenswert ist die Aussage in Hebräer 9,11, wo klar gesagt wird, dass „nicht mit Händen gemacht“ bedeutet „nicht von dieser Schöpfung“. So wird es einmal sein. Gott wird den Herrn Jesus als den Erstgeborenen wieder „in den Erdkreis“ einführen (Heb 1,6). Der Stein löst sich von einem Berg. Er kommt von oben, d. h. von Gott. Wenn der Herr Jesus wiederkommt, ist Er der von Gott „zuvor bestimmte Christus Jesus“, den Er sendet (vgl. Apg 3,20). Zeiten und Zeitpunkte liegen in der Hand Gottes (vgl. Apg 1,7). Aber noch etwas wird deutlich: Der Stein *reißt* sich los. Er löst sich nicht langsam und allmählich ab. Das Kommen des Herrn Jesus auf diese Erde wird sich zwar in den vorlaufenden Gerichten andeuten, aber wenn Er kommt, geschieht das doch plötzlich und schnell. Der Herr Jesus hat selbst gesagt: „Denn ebenso wie der Blitz ausfährt vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein“ (Mt 24,27).

c) *Der Zeitpunkt und die Begleitumstände*: Daniel beschreibt den Zeitpunkt und die Begleitumstände genau. Wir haben schon angemerkt, dass es in den „Tagen dieser Könige“ sein wird. Das ist die Zeit des Römischen Reiches in seiner zukünftigen Phase. Ausleger, die die Abfolge der Haushaltungen nicht richtig unterscheiden, haben diesen Zeitpunkt mit dem ersten Kommen des Herrn Jesus auf diese Erde verbunden. Der Stein, der die ganze Erde füllt, soll dann das Evangelium sein,

das sich über die Erde ausbreiten wird.[42] Es wird unmittelbar deutlich, dass diese Auslegung nicht korrekt sein kann: Als der Herr Jesus zum ersten Mal auf diese Erde kam, hat Er das Römische Reich nicht gerichtet und zerstört. Das Gegenteil trat ein: Der Repräsentant dieses Reiches (Pilatus) hat den Herrn Jesus gerichtet und zum Tod verurteilt. In Daniel 9,26 lesen wir: „Und nach den 62 Wochen wird der Messias weggetan werden und nichts haben." Das deutet seinen Tod an. Als der Herr zum ersten Mal kam, kam Er in *Gnade*, nicht im *Gericht*. Wenn Er zum zweiten Mal kommt, kommt Er im Gericht. Dann werden Reiche umgestürzt und besiegt, vorher nicht. J. N. Darby schreibt: „Wir merken an, dass das Reich Christi sein Reich ist, das in *Macht* in dieser Welt errichtet wird. Es handelt sich nicht um den lieblichen Einfluss des Evangeliums der Gnade."[43] Die Geburt des Herrn und sein erstes Kommen sind hier überhaupt nicht Thema und werden vollständig ausgeklammert.

Andere Ausleger bringen dieses Ereignis mit dem Tag der Pfingsten oder der Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. in Verbindung. Man spricht dann gerne von einem „geistlichen Reich Christi" (oder Gottes), das auf dieser Erde gebaut wird. Dieses Reich soll immer weiter wachsen und irgendwann über die ganze Welt ausgebreitet sein. Man will uns glauben machen, dass das Heidentum irgendwann überwunden ist. Aber all diese Erklärungsversuche ergeben keinen Sinn und führen nur zu Konfusion. Der Herr Jesus hat seinen Jüngern den Auftrag gegeben, das Evangelium auf der ganzen Erde zu verbreiten. Aber Er hat nie davon gesprochen, dass die Herrschaft der Nationen über diese Erde durch das Evangelium gebrochen werden sollte. Er selbst hat das Römische Reich nie attackiert und seine Jünger nicht dazu aufgefordert, es zu tun. Im Gegenteil: Er hat den Römer Pilatus anerkannt und sogar von dessen Gewalt gesprochen, die er hatte (allerdings hat Er klar gemacht, dass diese Gewalt von oben – von dem Gott des Himmels – kam; vgl. Joh 19,11). Es ist also völlig klar, dass der Zeitpunkt noch zukünftig ist.

d) *Der Stein zerstört das Bild*: Wenn der Herr Jesus als der Herr der Herren und König der Könige erscheint, dann wird dieses Bild zerstört werden. Davon lesen wir in der

[42] Eine ähnliche Fehlinterpretation hat man in Matthäus 13,33 vorgenommen, wo von einem Sauerteig die Rede ist, der unter drei Maß Mehl gemengt wurde und schließlich den ganzen Teig durchsäuerte. Der Sauerteig ist durchaus kein Bild vom Evangelium, sondern er ist in der Bibel immer ein Bild vom nicht gerichteten Bösen.

[43] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Offenbarung: „Und ich sah das Tier *[den Repräsentanten des Römischen Reiches]* und die Könige der Erde und ihre Heere *[die Begleiter des römischen Herrschers, vermutlich in erster Linie aus Europa]* versammelt, um den Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß, und mit seinem Heer *[der Herr mit seinen himmlischen Heerscharen, wo wir eingeschlossen sind]*. Und das Tier *[der Repräsentant des Römischen Reiches]* wurde ergriffen und der falsche Prophet *[der jüdische Antichrist]*, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt“ (Off 19,19.20).

Der Stein traf – oder schlug – das Bild an den Füßen. Das zeigt noch einmal deutlich, dass es sich nicht um das erste Kommen des Herrn auf diese Erde handeln kann. Zu diesem Zeitpunkt war das Römische Reich noch eine Einheit und es gab weder „zwei Füße“ noch „zehn Zehen“.

Das Ende des kommenden Römischen Reiches wird nicht durch irgendeinen Prozess eingeleitet, sondern durch eine Person, durch den Herrn Jesus selbst. Dann erfüllt sich die Weissagung aus Psalm 2. Dort lesen wir u. a.: „Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbteil geben und die Enden der Erde zum Besitztum. Mit eisernem Zepter wirst du sie zerschmettern, wie ein Töpfergefäß sie zerschmeißen“ (Ps 2,8.9). Dann kommt der Gesalbte Gottes auf die Erde und wird alle Gewalt und Macht und Herrschaft auf dieser Erde beenden. Dann zermalmt der Stein das Bild, und es bleibt nichts mehr übrig. Nichts deutet danach darauf hin, dass das Bild je existiert hat. Der „Tag des Menschen“ (die Zeit der Nationen) ist zu Ende, und der „Tag des Herrn“ (das Tausendjährige Reich) beginnt.

e) Der große Berg erfüllt die ganze Erde: Der Traum endet nicht negativ, sondern positiv. Am Ende gibt es Licht. Der Stein, der Gericht ausübt, wird zu einem großen Berg, der die ganze Erde füllt. Das ist ein Bild des Reiches unseres Herrn in Macht und Herrlichkeit. Dann wird es ein Reich auf der Erde geben, in dem der Herr nach den „Idealen“ Gottes regiert. Alle Nationen der Erde werden unter die herrliche Friedensherrschaft des Sohnes des Menschen gebracht werden. Er wird über alle Sprachen, Völker und Nationen herrschen. Dann – und nicht vorher – werden sich alle Weissagungen über dieses Reich erfüllen, von dem die Propheten im Alten Testament an so vielen Stellen gesprochen haben. Dieser Gedanke macht uns froh und glücklich. Das Ende wird herrlich werden. Der Herr hat alles unter Kontrolle.

Wir vertrauen nicht auf politische Verträge, auf Abrüstungsbestrebungen, auf Friedensbemühungen usw. Das mag alles gut gemeint sein. Aber unsere Hoffnung ist der „Stein“ und sein Reich. Wir lieben seine Erscheinung (2. Tim 4,8).

f) *Merkmale des Reiches:* Andere Stellen – besonders im Alten Testament – berichten ausführlich über dieses Reich. Daniel ist hier sehr knapp, nennt aber doch einige wichtige Merkmale, die wir zur Kenntnis nehmen wollen:

- *Der Stein wird zu einem Berg und füllt die ganze Erde:* Alle Reiche dieser Erde haben irgendeine territoriale Begrenzung. Es hat sehr große Reiche gegeben, die man zu Recht „Weltreiche“ nennt (wie das Griechische und Römische Reich), aber kein Reich hat je wirklich die ganze Erde gefüllt. Das Reich des Herrn Jesus ist tatsächlich ein globales Reich, das die ganze Erde (und den Himmel) umfasst. Mehrfach lesen wir im Alten Testament in diesem Zusammenhang von den „Enden der Erde“. Ein Beispiel mag genügen: „Und er wird herrschen von Meer zu Meer und vom Strom bis an die Enden der Erde“ (Ps 72,8).
- *Das Reich wird in Ewigkeit nicht zerstört werden:* Dieses Reich ist ein ewiges Reich. Ewig ist hier wohl in dem Sinn zu verstehen, dass kein anderes Reich mehr folgen wird.[44] Darüber spricht Daniel 7 ausführlicher. „Und ihm

[44] „Ewig“ hat im Alten Testament nicht immer die Bedeutung, die wir aus dem Neuen Testament kennen, d. h., „ewig“ muss nicht unbedingt bedeuten, dass eine Sache kein Ende hat. Wenn Gott sich in Jesaja 40,28 „ewiger Gott“ nennt, heißt das natürlich ohne Frage, dass Gott weder Anfang noch Ende hat. Auch ist die Herrschaft des Herrn Jesus zweifellos ohne ein Ende, d. h., auch in der „Ewigkeit nach der Zeit“ (dem sog. „ewigen Zustand“) wird es auf der neuen Erde eine „Regierung“ geben (vgl. Off 22,5). Diese Regierung wird allerdings einen anderen Charakter haben als im Tausendjährigen Reich, weil es dann keine Sünde mehr gibt, die zu richten wäre. Petrus spricht nicht ohne Grund von dem „ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ (2. Pet 1,11). Das Alte Testament geht jedoch im Allgemeinen nicht über das Reich hinaus, das auf tausend Jahre begrenzt ist. 1. Korinther 15,25 sagt, dass Christus herrschen muss, bis Er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat. Das ist am Ende des Tausendjährigen Reiches der Fall. Offenbarung 20,6 „begrenzt“ denn auch die Herrschaft des Christus im Reich auf tausend Jahre (ein Umstand, der den Gläubigen im AT allerdings nicht bekannt war). Das Alte Testament gebraucht dennoch mehrfach die Begriff „ewig“, um dieses zeitlich begrenzte Reich zu beschreiben (z. B. 1. Mo 17,8; 48,4; Ps 37,29; 45,18; Jes 35,10; 51,11; Micha 4,7). „Ewig“ in diesem Sinn meint zum einen, dass es eine sehr lange Zeit sein würde, und zum anderen, dass danach kein weiteres Reich mehr kommt. Alle anderen Reiche dieser Erde haben immer ein „Nachfolgereich“ gehabt. Das „ewige Reich“ des Sohnes des Menschen ist das einzige Reich, das durch kein anderes Reich ersetzt werden wird.

wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird“ (Dan 7,14). Im Neuen Testament wird das bestätigt: „Und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,33). „Und der siebte Engel posaunte: Und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, die sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 11,15).

- *Seine Herrschaft wird keinem anderen Volk überlassen werden*: Gott hatte die Herrschaft den Völkern gegeben, aber sie haben ihrer Verantwortung nicht entsprochen, haben sich gegen Ihn erhoben. Es war ein römischer Richter, der den Herrn unschuldig zum Tod verurteilte. Deshalb wird die Herrschaft nie wieder einem anderen Volk überlassen werden. Der Herr Jesus selbst wird die Herrschaft antreten und nicht wieder abgeben.
- *Alle jene Königreiche werden zermalmt und vernichtet werden*: Wir haben das ausführlich behandelt. Vor der Aufrichtung des Reiches des Sohnes des Menschen wird es furchtbare Gerichte geben, und die „Zeit der Nationen“ kommt zu einem Ende.

Die Schlussfolgerung Daniels

Daniel zieht eine Schlussfolgerung in zwei kurzen Punkten:

1. *Der große Gott hat Nebukadnezar gezeigt, was er tun will:* Gott ist nicht nur der „Gott des Himmels“, sondern auch der „große Gott“. Das musste der König von Babel anerkennen.
2. *Was er gesagt hat, ist gewiss und tritt ein:* Der Traum und seine Deutung sind zuverlässig. Daniel wartete nicht erst ab, bis der König bestätigte, dass er den Traum richtig wiedergegeben hatte. Er war sich völlig sicher.

Als Botschafter Gottes hatte Daniel keinen Zweifel an der Richtigkeit und Wichtigkeit seiner Botschaft. Das unterscheidet göttliche Botschaften von menschlichen Botschaften. Das, was Gott sagt, ist zuverlässig: „Das Wort ist gewiss.“ Wenn wir Sicherheit und Gewissheit über die Zukunft haben möchten, sind wir

nicht auf Meinungen und Ansichten von Menschen angewiesen. Diese sind häufig spekulativ und ändern sich schnell. Ein Fundament für die Zukunft gibt nur die Bibel. Was Gott sagt, trifft sicher ein. Das prophetische Wort ist „fest“ und eine Lampe, die an einem dunklen Ort hell leuchtet (vgl. 2. Pet 1,19).

Für den natürlichen Menschen mag vieles pessimistisch und vage klingen, und man fragt sich vielleicht, ob es wirklich so kommen wird. Aber wenn sich viele Voraussagen Daniels in dem Traum von Nebukadnezar bereits erfüllt haben, können wir ganz sicher sein, dass sich der letzte Teil ebenfalls erfüllen wird, und zwar so, wie Daniel es im Auftrag Gottes gesagt hat.

Verse 46–49: Die Reaktion Nebukadnezars

Nebukadnezar ist beeindruckt

Zunächst hören wir von Nebukadnezar kein Wort. Stattdessen fällt er auf sein Angesicht und betet Daniel an, der das göttliche Instrument war, seinen Traum zu deuten. Diese Reaktion war für einen heidnischen Götzendiener nicht untypisch und zeigt uns deutlich, wie weit die Verirrung des Menschen gehen kann. Petrus und Paulus erging es ähnlich wie Daniel. Als Petrus zu Kornelius kam, ging er ihm entgegen, fiel ihm zu Füßen und huldigte ihm (Apg 10,25). Paulus und Barnabas erlebten in Lystra, dass man sagte: „Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herabgekommen“ (Apg 14,11). Im Römerbrief lesen wir das Urteil Gottes über diese Menschen: „… die die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauscht und dem Geschöpf Verehrung und Dienst dargebracht haben anstatt dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen“ (Röm 1,25). Diese Verehrung erkennen wir bei Nebukadnezar darin, dass er Daniel sogar Speisopfer und Räucherwerk darbringen ließ. Als frommem Juden muss Daniel diese Schmeichelei zuwider gewesen sein, aber es war sinnlos, gegen den König zu reden und zu protestieren.

Dann kommt ein Zeugnis des Königs, das zeigt, wie sehr er dennoch beeindruckt war von dem, was er gehört hatte, und dass seine Bewunderung nicht nur Daniel

galt, sondern dem Gott Daniels, den er hinter ihm sah.[45] Nebukadnezar anerkennt, dass der Gott der Juden der „Gott der Götter“ und der „Herr der Könige“ ist, ein „Offenbarer der Geheimnisse“. Darin bringt er drei Dinge zum Ausdruck, ohne sich dessen vielleicht selbst bewusst gewesen zu sein:

1. Es gibt niemand, der mit Gott zu vergleichen wäre. Er ist in der Tat der „Gott der Götter“ (vgl. 5. Mo 10,17; Jos 22,22; Ps 136,2). Neben Ihm gibt es keinen Gott. Die Götter der Menschen sind tote Götzen, während Gott der lebendige Gott ist.

2. Er ist der „Herr der Könige“, ein Ausdruck, der nur an dieser Stelle vorkommt. Er bestimmt die Geschicke der Regenten dieser Erde und wird einmal selbst die Herrschaft über das ganze Universum antreten. Paulus gebraucht einen verwandten Ausdruck und spricht von dem seligen und alleinigen Machthaber, dem „König der Könige und Herr der Herren“ (1. Tim 6,15).

3. Er ist der „Offenbarer der Geheimnisse“. Das erinnert an den Namen, den der Pharao Joseph gab. Er nannte ihn Zaphnat-Pahneach (1. Mo 41,45). Das bedeutet: „Enthüller von Geheimnissen“ und ist letztlich ein Hinweis auf unseren Herrn, der in der Tat das offenbart, was im Herzen Gottes ist.

Der weitere Verlauf des Buches Daniel zeigt uns, dass diese Erkenntnis des Königs noch nicht sehr tief ging. In den nächsten Kapiteln sehen wir, dass sein Handeln nicht mit seinen Worten übereinstimmte. Gott war mit ihm noch nicht an seinem Ziel. Sein Herz und sein Gewissen waren noch nicht wirklich berührt. Es war sein Geist, der sich vor der Beweislage beugte. Solche Menschen hat es immer gegeben, auch zur Zeit des Herrn Jesus. Sie glaubten, als sie seine Wunder sahen, aber im tiefen Inneren waren sie nicht überzeugt (vgl. Joh 2,23).

[45] Es sei angemerkt, dass einige Ausleger in der Handlung des Königs ohnehin eher den Hinweis sehen, dass Nebukadnezar den Gott Daniels anbeten wollte. Sie verweisen auf einen Bericht über Alexander den Großen, der, als er in Jerusalem war, dem Hohenpriester zu Füßen gefallen sein soll und deswegen befragt wurde. Alexander soll geantwortet haben: „Ich bete nicht den Hohenpriester an, sondern den Gott, mit dessen hohenpriesterlicher Würde er geehrt worden ist.“ Wenn das bei Nebukadnezar ähnlich war, dann anerkannte er – zumindest äußerlich – den Gott Daniels als den höchsten Gott.

Daniel wird geehrt

Daniel bekommt eine vierfache Belohnung. Sein Name wird groß gemacht, er bekommt viele Geschenke, er wird als Herrscher eingesetzt über die Landschaft Babel und zum Obervorsteher über alle Weisen von Babel. Seine Größe im Reich erinnert wiederum an die Position Josephs, den der Pharao zum zweiten Mann nach ihm im Reich machte. Nur um den Thron wollte er größer sein (1. Mo 41,40). Später würde es noch einen Mann geben, der als Jude im Exil groß wurde. Das ist Mordokai. Von ihm heißt es zweimal, dass er „groß“ war, zum einen im Haus des Königs (Est 9,4), und zum anderen bei den Juden und der Menge seiner Brüder“ (Est 10,3). Alle drei sind darin ein Hinweis auf den Herrn Jesus und seine Größe, die einmal auf dieser Erde vor allen sichtbar werden wird, wenn Er als „König der Könige“ und „Herr der Herren“ regiert. Die übrigen Dinge, die Daniel bekommt, erinnern ebenso an das, was dem Herrn Jesus in seinem Reich zuteilwerden wird. Man wird Ihm Geschenke bringen (vgl. Ps 72,10), man wird seine Herrschaft und seine Weisheit und Einsicht anerkennen.

Gott bekannte sich zu der Treue Daniels und seiner Freunde. Die drei hatten seine Not mit ihm geteilt, und nun teilen sie seine Ehre. Daniel denkt an sie. Er bittet den König, und so werden sie mit hohen Verwaltungsaufgaben bedacht. Das ist ein Bild des jüdischen Überrestes kommender Tage. Sie haben mit dem Christus ausgeharrt und werden im Tausendjährigen Reich eine besondere Stellung erhalten, wenn sie mit dem Messias verherrlicht werden.[46]

Unter dem Blickwinkel der menschlichen Verantwortung starb der Überrest in Kapitel 1 nicht aus, weil vier junge Männer treu waren und sich nicht verunreinigen wollten. In Kapitel 2 stirbt der Überrest nicht aus, weil die vier sich dem gemeinsamen Gebet gewidmet hatten. Auf diese Weise wurde damals – und wird heute und zukünftig – ein Zeugnis für Gott in dieser Welt erhalten.

Was als Tragödie begann, endet in einem großen Triumph. Das Kapitel endet mit dem Hinweis, dass Daniel am Hof – oder im Tor – des Königs war. Das war eine

[46] Wir können in der Anwendung auch an uns denken, denn der Herr Jesus teilt seine Herrlichkeit im Reich auch mit uns (vgl. z. B. Joh 17,22). So wie Daniel seine Freunde nie im Stich gelassen hat, tut es der Herr auch nicht. Er gibt uns in seiner Gnade einen Platz der Ehre mit sich.

sehr einflussreiche Position (vgl. Est 3,2), die mit großer Autorität verbunden war. Ohne dass er es selbst gewollt hatte, hatte Gott Daniel – einen der weggeführten Juden – in eine sehr hohe Position im fremden Land gesetzt. So handelt Gott in seiner Souveränität und Vorsehung.

Kapitel 3 – Aus dem Feuerofen gerettet

Einleitung

In Kapitel 2 deutet Daniel den Traum Nebukadnezars und zeigt, welche Entwicklung die Weltreiche während der „Zeiten der Nationen“ nehmen werden. Bevor das Thema der Weltreiche in Kapitel 7 in der Vision Daniels wieder aufgenommen wird, beschreiben uns die Kapitel 3–6 geschichtliche Ereignisse, die in der Zeit der ersten beiden Weltreiche stattfanden. In den Kapiteln 3–5 befinden wir uns im Babylonischen Reich. Kapitel 6 beschreibt die Zeit des nachfolgenden Medopersischen Reiches.

Diese vier Kapitel bilden insofern eine wichtige Einheit. Sie beinhalten vordergründig geschichtliche Fakten und kaum direkte Prophetie. Dennoch tragen sie hintergründig einen eindeutig prophetischen Charakter. Immer dann, wenn die Bibel „Geschichte schreibt“, ist das mehr als „nur“ Geschichte. Wir dürfen die Bibel nicht darauf „reduzieren“, dass sie einfach Tatsachen berichtet. Es ist die Weisheit Gottes, uns auch darin zu unterrichten. Viele biblische Geschichten haben neben der moralischen Bedeutung durchaus einen prophetischen (und manchmal auch typologischen) Charakter, den wir nicht übersehen sollten. Sie illustrieren uns neutestamentliche Wahrheiten oder weisen auf zukünftige Ereignisse hin.[47]

[47] Ein paralleles Beispiel liefert der Prophet Jesaja. Die ersten 35 Kapitel enthalten erkennbar prophetische Weissagungen. Ab Kapitel 36 bis Kapitel 39 finden wir geschichtliche Details aus der Geschichte Hiskias, und dann folgen ab Kapitel 40 wieder direkte Weissagungen. Aber wie in den Kapiteln 3–6 von Daniel haben auch diese geschichtlichen Ereignisse eine prophetische Komponente.

Jedes der Kapitel 3–6 im Buch Daniel beschreibt eigenständige Merkmale, die wir in der Geschichte der Herrscher und Reiche während der Zeit der Nationen wiederfinden (und zwar insbesondere in dem vierten – dem Römischen Reich). In einer Serie von historischen Ereignissen wird uns der Charakter und das Verhalten dieser Weltreiche vorgestellt. Sie haben völlig versagt. Sie haben nicht in Abhängigkeit von Gott regiert, sondern von Anfang an Missbrauch betrieben. Wir finden in diesen Ereignissen wichtige Grundsätze, die ab Kapitel 7 weiter erläutert werden. A. C. Gaebelein schreibt: „Diese Kapitel beschreiben den moralischen Zustand, der die ersten beiden Weltreiche durchwehte; sie deuten gleichzeitig prophetisch den moralischen Zustand an, der bis zum Ende der Zeit der Nationen fortdauern wird.“[48]

Wir unterscheiden deshalb *erstens* die geschichtliche Bedeutung, *zweitens* die prophetische Komponente und drittens die *praktische* (moralische) Unterweisung.

Die geschichtliche Bedeutung

Nebukadnezar hatte die in Kapitel 2 empfangene Belehrung schnell vergessen. Seine Erkenntnis am Ende des Kapitels hielt nicht lange an. In Kapitel 2 sehen wir das souveräne Handeln Gottes mit einem Mann, dem Er die Herrschaft anvertraut. Gott führt in den „Zeiten der Nationen“ sozusagen ein neues Herrschaftssystem auf dieser Erde ein. Aber was tut der erste Herrscher dieser „neuen“ Zeit? Er missbraucht die Macht, die Gott ihm gibt. Er schiebt die Rechte Gottes an die Seite und ersetzt sie durch das Gebot zum Götzenkult.

Die Kapitel 3–6 zeigen den moralischen Verfall und den Niedergang der Macht, die den Nationen gegeben worden war. Neben Götzendienst finden wir Elemente wie Hochmut, Selbstüberhebung, Hass und Menschenverachtung. Gleichzeitig staunen wir über die Geduld, die Gott schon damals mit einem „verdrehten und verkehrten Geschlecht“ (vgl. Phil 2,15) hatte.

Die besonderen Merkmale dieses Niedergangs sind:

1. *Kapitel 3*: Götzendienst und Ignoranz im Blick auf die Rechte Gottes. Die zivile Macht bedient sich der satanischen Religion, um das Volk politisch zu

[48] Gaebelein, A. C.: Daniel, a key to the visions and prophecies of the book of Daniel, Kregel Publications

einen. Nebukadnezar erhöht sich selbst. Am Ende muss er anerkennen, dass nur Gott würdig ist, angebetet zu werden.

2. *Kapitel 4*: Das Haupt der Nationen verliert das Bewusstsein der Beziehung zu Gott und überhebt sich selbst. Nebukadnezar wird auf die Stufe eines Tieres erniedrigt, das keinen Verstand hat. Er muss lernen, dass derjenige, der sich selbst erhöht, erniedrigt werden wird. Am Ende erhebt und verherrlicht er Gott als den „König des Himmels“.
3. *Kapitel 5:* Die Gottlosigkeit strebt in dem Fest Belsazars dem Höhepunkt zu. Die heiligen Geräte aus dem Tempel Gottes werden entweiht. Das ist nichts anderes als Gotteslästerung. Das Gericht wird angekündigt und unmittelbar vollzogen. Für Belsazar ist es zu spät. Das Kapitel endet mit seinem Tod.
4. *Kapitel 6:* In Darius erkennen wir den totalen Abfall. Der König macht sich selbst zum Gott, indem nur zu ihm gebetet werden soll. Das ist die Vergötterung des Menschen. Die Treue Daniels bringt ihn in die Löwengrube, woraus Gott ihn rettet. Auch Darius erkennt am Ende an, dass der Gott Daniels der wahre Gott ist, dessen Reich nicht zerstört wird.

Parallel dazu sehen wir die Treue Daniels und seiner drei Freunde, die beispielhaft ist und zeigt, dass es immer einen Überrest gibt, der den Gedanken Gottes entsprechend handelt.

Die prophetische Komponente

In den geschilderten Begebenheiten finden wir prophetisch die Erfahrungen des jüdischen Überrestes in der Endzeit. Andernfalls könnte der Gedanke aufkommen, dass die Ereignisse dieser Kapitel sehr willkürlich ausgewählt worden sind. Aber das ist nicht der Fall. Das Ereignis des brennenden Feuerofens weist hin auf die Leiden des Überrestes kommender Tage. Kapitel 4 zeigt uns die maßlose Erhebung des ersten Weltherrschers. Zugleich erkennen wir darin Merkmale, die das letzte der vier Weltreiche in der Zukunft kennzeichnen werden. Wir verstehen Kapitel 5 viel besser, wenn wir bedenken, dass es der Übergang von dem ersten Weltreich zum zweiten Weltreich ist. Wir lernen, wie sehr Gott in der Zeit des Endes verlästert wird. Kapitel 6 zeigt uns, dass sich der letzte Herrscher der Nationen am Ende zum Gott machen wird. Der Heilige Geist hat gerade diese Ereignisse ausgewählt, weil

sie bestimmte Grundsätze der Endzeit klar machen, die wir mit Hilfe dieser Bilder besser verstehen können.

Das Götzenbild Nebukadnezars erinnert an das Götzenbild, das in Offenbarung 13,11–18 beschrieben wird. Dort ist es der letzte König der „Zeiten der Nationen“, dem göttliche Huldigung entgegengebracht werden wird. Zwischen dem ersten König (Nebukadnezar) und dem letzten König (dem römischen Weltherrscher) gibt es Parallelen und auch Gegensätze. Ein gravierender Gegensatz ist, dass Nebukadnezar seine Macht direkt von Gott bekam, während der römische Herrscher direkt satanisch inspiriert sein wird. Auf die Parallelen kommen wir später zurück.

In Kapitel 3 lernen wir etwas von den großen Leiden und Verfolgungen des Überrestes in der Endzeit. Der Feuerofen ist ein Bild der „Drangsal Jakobs“. So wie damals wird Gott sich auch in Zukunft ein Zeugnis erhalten, egal wie dunkel die Zeiten auch sein mögen. Gott wird dem treuen Überrest seine Barmherzigkeit und seine Macht zeigen. Er wird sich zu denen bekennen, die seine Rechte aufrechterhalten und sich zu Ihm bekennen werden. Das Leiden bleibt ihnen nicht erspart, aber am Ende steht die wunderbare Rettung Gottes. Wir lernen, dass der Überrest nicht – wie wir – *vor* der Stunde der Versuchung bewahrt werden wird (vgl. Off 3,10), sondern dass er *in der* und *durch* die Drangsal gerettet wird. Diesen Unterschied sollten wir gut beachten.

Die praktische (moralische) Unterweisung

Daniel 3 ist reich an praktischer Unterweisung für das tägliche Leben des Christen. Es ermuntert uns, selbst in schwieriger Zeit konsequent zu unserem Herrn zu stehen – koste es, was es wolle. Wenn wir diesen Aspekt vor uns haben, werden wir sehr vorsichtig und bescheiden. Die meisten Leser dieser Zeilen leben wie der Autor in einem Umfeld, das nicht von direkter Feindschaft, von offenem Hass und diktatorischen Befehlen gekennzeichnet ist, sondern von vordergründiger Toleranz. Dennoch mag es im heutigen Leben des Christen Situationen geben, wo ein Bekenntnis zu Christus deutlich erkennbare Nachteile mit sich bringt.

Wir staunen, wie sich drei junge jüdische Männer im fremden Land mutig über den Befehl des damals mächtigsten Mannes der Welt wegsetzen, weil sie ihrem Gott treu bleiben und gefallen wollen. Die heute bei vielen Christen beliebten

Worte „Kompromiss“, „Toleranz“ und „Anpassung“ hatten sie offenbar nicht in ihrem Wortschatz. Für sie blieb Unrecht ein Unrecht, und Schlechtes konnte nicht gut werden. Sie lebten nicht im Grenzbereich oder in der Grauzone, sondern positionierten sich eindeutig und klar. Sie lehnten es konsequent ab, mit der Sünde überhaupt in einen Dialog zu treten.

Die ersten Christen gingen ebenfalls durch schwierige Umstände und wurden geprüft. Sie wurden befestigt und ermahnt, „… im Glauben zu verharren, und dass wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen müssen“ (Apg 14,22). Dem Grundsatz nach gilt das auch für uns: „Alle aber auch, die gottselig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden“ (2. Tim 3,12). Diese Verfolgung mag sich für uns heute anders äußern als damals (obwohl wir erkennen, dass viele Christen auf dieser Welt Ähnliches erleben), aber auch Spott, Verachtung und Geringschätzung sind eine Art von „Verfolgung“ und „Leiden“.[49]

Verse 1–7: Das Bild wird aufgestellt

Ein Götzenbild aus Gold

Nebukadnezar tat das, was viele Große dieser Welt getan haben – er baut. Er setzt sich ein Denkmal. Es war durchaus nicht unüblich, dass sich orientalische Herrscher solche Monumente bauen ließen. Häufig trugen sie ihr eigenes Bildnis und dienten neben der eigenen Ehre auch der Ehre der Götter, die sie verehrten. Nebukadnezars Bild war aus Gold und wurde in der Ebene Dura aufgestellt. Es war ein gigantisches Bild, das alle Aufmerksamkeit auf sich zog.

Das aramäische Wort „Dura“ bedeutet wörtlich „ein von einer Mauer umgebener Ort“. Das Wort „Ebene“ weist auf eine flache Landausdehnung zwischen den Bergen hin. Es gab damals mehrere Orte, die diesen Namen trugen. Der König suchte jedenfalls einen Platz, wo man sein Bild schon von weitem gut sehen konnte. Das

[49] In diesem Zusammenhang sei auf Galater 4,29 verwiesen. Dort lesen wir: „Aber so wie damals der nach dem Fleisch Geborene den nach dem Geist Geborenen verfolgte, so auch jetzt.“ Die Rede ist von Ismael und Isaak. Wenn wir den historischen Bericht in 1. Mose 21,9 lesen, finden wir dort, dass Ismael Isaak verspottete. Spott ist also eine Art der „Verfolgung“.

Bild wurde in der Nähe Babylons in einem von Bergen umgebenen Tal aufgestellt. Es war von allen Seiten aus gut einsehbar und muss – vor allem im Sonnenschein – ein beeindruckendes Monument gewesen sein. Das Bild aus Gold war ein Beweis des Reichtums des babylonischen Herrschers. Wir erinnern uns an den Reichtum Salomos, der längst Geschichte war. Der Reichtum war nicht mehr in Israel, sondern bei den Nationen.

Wir wissen nicht genau, was den König veranlasste, solch ein Bild zu bauen. Im Jahr 605 war er in Ägypten gewesen und hatte dort sicher die Hinterlassenschaften von Ramses II. dem Großen bewundert, der eine besondere Vorliebe für gigantische Bauten hatte. Es ist weiterhin sehr gut möglich, dass sein Traum aus Kapitel 2 ihn inspirierte, dieses Bild zu bauen. Daniel hatte ihm gesagt, dass er das Haupt aus Gold war, und nun wurde die Statue komplett aus Gold gebaut.

Wie viel Zeit zwischen dem Traum in Kapitel 2 und dem Bau des Götzenbildes in Kapitel 3 liegt, ist nicht bekannt. Es fällt jedenfalls auf, dass Gott diese beiden Ereignisse unmittelbar zusammenstellt. Es scheint, als wenn Nebukadnezar dokumentieren wollte, dass es ihm zu wenig war, nur das „Haupt“ aus Gold zu sein. Er wollte mehr sein. Was Daniel ihm gesagt hatte, schien vergessen zu sein. Sein „Bekenntnis“ am Ende von Kapitel 2 war nur der Ausdruck seiner momentanen Bewunderung gewesen. Er war äußerlich beeindruckt, aber innerlich unverändert. Wenn Gott nicht im Inneren etwas Neues schafft, ändert sich der Mensch nicht. Das Wort Gottes muss Herz und Gewissen erreichen, damit etwas verändert und bewegt wird. Das war bei dem König nicht der Fall. Er hatte sich weder im Inneren verändert, noch hatte er seine Wege geändert. Kapitel 3 offenbart seinen wahren Charakter. Er selbst steht im Mittelpunkt und will alle Ehre für sich haben.

Die Ausmaße des Bildes waren enorm. Es war sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit. Das sind knapp 30 Meter in der Höhe und knapp 3 Meter in der Breite.[50] Die Proportionen erscheinen uns ein wenig seltsam, aber jedenfalls fiel dieses Bild auf. Jedoch nicht nur das. Die Zahl „sechs“ spielt in der Bibel eine wichtige Rolle. Es ist die Zahl des Menschen und sie charakterisiert die Herrschaft des Menschen über die Erde. Der erste Mensch, dem Gott die Herrschaft gab, war Adam. Er wurde am sechsten Tag geschaffen. Hier haben wir einen weiteren Menschen, der die Herrschaft von Gott bekam. Sein Bildnis ist wiederum durch die Zahl

[50] Die alte Elle hat die Länge eines menschlichen Armes und entspricht einem Maß von ca. 45–50 cm.

„sechs“ geprägt. Wenn wir die beiden genannten Zahlen addieren, kommen wir auf zwei „Sechsen“. Es fällt nicht schwer, die gedankliche Linie weiterzuziehen. Der letzte Weltherrscher, der seine Macht direkt vom Teufel bekommt, wird durch drei „Sechsen“ gekennzeichnet. „Hier ist die Weisheit. Wer Verständnis hat, berechne die Zahl des Tieres, denn es ist eines Menschen Zahl; und seine Zahl ist 666“ (Off 13,18). Der Hochmut und die Arroganz von Nebukadnezar weisen auf den noch größeren Hochmut und die Arroganz des römischen Weltherrschers (und des Antichrists) am Ende der „Zeiten der Nationen“ hin.

Das Bild wird eingeweiht

Große Einweihungszeremonien mit Prunk und Extravaganz waren damals so üblich, wie sie es heute sind, aber die Einweihung dieses Bildes übertraf manches. Das Reich Nebukadnezars war groß, und aus allen Völkern, Völkerschaften und Sprachen kamen die Menschen zusammen, um das Bild zu bewundern. Alles, was Rang und Namen hatte, war anwesend. Ausdrücklich erwähnt werden die Satrapen, Befehlshaber, Statthalter, Oberrichter, Schatzmeister, Gesetzeskundige, Rechtsgelehrte und Oberbeamte. Diese „Auflistung“ finden wir gleich zweimal in unserem Kapitel. Es ist nicht ganz einfach, genau nachzuvollziehen, was sich hinter den einzelnen Dienstgraden verbarg. Für die Auslegung spielt es auch keine Rolle. Jedenfalls waren es hohe Beamten aus den Bereichen Politik, Militär, Justiz und Verwaltung, die sich alle der Macht Nebukadnezars beugen mussten. Jede Autoritätsebene war vertreten, und alle mussten an der Einweihung teilnehmen.

Wenn etwas „geweiht“ wird, ist das häufig das Zeichen eines Totalitätsanspruchs. Das kennen wir bis heute z. B. in kommunistischen und diktatorischen Regimen. Eine „Weihe“ verfolgt immer einen bestimmten Zweck, und in diesem Fall sollten sich alle dem Bild hingeben und vor ihm niederfallen. Das Bild hatte den Zweck, dass man es anbetete und so dem König und seinen Göttern huldigte. Solche „Götzen“ gibt es bis heute. Es sind nicht immer sichtbare Götter aus Holz und Stein, sondern oft haben sie einen anderen Charakter. Der natürliche Mensch sucht Befriedigung, und häufig findet er sie in irgendeiner Form des Götzendiensts. Petrus spricht in diesem Zusammenhang von „frevelhaften Götzendienereien“, in denen der natürliche Mensch lebt (1. Pet 4,3). Kinder Gottes hingegen werden aufgefordert, sich vor den Götzen zu hüten (1. Joh 5,21). Ein Beispiel für modernen Götzendienst

ist die Habsucht (Kol 3,5). Letztlich ist ein Götze alles, was in unserem Leben einen höheren Stellenwert als Gott selbst hat. Damit möchte der Teufel uns beschäftigen. Wenn wir uns diesen Götzen „weihen“, wird Gott das genommen, was Ihm zusteht.

Der Aufforderung des Königs wurde Folge geleistet und alle erschienen. Ein Herold rief mit Macht und kündigte an, was geschehen sollte. Er muss eine gewaltige Stimme gehabt haben. Der Befehl war einfach formuliert und gut verständlich. Er ließ keine Fragen offen. Alle, die anwesend waren, sollten vor dem Bild niederfallen und es anbeten. So wie es befohlen war, geschah es. Erst standen sie vor dem Bild, dann fielen sie nieder, und dann beteten sie an.

Das letzte, was im vorherigen Kapitel berichtet wird, ist die Tatsache, dass Nebukadnezar vor Daniel niederfiel. Hier nun veranlasst er andere, vor ihm und seinem Götzenbild niederzufallen. In Kapitel 2 gab er dem Gott Daniels die Ehre. Hier will er die Ehre für sich und seine Götzen haben. Das Bild ist ein Ausdruck seines Hochmuts und zeigt, wie weit er von Gott entfernt war. Ein Ausleger schreibt: „Anstatt zur Ehre des Allmächtigen zu leben und alle Herzen zum Gehorsam zu führen, den die Menschen Ihm schulden, wird die Autorität, die in die Hände der Nationen gelegt ist, missbraucht, um das Geschöpf zu verherrlichen und dem Menschen den Platz zu geben, der nur Gott zusteht.“[51] Was Nebukadnezar tut, ist Amtsanmaßung und Amtsmissbrauch. Er hat sich nicht verändert und zeigt seinen wahren Charakter. Er verkehrt die von Gott gegebene Autorität ins Gegenteil. Er nutzt sie für seine eigenen egoistischen Ziele. Das ist eine typisch menschliche Verhaltensweise, die wir bis heute bei solchen beobachten können, denen Autorität gegeben ist. Es geht hier um eine der Hauptwurzeln des Versagens des Menschen im Blick auf seine Verantwortung, die Welt zu regieren. Die übertragene Macht wird ins Gegenteil verkehrt und für eigene Zwecke missbraucht.

Genau das geschieht in der Zeit des Endes, wenn erstens der Heilige Geist und zweitens die Gläubigen der Gnadenzeit diese Erde verlassen haben werden. 2. Thessalonicher 2 erwähnt diese beiden, die bis zum Zeitpunkt der Entrückung der Gläubigen als „Bremse“ für das Böse wirken (2. Thes 2,6.7). Wenn diese „Bremse“ weg ist, wird der Mensch der Sünde (das ist der Antichrist) offenbar, der sich selbst erhöht und im Tempel in Jerusalem ein Götzenbild aufstellen lässt, vor dem sich alle niederwerfen müssen. Dieses Götzenbild ist dem letzten Weltherrscher in den

[51] Tapernoux, P.: Daniel, in www.bibliquest.org

„Zeiten der Nationen“ geweiht. Daniel 12,11 erwähnt dieses Götzenbild der Zukunft: „Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar um den verwüstenden Gräuel *[das ist ein Gräuelgötze]* aufzustellen, sind 1.290 Tage“ (vgl. auch Dan 9,27). Der Herr Jesus spricht ebenfalls von diesem Bild: „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen seht an heiligem Ort…“ (Mt 24,15). Dieses Götzenbild wird in Jerusalem stehen. Ausführlicher wird darüber in Offenbarung 13 berichtet: „Und ich sah ein anderes Tier aus der Erde heraufsteigen *[das ist der Antichrist]*: Und es hatte zwei Hörner gleich einem Lamm, und es redete wie ein Drache. Und die ganze Gewalt des ersten Tieres *[das ist der römische Weltherrscher]* übt es vor ihm aus, und es bewirkt, dass die Erde und die, die auf ihr wohnen, das erste Tier anbeten, dessen Todeswunde geheilt wurde *[das ist der römische Herrscher in Verbindung mit seinem Reich]*. Und es tut große Zeichen, so dass es sogar Feuer vom Himmel auf die Erde herabkommen lässt vor den Menschen; und es verführt die, die auf der Erde wohnen, wegen der Zeichen, die vor dem Tier zu tun ihm gegeben wurde, indem es die, die auf der Erde wohnen, auffordert, ein Bild dem Tier zu machen, das die Wunde des Schwertes hat und wieder lebendig wurde. Und es wurde ihm gegeben, dem Bild des Tieres Odem zu geben, damit das Bild des Tieres sogar redete und bewirkte, dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten. Und es bringt alle dahin, die Kleinen und die Großen, und die Reichen und die Armen, und die Freien und die Knechte, dass sie ein Malzeichen annehmen an ihre rechte Hand oder an ihre Stirn; und dass niemand kaufen oder verkaufen kann als nur der, der das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens“ (Off 13,11–17). Es wird deutlich, dass die okkulte Macht des Antichrists und des römischen Weltherrschers enorm groß sein werden. Im Gegensatz zu dem Bild Nebukadnezars wird ihr Bild sogar reden können.

Religion für das Volk

Die gesamte Inszenierung war mehr als eine politische Veranstaltung. Nebukadnezar handelte menschlich gesprochen durchaus klug, aber eben ohne Gott. Er herrschte nicht in Abhängigkeit von Gott, sondern setzte die Rechte Gottes an die Seite. Er versuchte, sein Reich durch menschliche Mittel und List zu stärken und sich auf diese Weise die Loyalität seiner Untertanen zu sichern. Wir müssen bedenken, dass

sein Reich enorm groß war und viele Völker, Völkerschaften und Sprachen umfasste. Es war ein multikulturelles und heterogenes Reich mit unterschiedlichen Kulturen, Sprachen, Gebräuchen, Religionen usw. Spannungen waren vorprogrammiert und konnten die Sicherheit des Reiches in Frage stellen. Integration war also ein Gebot der Zeit.

Wie kann man so einen bunten Blumenstrauß verschiedenster Menschen am besten unter ein Haupt zusammenbinden? Geschichte und Erfahrung lehren, dass nichts Menschen so sehr voneinander trennt wie Unterschiede in der Religion. Das fängt in Ehe und Familie an und endet bei Völkern und Nationen. Unterschiedliche religiöse Auffassungen sind immer eine Ursache für Krisen und Konflikte gewesen. Umgekehrt eint nichts so sehr wie eine gemeinsame Religion. Das war dem König klar, und deshalb versuchte er, die politische Einheit über die religiöse Einheit zu erreichen.

Gott hat den Menschen die Ewigkeit in Herz gelegt (Pred 3,11). Deshalb haben wir Menschen ein religiöses Bedürfnis. Wenn wir dieses Bedürfnis nicht von Gott stillen lassen, wittert der Teufel seine Chance. Auch er kennt den Wunsch vieler Menschen nach Religion. Er nutzt Religion dann für sich und seine Zwecke, um die Menschen in seine Gewalt zu bringen (vgl. Röm 1,19–23). Sentimentale Zeremonien sind dabei ein probates Mittel, denn sie sprechen den natürlichen Menschen an und scheinen eine gewisse Sinnesbefriedigung zu geben. Das war damals so. Das ist heute so. Das wird in der Zukunft so sein.

Religion muss dem natürlichen Menschen gefallen, sonst erfüllt sie ihren Zweck nicht. Das Ziel Satans ist Religion, die immer ohne den wahren Gott ist. Dabei sollte sie einfach und attraktiv sein und die Sinne ansprechen. Oftmals stellt sie keine allzu hohen Ansprüche an den Intellekt, und vor allem berührt sie das Gewissen nicht grundlegend. Schließlich sollte sie möglichst schnell vermittelbar sein und nicht allzu viel kosten. All das erfüllte das Götzenbild in der Ebene Dura. Sobald die Musik zu hören war, sollten alle niederfallen und anbeten. Aber das Gewissen blieb dabei völlig unberührt. Eine solche Religion bringt keinen Menschen zu Gott. Religion, die nur für irdische Zwecke instrumentalisiert wird, kann keinen Menschen retten.

Die prophetische Komponente ist unübersehbar. Am Ende der „Zeiten der Nationen“ werden der römische Herrscher und der Antichrist sowohl der jüdischen als auch der christlichen Religion ein Ende machen. Der religiöse Charakter des Antichrists

ist offenkundig. Er ist ein abtrünniger *Christ*, weil er den Vater und den Sohn leugnet. Er ist ein abtrünniger *Jude*, weil er leugnet, dass Jesus der Christus (Messias) ist (1. Joh 2,22). Nicht ohne Grund wird er ein „falscher Prophet“ genannt (Off 16,13). Daniel 9,27 macht klar, dass der jüdische Opferdienst aufhören wird. Stattdessen wird es im Römischen Reich eine Einheitsreligion geben, die eindeutig okkult ist. Der Antichrist wird unter der Regie des römischen Herrschers dafür sorgen, dass es keine Religion alter Prägung mehr gibt. Der Antichrist wird aus Namenchristen und Juden eine Einheit machen und eine einheitliche Religion gründen. Er wird die Menschen betrügen, aber sie werden ihm glauben. Diese Religion findet ihren schrecklichen Höhepunkt darin, dass alle, die dann auf der Erde wohnen, den römischen Herrscher – das Tier aus dem Meer – anbeten werden. „Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an“ (Off 13,8). Der Antichrist wird dazu beitragen, dass genau das geschieht. „Und die ganze Gewalt des ersten Tieres *[römischer Herrscher]* übt es *[das zweite Tier, der Antichrist]* vor ihm aus, und es bewirkt, dass die Erde und die, die auf ihr wohnen, das erste Tier anbeten“ (Off 13,12).

Musik

Der Einsatz von Musik ist oft manipulierend und stimulierend. Somit können fröhliche Stimmung und religiöse Gefühle, die weder von sich aus „einfach da“ sind noch befohlen werden können, durch Musik stimuliert werden. Jemand hat einmal gesagt, dass man mit Musik einen Wilden zähmen kann und dass sie gleichzeitig die Wildheit eines Menschen entfachen kann. Man spricht nicht umsonst davon, dass „Musik ins Blut geht“. In der Tat können sich freie und denkende Menschen plötzlich wie Marionetten verhalten. Musik übt – je nach Art – eine positive oder negative Wirkung auf das Gemüt des Menschen aus.[52] Das gilt in der kultivierten Welt genauso wie in der Welt weniger zivilisierter Völker.

Die Musik spricht besonders den natürlichen Menschen an. Ihren Anfang finden wir bei den Nachkommen Kains. „Und Lamech nahm sich zwei Frauen; der Name der einen war Ada, und der Name der anderen Zilla. Und Ada gebar Jabal; dieser

[52] Ein positives biblisches Beispiel dazu finden wir bei König Saul (1. Sam 16,23). Negative Beispiele liefern uns Amos 6,5 und Offenbarung 18,22.

war der Vater der Zeltbewohner und Herdenbesitzer. Und der Name seines Bruders war Jubal; dieser war der Vater all derer, die mit der Laute und der Flöte umgehen“ (1. Mo 4,19–21). Die Musik sollte das Leben ohne Gott auf einer Erde, die Gott verflucht hatte, angenehmer machen. Dennoch müssen wir in der Beurteilung der Frage der Musik vorsichtig und ausgewogen bleiben. Musik birgt eindeutig das Risiko der Beeinflussung und Manipulation. Andererseits dürfen wir nicht verkennen, dass Musik im alttestamentlichen Gottesdienst durchaus ihren Platz hatte und nicht kritisiert wird. 1. Chronika 16,42 spricht von „Musikinstrumenten Gottes“, 2. Chronika 7,6 von den „Musikinstrumenten des Herrn“. Es wurde also nicht nur gesungen, sondern es wurde auch Musik gespielt.[53]

Man müsste jedoch blind sein, um nicht zu erkennen, dass der Teufel die Musik im wahrsten Sinn des Wortes „instrumentalisiert“ hat und für seine Zwecke nutzt. So war es auch bei der Einweihungsfeier in Babel. Die Menschen sollten sich wohl fühlen und möglichst wenig nachdenken. Nebukadnezar hatte „alle Art von Musik“ organisiert. Harte Musik betäubt und macht empfindungslos. Zarte Musik hingegen lullt ein. Marschmusik wiederum lädt zum Gleichschritt ohne Nachdenken ein. Die Beine marschieren und das Gehirn wird weitgehend ausgeschaltet.

Viermal werden verschiedene Instrumente erwähnt. Es waren sowohl Blas- als auch Zupfinstrumente:

- Das Horn: Ein Blasinstrument aus tierischem Horn.
- Die Pfeife: Ein Blasinstrument aus Schilfrohr.
- Die Zither: Ein Saiteninstrument, das mit einer Harfe oder eine Leier verglichen werden kann.
- Die Sambuke: Ein Saiteninstrument in Form einer dreieckigen Harfe.
- Die Laute: Eine Harfe mit 12 Saiten aus Messing, die mit Holzplättchen bespielt wurde.

[53] Allerdings können wir keiner Stelle im Neuen Testament entnehmen, dass die Musik im christlichen Gottesdienst einen Platz hat. Musik regt die Gefühle an und kann leicht ein Hindernis werden, uns im Gottesdienst auf das Wesentliche zu konzentrieren, nämlich den Vater in „Geist und Wahrheit“ anzubeten. Das „natürliche Element“ der Musik ist im Allgemeinen nicht erforderlich, wenn der Geist uns in der Anbetung leitet. Wir sagen das, ohne dabei eine absolute Regel aufzustellen.

- Die Sackpfeife: Ein Blasinstrument, das mit einem Dudelsack verglichen werden kann. Der Sack wurde aus Tierhaut hergestellt. Gespielt wurde mit zwei Pfeifen.[54]

Es war für jeden Geschmack und für jedes Alter etwas dabei. Die Veranstaltung war in der Tat psychologisch hervorragend aufgebaut. Man kann hier lernen, wie man eine Großveranstaltung erfolgreich durchführt. Politische Führer zu allen Zeiten haben das ebenfalls gut verstanden. Es ist keine Erfindung der Neuzeit.

Eine drakonische Strafe

Der Befehl des Königs war klar und eindeutig. Aus Sicht der Festteilnehmer mochte es eine Kleinigkeit sein, diesem Befehl nachzukommen. Aus Sicht Gottes war das Verlangen jedoch eine Aufforderung und ein kollektiver Zwang zum Götzendienst. Damit keiner auf die Idee kam, dem Befehl nicht Folge zu leisten, wurde eine drakonische Strafe angekündigt. Wer nicht niederfiel und anbetete, sollte sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden.

Menschenverbrennung und „Feueröfen“ sind ebenfalls keine Erfindungen der Neuzeit. Fast scheint es so, als ob Diktatoren der Weltgeschichte bei Nebukadnezar „in die Lehre“ gegangen wären. Jedenfalls erkennen wir, dass Verbrennungsöfen und Scheiterhaufen eine lange Geschichte haben. Nebukadnezar wusste noch etwas, was andere Diktatoren ebenfalls wussten und wissen: Menschen, die Angst haben, sind leichter beherrschbar. Ob die Menschen sich gerne oder nicht gerne vor dem Götzenbild niederwarfen, spielte keine Rolle. Sie taten es – und wenn es aus Angst war.[55]

Der brennende Feuerofen war gleichbedeutend mit dem sicheren Tod. Im Lauf der Jahrhunderte haben Tausende von Menschen ihr Leben in „Feueröfen“, auf „Scheiterhaufen“, als „brennende Fackeln“ oder auf andere Weise als Märtyrer gelassen. Aber das Ereignis hat unverkennbar eine prophetische Komponente und weist uns erneut auf die Zeit des Endes hin.

[54] Alle Erklärungen der Musikinstrumente von: J. Muller, Le prophète Daniel, in: Sondez les écritures, Bibles et Publications Chrétiennes, Valence

[55] Gott ist da ganz anders. Er zwingt uns Menschen nicht, Ihn anzubeten. Er sucht – wenn es um Anbetung geht – freiwillige Herzen. Der Vater „sucht“ Anbeter (Joh 4,23). Er „befiehlt“ keine Anbetung.

Wenn der letzte Weltherrscher über diese Erde herrscht und der Antichrist in Jerusalem regiert, wird ebenfalls unter Androhung drakonischer Strafmaßnahmen die Anbetung des Götzenbildes eingefordert werden. Der Antichrist wird sich in den Tempel Gottes in Jerusalem setzen und sich über alles erhöhen, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist (2. Thes 2,4). Er wird, wie wir gesehen haben, zu Ehren des römischen Herrschers ein Götzenbild aufrichten. Wer dieses Götzenbild nicht anbetet, wird getötet werden (Off 13,15). So wird sich in der Zeit des Endes die „Wirksamkeit des Satans in aller Macht und allen Zeichen und Wundern" manifestieren (vgl. 2. Thes 2,9.10). Der Feuerofen deutet an, dass diejenigen, die diesem satanischen Befehl nicht nachkommen, durch große Verfolgungen und Leiden gehen und jederzeit mit dem Tod rechnen müssen.

Welche Anwendung liegt darin für uns? Für viele Christen auf der Welt brennt das Feuer heiß und spürbar unter Verfolgung und äußerem Druck. Sie leben in einer ständigen Bedrohung. Eigentlich wagen wir in unseren freien Ländern gar nicht, darüber überhaupt zu sprechen. Solch einen „Feuerofen" gibt es für uns nicht. Wir sind Gott dafür dankbar. Und doch gibt es auch für uns Bedrohung – wenn auch in einem ganz anderen Ausmaß. Wenn wir uns konsequent weigern, uns den Götzen dieser Welt hinzugeben, wird das Folgen haben. Wir werden verspottet, verhöhnt, ausgegrenzt und vielleicht ignoriert oder gar geächtet. Man bezeichnet uns als engstirnig und vielleicht sogar als fundamentalistisch. Gerade für junge Leute sind dieser Gruppenzwang und die möglichen Konsequenzen ein echtes Problem.

Die Abwesenheit Daniels

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wo eigentlich Daniel war. Er wird in diesem Kapitel nicht erwähnt. Über diese Frage ist viel spekuliert worden, es gibt jedoch keine befriedigende Antwort. Gott sagt es uns nicht, und deshalb wissen wir es nicht und brauchen es auch nicht zu wissen. Der weitere Verlauf der Geschichte macht jedenfalls eindeutig klar, dass Daniel nicht anwesend war. Es ist auszuschließen, dass er seinen Glauben aufgegeben und sich vor dem Götzenbild niedergebeugt hat. Aber seine drei Freunde waren anwesend. Am Ende von Kapitel 2 lernen wir, dass sie über die Verwaltung der Landschaft Babel bestellt worden waren. Das, was wir nun über die drei hören, macht jedenfalls deutlich, dass sie nicht

von dem Glauben Daniels lebten, sondern ihre eigene feste Glaubensüberzeugung hatten.

Wir lernen daraus für uns, wie wichtig es ist, dass wir jeder auf seinen eigenen Glaubensfüßen stehen. Niemand kann von dem Glauben anderer leben. Wir lernen von dem Glauben anderer, aber wir müssen unser eigenes Glaubensleben führen. Die drei Freunde hatten nicht die Weisheit und Einsicht, die Gott Daniel gegeben hatte, aber ihr Glaube war dennoch von gleicher Qualität. Sie teilten seine Hingabe an Gott und die Absonderung von der Welt. Deshalb standen sie aufrecht, als alle anderen hinfielen. F. B. Hole schreibt: „Es ermutigt zu sehen, dass Gott bei Abwesenheit eines Dieners von hervorragendem Mut und außergewöhnlicher Kraft weniger begabte Diener auswählen und benutzen kann, um durch sie machtvoll zu wirken.“[56] Das erinnert an ein Wort von Paulus an seinen jüngeren Bruder Timotheus: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du völlig überzeugt bist, da du weißt, von wem du gelernt hast“ (2. Tim 3,14).

Verse 8–12: Eine Anklage gegen den Überrest

Gegen den Strom schwimmen

Gott kommt bisher in der Geschichte nicht vor. Seine Rechte wurden komplett ignoriert. Der König missbrauchte seine Macht für etwas, das nur Gott zustand. Und alle machten mit. Alle trotteten hinterher. So ist es in der Geschichte der Menschen immer wieder gewesen. Wir möchten niemand verurteilen. Aber es ist wahr, was Martin Luther King einmal sagte: „Wer ein unrechtes System untätig hinnimmt, arbeitet mit diesem System zusammen.“[57] Die Taktik Nebukadnezars schien jedenfalls aufzugehen. Obwohl es so viele Religionen und Götzen in seinem Reich gab, fielen alle vor dem Bild auf die Erde. Sie zeigten blinden Gehorsam. In der Zukunft werden alle Menschen – so verschieden die Kulturen dann sein mögen – das Zeichen des Tieres aus dem Meer (des römischen Herrschers) annehmen. Alle werden sich vor ihm niederbeugen. Menschen, die Gott nicht kennen, tun das im

[56] Hole, F. B.: Der Prophet Daniel (in www.bibelkommentare.de)
[57] Zitiert nach T. Lehmann, Karriere ohne Kaviar, Aussaat Verlag

blinden Gehorsam, weil sonst die Folgen gravierend sein werden.[58] Sie geben damit ihre Unterordnung unter die satanische Autorität des Tieres zu erkennen.

Wie viele von denen, die niederfielen und das Bild anbeteten, Juden waren, wissen wir nicht. Die Juden waren ja leider „von Haus aus“ über eine lange Zeit an den Götzendienst gewöhnt gewesen. Er war vielen von ihnen in Fleisch und Blut übergegangen. Aber die drei gottesfürchtigen jungen Männer aus Juda konnten und wollten da nicht mitmachen. Sie sagten nicht nur innerlich „Nein“, sondern sie allein blieben stehen und fielen nicht um. Sie konnten nicht verhindern, bei der Zeremonie anwesend zu sein. In diesem Punkt schuldeten sie dem König Gehorsam. Aber nun wurde etwas verlangt, wo sie klar und entschieden „Nein“ sagen. In einer äußerst brenzligen Situation verweigern sie den Gehorsam, wohl wissend, welche Konsequenzen das haben würde. Sie wussten: „Nicht-Mitmachen kostet nicht nur den Job, sondern kostet das Leben.“ Aber sie wussten ebenfalls: „Mitmachen ist Ungehorsam gegen Gott und kostet mehr als das Leben.“ In diesem Fall mussten sie Gott mehr gehorchen als Menschen, und sie sagen „Nein“. Sie waren echte „Nonkonformisten“. Sie kannten und achteten das erste Gebot, das Gott seinem Volk Israel gegeben hatte: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir“ (2. Mo 20,3; 5. Mo 5,7). Sie verwirklichten und erlebten das, was der Herr Jesus später sagte: „Wer sein Leben findet, wird es verlieren, und wer sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden“ (Mt 10,39). Es mag noch mehr Juden gegeben haben, die ähnlich dachten, aber sie haben sich anscheinend versteckt und nicht geoutet.

Wenn bei einer Massenveranstaltung tausende von Menschen auf die Erde fallen und nur drei Männer stehen bleiben, kann das nicht verborgen bleiben. Außerdem waren die drei nicht „irgendwer“. Sie nahmen eine besondere Stellung im Reich ein. Sie standen im Rampenlicht der Öffentlichkeit und wurden wahrgenommen. Dennoch blieben sie standhaft. Sie schwammen gegen den Strom. Sie machten

[58] Das Gericht bleibt allerdings nicht aus. Am Ende werden die drei Freunde Daniels bewahrt, während die anderen das Gericht trifft. Das geht über Daniel 3 hinaus, sei aber doch zur Abrundung erwähnt: „Und ein anderer, dritter Engel folgte ihnen und sprach mit lauter Stimme: Wenn jemand das Tier und sein Bild anbetet und ein Malzeichen annimmt an seine Stirn oder an seine Hand, so wird auch er trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt in dem Kelch seines Zorns bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier und sein Bild anbeten und wenn jemand das Malzeichen seines Namens annimmt. Hier ist das Ausharren der Heiligen, die die Gebote Gottes und den Glauben Jesu bewahren“ (Off 14,9–12).

nicht das, was alle anderen im blinden Gehorsam machten. So wird es auch in den Tagen des Endes wenige Menschen geben, die sich dem Befehl des Antichrists widersetzen und das Tier nicht anbeten werden. Sie wissen, welche Konsequenzen das hat. Trotzdem werden sie treu bleiben und ausharren. Die Bibel nennt sie einen „Überrest“ (z. B. Jes 37,32).

Die praktische Anwendung für uns liegt auf der Hand. Passen wir uns dem Zeitgeist an? Tun wir das, was alle anderen auch tun? Natürlich ist es vordergründig einfacher, auf den Wellen des Zeitgeistes und der Beliebigkeit durchs Leben zu surfen, als sich konsequent zu Gott und seinem Wort hin zu orientieren. Die Themenfelder des Zeitgeistes sind vielfach belegt. „Moderne“ Götzen warten an jeder Ecke darauf, dass wir uns vor ihnen niederbeugen, ob in Kultur, Sport, Politik, Wissenschaft, Ethik usw. Wie Daniels Freunde werden wir aufgefordert, mitzumachen und nicht als Außenseiter dazustehen. Besonders für junge Leute ergibt sich an dieser Stelle ein enormes Spannungspotential. Dass wir mit diesen Götzen konfrontiert werden (vor ihnen stehen), können wir nicht vermeiden. Wir leben in der Welt. Aber wir müssen aufpassen, dass sie uns nicht in ihren Bann ziehen und wir vor ihnen niederfallen und ihnen huldigen.

Dabei gibt es genügend Ausreden, mit denen man das Gewissen – scheinbar – beruhigen kann. Sadrach, Mesach und Abendnego hätten solche Pseudoargumente schnell finden können:

- z. B.: „Was macht es schon aus, es ist ja nur eine kleine Sache, die der König fordert. In einem kurzen Augenblick ist es vorbei, und dann sind wir frei. Einmal ist keinmal.“ Wirklich nicht? Für Gott eben doch.
- z. B.: „Wir müssen die Handlung ja nur äußerlich vollziehen und es nicht im Herzen tun.“ Aber ihnen war klar, dass derjenige, der das Knie beugt, gleichzeitig sein Herz verbiegt. Äußere Teilnahme bedeutet innere Zustimmung.
- z. B.: „Andere tun es doch auch.“ Dieses „Killerargument“ ist nicht tot zu bekommen. Was andere tun, muss noch lange keine Rechtfertigung sein, es auch zu tun.
- z. B.: „Unsere Position im Staat macht es erforderlich, dass wir uns vor dem Bild verneigen. Es gibt einen Gruppenzwang, dem wir nicht entkommen

können." Gruppenzwänge sind in der Tat oft Fesseln, und es kostet viel Energie, sich nicht von ihnen gefangen nehmen zu lassen.
- z. B.: „Wir können für unsere jüdischen Landsleute in Babylon viel mehr Gutes tun, wenn wir unsere Stellung behalten. Wenn wir tot sind, nützen wir ihnen gar nichts mehr." Das Argument klingt zwar sehr „sozial", wird dadurch aber nicht stichhaltiger.

Solche Überlegungen scheinen die drei keinen Moment bewegt zu haben. Sie hatten einen klaren Entschluss gefasst und setzten ihn um – trotz der bekannten Konsequenzen.

Vor dem König verklagt

Wo Angst und Einschüchterung regieren, herrscht in der Regel gleichzeitig das Spitzelwesen (besonders in kommunistischen Systemen ist das immer noch so). Deshalb ließen die Folgen der klaren Positionierung nicht auf sich warten. Chaldäische Männer traten auf und verklagten die jungen Männer beim König. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass die Chaldäer sich freuten, die drei jüdischen Außenseiter vor dem König diskreditieren zu können und endlich eine Anklage gegen die gefunden zu haben, die der König am Ende von Kapitel 2 befördert hatte. Wahrscheinlich war bekannt, wie die drei über die Götzen Babylons dachten (siehe Kapitel 1). Die Anklage war listig vorgebracht, das Motiv war eindeutig Neid, Hass und Feindschaft auf die Juden. Der Neid tat sein böses Werk. Er ist eine Ursache für jede schlechte Tat (vgl. Jak 3,16).

Die Anklage wird mit schmeichelnden Worten vor den König gebracht, die seinem Ego sicher gut gefallen haben. Dabei war das, was die Chaldäer dem König ins Gedächtnis riefen, durchaus wahr. Er hatte ja tatsächlich dieses schreckliche Gebot erlassen; er hatte die drei über die Verwaltung der Landschaft Babel bestellt. Die Erinnerung daran sollte möglicherweise dem König suggerieren, dass die drei sich dafür nun als undankbar erwiesen. Auch die konkrete Anklage entsprach zumindest in zwei Punkten den Tatsachen. Sie bestand insgesamt aus drei Teilen:

1. *Diese Männer achten nicht auf dich*: Das stimmte nur zum Teil. Wir gehen wohl richtig in der Annahme, dass die drei ihren Dienst treu getan hatten. Sie waren zur Einweihungsfeier des Bildes erschienen. Erst an dem Punkt, wo

sie etwas gegen den ausdrücklichen Willen Gottes tun sollten, verweigerten sie den Gehorsam.

2. *Deinen Göttern dienen sie nicht*: Das stimmte voll und ganz, und ungewollt stellen sie den dreien damit ein gutes Zeugnis aus. Sie dienten ihrem irdischen Herrn, wussten aber, dass sie darüber hinaus zuerst ihrem himmlischen Herrn verantwortlich waren.
3. *Das goldene Bild beten sie nicht an*: Sie waren keine Götzendiener und beugten sich nicht vor dem Bild. Ihre Anbetung galt allein dem wahren Gott im Himmel.

Verse 13–18: Ein Zeugnis vor dem König

Eine grobe Anmaßung

Spätestens als die Ankläger den König daran erinnerten, dass er selbst die drei Juden in hohe Positionen eingesetzt hatte, hätten bei Nebukadnezar die roten Lampen des Gewissens angehen müssen. Er hätte sich an seinen Traum und seine Erkenntnis erinnern müssen, von der Kapitel 2 am Ende berichtet.

Stattdessen lesen wir von „Zorn und Grimm“. Die Wut eines Menschen ist immer ein schlechter Berater. Sie lässt den Verstand und die Vernunft nicht arbeiten. Salomo schreibt: „Grimm ist grausam und Zorn eine überströmende Flut; wer aber kann bestehen vor der Eifersucht!“ (Spr 27,4). Beides war hier im Spiel. Einerseits die Eifersucht der chaldäischen Männer und andererseits der Grimm des Königs. Noch einmal Salomo: „Besser ein Langmütiger als ein Held, und wer seinen Geist beherrscht, als wer eine Stadt erobert“ (Spr 16,32). Nebukadnezar hatte viele Länder erobert und beherrscht, aber er war hier nicht in der Lage, seinen Geist zu beherrschen.

Nun stehen die drei jungen Männer vor dem tobenden König und ihren Anklägern. Er ist der mächtige Herrscher eines riesigen Weltreiches, sie sind Exiljuden einer verachteten Nation, die im Krieg unterlegen war. Der Ausgang der Sache scheint von vornherein klar zu sein. „Der Grimm des Königs gleicht Todesboten“ (Spr 16,14).

Das wird den dreien klar gewesen sein. Doch bevor das Urteil verkündigt und vollstreckt wird, richtet der König zunächst das Wort an sie:

1. *Er stellt eine Frage:* Der König fragt nicht, ob die Anklage richtig ist, sondern er will wissen, ob es Absicht war, was sie getan haben. Dabei fügt er noch etwas hinzu, was vorher nicht gesagt worden war, nämlich, dass sie seinen Göttern dienen sollten. Vorher ging es lediglich um das Bild. Der Zusatz macht deutlich, dass hinter dem Bild tatsächlich die Götter Babylons standen.

2. *Er gibt ihnen eine letzte Chance, ihre Loyalität zu beweisen:* Die Welt tut alles, um uns für sich zu gewinnen. Sie gibt im Allgemeinen nicht so schnell auf, sondern versucht auf alle Weise, die Gläubigen in ihren Bann zu ziehen. So ist es heute, und so wird es auch in Zukunft sein, wenn der jüdische Überrest treu zu seinem Gott stehen wird. Bevor die Welt ihr wahres Gesicht zeigt, versucht sie es oft mit anderen Mitteln.

3. *Er wiederholt die Gerichtsandrohung:* Der Feuerofen stand bereit, anscheinend brannte er schon. Wenn wir uns die Szene vorstellen wollen, so strahlte auf der einen Seite das goldene Bild, und auf der anderen Seite brannte bereits der Ofen des Gerichts. Das war die Wahl, vor der die drei standen.

4. *Er vergreift sich in seiner Wortwahl:* Der König fügt die lästerlichen Worte hinzu: „Und wer ist der Gott, der euch aus meiner Hand erretten wird?“ Das erinnert an die Worte Pharaos, als Gott ihn aufforderte, das Volk Israel ziehen zu lassen: „Wer ist der Herr, auf dessen Stimme ich hören soll, um Israel ziehen zu lassen? Ich kenne den Herrn nicht, und auch werde ich Israel nicht ziehen lassen“ (2. Mo 5,2). Als Nebukadnezar das Bild aufrichtete, hatte er die Rechte Gottes schon an die Seite gestellt. Aber jetzt fordert er Gott direkt heraus. Er nimmt die Allgewalt, die nur Gott hat, für sich in Anspruch. Wenn ein Mensch das tut, greift er direkt Gott an.

Jahrzehnte vorher hatte der König von Assyrien durch Sanherib ähnliche Worte gesprochen: „Wer ist unter allen Göttern dieser Nationen, die meine Väter vertilgt haben, der vermocht hätte, sein Volk aus meiner Hand zu erretten, dass euer Gott vermögen sollte, euch aus meiner Hand zu erretten? … Denn kein Gott irgendeiner Nation und irgendeines Königreichs hat sein Volk aus meiner Hand und aus der Hand meiner Väter zu erretten vermocht; wie viel weniger wird euer Gott euch

aus meiner Hand erretten!“ (2. Chr 32,14.15). Er wurde wie Nebukadnezar eines Besseren belehrt.

Es war nunmehr nicht länger eine Sache zwischen Nebukadnezar und den drei jungen Männern, sondern es war eine Sache unmittelbar zwischen dem König und Gott geworden. Der König strotzte vor Selbstvertrauen und -überschätzung. J. N. Darby schreibt dazu: „Das (*die Frage des Königs, wer sie retten würde*) ist Gottlosigkeit – dieses Prinzip der Gotteslästerung, das das Tier (*den Herrscher der Weltreiche*) zu allen Zeiten und in allen Umständen gekennzeichnet hat.“[59] Der Antichrist wird sich einmal in den Tempel in Jerusalem setzen und sich über alles erhöhen, was Gott heißt. Er wird sich selbst darstellen, dass er Gott sei (2. Thes 2,4). Von dem römischen Weltherrscher lesen wir: „Und ihm wurde ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete… Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern“ (Off 13,5.6).

Keine unnötige Diskussion und Argumentation

Salomo schreibt: „Wer jähzornig ist, muss dafür büßen; denn greifst du auch ein, so machst du es nur noch schlimmer“ (Spr 19,19). Ob die drei diesen Text kannten? Jedenfalls lassen sie sich auf keine Diskussion mit dem tobenden und wütenden König ein. Sie sind völlig ruhig. „Seid nüchtern, wacht; euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“ (1. Pet 5,8). Sie geben allerdings eine klare und präzise Antwort, die ihre Position eindeutig zementiert. Dabei erkennen wir in ihren Worten nicht nur einen erstaunlichen Mut, sondern gleichzeitig ein großes Vertrauen auf die Treue Gottes. „Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, in Frieden; denn er vertraut auf dich“ (Jes 26,3).

Den dreien war klar, dass der Kampf nicht ihr Kampf, sondern der des Herrn war. W. Kelly schreibt: „Es ist nicht die Weise Gottes in der Gegenwart, Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Es ist nicht die Weise Gottes, mit den Nationen zu handeln, indem Er sie vernichtet, selbst wenn sie ihre Macht, die Gott ihnen gegeben hat, gegen Ihn missbrauchen.“[60] Für die drei war die Sache klar. Es gab keinen Kompromiss. Deshalb war eine weitere Diskussion sinnlos.

[59] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)
[60] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Das Neue Testament fordert uns auf: „Heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen. Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert“ (1. Pet 3,15). Für einen Christen geht es nicht darum, den Menschen zu sagen, was sie falsch machen und wie sie es besser machen könnten. Es geht vielmehr darum, wie *wir* uns verhalten. Es gibt Situationen, wo jede Diskussion sinnlos ist, wo man Argumente nicht mehr einsetzen kann, sondern nur noch die Wahrheit bekennen muss. Das ist häufig der Punkt, wo der Kampf für die Wahrheit in das Leiden für die Wahrheit übergeht. Echter Glaube argumentiert nicht, sondern er gehorcht. Er sucht nicht nach faulen Ausreden und Kompromissen.

In Kapitel 2 wird der Überrest durch besondere Weisheit gekennzeichnet. Hier ist es unbeugsame und nicht zu zerstörende Treue und das Vertrauen zu Gott. Beides kam von Gott.

Ein klares Bekenntnis

Der Herr Jesus sagte seinen Jüngern im Blick auf die Zeit der Drangsal des Überrestes: „Wenn sie euch aber vor die Synagogen und die Obrigkeiten und die Gewalten führen, so seid nicht besorgt, wie oder womit ihr euch verantworten oder was ihr sagen sollt; denn der Heilige Geist wird euch in derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollt“ (Lk 12,11.12). Ähnliches erfahren die drei Freunde, als sie dem König antworten. In ihrer Antwort liegen fünf Aussagen:

1. *Wir halten es nicht für nötig, dir ein Wort darauf zu erwidern:* Der König hatte sich Gott gegenüber vergriffen, und so würde Gott die Antwort geben, nicht sie. Sie rechneten mit dem Eingreifen Gottes und überließen die Sache Gott. Von dieser Haltung können wir lernen. Wie oft versuchen wir, uns selbst zu verteidigen, statt die Sache Gott zu überlassen. Das vollkommene Beispiel ist der Herr selbst, der „sich dem übergab, der gerecht richtet“ (1. Pet 2,23).

2. *Unser Gott, dem wir dienen:* Das war das Geheimnis ihrer Zuversicht. Sie kannten Gott als „ihren Gott“. Zu wissen, wer Gott ist, ist das Geheimnis unserer Kraft im Zeugnis vor den Menschen. Natürlich dienten die drei dem König, aber in ihrem Leben gab es einen größeren „Dienstherrn“. Gott hatte den höheren Anspruch an sie. Für Nebukadnezar war das fremd. Er kannte nur Menschen, für die er die höchste Autorität war.

3. *Ob unser Gott … uns aus dem brennenden Feuerofen zu erretten vermag - und er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten:* Die drei wussten sich in dem Willen Gottes sicher und vertrauten seiner Weisheit und Macht. Wie die Sache ausgehen würde, war ihnen nicht klar. Sie wussten jedoch, dass Gott mächtiger war als der König. So wie Er es machen würde, war es gut. Sie waren mutig, aber nicht übermütig. So handelt der Glaube immer. Sie waren bereit, als Märtyrer zu sterben. Wenn es so kommen würde, war es der Wille Gottes. Darin liegt tiefes Vertrauen. Paulus schreibt am Ende seines Lebens und angesichts des drohenden Märtyrertodes in Rom: „Aus diesem Grund leide ich dies auch; aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, dass er mächtig ist, das ihm von mir anvertraute Gut auf jenen Tag zu bewahren“ (2. Tim 1,12).

4. *Er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten:* Das drückt die Sicherheit aus, dass Nebukadnezar sie zwar töten konnte, aber über den Tod hinaus konnte er nichts tun. Der Herr Jesus macht dem gläubigen Überrest mit folgenden Worten Mut: „Ich sage aber euch, meinen Freunden: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts weiter zu tun vermögen“ (Lk 12,4). Worauf stützte sich das Vertrauen der drei selbst im Fall des Todes? Offensichtlich glaubten sie – wie Abraham – an die Auferstehung. Sonst hätten sie so nicht sprechen können.

5. *Es sei dir kund, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, das du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden:* Damit zogen sie einen Schlussstrich unter die Sache. Es gab nichts Weiteres dazu zu sagen. Ihre Entscheidung stand fest.

Der Überrest der Juden wird einmal sagen: „Siehe, Gott ist meine Rettung, ich vertraue, und fürchte mich nicht; denn Jah, der Herr, ist meine Stärke und mein Gesang, und er ist mir zur Rettung geworden“ (Jes 12,2).

Gott mehr gehorchen als Menschen

In der Antwort der drei an den König liegt eine wichtige Unterweisung für uns, was unser Verhältnis zu den Regierungen in den „Zeiten der Nationen“ betrifft. Das Neue Testament macht an verschiedenen Stellen klar, dass wir gehalten sind, den

„Obrigkeiten“ (der Staatsgewalt) zu gehorchen (vgl. Röm 13,1; Tit 3,1; 1. Pet 2,13–17). Regierungen sind von Gott eingesetzt, unabhängig davon, ob sie gut oder nicht gut sind und ihre Macht missbrauchen. Es geht auch nicht um die Frage, wie jemand an die Macht gekommen ist. Als Paulus und Petrus ihre Briefe schrieben, regierte ein christenfeindlicher Kaiser in Rom.[61]

Wer der Regierung gehorcht, gehorcht Gott. Wir sollen deshalb Respekt zeigen und den Anweisungen folgen. Allerdings gibt es Grenzen. Wenn es um die Rechte Gottes geht und Dinge von uns gefordert werden, die Gottes Wort uns ausdrücklich untersagt, müssen wir Gott mehr gehorchen als den Menschen. Das machen zwei Verse aus der Apostelgeschichte sehr klar:

- „Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr“ (Apg 4,19).
- „Petrus und die Apostel aber antworteten und sprachen: Man muss Gott mehr gehorchen als Menschen“ (Apg 5,29).

Es ist bemerkenswert, dass wir in keiner Bibelstelle zum aktiven Ungehorsam aufgefordert werden, wohl aber dazu, Gott *mehr* zu gehorchen. Damit ist die Frage beantwortet, ob sich Christen an dem sogenannten „zivilen Ungehorsam“ beteiligen können. Dabei geht es um die Durchsetzung von Bürger- und Menschenrechten innerhalb einer bestehenden Gesellschaftsstruktur, wobei man bewusst in Kauf nimmt, bestehende Gesetze zu missachten. Das kann niemals unsere Aufgabe sein. Die drei Freunde haben sich nicht geweigert, an der Einweihung teilzunehmen. Das war ihre Pflicht, der sie nachkamen. Als es jedoch darum ging, das Gebot Gottes übertreten zu müssen und ein Götzenbild anzubeten, gehorchten sie Gott mehr als ihrem König. E. Dennett schreibt: „Die Grenze des Gehorsams gegenüber der Regierung ist der Gehorsam gegenüber Gott.“[62]

[61] Kaiser Nero regierte von 54–68 in Rom. Mit ihm begann die Verfolgung der Christen. Mit Ausnahme der Briefe an die Thessalonicher und an die Galater (die wahrscheinlich vor 54 geschrieben wurden), hat Paulus alle seine Briefe vermutlich in der Regierungszeit von Nero geschrieben. Gleiches nimmt man im Allgemeinen für die beiden Briefe Petrus‘ an.

[62] Dennett, E.: Daniel, the Prophet (www.stempublishing.com)

Verse 19–27: Gott rettet den Überrest

Bis zum Äußersten geprüft

Das Vertrauen der drei Freunde in Gott war groß, aber es führte nicht dazu, dass der König seine Drohung nicht wahr machte. Im Gegenteil: Er wurde umso zorniger. Sein Gesichtsausdruck veränderte sich. Dass drei junge Gefangene es wagten, ihm in aller Öffentlichkeit zu widerstehen, konnte nicht toleriert werden. Wir können uns die Szene sehr gut vorstellen. In seiner Wut befahl er, den Ofen siebenmal mehr zu heizen, als eigentlich erforderlich war, und die drei gebunden hineinzuwerfen.[63] Dieser Befehl zeigt, dass der König in absoluter Rage reagiert haben muss. Sollte der Befehl das Ziel gehabt haben, die Qualen der drei Männer zu erhöhen, so hatte er mit dieser Maßnahme genau das Gegenteil erreicht. Eine Reduzierung der Hitze hätte das Leiden verlängert, aber nicht eine Erhöhung. Als Folge dieses Befehls starben die stärksten Männer seines Heeres. Das macht deutlich, wie wenig das Leben eines Menschen für Nebukadnezar zählte. Unschuldige Soldaten mussten den sinnlosen Befehl mit dem Tod bezahlen. Es war schon sonderbar genug, dass Nebukadnezar die stärksten Männer seines Heeres beauftragte. War ihm die Sache nicht ganz geheuer? Aber wenn Gott eingreift, kann kein Mensch etwas ausrichten. Letztlich war es Gott, der über allem stand und für den auch der heißeste Ofen kein Hindernis war.

Hatten die drei Freunde, als es um die Frage des Gewissens ging, dem König standhaft im Glauben widerstanden und ein klares Zeugnis abgelegt, so hören wir nun von keinerlei Reaktion. Kein Protest. Kein Widerstand. Keine Klagen. Wie

[63] Wie ein solcher Ofen aussah, wissen wir nicht genau. Der Ofen ähnelte vermutlich einem großen Topf, der nach oben offen war. An der Seite befand sich eine Öffnung, durch die er geheizt wurde und durch die üblicherweise das geschmolzene Material entnommen werden konnte. An diese Öffnung wurden die drei vermutlich gebracht und hineingeworfen. Eine Öffnung in der Seitenwand ermöglichte es den Schmelzern, den Schmelzprozess zu überprüfen und in den Ofen hineinzusehen. Durch weitere Öffnungen in den Seitenwänden konnte mit Blasebälgen Sauerstoff zugeführt werden, um das Feuer weiter anzufachen. Es muss ein großer Ofen gewesen sein, wenn er Platz für vier erwachsene Männer hatte, die darin frei umhergehen konnten.

oft verhalten wir uns gerade umgekehrt. Wir vergewaltigen unser Gewissen und bringen es zum Schweigen, aber wir wehren uns, wenn es uns an den Kragen geht. Die drei handelten im Geist und in der Gesinnung des Herrn Jesus, der sich ebenfalls nicht gewehrt hat, als man Ihn grausam ans Kreuz nagelte und zu Tode brachte.

Es ist meines Wissens der erste Bericht in der Bibel, wo Dienern Gottes eine so grausame Todesstrafe angedroht wurde. Wenige Jahrzehnte später erging es Daniel ähnlich. Er wurde in die Löwengrube geworfen. Wir denken an die vielen Gläubigen, die in den Jahrhunderten der „Kirchengeschichte“ ihr Leben als Märtyrer auf Scheiterhaufen gelassen und als „Ketzer“ verbrannt worden sind. Wir sind dankbar, dass wir solche Erfahrungen nicht machen mussten. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass es heute immer noch Christen gibt, die um ihres Glaubens willen verfolgt, brutal misshandelt und getötet werden. „Brennende Feueröfen“ gibt es immer noch. Dieser erste Fall, den die Bibel beschreibt, hat solchen Menschen ohne Frage mehr zu sagen als uns und wird ihnen helfen, standhaft zu bleiben. Dennoch ist auch für uns in äußerlich guten Tagen ein Wort des schottischen Pfarrers Samuel Rutherford (1600–1661) des Nachdenkens wert. Rutherford ging durch große Leiden für seinen Herrn, und sein Leben hätte fast auf einem Scheiterhaufen sein Ende gefunden. Er schreibt: „Du wirst nicht die Möglichkeit erhalten, dich still in den Himmel und die Gemeinschaft Christi hineinzustehlen, ohne einen Kampf kämpfen und ein Kreuz tragen zu müssen.“[64] Die Art und Weise, wie wir das Kreuz tragen, mag ganz verschieden sein, aber ohne geht es nicht. „Der Schmelztiegel für das Silber und der Ofen für das Gold, aber Prüfer der Herzen ist der Herr“ (Spr 17,3).

Es ist ein Prinzip Gottes, dass Er den Glauben erprobt.[65] Damals tat Er es durch das Feuer. Heute mag es auf andere Weise sein. Der Widersacher Gottes – der Teufel – wird alles daran setzen, unser Glaubensvertrauen zu zerstören. Gott hingegen lässt Prüfungen in unserem Leben zu, um unseren Glauben positiv zu entwickeln. Er möchte die „Bewährung des Glaubens“ sehen. In der Prüfung zeigt sich, wie echt und authentisch der Glaube ist. Wir können das mit einem Schiff vergleichen: Erst im Sturm zeigt sich, ob es seetauglich ist oder nicht.

[64] Rutherford, S.: Loveliness of Christ

[65] Es geht hier nicht um Prüfungen aufgrund eigenen Fehlverhaltens. Diese Prüfungen kennen wir ebenfalls in unserem Leben. Hier ist der Grund der Prüfung aber ein anderer. Den drei Freunden wird keinerlei Fehlverhalten vorgehalten. Im Gegenteil: Kapitel 1 zeigt uns, von welchem Charakter die drei waren.

Jakobus schreibt: „ … da ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Ausharren bewirkt“ (Jak 1,3). Petrus drückt es so aus: „… damit die Bewährung eures Glaubens, viel kostbarer als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, befunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“ (1. Pet 1,7). Petrus schreibt ebenfalls: „Geliebte, lasst euch durch das Feuer der Verfolgung unter euch, das euch zur Prüfung geschieht, nicht befremden, als begegne euch etwas Fremdes“ (1. Pet 4,12), und der Schreiber des Hebräerbriefs erinnert uns an die Glaubenshelden, die „des Feuers Kraft auslöschten, des Schwertes Schärfe entgingen, aus der Schwachheit Kraft gewannen“ (Heb 11,34). Das illustrieren uns die drei Freunde Daniels sehr deutlich. Sie zählen zu den Glaubenshelden des Alten Testaments.

Das Vertrauen der drei wird bis aufs Äußerste geprüft, ohne dass Gott zunächst eingreift. Sie kommen in den Ofen hinein, so wie Daniel später in die Löwengrube kam. Ähnlich war es in Bethanien (Joh 11), wo der Tod erst eintreten musste, bevor der Herr eingriff. Er tat es dort, um seine Herrlichkeit zu zeigen. Der Sohn Gottes sollte dadurch verherrlicht werden, dass Er Lazarus später auferweckte. Wenn Gott uns in eine Prüfung hineingehen lässt, hat Er immer eine Absicht dabei. Wir fragen oft, warum Er uns in einer Schwierigkeit nicht (sofort) hilft, aber oft hat Gott viel mehr in seinem Plan, als wir erahnen.

So auch hier. Gott wollte mehr tun. Er wollte ein größeres Wunder tun, als zu verhindern, dass die drei in den Feuerofen geworfen wurden. So wird es dem Überrest am Ende der Tage ebenfalls ergehen. Die gläubigen Juden kommender Tage werden nicht „vor der Stunde der Versuchung“ bewahrt.[66] Sie kommen tatsächlich in den Schmelztiegel der Drangsal hinein und werden sehr viel erleiden.

Feuer ist in der Bibel häufig ein Bild von Gericht, von Leiden und von Prüfung. Zum ersten Mal ist in 1. Mose 15,17 von einem rauchenden Ofen und einer Feuerflamme die Rede. In Offenbarung 9,2 lesen wir von dem Rauch, der aus dem Schlund aufstieg wie der Rauch eines großen Ofens (vgl. Ps 21,10). Von diesem Feuer der Leiden schreiben die Propheten häufig. Dazu vier Referenzstellen:

[66] Die Zusage aus Offenbarung 3,10 gilt nicht dem gläubigen Überrest, sondern den Gläubigen der Gnadenzeit. Wir werden nicht in die Drangsal hineinkommen, die über diese Erde kommt, bevor der Herr Jesus sichtbar zurückkommt und sein Reich in Macht und Herrlichkeit gründet.

- „Und sein Fels wird vor Schreck entweichen, und seine Fürsten werden vor dem Banner verzagen, spricht der Herr, der sein Feuer in Zion und seinen Ofen in Jerusalem hat“ (Jes 31,9).
- „Siehe, ich habe dich geläutert, doch nicht wie Silber; ich habe dich geprüft im Schmelzofen des Elends“ (Jes 48,10).
- „Wehe, denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob! Doch er wird aus ihr gerettet werden“ (Jer 30,7).
- „Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bei seinem Erscheinen bestehen? Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher. Und er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen; und er wird die Kinder Levi reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber“ (Mal 3,2).

Wer sich mit der Geschichte des Volkes Israel bzw. der Juden aufmerksam beschäftigt, stellt fest, dass der Feuerofen immer heiß war. Kein Volk hat in seiner Geschichte so sehr gelitten wie dieses Volk. Es begann in Ägypten und findet seinen Abschluss am Ende der „Zeiten der Nationen“ und in der „großen Drangsal Jakobs“. Dann wird der Feuerofen tatsächlich noch siebenmal heißer sein. Der Druck wird zunehmen und unerträglich sein. Doch am Ende gibt es Rettung.

Gott rettet

Feuer verbrennt einen Menschen und tut weh. Das lernen wir meistens bereits als Kinder. Aber wenn Gott es will, verbrennt ein Mensch nicht im Feuer. Gott steht über den Naturgesetzen. Obwohl jedermann klar war, dass die drei Juden ihren Widerstand mit dem Tod bezahlen würden, starben sie nicht. Gott griff ein, und Er tat es auf eine ganz besondere Weise.

Als Nebukadnezar in den Ofen sah, traute er seinen Augen nicht. Er sah nicht die Leichen der drei Männer, sondern er sah sie lebend im Ofen umhergehen. Und nicht nur das: Sie waren nicht allein. Eine vierte Person war bei ihnen, die der König unschwer als „einen Sohn der Götter“ (einen Sohn Gottes) identifizierte.

Gott hatte eingegriffen. Genauso wird Gott eingreifen, wenn der Überrest durch das Feuer der Drangsal geht. Ein Bild davon gibt uns der brennende Dornbusch in der Wüste, den Mose sah. Obwohl kaum etwas so gut brennt wie ein trockener

Dornbusch in einer heißen Wüste, verbrannte dieser Busch nicht (2. Mo 3,2). Die Antwort auf die Frage, warum das so war, lesen wir in 5. Mose 33,16. Dort ist die Rede von dem Gott, „der im Dornbusch wohnte“. Die Gegenwart Gottes im Dornbusch sorgte dafür, dass dieser unversehrt blieb. Wer (oder was) rettete die drei im Feuerofen? Die Gegenwart des „Sohnes Gottes“. Gott selbst kam in ihre Drangsal hinein und rettete sie auf diese Weise. Bevor Gott den Überrest aus dem Feuer und der Prüfung herausnimmt, ist Er erst einmal bei ihnen. Das spricht von der Zartheit und dem Mitempfinden Gottes in der Drangsal. Gott ist mitten in der Prüfung. Er wandelte mit ihnen im brennenden Feuerofen. Das ist hier die buchstäbliche Erfüllung der zwei bekannten Verse:

- Jesaja 63,9: „In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt, und der Engel seines Angesichts hat sie gerettet. In seiner Liebe und in seiner Erbarmung hat er sie erlöst.“
- Jesaja 43,2: „Wenn du durchs Wasser gehst, ich bin bei dir, und durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten; wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen.“

Gott wird dem Überrest in größter Not nahe sein, Er wird sie trösten, Er wird sie bewahren, und schließlich wird Er sie herausführen: „Dann schreien sie zu dem Herrn in ihrer Bedrängnis, und er führt sie heraus aus ihren Drangsalen. Er verwandelt den Sturm in Stille, und es legen sich die Wellen“ (Ps 107,28.29). Die Rettung Gottes ist gewaltig und großartig, und sie bildet einen Kontrast zu den Leiden vorher:

- „Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen; und alle Übermütigen und alle Täter der Gottlosigkeit werden zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der Herr der Heerscharen, so dass er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird. Aber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln. Und ihr werdet ausziehen und hüpfen wie Mastkälber; und ihr werdet die Gottlosen zertreten, denn sie werden Asche sein unter euren Fußsohlen an dem Tag, den ich machen werde, spricht der Herr der Heerscharen“ (Mal 3,19–21).

- „Du hast Menschen auf unserem Haupt reiten lassen; wir sind ins Feuer und ins Wasser gekommen, aber du hast uns herausgeführt zu überströmender Erquickung“ (Ps 66,12)
- „Wehe, denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob! Doch er wird aus ihr gerettet werden“ (Jer 30,7).

Die Anwendung für uns liegt auf der Hand. Heilsgeschichtlich ist es völlig klar, dass wir nicht in die „große Drangsal“ oder in die „Stunde der Versuchung“ hineinkommen.[67] Dennoch gibt es im Leben jedes Kindes Gottes schwierige Situationen, die wir mit einem „brennenden Ofen“ vergleichen können. Das können Nöte ganz unterschiedlicher Art sein (Krankheit, Trauer, Einsamkeit, Probleme am Arbeitsplatz, Eheprobleme, Not in der Familie, Probleme mit Geschwistern usw.). Die Zusagen, die Gott dem Überrest gibt, gelten auch uns. David fürchtete kein Übel, weil der Herr bei ihm war (Ps 23,4). Der Herr ist bei uns bis zur Vollendung des Zeitalters (Mt 28,20). Der Schreiber des Hebräerbriefs sagt: „Denn *er* hat gesagt: ‚Ich will dich *nicht* versäumen und dich *nicht* verlassen‘, so dass wir kühn sagen können: ‚Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“ (Heb 13,5.6) Der bekannte schwäbische Pietist Johann Albrecht Bengel (1687–1752) soll einmal gesagt haben: „Gott hilft uns nicht immer am Leiden vorbei, aber Er hilft uns hindurch.“[68]

Besehen wir noch einige Details:

- *Die Fesseln lösten sich, und die Männer verbrannten nicht:* Sie waren mit ihren Mänteln, Röcken, Mützen und den übrigen Kleidern gebunden ins Feuer geworfen worden. Die Fesseln, die sie binden sollten, brachten ihnen die Freiheit. Gebunden kamen sie in den Ofen und ungebunden liefen sie umher. Wie oft lassen wir uns – manchmal sogar freiwillig – von dieser Welt „Fesseln“ anlegen, die uns daran hindern, für Gott zu leben und die Wesensmerkmale des Herrn Jesus zu offenbaren. Manchmal muss Gott dann eine Prüfung schicken, um diese Bindungen wegzunehmen.

[67] Diesen Punkt möchte ich deutlich betonen, da es viele Christen gibt, die das glauben. Näher darauf einzugehen, würde über den Rahmen dieser Auslegung hinausgehen. Der interessierte Leser sei z. B. auf das Buch von W. Lickley: „Die Botschaft des Propheten Maleachi für die heutige Zeit“ (E. Paulus Verlag), S. 135–143, verwiesen. Dort werden insgesamt 14 Gründe angeführt, die dafür sprechen, dass die Gläubigen der Gnadenzeit vor der Drangsal entrückt werden.

[68] Zitiert nach: http://de.wikiquote.org/wiki/Johann_Albrecht_Bengel, 13.02.2014

- *Gott war unmittelbar und sichtbar bei ihnen und wandelte mit ihnen:* Am Hof des Palasts hatten die drei mit Gott gelebt (gewandelt), und nun war Gott in der Prüfung bei ihnen und ging (wandelte) mit ihnen. So neigt Er sich auch zu uns herab und kommt in unsere Prüfungen hinein. Paulus scheibt: „Bei meiner ersten Verantwortung stand mir niemand bei, sondern alle verließen mich; es werde ihnen nicht zugerechnet. Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich …; und ich bin gerettet worden aus dem Rachen des Löwen“ (2. Tim 4,16.17). Hätten die drei Freunde einen faulen Kompromiss geschlossen, hätten sie nie das Vorrecht gehabt, mit dem Sohn Gottes im brennenden Ofen zu wandeln. Durch ihre Weigerung, das Götzenbild anzubeten, bekamen sie diese einmalige Gelegenheit.
- *Sie wurden sichtbar gerettet:* Die vielen Menschen, die dem Schauspiel beiwohnten, nahmen das wahr. Einmal wird die Welt sehen, dass wir zu Jesus gehören. Er hat selbst gesagt: „…damit die Welt erkenne, dass *du* mich gesandt und sie geliebt hast, wie du mich geliebt hast“ (Joh 17,23). Und auch die Nationen werden einmal wahrnehmen, dass Israel wieder das anerkannte Volk Gottes ist.

Die Rettung Gottes war vollständig und jedenfalls ein Wunder:

- *Das Haar ihres Hauptes war nicht versengt:* Gott kümmert sich tatsächlich um die Haare unseres Hauptes. „An euch aber sind selbst die Haare des Hauptes alle gezählt“ (Mt 10,30). „Und *kein* Haar von eurem Haupt wird verloren gehen“ (Lk 21,18). Unserem Gott ist nichts zu groß und nichts zu klein.
- *Die Mäntel waren nicht verändert:* Die Kleidung ist in der Bibel oft ein Bild unseres Zeugnisses. Ihr Zeugnis war authentisch und echt gewesen. Sie hatten nicht versucht, mit einem Kompromiss ihr Leben zu retten. Gott sorgt dafür, dass das Zeugnis derer, die Ihm vertrauen, keinen Schaden nimmt.
- *Der Geruch des Feuers war nicht an sie gekommen*: Nicht die geringste Folge des Feuers war zu sehen. Israel wird einmal vergessen, durch welche Not sie gegangen sind: „… so dass, wer sich im Land segnet, sich bei dem Gott der Treue segnen wird, und wer im Land schwört, bei dem Gott der Treue schwören wird; denn die früheren Bedrängnisse werden vergessen und vor meinen Augen verborgen sein“ (Jes 65,16).

Das Erschrecken des Königs und seine Reaktion

Nebukadnezar hatte Gott herausgefordert, und Gott hatte geantwortet. Die Antwort Gottes besteht hier nicht im Gericht, sondern in der Rettung der drei Todeskandidaten. Gott erweist sich als langmütig und gnädig. Er zeigt seine Macht in Ruhe und Stille, aber eindeutig und klar.

Gleichwohl ist das Erschrecken des Königs groß. Er sieht vier Männer im brennenden Ofen und hat dafür keine Erklärung. Was er sah, war keine Vision, sondern Realität. Es wird nicht gesagt, ob seine Räte die vierte Person ebenfalls sahen oder ob Gott nur für einen Augenblick die Augen des Königs öffnete.[69] Was er sah, manifestierte jedenfalls die Macht Gottes, die größer war als jede Macht des Königs. Die Fesseln waren gelöst, und die drei jungen Männer bewegten sich frei im Feuer. Die vierte Person, die bei ihnen war, verglich er mit einem „Sohn der Götter". Gerade das war ja das Geheimnis der Rettung. Die drei waren in der Gegenwart des „Sohnes Gottes" (wie man den Ausdruck auch übersetzen kann). In seiner Gegenwart kann man auf dem Wasser und durchs Feuer gehen.

Nebukadnezar muss seine Niederlage eingestehen, und er hat die Größe, es zu tun. Von dem Götzenbild ist fortan in Kapitel 3 keine Rede mehr. Alles dreht sich nur noch um den „höchsten Gott", den „Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos".

Der Ausdruck „Sohn der Götter" oder „Sohn Gottes" verdient besondere Aufmerksamkeit. Nebukadnezar drückt damit etwas aus, das weit über sein Verständnis hinausging. Bibeltreue Ausleger denken an vergleichbare Fälle wie Balaam oder Kajaphas, die als ungläubige Menschen Aussagen machten, die sie nur unter der momentanen Leitung des Heiligen Geistes tun konnten. Gott benutzte diese Menschen für einen Augenblick, um Dinge zu bezeugen, die Ihm wichtig waren. Was sie sagten, überstieg jedenfalls bei weitem ihre Erkenntnis.

Im Buch Daniel finden wir zwei bemerkenswerte Titel des Herrn Jesus. In Daniel 7,13 wird Er eines „Menschen Sohn" genannt. Der Titel „Sohn des Menschen" steht mit seiner Regierung über diese Erde in Verbindung (vgl. Ps 8,5–7). Diese Regierung beginnt mit Gericht (vgl. Off 1,13). Der Titel „Sohn Gottes" zeigt uns eine andere

[69] Vgl. die Begebenheit von Elisa und seinem Knaben in 2. Könige 6,17

Seite: Als Sohn Gottes gibt Er Leben. Als Sohn Gottes weckt Er Menschen aus den Toten auf (vgl. Joh 5,25). Als Sohn Gottes macht Er frei. Hier war Er tatsächlich der Sohn und befreite diejenigen, die gebunden waren. „Wenn nun der Sohn euch frei macht, werdet ihr wirklich frei sein“ (Joh 8,36). Menschen hatten die drei gebunden, hatten sie mit dem Tod bedroht, aber der Sohn Gottes machte sie frei. Sie lernten Gott in einer besonderen Weise als Retter und Befreier kennen.

Verse 28–33: Die Antwort Nebukadnezars

Ein besonderes Bekenntnis

Kapitel 4 macht uns deutlich, dass Gott mit dem König von Babel noch nicht am Ziel war. Dennoch reagiert er hier – ähnlich wie am Ende von Kapitel 2 – sehr emotional. Er ist äußerlich beeindruckt und preist Gott. Zweimal nennt er Ihn den „höchsten Gott“, und zweimal (eigentlich dreimal) spricht er von dem „Gott Sadrachs, Mesachs und Abednegos“. Das weist auf eine gewisse Distanz hin. Etwas Ähnliches hatten wir in Kapitel 2 gefunden, als er von dem „Gott Daniels“ sprach. Er kannte Gott nicht als seinen Gott. Dennoch ist sein Lobpreis bemerkenswert.

Nebukadnezar kommt zu wichtigen Erkenntnissen:

1. *Er anerkennt die Macht Gottes:* Er hatte seinen Engel gesandt, um seine Knechte zu retten. Das war die Antwort auf seine frivole Frage, wer der Gott sein würde, der aus der Hand des Königs retten könnte. Diesen Gott gab es, und das musste der König anerkennen. Nicht Nebukadnezar war der „Höchste“, sondern Gott.
2. *Er anerkennt, dass die drei Knechte des höchsten Gottes sind*: Er nennt sie nicht seine Knechte, sondern Knechte Gottes. Sie waren bereit, alles zu geben, was sie hatten. Sie waren bereit, ihr Leben zu geben, um es auf diese Weise neu zu gewinnen. Sie wollten keinem anderen Gott dienen und ihn anbeten.
3. *Er anerkennt die Wirksamkeit des Glaubens in den dreien:* Als sie in den Ofen geworfen wurden, war Gott für sie unsichtbar. Aber gerade das ist das Wesen des Glaubens. Er rechnet konkret mit dem, was man nicht sieht. Von Mose lesen wir: „Durch Glauben verließ er Ägypten und fürchtete die Wut des

> Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren“ (Heb 11,27). Gott hatte sich zu diesem Glauben der drei bekannt, und davon gibt Nebukadnezar Zeugnis.

Das alles hat wiederum eine prophetische Komponente. Wenn einmal das Reich in Macht und Herrlichkeit gegründet sein wird, werden auch die Nationen glauben und sich zu Gott bekennen. Dazu zwei Referenzstellen, die stellvertretend für viele andere stehen. „Versammelt euch und kommt, nähert euch insgesamt, ihr Entronnenen der Nationen! Keine Erkenntnis haben die, die das Holz ihres geschnitzten Bildes tragen und zu einem Gott flehen, der nicht retten kann. Tut kund und bringt herbei; ja, beraten mögen sie sich miteinander! Wer hat dies von alters her hören lassen, lange zuvor es verkündet? Nicht ich, der Herr? Und es ist sonst kein Gott außer mir; ein gerechter und rettender Gott ist keiner außer mir! Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst. Ich habe bei mir selbst geschworen, aus meinem Mund ist ein Wort in Gerechtigkeit hervorgegangen, und es wird nicht rückgängig gemacht werden, dass jedes Knie sich vor mir beugen, jede Zunge mir schwören wird. Nur in dem Herrn, wird man von mir sagen, ist Gerechtigkeit und Stärke. Zu ihm wird man kommen, und alle, die gegen ihn entbrannt waren, werden beschämt werden“ (Jes 45,20–24). „Sein Name wird ewig sein. Solange die Sonne besteht, wird sein Name sprossen; und in ihm wird man sich segnen; alle Nationen werden ihn glücklich preisen. Gepriesen sei der Herr, Gott, der Gott Israels, der Wunder tut, er allein!“ (Ps 72,17.18).

Dann wird sich auch erfüllen, was Jesaja an anderer Stelle sagt: „Den Tod verschlingt er für immer; und der Herr, *Herr*, wird die Tränen von jedem Angesicht abwischen, und die Schmach seines Volkes wird er wegnehmen von der ganzen Erde. Denn der Herr hat geredet“ (Jes 25,8).

Ein geänderter Befehl

Der König ist gedemütigt und anerkennt die Macht Gottes und das Vertrauen seiner Knechte. Aber mehr noch, er preist den Gott dieser drei und gibt dann den Befehl, dass keiner in seinem Reich Unrechtes gegen diesen Gott reden soll, der auf eine

solche Art und Weise retten kann. Damit gibt er zu, dass es einen Gott gibt, der mächtiger ist als seine Götter.

Nebukadnezars Befehl zeigt, dass Gottes Werk an ihm noch nicht zu Ende war. Wenn wir genau lesen, merken wir, dass er den Götzendienst nicht verbietet, sondern lediglich anordnet, dass gegen den Gott Israels nichts Unrechtes geredet werden soll. Er erkennt an, dass es keinen anderen Gott gibt, der auf solche Weise retten kann. Er erkennt aber noch nicht, dass es außer Ihm keinen anderen wirklichen Gott gibt. Es war noch keine wirkliche Wegwendung von den Göttern hin zu dem lebendigen und wahren Gott. Er nennt Ihn wohl den „höchsten Gott", aber nicht den „alleinigen Gott". Die Wundertaten Gottes beeindrucken ihn – mehr noch nicht.

Dennoch erfüllt Gott hier das, was er durch Jesaja sagen ließ: „Ich bin der Herr, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern" (Jes 42,8).

Ein besonderer Lobpreis

Es ist nicht ganz klar, wann Nebukadnezar seinen besonderen Lobpreis, der in den Versen 30–33 beschrieben wird, ausgesprochen hat. In einigen Bibelübersetzungen (so z. B. die unrevidierte EÜ) bilden diese Verse den Anfang von Kapitel 4. Einige Ausleger gehen deshalb davon aus, dass er dieses Wort Jahre nach den in Kapitel 3 geschehenen Ereignissen gesprochen hat.[70]

Bemerkenswert ist, dass Nebukadnezar nicht mehr von *seiner* Macht und von *seinem* Reich, sondern von der Macht *Gottes* und von *Gottes* ewigem Reich spricht. Zuerst wünscht er allen Völkern, Völkerschaften und Sprachen, die auf der Erde wohnen, Frieden in Fülle. Diesen Frieden hat es in den „Zeiten der Nationen" nie gegeben, und es kann ihn auch nicht geben. Gott sagt durch Jesaja zweimal: „Kein Friede den Gottlosen!" (Jes 48,22; 57,21). Wenn die Menschen am Ende der Zeit einmal meinen werden, Frieden und Sicherheit sei geschaffen, wird ein plötzliches Verderben über sie kommen (1. Thes 5,3). Erst wenn der Herr Jesus, der wahre Friedensfürst (vgl. Jes 9,5), über diese Erde regieren wird, wird der Friede kein Ende mehr nehmen

[70] H. G. Moss nennt einen Zeitversatz von etwa 10 Jahren, ohne das allerdings zu begründen (Quelle: Moss, H. G: Der Prophet Daniel, CSV Hückeswagen)

(Ps 72,3; Jes 9,6;). Dann wird tatsächlich „Friede in Fülle“ bei denen sein, die auf der Erde wohnen.

Dann spricht er von den „Zeichen und Wundern“, die der höchste Gott an ihm getan hat. Der Ausdruck „Zeichen und Wunder“ kommt in der Bibel wiederholt vor. Im Alten Testament wird er entweder für das Handeln Gottes mit dem Pharao in Ägypten oder in Verbindung mit seinem Handeln mit den Königen der Weltreiche gebraucht (5. Mo 6,22; 29,2; 34,11; Neh 9,10; Ps 135,9; Jer 32,20; Dan 3,32; 6,28). Im Neuen Testament wird er sowohl für das Handeln Gottes als auch für das Handeln böser Menschen verwandt (z. B. Apg 4,30; 5,12; 14,3; 15,12; Mk 13,22; 2. Thes 2,9). Nebukadnezar war jedenfalls äußerlich beeindruckt von dem mächtigen Handeln Gottes. Leider hatte es – wie bei vielen Menschen heute – bisher nicht sein Herz und sein Gewissen erreicht.

Nebukadnezar nennt die Zeichen groß und die Wunder mächtig und schreibt sie dem „höchsten Gott“ zu, dessen Reich ein ewiges Reich ist und dessen Herrschaft von Geschlecht zu Geschlecht währt. Diese Einsicht ist in der Tat bemerkenswert. Darius kommt später zu einer ähnlichen Erkenntnis: „Er ist der lebendige Gott und besteht ewig, und sein Reich wird nie zerstört werden, und seine Herrschaft währt bis ans Ende“ (Dan 6,27). In Kapitel 7,27 benutzt Daniel eine ähnliche Formulierung. Er sagt dort: „Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Herrschaften werden ihm dienen und gehorchen.“ Das wird in der Offenbarung bestätigt: „Und der siebte Engel posaunte: Und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, die sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 11,15). Als der Engel zu Maria kommt und ihr die Geburt des Sohnes ankündigt, sagt er Folgendes: „Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben“ (Lk 1,32.33).

Wie Nebukadnezar verbindet der Engel die ewige Herrschaft mit dem Titel „höchster Gott“. Dieser Ausdruck ist in der Tat besonders, weil es einer der Titel Gottes ist, der mit seiner Regierung im Tausendjährigen Reich in Verbindung steht. In 1. Mose 14,18 wird Gott zum ersten Mal und in Hebräer 7,1 zum letzten Mal so genannt. Beide Male geht es um Melchisedek, den König von Salem, der ein Bild von dem Herrn Jesus in seiner Friedensherrschaft im Reich ist. Der König von Babel äußert also hier

– ohne sich dessen innerlich bewusst zu sein – eine großartige Wahrheit. Leider war diese Erkenntnis nicht von langer Dauer. Das lernen wir in Kapitel 4. Erst am Ende dieses Kapitels ist seine Einsicht nicht nur eine äußere, sondern dann ist sie zu einer inneren Überzeugung geworden.

Kapitel 4 – Hochmut kommt vor dem Fall

Einleitung

Die Kapitel 3 und 4 bilden eine Einheit. Beide behandeln Begebenheiten aus der Geschichte Nebukadnezars und zeigen uns etwas von dem Charakter dieses ersten und mächtigen Weltherrschers. Wie schon bei der Betrachtung von Kapitel 3 unterscheiden wir *erstens* die geschichtliche Bedeutung, *zweitens* die prophetische Komponente und drittens die *praktische* (moralische) Unterweisung für uns.

Was uns beim Lesen unmittelbar auffällt ist die Tatsache, dass das Kapitel wie der Teil einer Autobiographie verfasst ist. Man könnte in Verbindung mit dem Ende von Kapitel 3 von einem „offenen Brief“ sprechen, den Nebukadnezar an alle Völker schreibt. Er spricht in weiten Teilen des Kapitels von sich selbst (ausgenommen die Verse 25–30).[71] Gott wollte, dass der mächtige König selbst ein Zeugnis über seinen Hochmut ablegte, aber auch am Ende bezeugte, dass Gott der Höchste ist

Die geschichtliche Bedeutung

Nebukadnezar regierte insgesamt über 40 Jahre. In Kapitel 1 und 2 sehen wir ihn am Anfang seiner Regierung. Die Ereignisse von Kapitel 3 scheinen sich deutlich später ereignet zu haben, und in Kapitel 4 ist er in der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit angekommen. Am Ende von Kapitel 2 gelangt Nebukadnezar zu einer gewissen Erkenntnis Gottes. Er gibt zu, dass Er der „Gott der Götter und Herr der Könige

[71] Dabei ist offensichtlich, dass Daniel unter der Kontrolle des Heiligen Geistes das gesamte Kapitel in dieser Form aufgeschrieben hat (vgl. 2. Pet 1,21).

und ein Offenbarer der Geheimnisse“ ist (Vers 47). Am Ende von Kapitel 3 nennt er Ihn den „höchsten Gott“ (Vers 26), der auf wunderbare Weise rettet (Vers 29). Aber diese Kenntnis brachte ihn innerlich nicht weiter. Er war nicht bereit, sich selbst vor diesem Gott zu beugen. Er war äußerlich beeindruckt, aber sein Gewissen blieb weitgehend unberührt. Es brauchte ein weiteres Werk Gottes, um Nebukadnezar schließlich nicht nur zu einer *intellektuellen Einsicht*, sondern zu einer gewissen *inneren Umkehr*[72] zu bewegen. Das finden wir in Kapitel 4.

Kapitel 3 spricht von Götzendienst und Ignoranz in Bezug auf die Rechte Gottes. Gleichzeitig lernen wir, wie unberechenbar und brutal menschliche Gewalt ist, wenn sie entartet. Kapitel 4 zeigt uns, wie Nebukadnezar jedes Bewusstsein der Beziehung zu Gott verliert und sich selbst überhebt. Als Folge seiner Arroganz wird er von Gott auf die Stufe eines Tieres erniedrigt, das keinen Verstand hat. Er lernt die Wahrheit der Worte des Herrn Jesus kennen: „Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden“ (Lk 14,11; 18,14).

Gott tritt Nebukadnezar in den Weg, um seinen Hochmut und Eigenwillen zu brechen. Dazu lässt Er ihn erneut träumen. Wie in Kapitel 2 tritt Daniel als ein treuer Zeuge Gottes auf, deutet den Traum und gibt dem König eine ernste Warnung mit auf den Weg. Diese Warnung wird ignoriert, so dass das von Gott angekündigte Gericht nicht ausbleibt. Dieses Gericht über Nebukadnezar ist ein ganz persönliches Gericht, um ihn zur Buße zu leiten. Am Ende erreicht Gott sein Ziel und Nebukadnezar lernt seine Lektion. Das Kapitel endet mit einem beeindruckenden Lobpreis des Königs.

Die prophetische Komponente

Kapitel 2 gibt uns die erste große Weissagung über den Charakter der vier Weltreiche in der Zeit der Nationen. Der erste Traum Nebukadnezars zeigt ihre äußere

[72] Es bleibt offen, ob der Heide Nebukadnezar im Sinn des Neuen Testaments wirklich als ein Bekehrter oder ein Gläubiger zu bezeichnen ist. Es ist müßig, darüber zu diskutieren, weil letztlich Gott allein die kennt, die Ihn wirklich angenommen haben. Das Zeugnis des Königs am Ende seines Lebens ist durchaus beeindruckend, allerdings stellen wir fest, dass er den Gott Israels an keiner Stelle „seinen Gott“ nennt. Was ebenfalls fehlt, ist ein deutliches Bekenntnis seiner Schuld. Aber wir erkennen in dem Handeln Gottes mit ihm wichtige Kennzeichen, die wir bis heute in einem Menschen finden müssen, der sich im Glauben an Gott wendet. Die Tatsache, dass er von einem „Tier“ zum „Mensch“ wurde, weist zumindest im Bild auf das hin, was ein Mensch bei seiner „Neugeburt“ erlebt. In diesem Sinn sprechen wir im weiteren Verlauf von seiner „Umkehr“ oder „Bekehrung“.

Entwicklung. Kapitel 7 greift das Thema auf und vertieft es. Dazwischen liegen die geschichtlichen Kapitel 3 bis 6, die uns wesentliche moralische Charakterzüge und Verhaltensweisen sowie Merkmale dieser Weltreiche zeigen und wie sie ihre von Gott gegebene Macht missbrauchen. Das betrifft nicht nur die zu der Zeit Daniels existierenden Weltreiche Babylonien und Medopersien, sondern es geht um die gesamte Zeitperiode bis zum Ende. W. Kelly schreibt in diesem Zusammenhang: „Der Anfang der Reiche der Nationen ist nur ein Schatten dessen, was es am Ende sein wird.“[73]

Parallel lernen wir etwas über die Erfahrungen des gläubigen Überrestes der Juden in der Zeit der Nationen, besonders am Ende. Diese Erfahrungen bilden einen Schwerpunkt in Kapitel 3. Dort sehen wir, wie der Überrest der Juden wegen seiner Treue zu Gott schwer geprüft wird, aber wie Gott ihn in der Prüfung rettet. In Kapitel 4 hören wir nicht sehr viel über den Überrest[74], sondern mehr über das Völkerhaupt. Das sind genau die beiden großen Themen des ganzen Buches Daniel. Sie werden hier in den Kapiteln 3 und 4 anschaulich illustriert.

- Kapitel 3 lehrt uns, dass die Regenten der Weltmächte die von Gott gegebene Macht missbrauchen, um Gott und seine Rechte völlig an die Seite zu stellen und diejenigen zu unterdrücken, die Gott treu bleiben möchten. In der extremsten Form finden wir das ganz am Ende, wenn der römische Weltherrscher auftritt.
- Kapitel 4 lehrt uns, dass die Regenten der Weltmächte sich selbst in den Mittelpunkt stellen und erhöhen. Die Macht und Autorität, die Gott ihnen gibt, werden benutzt, um sich selbst in Stolz und Hochmut zu präsentieren. Wenn man Gott und seine Gedanken an die Seite stellt, wird der Mensch wie ein Tier, das keinen Verstand hat und ohne jeden Bezug zu Gott lebt. Auch das finden wir in der extremsten Form am Ende der Zeit der Nationen. Nicht umsonst wird der letzte Weltherrscher ein „Tier“ genannt (Off 13,1).
- Kapitel 4 korrespondiert auffallend mit dem, was wir später in dem rein prophetischen Teil des Buches Daniel in Kapitel 7 finden. Dazu einige

[73] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

[74] Der Überrest wird in Kapitel 4 wieder von Daniel repräsentiert. Wir sind erneut von seiner Weisheit beeindruckt, besonders aber von dem mutigen Zeugnis, das er vor dem König ablegt. So wird es auch in der kommenden Zeit der Drangsal treue und mutige Juden geben, die das Evangelium des Reiches verkündigen werden (vgl. Mt 24,14).

Beispiele:
1.) Daniel 7 beschreibt die Weltreiche als unvernünftige Tiere. In Kapitel 4 wird der erste Weltherrscher zu einem Tier. Für eine Zeitlang (das ist die Zeit der Nationen) wird sein menschliches Herz verwandelt und ihm wird das Herz eines Tieres gegeben (Vers 13).
2.) Von dem ersten Tier – Nebukadnezar – wird in Kapitel 7 gesagt, dass es wie ein Mensch auf seine Füße gestellt und ihm ein Menschenherz gegeben wird. (Vers 4). Kapitel 4 beschreibt uns, wie Nebukadnezar geheilt wurde und ihm sein „Menschenherz“ zurückgegeben wurde.
3.) Von dem letzten Tier – dem römischen Weltherrscher – heißt es in Kapitel 7,8 und 25, dass es „große Dinge“ gegen „den Höchsten“ redete. Das finden wir in Kapitel 4 bestätigt. Nebukadnezar – als „Prototyp“ des letzten Weltherrschers – redet große, d. h. prahlerische und vermessene Dinge.
4.) Daniel 7 endet mit der Feststellung, dass Gottes Reich ein ewiges Reich ist und alle Herrschaften Ihm dienen und gehorchen (Vers 27). Das Gegenstück dazu ist Daniel 4,22.23. Dort lesen wir, dass Nebukadnezar anerkennt, dass der Höchste herrscht, und zwar vom Himmel aus. Am Ende der Geschichte wird Gott auf seine Weise zeigen, wer der höchste Gott ist, wer in Ewigkeit regiert und wer das letzte Wort hat. Das werden die Nationen einmal anerkennen.

Die praktische (moralische) Unterweisung

Wie Kapitel 3 ist auch Kapitel 4 nützlich zu unserer Unterweisung, damit wir als Menschen Gottes vollkommen sind, „zu jedem guten Werk völlig geschickt“ (2. Tim 3,17). Ich möchte besonders auf vier Punkte hinweisen:

1. Daniel 4 ist ein eindrucksvoller Beweis für die Wahrheit der Worte Salomos: „Stolz geht dem Sturz, und Hochmut dem Fall voraus“ (Spr 16,18). In 1. Samuel 2,3 wird der Stolz zum ersten Mal in der Bibel erwähnt: „Häuft nicht Worte des Stolzes, noch gehe Freches aus eurem Mund hervor; denn ein Gott des Wissens ist der Herr, und von ihm werden die Handlungen gewogen.“ Das macht die Geschichte Nebukadnezars sehr deutlich. „Gott widersteht dem Hochmütigen“ (Jak 4,6; 1. Pet 5,5). Wir lernen gleichzeitig, dass Umkehr zu Gott immer möglich ist. Gott lässt einen Menschen nicht am Boden liegen. Wer zu Ihm aufsieht und sich demütigt, findet Gnade und Wiederherstellung.

2. Daniel tritt in diesem Kapitel als ein Werkzeug auf, das Gott benutzen kann, um dem heidnischen König Nebukadnezar nicht nur das Gericht anzukündigen, sondern ihm eine klare und persönliche Botschaft zu übermitteln. Daniel war sich seiner Verantwortung bewusst. Er stand nicht nur vor dem höchsten Herrscher der Erde, sondern war gleichzeitig ein treuer Zeuge Gottes. Wir lernen, dass Gottesfurcht schwerer wiegt als Menschenfurcht. Daniel schämte sich seiner Botschaft nicht, sondern sagte dem König das, was nötig war. Er tat das, was Paulus viele Jahrhunderte später an Timotheus schrieb, der auch in einer schweren Zeit lebte: „Predige das Wort, halte darauf zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise ernstlich zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre“ (2. Tim 4,2).

3. Daniel 4 hat auch eine evangelistische Komponente. Nebukadnezar war ein vom Erfolg verwöhnter Mensch. Er hatte mehr, als er zum Leben brauchte. Aber er lebte ohne Gott in seiner eigenen Religion, in seinem eigenen Stolz und in Hochmut. Dann kam er in Kontakt mit Menschen, die eine Beziehung zu dem lebendigen Gott hatten. Doch das veränderte ihn zunächst nicht. Auch die frommen Worte, die er in Kapitel 2 und 3 sprach, brachten ihn nicht zu einer inneren Umkehr. Im Gegenteil: Er verhielt sich ausgesprochen gottlos. Er diente seinen Göttern, verfolgte die Gläubigen und redete stolze Worte gegen Gott. Dennoch gab es Hoffnung für den gottlosen Despoten. Wir lernen, dass es bei Gott keine hoffnungslosen Fälle gibt. Kein Mensch ist zu schlecht, um umkehren zu können.

4. Die Geschichte Nebukadnezars zeigt klar, dass jede Bekehrung ein Werk Gottes ist. Natürlich muss der Sünder sich bekehren, aber Gott bewirkt es. Gott griff – wenn auch auf sehr harte Weise – in sein Leben ein und führte alles so, dass er schließlich zur Umkehr kam.

Verse 1–6: Nebukadnezar träumt erneut

Verhängnisvolle Ruhe

Nebukadnezar befand sich in der zweiten Hälfte seiner Regierungszeit. Seine Feinde waren unterworfen, er hatte sein Reich im Griff und es ging ihm gut. Ein erfolgsverwöhnter, mächtiger Herrscher, dem nichts zu fehlen schien. Was er erreichen konnte, hatte er erreicht. Er wohnte in einem prunkvollen Palast und genoss die Ruhe. Doch das sollte sich bald ändern.

Alles im Leben hat seine Zeit, doch jede Zeit hat gleichzeitig ihre speziellen Gefahren. Das gilt auch für Zeiten der Ruhe. Es sind Gelegenheiten für besondere Angriffe des Teufels. Wir sehen das deutlich im Leben Davids. In 2. Samuel 11 wird uns berichtet, dass David genau zu der Zeit, wo die Könige auszogen, in Jerusalem in seinem Palast blieb, um dort auszuruhen. Erst am Abend stand er auf, um auf dem Dach des Königshauses umherzugehen. Von dort aus sah er dann Bathseba, und das Unheil nahm seinen Lauf. Die Ruhe wurde ihm zum Verderben. Er wurde ein Ehebrecher und ein Mörder.

Gott gibt uns Menschen Zeiten der Ruhe, und diese brauchen wir auch (vgl. Mk 6,31). Aber falsche Ruhe ist riskant und bringt uns leicht auf schlechte Gedanken. Der natürliche Mensch ohne Gott findet seine Befriedigung gern in dem, was er selbst geschaffen und geleistet hat – aber eben ohne Gott. Der Herr Jesus illustriert das anschaulich in der Begebenheit des erfolgreichen Landwirtschaftsunternehmers, der – ähnlich wie Nebukadnezar – im Leben viel erreicht hatte. Er schien wenig falsch gemacht zu haben, war reich, satt und zufrieden und sagte zu sich selbst: „Seele, du hast viele Güter daliegen auf viele Jahre; ruhe aus, iss, trink, sei fröhlich“ (Lk 12,19). Aber er hatte seine Rechnung ohne Gott gemacht und damit den größten Fehler seines Lebens begangen. Gott griff in sein Leben ein und setzte ihm ein jähes Ende.

Nebukadnezar träumt

Gott bezeugte sich erneut durch einen Traum an Nebukadnezar, weil Er ein Ziel mit ihm hatte: „Im Traum, im Nachtgesicht, wenn tiefer Schlaf die Menschen befällt, im Schlummer auf dem Lager: Dann öffnet er das Ohr der Menschen und besiegelt die Unterweisung, die er ihnen gibt, um den Menschen von seinem Tun abzuwenden und damit er Übermut vor dem Mann verberge, dass er seine Seele zurückhalte von der Grube, und sein Leben vom Rennen ins Geschoss“ (Hiob 33,15–18).

Es ist schlecht vorstellbar, dass Nebukadnezar den Traum von Kapitel 2 je vergessen hatte, obwohl es Jahrzehnte her sein mochte, dass er ihn geträumt hatte. Erinnerungen mögen in ihm hochgekommen sein. Deshalb sein Erschrecken und seine Angst. Er hatte von Daniel gehört, dass sein Reich einmal zu Ende kommen würde. Wann das sein würde, wusste er allerdings nicht. Ahnte er, dass der zweite Traum deutlich persönlicher war? Jetzt ging es nicht mehr primär um sein Reich, sondern um ihn als Person.

Der erste Traum mochte Nebukadnezar noch in gewissem Sinn geschmeichelt haben und ihn sogar möglicherweise veranlasst haben, in Kapitel 3 das große Götzenbild aufzustellen. Immerhin war er das Haupt von Gold, während alle nachfolgenden Reiche mit weniger wertigen Materialien beschrieben wurden. Obwohl auch der erste Traum eine Warnung war, wird dieser Charakterzug im zweiten Traum deutlicher sichtbar. Gott warnte ihn vor seinem Hochmut und machte ihm klar, dass Er ihn tief erniedrigen würde. Von der höchsten Höhe würde es in die tiefste Tiefe gehen.

Die Reaktion des Königs und das erneute Versagen der Weisen Babels

Der König konnte die genaue Bedeutung des Traumes nicht wissen, aber dass er nichts Gutes verhieß, war ihm sofort klar. So wurde seine Ruhe jäh unterbrochen. Er bekam einen mächtigen Schrecken. Wenn Gott einen Menschen in seinem Inneren anspricht und aufrüttelt, ist das eine verständliche und gute Reaktion. Seine Sorge

veranlasste ihn nun, nach einer Lösung zu suchen. Deshalb wandte er sich an seine Sterndeuter und Wahrsager. Doch vergeblich.

Man fragt sich, warum Nebukadnezar sich zum zweiten Mal an die falsche Adresse wandte. Daniel war doch der „Oberste der Wahrsagepriester“, und trotzdem wurde er zunächst nicht befragt. Musste der König nicht davon ausgehen, dass seine Leute ihm erneut nicht helfen konnten? Er gleicht hier Menschen, die aus Erfahrung nicht klug werden. Möglicherweise hatte er Angst vor der richtigen Deutung und erwartete von den okkulten Sterndeutern und Wahrsagern eine bessere Aussage. Dann gleicht er Menschen, die ihre Augen vor der Realität verschließen.

Es wird darüber hinaus deutlich, dass ein „fleischlicher“ und ein „geistlicher“ Mensch nicht zusammen passen. Eine vergleichbare Verhaltensweise zeigte König Saul David gegenüber. Einerseits schätzte er dessen Fähigkeiten sehr – als Harfenspieler und als Soldat – und nutzte sie gerne. Gleichzeitig hasste er den, der ihm half. Das ist eigentlich nicht erklärbar, es sei denn, wir berücksichtigen, dass die Gegenwart Davids vermutlich eine beständige Anklage für Saul war. Nebukadnezar hatte von der Interpretation des ersten Traumes durch Daniel profitiert, aber er zögerte dennoch, den Propheten Gottes in seiner Gegenwart zu haben.

Gott sorgte dafür, dass die Weisen Babels nichts Falsches erzählten, sondern unverrichteter Dinge wieder weggehen mussten. Wenn es um göttliche Dinge geht, kann menschliche Weisheit nichts ausrichten. Um göttliche Dinge zu verstehen, müssen wir von Gott unterwiesen werden – selbst wenn sie, wie hier, primär die Erde betreffen. So vernichtet Gott noch einmal die „Weisheit der Weisen“ und tut den „Verstand der Verständigen“ weg (1. Kor, 1,19). „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ (1. Kor 2,14). Deshalb kann nur Daniel – unter der Leitung Gottes – die Deutung des Traumes angeben. In den Augen Nebukadnezars wurde Daniel als Letzter befragt – sozusagen die letzte Hoffnung. In den Augen Gottes ist er der Erste und Einzige, der die Lösung hat.

Wenn wir den Bibeltext genau lesen, bleibt zunächst offen, ob die Weisen die Wahrheit nicht sagen konnten, oder ob sie es nicht wollten, oder ob beides der Fall war. Wir lesen am Anfang nur die Tatsache, dass sie ihm die Deutung nicht

kundtaten.[75] In Kapitel 2 wird ihre *Unfähigkeit* deutlicher ans Licht gestellt. Sie steht dort im Gegensatz zu der *Weisheit* Gottes, die in Daniel gefunden wurde. Hier könnte es neben ihrer Unfähigkeit auch *Unwille* sein, vielleicht aus Angst vor Strafe. Wenn es so ist, dann steht dieser Unwille dem *Mut* Daniels gegenüber, der sich nicht scheute, dem König die unangenehme Botschaft zu verkündigen. Denn obwohl sich Daniel zunächst ebenfalls zurückhaltend verhielt, sagte er dem König die ganze Wahrheit.

Daniel wird gerufen

Als letzter trat Daniel vor den König. Nebukadnezar redete ihn zweimal direkt mit seinem heidnischen Namen „Beltsazar“ an (Vers 6 und 15). In seinem Bericht bezeichnete er ihn jedoch sowohl mit seinem jüdischen Namen „Daniel“ als auch mit seinem neuen Namen (Vers 5). Die Tatsache, dass er von ihm als „Daniel“ sprach, mag ein Hinweis darauf sein, dass er ihn wertschätzte und nicht ganz vergessen hatte, welche Herkunft und welchen Charakter er hatte. Dennoch ist seine Ansprache typisch für einen heidnischen Götzendiener. Trotz der Erlebnisse von Kapitel 2 und 3 und trotz seiner „Bekenntnisse“ am Ende beider Kapitel hatte er noch nicht wirklich begriffen, wer Gott war. Ihm war wichtig, dass der Name Beltsazar „nach dem Namens meines Gottes“ war und dass „der Geist der Heiligen Götter“[76] in ihm war (Verse 5 und 15). Abgesehen davon, dass damit klar wird, dass er um die besonderen Fähigkeiten Daniels wusste, macht diese Formulierung klar, wie stolz der König auf seine eigenen Götter war. Das unterstreicht den Charakterzug des Hochmuts, der gerade in diesem Kapitel so besonders deutlich wird.

[75] Die meisten Ausleger gehen stillschweigend davon aus, dass die Weisen Babels es nicht konnten, und sicherlich war das so – zumindest was den zweiten Teil des Traumes betrifft. Nur Gott konnte den Wahnsinn über den König bringen und ihn auch wieder wegnehmen. Aber dass mit dem Baum der König von Babel gemeint war, hätten die Sterndeuter ahnen können. Einige Ausleger weisen darauf hin, dass es in der Antike nicht unüblich war, Könige und Herrscher mit Bäumen zu vergleichen.

[76] Ähnlich formuliert es der Pharao von Ägypten, als Joseph vor ihm stand und seine Träume gedeutet hatte: „Und der Pharao sprach zu seinen Knechten: Werden wir einen finden wie diesen, einen Mann, in dem der Geist Gottes ist?“ (1. Mo 41,28). Diese Aussage kann man auch mit „Geist der Götter“ übersetzen (siehe Fußnote in der EÜ). Der Pharao konnte zu diesem Zeitpunkt kaum mehr Einsicht gehabt haben. Bei Nebukadnezar hingegen hätte man bereits weitergehende Erkenntnis erwarten können.

Der Name Beltsazar, den Daniel bekommen hatte (vgl. Kap. 1,7), leitete sich von einem der wichtigen Götter Babels ab, und darauf war Nebukadnezar stolz. Bel war einer der Hauptgötter Babels. Obwohl Nebukadnezar in Kapitel 2 und 3 erfahren hatte, wie überlegen der Gott Daniels seinen Göttern gegenüber war, spricht er hier nicht von dem Gott Daniels, sondern von seinen eigenen Göttern. Erst am Ende des Kapitels kam er zu der Einsicht, dass Gott in der Tat „der Höchste“ ist (Vers 31). Noch ignorierte er diesen Gott und wollte trotz besseren Wissens nicht wahr haben, dass er seine Macht und Herrschaft letztlich diesem Gott verdankte. Nebukadnezar hatte zwar „Kenntnis“, aber es war keine wirkliche „Erkenntnis“ oder „Einsicht“.

Verse 7–24: Der Traum und seine Deutung

Der Traum wird berichtet

Anders als in Kapitel 2 erzählte Nebukadnezar diesmal seinen Traum. Er erzählte ihn so, wie er ihn gesehen hatte. Der Bericht lässt sich einfach in drei Teile einteilen, die Daniel in seiner Interpretation aufgreift:

1. Die Vision des Baumes (Verse 7–9)
2. Das Abhauen des Baumes (Verse 10–13)
3. Das Ziel des Traumes (Vers 14)

Nebukadnezar schließt seinen Bericht mit den Worten, dass alle Weisen seines Königreiches ihm die Deutung nicht kundtun können, sondern nur Daniel alleine fähig sei, das zu tun. Damit erkannte der König zum einen die Unfähigkeit seiner okkulten Berater und zum anderen die Überlegenheit Daniels als Traumdeuter an. Allerdings schrieb er die Fähigkeit Daniels erneut seinen „heiligen Göttern“ zu und nicht dem „höchsten Gott“.

Das Entsetzen Daniels

Bevor der Traum interpretiert wird, zeigt uns der biblische Bericht, wie Daniel auf die Ansprache des Königs reagierte. Anders als in Kapitel 2 hatte Daniel offensichtlich sofort verstanden, was der Traum bedeutete. Dennoch schwieg er eine Zeitlang. Es

ist eine göttliche Tugend, wenn wir „langsam zum Reden“ sind (Jak 1,19). Spontane Reaktionen können oft verhängnisvoll sein. Allerdings kam bei Daniel etwas anderes hinzu. Er „entsetzte sich“ und „seine Gedanken ängstigten ihn“. Der König schien das bemerkt zu haben und ermunterte ihn zu reden. Bevor Daniel dann auf den Traum einging, sagte er zunächst zum König: „Mein Herr, der Traum gelte deinen Hassern und seine Deutung deinen Feinden.“

Es ist nicht ganz klar, was Daniel motiviert haben mag, dem König auf diese Weise zu antworten. Der Bibeltext schweigt darüber und zeigt nur die Tatsachen. Einige Ausleger äußern vorsichtig den Gedanken, dass Daniel hier nicht auf der vollen Höhe des Glaubens gewesen sein könnte und über seinen eigentlichen prophetischen Auftrag hinausging. Sie begründen das damit, dass der Text an dieser Stelle nur den babylonischen Namen Daniels gebraucht und ausdrücklich sagt, dass „*Beltsazar*“ antwortete und sprach. Die Formulierung fällt in der Tat auf. Wenn wir jedoch bedenken, dass dies der gebräuchliche Name Daniels in Babel war und wir hier einen Bericht des heidnischen Königs selbst haben, muss das nicht unbedingt verwunderlich sein.[77] Wir wollen mit jeder Form von Kritik sehr vorsichtig sein. Gott schweigt dazu und kommentiert das Verhalten Daniels nicht.

Vielmehr können wir aus dem Verhalten Daniels eine positive praktische Belehrung ziehen. Daniel befand sich als Exiljude in der Macht dieses unberechenbaren Despoten. Er hatte als junger Mensch nie die Gelegenheit gehabt, sein Leben so zu gestalten, wie andere junge Menschen es konnten. Er war immer durch eine fremde Macht und Kultur „fremdgesteuert“. Hinzu kam, dass er aus Erfahrung und Beobachtung wusste, wie grausam und unberechenbar Nebukadnezar sein konnte. Das Geschehen von Kapitel 3 war ihm nicht verborgen geblieben. Es wäre nun aus menschlicher Sicht durchaus nachvollziehbar gewesen, wenn Daniel an dieser Stelle Gedanken der Rache oder Genugtuung gehabt hätte. Andere hätten sich im Stillen darüber gefreut, dass Gott diesen König nun demütigen würde. Aber von solchen Gedanken lesen wir nichts. Im Gegenteil. Daniel war entsetzt und formulierte in seiner ersten Reaktion sein Mitempfinden.

[77] Ausleger, die diesen Gedanken verfolgen, weisen – allerdings mit gebotener Vorsicht – darauf hin, dass der Name Daniel „Gott ist Richter“ bedeutet und auf eine Verbindung zu Gott hinweist. Wenn Daniel nun sagt: „Der Traum gelte deinen Hassern und seine Deutung deinen Feinden“, so passe das nicht zu seinem jüdischen Namen „Gott ist Richter“. Er hätte diese Beurteilung Gott überlassen sollen.

In 2. Thessalonicher 1,6 lesen wir, dass es „bei Gott gerecht ist, denen, die euch bedrängen, mit Drangsal zu vergelten“. Das bleibt wahr. Aber das heißt noch lange nicht, dass wir uns darüber freuen sollen. Was Gott tut, ist immer gerecht, aber auf unserer Seite sollte jeder Gedanke von Genugtuung und innerer Freude darüber ausgeschlossen sein. In der Bergpredigt sagt der Herr: „Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen“ (Mt 5,44). Das ist prophetisch bedeutsam für den gläubigen Überrest kommender Tage, den Daniel symbolisiert. Es hat gleichzeitig eine Bedeutung für uns heute. Es mag Menschen geben, die uns unfreundlich oder gar feindlich gesonnen sind. Es gibt Menschen, die in offener Gottlosigkeit ihren Weg gehen. Dennoch sollte bei uns nie der Gedanke aufkommen, dass es gut ist, wenn sie einmal von Gott bestraft werden. Im Gegenteil: Wir wollen uns die Barmherzigkeit schenken lassen, Gefühle des Mitleids für sie zu haben. Paulus fordert Timotheus auf, für Menschen in Hoheit zu beten (1. Tim 2,1). Für uns scheint das relativ einfach zu sein. Für Timotheus und die Gläubigen damals schloss es ein, für einen grausamen Herrscher wie Kaiser Nero zu beten, einen Mann, der Paulus am Ende getötet hat. Gott ist ein Heiland-Gott, der alle Menschen retten will.[78] Deshalb brauchen wir die Gesinnung eines Daniel oder Paulus im Blick auf die Menschen um uns herum.

Nach dieser Einleitung geht Daniel dann ausführlich auf die Details des Traumes ein und erklärt sie. Das unterstreicht die Wichtigkeit des Traumes und seiner Bedeutung.

Der große Baum

Nebukadnezar sah im Traum einen Baum, der zunächst von ihm selbst ausführlich beschrieben wird. In der Erklärung Daniels werden die genannten Merkmale wiederholt.

Ein Baum ist in der Bibel oft ein Symbol, das entweder mit Frucht in Verbindung gebracht wird (vgl. z. B. Ps 1,3; Jer 17,8) oder von einem Platz hoher Würde und Bedeutung spricht (vgl. z. B. Ri 9,8; Hes 17,24). Israel wird mehrfach mit einem Baum

[78] Jesaja 28,21 spricht davon, dass das Werk des Gerichts für Gott „befremdend“ und „außergewöhnlich“ (d. h. fremdartig) ist. Dennoch dürfen wir nicht vergessen, dass Gott Licht ist und sich letztlich auch im Gericht verherrlicht (vgl. 2. Mo 14,4.17).

verglichen. Gott nennt das Volk einen „Weinstock“ und „Feigenbaum“ (Joel 1,7) und vergleicht es mit einem „grünen Olivenbaum, schön an herrlicher Frucht“ (Jer 11,16). In Hesekiel 17,23 werden beide Aspekte – Frucht und Würde – miteinander verbunden: „Auf den hohen Berg Israels werde ich ihn pflanzen; und er wird Zweige treiben und Frucht tragen und zu einer herrlichen Zeder werden; und unter ihr werden alle Vögel wohnen, alles Geflügelte – im Schatten ihrer Zweige werden sie wohnen.“ Allerdings hatte Israel als Volk bisher keine dauerhafte Frucht für Gott gebracht und seiner Würde nicht entsprochen. Deshalb wurde es an die Seite gesetzt (Mt 21,19–21). In Matthäus 13 steht der große Baum symbolisch für die bekennende Christenheit. Aus einem kleinen Senfkorn wurde ein großer Baum, in dem die Vögel des Himmels sich niederlassen (Mt 13,31.32). Das Bild ist durchaus nicht positiv, denn es ist ein entarteter Baum.

Nicht anders war es bei Nebukadnezar. Der Baum, von dem er träumte, war ebenfalls ein entarteter Baum. Die Beschreibung zeigt das klar. Er symbolisiert die Macht, die Gott ihm als dem ersten Vertreter der Herrscher in der Zeit der Nationen gegeben hatte. In diesem Sinn ist der Baum das Bild eines (be)herrschenden Regierungssystems bzw. des Regenten dieses Systems. In Hesekiel 31 wird ein ähnliches Bild für Assyrien gebraucht: „Siehe, Assur war eine Zeder auf dem Libanon, mit schönen Zweigen, ein Schatten spendender Wald und von hohem Wuchs; und sein Wipfel war zwischen den Wolken“ (Hes 31,3). Daniel sagt klar und unmissverständlich in seiner Deutung: „Der Baum bist *du*.“ Es geht also um den König selbst, wobei man den König nicht von seinem Reich trennen kann. Vers 19 betont, dass Nebukadnezar groß und stark geworden war, dass seine Größe wuchs und bis an den Himmel reichte und seine Herrschaft bis ans Ende der Erde. Der Baum machte nach außen einen gewaltigen Eindruck und wurde von den Menschen bewundert. Sieben Dinge werden genannt:

1. Er stand mitten auf der Erde und wurde bis an das Ende der ganzen Erde gesehen: Das macht klar, dass sich die Herrschaft Nebukadnezars und seiner Nachfolger in der Zeit der Nationen auf diese Erde konzentriert. Sie sind mit dieser Erde verbunden.
2. Seine Höhe war gewaltig und reichte bis an den Himmel: Das deutet den Hochmut Nebukadnezars und seiner Nachfolger an. Sie wollten immer höher hinaus. Das ist das Streben des Menschen von Anfang an. Der erste Turm, der in der Bibel genannt wird, zeigt das deutlich, und es sicher nicht zufällig,

dass er in Babel stand: „Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reicht, und machen wir uns einen Namen, dass wir nicht zerstreut werden über die ganze Erde!“ (1. Mo 11,4).[79]

3. Er wurde groß und stark: Das macht klar, dass Nebukadnezar nicht von Anfang an groß und stark war.[80] Es entwickelte sich mit der Zeit so. Gott hatte ihm die Macht gegeben. Alle Herrscher in der Zeit der Nationen sind nur unter der Zulassung Gottes groß und stark geworden.
4. Sein Laub war schön: Das Laub spricht von dem, was nach außen sichtbar ist. Die Pracht und Herrlichkeit Nebukadnezars und anderer Herrscher war ohne Frage für das menschliche Auge beeindruckend.
5. Seine Frucht war zahlreich und diente zur Nahrung für alle:[81] Das macht klar, dass die Menschen im Königreich Babels letztlich von ihrem obersten Regenten abhängig waren. Ohne ihn konnten sie nicht existieren. In der Zeit des letzten Repräsentanten der Zeiten der Nationen wird das nicht anders sein. In Offenbarung 13,17 lesen wir, „dass niemand kaufen oder verkaufen kann als nur der, der das Malzeichen hat, den Namen des Tieres oder die Zahl seines Namens“. Alle Menschen werden von diesem letzten „Tier“ abhängig sein.
6. Die Tiere des Feldes fanden Schatten unter ihm: Der Schatten spricht symbolisch von Schutz und Sicherheit. Im Reich Nebukadnezars fanden die Menschen Schutz und Sicherheit, und auch in der Zukunft wird es gerade der Gedanke an „Frieden und Sicherheit“ sein, den die Menschen mit dem Reich in seiner letzten Form in Verbindung bringen (vgl. 1. Thes 5,3).
7. Die Vögel des Himmels nährten sich von ihm: In Kapitel 2,38 hatte Daniel gesagt, dass Gott nicht nur Menschen und Feldtiere in die Hand des Königs gegeben hatte, sondern sogar die „Vögel des Himmels“. Das bestätigt sich hier und zeigt, wie weit die Machtausübung Nebukadnezars ging.

[79] Der Vergleich mit dem Königreich Assyrien ist auffällig: „Darum, so sprach der Herr, Herr: Weil du hoch geworden bist an Wuchs und er seinen Wipfel bis zwischen die Wolken streckte und sein Herz sich erhob wegen seiner Höhe …“ (Hes 31,10).

[80] Es ist denkbar, dass die Familie Nebukadnezars niedriger Herkunft war und dass wir hier eine Anspielung darauf haben.

[81] Bei dieser Feststellung bleibt offen, ob nur die Tiere oder auch die Menschen gemeint sind.

Was der König sah, war ein einziger Baum. Es gab keinen zweiten, der mit ihm zu vergleichen gewesen wäre.

Das Gericht wird angekündigt

Auf die Beschreibung des Baumes folgt die Ankündigung des Gerichts durch einen himmlischen Boten. Der Baum sollte nicht komplett vernichtet, wohl aber abgehauen und verdorben werden. Seine Zweige sollten weggeschnitten, sein Laub abgestreift und seine Frucht umhergestreut werden. Die Tiere unter ihm sollten fliehen. Das zeigt klar, dass es mit dem Baum zunächst ein Ende haben würde. All das, was der Baum für andere darstellte, war dahin. Was blieb, war für das menschliche Auge unsichtbar.

Dem Auge Gottes entgeht nichts. Er sieht vom Himmel auf die Erde und in die Herzen der Menschen. Er kannte den Hochmut des Königs und Er schickte einen Engel vom Himmel, um zu ihm zu reden. Der „Wächter und Heilige“ (Vers 10) ist offensichtlich ein Engel vom Himmel. Eigentlich handelt es sich um einen einzigen Ausdruck. Man könnte auch sagen: ein „heiliger Wächter“. Engel sind – im Alten wie im Neuen Testament – Diener Gottes (vgl. Ps 104,4, Heb 1,7.14). Nebukadnezar hatte von seinen eigenen Göttern gesprochen, aber nun antwortet der Gott des Himmels durch einen seiner Boten, der vom Himmel herabsteigt. Was der Engel zu sagen hatte, ist „ein Beschluss der Wächter“ und „ein Befehl der Heiligen“[82] (Vers 14). Es ist gleichzeitig – und das gibt dieser Aussage noch mehr Gewicht – ein „Beschluss des Höchsten“ (Vers 21). Das ist niemand anderes als Gott selbst, der über jede irdische Macht weit erhoben ist. Das alles steht im deutlichen Gegensatz zu den Göttern Babels. Von diesen Göttern hatte Jesaja lange vorher gesagt: „Bel krümmt sich, Nebo sinkt zusammen; ihre Bilder sind dem Tier und dem Vieh zuteil geworden; eure Tragbilder sind aufgeladen, eine Last für das ermüdete Vieh“ (Jes 46,1). Das bewahrheitet sich unter anderem in unserem Kapitel.

Das Gericht ist ganz offensichtlich ein persönliches Gericht an dem Herrscher des ersten Weltreiches. In Kapitel 2 ist Nebukadnezar das Haupt von Gold. Auch dort wird ein Gericht beschrieben, aber es trifft nicht nur das Haupt, sondern das gesamte Bild. Es ist das noch ausstehende Endgericht über alle Weltreiche. Nebukadnezar

[82] Bei den „Heiligen“ müssen wir hier an heilige Engel denken und nicht an Menschen.

selbst würde einen Nachfolger haben, und erst unter seinem Nachfolger würde das Reich in die nächste Form übergehen. Aber hier geht es um den König selbst. Das Gericht sollte ihn treffen. Daran gab es keinen Zweifel.

David schreibt: „Ich habe einen Gottlosen gesehen, der gewaltig (gewalttätig) war und der sich ausbreitete wie ein saftvoller Spross; und man ging vorbei, und siehe, er war nicht mehr da; und ich suchte ihn, und er wurde nicht gefunden“ (Ps 37,35.36). Das ist die Geschichte jedes gottlosen Menschen, auch die von Nebukadnezar. Assyrien war es ähnlich ergangen. Wir sahen schon, dass diese Macht ebenfalls im Bild eines Baumes vorgestellt wird. Im gleichen Kapitel lesen wir: „Und Fremde, die Gewalttätigsten der Nationen, hieben ihn um und warfen ihn hin; seine Schösslinge fielen auf die Berge und in alle Täler, und seine Äste wurden zerbrochen und in alle Talgründe der Erde geworfen; und alle Völker der Erde zogen aus seinem Schatten weg und ließen ihn liegen“ (Hes 31,12). Das Gericht an Assyrien wurde von den Nationen ausgeübt. Das Gericht an Nebukadnezar würde von Gott selbst ausgeübt werden. Wenn wir an den letzten Weltherrscher denken, ist es ebenfalls der Herr Jesus, der dieses Gericht selbst ausübt (vgl. Off 19,19.20)

Der Baum wird umgehauen und verdorben

Der Baum sollte zum einen umgehauen und zum anderen verdorben werden. Das war ein doppeltes Gericht. Daniel erklärt, was das bedeutet. Erstens würden das Königtum und die Herrschaft weggenommen werden. Zweitens würde der König auf das Niveau eines Tieres herabsinken. Sein menschliches Herz würde sich in das Herz eines Tieres verwandeln. Mit anderen Worten: Der König würde wahnsinnig werden. Er würde von den Menschen ausgestoßen werden und bei den Tieren des Feldes wohnen. Er sollte Kraut essen und sich vom Tau des Himmels benetzen lassen. Es ist offensichtlich, dass es sich um ein persönliches Strafgericht Gottes handelte und nicht um das Ende des Babylonischen Reiches. Das finden wir später in dem Gericht über Belsazar, das sowohl sein persönliches Ende als auch das seines Reiches bedeutete (Dan 5,30.31).

Gott lässt keinen Zweifel daran, wer über den Obrigkeiten steht. Und Er lässt ebenso keinen Zweifel daran, dass sie nicht tun und lassen können, was ihnen beliebt. Gott

setzt die Grenzen fest. Das war damals so, das ist heute so und das wird in der Zeit des kommenden römischen Weltherrschers so sein.

Mit der Gerichtsankündigung ist ein Wort der Hoffnung verbunden. Der Baum sollte zwar abgehauen, der Wurzelspross aber in der Erde gelassen werden. Hiob sagt: „Denn für den Baum gibt es Hoffnung: Wird er abgehauen, so schlägt er wieder aus, und seine Schösslinge hören nicht auf“ (Hiob 14,7). Allerdings würde es eine Zeitlang dauern. Bis dahin sollte der Wurzelspross in „Fesseln aus Eisen und Kupfer“ verwahrt werden. Das Eisen spricht von Festigkeit, und Kupfer (oder Erz) hat häufig mit der Gerechtigkeit Gottes im Gericht zu tun.[83] Das macht deutlich, dass das zeitliche Gericht über Nebukadnezar fest beschlossen war und der Gerechtigkeit Gottes entsprach. Es war die Folge seines eigenen Verhaltens. Der Tau des Himmels, der dann erwähnt wird, zeigt klar, dass Gott seine Hand nicht dauerhaft abziehen würde. Der Tau des Himmels – zum ersten Mal in 1. Mose 27,28 erwähnt – spricht von der Zuwendung Gottes in Güte. Das würde der König nach der Zeit der Erniedrigung erfahren.

Sieben Zeiten

Nebukadnezar hörte die Worte der Gerichtsankündigung, aber er hörte auch, dass dieses Gericht „nur“ für eine bestimmte Zeit sein sollte. Der Wurzelstock des Baumes sollte in der Erde bleiben. Sieben Zeiten sollten vergehen. Daniel erklärt das so, dass ihm das Königtum zurückgegeben werden sollte, sobald er erkannt hatte, dass der Höchste über das Königtum herrscht und es verleiht, wem Er will. Der König sollte also seine königliche Würde und Position für eine Zeit verlieren, nicht aber das Königtum selbst. Der Stumpf sollte gelassen werden.

Der Ausdruck „Zeiten“ weist auf eine bestimmte und festgelegte Zeitperiode hin. Der Ausdruck wird viermal in unserem Kapitel erwähnt (Verse 13.20.22.29). Diese Zeit reichte aus, um den König zu lehren, dass nicht er, sondern die Himmel herrschen und dass nicht sein, sondern Gottes Reich ein ewiges Reich ist.

Wie lange die sieben Zeiten dauerten, können wir nicht mit letzter Sicherheit sagen. Der Ausdruck ist etwas vage. Die Zahl sieben weist jedenfalls darauf hin, dass es eine von Gott bestimmte und abgemessene vollständige Zeitperiode war. Er bestimmte

[83] vgl. ausführlicher bei Remmers, A.: Biblische Bilder und Symbole, CSV Hückeswagen

den Anfang und das Ende. Ein Vergleich mit Daniel 12,7 und Offenbarung 12,14 lässt jedoch daran denken, dass es mit großer Wahrscheinlichkeit sieben Jahre[84] waren. Daran schließt sich die Frage an, was diese sieben Zeiten prophetisch symbolisieren. Dazu geben bibeltreue Ausleger zwei Erklärungen ab, die beide in den Zusammenhang des Buches Daniel passen können:

1. In Verbindung mit den 70 Jahrwochen in Daniel 9,24 und speziell mit der letzten Jahrwoche denken einige Ausleger bevorzugt an die letzten sieben Jahre der Zeiten der Nationen, die speziell durch die Gewaltherrschaft des römischen Weltherrschers geprägt sein werden. Die Zeiten der Nationen enden mit diesen sieben Kalenderjahren. In dieser Zeit regiert ein Herrscher, der sich in der Tat wie ein wildes Tier benehmen wird, der völlig unvernünftig und arrogant handelt und in gar keiner Weise mit dem Gott des Himmels rechnet. Er tritt zu einem bestimmten Zeitpunkt nach der Entrückung der Gläubigen auf, wenn die Versammlung Gottes nicht mehr auf der Erde ist. Dann wird das Böse völlig offenbar, weil nichts und niemand mehr da ist, das bzw. der bremst (2. Thes 2,3–12). Jetzt sind die Obrigkeiten noch von Gott eingesetzt (Röm 13,1). Das galt auch für Nebukadnezar. Aber dann wird es anders sein. Der kommende Herrscher ist das Tier, das direkt aus dem Abgrund kommt (Off 17,8) und seine Macht direkt aus der Hand Satans empfängt. Der Charakter dieser Regierung ist also ein anderer als bis dahin – auch wenn es immer schon satanische Despoten gegeben hat. Aber in den letzten sieben Jahren wird sich das „tierische“ Herz dieses Weltherrschers zeigen wie nie zuvor. Die Zeitlänge ist von Gott festgesetzt. Danach beginnt die Regierung des Himmels über der Erde, das ist das Tausendjährige Reich, in dem der Sohn des Menschen regieren wird.[85]

[84] Gelegentlich wird der Gedanke geäußert, es könnten sieben Monate gewesen sein, aber das scheint doch relativ unwahrscheinlich zu sein.

[85] F.B. Hole schreibt dazu: „Diese Geschichte enthält, wie wir glauben, einen prophetischen Hinweis, denn es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass am Ende des Berichts über die heidnischen Weltreiche in Offenbarung 13 ein Tier erscheint. Der letzte Mensch, der diesen höchsten Platz innehaben und durch die Erscheinung des Herrn Jesus vernichtet werden wird, wird als ein „Tier“ beschrieben. Er wird kein Wahnsinniger sein, wie Nebukadnezar es war; er wird, weil Satan ihn beherrscht, weit schlimmer auftreten. Er wird seine Augen niemals zum Himmel erheben, sondern sie beständig niederwärts auf die Erde richten. Und ferner wird er, wenn wir nicht fehlgehen, ihn mit dem „kommenden Fürsten“ in Daniel 9,26.27 gleichzusetzen, während jener „Woche“ (von sieben Jahren) die in den genannten Versen

2. Andere Ausleger beziehen diese sieben Jahre auf die komplette Periode der Zeiten der Nationen, von der kein Mensch genau weiß, wie lange sie dauert. Gott legt sie fest. Diese Erklärung scheint insofern einleuchtend zu sein, weil Daniel 7 von vier Tieren spricht und damit die vier großen Reiche meint, die während der gesamten Zeit die Herrschaft ausüben (Babylonien, Medo-Persien, Griechenland, Rom). Alle Herrscher in dieser Zeit benehmen sich letztlich wie unvernünftige Tiere, die sich selbst erheben und nicht mit den Geboten Gottes rechnen. Von wenigen Ausnahmen[86] abgesehen, waren in der ganzen Phase der Zeiten der Nationen tatsächlich Regenten an der Macht, die bewiesen haben, dass sie mit Gott nichts zu tun haben wollten. Sie alle trugen – mehr oder weniger ausgeprägt – denselben moralischen Charakter, den hier der König von Babel offenbart.[87]

Das Ziel des Traumes

Der Traum hatte ein klares Ziel. Das macht der „Beschluss des Wächters“ bereits dem träumenden König klar: „… damit die Lebenden erkennen, dass der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleiht, wem er will, und den Niedrigsten der Menschen darüber bestellt.“ Daniel erwähnt dieses Ziel in seiner Traumdeutung ebenfalls: Der König sollte erkennen, „dass der Höchste herrscht“

erwähnt wird, wirken, so dass diese Woche als ein Gegenstück zu den „sieben Zeiten“ erscheint“ (F. B. Hole, Der Prophet Daniel, www.bibelkommentare.de).

[86] Es hat besonders in der Zeit, als das Römische Reich nicht sichtbar existent war, in Europa politische Führer gegeben, die durchaus eine persönliche Beziehung zu Gott hatten und auch versucht haben, dem in ihrer Politik Rechnung zu tragen. Aber das nimmt nichts davon weg, dass die Regenten der Reiche der Nationen im Allgemeinen die Charakterzüge aufweisen, die Nebukadnezar zeigte. Das Christentum hat zwar in der Zeit des Römischen Reiches das Heidentum abgelöst, aber letztlich hat das nichts an den Herzen der Menschen geändert, die sich nur äußerlich Christen nennen, es aber nie wirklich gewesen sind.

[87] Deshalb ist es illusorisch zu glauben, dass es in den Zeiten der Nationen eine politische und moralische Entwicklung zum Guten gibt. Das Prinzip bleibt immer gleich. Der Charakter des ersten Reiches setzt sich fort und wird in Hochpotenz im letzten Reich gefunden werden. E. Dennett schreibt zu diesem Punkt: „Sieben Zeiten sollten über den König kommen, bevor er wiederhergestellt werden würde …, eine Zeitperiode, die die ganze Dauer der Zeiten der Nationen umfasst. Wir schließen daraus, dass alle vier Königreiche … den gleichen moralischen Charakter vor Gott haben werden, dass sie nämlich die Macht ohne Gott ausüben werden, … ohne auf Gottes Gedanken Rücksicht zu nehmen“ (E. Dennett, Daniel, the Prophet, www.stempublishing.com).

und „dass die Himmel herrschen“. Wenn wir den Text genau lesen, ist viermal von diesem „Erkennen“ die Rede (Verse 14.22.23.29).

Vers 14 macht klar, dass die Botschaft des Traumes nicht nur Nebukadnezar galt. Für ihn war es zuerst ein persönliches Gericht, aber ebenso ein Beweis der Barmherzigkeit Gottes, der ihm das Königtum wiedergeben würde. Der Augenblick sollte kommen, wenn er zur Einsicht kommen würde. Dann würde er nicht mehr auf sich vertrauen, sondern Gott die Ehre geben.

Der Traum lehrt alle Lebenden eine wichtige Lektion. Es geht nicht um unsere eigene Ehre und um das, was wir erreicht haben. Das Ziel Gottes mit dieser Erde ist nicht, sie dauerhaft unter die Herrschaft der Nationen zu stellen. Er hat „einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten wird in Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat“ (Apg 17,31). Das ist der Beginn des Tausendjährigen Reiches. Drei Dinge werden von der Regierung in diesem Reich gesagt:

1. Der Höchste wird herrschen: Der „Höchste“ ist – wie wir später noch sehen werden – ein Titel Gottes in Verbindung mit der Herrschaft im kommenden Reich Gottes (vgl. Ps 89,28).
2. Die Himmel werden herrschen: Das ist ein besonderer Ausdruck, den ich gerne mit dem „Reich der Himmel“ in Verbindung bringen möchte. Johannes der Täufer kündigte das Reich der Himmel an. Der Herr Jesus hat darüber gesprochen. Heute existiert es in einer verborgenen Form. Das ist der Grund, warum der Herr Jesus im Matthäus-Evangelium – dem Evangelium des Königs – wiederholt von den „*Geheimnissen* des Reiches der Himmel“ spricht. Aber einmal wird es kein Geheimnis mehr sein. Dann regiert der Sohn des Menschen vom Himmel aus über die Erde, um sie zu segnen. Dieses „*Reich* der Himmel“ ist nicht mit dem *Himmel* zu verwechseln. Es ist nicht das, was man landläufig unter dem „Himmelreich“ versteht. Das „Reich der Himmel“ ist ein anderer Ausdruck für das Reich Gottes, das auf dieser Erde existiert.[88]

[88] „Reich der Himmel“ ist eine Bezeichnung für das Reich Gottes, die wir nur im Matthäus-Evangelium – dem Evangelium des Königs – finden. Der Ausdruck „Reich Gottes“ weist mehr auf die inneren Wesensmerkmale dieses Reiches hin, während der Ausdruck „Reich des Himmels“ zeigt, dass es eine Herrschaft des Himmels über die Erde ist und dass in diesem Reich himmlische Grundsätze gültig sind.

3. Der Höchste verleiht das Reich, wem Er will, und Er bestellt „den Niedrigsten der Menschen“ darüber: Wir denken dabei zunächst an Nebukadnezar. Gott hatte es ihm gegeben. Er hatte es ihm weggenommen, und Er würde es ihm wiedergeben, nachdem er auf die tiefste Stufe hinabgesunken war. Wir können bei dieser Aussage aber auch an den Herrn Jesus denken, den Sohn des Menschen (Dan 7,13.14). Er ist in Wahrheit der „Niedrigste der Menschen“ geworden. Im Unterschied zu Nebukadnezar wurde Er nicht wegen eigenen Fehlverhaltens erniedrigt, sondern Er erniedrigte sich selbst – freiwillig. Wir bringen diese Aussage mit Psalm 8 in Verbindung. Dort finden wir den Herrn Jesus ebenfalls als den Sohn des Menschen vorgestellt, der über alle Werke der Hände Gottes regiert (Ps 8,7). Doch vorher heißt es: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn Acht hast? Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt“ (Ps 8,5.6). Er, der hier auf dieser Erde freiwillig den niedrigsten Platz eingenommen hat und sich selbst zu nichts gemacht hat, wird dann von Gott zum Herrscher bestimmt sein. Alle intelligenten Wesen werden sich vor Ihm beugen müssen und jede Zunge wird bekennen, „dass Jesus Christus Herr ist“ (Phil 2,11). „Der Niedrigste der Menschen“ ist letztlich niemand anderes als „der Höchste“. „Wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden“ (Mt 23,12).

Der Rat Daniels

Daniel belässt es nicht dabei, den Traum zu deuten, sondern fügt einen Rat an. Dieser Rat ist höflich formuliert, aber nichtsdestoweniger eindeutig und klar. Daniel ist sich seiner untergeordneten Stellung bewusst und sagt: „Darum, o König, lass dir meinen Rat gefallen.“ Eine ähnliche Verhaltensweise finden wir bei Paulus, der den Statthalter Festus in seiner Ansprache mit „vortrefflichster Festus“ anredete (Apg 26,25). Davon können wir lernen. Die Botschaft des Evangeliums gibt uns nicht die Freiheit, menschliche Autoritäten zu ignorieren. Petrus schreibt: „Ehrt den König“ (1. Pet 2,17). Das gilt für alle von Gott gegebenen Autoritäten.

Für Nebukadnezar gab es eine Möglichkeit, dem Urteil Gottes zu entkommen. Jedenfalls deutet Daniel das an. Der Traum beinhaltete eine klare Warnung. Er glich einer Weissagung mit Bedingungen. Als Jona nach Ninive ging, predigte er

nichts als eine Gerichtsbotschaft. Ninive sollte in vierzig Tagen umgekehrt werden (Jona 3,4). Die Leute von Ninive nahmen diese Botschaft zu Herzen. Sie taten Buße und das Gericht wurde aufgeschoben. Gott ist langsam zum Zorn und groß an Güte. Nebukadnezar hatte seine Chance. Doch er verpasste sie.

Bei allem Respekt vor dem König war Daniel gleichzeitig sehr mutig. Er kannte den König. Er kannte seinen Lebensstil. Er kannte seine Unbeherrschtheit. Dennoch sagte er ihm die Wahrheit und forderte ihn zur Buße auf. Er sollte mit seinen Sünden brechen, sonst würde der Friede keinen Bestand haben. Daniel stellte den Sünden die Gerechtigkeit und der Ungerechtigkeit die Barmherzigkeit gegenüber. Sünden und Gerechtigkeit haben es mit dem Verhalten *Gott* gegenüber zu tun. Ungerechtigkeit und Barmherzigkeit beziehen sich mehr auf das Verhalten *Menschen* gegenüber. Offensichtlich war der König in beiden Fällen schuldig geworden. Praktizierte Gerechtigkeit und erkennbares Mitleid wären der Beweis einer inneren Umkehr gewesen. Es wären die Früchte gewesen, an denen man seine innere Umkehr erkannt hätte. „Wer seine Übertretungen verbirgt, wird kein Gelingen haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Barmherzigkeit erlangen“ (Spr 28,13). „Er hat dir kundgetan, o Mensch, was gut ist; und was fordert der Herr von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit deinem Gott?“ (Micha 6,8).

Daniel repräsentiert hier einerseits den jüdischen Überrest kommender Tage. In Kapitel 2 sehen wir besonders die *Weisheit* und *Abhängigkeit* des Überrestes, in Kapitel 3 *Hingabe* an Gott und *Treue* und in Kapitel 4 den *Mut* und die *Entschiedenheit* im Zeugnis, die den Überrest kennzeichnen.

Das Beispiel Daniels ist andererseits richtungsweisend für uns. Gott hat uns zu einem Zeugnis für die Menschen auf dieser Erde gelassen. Wir sollen sie warnen vor dem Gericht, das auf sie wartet, wenn sie nicht umkehren. Wir müssen ihnen sagen, dass ihre Sünden ihr Verhältnis zu Gott zerstören und das Gericht über sie bringen wird. Wir dürfen ihnen die Wahrheit nicht verschweigen (vgl. 2. Kön 7,9). Ein positives Beispiel ist Paulus vor Felix. Er hat mit diesem hochgestellten Mann ebenso Klartext gesprochen wie Daniel und über „Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit und das kommende Gericht“ geredet“ (Apg 24,25). Gleiches finden wir bei Johannes, dem Täufer. Er sagte dem König Herodes klipp und klar: „Es ist dir nicht erlaubt, die Frau deines Bruders zu haben“ (Mk 6,18). Ein treuer Zeuge sagt nicht das, was der Zuhörer hören *will*, sondern das, was dieser hören muss – egal, ob es ihm

gefällt oder nicht. Ein weichgewaschenes und angepasstes Evangelium ist gar kein Evangelium.[89]

Nebukadnezar wird hier nicht zum ersten Mal gewarnt. Gott war ihm bereits mehrfach in den Weg getreten. „Doch in *einer* Weise redet Gott und in zweien, ohne dass man es beachtet“ (Hiob 33,14). „Siehe, das alles tut Gott zwei-, dreimal mit dem Mann“ (Hiob 33,29). So war es in der Zeit Noahs, des Predigers der Gerechtigkeit, der ebenfalls das Gericht ankündigte (1. Pet 3,20). So war es bei Pharao, über den zehn Plagen kamen, bevor Gott schließlich das finale Gericht über ihn brachte. So war es nach der Kreuzigung, als Gott vierzig Jahre wartete, bis das Gericht über Jerusalem kam. So ist es bis heute. „Der Herr zögert die Verheißung nicht hinaus, wie es einige für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig gegen euch, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen“ (2. Pet 3,9).

Wie der König die Worte Daniels aufgenommen hat, wird uns nicht gesagt. Er ging zwar in seinen Worten nicht so weit wie der Pharao, der frech fragte: „Wer ist der Herr, auf dessen Stimme ich hören soll …? Ich kenne den Herrn nicht …“ (2. Mo 5,2). Jedenfalls blieb die Botschaft ohne Konsequenzen für ihn. Er scheint gleichgültig gewesen zu sein. Der biblische Bericht sagt nur: „Dies alles kam über den König Nebukadnezar.“ Dass es bis dahin ein Jahr dauerte, mag ein Hinweis darauf sein, dass die Warnung vielleicht für eine gewisse Zeit wirkte, aber nicht dauerhaft.

[89] Wir wollen bedenken, dass das Wort Evangelium nicht „frohe Botschaft“, sondern „gute Botschaft“ bedeutet. Was wir den Menschen zu sagen haben, ist für sie zuerst einmal „gut“, aber macht sie nicht gleich „froh“. Sündenerkenntnis ist kein Prozess, der unmittelbar „froh“ macht. Die Freude des Heils kommt später, wenn ein Sünder das Evangelium angenommen hat. In diesem Sinn ist auch der manchmal zitierte Ausspruch nicht richtig, das Evangelium sei keine „Drohbotschaft“, sondern eine „Frohbotschaft“. Römer 1,16.17 sagt einerseits, dass das Evangelium Gottes Kraft zum Heil ist, verschweigt aber gleichzeitig nicht, dass darin Gottes Gerechtigkeit offenbart wird. Es wäre fahrlässig, nur über die Liebe Gottes zu reden und das Gericht zu verschweigen.

Verse 25–30: Die Erfüllung des Traumes – Teil 1: Nebukadnezar wird erniedrigt

Genaue Erfüllung

Babel war durch Nebukadnezar zu einer großen und bedeutenden Stadt geworden. Die hängenden Gärten Babylons gelten als eines der Weltwunder der Antike.[90] Er selbst war ein mächtiger und gewaltiger Herrscher. Aber das alles machte Nebukadnezar nur stolz und hochmütig und wurde ihm schließlich zum Verhängnis.

Das Gericht über den König war ausgesprochen worden. Er wusste genau, was über ihn kommen würde. Nach Verlauf eines Jahres erfüllte sich der Traum in allen Einzelheiten. Das konnte nicht anders sein. Die Mühlen Gottes mahlen langsam, aber sehr genau: „Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge, noch ein Menschensohn, dass er bereue. Sollte er sprechen und es nicht tun, und reden und es nicht aufrechterhalten?“ (4. Mo 23,19). Was Gott voraussagt, geschieht exakt. Das galt damals für Nebukadnezar. Das gilt im Blick auf die noch zukünftige Entwicklung in den Zeiten der Nationen. Es gibt nicht den geringsten Zweifel daran, dass sich die biblische Prophetie genau erfüllen wird, so wie sich vieles bereits genau erfüllt hat. Gott lässt durch den Propheten Jesaja sagen: „Und ich werde an dem Erdkreis heimsuchen die Bosheit und an den Gottlosen ihre Ungerechtigkeit, und

[90] „Die heute bekannten ‚sieben Weltwunder der Antike‘ gehen zurück auf den phönizischen Schriftsteller Antipatros von Sidon, der in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. einen Reiseführer in griechischer Sprache schrieb und darin eine Topliste der schönsten Sehenswürdigkeiten erstellte … Da es sich um einen Reiseführer handelte, wird auch verständlich, warum bedeutende Bauwerke wie zum Beispiel der Turm von Babylon darin nicht erscheinen, da nur Sehenswürdigkeiten aufgenommen wurden, die man zur Zeit der Erstellung noch besichtigen konnte. Die Weltwunder als solche wurden nicht bewertet, und eine Rangliste gab es nie“ (Quelle: www.weltwunder-online.de). Diodorus Siculis schrieb 50 v. Chr. über die Gärten Folgendes: „Der Park erstreckte sich auf jeder Seite über 120 Meter, und da der Aufgang zu dem Garten hangartig geneigt war und die einzelnen Teile des Bauwerkes stufenartig voneinander abgesetzt waren, glich das Ganze in seinem Erscheinungsbild einem Theater“ (Quelle: www.weltwunder-online.de).

ich werde dem Hochmut der Übermütigen ein Ende machen und den Stolz der Gewalttätigen erniedrigen“ (Jes 13,11).

Das Geschehen von Daniel 4 ist nicht nur biblisch belegt, sondern wird durch Autoren der antiken Welt bestätigt. Sie bezeugen, dass Nebukadnezar, nachdem er seine großen Kriege geführt hatte, plötzlich für eine bestimme Zeit von der Bildfläche verschwand und erst kurz vor seinem Tod wieder in Erscheinung trat. Sie sagen, dass er zuletzt auf dem Dach seines Palastes gesehen wurde und dann von einer eigenartigen Krankheit getroffen wurde.[91]

Allerdings – und das macht der Text in Daniel 4 ebenfalls klar – ist Gott in der Ausübung des Gerichts nicht schnell. Gott wartet und gibt Gelegenheit zur Buße. Das Gericht ist angekündigt, aber es wird nicht sofort vollzogen. Leider machen es viele Menschen wie Nebukadnezar. Sie ignorieren und verachten „den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut“ und denken nicht daran, dass die Güte Gottes sie zur Buße leiten will (Röm 2,4). Er gab dem König von Babel ein Jahr lang Zeit. Gott ist langsam zum Zorn. Das Wort des Predigers bewahrheitet sich: „Weil das Urteil über böse Taten nicht schnell vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder in ihnen voll, Böses zu tun“ (Pred 8,11). Eine ähnliche Verhaltensweise finden wir bei dem König von Ägypten. Über ihn lesen wir: „Man rief dort: Der Pharao, der König von Ägypten, ist verloren; er hat die bestimmte Zeit vorübergehen lassen!“ (Jer 46,17). Gott gibt jedem Menschen eine bestimmte Zeit. So war es bei Noah, bei dem Pharao, und so ist es heute. Die meisten Menschen verpassen diese Zeit. Eine seltene Ausnahme finden wir bei den bereits zitierten Bewohnern von Ninive, die die relativ kurze Zeit von nur 40 Tagen nutzten, um echte Buße zu tun. Gott warnt uns Menschen. Er gibt uns Zeit zur Umkehr. Aber wenn wir nicht hören wollen, gibt es keine Schonung. Dieses Prinzip können wir auch in der Regierung Gottes mit seinen Kindern beobachten. Das Volk Israel wurde mehrfach ernstlich gewarnt, bevor es in die Gefangenschaft nach Babel geführt wurde. Auch dieses Gericht war von Gott angekündigt worden.[92]

[91] vgl. Olyott, S.: Unbestechlich! Daniel – Treue um jeden Preis. Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus berichtet in seinem Werk „Jüdische Altertümer“ ebenfalls diese Szene. Er schreibt: „Niemand aber möge es mir verdenken, dass ich all diese Einzelheiten genau berichte, wie ich sie in den alten Schriften gefunden habe.“ Er deutet die sieben Zeiten übrigens ebenfalls als sieben Kalenderjahre.

[92] Dabei ist es klar, dass das Gericht Gottes an seinen Kindern nie die ewige Verdammnis bedeutet, sondern zeitlich zu verstehen ist.

Stolz und Hochmut

Ein Jahr nach seinem Traum ging der König auf seinem prachtvollen Palast umher. Beim Anblick der Stadt wurde sein Herz mit Stolz erfüllt und sein Mund sprach das aus, was schon lange in seinem Herzen war. Der Herr Jesus sagte einmal: „Aus der Fülle des Herzens spricht der Mund“ (Mt 12,34). Das bewahrheitet sich hier. Der König nannte die Stadt „das große Babel, das *ich* zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke *meiner* Macht und zu Ehren *meiner* Herrlichkeit“[93]. Obwohl er von Gott eindeutig vor dieser Sünde gewarnt worden war, beging er sie doch. Die Warnung Gottes löste keine Reaktion bei ihm aus. Er missachtete sie. Er verneinte Gott und rechnete nicht mit Ihm. Er selbst stand im Mittelpunkt seiner Gedanken und Überlegungen. Alles das, was Gott ihm gegeben hatte – das Königtum, die Macht, die Herrschaft, den Erfolg, den Reichtum – schrieb er sich selbst zu. Er sagte: „*Ich* habe die Stadt erbaut, und *ich* habe es durch die Stärke *meiner* Macht und zu Ehren *meiner* Herrlichkeit getan.“ Nebukadnezar schreibt seinen Erfolg hier nicht einmal seinen Göttern zu, sondern sich selbst. Er war hochmütiger, als er je gewesen war, und illustriert damit den Hochmut und die Arroganz des letzten Weltherrschers, der noch einen Schritt weiter gehen und sich selbst zum Gott machen wird (vgl. 2. Thes 2,4). Gott sagt an anderer Stelle: „Meine Ehre gebe ich keinem anderen“ (Jes 42,8; 48,11). Das musste Nebukadnezar nun schmerzlich erfahren.

Darin liegt eine Lektion für alle Menschen. Der große Baum – im Speziellen ein Bild von Nebukadnezar – hat eine Ansprache für uns: Er repräsentiert (allgemeiner gefasst) den natürlichen Menschen, dessen Bosheit groß ist und „alles Gebilde der Gedanken seines Herzens nur böse den ganzen Tag“ (1. Mo 6,5). Gott warnt uns eindringlich vor Stolz und Hochmut: „Stolz und Hochmut und den Weg des Bösen und den Mund der Verkehrtheit hasse ich“ (Spr 8,13). Gott widersteht dem Hochmut des Menschen. Er lässt uns auch die Folgen wissen: „Das Haus der Stolzen reißt der Herr nieder“ (Spr 15,25). „Stolz geht dem Sturz, und Hochmut dem Fall voraus“ (Spr 16,18). Seinem Volk Israel sagte er einmal: „Und ich werde euren starren Hochmut brechen und werde euren Himmel wie Eisen machen und eure Erde wie Erz“ (3. Mo 26,19). Das ist die erste Stelle in der Bibel, wo der Hochmut erwähnt wird. Das Gegenteil von Hochmut ist Demut. Diese Tugend lernen wir bei unserem

[93] Hervorhebungen im Bibeltext hinzugefügt.

Herrn, der Gott gepriesen in Ewigkeit ist und sich doch zu nichts gemacht hat (vgl. Phil 2,5). Er war „von Herzen demütig“ (Mt 11,29). Er dachte nicht an sich, sondern an andere.

Das Gericht wird vollzogen

Das, was das natürliche Auge Nebukadnezars sah und was ihn mit Stolz erfüllte, machte ihn für die – wenn auch unsichtbare – Realität blind. Er hatte das Wort noch nicht ganz ausgesprochen, als eine Stimme von Himmel kam. Jetzt war es keine Warnung mehr, sondern der unmittelbare Vollzug des Gerichts wird verkündet. Wenn Gottes Stunde gekommen ist, kann niemand sie mehr aufhalten. Den Obrigkeiten in der Endzeit wird es nicht anders ergehen. Gott wird ihnen eine bestimmte Zeit geben, aber dann kommt der von Ihm festgelegte Zeitpunkt, wo der Herr Jesus auf diese Erde kommt und das große Endgericht beginnt.

Gott ist langmütig und barmherzig, wer die Gnade Gottes jedoch dauerhaft mit Füßen tritt, trägt die Folgen. Nebukadnezar erinnert uns an den reichen und stolzen Landwirt, von dem der Herr Jesus sprach. Ihm sagte Gott: „Du Tor! In dieser Nacht fordert man deine Seele von dir; was du aber bereitet hast, für wen wird es sein?“ (Lk 12,20). So ergeht es heute vielen Menschen. Wohlstand und Erfolg führen leicht dahin, dass man Gott „außen vor lässt“ und selbstzufrieden alle Warnungen in den Wind schlägt. „Aber siehe, Wonne und Freude, Rinderwürgen und Schafeschlachten, Fleischessen und Weintrinken: ‚Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir!‘“ (Jes 22,13). Das kommende Gericht wird verdrängt. Der Herr Jesus vergleicht diese Verhaltensweise einmal mit den Tagen Noahs und den Tagen Lots. Auch dort lief das Leben in Saus und Braus. Sie aßen, tranken, heirateten, kauften, verkauften, pflanzten und bauten. Das ganze Leben war auf Egoismus und Bedürfnisbefriedigung aufgebaut. An das Gericht dachte niemand (Lk 17,26–28). Bezeichnenderweise bezieht der Herr das unmittelbar auf die Zeit, bevor Er in Macht und Herrlichkeit zum Gericht erscheinen wird: „Und wie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch in den Tagen des Sohnes des Menschen sein“ (Lk 17,26). „An dem Tag aber, als Lot aus Sodom herausging, regnete es Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte alle um. Ebenso wird es an dem Tag sein, da der Sohn des Menschen offenbart wird“ (Lk 17,29.30). Das Gericht wird kommen – daran gibt es keinen Zweifel.

So zeitnah, wie nach Nebukadnezars Aussage die Stimme vom Himmel kam, so zeitnah wurde das Gericht ausgeführt. „In demselben Augenblick wurde das Wort über Nebukadnezar vollzogen." Er wurde ausgestoßen und aß Kraut wie die Rinder. Sein Körper wurde vom Tau des Himmels benetzt, sein Haar wuchs wie Adlerfedern und seine Nägel wie Vogelkrallen. Ein beschämender Anblick, den mächtigsten Mann der damaligen Zeit so erniedrigt zu sehen.

Man hat versucht, das Gericht Gottes als eine natürliche Krankheit zu erklären, für die es medizinische Erklärungen[94] gibt, aber letztlich ist es die Hand Gottes, die dahinter steckt. Gott hatte ihm, dem König der Könige, „die Macht und die Gewalt und die Ehre gegeben" (Dan 2,37), allerdings hatte er das völlig ignoriert. Er hatte die Gabe Gottes missbraucht, und das ist immer eine ernste Angelegenheit.

Nebukadnezar wird einem Tier gleich.[95] Auf ihn trifft das Wort der Söhne Korahs zu: „Der Mensch, der in Ansehen ist und keine Einsicht hat, gleicht dem Vieh, das vertilgt wird" (Ps 49,21). Aber das gilt nicht nur für Nebukadnezar. Der Prediger schreibt: „Wer weiß vom Odem der Menschenkinder, ob er aufwärts fährt, und vom Odem der Tiere, ob er abwärts zur Erde hinabfährt?" (Pred 3,21). Das zeigt den großen Unterschied zwischen Mensch und Tier nach Gottes Plan. Das Tier ist zur Erde hin orientiert. Ein Tier kann mächtiger und stärker als ein Mensch sein, es mag über einen ausgeprägten Instinkt verfügen, aber es sieht nach unten. Genau das ist das Kennzeichen von Menschen, die ohne Gott leben. Sie blicken auf die Erde und nicht zum Himmel.[96] Der Blick nach oben würde später das erste Anzeichen der Veränderung und Umkehr bei dem König sein. Ein Tier kennt keine Übung

[94] In diesem Zusammenhang spricht man von einer seltenen Krankheit, die den Namen „Lykanthropie" trägt. Hierbei hält sich ein Mensch für ein Tier, obwohl er innerlich immer noch weiß, dass er ein Mensch ist. Dennoch handelt er wie das Tier, für das er sich hält und versucht auch, so auszusehen. Bei Nebukadnezar handelte es sich offensichtlich nicht um eine solche Krankheit, denn erstens kam das Gericht von einem Augenblick zum anderen und endete auch plötzlich von einem Augenblick zum anderen. Zweitens wird er nicht nur als „Rind" beschrieben, sondern es wird ebenfalls von einem „Adler" und von „Vögeln" gesprochen. Es ist klar, dass wir in dem Geschehen das direkte Handeln Gottes sehen müssen.

[95] Es geht wohl zu weit zu behaupten, dass der König zu einem Tier wurde. Der Bibeltext sagt das an keiner Stelle. Er hatte sein „Teil mit den Tieren des Feldes" (Vers 20), er „aß Kraut wie die Rinder" (Vers 30). Am weitesten geht der Ausdruck in Vers 13, dass ihm „das Herz eines Tieres" gegeben werden sollte. Damit ist nicht das Körperorgan gemeint, sondern die tierische Natur.

[96] Es ist bemerkenswert, dass in der Offenbarung zehnmal von Menschen die Rede ist, die „auf der Erde wohnen" (Off 3,10; 6,10; 8,13; 11,10; 13,8.14; 17,2.8).

des Gewissens. Es verfügt nicht über einen „Geist“ und hat als Folge davon keine Beziehung zu Gott. Gerade das ist es, was den Menschen vom Tier unterscheidet (vgl. Hiob 32,8).

So sieht Gott den natürlichen Menschen, der ohne Ihn lebt und nicht mit Ihm rechnet. Gott hat uns geschaffen, um nach oben zu sehen und mit Gott in Kontakt zu treten. Wenn wir das ablehnen, gibt es keine Kenntnis Gottes. Paulus schreibt über diese Menschen Folgendes: „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ (1. Kor 2,14). Im Judasbrief ist von „natürlichen Menschen“ die Rede, die den Geist nicht haben (Jud 1,19). Vorher spricht er von solchen, die lästern, was sie nicht kennen, „was irgend sie aber von Natur wie die unvernünftigen Tiere verstehen, darin verderben sie sich“ (Jud 1,10). Das macht zugleich deutlich, dass der Mensch ohne Gott sich moralisch völlig verderbt hat. Was hier als zeitliches Gericht über Nebukadnezar kommt, ist im Prinzip kennzeichnend für den Menschen ohne Gott. Er lebt ohne Gott und in moralischer Degeneration. Solange er nicht nach oben sieht und sich zu Gott wendet, bleibt er in diesem Zustand.

In dem Geschehen liegt gleichzeitig eine Warnung für Gläubige. Die Gefahr besteht, dass wir uns im praktischen Leben ebenfalls wie ein „Tier“ verhalten. Wir werden ausdrücklich gewarnt: „Seid nicht wie ein Ross, wie ein Maultier, das keinen Verstand hat“ (Ps 32,9). Genau das hatte David getan, als er, seinem natürlichen Trieb folgend, Ehebruch mit Bathseba beging. Er war wie ein triebhaftes Pferd ohne Verstand.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die prophetische Bedeutung. Man hört und liest bisweilen die Aussage: „Humanität ohne Divinität führt zur Bestialität.“[97] Das will sagen, dass der Mensch ohne Gott zum Vieh wird. Diese Aussage trifft insbesondere auf den letzten Machthaber, den römischen Weltherrscher, zu. Nicht ohne Grund wird in der Offenbarung über dreißig Mal von ihm als dem „Tier“ gesprochen. Seine Ignoranz einerseits und seine Arroganz andererseits werden nicht zu überbieten sein. Auf der einen Seite ist er schlimmer als ein „Wahnsinniger“, auf der anderen Seite weiß er sehr genau, was er tut. Er wird direkt von Satan inspiriert sein (Off 13,2). Seine Bestialität wird sich auch darin zeigen, dass er mit

[97] Es lässt sich nicht zweifelfrei feststellen, von wem dieser Satz stammt. Deshalb erfolgt keine Quellenangabe.

größter Brutalität gegen alles vorgeht, was sich ihm in den Weg stellen wird. Sein Verbündeter wird der Antichrist sein. Für sie gibt es nur Gericht – und zwar ewiges Gericht. Das letzte Mal, wo wir von dem „Tier“ lesen, wird darüber gesprochen: „Und der Teufel, der sie verführte, wurde in den Feuer- und Schwefelsee geworfen, wo sowohl das Tier ist als auch der falsche Prophet; und sie werden Tag und Nacht gepeinigt werden von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 20,10).

Verse 31–34: Die Erfüllung des Traumes – Teil 2: Nebukadnezar wird erhöht

Der Blick nach oben – Nebukadnezar kehrt um

Der König von Babel war tief erniedrigt worden. Tiefer nach unten ging es nicht. Er gleicht dem jüngeren Sohn des Vaters in Lukas 15, der erst bei den Schweinen landen musste, bevor er zu „sich selbst“ kam und umkehrte. Gott hatte die Zeit bestimmt, in der er ganz unten sein sollte. Am Ende dieser Zeit erhob Nebukadnezar seine Augen zum Himmel. Das war der entscheidende Wendepunkt. Der Blick nach oben veränderte alles. Als er auf sich selbst, auf seine eigene Macht, Größe und Herrlichkeit sah, wurde er erniedrigt. Als er nach oben schaute, kam ihm der Verstand wieder. Und nicht nur das. Gott gab ihm darüber hinaus seine Ehre, seine Herrlichkeit und seinen Glanz zurück. Seine Räte und Gewaltigen suchten ihn wieder auf. Am Ende wurde ihm sogar „ausnehmende Größe“ hinzugefügt. Gott setzte ihn nicht nur wieder in seine alte Stellung ein, sondern Er tat mehr. So handelt der Reichtum göttlicher Gnade. „Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden“ (Röm 5,20).

Gott lässt durch den Propheten Jesaja sagen: „Wendet euch zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde! Denn ich bin Gott und keiner sonst. Ich habe bei mir selbst geschworen, aus meinem Mund ist ein Wort in Gerechtigkeit hervorgegangen, und es wird nicht rückgängig gemacht werden, dass jedes Knie sich vor mir beugen, jede Zunge mir schwören wird“ (Jes 45,22.23). Nebukadnezar hatte es vorher durch sein Verhalten abgelehnt, seine Knie vor Gott zu beugen. Jetzt hatte er seine Lektion gelernt und rühmte nicht mehr sich selbst, sondern Gott. Der Kontrast zwischen

der arroganten Selbstverherrlichung in Vers 27 und dem, was er am Ende sagt, ist beeindruckend. Derjenige, der vorher dachte, er sei das Maß aller Dinge, erkennt nun die Größe und Herrlichkeit Gottes an. Das ist das Ziel Gottes im Leben jedes Menschen. *Er* möchte geehrt werden.

Der Text gebraucht vier verschiedene Ausrücke für das Lob Nebukadnezars. Er *preist*, er *rühmt*, er *verherrlicht* und er *erhebt* Gott. Das zeigt deutlich, dass Nebukadnezar nicht mehr an sich denkt, sondern alles Gott zuschreibt. Es fällt zwar auf, dass er in den Versen 33 und 34 insgesamt zwölfmal die Worte „ich", „mir" und „mein" gebraucht, aber der Kontrast zu seiner Aussage in Vers 27 ist dennoch augenscheinlich. In Vers 27 ist er derjenige, der sich selbst alles zuschreibt. In den Versen 33 und 34 ist er derjenige, der alles von Gott bekommt und Ihn dafür lobt und preist.

Der Unterschied zu seinen Aussagen am Ende von Kapitel 2 und 3 ist bemerkenswert. Zuerst hatte er anerkannt, dass Daniels Gott der Gott der Götter und Herr der Könige war. Aber er hatte nicht Gott, sondern Daniel angebetet (Kap 2,46.47). Danach hatte er den Gott der Freunde Daniels gepriesen und ein Dekret erlassen, dass niemand etwas gegen diesen Gott sagen sollte (Kap 3,28.29). Bis zu diesem Zeitpunkt war sein Herz jedoch nicht verändert. Das hatte Gott jetzt erreicht, und das findet sich in seinem Lobpreis und Bekenntnis wieder.

Drei Titel Gottes

Wenn wir den Text aufmerksam lesen, nennt Nebukadnezar drei Titel Gottes, die in ihrer direkten Bedeutung mit der Herrschaft Gottes im Tausendjährigen Reich in Verbindung stehen.

1. Er ist *„der Höchste":* Diesen Ausdruck finden wir zum ersten Mal in Verbindung mit Melchisedek, dem König von Salem. Er wird Priester Gottes, „des Höchsten", genannt (1. Mo 14,18). Er segnete Abraham und sagte: „Gesegnet sei Abram von Gott, dem Höchsten, der Himmel und Erde besitzt! Und gepriesen sei Gott, der Höchste, der deine Feinde in deine Hand geliefert hat!" (1. Mo 14,19.20). Melchisedek ist ein Vorbild auf den Herrn Jesus als *König* und *Priester* im Reich (vgl. Ps 110; Sach 6,13). Dann kommt Er mit Segen heraus zu dem Überrest. In den Psalmen finden wir diesen Titel Gottes

wieder. Psalm 97 beschreibt die Regierung des Herrn. In Vers 9 heißt es: „Denn du, Herr, bist der Höchste über die ganze Erde; du bist sehr erhaben über alle Götter." Genau diese Lektion musste Nebukadnezar lernen. Eine weitere Bestätigung finden wir in Psalm 83,19. Asaph schließt seine Überlegungen dort wie folgt ab: „… und erkennen, dass du allein, dessen Name Herr ist, der Höchste bist über die ganze Erde!" (vgl. Ps 89,28; Lk 1,32). Der „Höchste" ist der, der einmal als der „Niedrigste" hier auf der Erde war (vgl. Vers 14).

2. Er ist der „*ewig Lebende*": Dieser Ausdruck ist in der Bibel einmalig. Er macht klar, dass Gott ewig lebt, d. h., dass Er keinen Anfang und kein Ende hat. Er sagt von sich selbst: „Vor mir wurde kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein" (Jes 43,10). Als „Jahwe" (der Herr) ist Er der „ewig Seiende", d. h., der sich nicht verändert. Bei dem „ewig Lebenden" können wir an eine Aussage aus der Offenbarung denken. Dort heißt es von dem Herrn Jesus: „*Ich* bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades" (Off 1,18). Der Zusammenhang macht klar, dass es um die richterliche Herrlichkeit des Herrn Jesus geht, die bei seiner Offenbarung in Herrlichkeit sichtbar wird.

3. Er ist der „*König des Himmels*": Dieser Ausdruck ist ebenfalls einmalig, aber er weist in die gleiche Richtung wie der Ausdruck „Gott des Himmel", den wir im zweiten Kapitel wiederholt gefunden haben (Verse 18.19.37.44). Die Herrschaft im Tausendjährigen Reich wird eine Herrschaft des Himmels über der Erde sein (vgl. Vers 23). Der Herr Jesus selbst ist dieser König des Himmels. Er ist gleichzeitig der „Fürst der Könige der Erde" (Off 1,5). Vom Himmel aus wird Er über sie regieren.

Acht Attribute Gottes

Der Lobpreis enthält nicht nur die drei genannten Titel Gottes, sondern beschreibt eine Reihe von Attributen Gottes:

1. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft: Nebukadnezar spricht nicht mehr von seiner eigenen Herrschaft. Er hat erkannt, dass diese Herrschaft endlich sein würde. Gottes Herrschaft hingegen ist ewig, d. h., nach seinem Reich

wird kein weiteres Reich auf dieser Erde existieren. „Und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Off 11,15).

2. Sein Reich währt von Geschlecht zu Geschlecht: Menschliche Reiche werden zwar auch häufig von Generation zu Generation weitergeführt, aber die Dynastien dieser Welt wurden alle irgendwann durch eine andere Dynastie ersetzt. Nebukadnezars Enkel würde der letzte Herrscher seines Königshauses sein. Keine Herrschaft hat wirklich Bestand gehabt.

3. Alle Bewohner der Erde werden von Ihm wie nichts geachtet: Vor seiner Erniedrigung hatte der König das völlig anders gesehen. Aber jetzt ist ihm klar, wie groß Gott ist. „Siehe, Nationen werden erachtet wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn auf der Waagschale. Siehe, Inseln sind wie ein Stäubchen, das emporschwebt“ (Jes 40,15).

4. Nach seinem Willen tut Er mit dem Heer des Himmels und mit den Bewohnern der Erde: Nebukadnezar hatte eine große Machtfülle gehabt. Aber er erkennt, dass sich weder im Himmel noch auf der Erde irgendjemand dem Willen Gottes widersetzen kann. Gott wird in der Fülle der Zeiten, das ist das Tausendjährige Reich, „alles unter ein Haupt zusammenbringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm“ (Eph 1,10). Heute ist Ihm bereits alles unterworfen, jedoch noch nicht sichtbar (vgl. Heb 2,8).

5. Niemand kann seiner Hand wehren und zu Ihm sagen: „Was tust du?“ Nebukadnezar erkennt die Souveränität Gottes an. Paulus stellt im Römerbrief die Frage: „Wer bist *du* denn, o Mensch, der du das Wort nimmst gegen Gott? Wird etwa das Geformte zu dem, der es geformt hat, sagen: Warum hast du mich so gemacht? Oder hat der Töpfer nicht Macht über den Ton, aus derselben Masse das eine Gefäß zur Ehre und das andere zur Unehre zu machen?“ (Röm 9,20.21). Nebukadnezar hatte es selbst erfahren, und das war vielleicht die Hauptlektion, die er zu lernen hatte. Die Lehre von der Souveränität Gottes gibt uns Sicherheit, Trost und Kraft.[98]

[98] Allerdings wird diese Lehre oft missverstanden. Die Bibel lehrt sowohl die Souveränität Gottes einerseits als auch unsere Verantwortung als Menschen andererseits. Zwischen diesen beiden gibt es keinen Widerspruch. Wer die Souveränität Gottes ignoriert, erhebt letztlich den Menschen. Das war es, was der König von Babel getan hatte. Wer die Verantwortung des Menschen ignoriert, reduziert

6. Seine Werke sind allesamt Wahrheit: Die Bibel bezeugt uns, dass die *Worte* Gottes Wahrheit sind (2. Sam 7,28; Ps 119,151). Sie bezeugt uns, dass die *Rechte* Gottes Wahrheit sind (Ps 19,10). Aber sie zeigt uns ebenso, dass seine *Werke* Wahrheit sind. „Die Taten seiner Hände sind Wahrheit und Recht“ (Ps 111,7). In den Werken Gottes wird Er sichtbar und erkennbar. David stellt fest: „Keiner ist wie du, Herr, unter den Göttern, und nichts ist deinen Werken gleich“ (Ps 86,8). Nebukadnezar hatte etwas von den mächtigen Werken Gottes gesehen und erkannt, dass sie allesamt Wahrheit sind.

7. Seine Wege sind recht: Das hatte Nebukadnezar sehr schmerzlich lernen müssen. Mose hatte es auf eine andere Weise gelernt. Er sagt am Ende seines Lebens voller Erfahrungen mit seinem Gott: „Der Fels: Vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht. Ein Gott der Treue und ohne Trug, gerecht und gerade ist er!“ (5. Mo 32,4). Wir verstehen Gottes Wege mit uns oft nicht. Aber wir halten daran fest, dass Er keinen Fehler macht. Seine Wege sind immer richtig, selbst wenn wir sie nicht erkennen. Gottes Wege sind im Heiligtum (Ps 77,14).

8. Er erniedrigt diejenigen, die in Stolz einhergehen: Das sind die Schlussworte eines Mannes, der sich selbst hoch erhoben hatte. Damit gibt Nebukadnezar ein klares Bekenntnis ab. Er hatte sich in Stolz erhoben und Gott hatte ihn erniedrigt. Jetzt hatte er das getan, was Daniel ihm vorher geraten hatte. Er hatte mit seinen Sünden gebrochen.

Der Prophet Jesaja sagt: „… der die Fürsten zu nichts macht, die Richter der Erde in Nichtigkeit verwandelt. Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum hat ihr Stock Wurzeln in der Erde getrieben, da bläst er sie schon an, und sie verdorren, und ein Sturmwind rafft sie wie Stoppeln hinweg. Wem denn wollt ihr mich vergleichen, dem ich gleich wäre?, spricht der Heilige. Hebt zur Höhe eure Augen empor und seht: Wer hat diese da geschaffen? Er, der ihr Heer herausführt nach der Zahl, ruft sie alle mit Namen: Wegen der Größe seiner Macht und der Stärke seiner Kraft bleibt keines aus“ (Jes 40,23–26).

---

den Menschen auf die Stufe eines Roboters. Beide Extreme sind falsch. Die Bibel sieht beide Seiten immer ausgewogen. Dass Gott souverän ist, stimmt genauso wie die Tatsache, dass der Mensch für sein Tun und Lassen verantwortlich ist.

Die prophetische Bedeutung

Die prophetische Komponente der Wiederherstellung Nebukadnezars erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Sie ist dennoch vorhanden. Der König von Babel ist am Ende seiner Geschichte nicht mehr ein Bild von dem letzten Weltherrscher, dem römischen Tier. Für diesen Diktator wird es keine Umkehr geben. Das macht das Neue Testament unmissverständlich klar. Das Tier kommt aus dem Abgrund und geht in den Abgrund (Off 11,7; 13,1; 19,20; 20,10). Er wird für alle Ewigkeit im Feuersee seine Strafe erleiden. Deshalb kann Nebukadnezar kein Bild mehr von ihm sein.

Die Bedeutung ist vielmehr diese: Gott möchte uns lehren, dass Er nach der Selbsterhöhung dieses Menschen der Sünde und seinem darauf folgenden Gericht das Königtum auf der Erde wiederherstellen wird. Dann wird es allerdings nicht mehr in die Hände der Nationen gegeben werden, sondern dann stellt Er es unter die herrliche Regierung und Herrschaft des Herrn Jesus, des Sohnes des Menschen. In diesem Reich werden die Nationen – und davon ist Nebukadnezar hier ein Bild – Gott alle Ehre und Herrlichkeit geben. Nicht nur das Volk Israel wird unter die Segensfolgen des Reiches kommen, sondern auch die Nationen. „Darum harrt auf mich, spricht der Herr, auf den Tag, an dem ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtsspruch ist, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um meinen Grimm über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zorns; denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden. Denn dann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen verwandeln, damit sie alle den Namen des Herrn anrufen und ihm einmütig dienen“ (Zeph 3,8.9). Im Tausendjährigen Reich wird das wahr werden. Dann ist Gottes Ziel erreicht. Die Himmel werden herrschen, und auf der Erde wird diese Herrschaft anerkannt werden.

Wenn die Zeiten der Nationen und des Gerichts über sie vorbei sind, wird sich zeigen, dass Gott einen „Stumpf“ zurückgelassen hat, der lebt. Dieser „Stumpf“ in der Erde deutet an, dass die Nationen durch die Gerichte nicht gänzlich vernichtet werden. Für alle, die das Evangelium abgelehnt haben und sich von der Wahrheit abgewandt haben, gibt es keine Hoffnung. Aber es wird solche geben, die durch

die Gerichte Gerechtigkeit lernen. Sie gehören zu diesem „Stumpf“, der unter göttlicher Zulassung in der Erde verborgen bleibt. Trotz aller Anarchie und allem Machtmissbrauch in der Zeit der Weltherrscher wird es einmal ein Reich auf dieser Erde geben, in dem die Nationen Gott preisen.[99] Das ist kein „Weltreich“ mehr, sondern es ist das „Reich des Himmels“ auf dieser Erde. Dann wird das erfüllt werden, was Gott sich immer unter einer Regierung auf dieser Erde vorgestellt hat. Dann lernen die Bewohner der Erde Gerechtigkeit „ Denn wenn deine Gerichte die Erde treffen, so lernen die Bewohner des Erdkreises Gerechtigkeit“ (Jes 26,9).

Rückblick

Das Kapitel hat uns gezeigt, wie Gott mit dem Stolz eines Menschen umgeht. Stolz ist jeder Mensch, der nicht bereit ist, Gott anzuerkennen, Ihm die Ehre zu geben und sich vor Ihm zu beugen. Gott hatte sich mehrfach um Nebukadnezar bemüht, aber erst am Ende von Kapitel 4 kommt er zu einer Umkehr und zu einem echten Bekenntnis. Wir lernen, dass Gott manchmal lange und harte Wege mit Menschen gehen muss, bevor ihr Stolz zerbricht und Gott zu seinem Ziel kommt. Der Mensch ist das höchste Geschöpf auf der Erde, und deshalb haben wir oft mit Stolz und Hochmut ein großes Problem. Es fällt uns schwer, uns vor Gott zu demütigen, obwohl wir vor Ihm nichts sind. „Er gibt aber größere Gnade; deshalb spricht er: ‚Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade‘“ (Jak 4,6). Wir können uns auch demütigen, ohne dass Gott schwere Wege mit uns gehen muss, indem wir uns freiwillig vor Ihm niederbeugen und anerkennen, dass alles von Ihm kommt. David sagte einmal: „Denn wer bin ich, und was ist mein Volk …? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben“ (1. Chr 29,14).

[99] Wir finden das z. B. in dem Lobpreis Jethros, Moses Schwiegervater, vorgeschattet. Er sagt: „Nun weiß ich, dass der Herr größer ist als alle Götter; denn in der Sache, worin sie in Übermut handelten, war er über ihnen“ (2. Mo 18,11).

Kapitel 5 – Das Ende des babylonischen Reiches

Einleitung

Geschichtliche Einordnung

Zwischen den Ereignissen von Kapitel 4 und 5 liegt eine Zeitspanne von etwa 20 Jahren oder mehr.[100] Nebukadnezar regierte von 605 bis 562 v. Chr. Ihm folgte sein Sohn Ewil-Merodak (2. Kön 25,27; Jer 52,31). Er regierte nur zirka zwei Jahre, bis er – so berichtet es die Geschichtsschreibung – von seinem Schwager ermordet wurde. Im Jahr 560 bestieg Nergal-Sharezer (auch Neriglissar oder Nergal-Sar-Usur genannt) den Thron.[101] Ihm folgte im Jahr 556 Labaschi-Marduk, der nur wenige Monate regierte und dann ebenfalls ermordet wurde. Er galt als willensschwache politische Marionette. Die Regierung übernahm im Jahr 556 Nabonidus, ein Thronräuber. Er regierte gemeinsam mit seinem Sohn Belsazar. Nabonidus hatte eine Tochter

[100] Die Zeitspanne ergibt sich wie folgt: Nebukadnezar starb im Jahr 562. Seine Krankheit dauerte sieben Jahre. Danach regierte er noch eine uns nicht bekannte Zeitspanne, die aber sicher einige Jahre betrug. Die Ereignisse von Daniel 5 fanden im Jahr 539 statt, als Babel von den Medern und Persern erobert wurde. Ohne Berücksichtigung der Regierungszeit Nebukadnezars nach seiner Demütigung ergibt das eine Zeitspanne von 16 Jahren. Das macht gleichzeitig klar, dass Daniel zu diesem Zeitpunkt bereits ein alter Mann gewesen sein muss. Er wurde im Jahr 605 als junger Mann nach Babel deportiert, d. h., er muss hier über 80 Jahre alt gewesen sein.

[101] Es ist denkbar, dass wir in Jeremia 39,3.13 einen Hinweis auf diesen König finden, der dort noch ein „Fürst“ und „Obermagier“ genannt wird.

Nebukadnezars zur Frau. Die beiden regierten bis zum Jahr 539. In diesem Jahr endete das Babylonische Weltreich und wurde von dem Medopersischen Reich abgelöst.

Die wenigen Fakten machen klar, dass sich die Verhältnisse im Babylonischen Reich nach dem Tod Nebukadnezars änderten. Er war das Haupt von Gold, machte Babel zu einem Weltreich und herrschte mehr als 40 Jahre lang. Danach wechselten die Thronfolger relativ kurz hintereinander. Bemerkenswert ist, dass die Bibel nur zwei seiner Nachfolger erwähnt. Die Übrigen spielten in Gottes Geschichtsschreibung keine Rolle. Jeremia hatte gesagt: „Und alle Nationen werden ihm dienen und seinem Sohn und seines Sohnes Sohn, bis die Zeit auch seines Landes gekommen ist“ (Jer 27,7). Gemeint sind Nebukadnezar, sein Sohn Ewil-Merodak und sein Enkel Belsazar. Obwohl der Vater Belsazars (Nabonidus) kein leiblicher Sohn Nebukadnezars war, war Belsazar gleichwohl ein Enkel Nebukadnezars, weil seine Mutter die Tochter Nebukadnezars war. Der Ausdruck „Sohnes Sohn“ in Jeremia 27,7 bedeutet also Enkel, ebenso wie der Ausdruck „Vater“ in Daniel 5,11 und 18 Großvater oder Vorvater bedeutet.[102]

Lange Zeit nahmen Bibelkritiker an, dass Daniel sich geirrt haben musste, weil der Name Belsazar in allen historischen Funden nicht vorkam. Inzwischen ist durch Keilschriftfunde hinreichend bewiesen, dass Belsazar als historische Persönlichkeit tatsächlich existiert hat und dass er ein Enkel Nebukadnezars war. „Durch diese Funde wird deutlich, dass sich diese Person zur richtigen Zeit (zur Zeit des Falles der Stadt Babylon) am richtigen Ort (in Babylon) in der richtigen Position (das Königtum innehabend) befand und auch zur richtigen Zeit starb (in der Nacht der Eroberung Babylons). Die antiken Schriften zeigen, dass das Wissen um die Existenz Belsazars mit der Zeit immer mehr verschwand. Hätte Daniel erst im 2. Jahrhundert v. Chr. gelebt, dann hätten die zu dieser Zeit vorhandenen Informationen nicht mehr ausgereicht, um solch detaillierte Informationen über die Person Belsazars zu liefern, wie sie von Daniel im gleichnamigen biblischen Buch geliefert werden. In der Tat konnte nur jemand, der zu dieser Zeit lebte, sozusagen ein Augenzeuge wie Daniel, solch exakte Informationen geben. Die gefundenen Keilschrifttafeln und die antiken Schriften bestätigen also den biblischen Bericht.“[103]

[102] Beides war zur Zeit des Alten Testaments durchaus nicht unüblich.

[103] Kaiser, D.: Belsazar: eine Studie über die Historizität dieser biblischen Person, Nov. 2003, www.bibelschule.info (29.08.2014)

Daniel hatte die komplette Regierungszeit der Könige von Babel miterlebt. In den Kapiteln 1–6 beschreibt er das, was für das Verständnis der prophetischen Aussagen wichtig ist. Die Kapitel 1–6 sind chronologisch geordnet, die Kapitel 7–12 nicht. Die Visionen in Kapitel 7 und 8 empfing Daniel in der Regierungszeit Belsazars. Er wusste sowohl aus der Deutung des Traumes als auch durch die Offenbarungen von Kapitel 7 und 8, dass das Babylonische Reich ein Ende nehmen würde. Er wusste, dass die Meder und Perser die Stadt erobern würden. Was er nicht wusste, war der Zeitpunkt, wann das geschehen sollte. Historisch betrachtet beschreibt Kapitel 5 den Übergang des ersten Weltreiches zum zweiten. Es ist das Ende des Hauptes aus Gold (Daniel 2,38).

Die prophetische Komponente

Wie die Kapitel 3 und 4 enthält auch Kapitel 5 einerseits Geschichte und ist dabei gleichzeitig prophetisch. Merkmale der Könige von Babel finden sich in der Endzeit wieder. Wir lernen *erstens* etwas über den Charakter dieser Könige, *zweitens* hören wir von ihren Taten und *drittens* von dem Gericht Gottes. Außerdem wird uns *viertens* die Stellung des Überrestes – in der Person Daniels und seiner Freude – gezeigt. Zum einen waren sie durch wahre Weisheit und Einsicht in die Gedanken Gottes gekennzeichnet (besonders Kapitel 1,2,4,5). Zum anderen sahen sie sich existenziellen Bedrohungen ausgesetzt (besonders Kapitel 2 und 3).

Das alles spricht prophetisch von dem Ende der „Zeiten der Nationen“, wenn der letzte Weltherrscher – das römische Tier – an der Macht sein wird. Er vereinigt in sich alle Merkmale, die wir in diesen historischen Kapiteln vorgestellt finden. In Kapitel 3 waren das Götzendienst und Ignoranz im Blick auf Gottes Rechte. In Kapitel 4 waren es Hochmut und Arroganz, indem die von Gott verliehene Macht übel missbraucht wurde.

In Kapitel 5 sind es offene Gotteslästerung und ein trotziges Herausfordern Gottes, indem die heiligen Geräte entweiht werden und der Gott des Himmels gelästert wird. Die Welt wird uns hier nicht so sehr in ihrem Charakter als Verfolger (Kapitel 2 und 3) oder ihrer Haltung des Hochmuts (Kapitel 4) beschrieben, sondern in Form von völliger Gottlosigkeit und Verachtung der heiligen Dinge Gottes. Dabei wollen wir bedenken, dass uns Kapitel 5 einerseits das Ende der Herrschaft des Hauptes aus

Gold und andererseits auch das Ende der Stadt Babel zeigt. Das weist prophetisch in zwei Richtungen:

1. Das Ende des römischen Weltherrschers: Offenbarung 13 zeigt uns den dämonischen Charakter seiner Herrschaft: „Und ich sah aus dem Meer ein Tier heraufsteigen, das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung“ (Off 13,1). Gleichzeitig finden wir das Merkmal der Lästerung wieder, das uns in Daniel 5 deutlich begegnet.

2. Das Ende der falschen – bekennenden – Kirche, die uns in der Offenbarung als das „System Babylon“ vorgestellt wird, dessen Gericht in den Kapiteln 17 und 18 beschrieben wird. Auch hier finden wir das Merkmal der Lästerung wieder: „Und er führte mich im Geist weg in eine Wüste; und ich sah eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, voller Namen der Lästerung, das sieben Köpfe und zehn Hörner hatte“ (Off 17,3). Die Tatsache, dass die Frau – das ist Babylon – auf dem scharlachroten Tier sitzt, zeigt klar die Verbindung zu dem Weltherrscher.

Die praktische (moralische) Bedeutung

Gleichzeitig erkennen wir in der Geschichte Belsazars Merkmale, durch die die uns umgebende Welt immer – mal mehr und mal weniger deutlich – gekennzeichnet ist:

- *Ausschweifung*: Der König wollte glänzen und protzen. Die Welt ist erfüllt von der „Lust der Augen“, der „Lust des Fleisches“ und dem „Hochmut des Lebens“ (1. Joh 2,16). Essen, Trinken, Unterhaltung und Vergnügen stehen ganz oben an.
- *Gleichgültigkeit*: Der König musste wissen, dass die Feinde bereits vor den Toren Babels standen, aber er kümmerte sich nicht darum. Er fühlte sich anscheinend sicher und vertraute den Befestigungswällen, den Türmen, seiner Armee und den Vorräten, die in der Stadt gehortet waren. Viele Anzeichen deuten heute darauf hin, dass das Gericht vor der Tür steht, und doch leben die meisten Menschen gleichgültig weiter und kümmern sich nicht um Gott.

- *Respektlosigkeit:* Belsazar lag nichts an den heiligen Geräten aus dem Tempel. Er ließ sie holen, um nicht nur daraus zu trinken und seine Götter zu rühmen, sondern gleichzeitig den Gott des Himmels zu verhöhnen. Die Menschen scheuen sich immer weniger, das zu lästern, was von Gott kommt.
- *Ignoranz*: Belsazar kannte die Geschichte seines Großvaters Nebukadnezar. Aber sie war ihm völlig egal. Er ignorierte sie wider besseres Wissen. Wir leben heute in einer nachchristlichen Zeit. Viele Menschen könnten wissen, was Gott über die Zukunft sagt, aber sie ignorieren das, was Gott sagt, sei es bewusst oder unbewusst.

Belsazars Zeit gleicht in der Tat unserer Zeit. Es geht – in vielen Ländern – nicht um direkte Verfolgung der Gläubigen. Die Welt zeigt sich nicht immer in ihrer offenen Feindschaft. Sie zeigt sich vielmehr in ihrer Vergnügungssucht und Unmoral. Es ist die „Spaßgesellschaft“, in der wir heute leben, kurz bevor das Gericht hereinbrechen wird. Gott wird so vollständig an die Seite gestellt, dass man diejenigen, die Ihm treu bleiben wollen, mehr oder weniger ignoriert und verachtet, sie aber ansonsten weitgehend in Ruhe lässt. Noch übt Gott Geduld. Aber das Gericht steht vor der Tür. Es zögert nicht und das Verderben „schlummert nicht“ (2. Pet 2,3). Wenn das Maß voll ist und das Böse seinen Höhepunkt erreicht hat, wird Gott dem bösen Treiben der Menschen ein jähes Ende machen.

Das Beispiel Daniels macht uns klar, wie wir uns als Christen in einer solchen Zeit zu verhalten haben. Daniel tritt zunächst überhaupt nicht in Erscheinung. Er hatte seine irdischen Aufgaben treu erfüllt (vgl. Kapitel 8,27), ansonsten hielt er sich jedoch von dem bösen Treiben im Königspalast völlig fern. Er überzeugte durch seine Trennung vom Bösen (vgl. Ps 1,1). Das Fest Belsazars fand ohne ihn statt. Aber als er gerufen wurde, war er als treuer Zeuge da. Wie Daniel können wir offene Türen nutzen, die Gott seinen Knechten immer gibt.

Verse 1–4: Das Fest Belsazars

Belsazar

Der Name Belsazar ist gleichzeitig Programm. Er bedeutet „Prinz Bels“ (des Hauptgötzen Babylons) und gibt uns einen Eindruck von den falschen Göttern der Babylonier. Die Tatsache, dass sein Vater ihm gerade diesen Namen gab, zeigt deutlich, dass er aus der Geschichte Nebukadnezars in Kapitel 4 ebenso wenig gelernt hatte wie sein Sohn. Belsazar fiel in ähnliche Fehler wie sein Großvater, nur trieb er es noch schlimmer. Wir lernen, dass Nachfahren oft nichts aus der Geschichte ihrer Vorfahren lernen. Jeder schreibt seine eigene Lebensgeschichte. Aus der Ansprache Daniels wird klar, dass Belsazar und sein Vater zumindest das Geschehen von Kapitel 4 kannten, aber nichts daraus gelernt hatten. Jetzt sollte sich bewahrheiten, was Jesaja lange vorher über den Götzen, dessen Name Belsazar trug, geweissagt hatte: „Bel krümmt sich, Nebo sinkt zusammen; ihre Bilder sind dem Tier und dem Vieh zuteil geworden; eure Tragbilder sind aufgeladen, eine Last für das ermüdete Vieh“ (Jes 46,1).

Gottes Gaben missbraucht

Das Fest Belsazars fand zu einer Zeit statt, zu der eigentlich die Alarmglocken bereits geläutet hatten. Die Geschichtsschreibung berichtet, dass die feindlichen Armeen bereits vor der Stadt standen und Babel kurz vor der Einnahme stand. Dennoch wiegte man sich anscheinend in sorgloser Sicherheit. Babel prahlte mit Uneinnehmbarkeit und damit, dass in der Stadt genügend Vorrat vorhanden war, um die Bevölkerung 20 Jahre lang autark zu versorgen. Aber auch hier gilt, dass der Herr den Plan der Nationen zunichtemacht; Er „vereitelt die Gedanken der Völker“ (Ps 33,10). Die Menschen auf dem Fest gleichen den Menschen heute, die sorglos ihrem Vergnügen nachgehen und nicht an das kommende Gericht denken. Sie gleichen den Menschen in den Tagen des römischen Weltherrschers, die

einmal sagen werden: „Frieden und Sicherheit!“, und über die dann ein plötzliches Verderben kommen wird (1. Thes 5,3).

Das Fest des Königs zeigt moralische Charakterzüge, die über das hinausgehen, was wir in den vorherigen Kapiteln gesehen haben. Wie es in Babylon üblich war, lud der König zu einer großen Feier, bei der es hoch herging. Alles, was Rang und Namen hatte, war anwesend. Alles, was eine weltliche Feier ausmacht, wurde geboten. Der Wein floss in Strömen, Frauen waren dabei und sicherlich fehlte es nicht an guten Speisen und Musik. Es war ein „großes Festmahl“ und Belsazar war vorneweg. „Er trank Wein vor den Tausend“, und der Wein schmeckte ihm.

Essen und Trinken sind Gaben Gottes, die wir dankbar entgegennehmen können. Aber in jeder Gabe Gottes liegt die Gefahr des Missbrauchs. Wenn aus „Essen und Trinken“ ein „Fressen und Saufen“ wird, ist die Grenze deutlich überschritten. Das gleiche gilt, wenn aus der natürlichen Fröhlichkeit eine ausgelassene Feier wird, in der die Anwesenden nicht mehr Herr ihrer Sinne sind.

Die Bibel verbietet den Genuss von Wein nicht. Sie warnt allerdings vor Missbrauch. Als Belsazar der Wein schmeckte, gab er den frivolen Befehl, die goldenen und silbernen Gefäße zu holen, die sein Großvater Nebukadnezar aus dem Tempel in Jerusalem weggenommen hatte. In Daniel 1,2 lesen wir, dass Nebukadnezar die Geräte geraubt hatte und sie in das Schatzhaus seines Gottes brachte. Dort wurden sie wahrscheinlich verwahrt.

Das Fest Belsazars ist eine Warnung für uns alle. Paulus schreibt: „Lasst uns anständig wandeln wie am Tag; nicht in Schwelgereien und Trinkgelagen, nicht in Unzuchthandlungen und Ausschweifungen“ (Röm 13,13). Petrus erinnert uns an die „vergangene Zeit“, in der wir den Willen der Nationen taten, „indem ihr wandeltet in Ausschweifungen, Begierden, Trunkenheit, Schwelgereien, Trinkgelagen und frevelhaften Götzendienereien“ (1. Pet 4,3). Diese Dinge sollten für uns heute tabu sein. Dabei möchte ich – in Verbindung mit den Gefäßen – auf eine weitere Gefahr aufmerksam machen. Der Körper des Christen wird im Neuen Testament mit einem „Gefäß“ verglichen (z. B. 2. Kor 4,7). Unser Körper gehört nicht uns selbst, sondern Gott. Wir sollen Gott „in unserem Leib“ verherrlichen (1. Kor 6,20). Dazu gehört

erstens, dass „jeder von euch sein eigenes Gefäß[104] in Heiligkeit und Ehrbarkeit zu besitzen wisse“ (1. Thes 4,4). Es ist uns nicht erlaubt, sexuellen Missbrauch mit unserem Körper zu treiben. Dazu gehört *zweitens*, dass wir unsere eigenen Ehefrauen als „schwächere Gefäße“ respektieren und uns ihnen gegenüber entsprechend verhalten (1. Pet 3,7). In beiden Punkten ist uns das große Fest Belsazars eine Warnung.

Eine Provokation Gottes

Viele Menschen können ihre wahren Gefühle und Gedanken bis zu einem gewissen Punkt unterdrücken und vor anderen verbergen. Aber wenn sie unter bestimmten Bedingungen die Kontrolle über sich verlieren, kommt heraus, welche Bosheit wirklich im Herzen steckt. So war es hier, als Belsazar unter Alkoholeinfluss die heiligen Geräte holen ließ. Und mehr noch: Sie tranken nicht nur Wein daraus, sondern rühmten dabei gleichzeitig ihre eigenen Götter „aus Gold und Silber, aus Kupfer, Eisen, Holz und Stein“. In diesem Götzenkult lag gleichzeitig eine freche Provokation Gottes, die Er nicht hinnehmen konnte.

Es war ohne Frage die Schuld des Volkes Israel, dass der Tempel zerstört war und die heiligen Gefäße in Babel waren. Jeremia klagt darüber: „Der Herr hat seinen Altar verworfen, sein Heiligtum verschmäht; er hat die Mauern ihrer Prachtgebäude der Hand des Feindes preisgegeben“ (Klgl 2,7). Dennoch war es Gott nicht gleichgültig, was dort mit ihnen passierte. „Ich bin der Herr, das ist mein Name; und meine Ehre gebe ich keinem anderen, noch meinen Ruhm den geschnitzten Bildern“ (Jes 42,8). Das hatten auch die Philister erfahren, als sie die Bundeslade geraubt und in ihr Land gebracht und in das Haus ihres Gottes Dagon gestellt hatten (1. Sam 5). Wenn Menschen nicht über die heiligen Geräte Gottes wachen, tut Gott es selbst.

Der König Belsazar wagte es, Gott öffentlich zu beleidigen. F. B. Hole schreibt: „Mit Bedacht warf er Gott den Fehdehandschuh hin und Gott antworte unmittelbar auf diese Herausforderung.“[105] Er forderte Ihn trotzig heraus, denn indem er seinen eigenen Götzenkult gerade mit den Geräten aus dem Tempel verband, demonstrierte

[104] Es bleibt eine offene Frage, was genau mit dem „eigenen Gefäß“ gemeint ist. Ausleger beziehen es sowohl auf den eigenen Körper als auch auf die eigene Ehefrau. Beide Erklärungen ergeben einen guten Sinn.

[105] Hole, F. B.: Der Prophet Daniel (www.bibelkommentare.de)

er, dass seine Götter weitaus größer und mächtiger sein sollten als der Gott Israels. Dahinter steckte Satan, der die Menschen als Sklaven ihrer eigenen Lüste dazu verführt, den zu verhöhnen, von dem letztlich alles Leben abhängt.

Was Belsazar tat, war in der Tat eine große Unverschämtheit. Ausleger weisen darauf hin, dass es selbst unter den heidnischen Völkern unüblich war, sich gegenseitig über ihre jeweiligen Götter zu belustigen. Im Allgemeinen hatte man zumindest einen gewissen Respekt vor ihnen. Anders Belsazar – Er schreckte vor nichts zurück.

Damit ist er ein Bild des kommenden römischen Herrschers, der ebenfalls vor nichts zurückschrecken wird und der auf seinen Köpfen Namen der Lästerung tragen wird (Off 13,1). Dieser Mann wird nicht nur über die heiligsten Dinge lästern und spotten, sondern wird Gott selbst verhöhnen und verlästern. „Und ihm wurde ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete … Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte“ (Off 13,5.6).

Verse 5–12: Gottes Antwort und Belsazars Reaktion darauf

Der Finger Gottes

Gott ist langmütig, weil Er nicht will, „dass irgendwelche verloren gehen“ (2. Pet 3,9). Dennoch gibt es einen Punkt, an dem Gottes Geduld erschöpft ist und Er im Gericht handelt. Im Allgemeinen greift Gott dann ein, wenn das Maß voll und die Schuld auf dem Höhepunkt ist. So war es z. B. bei den Amoritern (1. Mo 15,16). So war es bei dem Volk Israel (2. Chr 36,16), und so war es hier. Der Frevel Belsazars fand eine unmittelbare Antwort. Es konnte nicht anders sein. Am Ende der Zeiten der Nationen wird es ebenso sein. Gott wird das Gericht bringen, wenn das Maß voll ist. Wenn der Abfall sich in Vollendung zeigt, greift Gott vom Himmel her ein und macht den Zeiten der Nationen ein Ende. Die Gotteslästerung auf dieser Erde wird dann ein Ende finden. Der Hauch des Mundes des Sohnes Gottes wird reichen, um den letzten König zu richten.

Dabei fällt uns auf, dass Gott zwar auf eine besondere und spektakuläre Weise eingreift, aber nicht durch Erweisung besonderer Macht. Während der Zeit der Gnade handelt Gott in der Regel anders. Die christliche Haushaltung ist – abgesehen von der Anfangszeit – nicht durch Zeichen und Wunder geprägt. Es ist das Wort Gottes, das gepredigt wird und wodurch ein Sünder überzeugt und überführt wird. Durch dieses Wort werden Menschen, die es nicht im Glauben und Gehorsam annehmen, einmal gerichtet (vgl. Lk 16,29; Joh 12,48). Wenn die Gnadenzeit vorbei ist und keine gläubigen Christen mehr auf der Erde sind, wird Gott sich wieder sichtbar in Zeichen und Wundern an den Menschen bezeugen. Das wird jedoch eine Zeit sein, in der die Menschen nicht mehr glauben können.[106] „Deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrwahns, dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit“ (2. Thes 2,11.12). Deshalb beinhaltete die Botschaft Gottes – vermittelt durch die Schrift an der Wand – keinen Appell und keine Möglichkeit zur Buße. Die gelegene Zeit war abgelaufen. Was blieb, war nur eine Botschaft des Gerichts. Das Gericht war unausweichlich, weil alle Angebote Gottes mit Füßen getreten worden waren.

Für Belsazar würden sehr bald die Worte Zophars wahr werden, die dieser fälschlicherweise über Hiob ausgesprochen hatte: „Weißt du dies, dass von jeher, seitdem der Mensch auf die Erde gesetzt wurde, der Jubel der Gottlosen kurz und die Freude des Ruchlosen für einen Augenblick war? Stiege auch seine Höhe bis zum Himmel hinauf, und rührte sein Haupt an die Wolken – gleich seinem Kot vergeht er für immer; die ihn gesehen haben, sagen: Wo ist er?“ (Hiob 20,4–7).

Dabei bewundern wir Gott in seinem Handeln: „In demselben Augenblick kamen Finger einer Menschenhand hervor und schrieben.“ Man hätte erwarten können, dass Gott diesen Frevel ähnlich beantwortet hätte wie einst den Frevel Korahs und seiner Rotte (4. Mo 16,32; 26,10). Doch Gott handelte anders. Er bewies seine Macht ganz anders. Die Erde öffnete sich nicht, und Belsazar wurde nicht einfach vom Thron gestoßen. Gott schickte keine Legionen Engel, und Er donnerte auch nicht vom Himmel. Gott machte deutlich, dass sein Finger genügte, um die ganze

[106] Es geht dabei um Menschen, die das „Evangelium der Gnade“ gehört und abgelehnt haben. Es geht nicht um Menschen, die davon nie etwas gehört haben. Sie werden die Möglichkeit haben, das „Evangelium des Reiches“ anzunehmen.

Gesellschaft in einem Augenblick in Angst und Schrecken zu versetzen und zum Schweigen zu bringen. Der König sah nur eine Hand und Finger, die etwas schrieben.

Schweigend erschien die Hand, schweigend schrieben die Finger, und schweigend verschwand die Hand wieder. Aber der Text war deutlich sichtbar eingraviert. Direkt dem Leuchter gegenüber, so dass alle lesen konnten, was geschrieben worden war. Gottes Botschaft ist immer klar ersichtlich und für jeden zur Kenntnis zu nehmen. Der Finger Gottes genügte, so wie einmal der Hauch des Mundes des Herrn Jesus ausreichen wird, um seine Feinde zu vernichten.

Gott ist so mächtig und groß, dass sein Finger ausreicht, um große Dinge zu tun. Der Finger Gottes steht im Gegensatz zu der Machtlosigkeit menschlicher Götzen. In Psalm 115,7 lesen wir von den Götzen: „Sie haben Hände und tasten (oder greifen) nicht." Der Gott des Himmels ist anders. Er benutzt seine Hand und seine Finger und deutet damit seine Macht an. Einige Beispiele:

- In der Schöpfung: „Wenn ich anschaue deine Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast …" (Ps 8,4) – Finger der Macht.
- In der Warnung an Pharao: „Da sprachen die Wahrsagepriester zum Pharao: Das ist Gottes Finger!" (2. Mo 8,15). Hier geht es um eine eindeutige Warnung Gottes, die missachtet wurde und ebenfalls das Gericht nach sich zog.
- In dem Handeln des Herrn Jesus auf der Erde: „Wenn *ich* aber durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen" (Lk 11,20).

Dabei bewegt es uns besonders, dass der Herr Jesus – ganz im Kontrast dazu – einmal mit seinem Finger in die Erde schrieb. Als die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau zu Ihm schleppten, die sie in flagranti beim Ehebruch erwischt hatten, um Ihn zu versuchen und anzuklagen, lesen wir: „Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. … Und wieder bückte er sich nieder und schrieb auf die Erde" (Joh 8,6.8). Hier steht der Finger nicht mit Macht und Gericht in Verbindung, sondern mit Gnade. Jesus sagte nicht: „Wer von *uns* ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie", sondern Er sagte: „Wer von *euch* ohne Sünde ist, werfe zuerst einen Stein auf sie." Hätte Er „uns" gesagt, hätte Er selbst den ersten Stein werfen müssen. Das ist pure Gnade. Und dann schrieb Er mit dem Finger in die Erde. Das lässt uns daran denken, dass Er in den Staub des Todes gehen musste, um uns die Gnade Gottes zu bringen. So tief hat Er sich herabgelassen. F. B. Hole

stellt an dieser Stelle den „Finger des göttlichen Gerichts“ dem „Finger des Staubes“ gegenüber.[107]

Angst und Schrecken

So böse und frivol der König auch war – er scheint dennoch den Rest eines Gewissens gehabt zu haben. Jedenfalls haute ihn die Schrift an der Wand förmlich um. Er verstand kein Wort, aber dennoch geriet er in Panik. Er hatte sich nicht mehr unter Kontrolle – selbst nicht in Gegenwart seiner Obersten. Gott selbst gab ihn, der sich so über Ihn belustigt hatte, der Lächerlichkeit preis. Vor seinen Obersten hatte Belsazar sich amüsiert. Vor ihnen allen wird nun deutlich, wie sehr angeschlagen er war. Seine Gesichtsfarbe veränderte sich, seine Gedanken ängstigten sich, und selbst die Bänder seiner Hüften lösten sich und seine Knie schlugen aneinander. So wird es einmal den Menschen auf der Erde gehen, wenn sie dem Gericht entgegensehen, das vor der Tür steht: „Und die Könige der Erde und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Starken und jeder Knecht und Freie verbargen sich in die Höhlen und in die Felsen der Berge; und sie sagen zu den Bergen und zu den Felsen: Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes“ (Off 6,15.16).

Wenn Gott schweigend zuschaut, erheben wir Menschen uns gerne in unserer eigenen Macht und Stärke und reden große Dinge gegen Gott. Manchmal wundern wir uns, wie lange Gott schweigend zuschaut. Aber wenn Er dann wirklich eingreifen wird, werden Schweigen und Angst herrschen. Der Schreiber des Hebräerbriefs spricht in einem anderen Zusammenhang von einem gewissen „furchtvollen Erwarten des Gerichts“ (Heb 10,27). Wie groß wird das Erschrecken einmal sein, wenn die Menschen am großen weißen Thron vor dem Richter stehen und nach ihren Werken gerichtet werden. In der Tat: „Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“ (Heb 10,31). „Du bist furchtbar, und wer kann vor dir bestehen, sobald du erzürnst!“ (Ps 76,8). Einen Vorgeschmack davon sehen wir hier.

[107] Hole, F. B.: Der Prophet Daniel (www.bibelkommentare.de)

Die Weisen von Babel

Statt sofort vor diesem Gott niederzufallen und sich zu demütigen, versuchte Belsazar es auf andere Art und ließ seine Sterndeuter, Chaldäer und Wahrsager herbeibringen. Auch in diesem Punkt hatte er nichts von seinem Großvater gelernt. Vermutlich erhoffte er von ihnen Beruhigung seiner Angst. Das Gegenteil trat jedoch ein.

Noch einmal zeigte sich klar, dass Gott die Weisheit der Weisen zunichtemacht. Dieser Gedanke durchzieht jedes der ersten fünf Kapitel. In der Gegenwart Gottes waren diese Männer ahnungslos und konnten nicht helfen. Der König versprach ihnen allen Reichtum Babels, aber auch das half nicht. Das macht klar, wie groß seine Angst gewesen sein muss. So wird es einmal auf der Erde sein. „Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen, und auf der Erde Bedrängnis der Nationen in Ratlosigkeit bei dem Tosen und Wogen des Meeres; indem die Menschen vergehen vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen, denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden“ (Lk 21,25.26).

Der König stellte den Weisen eine doppelte Aufgabe. Sie sollten die Schrift lesen und ihre Deutung anzeigen. Dazu waren sie nicht in der Lage. Es bleibt wieder offen, ob sie beides nicht konnten, oder ob sie an der Deutung scheiterten, aber das macht letztlich keinen großen Unterschied. In Vers 8 lesen wir, dass sie die Schrift nicht zu lesen vermochten und die Deutung nicht kundtun konnten. In Vers 15 ist lediglich die Rede davon, dass sie die „Deutung der Sache“ nicht anzeigen konnten.

Die Schrift war in aramäischen Schriftzeichen geschrieben, so dass das Lesen eigentlich nicht das Problem darstellen konnte. Aramäisch wurde wie Hebräisch von rechts nach links geschrieben und enthielt nur Konsonanten. Die Vokale musste sich der Leser hinzudenken. Das machte das Lesen wohl schwierig, aber sicher nicht unmöglich. Wir werden aber noch sehen, dass es verschiedene Lesarten der Buchstaben gab. Jedenfalls scheiterten die Weisen Babels an dem wesentlichen Punkt, dem König zu sagen, was die Schrift bedeutete. Als Folge entsetzte sich der König noch mehr, und nicht nur er, sondern auch seine Gewaltigen wurden bestürzt.

W. Kelly macht an dieser Stelle eine interessante Anwendung. Er schreibt, dass es für den natürlichen Menschen an und für sich nicht schwierig ist, das geschriebene Wort Gottes zu lesen und seine Worte zur Kenntnis zu nehmen. Er nennt als Beispiel die Schriften von Johannes, in denen wir einerseits die vielleicht tiefsten Gedanken geäußert sehen, was aber andererseits in sehr einfachen Worten geschieht. Er zieht daraus folgende Konsequenz: „Die Schwierigkeit der Schrift liegt darin, dass es die Offenbarung Christi für solche Seelen ist, die ihre Herzen durch Gnade geöffnet haben, um sie zu empfangen und wertzuschätzen … Die wirkliche Schwierigkeit der Schrift besteht darin, dass ihre Gedanken so unendlich über den menschlichen Geist erhaben sind. Wir müssen unser „Ich“ aufgeben, um die Bibel zu verstehen. Wir müssen ein Herz und ein Auge für Christus haben, oder aber die Schrift wird für unsere Seele eine unverständliche Sache bleiben. Nur wenn das Auge einfältig ist, wird der ganze Leib Licht sein.“[108]

Die Königin

Die Königin bekam offensichtlich Kenntnis von dem Problem. Denn „infolge der Worte des Königs und seiner Gewaltigen“ trat sie in das Haus des Gelages. Die Ausleger sind sich darin einig, dass es sich nicht um die Frau Belsazars gehandelt haben kann. Zum einen war diese mit großer Wahrscheinlichkeit auf dem Fest anwesend (Vers 2). Zum anderen hätte keine Königsfrau gewagt so aufzutreten, wie die Königin es tat und zum König sprach. Deshalb kann man mit ziemlicher Sicherheit davon ausgehen, dass es sich um die Mutter Belsazars handelte, also die Tochter Nebukadnezars.[109] Mütter spielten in den Königspalästen oft eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das lernen wir auch in der Geschichte der Könige von Juda und Israel. Zum einen fällt uns auf, dass diese Frau bei dem Gelage nicht dabei war, sondern erst jetzt das Feierhaus betrat. Darin liegt die Andeutung verborgen, dass sie möglicherweise mit dem bösen Tun ihres Sohnes nicht einverstanden war. Zum anderen hatte sie eine lebendige Erinnerung an Daniel, dessen Weisheit und Auftreten bei ihr bleibende Spuren hinterlassen hatte. Sie nannte spontan seinen Namen und war sich sicher, dass Daniel die Schrift lesen und erklären konnte.

[108] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

[109] Einige vermuten sogar, dass es die Witwe von Nebukadnezar war, was man nicht ganz von der Hand weisen kann. Es macht aber letztlich keinen Unterschied.

In diesem Punkt ist sie unbedingt ein positives Beispiel. Sie spricht von „dem Mann in deinem Königreich“, in dem „ein außergewöhnlicher Geist und Kenntnis und Verstand, ein Geist der Traumdeutung und der Rätselerklärung und der Knotenlösung“ gefunden wurde. Sie rät ihrem Sohn, diesen Daniel zu rufen. Die heidnische Königin nennt ihn „Daniel, dem der König den Namen Beltsazar gegeben hat“, und schlägt vor, diesen Daniel rufen zu lassen. Damit erkennt sie indirekt an, dass die wahre Weisheit nicht bei den Babyloniern lag, sondern bei dem Mann, der ein Gefangener aus Juda war. Wieder wird deutlich, dass wahre Weisheit und Einsicht nur bei dem gläubigen Überrest gefunden wird – sei es in der letzten Phase der Weltreiche oder sei es heute am Ende der christlichen Zeit.

Allerdings machen die Worte der Königsmutter auch klar, dass sie den Ernst der Situation unterschätzte. Zum einen waren ihre beruhigenden Worte fehl am Platz. Sie forderte den König auf, sich keine Sorgen zu machen, weil Daniel schon Rat wissen würde. Sie ging davon aus, die Situation sei unter Kontrolle, wenn Daniel die Schrift erst einmal gedeutet haben würde. In diesem Punkt irrte die Frau. Zum anderen schrieb sie die Qualitäten Daniels nicht dem „höchsten Gott“ zu, sondern sie spricht von „dem Geist der heiligen Götter“ und der „Weisheit der Götter“, die in ihm sein sollten. Belsazar, der Daniel nicht einmal kannte, wiederholte dann diese Worte in ähnlicher Form (Vers 14). Außerdem erwähnen beide das „Lösen von Knoten“, von dem wir nicht wissen, dass Daniel sich darin bewiesen hätte und das eher auf heidnische Praktiken hinwies.

Verse 12–28: Daniel deutet die Schrift

Daniel erscheint vor dem König

Der Rat der Königin wurde befolgt. Daniel wurde gerufen und vor den König geführt. Das lässt uns zunächst die Frage stellen, wo Daniel vorher gewesen war. Ohne Frage gehörte er eigentlich zu den „tausend Gewaltigen“ im Reich. Sowohl in der Regierungszeit Nebukadnezars als auch in der Regierungszeit Belsazars hatte er am Königshof seinen Dienst getan. Dennoch war er auf dem Fest nicht anwesend. Wir lernen, welchen Platz der Diener Gottes in dieser Welt einnimmt.

Sein Charakter als Mann Gottes scheint hier sehr hell. Daniel war völlig getrennt von dem bösen Treiben des Königs. Er folgte nicht dem Zeitgeist der Gottlosigkeit und Ausschweifung in Babel. Er hatte den Königen von Babel treu gedient, sich aber von Anfang an nicht „von der Tafelkost des Königs“ beeindrucken und verunreinigen lassen. Der Herzensentschluss, den er als junger Mann gefasst hatte, begleitete ihn sein ganzes Leben lang. Das wird hier im hohen Alter deutlich erkennbar. Daniel war ein Mann von Entscheidungen und Prinzipien, zu denen er stand.

Gerade dadurch, dass er von dem bösen Treiben am Königshof getrennt lebte, konnte er nun ein Zeugnis für seinen Gott sein. Licht scheint nur dann hell, wenn es klar und eindeutig von der Finsternis getrennt ist. Der Herr Jesus sagt, dass seine Jünger das „Licht der Welt“ sind (Mt 5,14). Dieses Licht scheint in der Finsternis. Paulus schreibt: „… damit ihr untadelig und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens“ (Phil 2,15.16). Unser Licht kann nur dann scheinen, wenn wir uns von der Finsternis fernhalten. Vermischung mit der Welt schwächt unser Zeugnis und unsere Glaubwürdigkeit. Diese Trennung mag bisweilen Leiden und Widerstand zur Folge haben, weil die Welt dadurch verurteilt wird. Sie ist aber unerlässlich, wenn wir wirkliche Zeugen für unseren Herrn sein wollen.

Das Beispiel Daniels macht uns Mut, wenn es darum geht, zu der Welt und ihren Verlockungen klar und entschieden Position zu beziehen und Nein zu sagen. Weltliche Feste und Veranstaltungen sind kein geeigneter Ort für uns, und sie sind – jedenfalls in den allermeisten Fällen – nicht das geeignete Umfeld, um über christliche Dinge zu reden. Das Gegenteil ist viel wahrscheinlicher. Wir schwächen durch unsere Teilnahme und unser Verhalten unser Zeugnis, weil wir nicht mehr glaubwürdig sind. Wenn wir es wie Daniel machen und vom ersten Tag an klipp und klar sagen, dass wir als wirkliche Christen dem Herrn Jesus nachfolgen wollen, dann wird man sich vielleicht sogar wundern, wenn wir plötzlich an den Feiern dieser Welt teilnehmen. Die Bibel sagt uns ganz deutlich – und da kann es kein Missverständnis geben –, dass Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist und dass es keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsternis geben kann (vgl. 2. Kor 6,14–16). Wir sind zwar noch in der Welt, aber wir sind nicht mehr von der Welt. Das war Daniel klar, und deshalb war er nicht auf der Feier seines Königs.

Noch etwas lernen wir aus dem Verhalten Daniels. Als er gerufen wurde, kam er und gab Auskunft. Seine Botschaft war nicht einmal eine angenehme – ganz im Gegenteil. Trotzdem lesen wir nichts davon, dass er Angst gehabt hätte. Für uns bleibt die Frage, wo wir sind, wenn die Menschen dieser Welt Antworten auf ihre Fragen suchen. Sind wir bereit, über unseren Glauben Auskunft zu geben? Oft es ist es leider so, dass wir anwesend sind, wo wir besser abwesend wären, uns aber schnell „verdrücken“, wenn unser Zeugnis gefragt ist.

Daniel war inzwischen über 80 Jahre alt und dennoch ein entschiedener Zeuge für seinen Gott. Das Alter ist kein Argument, kein Zeugnis mehr abzulegen. Auch ältere und alte Geschwister können von dem zeugen, was Gott wichtig ist. Ein Diener Gottes kennt keinen Ruhestand und keine Pension. Uns allen gilt die Aufforderung, dass wir die gelegene und ungelegene Zeit nutzen sollen (2. Tim 4,2).

Belsazar spricht mit Daniel

Belsazar kannte Daniel offensichtlich sehr schlecht, obwohl er ja um die Geschehnisse von Kapitel 4 wusste. Er wiederholte mehr oder weniger das, was seine Mutter über ihn gesagt hatte. Er redete ihn auch nicht mit seinem babylonischen Namen an, sondern mit seinem jüdischen Namen und erinnerte gleichzeitig daran, dass er einer der „Weggeführten von Juda“ war, den sein Großvater deportiert hatte. Darin scheint eine gewisse Arroganz erkennbar zu sein.

Aus Kapitel 8,27 wird deutlich, dass Daniel in Belsazars Dienst gestanden hatte. Das war über 10 Jahre her. Ob Daniel diesen Dienst inzwischen aufgrund seines Alters quittiert hatte, wissen wir nicht. Jedenfalls hätte der König ihn eigentlich kennen müssen. Es erging ihm ähnlich wie Saul, der David nicht kannte und seinen Heerobersten Abner fragen musste: „Wessen Sohn ist doch der Jüngling?“ (1. Sam 17,55). David hatte Saul gedient und vor ihm die Harfe gespielt. Dennoch hatte Saul ihn nie wirklich zur Kenntnis genommen. Es ist für ein Kind Gottes keine Schande, in dieser Welt unbekannt zu sein und nicht zur Kenntnis genommen zu werden.

Belsazar verspricht Daniel die gleichen Geschenke, die er vorher seinen Weisen versprochen hatte. Daniel sollte mit Purpur bekleidet werden, er sollte eine goldene Kette um den Hals bekommen und als Dritter im Königreich herrschen.[110]

Daniel antwortet dem König

Zunächst fällt auf, dass Daniel furchtlos vor dem König stand. Das, was ihn in der Jugendzeit charakterisiert hatte, war nicht verloren gegangen. Er nahm kein Blatt vor den Mund. Dieser Mut wird den gläubigen Überrest kommender Tage kennzeichnen, und auch wir dürfen lernen, uns nicht zu schämen. Dabei blieb Daniel zwar respektvoll, aber doch deutlich distanzierter, als er es Nebukadnezar gegenüber gewesen war. Er sagte einmal: „Du, o König“, aber ansonsten konzentrierte er sich auf seine Botschaft. Gott möchte, dass wir der Obrigkeit gegenüber höflich und respektvoll sind (Röm 13,1), aber doch die nötige Distanz bewahren. Vor allem in dieser Situation, als es nur noch um eine Gerichtsbotschaft ging, wäre jedes weitere Wort fehl am Platz gewesen. Daniel hatte Nebukadnezar als das „Haupt aus Gold“ stets respektiert und war von ihm vielleicht sogar beeindruckt. Gott hatte ihm ja diese Macht gegeben. Aber Belsazar gegenüber trat Daniel sowohl im Inhalt als auch in der Form seiner Ansprache deutlich anders auf.

Bevor Daniel in relativ wenigen Worten die Schrift an der Wand erklärte, nahm er sich deutlich mehr Zeit, dem König einige einleitende Worte zu sagen. Zunächst wies er die Geschenke zurück: Daniel ließ sich von dem in Aussicht gestellten Lohn in keiner Weise beeindrucken. Er war zwar der irdische Knecht dieses Königs, aber er verstand sich vielmehr als Knecht Gottes und wollte Ihm dienen. Die Geschenke des heidnischen Königs brauchte er nicht und wollte er nicht. Daniel war nicht „käuflich“, so wie jeder Diener des Herrn niemals käuflich sein und sich von Geld oder anderen weltlichen Dingen beeinflussen lassen sollte (1. Pet 5,2). Daniel lehnte

[110] Die Tatsache, dass Belsazar nicht von dem „Zweiten im Reich“ spricht, deutet darauf hin, dass er selbst dieser „Zweite“ war, während sein Vater Nabonidus der „Erste“ war. Nabonidus wird in diesem Kapitel nicht erwähnt. Es ist nicht klar, wo er sich zu diesem Zeitpunkt aufhielt. Einige Ausleger äußern die Vermutung, dass er sich auf Reisen befand, andere folgen der Geschichtsschreibung, die davon ausgeht, dass er zu diesem Zeitpunkt bereits in der Gewalt der Meder und Perser war. Es ist letzten Endes nicht von Bedeutung.

jede Form der Gemeinschaft und Verbindung mit der götzendienerischen Welt, die unter dem Urteil des Gerichts Gottes stand, völlig ab.

Daniel erwies sich als wahrer Sohn Abrahams und folgte seinem Beispiel. Abraham hatte zu dem König von Sodom gesagt: „Wenn vom Faden bis zum Schuhriemen, ja, wenn ich irgendetwas nehme von dem, was dein ist! – damit du nicht sagst: Ich habe Abram reich gemacht“ (1. Mo 14,23). Daniel kannte wie Abraham Gott als den „Höchsten, der Himmel und Erde besitzt“. Von Ihm erwartete er alles. Auch Mose achtete die „Schmach des Christus für größeren Reichtum … als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung“ (Heb 11,26). Das war die Belohnung, die Gott geben würde. Der von der Welt abgesonderte Gläubige braucht weder den Beifall noch die Ehrbezeugungen dieser Welt. Im Gegenteil, er geht – wie sein Herr – seinen Weg unbeeindruckt von dem Beifall oder dem Widerstand der Menschen. Der Dienst für Gott kann nicht durch weltliche Werte belohnt werden.

Dann spricht Daniel über die Vergangenheit:

1. Er erinnert den König an die Vorrechte und die Macht, die der höchste Gott seinem Großvater Nebukadnezar gegeben hatte. Er tut das relativ ausführlich (Verse 18–19). Daniel erkennt an, dass die Macht den Herrschern der Nationen übertragen worden war, aber er macht auch klar, woher sie ihre Gewalt bekommen hatten. Es war der „höchste Gott“, der ihm „die Größe und die Ehre und die Herrlichkeit verliehen“ hatte. Es waren *geliehene* Dinge. Nebukadnezar hatte sie nicht verdient. Seine Machtbefugnisse gingen sehr weit, so dass sich alle Menschen vor ihm fürchteten. Er entschied über Leben und Tod, über Beförderung und Degradierung.

2. Weil es *geliehene* Macht war, stand Nebukadnezar unter Verantwortung. Dieser Verantwortung hatte er nicht entsprochen. Auch daran erinnert Daniel den König (Verse 20). Er spricht von dem Hochmut Nebukadnezars und seiner Vermessenheit, die schließlich dazu führte, dass er von seinem Thron gestürzt wurde und alle Würde verlor.

3. Im Leben Nebukadnezars gab es einen entscheidenden Wendepunkt, den Daniel nicht verschweigt (Vers 21). Es kam der Tag, an dem er erkannte, „dass der höchste Gott über das Königtum der Menschen herrscht und darüber

bestellt, wen er will“. Nebukadnezar war bereit, sich zu demütigen und anzuerkennen, dass „die Himmel herrschen“.

Genau diesen Punkt wirft Daniel nun Belsazar vor. „Und du, Belsazar, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemütigt, obwohl du dies alles gewusst hast.“ Das war die ernste Botschaft an den König. Es war schuldhafte Ignoranz, weil er die Dinge wusste und doch nichts daraus gelernt hatte. Jeremia 22,13–19 zeigt einen parallelen Vorgang. Dort wirft Jeremia dem König Jojakim vor, nichts von dem Vorbild seines Vaters gelernt zu haben. Das gute Beispiel eines Vaters ist von großer Bedeutung. Aber es ist nicht selbstverständlich, dass Söhne diesem Vorbild folgen. Die Bibel zeigt uns positive und negative Beispiele.[111] Wir wollen daraus für uns lernen. Es ist eine menschliche Beobachtung und Weisheit, dass die Geschichte die Menschen lehrt, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt. In der Tat ist es häufig so, dass jede Generation ihre eigenen Fehler macht. Belsazar wusste alles und hatte sich doch nicht gedemütigt. Er gleicht darin vielen Menschen, die alles gewusst haben und doch ewig verloren gehen. Mit dem Wissen steigt die Verantwortung.

Das Fehlverhalten Belsazars bestand nicht nur in schuldhafter Ignoranz. Der Ignoranz folgte die Arroganz. Das Gegenteil von Demut ist Hochmut. Demut hatte er keine gezeigt, und durch Hochmut hatte er sich versündigt. Er hatte sich über den „Herrn des Himmels“ erhoben. Für Nebukadnezar war es ein Lernprozess gewesen, diesen „Herrn des Himmels“ anzuerkennen. Belsazar machte keinen einzigen Schritt in diese Richtung. Und nicht nur das: Er hatte die Gefäße des Tempels holen lassen, um sie zu entweihen und zum Götzendienst zu missbrauchen. Das war – wie wir gesehen haben – eine ganz bewusste Provokation. Belsazar hatte seine eigenen Götter gerühmt und den Gott nicht geehrt, in dessen Hand sein Odem und seine Wege waren.

Gott ist in der Tat ein Gott, in dessen Hand das Leben jedes Menschen steht, sei er gläubig oder ungläubig. Gott hält als Schöpfer das Leben jedes Menschen aufrecht (vgl. z. B. Apg 17,28; 1. Tim 4,10). Deshalb schuldet Ihm jeder Mensch Anerkennung. Paulus schreibt: „… weil sie, Gott kennend, ihn weder als Gott verherrlichten noch ihm Dank darbrachten, sondern in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und

[111] Ein besonder(e)s? positives Beispiel sind die Söhne der Rekabiter, die dem Beispiel und Befehl ihres Vaters folgten (Jer 35). Von König Asa lesen wir: „Und Asa tat, was recht war in den Augen des Herrn, wie sein Vater David“ (1. Kön 15,11).

ihr unverständiges Herz verfinstert wurde“ (Röm 1,21). Das hatte Belsazar nicht bedacht, und das bedenken viele Menschen nicht.

In der prophetischen Bedeutung erkennen wir in diesem Fehlverhalten wesentliche Charakterzüge des letzten „Tieres“, des römischen Weltherrschers wieder. Auch er kennt die Geschichte, aber er wird sie ignorieren. Das Wort Demut wird es in seinem Vokabular nicht geben. Er kennt nur das Wort Hochmut, und das in einer Form, wie sie vorher nie gekannt worden ist. In Daniel 11 lesen wir von einem anderen König, der ebenfalls ein Bild des letzten Weltherrschers ist: „Und der König wird nach seinem Gutdünken handeln, und er wird sich erheben und sich groß machen über jeden Gott, und gegen den Gott der Götter wird er Erstaunliches reden; und er wird Gelingen haben, bis der Zorn vollendet ist, denn das Festbeschlossene wird vollzogen. Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten, und weder auf die Sehnsucht der Frauen noch auf irgendeinen Gott wird er achten, sondern er wird sich über alles erheben“ (Dan 11,36.37). Hier finden wir Merkmale Belsazars wieder:

1. Er handelt nach Gutdünken;
2. er erhebt sich und macht sich groß;
3. er redet gegen den Gott der Götter;
4. er achtet nicht auf den Gott seiner Vorfahren;
5. er wird sich über alles erheben.

Dieser letzte König steht im Übrigen in enger Kollaboration mit dem Antichrist, von dem wir in 2. Thessalonicher 2,4 Ähnliches lesen: „… der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei.“

Die Schrift und ihre Deutung

Nachdem Daniel dem König seine Schuld deutlich vor Augen gehalten hatte, erklärte er dann mit wenigen Worten die Bedeutung der Schrift an der Wand des Hauses des Gelages. Was die Weisen Babels nicht konnten, tat Daniel. Er tat es nicht in eigener Kraft und Fähigkeit, sondern unter der Leitung des Heiligen Geistes. Eigentlich hätten die Experten Babels mit den chaldäischen Schriftzeichen besser vertraut sein müssen als Daniel. Aber sie konnten sie dennoch nicht entziffern

bzw. wussten nicht, was sie bedeuteten. Das ist ein erneuter Beweis dafür, dass der natürliche Mensch die Offenbarung Gottes nicht annimmt. „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird“ (1. Kor 2,14). Zu Daniel hingegen wird später gesagt: „… vom ersten Tag an, als du dein Herz darauf gerichtet hast, Verständnis zu erlangen und dich vor deinem Gott zu demütigen“ (Dan 10,12). Daniel hatte „infolge der Gewöhnung geübte Sinne“ (Heb 5,14). In der Jugendzeit hatte Daniel Gott geehrt; jetzt gab Gott ihm die Einsicht, die Schrift zu dechiffrieren und dem König das Gericht anzukündigen.

Das Problem der Schrift waren nicht so sehr die Worte. Sie waren lesbar. Unklar waren der Zusammenhang und vor allem die Bedeutung und Auslegung auf die Situation Belsazars und seines Reiches.

Ausleger weisen darauf hin, dass die aramäischen Worte aufgrund der fehlenden Vokale unterschiedlich verstanden werden konnten. Eine Möglichkeit war, sie als Währungs- oder Gewichtseinheiten mit abfallendem Wert zu verstehen. „Mene“ konnte „Mina“ oder „Mine“ bedeuten. Das war eine babylonische Währungseinheit. „Tekel“ konnte „Schekel“ bedeuteten, eine weitere babylonische Währungseinheit. „Peres“ (der Singular von „Parsin“) wäre dann ein „halber Schekel“ gewesen.

Doch das war hier offensichtlich nicht gemeint. Für Daniel gab es keinen Zweifel, dass die Worte eine andere Bedeutung hatten. „Mene“ konnte nämlich auch „gezählt“ bedeuten. „Tekel“ konnte „gewogen“ bedeuten, und Peres kann man ebenfalls mit „geteilt“ übersetzen. Das allein genügte jedoch nicht. Die Sache musste gedeutet und erklärt werden. Zunächst machte Daniel klar, dass es Gottes Hand war, die diese Schrift gezeichnet hatte. Der Gott, den Belsazar verhöhnt hatte und mit dem er nicht rechnete, hatte eine persönliche Botschaft an ihn:

1. Mene: Das bedeutet „gezählt“: „Gott hat dein Königtum gezählt und macht ihm eine Ende.“ Insgesamt hatte das Babylonische Reich 68 Jahre lang existiert. Belsazar hatte davon höchstens 17 Jahre regiert. Diese Zeit war von Gott gezählt und sollte nun ein Ende nehmen. Er hatte Nebukadnezar das Reich gegeben, und Er nahm es seinem Enkel nun wieder weg. Der Gott, der die Haare des Hauptes und die Zahl der Sterne zählt (Mt 10,30; Ps 147,4), zählt auch die Regierungsjahre der Könige der Nationen. Er gibt sie, und Er nimmt sie wieder weg. Was für das Babylonische Reich galt, gilt für alle Weltreiche,

auch für das des letzten Herrschers. Gott zählt. Durch den Propheten Jesaja hatte Gott das Ende Babels schon ankündigen lassen: „Und seine Zeit steht nahe bevor, und seine Tage werden nicht verlängert werden“ (Jes 13,22). Gott bestimmt über die Zeit. Jeder Mensch sollte das bedenken. Gott zählt die Tage seiner Lebenszeit. Die Wiederholung des Wortes „mene“ legt auf diese Tatsache ein besonderes Gewicht. Pharao träumte seinen Traum zweimal, und Joseph erklärte das so: „Die zweimalige Wiederholung des Traumes an den Pharao bedeutet, dass die Sache von Seiten Gottes fest beschlossen ist und dass Gott eilt, sie zu tun“ (1. Mo 41,32). Das würde sich bei Belsazar in aller Kürze beweisen.[112]

Das göttliche „Mene“ steht in der praktischen Anwendung auch über dem Leben der Gläubigen. David schreibt: „Tu mir kund, Herr, mein Ende und das Maß meiner Tage, welches es ist, damit ich weiß, wie vergänglich ich bin! Siehe, wie Handbreiten hast du meine Tage gemacht, und meine Lebensdauer ist wie nichts vor dir; ja, nur ein Hauch ist jeder Mensch, der dasteht. – Ja, als ein Schattenbild geht der Mensch umher; ja, vergebens ist er voll Unruhe; er häuft auf und weiß nicht, wer es einsammeln wird“ (Ps 39,5–7). Die praktische Konsequenz daraus lehrt uns die Aufforderung Moses: „So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“ (Ps 90,12).

2. Tekel: Das bedeutet „gewogen“: „Du bist auf der Waage gewogen und zu leicht befunden worden.“ Dieses Wort stand nur einmal an der Wand und galt dem König persönlich. Jetzt ging es nicht mehr um sein Reich, sondern um ihn selbst. Er war es, der sich gegen Gott versündigt hatte, und er musste sich nun gefallen lassen, dass Gott ihn wog und für zu leicht befand. Wenn für Gott schon ganze Nationen wie ein „Sandkorn auf der Waagschale“ erachtet werden (Jes 40,15), wieviel weniger Gewicht bringt dann ein einzelner Mensch auf. Belsazar hatte versucht, sich über den Gott des Himmels zu erheben und Ihn zu beleidigen und dabei nicht bedacht, dass er „nichts“ war. Dem letzten Weltherrscher wird es nicht anders ergehen.

   Die „Waage des Heiligtums“ wiegt anders als menschliche Waagen. „Gerechte Waage und Waagschalen sind des Herrn“ (Spr 16,11; vgl. Hiob 31,6). Die

[112] Eine weitere Erklärung für die Wiederholung des Wortes „mene“ könnte auch sein, dass damit angedeutet wird, dass nicht nur die Tage Belsazars gezählt waren, sondern auch die seines Vaters Nabonidus.

göttliche Waage kann – im Gegensatz zu menschlichen Waagen – nicht manipuliert werden. Mit dieser Gerechtigkeit bekam es Belsazar nun zu tun. Gott ist zu rein von Augen, um Böses zu sehen (Hab 1,13), und deshalb kann jeder Mensch nur zu leicht erfunden werden. Das Wiegen nimmt dabei nicht nur Bezug auf eine moralische Gewichtung der Aktivitäten des Menschen. Es ist wahr, dass Gott die *Handlungen* eines Menschen wiegt. „Von ihm werden die Handlungen gewogen" (1. Sam 2,3). Gott wiegt auch die *Wege* und *Bahnen*: „Denn vor den Augen des Herrn sind eines jeden Wege, und alle seine Bahnen wägt er ab" (Spr 5,21). Gott wiegt die *Geister* (Spr 16,2) und die *Herzen* (Spr 21,2; 24,12). Aber mehr noch: Gott wiegt den Menschen selbst. Daniel sagt: „*Du* bist gewogen." Auf dieser Waage hatte Belsazar kein Gewicht. „Nur ein Hauch sind die Menschensöhne, Lüge die Männersöhne. Auf der Waagschale steigen sie empor, sie sind allesamt leichter als ein Hauch" (Ps 62,10).
In der Anwendung gilt das nur für ungläubige Menschen. Zwar werden am Ende vor dem großen weißen Thron die Menschen „nach ihren Werken" gerichtet (Off 20,12), aber es ist dennoch ein Irrtum zu glauben, dass Gott die „guten Taten" gegen die „bösen Taten" aufwiegt. Wer das glaubt, ist auf dem Holzweg. Es ist nicht ganz unwichtig, was ein Mensch getan hat, denn danach wird das Strafmaß bemessen. Aber wichtiger ist das Gegengewicht auf der Waage. Nur dann, wenn jemand Jesus Christus als sein Leben hat, ist auf der anderen Waagschale genügend Gewicht vorhanden. Andernfalls wird die Waage immer zu unseren Ungunsten ausschlagen.

3. Peres (oder U-Pharsin)[113]: Das Wort „Peres" (Pharsin) hat eine doppelte Bedeutung. Es bedeutet eigentlich „teilen, brechen, zerbrechen", lässt aber auch die Bedeutung von „Perser" zu. U-Pharsin ist die Mehrzahl von „Peres", wobei das „U" ein Verbindungsglied ist. Das macht die Deutung klar: „Dein Königreich wird zerteilt und den Medern und Persern gegeben." Sie standen bereits vor den Toren Babels, als Daniel diese Worte sprach. Das „Tekel" galt dem König ganz persönlich. Das „Peres" galt seinem Königtum. Belsazar war ein untreuer Verwalter dessen gewesen, was der höchste Gott ihm anvertraut hatte. Deshalb würde ihm diese Verwaltung nun abgenommen werden. Das „Haupt von Gold" war zu Ende gekommen, und die Zeit der Regierung der

[113] U-pharsin oder Peres sind zwei verschiedene Formen des gleichen chaldäischen Verbs, das „teilen" bedeutet. U-pharsin ist das aktive Partizip und Peres das passive Partizip.

Meder und Perser würde nun anbrechen.
Gott hat jedem Menschen eine „Verwaltung“ gegeben. Als Schöpfer legt Gott seinen Geschöpfen etwas in die Hand, und wir sind verantwortlich für das, was wir damit tun. Jeder Mensch wird einmal sterben. Danach kommt das Gericht (Heb 9,27), und dieses Gericht schließt die göttliche Beurteilung und sein Urteil ein. Für Belsazar gab es keine Möglichkeit mehr zur Umkehr. Die Würfel waren gefallen. Deshalb fehlte jeder Appell zur Buße.

Verse 29–30: Das Ende der Weltmacht Babylon

Belsazars Reaktion

Wie Belsazar die Worte Daniels aufgefasst hat, wird uns nicht berichtet. Wir lesen lediglich, dass das geschah, was er vorher angekündigt hatte. Daniel wurde mit Purpur bekleidet, man hängte eine goldene Kette um seinen Hals und rief über ihm aus, dass er der dritte Herrscher im Königreich sein sollte. Offensichtlich ließ Daniel es geschehen, obwohl ihm klar war, dass es nur für kurze Zeit sein würde.

Jedes Bemühen Belsazars war vergeblich. Es mag sein, dass er die leise Hoffnung hegte, seinem Schicksal vielleicht doch entgehen zu können. In seinem Tun wird jedenfalls deutlich, dass er aus dem Botschafter mehr machte als aus der eigentlichen Botschaft. Es ist aber auch denkbar, dass er gar nicht richtig begriffen hatte, was Daniel ihm angekündigt hatte oder dass er davon ausging, dass das Gericht noch eine Zeit auf sich warten lassen würde. Man gewinnt jedenfalls den Eindruck, dass sein Gewissen nicht sonderlich berührt war. Es erging ihm ähnlich wie dem reichen Gutsbesitzer, dem ebenfalls das Gericht angekündigt wurde, ohne dass die Möglichkeit der Buße angedeutet wird (Lk 12,20).

Die Ausführung des Gerichts

Die Stunde der Vergeltung für das historische Babel war nicht nur eingeläutet, sondern sie war gekommen. Die Hand des Allmächtigen lag auf dem König und seinem Reich. Was Daniel als junger Mann vorausgesagt hatte, würde nun eintreten.

Die Herrschaft sollte übergeben werden (vgl. Kap 2,32.39). Gott erfüllt sein Wort zu seiner Zeit. So wird es auch in der Zukunft sein. Der Tag kommt, wo Gott das Gericht über diese Welt unter der Herrschaft des letzten Herrschers in der Zeit der Nationen bringen wird. „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen gegen alle und zu überführen alle Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten Worten, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben“ (Jud 14.15). In seinem Ausspruch über Babel sagt Jesaja: „Siehe, der Tag des Herrn kommt grausam mit Grimm und Zornglut, um die Erde zur Wüste zu machen; und ihre Sünder wird er von ihr vertilgen. Denn die Sterne des Himmels und seine Gestirne werden ihr Licht nicht leuchten lassen; die Sonne wird finster sein bei ihrem Aufgang, und der Mond wird sein Licht nicht scheinen lassen. Und ich werde an dem Erdkreis heimsuchen die Bosheit und an den Gottlosen ihre Ungerechtigkeit, und ich werde dem Hochmut der Übermütigen ein Ende machen und den Stolz der Gewalttätigen erniedrigen“ (Jes 13,9–11). Auch diese Worte treffen nicht nur auf das historische Babel zu, sondern haben eine darüber hinausgehende prophetische Bedeutung. Gleiches trifft auf die Weissagung Jeremias zu: „Kommt über es von allen Seiten her, öffnet seine Scheunen, schüttet es auf wie Garbenhaufen und vertilgt es; nicht bleibe ihm ein Überrest! Erwürgt alle seine Stiere, zur Schlachtung sollen sie hinstürzen! Wehe über sie, denn ihr Tag ist gekommen, die Zeit ihrer Heimsuchung! Horch! Flüchtlinge und Entronnene aus dem Land Babel, um in Zion zu verkünden die Rache des Herrn, unseres Gottes, die Rache seines Tempels“ (Jer 50,26–28). Interessant ist der Hinweis auf die „Rache seines Tempels“. Belsazar hatte sich an den Geräten dieses Tempels vergriffen und damit Gott gelästert. Der letzte Weltherrscher wird es ähnlich machen. Auch er wird gemeinsam mit dem Antichrist ein Tempelschänder sein und dafür sein verdientes Gericht tragen.

Der letzte Satz des Wortes Gottes über das Babylonische Reich lautet: „In derselben Nacht wurde Belsazar, der König der Chaldäer, getötet.“ Es wird nicht gesagt, wer ihn tötete. Waren es seine eigenen Knechte? Waren es die Chaldäer? Es spielt letztlich keine Rolle. Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus lässt den Zeitpunkt der Eroberung Babels offen. Er schreibt: „Baltasar nämlich ist es, unter dessen Regierung Babylon fiel, nachdem er siebzehn Jahre geherrscht hatte … Darius, der in Gemeinschaft mit seinem Verwandten Cyros das Babylonische

Reich vernichtete, war zweiundsechzig Jahre alt, als Babylon fiel.“[114] Andere Geschichtsschreiber berichten darüber, dass die Meder und Perser in derselben Nacht die Stadt eroberten. Einer von ihnen ist George Rawlison, ein britischer Historiker, der im 19. Jahrhundert lebte. Er schreibt: „Nachdem alles vorbereitet war, wartete Cyrus auf ein bestimmtes Fest, bei dem die ganze Bevölkerung mit Trinken und Schwelgen beschäftigt sein würde. Dann hatte er vor, in tiefer Nacht das Wasser aus dem Fluss umzuleiten und anzugreifen. Alles lief so, wie er es sich vorgestellt hatte. Das Fest wurde sogar mit noch größerem Pomp und größerer Pracht als üblich gefeiert. Belsazar gab sich mit der natürlichen Unverschämtheit der Jugend ganz den Vergnügungen der Saison hin und zeigte der belagernden Armee seine Verachtung, indem er mit tausend Fürsten in seinem Palast feierte.“[115]

Soviel scheint sicher zu sein: Im Frühjahr 538 v. Chr. rückte Cyrus gegen Babylon vor. Weil der Euphrat direkt durch die Stadt unter den Mauern hindurch floss, leitete er das Wasser um, um so im Schutz der Dunkelheit durch das Flussbett in die Stadt einzudringen. Bemerkenswerterweise erfüllen sich damit zwei weitere Weissagungen Jeremias: „Das Schwert über die Chaldäer, spricht der Herr, und über die Bewohner von Babel und über seine Fürsten und über seine Weisen! … Dürre über seine Gewässer, dass sie austrocknen!“ (Jer 50,35.38) „Darum, so spricht der Herr: Siehe, ich will deine Rechtssache führen und deine Rache vollziehen, und ich werde sein Meer austrocknen und seine Quelle versiegen lassen“ (Jer 51,36). Jesaja hatte vorausgesagt, dass Babylon während einer Zeit des Feierns fallen würde: „Man rüstet den Tisch, es wacht die Wache, man isst, man trinkt: Steht auf, ihr Fürsten! Salbt den Schild! … Und siehe da, es kam ein Zug Männer, Paare von Reitern. Und er hob an und sprach: Gefallen, gefallen ist Babel, und alle geschnitzten Bilder seiner Götter hat er zu Boden geschmettert!“ (Jes 21,5.9). Gottes Weissagungen erfüllen sich immer präzise.

Babylon, die Große

Das Ende des historischen Babylons erinnert prophetisch an das Ende der bekennenden Christenheit, die in der Offenbarung „Babylon, die Große“ genannt wird. Während wir in den Regenten Babylons eher ein prophetisches Bild des

[114] Flavius, J.: Jüdische Altertümer, 11. Kapitel
[115] Rawlinson, G.: The Seven Great Monarchies Of The Ancient Asian World

letzten großen Weltherrschers sehen, weist uns die Stadt Babylon auf das hin, was nach der Entrückung der Gläubigen von der Christenheit auf dieser Erde übrig bleibt. Es ist eine äußere Hülle, ohne Inhalt. Das Gericht über diese abgefallene Christenheit wird in der Offenbarung angekündigt und vollzogen. Die Ankündigung lesen wir in Offenbarung 14,8: „Und ein anderer, zweiter Engel folgte und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die große, die von dem Wein der Wut ihrer Hurerei alle Nationen hat trinken lassen“ (Off 14,8). Das „Mene, mene, tekel upharsin“ steht heute schon an der Wand des Christentums. Das erkennen wir sehr deutlich. Aber der Vollzug des Gerichts steht noch aus. Eine ausführliche Beschreibung liefert uns Offenbarung 17 und 18. So wie das Ende des historischen Babels sich zwar ankündigte, dann aber doch sehr plötzlich kam, wird es auch in Zukunft sein. Die Schatten sind heute schon zu sehen, und wenn das Gericht kommt, wird es sehr schnell gehen. In Offenbarung 18 wird dreimal gesagt, dass das Gericht „in einer Stunde“ gekommen ist, also extrem schnell (Off 18,10.17.19). Jesaja hatte genau das vorausgesagt: „Und nun höre dies, du Üppige, die in Sicherheit wohnt, die in ihrem Herzen spricht: Ich bin es und gar keine sonst! Ich werde nicht als Witwe sitzen und keine Kinderlosigkeit kennen. Dies beides wird über dich kommen in einem Augenblick, an *einem* Tag: Kinderlosigkeit und Witwenschaft; in ihrem Vollmaß werden sie über dich kommen, trotz der Menge deiner Zaubereien, trotz der gewaltigen Zahl deiner Bannsprüche“ (Jes 47,8.9).

Babylon wird uns in der Offenbarung im Bild einer Stadt und einer Frau (der Hure) gezeigt. In Kapitel 17,18 finden wir beide Symbole in einem Vers genannt: „Und die Frau, die du sahst, ist die große Stadt, die das Königtum hat über die Könige der Erde.“ Die Stadt spricht von der Einmischung in die aktuelle Weltpolitik, während uns die Frau an die Korruption, den Prunk, den Götzendienst (Hurerei), die Verführung und die massive Verfolgung der Gläubigen erinnert, die von dieser falschen Kirche ausgehen werden. Dazu folgendes Zitat: „Und die Frau war bekleidet mit Purpur und Scharlach und übergoldet mit Gold und wertvollem Stein und Perlen, und sie hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand, voll von Gräueln und den Unreinheiten ihrer Hurerei; und an ihrer Stirn hatte sie einen Namen geschrieben: Geheimnis, Babylon, die große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde. Und ich sah die Frau trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich, als ich sie sah, mit großer Verwunderung“ (Off 17,4–6). Diese prophetische Beschreibung passt ziemlich genau auf das, was wir geschichtlich in

den ersten fünf Kapiteln des Buches Daniel über die Stadt Babel gelesen haben. Es geht um Hochmut, Götzendienst, Prunk, Verführung, Lästerung und Gewalt.

Ein Ausleger schreibt Folgendes dazu: „Prophetisch ist diese Szene ein Bild des Gerichtes über das zweite Babylon, so wie es im Detail durch den Apostel Johannes beschrieben wird. Diese beiden Gerichte über die schuldige Stadt (das Gericht über das historische Babel und das prophetische Gericht in der Zukunft) werden jeweils begleitet durch den eindringlichen Appell Gottes an die Seinen, aus ihrer Mitte hinauszugehen (vgl. Jer 51,45; Off 18,4).“[116] Das ist ein Appell, der nicht nur in der Vergangenheit und in der Zukunft seine Bedeutung hat, sondern der auch uns heute gilt. Paulus nimmt gerade auf diese Aufforderung Bezug, wenn er uns auffordert:

„Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt Unreines nicht an, und *ich* werde euch aufnehmen“ (2. Kor 6,17; vgl. auch 2. Tim 2,20.21).

[116] Muller, J.: Le prophète Daniel, in: Sondez les Écritures, Bibles et Publications Chrétiennes, Valence

Kapitel 6 – Aus der Löwengrube gerettet

Einleitung

Mit Kapitel 6 sind wir beim letzten Kapitel des historischen Teils des Buches Daniel angekommen. Es stellt zugleich einen Höhepunkt dar, sowohl in der Historie selbst als auch in der prophetischen Auslegung. Die Begebenheit von Daniel in der Löwengrube ist vielen Bibellesern bekannt und hat seit vielen Generationen ältere und jüngere Leser fasziniert. Die ersten fünf Kapitel des Buches Daniel behandeln ausführlich das erste Weltreich unter Nebukadnezar und Belsazar. Kapitel 6 behandelt das zweite Weltreich, das der Meder und Perser, das unter Kores seinen Anfang nahm. Daniel ist erneut in einer hohen Position am königlichen Hof. Er ist hier bereits ein alter Mann, der jedenfalls über 80 Jahre alt ist.

Die geschichtliche Einordnung

1. Das Medopersische Reich

Das Medopersische Reich war ein Doppelreich, das aus Medern und Persern bestand. Das Buch Daniel spricht mehrfach von diesem Doppelreich, in dem zuerst die Meder und dann die Perser die Oberherrschaft hatten. In dem Traum Nebukadnezars in Kapitel 2 wird es in der Brust und den beiden Armen aus Silber vorgestellt. Die beiden Arme sprechen von den beiden Völkern dieses Reiches. In Kapitel 7 wird es als Bär beschrieben, der sich zuerst auf der *einen* Seite aufrichtete. In Kapitel 8 wird dieses Reich im Bild eines Widders mit zwei Hörnern (Könige von Medien und Persien) gezeigt. Das Horn, das zuletzt wuchs (Persien), war höher als das andere

Horn, das zuerst da war (Medien). Es handelt sich also um *ein* Reich, aber mit zwei *verschiedenen* Völkern.

- *Die Meder* waren ein sehr altes Geschlecht. Ihre Geschichte kann bis auf Madai, den Sohn Japhets, zurückverfolgt werden (vgl. 1. Mo 10,2). Sie besetzten ein sehr großes Gebiet um das Kaspische Meer im Nordosten, Armenien im Nordwesten, Parthien im Osten, Persien im Süden und Assyrien im Westen. Das Alte Testament erwähnt die Meder nicht sehr oft. In 2. Könige 17,6 lesen wir von den Städten Mediens. Im Buch Esther werden sie zweimal erwähnt (Est 1,19; 10,2). In Jesaja 13,7 kündigt Gott das Gericht über Babylon an, das von den Medern ausgeführt werden sollte. Ansonsten werden die Meder nur noch im Buch Daniel erwähnt.[117] Das Medische Reich wurde durch Kyaxeres[118] gegründet und ausgeweitet. Das Reich wurde Reich der „Meder und Perser“ genannt (Dan 5,28; 6,9.12.16; 8,20). Wenig später übernahmen die Perser die Vorherrschaft, und das Reich wurde als Reich der „Perser und Meder“ bezeichnet (Est 1,3.14,18).

- *Die Perser* waren ursprünglich zwischen Medien und dem Persischen Golf angesiedelt. Bis zur Zeit Kores ist über ihre Geschichte wenig bekannt. Anscheinend handelte es sich um mehrere Stämme, die sich zusammengeschlossen hatten. Kores war der erste mächtige König dieses Reiches, der dann bald die Vorherrschaft im Medopersischen Reich übernahm. Aber er unterjochte die Meder nicht vollständig, sondern überließ einen Teil der Regierung Darius, dem Meder. In Daniel 6,29 werden beide Könige gleichzeitig erwähnt.

Das Medopersische Reich war, was die Ausübung von Macht und Autorität angeht, schwächer als das Babylonische Reich. Das wird beim Lesen von Kapitel 6 unmittelbar deutlich (vgl. auch Est 8,8). Allerdings war die Ausdehnung dieses

[117] Im Neuen Testament finden wir dieses Volk noch einmal erwähnt, und zwar in Apostelgeschichte 2,9, wo unter den Anwesenden zu Pfingsten auch Meder waren.

[118] Dabei handelt es sich wohl um den Vater von Darius, der in Daniel 9,1 erwähnt und dort Ahasveros genannt wird (nicht zu verwechseln mit König Ahasveros – oder Xeres I. – im Buch Esther). Der Darius aus Daniel 6 ist ebenfalls nicht mit dem Darius zu verwechseln, der in den Büchern Esra, Haggai und Sacharja erwähnt wird. Hier handelt es sich um Darius Hystaspis, den König von Persien. Ein dritter Darius wird in Nehemia 12,22 erwähnt.

Reiches deutlich größer, und es existierte deutlich länger. Erst nach etwas über 200 Jahren wurde es durch das Griechische Reich abgelöst.[119]

Die prophetische Linie

Um die prophetische Linie richtig zu erfassen, müssen wir sehen, dass wir sowohl in Darius als auch in Daniel ein doppeltes prophetisches Bild vor uns haben.

a.) Darius

In der ersten Hälfte des Kapitels ist Darius ein viertes und letztes Bild der Herrschaft der Menschen während der „Zeiten der Nationen". Dabei sind Ähnlichkeiten und Parallelen besonders zu Kapitel 3 unübersehbar.

- In Kapitel 3 sahen wir die Einführung des Götzendiensts und die Ignoranz im Blick auf die Rechte Gottes.
- In Kapitel 4 waren es Selbstüberhebung und Arroganz, indem der König die ihm von Gott verliehene Macht missbrauchte.
- In Kapitel 5 erkennen wir offene Gottlosigkeit und Verhöhnung (Herausforderung) des Gottes Israel. Die heiligen Geräte werden entweiht und der Gott des Himmels gelästert.
- In Kapitel 6 haben wir eine schreckliche Schlussszene, die einen traurigen Höhepunkt bietet. Der König macht sich selbst zum Gott und nimmt dessen Stelle ein.

Auf den ersten Blick mag uns die Aussage überraschen, dass Darius das Übel seiner Vorgänger noch übertraf. Aber trotz der scheinbar positiven Charakterzüge dieses Mannes ist das, was er tat, schlimmer als das, was seine Vorgänger getan hatten. W. Kelly merkt dazu an: „Nicht dass Darius diese Dinge persönlich getan hätte. Ich spreche davon, was die Handlung seines erlassenen Gebotes in den Augen Gottes bedeutete. Die Frage ist, was Gott über die Sünde des Darius dachte, in die er hineingezogen worden war – und das als Bild dessen, was in der Zukunft geschehen wird."[120] Die Tatsache, dass Darius betrogen wurde, nimmt nichts davon weg, dass

[119] Die meisten Historiker nennen die Zahl von 208 Jahren.

[120] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com). Kelly schreibt weiter, dass wir bei Darius ohne Frage bessere menschliche Züge als bei seinen Vorgängern erkennen. Er war nicht selbst

er ein Bild dessen ist, der sich einmal selbst zum Gott machen wird. Letztlich war es Darius selbst, der im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte das Dekret unterschrieben hatte.

In Kapitel 3 sollte ein goldenes Bild angebetet werden. In Kapitel 6 nimmt ein Mensch die Stelle Gottes ein. Das ist nichts anderes als offener Abfall (Apostasie). Genau das wird am Ende der Zeiten der Nationen stattfinden. Der kommende Herrscher des Römischen Reiches und der Antichrist werden gemeinsam versuchen, jede Erinnerung an den Gott des Himmels auszulöschen. „Das Hinweggehen über die Rechte Gottes, die Erhöhung des Menschen, die offene Missachtung Gottes, die bereits vor unseren Augen vorübergezogen sind, enden in dem schrecklichen Versuch, alle Erkenntnis Gottes auf Erden auszumerzen, indem Gott entthront und der Mensch an seiner Stelle auf den Thron gesetzt wird.“[121] Wir finden das deutlich in 2. Thessalonicher 2,4, wo Paulus davon schreibt, dass der Antichrist sich über alles erhöht, „was Gott heißt …, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“. In Offenbarung 13,12 lesen wir: „Und die ganze Gewalt des ersten Tieres *[des römischen Weltherrschers]* übt es *[das zweite Tier, der Antichrist]* vor ihm *[dem römischen Weltherrscher]* aus, und es *[der Antichrist]* bewirkt, dass die Erde und die, die auf ihr wohnen, das erste Tier *[den römischen Weltherrscher]* anbeten, dessen Todeswunde geheilt wurde.“[122]

Die „Zeiten der Nationen“ werden also durch Selbsterhöhung, Stolz, Gottlosigkeit, Gotteslästerung, Hass, Verfolgung, Grausamkeit und schließlich Vergötterung des Menschen gekennzeichnet. Das lehrt uns die Geschichte der Könige im Buch Daniel.

Im zweiten Teil des Kapitels wechselt das Bild. Dort eilt Darius zur Löwengrube und freut sich von Herzen darüber, dass Daniel gerettet ist. Darin repräsentiert Darius die Völker und Nationen, die sich einmal freuen werden, wenn das Reich Gottes in

der Initiator des bösen Plans, Daniel zu töten. Generell gilt aber bei der Betrachtung von Vorbildern aus dem AT, „dass es sich dabei nicht um den persönlichen Charakter oder Zustand dessen handelt, der dieses Vorbild darstellt“. Es gibt durchaus löbliche Eigenschaften bei Darius, aber er ist dennoch ein Bild dessen, der sich einmal auf den Platz Gottes setzt. Das Böse ist bei ihm nicht so offensichtlich wie bei seinen Vorgängern, aber dennoch vorhanden.

[121] Smith, H.: The Book of Daniel (www. stempublishing.com)

[122] Dabei sollten wir unbedingt sehen, dass Darius als ein Heide nicht direkt von dem Antichrist (der ein Jude sein wird) spricht, sondern vielmehr auf den letzten römischen Weltherrscher hinweist, wobei die Verbindung zwischen diesen beiden sehr eng sein wird.

Macht auf der Erde gegründet wird. Jetzt geht es nicht mehr um Empörung und Vergötterung, sondern hier haben wir eine Art „Bekehrung“[123]. Darius wird durch die Rettung Daniels überzeugt und anerkennt freudig den Gott Daniels.

b.) Daniel

Daniel ist zunächst ein Bild des jüdischen Überrestes. Durch seine große Treue kommt er in eine lebensbedrohliche Lage und wird schließlich in die Löwengrube geworfen, aber auf wunderbare Weise gerettet. Das spricht von dem Überrest, der am Ende durch das mächtige Eingreifen Gottes und durch Glauben gerettet werden wird. So wie Daniel aus der Löwengrube herauskam, wird Gott seinen Überrest kommender Tage aus dem „Rachen des Löwen“ retten. Die Parallelen zu Kapitel 3 sind unübersehbar. Dort waren es die drei Freunde Daniels, die den jüdischen Überrest im Feuer der Drangsal darstellen. Daniel wird in diesem Kapitel nicht genannt. In Kapitel 6 ist es die drohende Gefahr durch wilde und ausgehungerte Löwen, ein Bild der kommenden Drangsal. Erst nach der Rettung Daniels wird der Perserkönig Kores erwähnt. Wir werden sehen, dass er ein Bild des Messias ist, der im Tausendjährigen Reich herrschen und den Überrest in die Ruhe dieses Reiches bringen wird.

Dennoch geht Kapitel 6 weiter als Kapitel 3. Daniel ist nicht nur ein Bild des jüdischen Überrestes, sondern er erinnert uns ohne Frage an unseren Herrn, der sich am Kreuz ebenfalls der Macht und Gewalt des Todes (dargestellt in dem Rachen des Löwen) konfrontiert sah. Mehr als Daniel war Er vollkommen und perfekt. Mehr als Daniel wurde Er ohne Grund zum Tod verurteilt. Sein Richter (Pilatus) wurde ebenso wie der Richter Daniels (Darius) durch den Neid und die Eifersucht anderer dazu verleitet, ein ungerechtes Urteil zu sprechen. Wie Daniels „Grab“ versiegelt wurde, wurde das Grab des Herrn versiegelt. Und so wie Daniel lebend aus seinem vermeintlichen Grab ans Tageslicht kam, ist der Herr Jesus tatsächlich aus dem

[123] Wobei wir nicht wissen, wie tief die Umkehr und das Bekenntnis von Darius damals wirklich gingen. Das ist aber für die prophetische Sichtweise auch nicht der entscheidende Punkt, über den wir uns Gedanken machen müssen. Wir erkennen darin gewisse Parallelen zu dem Verhalten Nebukadnezars in Kapitel 3 und 4.

Grab auferstanden. Anders als Daniel musste Er jedoch tatsächlich durch den Tod gehen.[124]

Viele Stellen in den Psalmen machen uns klar, dass der Messias sich mit den Empfindungen des leidenden Überrestes identifiziert, weil Er selbst Leiden erduldet hat. Wir werden das im Lauf der Betrachtung näher sehen.

Die praktische Belehrung

In der praktischen Belehrung erkennen wir in Darius zunächst das Bild eines schwachen Menschen, der sich durch die Schmeichelei anderer und durch eigene Unachtsamkeit in eine Situation hineinbrachte, aus der es für ihn keinen Ausweg gab. Darin ist er ein warnendes Beispiel für uns.

Daniel ist im Gegensatz dazu ein Mut machendes und positives Beispiel. Was er als junger Mann am Hof von Nebukadnezar gelernt hatte, kennzeichnete ihn auch jetzt als alten Mann: Festigkeit, Treue, Entschiedenheit, Mut und ein unerschütterlicher Glaube an Gott. Als junger Mann hatte er einen Herzensentschluss gefasst. Er wollte treu zu seinem Gott stehen und sich nicht von der Masse mitreißen lassen. Kompromisse an der falschen Stelle waren für Daniel ein Fremdwort. „Der Jüngling, der sich im Palast des Königs Nebukadnezars in seinem Herzen vornahm, sich nicht mit der Tafelkost des Königs zu verunreinigen, besaß als Mann dieselbe Gesinnung, dieselbe Furcht Gottes in seinem Inneren.“[125] Mit Recht sagt der Liederdichter P. B. Bliss:

„Fest und treu, wie Daniel war nach des Herrn Gebot,
sei der Kinder Gottes Schar in der größten Not.“

[124] Die Geschichte Daniels weist in diesem Punkt ebenfalls Parallelen zur Geschichte Josephs auf. Auch Joseph fand sein – vorläufiges – Ende in einer Grube. Allerdings war es keine Löwengrube, sondern eine leere Wassergrube. Wie bei Daniel waren Eifersucht, Neid und Hass das Motiv dieser gemeinen Tat. Wie Daniel kam Joseph lebend aus der Grube heraus.

[125] Darby, J. N./Kelly, W.: Der Prophet Daniel

Verse 1–4: Die neue Organisation der Verwaltung

Die Historizität von Darius

Der Name von Darius ist in der säkularen Geschichtsschreibung nicht zu finden. Es ist deshalb nicht eindeutig nachzuweisen, wer dieser Mann war. Dass er gelebt hat, steht für jeden aufrichtigen Bibelleser außer Frage. Es gibt keinen historischen Fund oder Beweis, die der Tatsache widersprechen würden, dass es eine Person mit Namen Darius gegeben hat, die über das ehemalige Babylonische Reich regiert hat.

Daniel 9,1 wirft mehr Licht auf die Zeitverhältnisse: „Im ersten Jahr Darius‘, des Sohnes Ahasveros‘, aus dem Geschlecht der Meder, der über das Reich der Chaldäer König geworden war…“ Darius war ein Meder, kein Perser. Aber er regierte nicht in Medien, sondern war über das Reich der Chaldäer (Babylonier) König geworden. Dieses Königtum hatte er „bekommen“ (Dan 6,1). Der mächtige Mann im Reich war zu diesem Zeitpunkt bereits der Perser Kores. Er war es, der Darius den babylonischen Teil des Reiches gab, um dort zu regieren. Er integrierte die Meder in die Verwaltung seines großen Reiches. Darius herrschte also nicht über das ganze Medopersische Reich, sondern nur über einen Teil. Es war der Teil, den wir in den ersten fünf Kapiteln unseres Buches gefunden haben. Aus Keilschriftfunden geht hervor, dass Kores nicht unmittelbar nach der Eroberung Babels den Titel „König von Babylon“ angenommen hat. Daraus wird bereits deutlich, dass es in Babel einen anderen König gegeben hat, dem die Regierungsgeschäfte übertragen wurden. Einige Historiker identifizieren ihn mit Gubaru (oder Gobryas)[126]. Andere identifizieren ihn mit dem Namen Astyages[127]. Es ist vermutet worden, dass Darius nicht sein eigentlicher Name ist, sondern sich von „Dereios“ (der Mächtige, der Erhalter) ableitet. Dann wäre Darius kein Name, sondern ein Titel[128]. Letztlich sind

[126] Vgl. z. B. Shea, W. H.: Darius The Mede: an Update.

[127] Vgl. Darius in Bibellexikon, www.bibelkommentare.de.

[128] Diese Variante ist aber weniger wahrscheinlich, da man den Namen „Darius“ auch auf Denkmälern gefunden hat. Das deutet an, dass es sich tatsächlich um einen Namen und nicht um einen Titel gehandelt hat. Auch wird er häufig „König“ genannt. Neben ihm gab es andere, die diesen Namen trugen.

diese Fragen allerdings von untergeordneter Bedeutung. Wie lange Darius als König regiert hat, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden.

Der Beginn der Regierung von Darius

Es ist zunächst bemerkenswert, dass der Name Darius am Anfang von Kapitel 9 und 11 noch einmal erwähnt wird. In beiden Kapiteln geht es um das erste Jahr der Regierung dieses Königs. In beiden Kapiteln finden wir etwas, das uns in Kapitel 6 ebenfalls begegnet. Kapitel 9 beschreibt uns das überaus bemerkenswerte Gebet Daniels. Kapitel 6 zeigt uns, wie die Feinde gerade das Gebet Daniels zum Anlass nahmen, um ihn in eine Falle zu locken und ihn ein für alle Mal zu beseitigen. Betende Christen sind für den Teufel das größte Ärgernis und Hindernis. Er wird alles tun, um sie vom Beten abzuhalten. Zu Beginn von Kapitel 11 haben wir den besonderen Zuspruch eines Engels zugunsten Daniels, und auch das finden wir in Kapitel 6 wieder. In Vers 23 erwähnt Daniel einen Engel, den sein Gott gesandt hatte, um den Rachen der Löwen zu verschließen. Das Gebet einerseits und die Macht Gottes andererseits sind zwei mächtige Waffen zur Bewahrung des Gläubigen.

Daniel in der Regierungsverantwortung

Darius war kein junger Mann mehr, als ihm das Königtum über das ehemalige Territorium des Babylonischen Reiches gegeben wurde. Er war aber offensichtlich ein erfahrener Mann und hatte genaue Vorstellungen darüber, wie er die Verwaltung neu organisieren wollte. Es war für ihn kaum möglich, das Reich mit seinen verschiedenen und heterogenen Völkerschaften alleine zu regieren. Er brauchte eine funktionierende Verwaltung. Deshalb setzte er die Satrapen ein, die vor Ort die Verantwortung für einen geregelten Ablauf trugen.[129] Satrapen waren Statthalter oder Provinzgouverneure. Sie waren angestellt, um die politische Stabilität zu sichern und die Steuern einzutreiben. An deren Spitze standen

[129] Wir finden diese Satrapen im Buch Esther ebenfalls (Kapitel 8,9; 9,3). Dort wird (vgl. auch Kap 1,1) die Anzahl der Landschaften mit 127 angegeben. Das muss kein Widerspruch zu den 120 Satrapen aus Daniel 6 sein, denn das Gesamtterritorium, von dem wir im Buch Esther lesen, muss keineswegs identisch mit dem im Buch Daniel sein. Außerdem ist es mehr als wahrscheinlich, dass sich in den ca. 50 Jahren, die zwischen Daniel 6 und dem Buch Esther liegen, einiges im Reich der Meder und Perser verändert hatte.

drei Minister, die als Art Zentralregierung unter dem König fungierten. Die Satrapen berichteten an diese drei Minister. Auf diese Weise hatte Darius die Regierungsgewalt klug organisiert und delegiert. Was die genaue Aufgabe dieser Regierungsvertreter war, wird nicht gesagt, spielt auch für die Auslegung keine besondere Rolle. Ihre Verantwortung wird jedenfalls groß gewesen sein. Die Gefahr von Unregelmäßigkeiten, Verschiebungen, Korruption und Machtmissbrauch war groß, so dass diverse Kontrollmechanismen nötig waren, um Schaden für den König und sein Reich zu verhindern.

Es überrascht nicht, dass Darius die Verwaltung komplett neu organisierte. Was sehr wohl überrascht, ist die Tatsache, dass Daniel dabei eine herausragende Stellung einnahm. Denn es war eher ungewöhnlich, dass hohe Staatsdiener eines besiegten Königs übernommen wurden, wenn sein Reich erobert war. Alte „Seilschaften" wurden sicherheitshalber gekappt und bisherige Verwaltungsbeamte durch Leute des Vertrauens ersetzt. Daniel bildete eine Ausnahme. Das mag einer der Gründe für Neid und Missgunst gewesen sein, die man ihm entgegenbrachte. Er wurde einer der drei Minister (Vorsteher), und Darius dachte sogar darüber nach, ihn über das ganze Königreich zu stellen. Offensichtlich hatte er schnell Vertrauen zu Daniel gefasst. Darius hatte anscheinend Kenntnis von der Weisheit, den außergewöhnlichen Fähigkeiten und Eigenschaften dieses Mannes, die er sich gern zu Nutzen machte.

Daniel hatte sich nicht danach ausgestreckt, diesen hohen Posten zu bekommen. Er hatte nicht dafür gekämpft und sich sicherlich ebenfalls nicht gegen andere Kandidaten auf unehrliche Weise durchgesetzt. Er war und blieb ein Fremder, der seinen Weg mit Gott ging. Wir erinnern uns daran, dass er bereits ein alter Mann war. Es ist möglich, dass Christen heute in hohe Positionen in der Gesellschaft kommen. Im Bereich der Politik wird das eher selten der Fall sein, aber in Bereichen der Verwaltung, in Unternehmen, Instituten usw. ist das durchaus denkbar.[130] Das Problem ist nicht die Position an sich, sondern vielmehr die Frage, wie man dorthin gekommen ist und wie man sich dort verhält. Daniel ist uns darin ein gutes Beispiel. Er hatte keine Ambitionen auf diesen Posten gezeigt, aber als er ihn bekam, verhielt er sich vorbildlich und loyal. Der weitere Verlauf des Kapitels zeigt, dass er trotz

[130] Es wäre ohne Frage eine falsche Belehrung, wollte man aus der Geschichte Daniels den Rückschluss ziehen, dass Gläubige sich aktiv in die Politik einmischen sollten. Das Neue Testament spricht hier eine eindeutige Sprache und zeigt uns, dass wir als Fremdlinge auf dieser Erde kein Bürgerrecht haben und es somit nicht unsere Sache ist, uns politisch zu engagieren.

seiner hohen Intelligenz und seiner erfolgreichen Karriere treu und bescheiden blieb. Davon können wir lernen.

Ein außergewöhnlicher Geist

Der Text in Vers 4 sagt ausdrücklich, dass Daniel alle Vorsteher und Satrapen übertraf, weil ein „außergewöhnlicher Geist“ in ihm war. Das sind zwei bemerkenswerte Aussagen. Ohne Frage überzeugte Daniel durch seine moralische Integrität. Er war intelligent, hatte Führungsqualitäten, Erfahrung und Weisheit, aber vor allem war der Geist Gottes auf ihm und wirkte durch ihn.

Daniel erinnert hier an unseren Herrn. Er hat alle Menschen übertroffen, die je auf dieser Erde gelebt haben. Er war einzigartig und unvergleichlich. Selbst die Diener der Feinde des Herrn mussten zugeben: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“ (Joh 7,46). Der Pharao sagte über Joseph: „Werden wir einen finden wie diesen, einen Mann, in dem der Geist Gottes ist?“ (1. Mo 41,38). Auf unserem Herrn ruhte in der Tat ein außergewöhnlicher Geist. Es war kein menschlicher Geist, sondern der Heilige Geist. Nicht nur, dass Er vom Heiligen Geist gezeugt war (Mt 1,20), sondern anlässlich der Taufe am Jordan kam der Heilige Geist auf Ihn und blieb auf Ihm (Lk 3,22). Jesaja sagte voraus: „Und auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn“ (Jes 11,2).

Verse 5–10: Die Verschwörung gegen Daniel

Daniel in hoher Position ohne Anklagegrund

Viele Christen machen ähnliche Erfahrungen wie Daniel. Die geistlichen und moralischen Qualitäten eines konsequenten Lebens als Christ müssen kein Hinderungsgrund für beruflichen Erfolg und Karriere sein. „Wenn die Wege eines Mannes dem Herrn wohlgefallen, so lässt er sogar seine Feinde mit ihm in Frieden sein“ (Spr 16,7). So war es bei Daniel, der bis in höchste Ämter der Verwaltung kam.

Für die Satrapen und Vorsteher war das Verhalten Daniels eine ungewollte Provokation. Erfolg und Gelingen in dieser Welt rufen schnell die Neider auf den Plan. Es war für die heidnischen Vorsteher und Satrapen unerträglich, dass der König diesen Daniel über das ganze Königreich stellen wollte. Das war ein Posten, den jeder von ihnen sicher gerne gehabt hätte. Hinzu kam, dass Daniel anders war als sie. Er war korrekt und ehrlich und überdies ein „Fremder", ein Jude mit einer anderen Religion. Deshalb wollte man ihn so schnell wie möglich loswerden.

Der hier beschriebene Konflikt zwischen Gläubigen und Ungläubigen tritt häufig im Berufsalltag auf, vor allem dann, wenn wir versuchen, unserem Herrn treu zu dienen. Was die Vorsteher und Satrapen hier tun, bezeichnen wir heute als Mobbing übler Art. Das Mittel, zu dem sie greifen, ist bis heute ein probates Mittel, um jemand loszuwerden, der unerwünscht ist. Man versucht, ihm – oder ihr – etwas am Zeug zu flicken. Aber bei Daniel gab es nichts. Keine Frauengeschichten, keine Steuerhinterziehung, keine Nachlässigkeit im Dienst, keine Bestechlichkeit, keine schwarzen Konten usw. Daniel war ein vorbildlicher Beamter – ein mustergültiger Staatsdiener, dem man nichts in die Schuhe schieben konnte. Weder in seinem persönlichen Leben noch in seinem Berufsleben gab es wunde Punkte. Der Bibeltext erwähnt ausdrücklich „keinen Anklagegrund" und „keine schlechte Handlung". Daniel war nicht nur treu, sondern er war gerecht und unbestechlich. Er war treu in seiner Aufgabe und gleichzeitig konsequent auf der Seite Gottes. Darius bestätigte später, dass er seinem Gott ohne Unterlass gedient hatte. Daniel tat das, was für uns eine besondere Herausforderung ist. Er war einerseits zu 100 % beruflich engagiert, und gleichzeitig diente er zu 100 % seinem Gott. Daniel gehörte nicht zu denen, die wegen ihrer Karriere Kompromisse machen oder gar Gott ganz den Rücken zukehren. Er gehörte auch nicht zu denen, die ihren Glauben nur im Herzen tragen und sich nach außen möglichst nichts anmerken lassen.

So sehr seine Feinde nach einem Anlass suchten, sie fanden nichts. Das erinnert erneut an unseren Herrn. Auch bei Ihm war nichts zu finden. Im Gegenteil: Er war der einzige Mensch, von dem Gott sagen konnte, dass Er keine Sünde tat und dass kein Trug in seinem Mund gefunden wurde (1. Pet 2,22). Man konnte suchen, wie man wollte – es gab keinen wirklichen Angriffspunkt für seine Feinde.

Daniel ist hier ein Vorbild für uns – unabhängig davon, ob wir uns in höherer beruflicher Position befinden oder nicht. Gerade im Berufsleben können wir zeigen,

wie konsequent wir als Christ leben. Treue in unseren täglichen Aufgaben kann den Hass und die Feindschaft der Menschen provozieren und ist doch gleichzeitig ein helles Zeugnis in der Welt. Paulus schreibt den Philippern: „… damit ihr untadelig und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr scheint wie Lichter in der Welt“ (Phil 2,15). Unser Verhalten im Berufsleben soll ein Zeugnis für unseren Herrn sein: „Die Knechte ermahne, sich ihren eigenen Herren unterzuordnen, in allem wohlgefällig zu sein, nicht widersprechend, nichts unterschlagend, sondern alle gute Treue erweisend, damit sie die Lehre, die unseres Heiland-Gottes ist, zieren in allem“ (Tit 2,9.10). „Ihr Knechte, gehorcht in allem euren Herren nach dem Fleisch, nicht in Augendienerei, als Menschengefällige, sondern in Einfalt des Herzens, den Herrn fürchtend. Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen, als dem Herrn und nicht den Menschen, da ihr wisst, dass ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet; ihr dient dem Herrn Christus. Denn wer unrecht tut, wird das Unrecht empfangen, das er getan hat; und da ist kein Ansehen der Person“ (Kol 3,22–25). Gott schätzt es, wenn wir in unserem Beruf treu und fleißig sind und uns nichts zuschulden kommen lassen. Gleichzeit sollten wir nicht vergessen, dass wir in allem unserem Herrn Christus dienen (Kol 3,24).

Obwohl – bzw. gerade weil – Daniel treu war, wurde er angegriffen und sollte beseitigt werden. Daniel litt, aber er litt nicht, weil er sich unkorrekt verhalten hätte, sondern weil er korrekt war. Darüber schreibt Petrus: „Dass doch niemand von euch leide als Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder als einer, der sich in fremde Sachen mischt; wenn aber als Christ, so schäme er sich nicht“ (1. Pet 4,15.16).

Ein Anklagegrund im Gesetz Gottes

Der Heilige Geist gebraucht wiederholt den Ausdruck „diese Männer“ oder „jene Männer“ (vgl. Verse 6.12.16.25). Es ist ein verächtlicher Ausdruck. Sie mussten anerkennen, dass sie in Daniels Leben keinen Anklagegrund finden konnten. Deshalb griffen sie zu einem anderen Mittel, zu einer List. Zum einen wussten sie, dass Daniel ein „Frommer“ war, zum anderen kannten sie die Schwachstelle ihres Königs anscheinend sehr gut. Diese beiden Dinge versuchten sie, miteinander zu kombinieren.

Die Feinde wussten genau, dass Daniel treu war. Dabei galt seine Treue zuerst seinem Gott und dann seinem König. Sie erkannten an, dass es keine schlechte Handlung bei ihm gab. Seine Treue zeigt, was Daniel in seinem *Charakter* war. Das Fehlen jeder schlechten Handlung zeigt, wie sein *Verhalten* war. Beides gehört zusammen.

Wie Daniel stehen auch wir unter Beobachtung. Gerade im Berufsleben ist das der Fall. Es stellt sich die Frage, ob unsere Arbeitskollegen (Schulkameraden, Kommilitonen oder auch Nachbarn) uns ein ähnliches Zeugnis ausstellen können. Wir haben die Chance und die Verantwortung, in unserem Leben zu zeigen, was einen Christen auszeichnen sollte. Wir können es uns nicht leisten, von dem „Gesetz des Christus“ abzuweichen (Gal 6,2). Genau in diesem Gesetz – für Daniel damals das „Gesetz seines Gottes“ – suchten sie nun den Anklagegrund. Wenn man moralisch nichts fand, musste man etwas suchen oder konstruieren. Wenn es auf dem politischen Parkett nicht gelang, musste das religiöse Parkett herhalten. Man wusste ja, wes Geistes Kind Daniel war. Er hatte keinen Hehl daraus gemacht, dass er eine Beziehung zu dem Gott im Himmel hatte. Daniel war einer, der Flagge gezeigt hatte – in jungen Jahren wie im hohen Alter.

Die Neider planten deshalb, dem König ein Gesetz vorzuschlagen, das es Daniel unmöglich machte, dem Gesetz seines Gottes treu zu sein ohne gleichzeitig das Gesetz des Königs zu übertreten. Sie wussten, dass Daniel sich dem Gesetz seines Gottes verpflichtet fühlte.

Es ist gut, wenn die Welt uns prüft und in den Einzelheiten unseres Lebens nichts findet, was man uns vorwerfen könnte. Wir sollen ja „unbescholtene Kinder Gottes“ sein. Wir sollten ihr in unserer Lebensführung keinen Anlass geben, mit Fingern auf uns zu zeigen. In der Regel weiß sie sehr gut, wie man sich als Christ verhalten sollte und stellt Fehlverhalten schnell fest.

Zudem leben wir in einer Zeit, in der die wahren christlichen Werte selbst in den ehemals christlichen Ländern mehr und mehr in Misskredit geraten. Das zeigt sich deutlich in der Gesetzgebung. Solange es „nur“ Gesetze sind, die das Böse erlauben, können wir uns davon noch relativ fernhalten. Wir müssen aber davon ausgehen, dass es zunehmend Gesetze geben wird, die uns Dinge auferlegen werden, zu denen wir als Christen konsequent Nein sagen müssen. Es mag sogar sein, dass diese Gesetze – wie im Fall Daniels – direkt wegen und gegen Christen gemacht werden.

Das Gesetz, das die politische Elite dem König vorschlug, war ja ausschließlich gegen Daniel gerichtet. In den Satrapen und Vorstehern erkennen wir ein Bild satanischer Mächte, die sich ausdrücklich gegen Christus und seine Jünger wenden. Nach der Entrückung der Gläubigen wird das im Blick auf den Überrest Israels besonders deutlich werden. Sie werden im Dienst ihres Gottes behindert werden. Es wird Gesetze geben, die diesen Gottesdienst für sie unmöglich machen.

Das Tatmotiv: Neid und Hass

Das primäre Tatmotiv der Feinde Daniels liegt auf der Hand. Es war das gleiche Motiv, das die Brüder Josephs hatten. Sie waren neidisch auf Daniel und hassten ihn.

Neid und Hass sind immer abscheulich. Das gilt besonders, wenn sie religiös oder rassistisch motiviert sind. Beides war bei Daniel der Fall. Sie hassten ihn nicht nur, weil er beruflich und politisch erfolgreich war, sondern weil er ein Jude und ein „Frommer“ war. Dass ein solcher Mann ihr Vorgesetzter werden sollte, erschien ihnen ein unerträglicher Gedanke zu sein. Wir erkennen eine klare Form von Antisemitismus[131], der in der Zeit der großen Drangsal einen traurigen Höhepunkt erreichen wird.

Neid und Eifersucht sind immer schlechte Berater. Die Bibel zeigt viele Beispiele davon. Der erste Mord hatte genau diese Ursache. Kain war eifersüchtig auf seinen Bruder Abel (1. Mo 4,5). Saul war eifersüchtig auf David, weil dieser erfolgreicher war als Saul (1. Sam 18,9). Die Juden waren neidisch auf den Herrn Jesus, weil das Volk Ihm anhing und Ihn zum König machen wollte. Pilatus wusste das genau, als er Ihn dennoch zum Tod verurteilte. „Er hatte erkannt, dass die Hohenpriester ihn aus Neid überliefert hatten“ (Mk 15,10). Neid ist etwas, das in jedem Menschen steckt. Der natürliche Mensch ist „voll von Neid“ (Röm 1,29). Titus 3,3 sagt, dass wir unser Leben in „Bosheit und Neid“ führten, „verhasst und einander hassend“. Jakobus schreibt: „Denn wo Neid und Streitsucht ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat“ (Jak 3,16). Das bewahrheitete sich in der Geschichte Daniels ebenso wie im Leben unseres Herrn. Es bewahrheitet sich heute noch, und der Überrest

[131] Als Antisemitismus bezeichnet man die Feindschaft gegenüber Juden. Es ist ein Phänomen, das es bereits seit der Antike gibt. Der Begriff Antisemitismus entstand aber erst im 19. Jahrhundert.

kommender Tage wird es ebenfalls erleben. Salomo schreibt: „Grimm ist grausam und Zorn eine überströmende Flut; wer aber kann bestehen vor der Eifersucht?“ (Spr 27,4).

Auch Hass ist eine hässliche Erscheinungsform der alten Natur. Salomo schreibt in den Sprüchen ebenfalls mehrfach darüber. Hier drei Beispiele:

- Sprüche 10,12: „Hass erregt Zwietracht.“
- Sprüche 10,18: „Wer Hass verbirgt, hat Lügenlippen; und wer Verleumdung verbreitet, ist ein Tor.“
- Sprüche 26,24: „Der Hasser verstellt sich mit seinen Lippen, aber in seinem Innern hegt er Trug.“

In den Psalmen wird der Hass auch häufig erwähnt. Dort erkennen wir die prophetische Komponente sowohl im Blick auf den Überrest aus Juda als auch im Blick auf die Empfindungen unseres Herrn auf dieser Erde. Hier einige Beispiele:

- Psalm 9,14: „Sei mir gnädig, Herr! Sieh an mein Elend von Seiten meiner Hasser, indem du mich emporhebst aus den Toren des Todes.“
- Psalm 25,19: „Sieh an meine Feinde, denn sie sind zahlreich, und mit grausamem Hass hassen sie mich.“
- Psalm 38,20: „Meine Feinde aber leben, sind stark, und zahlreich sind die, die ohne Grund mich hassen.“
- Psalm 41,8: „Miteinander raunen gegen mich alle meine Hasser; Böses ersinnen sie gegen mich.“
- Psalm 69,5: „Mehr als die Haare meines Hauptes sind die, die ohne Ursache mich hassen; mächtig sind meine Vertilger, die mir ohne Grund feind sind; was ich nicht geraubt habe, muss ich dann erstatten.“
- Psalm 109,3: „Mit Worten des Hasses haben sie mich umgeben und haben gegen mich gekämpft ohne Ursache.“

Die Vorgehensweise: List und Bosheit

Der Text offenbart uns die Methode dieser Menschen. Sie handelten mit satanischer List und wurden dabei ohne Frage von satanischen Mächten angetrieben. Sie hatten Daniel kennengelernt und wussten, dass seine Treue zu seinem König ihre Ursache

in seiner Treue zu seinem Gott hatte. Im Zweifelsfall würde er seinem Gott mehr gehorchen als seinem König. Das eine bedingte das andere. Seine Treue zu seinem Gott würde ihm – aus menschlicher Sicht – zum Verhängnis werden. Denn es war ja klar, dass sie nicht wirklich davon ausgingen, dass Daniel dem von ihnen vorgeschlagenen Gesetz Folge leisten würde. Außerdem kannten seine Kläger ihren König. Sie wussten, dass er eitel war und gerne mit schmeichelnden Worten umgeben wurde. Genau an dieser Stelle setzen sie nun den Hebel erfolgreich an. Sie konnten relativ sicher sein, dass ihr Plan funktionieren würde.

Ihre Anklage war daher voller List und Tücke. Es war schon nicht wahr, was sie zum König sagten: „*Alle* Vorsteher des Königreichs, die Befehlshaber und Satrapen, die Räte und Statthalter, haben beschlossen…“ Schon hier hätte der König stutzig werden müssen, dass einer der drei Vorsteher – nämlich Daniel – gar nicht dabei war. Aber dann ist auch der Inhalt ihrer Worte scheinheilig und trickreich. Sie tun das, was David schreibt: „Denn in ihrem Mund ist nichts Zuverlässiges; ihr Inneres ist Verderben, ein offenes Grab ihr Schlund; ihre Zunge glätten sie“ (Ps 5,10). „Sie reden Falschheit, jeder mit seinem Nächsten; ihre Lippen schmeicheln, mit doppeltem Herzen reden sie“ (Ps 12,3). Das hat Daniel erfahren. Das mag auch unsere Erfahrung sein, und der Überrest Judas wird es erleben. Bei unserem Herrn war es auch nicht anders: „Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten suchten, wie sie ihn mit List greifen und töten könnten“ (Mk 14,1; vgl. Mt 26,4).

An Gottes Stelle

Der Vorschlag, mit dem sie dann zum König gingen, besagte, dass der König ein Gesetz erlassen sollte, dass jeder, der innerhalb von dreißig Tagen von irgendeinem Gott oder Menschen etwas erbat außer vom König, in die Löwengrube geworfen werden sollte. Es war natürlich bekannt, dass Daniel in der Gunst des Königs stand. Deshalb musste die Sache dem König so mundgerecht präsentiert werden, dass es ihm schmeichelte und er dem Plan zustimmte. Deshalb appellierten sie an seine Eitelkeit. Das Manöver war geschickt. Der König wurde in die Falle gelockt, dass er Gottes Stelle einnehmen sollte. Der König hörte die schmeichelnden Worte gerne und fiel in die Grube hinein. Er unterzeichnete das Dekret, das in der Tat nicht

zurückgenommen werden konnte (vgl. auch Est 1,19; 8,8).[132] Der Vorschlag der Verräter schmeichelte der Eitelkeit des Königs und machte ihn so zu einem Sklaven der Feinde Daniels. Er geriet in eine Falle, aus der er nicht mehr herauskam.

J. N. Darby und W. Kelly weisen darauf hin, dass das Gebot einzig und allein unter dem Vorwand erlassen wurde, „dem Willen und der Weisheit des Fürsten den Charakter der Unveränderlichkeit und Unfehlbarkeit, die allein Gott zukommt, zu verleihen", während man augenscheinlich nur damit beabsichtigte, die Untertanen vor den Launen des Königs zu schützen.[133] Durch das Gebot setzte Darius Gott an die Seite und nahm selbst seine Stelle ein. Jeder Gedanke an den wahren Gott sollte beseitigt werden. Jede Beziehung zu Ihm sollte aufgehoben und jede Abhängigkeit von Ihm geleugnet werden. Das ist Anmaßung und Hochmut in höchster Potenz. Adam und Eva wurde eingeredet, dass sie sein würden „wie Gott" (1. Mo 3,5). Hier geht es weiter. Darius sollte nicht sein „wie Gott", sondern die Stelle Gottes selbst einnehmen. Das ist es, was letztlich im Herzen des Menschen steckt und was in der Zukunft einmal offen sichtbar werden wird. Der Mensch möchte Gott vom Thron stürzen und sich selbst dort hinsetzen. Er will die absolute Hoheit im Himmel und auf der Erde haben. Das geht weiter als das, was wir bei Nebukadnezar sahen. Er hatte ein Götzenbild verehren lassen. Aber nun wird der Mensch selbst zum Gott. Das ist der totale Abfall von allem, was mit Gott zu tun hat.

Darius besaß bereits eine große politische, wirtschaftliche und militärische Macht. Nun griff er auch nach der religiösen Krone. Genau das werden der kommende römische Herrscher und der Antichrist in sich vereinigen. Dabei werden sie durch Satan selbst angeleitet sein. Von dem Antichrist lesen wir: „… der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei" (2. Thes 2,4). Das wird in Daniel 11 bestätigt. Dort heißt es: „Und der König *[das ist der Antichrist]* wird nach seinem Gutdünken handeln, und er wird sich erheben und sich groß machen über jeden Gott, und gegen den Gott der Götter … Und auf den Gott seiner Väter wird er nicht achten, und weder auf die Sehnsucht der Frauen noch auf irgendeinen Gott wird er achten, sondern er wird sich über alles erheben" (Dan 11,36.37).

[132] Das macht klar, dass die Autorität von Darius nicht mit der von Nebukadnezar vergleichbar war. Für den babylonischen König gab es kein Gesetz, an das er sich selbst gebunden fühlte. Er war das Haupt von Gold, während Darius „nur" durch das Material Silber gekennzeichnet war.

[133] Darby, J. N./Kelly, W.: Der Prophet Daniel

In der Einleitung zu diesem Kapitel wurde bereits darauf hingewiesen, dass wir uns nicht wundern dürfen, dass Darius hier ein Hinweis auf die gottlosen Personen der Endzeit ist, weil er als ein Mann erscheint, der sich hinters Licht führen ließ. Bibeltreue Ausleger weisen darauf hin, dass es wichtig ist, an dieser Stelle zu beachten, dass dies nicht so sehr in der *Person* von Darius begründet liegt (anders als bei Nebukadnezar und Belsazar), sondern vielmehr in seiner *Handlungsweise*. Darius erscheint sogar zum Teil als liebenswerter Mensch, was ein Hinweis darauf sein mag, dass der kommende Herrscher und auch der Antichrist vielleicht in den Augen vieler Menschen durchaus etwas Anziehendes haben mögen.

Darius war eigentlich ein törichter Mensch. Er hätte das Gesetz nicht unterschreiben müssen. Er tat es doch, und dafür trug er die volle Verantwortung. In den beiden babylonischen Königen (Nebukadnezar und Belsazar) sehen wir mehr ein Bild der Bosheit und des Stolzes des Menschen, während Darius uns die Schwachheit des natürlichen Menschen zeigt, der sich leicht verführen lässt. Durch die Schmeichelei der Ankläger wurde er letztlich ein Sklave dieser Menschen. Der natürliche Mensch ist nicht nur böse und hochmütig, sondern er ist zugleich ein Sklave böser Mächte. Das wird in der Zukunft nicht anders sein. Die Nationen werden unter der Leitung des römischen Herrschers, und auch der Antichrist in seinem Hass gegen den jüdischen Überrest, von bösen Mächten und schließlich von Satan selbst angeleitet werden.

Eiliges Handeln

Darius ließ sich verleiten. Er entschied sich sehr zügig dafür, das Gesetz zu unterzeichnen. Damit unterschrieb er – wenn auch ungewollt – das Todesurteil Daniels. Er war unachtsam und überblickte die Konsequenzen seines Handelns nicht. Wir lernen für uns, dass wir wichtige Entscheidungen nicht treffen sollten, wenn wir erstens unter (Zeit)Druck stehen und zweitens nur einseitig informiert sind. Darius hätte die Frage stellen sollen, wo denn Daniel war. Er hätte Daniels Meinung zu dem Gesetz einholen können. Wir sollten lernen, bei wichtigen Entscheidungen nicht nur *eine* Seite anzuhören. Schnelle Entscheidungen können oft für uns und für andere weitreichende und manchmal nicht zu revidierende Folgen haben.

Vers 11: Daniels Gottesfurcht

Daniels Reaktion

Es war Daniel nicht unbekannt, dass die Schrift aufgezeichnet und das Gesetz erlassen worden war. Er kannte den Inhalt genau. Seine Reaktion geschah nicht in Unkenntnis der Sachlage, sondern er handelte in vollem Bewusstsein der Bosheit seiner Feinde und der angekündigten Strafe.

Daniel hätte mindestens zwei Möglichkeiten gehabt, auf die Vorschrift zu reagieren:

1. Er hätte seine diplomatischen Beziehungen nutzen und mit dem König reden können. Er tat es nicht, weil ihm ohne Frage klar war, dass es sinnlos war und er den König nur in eine unangenehme Situation gebracht hätte. Daniel kannte ja die Unwiderruflichkeit des medopersischen Gesetzes. Es muss nicht immer verkehrt sein, Beziehungen zu nutzen, aber jedenfalls müssen wir im Einzelfall prüfen, ob es dem Willen Gottes entspricht oder nicht. In manchen Fällen mag es besser sein, Ungemach zu tragen, als menschliche Beziehungen zu nutzen, um möglicherweise Unannehmlichkeiten aus dem Weg zu gehen. Wir stehen leicht in der Versuchung „Fleisch zu unserem Arm“ zu machen und auf Menschen zu vertrauen (vgl. Jer 17,5).

2. Er hätte den Weg des Kompromisses wählen können. Das Gebot galt ja nur für eine kurze Zeit, und in dieser Zeit hätte er seine Gewohnheiten etwas ändern können. Er hätte leise beten können. Er hätte die Fenster schließen können. Er hätte einen anderen Ort oder eine andere Gebetszeit wählen können. Sein Verstand hätte ihm tausend gute Argumente liefern können, seine Gebetsgewohnheiten etwas anzupassen. Er tat es nicht. Die Konsequenz, die ihn und seine Freunde in jungen Jahren ausgezeichnet hatte, bewies er auch im hohen Alter. Er handelte nach dem Motto: „Sei ganz Sein, oder lass es ganz sein.“

Die Umstände hatten sich verändert. Die Lebensprinzipien Daniels hingegen blieben so unverändert, wie Gottes Grundsätze unverändert bleiben. Daniel provozierte

nicht und knickte auch nicht ein. Er handelte wie immer. Er blieb bei seinen guten Gewohnheiten. Das Gebot des Königs machte ihn weder aggressiv noch resignativ. Er geriet nicht in Panik und verlor auch nicht den Kopf. Er handelte ruhig und besonnen und war bereit, die Konsequenzen in Kauf zu nehmen. Festigkeit, Standhaftigkeit und Treue zeichneten ihn hier erneut aus.

Das Beispiel Daniels ist richtungsweisend. Wir haben bereits bei der Betrachtung von Kapitel 3 gesehen, dass wir als Christen zwar den Gesetzen unserer Regierungen verpflichtet sind (vgl. z. B. 1. Pet 2,13–17), dass es aber gilt, Gott mehr zu gehorchen als Menschen (Apg 5,29). In der Zukunft wird es die Treue und Standhaftigkeit des Überrestes aus Juda sein, die sie in schwere Drangsal und Not hineinbringen werden.

Daniels Gebetsleben

Daniel war ein Mann des Gebets. Auch darin ist er ein Vorbild für uns. Die Bosheit der Menschen und das Gebot des Königs änderten nichts an seiner guten Gewohnheit zu beten. Seine enge Beziehung zu Gott, die von Gemeinschaft und Abhängigkeit geprägt war, wurde durch die neu entstandene Situation in keiner Weise beeinträchtigt. Er sah nicht auf die Umstände, sondern sein Blick ging nach oben zu seinem Gott, der ihm helfen konnte. Unerschüttert durch äußere Umstände überließ er die Sache Gott, indem er wie immer zu Ihm betete und Ihn pries. A. C. Gaebelein schreibt: „Der Glaube sieht weg von den Umständen dieser Erde hin zu dem allmächtigen Herrn.“[134]

Daniel handelte einerseits so, wie seine Ankläger es von ihm erwartet hatten. Er gab ihnen den gewünschten Anlass zur Klage vor dem König. Aus menschlicher Sicht handelte er dumm und lieferte sich selbst „ans Messer“. Aus göttlicher Sicht tat er genau das, was richtig war und gab Gott eine Gelegenheit, sich auf eine außerordentliche Weise zu verherrlichen.

Besehen wir einige Details:

1. *Daniel ging in sein Haus:* Er machte aus seinem Gebetsleben keine öffentliche Demonstration oder Show. Er hatte einen Bereich, wohin er sich zurückzog.

[134] Gaebelein, A. C.: Daniel

Das war sein eigenes Haus. Dass er dort betete, war nicht unbekannt. Sind wir in dieser Welt als Beter bekannt? Wie Daniel müssen wir unser Gebetsleben nicht unnötig öffentlich machen, aber es muss auch nicht unbekannt sein, dass wir beten.

2. *Daniel hatte ein Obergemach, in das er sich zurückzog:* Er stand mit beiden Beinen im Berufsleben. Er tat seine Aufgaben treu und zuverlässig. Insofern war er durchaus „geerdet". Dennoch hatte er gleichzeitig diesen Rückzugsort, wo er seinem Gott nahe war. Kennen wir einen solchen Ort, wo wir außerhalb des täglichen Getriebes und unserer beruflichen und sonstigen Verpflichtungen die Gemeinschaft mit unserem Gott pflegen?

3. *Das Obergemach hatte offene Fenster nach Jerusalem hin*: Das beweist, dass Daniel nicht nur ein Mann des Gebets war, sondern dass er das Wort Gottes (für ihn damals die vorhandenen Schriften des Alten Testaments) kannte. Salomo hatte davon gesprochen, dass die Kinder Israel in der Gefangenschaft zu dem Land hin beten sollten, das Gott ihren Vätern gegeben hatte. Damit waren konkrete Zusagen verbunden (vgl. 1. Kön 8,46–51). Daniel betete im Glauben und Vertrauen auf die Zusagen Gottes – und das, obwohl Jerusalem in Trümmern lag und es keinen Tempel gab. Wenn wir beten, wissen wir, dass Gott uns nicht alle Wünsche erfüllt, wohl aber, dass Er seine Zusagen erfüllt. Viele Menschen beginnen und schließen den Tag mit dem Blick auf ihre eigenen Interessen und die Welt. Der Christ hingegen schaut auf den Herrn und auf seine Verheißungen. Er beginnt, füllt und schließt den Tag im Glauben mit dem Blick auf Ihn.

4. *Daniel betete auf seinen Knien:* Die Bibel schreibt an keiner Stelle eine äußere Gebetshaltung vor. Dennoch ist das Beten auf den Knien biblisch begründet. Es ist ein Ausdruck von Demut (vgl. Mt 17,14; Mk 1,40; Lk 5,8). Der Herr Jesus hat selbst gekniet (Lk 22,41), und Paulus auch (Eph 3,14). Im Alten Testament lesen wir: „Kommt, lasst uns anbeten und uns niederbeugen, lasst uns niederknien vor dem Herrn" (Ps 95,6). Einmal wird sich jedes Knie vor Ihm beugen (Röm 14,11; Phil 2,10). Wir wollen lernen, unsere Knie jetzt schon freiwillig vor Ihm zu beugen. Die würdige Form sollte uns wichtig sein, weil wir zu der höchsten Autorität beten, die es gibt. Allerdings darf unser Gebet dabei nicht zu einer reinen Formsache werden.

5. *Daniel betete und lobpries:* Daniels Gebetsleben bestand nicht nur aus Bitten, sondern auch aus Lobpreis[135]. Das sind die zwei Seiten des Gebets, die wir auch wiederholt bei Paulus finden. Wir stellen das beim Lesen seiner Briefe häufig fest. Daniel fand trotz schwieriger Umstände im Exil, trotz heidnischer und feindlicher Umgebung, trotz der Zerstörung Jerusalems und auch trotz seines hohen Alters immer noch Grund, seinen Gott zu preisen. Wir wollen von Daniel lernen, dass wir uns ein dankbares Herz erhalten – selbst dann, wenn die Umstände anscheinend gegen uns sind. Allerdings trug Daniel hier den besonderen Umständen Rechnung, indem er nicht nur betete und lobpries, sondern auch flehte. Besondere Umstände erfordern besondere Gebete.

6. *Daniel betete vor seinem Gott:* Menschen konnten ihm zuhören, aber er sprach seine persönlichen Gebete nicht vor Menschen, sondern vor Gott. Von Paulus lesen wir, dass er seine Knie „vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus" beugte (Eph 3,14). Wir sollten beim Beten nie vergessen, dass ein Gebet keine Predigt vor Menschen ist, sondern dass wir uns an die höchste Instanz – an unseren Gott – wenden.

7. *Daniel betete laut:* Auch wenn es sich um ein persönliches Gebet handelte, betete Daniel laut. Die Bibel schreibt das an keiner Stelle vor. Es gibt durchaus Gebete, die wir im Stillen an unseren Gott richten (vgl. Neh 2,4). Wenn im Berufsleben ein plötzliches Problem auftaucht, können wir jederzeit ein kurzes Gebet nach oben richten. Aber es ist eine gute Gewohnheit, das persönliche Gebet laut zu sprechen. Es hilft uns jedenfalls, die Konzentration nicht so leicht zu verlieren.

8. *Daniel betete der Gewohnheit nach:* Er tat, wie er vorher getan hatte – nicht mehr und nicht weniger. Geistliche Gewohnheiten sind gut, solange es nicht „nur" Gewohnheiten sind. Der Herr Jesus hatte die Gewohnheit, in die Synagoge zu gehen, wo das Wort Gottes gelesen wurde (Lk 4,16). Außerdem hatte Er die Gewohnheit, an den Ölberg zu gehen (Lk 22,39), und dort finden wir Ihn im Gebet. Wir sollten auch „der Gewohnheit nach" beten, aber es muss gleichwohl mehr als „nur" eine Gewohnheit sein. Daniels Gewohnheit

[135] Um jedes Missverständnis zu vermeiden sei bemerkt, dass dieser Lobpreis Daniels nichts mit dem zu tun hat, was man in der Christenheit heute vielfach unter modernen „Lobpreisgottesdiensten" versteht.

bestand außerdem darin, dass er dreimal am Tag kniete und betete. Auch dazu gibt es keinerlei Vorschrift, aber wir lernen, dass es gut ist, das Gebetsleben fest in unseren Tagesablauf zu integrieren und feste Gebetszeiten für uns zu reservieren.

Verse 12–18: Daniel wird verklagt und verurteilt

Die Anklage gegen Daniel

Die Kläger verlieren keine Zeit. Zuerst laufen sie eilig zu Daniels Haus und finden ihn so, wie sie es erwartet hatten. Nachdem sie ihn auf frischer Tat ertappt haben, treten sie unverzüglich vor den König. In Vers 7 „laufen sie eilig“. In Vers 12 „laufen sie eilig herbei“. In Vers 16 laufen sie erneut „eilig“ zum König. Paulus schreibt über solche Menschen: „Ihre Füße sind schnell, Blut zu vergießen; Verwüstung und Elend ist auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens haben sie nicht erkannt. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen“ (Röm 3,15–18). Sie haben nur eines in Sinn: Daniel muss so schnell wie möglich verurteilt und in die Löwengrube geworfen werden. Salomo schreibt über solche Leute:

- „… die sich freuen, Böses zu tun, über boshafte Verkehrtheit frohlocken“ (Spr 2,14)
- „Verkehrtheiten sind in seinem Herzen; er schmiedet Böses zu aller Zeit, streut Zwietracht aus“ (Spr 6,14)
- „Wer darauf sinnt, Böses zu tun, den nennt man einen Ränkeschmied“ (Spr 24,8)

Zunächst lassen sie sich zu ihrer eigenen Sicherheit noch einmal bestätigen, dass der König es mit dem Erlass wirklich ernst nimmt. Sie stellen ihm eine Frage, die er zu ihrer Zufriedenheit beantwortet. Darius war ihren Machenschaften gegenüber wirklich blind und bekräftigt sogar mit Nachdruck die Unumkehrbarkeit des erlassenen Gesetzes. Erst danach lassen die Kläger die Katze aus dem Sack und nennen Ross und Reiter. Es ging ihnen nur um den einen, den „Weggeführten“. Und Darius wird sehr schnell gemerkt haben, in welche Falle er getappt war.

Die Kläger nennen Daniel nicht einen der „Vorsteher“, sondern einen der „Weggeführten“. Für sie ist er nur ein Ausländer. Fremdenfeindlichkeit ist kein Phänomen der Neuzeit. Außerdem ist er ein religiöser Fanatiker, der trotz des Verbotes „sein Gebet dreimal am Tag verrichtet“. Daniel war und blieb selbst nach mehr als 60 Jahren in Babel ein Fremder. Sie hassten ihn, weil er ihnen weit voraus war. Sie hassten ihn, weil er Jude war, und sie hassten ihn, weil er eine Verbindung zu dem Gott des Himmels hatte und dabei blieb. Obwohl sie um seine Integrität wussten, wollten sie ihn beiseiteschaffen.

Konkret werfen sie Daniel zwei Dinge vor, die formal gesehen stimmen mochten, aber dennoch nicht der Wahrheit entsprachen. Sie sagen:

1. *Er achtet nicht auf dich:* Damit suggerieren sie eine persönliche Beleidigung des Königs. Erneut schmeicheln sie Darius und werfen Daniel vor, ihn zu missachten.
2. *Er achtet nicht auf das Verbot, das du hast aufzeichnen lassen*: Damit unterstellen sie Daniel eine Missachtung der Autorität des Königs.

Keinen Ausweg

Dem König gingen auf einmal die Augen auf. Er wurde sehr traurig und dachte intensiv darüber nach, wie er Daniel retten könnte. Er befand sich in einer misslichen Lage, in die er sich selbst hineinbugsiert hatte. Die Aussage, dass er „sehr betrübt“ wurde, bedeutet eigentlich: „Er missfiel sich selbst sehr.“[136] Der König wollte anders und konnte nicht. Sein eigenes Gesetz stand ihm im Weg und er fand keinen Ausweg. Die ränkevollen Pläne seiner Fürsten wurden zu einer Falle, aus der er nicht mehr herauskommen konnte. Er musste die bitteren Folgen tragen, weil er vorher nicht aufgepasst und nachgedacht hatte. Darius‘ Reaktion zeigt, wie sehr er die Treue, Loyalität und Integrität von Daniel schätzte. Die Lösung des Problems lag aber außerhalb von ihm.

Darius handelt hier nicht in Macht und Kraft, sondern er zeigt den natürlichen Menschen in seiner Schwachheit. Darius war mächtig und zugleich schwach. Er

[136] Ausleger weisen darauf hin, dass das aramäische Wort auch „stinken“ bedeutet. Der Grundbegriff des Wortes ist „böse“, „schlimm“ oder „schlecht“. Es wurde für etwas gebraucht, das schlecht riecht (vgl. z. B. Pred 10,1).

rang bis zum Abend, um sich aus den Ketten seines eigenen Gebotes zu befreien. Er konnte es nicht. Schon bald standen die Kläger erneut vor ihm und hielten ihm sein eigenes Gebot vor. Sie hatten in der Tat das Gesetz hinter sich. Darius war zum Sklaven seiner eigenen Verordnungen und zum Ankläger Daniels geworden. Er musste Daniel in die Löwengrube werfen lassen. Es ging kein Weg daran vorbei.

Wir können daraus folgende Lektionen lernen:

1. Es gibt einen unüberbrückbaren Kontrast zwischen Gesetz und Gnade. Das Gesetz fordert das Recht, aber es übt keine Barmherzigkeit. Das gilt auch in Bezug auf den Menschen als Sünder: Gott ist heilig und kann deshalb den Sünder nur verurteilen. Dennoch „fand“ Gott – anders als Darius – einen Ausweg. Die Liebe Gottes strafte einen anderen an unserer Stelle. Fluch und Tod trafen nicht uns, die wir schuldig waren, sondern unseren Herrn, der unschuldig war. Genau darin ist Gottes Liebe zu uns offenbart worden (1. Joh 4,9.10). Gott hat so eine gerechte Grundlage gefunden, Sünder anzunehmen (Röm 3,26).

2. Bis heute sind die Regierungen der Nationen nicht wirklich in der Lage, für Recht und Gerechtigkeit zu sorgen. Darius war klar, dass das Urteil einen Unschuldigen traf, er konnte es jedoch nicht mehr verhindern. Recht und Gerechtigkeit sind aber die einzige Grundlage, auf der Kontinuität und Stabilität möglich sind. Weil das so ist, wird jede menschliche Regierung an diesem Punkt scheitern – so sehr sie sich auch im Einzelfall bemühen mag. Erst im öffentlichen Reich Gottes wird es einen König geben, der tatsächlich in Gerechtigkeit regiert (vgl. Jes 32,1).

3. Wir können uns durch eigenes Fehlverhalten und unüberlegte Entscheidungen manchmal in Situationen bringen, die wir selbst nicht lösen können und wo wir darauf angewiesen sind, dass ein anderer das löst, was wir verschuldet haben.

Die prophetische Bedeutung

Es liegt auf der Hand, was dieses Urteil des Darius bedeutet. Zum einen denken wir an unseren Herrn, der wie Daniel unschuldig verurteilt wurde. In diesem Urteil und in seinem Vollzug hat der Herr Jesus das erlebt, was der Überrest einmal erleben

wird, wenn er verfolgt und bedrängt werden wird. Sein reines und heiliges Leben stellte die Bosheit der religiösen und politischen Führer der Juden umso mehr heraus. Darum wollte man Ihn unbedingt loswerden. Bei dem Überrest wird es nicht anders sein. Es ist ergreifend, wenn wir – besonders in den Psalmen – lesen, wie sehr die Empfindungen des Herrn Jesus mit den Empfindungen des Überrestes übereinstimmen. Er kannte ihre Gefühle mehr als 2.000 Jahre vorher. David hat einige Psalmen gedichtet, als er vor Saul auf der Flucht war. Gerade in diesen Psalmen verbinden sich immer wieder die Empfindungen des leidenden Messias mit denen des bedrängten Überrestes kommender Tage. Dazu zählen die Psalm 18; 52; 54; 57; 59. Ein weiteres Beispiel ist Psalm 69, obwohl wir die Begleitumstände dieses Psalms nicht genau kennen.

Als der Herr Jesus verurteilt wurde, stand Er zum einen vor Herodes, der ein Bild des Antichrists ist. Zum anderen stand Er vor Pilatus, dem Vertreter des Römischen Weltreiches in Jerusalem. Beide wurden an diesem Tag Freunde (Lk 23,12) und bildeten eine Allianz gegen unseren Herrn. Pilatus glaubte, die Macht zu haben, mit dem Angeklagten nach Belieben verfahren zu können. Formal war das auch so. Aber erstens sagte der Herr Jesus ihm, dass er diese Macht von oben erhalten hatte, und zweitens hatte Pilatus das römische Recht gegen sich. Die Juden bezichtigten Jesus auf geschickte Weise, ein „König“ und damit ein Aufrührer zu sein. Das war für die Römer Hochverrat. Eine Ausführungsbestimmung des römischen Kriegsrechtes lautete: „Wer einen Tumult erregt und das Volk verhetzt, wird, je nach Personenstand, gekreuzigt, den Zirkusbestien vorgeworfen oder auf eine Insel verbannt.“ Das galt auch für jemand, der „eine neue Sekte oder eine unvernünftige Religion einführt“.[137] Als die Juden merkten, dass Pilatus einen Weg suchte, Jesus freizulassen, sagten sie: „Wenn du diesen freilässt, bist du kein Freund des Kaisers; jeder, der sich selbst zum König macht, spricht gegen den Kaiser“ (Joh 19,12). Diesem Argument hatte Pilatus nichts entgegenzusetzen. Seinen eigenen Posten wollte er wegen dieses Angeklagten ganz sicher nicht verlieren.

Historiker berichten außerdem, dass Pilatus und Kajaphas offensichtlich ein gewisses Abkommen miteinander geschlossen hatten. Pilatus, der zuvor durch einige Ungeschicklichkeiten den Unmut der Juden provoziert hatte, fand in dem

[137] Die Welt vom 06.10.2014: „Wer war der Mann, der Jesus zum Tod verurteilte?“

Hohenpriester einen zuverlässigen Partner.[138] Auch das mag einer der Gründe für das ungerechte Urteil von Pilatus gewesen sein. Das Urteil mochte gegen seine eigene innere Überzeugung gewesen sein, dennoch konnte er nicht anders, als es zu fällen. Er trägt dafür die volle Verantwortung.

Ein besonders Zeugnis

Bevor Daniel endgültig in die Löwengrube geworfen wurde, stellte Darius ihm ein besonderes Zeugnis aus. Er sagte: „Dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, *er* möge dich retten!“ Ob Darius wirklich an diese Möglichkeit geglaubt hat, bleibt offen. Dennoch ist die Aussage an sich bemerkenswert. Darius hatte Daniel als treuen Staatsdiener kennengelernt, aber er hatte dabei trotzdem gemerkt, dass Daniel einen höheren Dienstherrn hatte.

- *dein Gott:* Darius erkannte die persönliche Beziehung zu einem Gott an, den er selbst nicht kannte, der aber Daniels Gott war. Erkennen die Menschen an uns auch, dass wir eine persönliche Beziehung zu unserem Gott haben?
- *ohne Unterlass:* Darius hatte gesehen, dass Daniel nicht nur ab und zu, oder wenn es ihm gerade passte, ein Diener Gottes war, sondern er wusste, dass er Ihm ständig gedient hatte. Ein Christ ist immer im Dienst seines Herrn. Kennen uns die Menschen als solche, die nur Sonntagschristen sind, oder sind wir als solche bekannt, die Gott stets dienen?
- *Daniel hatte gedient:* Das bedeutet, dass er seinem Gott treu zur Verfügung gestanden hatte. Einerseits diente Daniel einem irdischen Herrn, andererseits hatte der himmlische Herr immer Priorität. Kennen uns die Menschen als solche „Diener Gottes“?
- *Er möge dich retten:* Daniel muss von seinem Vertrauen auf seinen Gott gezeugt haben. Sonst hätte Darius diese Hoffnung nicht geäußert. Darius konnte auf diese Hilfe nur hoffen – mehr nicht. Aber was er wünschte, trat tatsächlich ein. Gott würde sich – angesichts des ungerechten Urteils – in der Rettung Daniels auf eine ganz besondere Weise verherrlichen.

[138] Vgl. z. B. Demandt, A.: Pontius Pilatus, Verlag C. H. Beck 2012.

In der Löwengrube

Es war eine für die Perser typische Todesstrafe, dass man den Verurteilten den Löwen zum Fraß vorwarf. Im Gegensatz zu den Babyloniern hätten die Perser keinen Menschen verbrannt, weil ihnen das Feuer „heilig“ war und sie es anbeteten. In der Zeit der Perser war es dagegen eine Art „Sport“ mancher Herrscher, Löwen zu fangen und sie zu halten. Sie wurden in einer Grube gehalten und dienten unter anderem zur Exekution von Menschen, die man töten wollte. Wie solche Löwengruben genau beschaffen waren, wissen wir nicht. Jedenfalls handelte es sich um eine unterirdische Grube, aus der es keinen Ausgang gab, die aber mit einer Art Falltür versehen war, durch die die Todeskandidaten in die Grube geworfen wurden.

Der Löwe wird nicht ohne Grund der „König der Tiere“ genannt. Er symbolisiert Kraft und Gewalt. Die Bibel nennt den Teufel einen „brüllenden Löwen“ (1. Pet 5,8). Der Teufel hat die Macht des Todes (Heb 2,14). Die Grube, in die Daniel geworfen wurde, ist daher ein treffendes Bild des Todes, dem Daniel ausgeliefert wurde.

Daniel selbst gebraucht in Vers 23 den Ausdruck „Rachen der Löwen“. Er verdient unser besonderes Augenmerk. Er ist *erstens* eng mit der prophetischen Sichtweise im Blick auf den Überrest verbunden, *zweitens* findet er Bedeutung in Verbindung mit unserem Herrn, und *drittens* kann er praktisch angewandt werden.

1. *In Verbindung mit dem Überrest:* Zum ersten Mal lesen wir in 1. Samuel 17,34.35 von dem „Rachen der Löwen“. Dort erklärt David, dass er das Kleinvieh seines Vaters beschützte und die Tiere dem Rachen von Löwe und Bär entriss. David ist ein Bild des guten Hirten, der seine Schafe vor allen Gefahren beschützt und sie vor dem mächtigen Feind bewahrt. Er hat den Feind besiegt und ihm die Macht genommen. Einen weiteren Hinweis im Blick auf den kommenden Überrest finden wir in Amos 3. Dort heißt es zunächst: „Brüllt der Löwe im Wald, wenn er keinen Raub hat? Lässt der junge Löwe seine Stimme aus seiner Höhle erschallen, außer wenn er einen Fang getan hat?“ (Amos 3,4). So wird es in der großen Drangsal sein, wenn der Drache aus dem Himmel geworfen wird und weiß, dass er wenig Zeit hat (Off 12,12). Offenbarung 12,13–17 beschreibt die Bemühungen des Teufels, den Überrest gewaltsam zu vernichten. Er wird

brüllen und alles tun, den Überrest als Beute zu bekommen. Aber es wird ihm nicht gelingen. In Amos 3,12 lesen wir dann: „So spricht der Herr: Wie der Hirte zwei Beine oder einen Ohrzipfel aus dem Rachen des Löwen rettet, so werden die Kinder Israel gerettet werden." Es ist wahr, dass viele Juden ihr Leben lassen werden, aber ein Überrest (zwei Beine und ein Ohrzipfel) wird gerettet werden.

2. *In Verbindung mit dem Herrn Jesus*: Wie sehr der Herr Jesus in die Empfindungen des Überrestes eingeht, machen viele Psalmen deutlich. Der bereits erwähnte Psalm 22 spricht in Vers 22 ausdrücklich von dem „Rachen des Löwen". Am Kreuz wurde der Herr Jesus mit der Macht des Todes konfrontiert. Der Tod blieb Ihm nicht erspart. Er hat ihn „geschmeckt" (Heb 2,9). Er wurde von Gott „in den Staub des Todes" gelegt (Ps 22,16). Was das für Ihn bedeutete, können wir nicht nachvollziehen. Aber gerade durch den Tod hat Er dem die Macht genommen, der die Macht des Todes hat (Heb 2,14). So kann Er die befreien, „die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren" (Heb 2,15). Weil Er selbst einmal in der „Löwengrube" gewesen ist, ist Er in der Lage, seine Schafe zu retten und zu befreien. Im Gegensatz zu Daniel musste der Herr allerdings darüber klagen, dass Gott Ihn verlassen hatte. Wie Daniel nennt Er Ihn „mein Gott", aber Er stellt die Frage: „Warum hast du mich verlassen?" (Ps 22,2). Diese Frage brauchte Daniel nicht stellen. Nur der Herr hat erlebt, was es bedeutet, von Gott verlassen zu sein.
   Auch die Tatsache, dass es eine „Grube" war, in die Daniel geworfen wurde, lässt uns an den Herrn Jesus denken. Die erste Grube in der Bibel ist die Grube, in die man Joseph warf. Es war eine Grube ohne Wasser (1. Mo 37,24). Die „Grube" unseres Herrn war eine Grube voll Wasser und Schlamm. Wir hören Ihn klagen – und vernehmen gleichzeitig die Stimme des Überrestes: „Denn ohne Ursache haben sie mir ihr Netz heimlich gelegt, ohne Ursache meiner Seele eine Grube gegraben" (Ps 35,7). „Lass die Flut der Wasser mich nicht überströmen und die Tiefe mich nicht verschlingen; und lass die Grube ihren Mund nicht über mir verschließen!" (Ps 69,16). Aber, wiederum anders als bei Joseph und Daniel, nahm der Herr diese Grube aus der Hand Gottes selbst. Er sagte in größter Not: „Du hast mich in die tiefste Grube gelegt, in Finsternisse, in Tiefen. Auf mir liegt schwer dein Grimm, und mit allen

deinen Wellen hast du mich niedergedrückt“ (Ps 88,7.8). Das blieb unserem Herrn im Gegensatz zu Daniel nicht erspart.

3. *In Verbindung mit uns:* Am Ende seines Lebens spricht Paulus von dem „Rachen des Löwen“. Als er sich vor dem Kaiser Nero, dem Herrscher des Römischen Reiches, verantworten musste, sagt er: „Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich, … und ich bin gerettet worden aus dem Rachen des Löwen“ (2. Tim 4,17). Der Rachen des Löwen kann sich in diesem Vers einerseits auf Nero beziehen, hat aber andererseits einen Bezug auf den Teufel selbst, der bis heute wie ein „brüllender Löwe“ umhergeht. Bei Paulus war es nicht ein Engel, der ihm beistand, sondern der Herr selbst. Viele Christen haben es heute mit der Macht und Grausamkeit der Herrscher dieser Welt zu tun, die mehr und mehr ihren wahren Charakter zeigen, der dem eines Löwen gleicht. Sie dürfen damit rechnen, dass der Herr ihnen beisteht und dass sie jedenfalls nicht von dem brüllenden Löwen verschlungen werden – selbst wenn sie den leiblichen Tod erleiden. Wenn viele von uns das bisher nicht erlebt haben, wollen wir dafür dankbar sein. Aber auch für uns gilt, dass der Herr uns vor den Angriffen des Teufels bewahren wird.

Das versiegelte Grab

Nachdem Daniel in die Löwengrube geworfen worden war, wurde ein Stein auf die Öffnung gelegt, die der König mit seinem Siegelring und dem Siegelring seiner Gewaltigen versiegelte, damit in Bezug auf Daniel nichts verändert wurde. Niemand hätte es gewagt, diese Siegel zu brechen. Die Löwengrube sollte Daniels Grab werden, aus dem es ganz sicher kein Entrinnen gab. Für die Welt war Daniel tot. Nie wieder würde er das Licht der Sonne sehen, denn die Löwen waren hungrig und würden ihn unmittelbar töten und fressen.

Unsere Gedanken gehen zum Grab unseres Herrn, das mit römischer Autorität versiegelt wurde. „Sie aber gingen hin, und nachdem sie den Stein versiegelt hatten, sicherten sie das Grab mit der Wache“ (Mt 27,66). H. G. Moss schreibt: „Die Menschen mochten ihren Stein auf das Grab wälzen, Pilatus mochte es versiegeln und eine Wache bestellen, aber nichts konnte die Hand Gottes aufhalten, die Ihn aus den

Toten auferweckte.“[139] E. Dennett kommentiert: „In beiden Fällen versuchten die Menschen das Ende zu sichern und eine Intervention und Rettung unmöglich zu machen. Gott existierte in ihrer Gedankenwelt nicht, aber was kann der Mensch ausrichten, wenn er es wagt, gegen Gott zu kämpfen?“[140] Das erlebten die Juden, und das erlebten die Römer am Grab unseres Herrn. Das werden die Feinde am Ende erkennen müssen, wenn der Herr seinen Überrest aus dem Rachen des Löwen befreit. Und das dürfen wir heute erleben. Bei Gott ist und bleibt kein Ding unmöglich.

Verse 19–25: Die Befreiung Daniels und das Gericht über die Feinde

Eine unruhige Nacht

Bei allen Parallelen zu dem Bericht in Kapitel 3 erkennen wir deutliche Unterschiede. Nebukadnezar war von Wut erfüllt, als man sein Gebot übertrat, und er fand seine Freude daran, die drei „Rebellen“ in den Feuerofen zu werfen. Darius hingegen war traurig und verbrachte die Nacht fastend und wachend. Er verzichtete bewusst auf alle Annehmlichkeiten, die ihm als König jederzeit zur Verfügung standen. Er aß nicht und ließ auch keine Frauen zu sich kommen. Sein Gewissen war belastet, und er sehnte den Morgen herbei. Wir mögen beim Lesen an die Frau des Pilatus denken, die eine unruhige Nacht verbrachte und im Traum deshalb litt, weil sie wusste, dass ein Unschuldiger zum Tod verurteilt werden sollte (Mt 27,19).

Mit welchen Empfindungen Daniel die Nacht verbracht hat, wird uns nicht gesagt. Jedenfalls wusste er um den Engel, der es verhinderte, dass die Löwen ihm etwas antaten. Während Darius im Palast ein schlechtes Gewissen hatte, brauchte sich Daniel nichts vorzuwerfen. So sehen wir auch Petrus in der Nacht vor seiner geplanten Exekution ruhig schlafen – und das, obwohl er mit zwei Ketten gefesselt zwischen zwei Wachsoldaten lag (Apg 12,6).

[139] Moss, H. G.: Der Prophet Daniel, CSV Hückeswagen)
[140] Dennett, E.: Daniel, the Prophet (www.stempublishing.com)

Der frühe Morgen

Als der Morgen anbrach, ging Darius schnell zur Löwengrube. Vorher waren die Feinde eilig zum König gelaufen, jetzt eilte der König. Es ist ein veränderter Darius, dem wir jetzt begegnen. Er ist im prophetischen Bild nicht länger der Repräsentant der Weltreiche, sondern er wird ein Zeuge der wunderbaren Rettung Daniels, die ein deutlicher Hinweis auf die Rettung des Überrestes einerseits und auf die Auferstehung des Herrn Jesus andererseits ist.

Darius rief mit trauriger Stimme. Das zeigt klar, dass er wenig Hoffnung hatte, Daniel lebend vorzufinden. Dennoch schien es ihm offensichtlich nicht gänzlich ausgeschlossen. Und Daniel antwortete ihm. Der Mann, der eigentlich hätte tot sein müssen, wünscht dem König das Leben: „Lebe ewig." Die Aussage macht zugleich deutlich, dass Daniel die Form der Höflichkeit wahrte und die negative Erfahrung seine Ehrerbietung vor dem König nicht verändert hatte. Davon können wir lernen.

So wie Darius zu dem vermeintlichen Grab Daniels eilte, gingen am ersten Tag der Woche nach der Kreuzigung einige wenige Menschen zum Grab des Herrn. Und wie Darius machten sie die Entdeckung ihres Lebens. Darius lernte, dass Daniel lebte, und die Jünger am Grab erfuhren, dass das Grab leer war. Der Tod konnte Ihn nicht halten. Der frühe Morgen erinnert aber auch an die Morgenröte, die einmal für die Nationen aufgeht, wenn sie nach der Rettung des Überrestes an dem Reich teilhaben werden. Dann werden ihre Augen für das Licht und die Herrlichkeit des Messias geöffnet sein. Von diesen Nationen ist Darius jetzt ein Bild.

Daniel gerettet

Die Rettung Daniels war menschlich gesprochen ein Ding der Unmöglichkeit. Gott machte sie dennoch möglich. Er griff in die Natur so ein, wie Er es in Kapitel 3 getan hatte. Es ist ein Naturgesetz, dass Feuer einen menschlichen Körper verbrennt, wenn er hineingeworfen wird. Es ist ein Naturgesetz, dass wilde und hungrige Löwen einen Menschen töten und fressen, wenn er ihnen wehrlos ausgeliefert ist. Aber diese Ordnungen sind von Gott eingesetzt, und wir brauchen nicht nach anderen Erklärungen suchen, wenn Er sie außer Kraft setzt. Wenn Gott es will, kann weder

das Feuer verbrennen, noch können Löwen einem Menschen etwas antun. Was Gott damals tat, kann Er heute noch tun. Allerdings ist ein solches Handeln Gottes in der Haushaltung der Gnade eher die Ausnahme.

Gott hätte verschiedene Möglichkeiten gehabt, Daniel zu retten. Er hätte den Löwen befehlen können, Daniel unversehrt zu lassen. Aber wie in Kapitel 3 schickt Er einen Engel. Der Engel hielt nicht nur die wilden Bestien in Schach, sondern er leistete Daniel in der Nacht Gesellschaft. So konnte Daniel ruhig sein, weil der Engel bei ihm war. „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, die ihn fürchten, und er befreit sie" (Ps 34,8). „Denn er wird seinen Engeln über dir befehlen, dich zu bewahren auf allen deinen Wegen" (Ps 94,11). Das können wir auch auf uns anwenden. Selbst wenn wir nicht immer unmittelbare Rettung aus einer Not erleben, wissen wir dennoch um die tröstliche Gegenwart unseres Herrn selbst. „Auch wenn ich wanderte im Tal des Todesschattens, fürchte ich nichts Übles, denn du bist bei mir" (Ps 23,4).

So wie Daniel gerettet wurde, wird einmal der jüdische Überrest gerettet werden. Aus menschlicher Sicht scheint jede Rettung unmöglich und der Untergang sicher zu sein. Gott wird sie dennoch retten und befreien. Er tut es nicht – wie bei Daniel – durch einen Engel, sondern durch die machtvolle Erscheinung des Messias. David sagt in Psalm 18,49: „… der mich errettete von meinen Feinden. Ja, du erhöhtest mich über die, die gegen mich aufstanden." In Psalm 69,15 heißt es: „Zieh mich heraus aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke! Lass mich errettet werden von meinen Hassern und aus den Wassertiefen!" Beide Zitate machen erneut klar, wie eng die Empfindungen des Herrn am Kreuz mit denen des Überrestes verbunden sind. In Psalm 22,21–22a hören wir Ihn rufen: „Errette vom Schwert meine Seele, … rette mich aus dem Rachen des Löwen!" Und dann folgt die herrliche Antwort: „Ja, du hast mich erhört von den Hörnern der Büffel" (Ps 22,22b).

Zum ersten Mal sagt Daniel hier „mein Gott" (vgl. später Dan 9,18.19). Diese Anrede ist typisch für den Überrest. Wir finden sie häufig in den Psalmen. Auch der Jünger Thomas, der diesen jüdischen Überrest symbolisiert, sagte zu dem auferstandenen Herrn: „Mein Herr und mein Gott!" (Joh 20,28).

Wir wollen uns in Verbindung mit der Rettung Daniels zwei wichtige Fragen stellen:

1. *Wodurch wurde Daniel gerettet?* Auf diese Frage gibt es zwei unterschiedliche Antworten, die jedoch einander ergänzen. Einerseits war es das machtvolle

Eingreifen Gottes. Daniel sagte selbst, dass Gott seinen Engel gesandt hatte, um den Rachen der Löwen zu verschließen. Andererseits sagt Vers 24, dass es durch Glauben geschah, „weil er auf seinen Gott vertraut hatte“. Hebräer 11,33 bestätigt das. Es war durch Glauben, dass Daniel den Rachen der Löwen verschloss. Beides ist wahr. Gott hat den Glauben Daniels belohnt. Petrus schreibt: „… die ihr durch Gottes Macht durch Glauben bewahrt werdet zur Errettung“ (1. Pet 1,5). Dieser Glaube wird auch den Überrest kennzeichnen, wenn er aus der großen Drangsal gerettet wird. Wenn wir es auf uns anwenden, dann wissen wir einerseits, dass Gott der Handelnde ist. Gleichzeitig liegt es an uns, auch konkret alle Hilfe von Gott zu erwarten, indem wir unser Vertrauen im Glauben auf Ihn setzen. Unser Glaube und Vertrauen gründen sich auf die Tatsache, dass der Herr Jesus für uns in der „Löwengrube“ war. Der Löwe – ein Bild des Teufels – kann zwar noch sehr eindrucksvoll brüllen (1. Pet 5,8) und uns Angst einjagen, aber er kann uns nicht mehr verschlingen.

2. *Warum wurde Daniel gerettet*? Auch hier gibt es eine doppelte Antwort. Zum einen, weil *vor Gott* Unschuld an Daniel gefunden wurde, und zum anderen, weil Daniel *vor dem König* kein Verbrechen begangen hatte. Daniels Leben war sowohl vor Gott als auch vor dem König moralisch einwandfrei gewesen. Deshalb war er unschuldig. Er hatte zwar das Gebot des Königs übertreten, aber es war ein ungerechtes Gesetz, das sich gegen Gott wandte. Deshalb war das, was Daniel getan hatte, kein Verbrechen gegen den König. Wir lernen für uns daraus, dass sich unser Leben einerseits vor dem Auge *Gottes* abspielt, der alles beurteilt, zum anderen aber auch vor unseren *Mitmenschen*, die uns beobachten. Paulus schreibt: „Denn wir sind auf das bedacht, was ehrbar ist, nicht allein vor dem *Herrn*, sondern auch vor den *Menschen*“ (2. Kor 8,21).

Die Unschuld Daniels lässt uns auch an die Unschuld des Herrn Jesus denken. In Daniel 9,26 lesen wir in Bezug auf den Messias, dass Er „nichts haben“ wird. Diesen Ausdruck kann man auch anders übersetzen, nämlich: „Es wird nichts gegen ihn sein.“ Mehr noch als Daniel war der Herr Jesus völlig unschuldig. Das mussten selbst seine Feinde anerkennen (Mt 27,19; Lk 23,4.47; Joh 19,6). Der Räuber am Kreuz sagte von Ihm: „Dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan.“ (Lk 23,47). Trotzdem blieb Ihm der Tod nicht erspart. Er starb unschuldig für die Schuld anderer. Er fragte:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2). Der Grund lag nicht bei Ihm, sondern bei uns. Dafür sei Ihm ewig Lob und Dank.

Der Herr Jesus musste in den Tod gehen, aber der Tod konnte Ihn nicht halten. Prophetisch lesen wir: „Denn meine Seele wirst du dem Scheol nicht überlassen, wirst nicht zugeben, dass dein Frommer die Verwesung sehe“ (Ps 16,10; vgl. Apg 13,35). Daniel war ein gottesfürchtiger Mann, aber „*der* Fromme“ war nur einer. So wie an Daniel, als er aus der Löwengrube kam, keine Verletzung gefunden wurde, wurde an dem Herrn Jesus keine Verwesung – kein Geruch des Todes – gefunden. Der Tod konnte Ihm nichts tun. Gott hat „seinen Frommen“ zum Leben erweckt.

Psalm 57

Es ist in diesem Zusammenhang interessant, Psalm 57 zu lesen, denn die Parallelen zu Daniel 6 sind nicht zu übersehen. Es ist ein Psalm von David, den er einige Jahrhunderte vorher geschrieben hat. David war auf der Flucht vor Saul und hatte sich in einer Höhle versteckt (Vers 1). Was er dort schreibt, drückt *erstens* seine persönlichen Empfindungen aus. *Zweitens* spricht dieser Psalm von den Empfindungen des Überrestes in der Drangsal und Not kommender Tage. Saul als König Israels ist ein treffendes Bild des Antichrists. *Drittens* erkennen wir in den Aussagen etwas von den Empfindungen unseres Herrn am Kreuz, der sich auf diese Weise mit den Empfindungen des Überrestes vereinigt. Das Ende des Psalms erwähnt die Morgenröte und damit verbunden einen herrlichen Lobpreis.

1. Verse 2–5: „Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig! Denn zu dir nimmt Zuflucht meine Seele, und ich will Zuflucht nehmen zum Schatten deiner Flügel, bis das Verderben vorübergezogen ist. Zu Gott, dem Höchsten, will ich rufen, zu dem Gott, der es für mich vollendet. Vom Himmel wird er senden und mich retten; er macht zum Hohn den, der nach mir schnaubt. – Sela. Senden wird Gott seine Güte und seine Wahrheit. Mitten unter Löwen ist meine Seele, unter Flammensprühenden liege ich, unter Menschenkindern, deren Zähne Speere und Pfeile sind und deren Zunge ein scharfes Schwert ist.“
   Der Bezug auf Daniel ist naheliegend. Was David symbolisch ausdrückt, wurde für Daniel – und in Kapitel 3 auch für seine Freunde im Feuerofen –

bittere Realität. Dennoch haben sie auf Gott vertraut und Zuflucht zu Ihm genommen. Er hat sie nicht enttäuscht. Auch auf den Herrn Jesus treffen diese Verse zu, als Er nach Golgatha ging, und für den Überrest werden sie sich in der Drangsal bewahrheiten.

2. Verse 6–7: „Erhebe dich über die Himmel, o Gott! Über der ganzen Erde sei deine Herrlichkeit! Ein Netz haben sie meinen Schritten bereitet, es beugte sich nieder meine Seele; eine Grube haben sie vor mir gegraben, sie sind mitten hineingefallen. – Sela."
   Auch das hat sich bewahrheitet. Man hatte Daniel ein Netz bereitet und eine Grube gegraben, aber letztlich fielen seine Feinde selbst hinein. Der Herr Jesus kam sinnbildlich ebenfalls in eine Grube, und bei dem Überrest wird es nicht anders sein.

3. Verse 8–9: „Befestigt ist mein Herz, o Gott, befestigt ist mein Herz! Ich will singen und Psalmen singen. Wache auf, meine Seele! Wacht auf, Harfe und Laute! Ich will die Morgenröte wecken."
   Die Morgenröte erinnert an den frühen Morgen, als Darius zur Gruft kam. Es war die Morgenröte der Befreiung für Daniel. Der Ausdruck lässt uns ebenfalls an die Auferstehung des Herrn Jesus am ersten Tag der Woche denken. Auch für den Überrest wird diese Morgenröte anbrechen, wenn der Messias auf diese Erde zurückkehrt.

4. Verse 10–11: „Ich will dich preisen, Herr, unter den Völkern, will dich besingen unter den Völkerschaften; denn groß bis zu den Himmeln ist deine Güte, und bis zu den Wolken deine Wahrheit. Erhebe dich über die Himmel, o Gott! Über der ganzen Erde sei deine Herrlichkeit!"
   Das ist es, was wir am Ende in dem Lobpreis des Königs finden werden.

Wer anderen eine Grube gräbt

Nachdem Daniel unverletzt aus der Grube befreit worden war, erteilte der König einen neuen Befehl. In Vers 17 hatte er befohlen, Daniel in die Löwengrube zu werfen. In Vers 24 hatte er befohlen, Daniel aus der Grube herauszuholen. Nun befiehlt er, „jene Männer" zu bringen, die Daniel angezeigt hatten, und sie mit ihren Kindern und Frauen in die Löwengrube zu werfen. Der König ist jetzt nicht länger

ein Spielball dieser Männer, sondern trifft klare und konsequente Entscheidungen, die unmittelbar umgesetzt werden. Die Feinde fallen in die Schlinge, die sie selbst ausgelegt hatten. Das Gebot des Königs, zu dem sie ihn gedrängt hatten, war erfüllt. Daniel war tatsächlich in die Löwengrube geworfen worden. Mehr hatte das Gebot nicht gefordert. Die angekündigte Strafe war nicht der Tod, sondern die Löwengrube.

Die Tatsache, dass die Familien ebenfalls getötet wurden, mag uns fremd erscheinen. Im mosaischen Gesetz hatte Gott seinem Volk Israel eine solche Handlungsweise verboten (z. B. 5. Mo 24,16; Hes 18,20). Orientalische Despoten sahen das häufig anders. Sie rotteten in der Regel ganze Familien aus, denn es war für sie einfacher, deren Leichname zu bestatten, als auf potenzielle Attentäter zu achten. Eine solche Exekution sollte jedenfalls als abschreckendes Beispiel dienen.

Die Feinde hatten noch nicht den Boden der Grube erreicht, da waren sie schon eine Beute der Löwen geworden. Das zeigt, wie wunderbar die Rettung Daniels gewesen war. Jeder Versuch, die Rettung Daniels mit menschlichen Argumenten zu erklären, ist zum Scheitern verurteilt. Die Löwen waren weder zahm noch zahnlos oder satt, sondern sie verhielten sich so, wie sich Löwen im Normalfall verhalten. Ohne ein göttliches Wunder wäre es Daniel so ergangen, wie es jetzt seinen Feinden erging. So wird auch die Rettung des Überrestes aus der Drangsal mit menschlichen Argumenten nicht erklärbar sein. Es wird ein Wunder Gottes sein.

Salomo schreibt: „Wer eine Grube gräbt, fällt hinein; und wer einen Stein wälzt, auf den kehrt er zurück“ (Spr 26,27). Das bewahrheitete sich hier, und das wird in Zukunft an den Feinden des Überrestes wahr werden. „Er hat eine Grube gegraben und hat sie ausgehöhlt, und er ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat“ (Ps 7,16). „Versunken sind die Nationen in die Grube, die sie gemacht haben; ihr Fuß wurde in dem Netz gefangen, das sie heimlich gelegt haben. Der Herr hat sich kundgetan: Er hat Gericht ausgeübt, indem er den Gottlosen verstrickt hat in dem Werk seiner Hände“ (Ps 9,16.17). „Stimme eines Getöses von der Stadt her! Stimme aus dem Tempel! Stimme des Herrn, der Vergeltung erstattet seinen Feinden!“ (Jes 66,6).

Dieses Prinzip gilt auch im Blick auf Gläubige, die heute verfolgt werden. Paulus schreibt den Thessalonichern: „Wenn es denn bei Gott gerecht ist, denen, die euch bedrängen, mit Drangsal zu vergelten, und euch, die ihr bedrängt werdet, Ruhe mit uns zu geben bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her …, wenn

er Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus [Christus] nicht gehorchen; die Strafe erleiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Stärke“ (2. Thes 1,6–9). Dann wird es, wie bei Daniel, einen Rollentausch geben. Diejenigen, die jetzt verfolgt werden, haben Ruhe, und diejenigen, die verfolgt haben, werden gerichtet. So ist es bei Gott gerecht. Das Buch Esther zeigt das gleiche Prinzip bei Haman auf, der die Juden verfolgt hatte und dann selbst an das Holz gehängt wurde, das er für Mordokai vorgesehen hatte (vgl. Est 7,10). Gott ist immer gerecht. Der Wille und Ratschluss Gottes werden sowohl in Gnade als auch im Gericht sichtbar.

H. Smith schreibt: „Das finale Ende des Abfalls des Menschen wird sein, dass das Böse mit ewigem Verderben bestraft wird. Die Gottesfürchtigen werden für alle ihre Leiden entschädigt werden, und Gott wird auf der ganzen Erde durch die Herrlichkeit Christi verherrlicht werden.“[141]

Salomo hatte auch gesagt: „Der Gerechte wird aus der Drangsal befreit, und der Gottlose tritt an seine Stelle“ (Spr 11,8). Das traf auf Daniels Feinde zu. Das traf ebenfalls auf den Pharao in Ägypten zu, als er im Roten Meer umkam. So wird es in der Zukunft wieder sein, wenn Israel befreit werden wird und die Feinde vernichtet werden. Nur bei unserem Herrn war es anders. In 1. Petrus 3,18 lesen wir, dass der Gerechte für die Ungerechten gestorben ist. Er wurde auf Golgatha nicht befreit, sondern war bereit, an die Stelle der Gottlosen zu treten.

Verse 26–28: Der Schlussakkord

Der erste Befehl Darius‘ in diesem Kapitel hatte den wahren Gott abschaffen wollen und den König auf dessen Thron gesetzt. In seinem letzten Befehl erkennt der König den wahren Gott an. Darin können wir einen deutlichen Sinneswandel erkennen. Wie tief das bei dem König wirklich ging, bleibt offen, ändert aber nichts an dem Bild, das wir hier vor uns haben. In seinem Bekenntnis weist Darius nämlich auf die Völker und Nationen hin, die einmal den Gott Israels als den wahren Gott anerkennen werden und mit Freude in das Tausendjährige Reich eingehen werden. J. N. Darby und W. Kelly schreiben: „Das Resultat des Gerichts (*über die Feinde*)

[141] Smith, H.: The Book of Daniel (www.stempublishing.com)

wird dann ähnlich sein wie hier: Die Nationen werden den lebendigen Gott als den Gott Israels, dessen Königreich nie vergeht, anerkennen."[142]

Das „Finale" des Kapitels weist Parallelen zu dem in Kapitel 3 auf. Ein sorgfältiger Vergleich der Worte Darius mit denen von Nebukadnezar zeigt jedoch, dass Darius in seiner Aussage weiter geht. In Kapitel 3 geht es darum, dass nichts Unrechtes gegen den Gott der Freunde Daniels gesagt werden durfte (Dan 3,29). Darius hingegen sagt ausdrücklich, dass man höchsten Respekt vor dem Gott Daniels haben sollte. Er fordert ausführlich dazu auf, zu „beben" und sich vor diesem Gott zu „fürchten". Allerdings spricht er – wie Nebukadnezar – nicht von „seinem" Gott, sondern er nennt ihn den „Gott Daniels". Das mag einerseits auf eine gewisse Distanz hindeuten, die auch dieser König – trotz des tiefen Inhalts seiner Worte – nicht überbrücken konnte. Andererseits zeigt es uns prophetisch, dass die Nationen im Tausendjährigen Reich ebenfalls Gott als den Gott Israels anerkennen werden. Sie werden „nur" einen mittelbaren Zugang zu Gott haben. Als die Königin von Scheba zu Salomo kam, sprach sie ebenfalls von dem Herrn, dem Gott Salomos, und nicht von „ihrem" Gott (1. Kön 10,9).

In den Worten Darius' finden wir eine deutliche Anspielung auf die Einführung des kommenden Reiches. Das Ende des geschichtlichen Teils des Buches Daniel führt uns direkt in das Tausendjährige Reich hinein. Bei Nebukadnezar wird das bereits angedeutet, hier ist es jedoch deutlich klarer. Das, was Darius nun sagt, finden wir in ähnlichen Worten in Kapitel 7,14 wieder: „Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird" (Dan 7,14).

Frieden in Fülle

Darius schrieb an „alle Völker, Völkerschaften und Sprachen, die auf der ganzen Erde wohnten" und wünschte ihnen „Frieden in Fülle". Gemeint sind nicht nur der Friede an sich, sondern auch die Ergebnisse des Friedens, wie Wachstum und Gelingen. Man könnte auch übersetzen: „Euer Wohlergehen mehre sich." Einen solchen Frieden haben die Nationen nie gekannt. Erst im Tausendjährigen Reich

[142] Darby, J. N./Kelly, W.: Der Prophet Daniel

wird das wahr werden, wenn der Herr Jesus als Friedefürst regiert und „die Mehrung der Herrschaft und der Frieden … kein Ende haben auf dem Thron Davids“ (Jes 9,6). Dann werden „die Sanftmütigen das Land besitzen und werden sich ergötzen an Fülle von Frieden“ (Ps 37,11). Gleichzeitig werden die Nationen „zu ihm strömen; … und er wird richten zwischen den Nationen und Recht sprechen vielen Völkern. Und sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern; nicht wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen“ (Jes 2,2.4).

Ein neuer Befehl

Sein eigentlicher Befehl richtet sich allerdings nur an die ganze „Herrschaft meines Königreichs“. Das zeigt, dass der Herrschaftsbereich von Darius eingeschränkt war. Es gab einen, der über ihm stand, und das war Kores.

Die Aussage von Darius enthält einige wesentliche Details:

1. *Er ist der lebendige Gott*: Das steht im krassen Gegensatz zu den toten Götzen. Die Thessalonicher hatten sich von den Götzen zu dem „lebendigen und wahren Gott“ bekehrt (1. Thes 1,9). Gott ist der einzige, der Leben in sich selbst hat und in der Lage ist, dieses Leben anderen zu geben. Er ist der „ewig Lebende“ (Dan 4,31). Josua nennt Ihn in seiner Ansprache an Israel ebenfalls den „lebendigen Gott“ (Jos 3,10). Im Propheten Jeremia sagt Gott: „Aber der Herr ist Gott in Wahrheit; er ist der lebendige Gott und ein ewiger König.“ Hier wird die Aussage „lebendiger Gott“ ebenfalls mit dem Königreich Gottes verbunden.

2. *Er besteht ewig:* Nebukadnezar hatte Ihn den „ewig Lebenden“ genannt (Dan 4,31). Damit wird ausgedrückt, dass dieser Gott keinen Anfang und kein Ende hat. Das konnte weder von einem Menschen noch von einem der Götter der Nationen gesagt werden. Das Tausendjährige Reich beweist, dass Gott ewig besteht und unveränderlich ist.

3. *Sein Reich wird nie zerstört werden:* Diese Aussage ist zum einen das Eingeständnis, dass dies für alle menschlichen Reiche nicht zutrifft. Die Meder und Perser hatten soeben das Reich der Babylonier zu einem Ende gebracht, aber Darius muss geahnt haben, dass das Medopersische Reich ebenfalls

keinen dauerhaften Bestand haben würde. Zum anderen ist der König sich dessen bewusst, dass das Reich des Gottes Daniels nicht zerstört werden kann und wird.

4. *Seine Herrschaft währt bis ans Ende:* Auch das konnte von keinem der Reiche dieser Welt je gesagt werden, weil sowohl ihre Regenten als auch die Reiche selbst endlich waren. Im Gegensatz dazu wird die Herrschaft im Reich Gottes bis ans Ende währen. „Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat“ (1. Kor 15,25). Selbst danach wird die Herrschaft nicht aufhören. Als der siebte Engel in Offenbarung 11,15 posaunte, hören wir Stimmen, die sagen: „Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Selbst wenn das Tausendjährige Reich einmal ein Ende findet, wird es doch auch in der Ewigkeit nach der Zeit noch „Herrschaft“ geben, wenn auch in einer etwas anderen Form als vorher, weil es dann keine Sünde mehr geben wird.

5. *Er rettet*: Das hatte Darius soeben erlebt. Er konnte Daniel nicht retten, aber Gott konnte es. Er steht über dem Tod. Jemand zu retten bedeutet, ihn aus einer Gefahr herauszunehmen. Das hatte Daniel erlebt und das wird der gläubige Überrest Judas erleben, wenn der Herr ihn aus jeder Gefahr heraus retten wird. Es gibt viele Aussagen im Alten Testament, in denen Gott seine Rettung zusagt, z. B.: „Sagt zu denen, die zaghaften Herzens sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, euer Gott kommt, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten“ (Jes 35,4). Auch wenn wir als Christen nicht nach Rache rufen, dürfen wir dennoch wissen, dass Gott ein Gott ist, der rettet. Er hat uns gerettet, Er rettet uns in der Gegenwart und Er wird uns retten.

6. *Er befreit*: Auch das hatte Darius selbst erlebt. Befreiung setzt eine Bindung voraus. Das traf sowohl auf Darius als auch auf Daniel zu. Darius hatte sich an seine eigenen Gesetze gebunden und keine Möglichkeit gehabt, sich aus der Falle zu befreien, in die er hineingetappt war. Aber Gott hatte es getan. Ebenso war Daniel unfähig, sich selbst aus der Löwengrube zu befreien. Ohne das mächtige Eingreifen Gottes wäre die Grube sein Grab geworden. Zweimal lässt Gott durch den Propheten Jesaja über den Überrest sagen: „Und die Befreiten des Herrn werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel,

und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen“ (Jes 35,10; 51,11). Die Anwendung für uns liegt auf der Hand.

7. *Er tut Zeichen und Wunder:* Nebukadnezar hatte bereits von diesen „Zeichen und Wundern“ gesprochen.[143] Zeichen und Wunder weisen auf die übernatürliche Macht hin, die Gott hat. Ein Zeichen ist ein Hinweis auf etwas, worauf wir aufmerksam gemacht werden sollen. Ein Wunder ist etwas, das den gewohnten, gesetzmäßigen Lauf der Dinge unterbricht. Wir können es auf natürlichem Weg nicht erklären. Gott hatte hier in den Lauf der Natur eingegriffen und verhindert, dass die Löwen das taten, was sie sonst mit Sicherheit getan hätten. Gott ist in der Tat ein Gott, „der Wunder tut“ (Ps 72,18; 77,15), um die Menschen damit auf seine Allmacht aufmerksam zu machen.[144]

8. Darius schließt seine Ansprache mit den Worten: „Denn er hat Daniel aus der Gewalt der Löwen errettet.“ Das erinnert an die Erkenntnis Jethros, des Schwiegervaters von Mose, als er sah, wie Gott das Volk Israel aus Ägypten gerettet und befreit hatte. Er sagte: „Gepriesen sei der Herr, der euch errettet hat aus der Hand der Ägypter und aus der Hand des Pharaos, der das Volk errettet hat unter der Hand der Ägypter weg! Nun weiß ich, dass der Herr größer ist als alle Götter; denn in der Sache, worin sie in Übermut handelten, war er über ihnen“ (2. Mo 18,10.11). Diese Erkenntnis hatte zwei Ursachen: Zum einen die Befreiung des Volkes und zum anderen das Gericht über die Feinde. Das wird im Tausendjährigen Reich nicht anders sein. Die Nationen werden zum einen mit Staunen die Rettung des Überrestes sehen, und zum anderen werden sie durch die Gerichte über die Gottlosen beeindruckt werden.

[143] Vgl. dazu die Anmerkungen zu Daniel 3,32.

[144] Zeichen und Wunder müssen allerdings nicht notwendigerweise immer auf göttliche Macht hinweisen. Auch satanische Macht kann sich in Wundern und Zeichen äußern (vgl. z. B. 2. Thes 2,9). Allerdings kann Satan solche Zeichen und Wunder nur auf dieser Erde tun. Gott allein tut sie „im Himmel und auf der Erde“.

Vers 29: Das Gelingen Daniels unter Darius und Kores

Daniel hatte Gelingen

„Dieser Daniel“ steht in einem krassen Gegensatz zu „jenen Männern“, die nach seinem Leben getrachtet hatten. Das Leben Daniels in Babel begann unter dem Segen Gottes. Vor dem Obersten der Hofbeamten hatte Gott Gnade und Barmherzigkeit gegeben (Dan 1,9). Jetzt, am Ende seines langen Lebens, betont der Heilige Geist, dass Daniel Gelingen unter der Regierung von Darius und Kores hatte. Der erste Mann der Bibel, von dem wir Ähnliches lesen, ist Joseph: „Und sein Herr sah, dass der Herr mit ihm war und dass der Herr alles, was er tat, in seiner Hand gelingen ließ“ (1. Mo 39,3). Die Parallelen zwischen Joseph und Daniel sind augenscheinlich, und wir lernen, wie es möglich ist, ein Leben unter dem Segen Gottes zu führen. Seinem irdischen Volk hatte Gott in 5. Mose 28 sehr deutlich gezeigt, was dazu die Voraussetzung ist. Wenn sie der Stimme des Herrn nicht gehorchen würden, so würden sie „kein Gelingen haben“ auf ihren Wegen (5. Mo 28,29). Sprüche 28,13 sagt, dass der kein Gelingen haben wird, der seine Übertretungen verbirgt. Im Gegensatz dazu hatte Gott seinem Volk gesagt: „So haltet denn die Worte dieses Bundes und tut sie, damit ihr Gelingen habt in allem, was ihr tut“ (5. Mo 29,8; vgl. Josua 1,8). Das ist das Geheimnis eines Lebens unter dem Segen Gottes. „Gelingen“ oder „Erfolg“ zu haben bedeutet für uns nicht immer, dass alles glatt geht, wohl aber, dass Gott mit uns ist und alle Dinge zum Nutzen führt.

Das Gelingen Daniels weist darüber hinaus auf die Prosperität und das Gedeihen Israels im Tausendjährigen Reich hin, wenn Gott dieses Volk reichlich segnen wird. Dann werden sie „reichlich trinken von der Fettigkeit deines Hauses, und mit dem Strom deiner Wonnen wirst du sie tränken“ (Ps 36,9).

Kores, der Perser

Daniel ist ein Bild des Überrestes, Darius ein Bild der Nationen, und Kores ein Bild des Mannes nach dem Herzen Gottes, des Sohnes des Menschen, den wir in Kapitel 7 wiederfinden werden.

Bereits in Daniel 1,21 wird erwähnt, dass Daniel bis zum Regierungsbeginn von Kores (539 v. Chr.) in Babel blieb. Hier wird Kores gleichzeitig mit Darius erwähnt. Kores war es, unter dessen Regie Babel erobert wurde. Er setzte dem Neubabylonischen Reich ein Ende. In der Geschichtsschreibung ist er als persischer Großkönig Kyros II. (oft auch Kyros der Große genannt) bekannt. Er regierte von etwa 559 v. Chr. bis 530 v. Chr. Durch seine Expansionspolitik weitete er die Grenzen seines zuvor relativ kleinen Reiches deutlich aus, das unter seinen Nachfolgern von Indien über den heutigen Iran, Babylon, Kleinasien bis Ägypten reichte. 330 v. Chr. wurde dieses Reich von Alexander dem Großen erobert.

Im Alten Testament wird Kores häufig im Buch Esra erwähnt. Aus prophetischer Sicht ist von besonderem Interesse, was Jesaja über ihn zu sagen hat. Kores gehört zu den wenigen Personen, deren Namen von Gott bereits genannt wurden, bevor sie überhaupt geboren waren.[145]

1. „… der von Kores spricht: Mein Hirte und der all mein Wohlgefallen ausführt“ (Jes 44,28).
2. „So spricht der Herr zu seinem Gesalbten, zu Kores, den ich bei seiner rechten Hand ergriffen habe, um Nationen vor ihm niederzuwerfen, und damit ich die Lenden der Könige entgürte…“ (Jes 45,1).
3. „Den der Herr liebt, der wird sein Wohlgefallen vollführen an Babel und seine Macht an den Chaldäern. … Ich habe ihn gerufen; ich habe ihn kommen lassen, und sein Weg wird gelingen“ (Jes 48,14.15).

Historisch hat sich das zum einen in der Eroberung Babels durch Kores erfüllt. Darüber hinaus war es Kores, der dem jüdischen Überrest die Rückkehr in sein Land ermöglichte. Es ist jedoch augenscheinlich, dass die vollständige Erfüllung noch zukünftig ist. Die Beschreibung von Kores lässt uns ohne Frage an den Messias

[145] Ein weiteres Beispiel ist der König Josia (vgl. 1. Kön 13,2).

denken, der einmal sein Volk aus dem Rachen des Löwen retten und in den Segen des Reiches bringen wird. Dann fordert der Mensch nicht mehr göttliche Ehre und Anbetung, sondern dann erscheint ein anderer „Kores“ auf der Bildfläche, größer als der historische Kores, der die zerstreuten Schafe Israels sammeln wird. Während Darius am Ende des Kapitels ein Hinweis auf die Völker unter der Herrschaft des Messias ist, weist uns Kores auf den König dieses Reiches, den Herrn Jesus, hin.

Kores wird genannt:

1. *Mein Hirte*: Das weist auf den Herrn Jesus als den wahren Hirten Israels hin, so wie Er z. B. in Hesekiel 34 beschrieben wird. Er wird seine Schafe aus dem Rachen des Löwen reißen. Er wird sein zerstreutes und verfolgtes Volk sammeln und in ihr Land zurückbringen. Er wird sich um sie kümmern und ihnen alles geben, was sie nötig haben. „Und ich werde euch Hirten geben nach meinem Herzen, und sie werden euch weiden mit Erkenntnis und Einsicht“ (Jer 3,15).

2. *Mein Gesalbter:* Das ist der „Messias“ (Hebräisch) oder der „Christus“ (Griechisch). Er ist sein Gesalbter (vgl. u. a. Ps 2,2; 89,21; 132,17; Jes 61,1; Heb 1,9), den Er hoch erhoben hat. Er ist derjenige, der alle Pläne und Ratschlüsse Gottes in Bezug auf die Regierung im Reich erfüllen wird.

3. *Er führt das Wohlgefallen Gottes aus:* Niemand hat so zum Wohlgefallen Gottes gelebt wie der Herr Jesus (vgl. z. B. Ps 40,9; Jes 42,1; Mt 3,17; 17,5). Wenn Er Gericht über die abgefallene Christenheit und das letzte Weltreich übt, wird auch das zum Wohlgefallen sein. Und im Tausendjährigen Reich wird das Wohlgefallen des Herrn in seiner Hand „gedeihen“ (Jes 53,10).

4. *Er ist der, den der Herr liebt:* Auch das weist eindeutig auf den Einen hin, der der Gegenstand der Liebe Gottes war und ist und immer sein wird (vgl. z. B. Mk 12,6; Mt 3,17; 17,5). Er ist der wahre David, der „Mann nach dem Herzen Gottes“.

So enden die sechs ersten Kapitel des Buches mit einem Hinweis auf den wahren Kores, auf Christus. Er wird nicht nur über ein Reich regieren, sondern über Himmel und Erde.

Resümee

Wir sind damit am Ende des ersten, geschichtlichen Teils des Buches Daniel angekommen. Der Name Daniel bedeutet: „Gott ist mein Richter“ oder „Gott wird mein Recht ausüben“. Daniel hat Ihm sein ganzes Vertrauen geschenkt. Gott hat sein Leben beurteilt; Er hat sein Recht ausgeführt, ihn in allen Gefahren bewahrt und gerettet. Daniel hat in den vielen Jahrzehnten, die er in Babel war, erlebt, was der Herr Jesus später in die Worte kleidete: „Gott aber, sollte er das Recht seiner Auserwählten *nicht* ausführen, die Tag und Nacht zu ihm schreien, und ist er in Bezug auf sie langsam?“ (Lk 18,7). Daniel ist darin ein Vorbild für uns. Gleichzeitig erkennen wir in seinem Leben prophetische Hinweise auf das, was der gläubige Überrest kommender Tage erleben wird. Sie werden Gott als den kennenlernen, der ihr Richter ist und ihr Recht ausübt. Er wird das Vertrauen dieses kleinen Überrestes nicht enttäuschen und ihn in die Ruhe des Tausendjährigen Reiches bringen.

In dem folgenden zweiten Teil des Buches geht es nicht mehr um geschichtliche Berichte, die allgemeine Grundsätze und Bilder für die Zukunft enthalten. Dort finden wir vielmehr Mitteilungen Gottes an Daniel, die uns konkrete Einzelheiten über kommende Ereignisse geben, die aber immer noch mit den Zeiten der Nationen und den Geschicken Israels in dieser Zeit zu tun haben. Dabei wird die bisher beibehaltene chronologische Reihenfolge durchbrochen. Kapitel 7 führt uns sogleich einige Jahre zurück in das erste Jahr des Königs Belsazar.

Kapitel 7 – Die vier Tiere aus dem Meer

Der zweite Teil des Buches Daniel

Mit Kapitel 7 beginnt der zweite Teil des Buches. Selbst dem flüchtigen Bibelleser wird unmittelbar klar, dass dieser Teil anders ist als der erste Teil. Das große Thema dieses Propheten sind die vier Weltreiche und ihre Geschichte, aber die Darstellung und die Schwerpunkte im zweiten Teil unterscheiden sich vom ersten Teil.

- Die Kapitel 1–6 zeigen uns, dass Gott die Regierungsverantwortung in die Hand der Könige der Nationen gegeben hat, die aber in dieser Verantwortung völlig versagt und ihr nicht entsprochen haben. Sie haben für sich selbst gelebt und all die hässlichen Charakterzüge offenbart, die in dem letzten – noch kommenden – Reich sichtbar werden. Gott gibt uns anhand der Geschichte dieser Könige eine Vielzahl von praktischen Lektionen. Gleichzeitig erhalten wir prophetische Hinweise auf eine noch zukünftige Zeit. *Nebukadnezar* war von Götzendienst und Ignoranz im Blick auf die Rechte Gottes gekennzeichnet. Gleichzeitig erhob er sich selbst arrogant über Gott. Bei seinem Nachfolger *Belsazar* sahen wir offene Gottlosigkeit und Verhöhnung des Gottes Israels, während *Darius* noch einen Schritt weiterging und in einem gewissen Sinn die Stelle Gottes selbst einnehmen wollte. Genau das sind Kennzeichen, die wir in der „Zeit des Endes“ – kurz bevor der Herr Jesus auf diese Erde zurückkommt – wiederfinden werden.
- In den Kapiteln 7–12 unterrichtet Gott uns auf eine andere Weise. Es geht nicht mehr um geschichtliche Ereignisse im Leben dieser Könige, sondern – von wenigen Ausnahmen abgesehen – um Gesichte und Visionen, die Gott Daniel

gab und die dieser aufgeschrieben hat. Wieder sehen wir die vier Weltreiche (wobei zwei davon besonders behandelt werden),[146] aber hier steht vor allem ihre Beziehung zu dem gläubigen Überrest aus Juda im Vordergrund.[147] Diese gläubigen Juden werden sehr leiden und gezüchtigt werden, dennoch sind sie in Gottes Hand, der alles in seiner Vorsehung unter Kontrolle hält. Die Absicht Gottes ist es, diesen Überrest am Ende unter die Herrschaft des Herrn Jesus und den wunderbaren Segen des Tausendjährigen Reiches zu bringen.

Es sind diese drei Tatbestände, die uns Mut machen und die immer wieder erwähnt werden:

- Gott hält alles in seiner Hand.
- Gott hat immer einen Überrest.
- Gottes Ziel ist es immer, seinen Sohn zu verherrlichen.

Beim Lesen der Kapitel fallen uns einige Besonderheiten auf:

- Während die Kapitel 1–6 einer chronologischen Ordnung folgen, greifen die Kapitel 7–12 punktuell in die Zeit zurück, die im ersten Teil des Buches beschrieben wird. Zu Beginn von Kapitel 7 befinden wir uns im ersten Jahr des Königs Belsazar (551/550 v. Chr.). Kapitel 8 findet im dritten Jahr desselben Königs statt. In Daniel 9 befinden wir uns am Anfang der Regierung des Mederkönigs Darius (538/539 v. Chr.), während Kapitel 10 uns in das dritte Jahr des Perserkönigs Kores (537/536 v. Chr.) mitnimmt. Kapitel 11 und 12 blenden dann wieder in das erste Jahr von Darius zurück. Es ist offensichtlich, dass Gott hier nicht einer chronologischen Ordnung, sondern einer moralischen Ordnung folgt.

- Gott offenbart sich Daniel und lässt ihn an seinen Plänen und Absichten teilhaben. Daniel war ein Prophet und so bekam er – wie viele andere Propheten – Mitteilungen von Gott. Allerdings wird ihm nicht gesagt, dass er diese Mitteilungen an andere weitergeben soll. Im Gegenteil: In Kapitel 12,4

[146] Die Kapitel 7 und 9 behandeln besonders das vierte Weltreich, d. h. das Römische Reich (Westeuropa). In Kapitel 8 sowie in den Kapiteln 10–12 haben wir es mehr mit dem Osten bzw. Norden zu tun und speziell mit den Mächten, die aus dem Griechischen Reich hervorgehen und die in der Zeit des Endes eine wichtige Rolle spielen werden.

[147] Das sehen wir indirekt bereits in den ersten sechs Kapiteln, und zwar am Beispiel von Daniel und seinen drei Freunden, aber in diesem zweiten Teil des Buches steht dieses Thema deutlich akzentuierter im Blickfeld.

wird ausdrücklich gesagt, dass er die Worte verschließen und das Buch bis zur Zeit des Endes versiegeln soll. Es sind Mitteilungen für Daniel, aber nicht für das Volk. Üblicherweise benutzt Gott seine Propheten, um eine Botschaft an sein Volk zu richten. Bei Daniel ist das anders. Man hat das Buch Daniel oft und zu Recht mit der Offenbarung verglichen.[148] Aber hier sehen wir einen deutlichen Unterschied. Johannes sollte das, was er gesehen und aufgeschrieben hatte, ausdrücklich nicht versiegeln (Off 22,10), sondern in ein Buch schreiben und es den sieben Versammlungen in Kleinasien schicken (Off 1,11). Natürlich hatte das, was Daniel sah und hörte, eine Relevanz für sein Volk, aber Gott hält es hier für gut, seine Gedanken nur mit Daniel zu teilen und nicht mit anderen.

- In der ersten Hälfte des Buches träumen die Könige oder werden – wie im Fall von Belsazar – ins Licht Gottes gestellt. Daniel ist es, der ihre Träume erklärt und ihre Fragen beantwortet. In der zweiten Hälfte ist das anders. Dort hat Daniel selbst Träume und Gesichte und benötigt Hilfe von anderen, die ihm die Bedeutung sagen.
- In den ersten sechs Kapiteln bekommen wir an vielen Stellen praktischen Anschauungsunterricht für unser Leben. Die prophetischen Hinweise liegen manchmal unter der Oberfläche verborgen. In den Kapiteln 7–12 ist es gerade umgekehrt. Dort stehen die prophetischen Aussagen im Vordergrund. Allerdings werden wir auch in diesen Kapiteln praktische Hinweise für den Alltag bekommen.

Ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis

Wir werden die Kapitel 7–12 nur dann wirklich verstehen, wenn wir folgende Punkte sorgfältig bedenken:

1. Alles, was Daniel hier offenbart wird, war für ihn zukünftig. Gott spricht nicht über die Vergangenheit, sondern über die Zukunft.
2. Aus unserer heutigen Perspektive müssen wir allerdings sorgfältig zwischen dem unterscheiden, was sich bereits in der Geschichte erfüllt hat (z. B. der

[148] Es ist in der Tat so, dass beide Bücher eine wichtige Gesamtschau prophetischer Ereignisse enthalten und sich gegenseitig Licht zuwerfen. Ohne die Offenbarung verstehen wir Daniel nicht und umgekehrt.

Aufstieg und Niedergang der ersten drei Weltreiche) und dem, was auch für uns noch in der Zukunft liegt und Bezug auf die Zeit des Endes hat. Wir werden in diesen Kapiteln staunen, wie exakt Gott die Zukunft voraussagt. Die erfüllten Prophezeiungen bestätigen uns, dass Gott alles Weitere erfüllen wird, was noch zukünftig ist.

3. Die Voraussagen auf die Zeit des Endes bilden den Schwerpunkt in diesem Teil des Buches. Es geht um die großen Konflikte der Endzeit, um das wieder aufkommende Römische Reich (Westeuropa). Es geht um den Antichristen, um den letzten großen Angriff des Feindes aus dem Norden (Syrien), um den König des Südens (Ägypten) und vor allem darum, dass am Ende das Reich des Sohnes des Menschen auf der Erde etabliert werden wird.
4. Wir müssen beachten, dass Daniel die Haushaltung der Gnade, in der wir leben, nicht berücksichtigt, sondern an manchen Stellen – besonders dann, wenn es um das Römische Reich geht – unmittelbar in die Zeit des Endes „springt“. Wir werden bei der Betrachtung der Details auf diese „Sprünge“ besonders hinweisen.

Es gibt im Alten Testament wiederholt Weissagungen, die sich bereits in der Geschichte erfüllt haben, deren endgültige Erfüllung aber dennoch auch in der Zukunft liegt. Solche Prophezeiungen werden auch „Doppelprophezeiungen“ genannt. Wir finden sie auch in diesem Teil des Buches Daniel.

Daniels Nachtgesichte und ihre Bedeutung

Vers 1 bringt uns in die Regierungszeit der Könige von Babylon zurück und zwar in das erste Jahr Belsazars.[149] Wichtig ist, dass man Daniel in dieser Zeit am Königshof weitgehend vergessen hatte. Er verrichtete zwar die „Geschäfte des Königs“ (Dan 8,27), spielte aber – anders als unter Nebukadnezar – keine besondere Rolle. Es war die Zeit, die geschichtlich zwischen den Kapiteln 4 und 5 liegt. Kapitel 7 macht aber klar, dass Gott Daniel nicht vergessen hatte. Mögen Menschen die Gläubigen Gottes vergessen und nicht beachten, so gilt doch, dass das Geheimnis

[149] Es ist nicht ganz einfach, die Jahreszahl exakt anzugeben. Seine Regierung endete im Jahr 539 v.Chr., und die meisten Fachleute datieren den Beginn auf das Jahr 551/550 v.Chr.. Das genaue Jahr spielt letztlich keine entscheidende Rolle.

Gottes für die ist, die Ihn fürchten (Ps 25,14). Das erfährt Daniel hier und das erfahren wir ebenfalls.

Daniel 7 gleicht einer Einführung zu dem zweiten Teil des Buches. Man hat das Kapitel mit Kapitel 1 verglichen, aber deutlicher sind die Parallelen zu Kapitel 2. Daniel bekommt eine prophetische Offenbarung von Gott, die wichtige Ergänzungen zu dem beinhaltet, was ihm anlässlich des Traumes von Nebukadnezar in Kapitel 2 kundgetan worden war. Dort ging es um das große Standbild und im Schwerpunkt um eine geschichtliche Darstellung der vier Weltreiche und ihrer Beziehung zueinander (es ist *ein* Bild, das der König sieht). In Kapitel 7 geht es nicht so sehr um die geschichtliche Darstellung, sondern darum, wie Gott diese Reiche beurteilt, in welcher Beziehung sie zu dem Überrest der Juden stehen und wie ihr Ende sein wird. Das Ende wird zwar auch in Kapitel 2 bereits angedeutet (in dem Stein, der das Bild zerstört). Aber hier wird es deutlich ausführlicher beschrieben.

In Kapitel 2 ängstigte sich Nebukadnezar und hatte Fragen. In Kapitel 7 ist es Daniel, der zweimal von Angst erfüllt ist (Verse 15, 28) und um Erklärungen bittet. Die Fragen, die ihn beunruhigen, konzentrieren sich auf ihn selbst, auf sein geliebtes Volk und seine Zukunft in der Zeit der Nationen. Aus Kapitel 2 wusste er, welchen Gang die Weltreiche nehmen würden. Er war jedoch in Unkenntnis darüber, was sein Volk und die geliebte Stadt (Jerusalem) während dieser Zeit treffen würde.

Daniel kannte einige der früheren Propheten und Psalmen (z. B. das Buch Jeremia). Er hatte sie studiert. Daraus hatte er einiges über die Zukunft Israels und Jerusalems gelernt: Er wusste, dass die Gefangenschaft in Babel 70 Jahre lang dauern würde. Er wusste, dass die Feinde des Volkes Gottes einmal besiegt werden und es ein herrliches Reich auf dieser Erde geben würde. Doch es muss ihm unmöglich gewesen sein, diese verschiedenen „Bruchstücke“ zu einem Bild zusammenzufügen. Deshalb ängstigte er sich über seinen Traum und bat um Aufklärung.[150]

[150] In Kapitel 2,18 hatte er seine Freunde aufgefordert zu beten, „damit sie von dem Gott des Himmels Barmherzigkeit erbitten möchten wegen dieses Geheimnisses, damit Daniel und seine Genossen nicht mit den übrigen Weisen von Babel umkämen“. Von seinen Freunden lesen wir hier nichts mehr, aber Daniel mag es hier ähnlich gegangen sein wie am Anfang. Er wollte Gewissheit haben, und Gott hat ihm diese Bitte gewährt. Wer Gott aufrichtig fragt, wird nie ohne eine Antwort gelassen.

Gliederung

Das Kapitel kann auf verschiedene Art und Weise eingeteilt werden. Wir folgen nachstehender Gliederung:

1. Verse 1–6: Das erste Nachtgesicht: Daniel sieht vier große Tiere aus dem Meer aufsteigen.
2. Verse 7–8: Das zweite Nachtgesicht: Das vierte Tier und ein kleines Horn werden näher beschrieben.
3. Verse 9–12: Das zweite Nachtgesicht wird fortgesetzt: Das Gericht über die vier Tiere wird festgelegt und ausgeführt.
4. Verse 13–14: Das dritte Nachtgesicht: Das Reich des Sohnes des Menschen wird vorgestellt und beschrieben.
5. Verse 15–18: Daniel bekommt eine erste, allgemeine Erklärung zu dem, was er gesehen hat.
6. Verse 19–27: Daniel bekommt eine Erläuterung zu dem vierten Tier und seinem Ende. Dem letzten Weltreich folgt das ewige Reich des Sohnes des Menschen.
7. Vers 28: Daniels Reaktion auf das, was ihm offenbart wurde.

Einige Ausleger sehen in diesem Kapitel vier „Gesichte“ (Visionen) Daniels, andere sprechen von drei „Gesichten“. In der Tat erwähnt der Bibeltext drei konkrete Gesichte (Verse 2.7.13). Die Verse 9–12 gehören unbedingt zu diesem dritten Gesicht. Wir werden das im Verlauf der Betrachtung deutlicher sehen.

Dabei ist ohnehin klar, dass die beschriebenen Visionen unbedingt zusammengehören. Das geht aus Vers 1 hervor, wo Daniel „einen Traum und Gesichte seines Hauptes“ sah. Es war *ein* Traum mit *verschiedenen* Offenbarungen, denen dann entsprechende Erklärungen folgen. Zuerst sieht Daniel vier Tiere, wobei die ersten drei nur ganz knapp angedeutet werden. Dann folgen Details über das vierte Tier, das in diesem Traum einen wichtigen Platz einnimmt. In den nachfolgenden Erklärungen werden die drei ersten Tiere wiederum nur gestreift, während das vierte Tier und sein Gericht ausführlich beschrieben werden. Wichtiger noch als die vier Tiere ist allerdings die Person dessen, der das Gericht ausübt und dann ein ewiges Reich auf

dieser Erde gründet. Es geht um den Herrn Jesus, der in diesem Kapitel in seiner Herrlichkeit als „Sohn des Menschen“ vorgestellt wird.

Verse 1–6: Das erste Nachtgesicht (vier große Tiere)

Daniel träumt

Wie bereits bemerkt, befinden wir uns im ersten Jahr des Königs Belsazar, d. h. am Ende des Babylonischen Weltreiches, das mit dem Tod Nebukadnezars seinen Zenit überschritten hatte. Nun ist es nicht länger der König, der träumt, sondern der Prophet selbst. Obwohl er keinen ausdrücklichen Auftrag dazu hat, schreibt er seinen Traum auf und berichtet die Summe der Sache, d. h. das, was für uns wesentlich ist. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, dass Gott dabei seine Hand im Spiel hatte. Das Neue Testament zeigt klar, dass Daniel zu den „heiligen Menschen Gottes“ gehörte, die „getrieben vom Heiligen Geist“ Worte Gottes aufschrieben (2. Pet 1,21). Das Buch Daniel ist ein Teil des Kanons der Heiligen Schrift und gibt uns wichtige Informationen, um die biblische Prophetie besser zu verstehen.

Bibeltreue Ausleger sind sich einig, dass die vier Tiere den vier Weltreichen entsprechen, von denen in Nebukadnezars Traum in Kapitel 2 die Rede war.[151] Konkret geht es um das Babylonische, das Medopersische, das Griechische und das Römische Reich. Als der Seher Johannes auf dem Sand des Meeres steht, sieht er ebenfalls ein Tier aus dem Meer aufsteigen (Off 12,18; 13,1). Wir werden noch sehen, dass er von dem letzten – dem Römischen – Reich und seinem Herrscher spricht. Allerdings werden die Weltreiche hier unter einem ganz anderen Blickwinkel als in Kapitel 2 gezeigt. Die Unterschiede sind auffallend:

- In Kapitel 2 träumt ein heidnischer König. Hier träumt der Prophet Gottes.
- In Kapitel 2 war es ein eindrucksvolles und imposantes Standbild, das Bild eines Menschen. Hier sieht Daniel diese Weltreiche als wilde Tiere.
- In Kapitel 2 stellt das Bild eine Einheit dar. Hier wird klar gesagt, dass jedes Tier verschieden von den anderen ist.

[151] Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, dass diese vier Tiere nichts mit den vier lebendigen Wesen zu tun haben, die wir mehrfach in der Offenbarung finden.

- In Kapitel 2 geht es unter anderem um das erste Reich. Hier geht es vornehmlich um das letzte Reich, jene große westliche Macht, die einmal Gott lästern und die Heiligen verfolgen wird.
- In Kapitel 2 wird das Ende nur kurz berührt. Hier wird das Gericht deutlicher vorgestellt und das kommende Reich des Sohnes des Menschen beschrieben.
- In Kapitel 2 sehen wir die Sichtweise des Menschen auf das Bild. Hier ist es die Sichtweise Gottes.
- In Kapitel 2 wird über die Juden bzw. den Überrest nichts gesagt. Das ist hier völlig anders.

Was besonders auffällt, ist der Vergleich mit einem Menschen einerseits und einem großen Tier andererseits. Als Menschen haben diese Regenten eine Aufgabe von Gott bekommen. Sie sollten regieren und herrschen. Das war der Auftrag, den Gott dem ersten Menschen gegeben hatte. Er sollte die Herrschaft Gottes auf dieser Erde darstellen. Der Mensch war im Bild Gottes geschaffen und sollte etwas von Gottes Herrlichkeit zeigen. Darin haben diese Regenten genauso versagt, wie Adam es getan hatte. Stattdessen zeigten sie sich in ihrem wirklichen Charakter wie wilde Tiere, die ihre Kraft und Gewalt missbrauchten, um zu zerstören und zu verderben. Es geht hier nicht um wertvolle Metalle, sondern um Tiere, die weit weg von Gott waren und Ihn aus ihrem Handeln völlig ausschlossen. Sie handelten nach eigenem Gutdünken, so wie ein Tier seinem Instinkt folgt.[152] Wie Tiere sind sie voll und ganz auf die Erde hin orientiert. Sie sehen nicht nach oben, von wo sie ihre Macht bekommen haben. Es geht ihnen um irdische Motive und irdische Ziele. Sie sind gekennzeichnet von Egoismus, Grausamkeit und Raubgier. Erkenntnis Gottes haben sie nicht. Es ist kein Kompliment für die Menschen, dass alle Regierungen in der Zeit der Nationen diesen „tierischen“ Charakter tragen.[153]

Es wird nicht gesagt, ob diese Tiere gleichzeitig oder nacheinander aus dem Meer heraufstiegen. Daniel beschreibt sie jedenfalls nacheinander. Es ist klar, dass ein Reich das andere ablöste, d. h. in der Zeit ist ein Reich nach dem anderen gekommen, und das nachfolgende Reich war jeweils anders als das vorherige. Es geht nicht so

[152] Beispiele dazu finden wir in Daniel 8,4 und 11,3.7.16.36, wo es ausdrücklich heißt, dass einige dieser Herrscher nach Gutdünken handeln.

[153] Das bedeutet selbstverständlich nicht, dass es nicht im Laufe der Geschichte einzelne Regenten gegeben hat, die mit Gott rechneten und Ihn fürchteten. Hier geht es um den generellen Charakter dieser Weltreiche.

sehr um ihr zeitliches Erscheinen, sondern um ihre Merkmale. Es waren große, d. h. beeindruckende und mächtige Tiere, so wie die Weltreiche, die sie repräsentieren, große Reiche gewesen sind bzw. sein werden. Es sind darüber hinaus wilde Tiere, die davon leben, dass sie andere Tiere töten.

Das große Meer

Daniel beschreibt zunächst eine Sturmszene. Die vier Winde des Himmels brechen los auf das große Meer. Das große Meer ist – wenn wir es geographisch sehen – ein Hinweis auf das Mittelmeer.[154] Hier ist es jedoch in erster Linie symbolisch und moralisch zu verstehen und dann denken wir an das Meer als ein Bild der Nationen in ihrer Unruhe. Das bestätigt Offenbarung 17,15, wo die Wasser mit Völkern, Völkerscharen, Nationen und Sprachen verglichen werden. Jesaja sagt: „Wehe dem Getümmel vieler Völker – wie das Brausen der Meere brausen sie – und dem Rauschen von Völkerschaften – wie das Rauschen gewaltiger Wasser rauschen sie!“ (Jes 17,12). David spricht in Psalm 65,8 von dem „Brausen der Meere“, dem „Brausen ihrer Wellen“ und dem „Getümmel der Völkerschaften“. Es wird deutlich, in welchen Zeitverhältnissen diese Reiche entstehen, nämlich in dem, was uns Menschen von Natur kennzeichnet: Gesetzlosigkeit und Konfusion. Die Herrscher dieser Weltreiche tun in religiöser, politischer, gesellschaftlicher und rechtlicher Hinsicht das, was ihnen gefällt und fragen nicht nach Gottes Willen.

Vier Winde des Himmels

Dass es vier Winde gibt, finden wir in der Bibel mehrfach, zum ersten Mal in 1. Chronika 9,24. Die Zahl Vier weist auf eine gewisse Universalität hin,[155] die ebenfalls in den vier Himmelsrichtungen ausgedrückt wird. Es handelt sich tatsächlich um „Weltreiche“, d. h. Mächte mit einem weltweiten Einfluss (soweit die damalige Welt bekannt war). Aber mehr noch: Gott selbst hat den Wind geschaffen (Amos 4,13) und verfügt auch über den Wind. Er kann ihn loslassen und Er kann ihn

[154] Achtmal spricht die Bibel über „das große Meer“, und immer ist – geographisch betrachtet – das Mittelmeer gemeint (außer in unserem Abschnitt noch in 4. Mo 34,6; Jos 15,12.47; 23,4; Hes 47,19.20; 48,28). Alle vier Weltreiche grenzten an dieses Meer an.

[155] Vgl. den Ausdruck „die vier Ecken der Erde“ in Offenbarung 7,1 und 20,8 und den Ausdruck „vier Enden der Erde“ in Jesaja 11,12 und Jeremia 49,36.

festhalten. Die „vier Winde des Himmels“ finden wir noch einmal in Sacharja 6,5. Dort ist die Rede davon, dass sie „ausgehen, nachdem sie sich vor den Herrn der ganzen Erde gestellt haben“. Ein interessanter Ausdruck wird in Jeremia 49,36 gebraucht, wo Gott davon spricht, dass Er „die vier Winde von den vier Enden des Himmels her“ bringen wird. In Offenbarung 7,1 ist von den „vier Winden der Erde“ die Rede, die von vier Engeln festgehalten wurden, damit auf der Erde kein Wind wehen sollte.

Es ist klar, dass auf dieser Erde nichts passiert, was Gott nicht zulässt und kontrolliert. Diese Weltreiche handeln zwar im Eigenwillen und kommen aus den Wirren der Zeitverhältnisse hervor. Dennoch können sie nichts tun, ohne dass Gott es gestattet. Gott ist so souverän, dass Er sich selbst der Aktivitäten böser Menschen und sogar des Teufels bedient, damit sein Ratschluss ausgeführt wird (vgl. z. B. Apg 4,28; Off 17,17). H. Smith schreibt: „Die vier Winde des Himmels scheinen darauf hinzudeuten, dass es in jedem Teil der Erdkugel ein Handeln Gottes in Vorsehung gibt, das es der Welt erlaubt, in einen Zustand der Anarchie und Revolution zu fallen.“[156] Die Winde des Himmels scheinen also auf Werkzeuge hinzuweisen, die Gott in seiner Souveränität und Vorsehung benutzt, um seinen Willen zu tun. Die Winde der Erde lenken die Aufmerksamkeit mehr darauf, dass diese Gerichte diese Erde mit den dort lebendigen und schuldigen Menschen treffen wird. Die Vorsehung Gottes spielt in diesem Kapitel ohnehin eine große Rolle.

Es wird weniger von dem gesprochen, was diese Tiere aktiv tun, sondern mehr darüber, wie sie aussehen und was mit ihnen geschieht bzw. wozu sie veranlasst werden. Obwohl es nicht direkt gesagt wird, erkennen wir doch, dass Gott hinter der Szene steht und die Dinge lenkt. Der Herr Jesus sagt einmal in einem anderen Zusammenhang, dass der Wind weht, wo er will, und dass man sein Sausen hört, ohne zu wissen, woher er kommt und wohin er geht (Joh 3,8). Das ist die menschliche Wahrnehmung des Windes. Er weht einmal so und einmal so. Deshalb erkennen wir in dem Wind[157] verschiedenartige und durcheinanderbringende Einflüsse, die Gott in seiner Vorsehung gebraucht, um die Geschicke der Erde und Völker zu lenken.

[156] Smith, H.: The Book of Daniel (www.stempublishing.com)

[157] Sowohl im Griechischen als auch im Hebräischen und Aramäischen wird für das Wort „Wind“ ein Wort gebraucht, das ebenso mit „Geist“ übersetzt werden kann.

Der Löwe mit Adlerflügeln

Das erste Tier ist das Babylonische Reich, das in dem Traum Nebukadnezars mit dem Haupt von Gold verglichen wurde. Gold gilt als Synonym für etwas, das einen sehr hohen Wert hat, während der Löwe als König der Tiere gilt. Insofern gibt es bei allen Unterschieden eine gewisse Parallelität. Mit dem Löwen verbinden wir Eigenschaften wie Kraft und Majestät, wollen aber nicht vergessen, dass der Löwe gleichzeitig ein Raubtier ist, das darauf ausgelegt ist, Beute zu machen, andere Tiere zu töten und sie zu verschlingen. Mit einem solchen Tier wird Babylon verglichen. Jeremia gibt folgende Beschreibung Babylons: „Ein Löwe steigt herauf aus seinem Dickicht, und ein Verderber der Nationen bricht auf; er zieht von seinem Ort aus, um dein Land zur Wüste zu machen, dass deine Städte zerstört werden, ohne Bewohner“ (Jer 4,7).

Der Löwe, den Daniel sah, hatte Adlerflügel. Wir erkennen, dass es um biblische Symbolik geht, denn einen Löwen mit Flügeln gibt es in der Natur nicht. Der Adler gibt uns ebenfalls einen Hinweis auf Majestät, gleichzeitig aber von Geschwindigkeit (vgl. 2. Sam 1,23; Jer 4,13), von Höhe, in die er sich schwingt (vgl. Hiob 39,27; Obad 1,4) und von Kraft (vgl. 2. Mo 19,4; Jes 40,31). So war Babel. Es war schnell in seinen Eroberungen, sein politischer Führer war hoch erhoben über seine Feinde und er handelte in großer Kraft und in Entschlossenheit. In Hesekiel 17,7 wird Babylon direkt mit einem Adler verglichen: „Und da war ein anderer großer Adler mit großen Flügeln und vielem Gefieder“ (Hes 17,7). Vers 12 erklärt, dass dieser Adler der König von Babel ist. Jeremia 49,19 und 22 verbindet die beiden Symbole Löwe und Adler, um die Macht und Majestät Babels auf der einen und die Schnelligkeit seiner Eroberungen auf der anderen Seite zu zeigen.

Daniel schaute, bis er vier Dinge wahrnahm:

1. Die Flügel wurden ausgerissen.
2. Das Tier wurde von der Erde aufgehoben.
3. Das Tier wurde wie ein Mensch auf seine Füße gestellt.
4. Dem Tier wurde ein Menschenherz gegeben.

So wird das Ende des Babylonischen Reiches beschrieben. Es wird hier nicht gesagt, *wer* das tat. Das ist erneut ein Hinweis auf die Vorsehung Gottes, die hier im Vordergrund steht, denn Er selbst nahm ihm die Herrschaft weg (wobei Er natürlich die Meder und Perser dazu benutzte, die Babylon im Jahr 539 v. Chr. einnahmen und die Macht übernahmen). Damit war dem Eroberungsdrang dieses Reiches ein Ende gemacht. Die Babylonier wurden gedemütigt und in das Reich der Meder und Perser integriert.

Der Löwe wurde von der Erde aufgehoben. Damit hatte er seinen Einflussbereich verloren. Babylon existierte weiter, hatte aber für die umliegenden Völker politisch keine Bedeutung mehr. Dass er wie ein Mensch auf die Hinterbeine gestellt wurde, zeigt, dass ihm seine Position weggenommen wurde. Er hatte aufgehört, ein echter Löwe zu sein und sowohl seine Kraft als auch seine Würde verloren. Die Herrschaft wurde ihm genommen. Interessant ist die Aussage, dass der Löwe ein Menschenherz bekam. Manche Ausleger bringen das mit Daniel 4 in Verbindung, wo Nebukadnezar von seinem Wahn geheilt und ihm das Menschenherz zurückgegeben wurde. Aber hier ist es eindeutig mit Gericht verbunden.[158] Das Menschenherz symbolisiert an dieser Stelle Schwäche und Angst. Der Ausdruck kommt noch einmal in Jesaja 13,7 vor: „Darum werden alle Hände erschlaffen, und jedes Menschenherz wird zerschmelzen." Das macht klar, worum es geht. Der Beherrscher der Völker wird nun selbst beherrscht. Derjenige, der viele Jahrzehnte lang für Angst und Schrecken gesorgt hat, muss sich nun selbst vor anderen Nationen fürchten. Das Babylonische Reich hatte seine Kraft verloren. Sprachexperten weisen darauf hin, dass das aramäische Wort für „Mensch" an dieser Stelle gemäß seiner Wortwurzel für die Schwäche und Hinfälligkeit des Menschen steht. Es ist jemand, der dem hinfälligen Menschengeschlecht angehört.

Der Bär, der sich auf einer Seite aufrichtet

Das zweite Tier symbolisiert das Medopersische Reich. In dem Standbild von Nebukadnezar wurde es durch die Brust und die Arme aus Silber dargestellt. Dieses

[158] Es besteht hier vielmehr ein Kontrast zu Daniel 4. Nebukadnezar wurde gedemütigt, indem ihm das Herz eines Tieres gegeben wurde. Der stolze König rechnete nicht mit Gott und tat nicht, was er hätte tun sollen. Er war stolz und hochmütig. Hier demütigt Gott das Tier, indem Er es zu einem Menschen macht.

Reich war nicht – wie Babel – eine Einheit, sondern es wird uns wiederholt als ein „Doppelreich“ vorgestellt, so z. B. in den beiden silbernen Armen. Hier ist es ähnlich: Der Bär richtete sich auf einer Seite auf (d. h. es gab eine zweite Seite). Wir sahen bereits in der Betrachtung von Kapitel 6, dass am Anfang zwar die medische Seite in diesem Reich dominant (und älter) war, die persische Seite aber bald die Vorherrschaft übernahm. In Kapitel 8 finden wir dieses Reich im Bild des Widders mit zwei Hörnern, und dort wird genau das bestätigt: „Und ich erhob meine Augen und sah: Und siehe, vor dem Fluss stand ein Widder, der zwei Hörner hatte; und die zwei Hörner waren hoch, und das eine war höher als das andere, und das höhere stieg zuletzt empor“ (Dan 8,3). Das ältere Horn (die Meder) war das schwächere von beiden. Gott hat das im prophetischen Wort vorausgesagt. Das beweist erneut, dass wir die Geschichte nicht brauchen, um die Prophetie zu erklären. Es ist umgekehrt: Die Prophetie erklärt die Geschichte. Die historische Bestätigung gegebener Weissagung darf nie mit der Erklärung der Prophetie verwechselt werden. Die Prophetie wird uns nicht durch die Geschichte erklärt, sondern wir verstehen sie allein durch den Heiligen Geist.

Ein Bär ist langsamer als ein Löwe, und er jagt und tötet seine Beute auf eine andere Weise, indem er sie erdrückt. Er wirkt eher behäbig, kann aber durchaus im entscheidenden Moment schnell sein. Die Schwerfälligkeit des Bären könnte darauf hinweisen, dass die Meder und Perser häufig aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit siegten, d. h. ihre Feinde mit „Masse“ erdrückten. Ihre Heere waren immens groß. Dabei verhielten sie sich wie ein Bär, nämlich raubgierig, wild, grimmig und grausam.[159] In Sprüche 28,15 ist von einem „gierigen Bären“ die Rede (vgl. 2. Kön 2,24). Ein Beispiel für die Grausamkeit finden wir in Jesaja 13,17.18. Dort sagt Gott: „Siehe, ich erwecke gegen sie die Meder, die Silber nicht achten und an Gold kein Gefallen haben. Und ihre Bogen werden Jünglinge niederstrecken, und über die Leibesfrucht werden sie sich nicht erbarmen, ihr Auge wird die Kinder nicht verschonen.“

[159] Wenn man die biblischen Texte liest, könnte man leicht zu einer anderen Schlussfolgerung kommen, denn die Perser waren dem Überrest der Juden durchaus freundlich gesinnt, wie aus dem Buch Nehemia hervorgeht. Dennoch ist es eine geschichtliche Tatsache, dass die Könige der Meder und Perser sich im Allgemeinen so verhielten, wie man es von einem Bär erwartet. Es macht das Handeln Gottes im Blick auf den Überrest eigentlich nur noch wunderbarer, dass Er gerade eine solche Nation für sein Volk im Positiven benutzte.

Der Text sagt: „Man sprach zu ihm: Steh auf, friss viel Fleisch!“ Erneut finden wir nicht, wer das sagte, und wir erkennen die Vorsehung Gottes, der dafür sorgte, dass dieses Reich sich der Natur eines Bären entsprechend verhielt. In Jeremia 51,11 wird gesagt: „Schärft die Pfeile, fasst den Schild! Der Herr hat den Geist der Könige von Medien erweckt; denn gegen Babel ist sein Gedanke, es zu verderben; denn es ist die Rache des Herrn, die Rache seines Tempels.“ Die drei Rippen in seinem Maul zwischen seinen Zähnen können in einem allgemeinen Sinn als Hinweis auf die Gefräßigkeit und den raubgierigen Charakter dieses Reiches verstanden werden, das andere Völker ohne Barmherzigkeit erdrückte. Einige Ausleger verweisen darauf, dass das Medopersische Reich besonders drei andere mächtige Reiche erobert hat, nämlich Lydien[160], Babylonien und später Ägypten. Über das Ende dieses Reiches wird hier nicht gesprochen, wohl aber später in Vers 12.

Der Leopard mit vier Vogelflügeln

Das dritte Tier stellt das Griechische Reich dar. Es wird mit einem Leoparden verglichen und entspricht dem kupfernen Bauch und den Lenden in dem Bild Nebukadnezars. Ein Leopard ist kleiner als ein Bär, aber sehr schnell (vgl. Hab 1,8[161]) und beweglich. Er gilt nach Tiger, Löwe und Jaguar als viertgrößte Raubkatze. Im Sprint erreicht er während der Jagd eine Geschwindigkeit von über 60 km/h. Auf den letzten Metern nach dem Anschleichen sprintet er in großen Sprüngen, bei denen er häufig mit beiden Hinterbeinen zugleich losspringt. Solch hohe Geschwindigkeit können Leoparden allerdings nur kurze Strecken durchhalten. Unterstrichen wird dieser Gedanke an Geschwindigkeit noch durch die Vogelflügel auf dem Rücken. Treffender könnte das Griechische Reich unter Alexander dem Großen kaum beschrieben werden. Es ist bekannt, dass sich dieses Reich in den Jahren seiner Regierungszeit von 331–323 v. Chr. extrem schnell ausbreitete und dass Alexander in seinen wenigen Lebensjahren gewaltige Eroberungen machte. Zunächst befreite er griechische Immigranten in Kleinasien, nahm dann das komplette Persische Reich ein. Dann ging es weiter bis Afrika und schließlich sogar bis Indien. Ein solches

[160] Lydien (auch Mäonien genannt) war eine Küstenregion Kleinasiens in der heutigen Türkei und lag gegenüber den Inseln Lesbos, Chios und Samos. Das Gebiet erstreckte sich um das heutige Izmir bis etwa nach Alaşehir ins Landesinnere.

[161] In Habakuk 1 geht es allerdings um das Babylonische Reich und nicht um das Griechische Reich. Der Vers macht aber klar, welche Eigenschaften der Leopard hat.

Reich hatte es bisher nie gegeben. Dass es *vier* Flügel waren, mag ein Hinweis darauf sein, dass sein Reich sich mehr oder weniger über die ganze damals bekannte zivilisierte Welt erstreckte. Im Jahr 323 v. Chr. starb Alexander als relativ junger Mann in Babylon.[162]

Die vier Köpfe zeigen noch etwas anderes. Wir haben das Babylonische Reich als eine *Einheit* gesehen, das medopersische Reich als *Doppelreich* oder „Zweiheit". Das Griechische Reich ist – in den Nachfolgern von Alexander dem Großen – durch die Zahl Vier geprägt. Als er starb, entbrannte unter seinen Feldherren (Diadochen) ein heftiger Streit, der einige Jahrzehnte dauerte. Die Geschichte berichtet von insgesamt 6 Diadochenkriegen. Am Ende gab es – abgesehen von einigen unbedeutenden Nebengebieten – vier Nachfolgereiche:

- Kassander bekam Mazedonien (im Westen).
- Lysimachus bekam Kleinasien und Thrakien (im Norden).
- Seleukus bekam Syrien (im Osten)[163].
- Ptolemäus bekam Ägypten (im Süden).

Für die biblische Prophetie sind vor allem Syrien („König des Nordens") und Ägypten („König des Südens") von großer Bedeutung. Beide werden ausführlich in Daniel 11 beschrieben. Daniel 8 spricht ebenfalls von dem Griechischen Reich, und zwar im Bild eines zottigen Ziegenbocks. Auch hier wird zunächst kein Wort über das Ende des Reiches gesagt. Wir müssen bis Vers 12 warten, um darüber etwas zu hören.

Verse 7–8: Das zweite Nachtgesicht (das vierte Tier)

Das vierte Tier

Daniel sieht ein neues Gesicht, das ein viertes Tier zeigt. Dieses vierte Tier symbolisiert – darin stimmen alle bibeltreuen Ausleger überein – zweifelsfrei das

[162] Über die Todesursache gibt es verschiedene Erklärungen. Eine Reihe von Historikern vermutet, dass er an einer Krankheit (z. B. Malaria) starb, andere gehen davon aus, dass er vergiftet wurde oder an den Folgen seines exzessiven Lebensstils umkam.

[163] Aus diesem Reich ging Antiochus IV. Epiphanes hervor, von dem wir später in Kapitel 8 mehr hören werden.

Römische Reich.[164] In dem Bild von Nebukadnezar entsprach es den Schenkeln aus Eisen und Füßen aus einem Eisen-und-Ton-Gemisch. Daniel hatte damals schon gesagt, dass dieses vierte Königreich „stark wie Eisen“ sein und dass es zermalmen, zerschlagen und zertrümmern würde. Daniel hatte ebenfalls von den Füßen und den Zehen gesprochen, d. h. es gab bereits eine Anspielung auf die Zahl Zehn, die wir in unserem Abschnitt in den zehn Hörnern wiederfinden (Dan 2,40–44). Es fällt auf, dass schon in Kapitel 2 relativ ausführlich über dieses vierte Reich gesprochen wird und es gewisse Parallelitäten zu dem vierten Tier gibt.

Die Beschreibung dieses Tieres ist eindrucksvoll. Es wird im Bild eines Ungeheuers gezeigt, das es in der Realität nicht gibt und mit keinem der bekannten Tiere dieser Erde zu vergleichen wäre. Daniel beobachtete, dass es verschieden war von allen Tieren, die vor ihm gewesen waren. Das wird im weiteren Verlauf des Textes mehrfach betont (Verse 7, 19, 23, 24). Es ruft bei den Betrachtern Entsetzen hervor. Interessant ist ein Vergleich der Beschreibung Daniels mit der von Johannes in Offenbarung 13: „Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Leoparden, und seine Füße waren wie die eines Bären, und sein Maul war wie das Maul eines Löwen. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt“ (Off 13,2). Es handelt sich offensichtlich um eine „Kreuzung“ aus den ersten drei Tieren. Daraus können wir schließen, dass dieses Reich alle Bosheiten der ersten Reiche in sich vereinigt. Hinzu kommt, dass es seine Macht direkt von dem Teufel bekommt. Das trifft auf die anderen Reiche in dieser Form nicht zu. Zu Nebukadnezar wurde ausdrücklich gesagt, dass er das Königtum von Gott bekommen hatte (vgl. Dan 2,37).

Das Römische Reich ist im Charakter und im Verhalten anders als die vorherigen Reiche. Es wird als schrecklich und furchtbar und sehr stark beschrieben. Es hat große eiserne Zähne. Es frisst und zermalmt und zertritt alles, was übrigbleibt. Eine zutreffendere Beschreibung des Römischen Reiches könnte man kaum geben. Rom hat grausam und brutal geherrscht. Wer wagte, sich diesem gewaltigen Reich zu widersetzen, wurde niedergemetzelt. Das Römische Reich hat in der Tat viele Völker in Angst und Schrecken versetzt. Über den historischen Aufstieg dieser Weltmacht haben wir bereits bei der Auslegung von Kapitel 2 ausführlich gesprochen, so dass wir uns an dieser Stelle weitere Einzelheiten sparen. Es sei lediglich darauf

[164] In Kapitel 2 haben wir gesehen, dass es Bibelkritiker gibt, die den Nachweis erbringen möchten, dass diese Sichtweise verkehrt ist. Auf die – nicht zutreffenden – Argumente wird an dieser Stelle nicht erneut eingegangen.

hingewiesen, dass die ersten drei Tiere zwar auch Beute machen und andere töten, dass sie sich aber durch ihre Beute selbst ernähren und dadurch stärker werden. Die Beschreibung des vierten Tieres hingegen lässt vielmehr an ein sinnloses Zerstören und Morden denken. Genau das ist es, was das Römische Reich damals kennzeichnete und was es in Zukunft kennzeichnen wird.

Bei dem Beginn der Beschreibung können wir durchaus an das – aus unserer Sicht – historische Römische Reich denken. Spätestens jedoch mit dem Hinweis auf die zehn Hörner geht es nicht mehr um Geschichte, sondern um die Zeit des Endes, wo das Römische Reich neu existieren wird. Es ist ein auffallendes Merkmal, dass das Tier zehn Hörner hat. In Kapitel 2 hatten wir schon gesehen, dass die Zahl Zehn in Verbindung mit dem Römischen Reich eine besondere Rolle spielt (die Zehen des Bildes). Die Einzelheiten werden wir in der Erklärung des Traumes sehen. Es sei hier aber bereits auf Folgendes hingewiesen:

1. Die Zahl Zehn symbolisiert in der Bibel die Verantwortung des Menschen vor Gott. Die zehn Finger haben mit unseren Tätigkeiten zu tun, die zehn Zehen an den Füßen mit unserem Verhalten (Wandel). Die zehn Gebote zeigen das volle Maß menschlicher Verantwortung, die Gebote Gottes zu halten (2. Mo 20). Wir können weiter an die Vorschriften über den „Zehnten“ denken (3. Mo 27,30) oder an die zehn Knechte, denen zehn Pfunde zum Handeln gegeben wurden (Lk 19,13). Dieses letzte Tier ist seiner Verantwortung, „Dienerin Gottes zu sein zum Guten“ (vgl. Röm 13,4), in keiner Weise nachgekommen.

2. Das Horn spricht von Macht und Kraft und Stärke. In Amos 6,13 heißt es: „Haben wir nicht durch unsere Stärke Hörner erworben?“ In Micha 4,13 wird gesagt: „Mach dich auf und drisch, Tochter Zion! Denn ich werde dein Horn zu Eisen und deine Hufe zu Erz machen, und du wirst viele Völker zermalmen“ (vgl auch 5. Mo 33,17; 1. Sam 2,1). Das Bild des Hornes wird sowohl in positiver als auch in negativer Weise gebraucht. In Offenbarung 5,6 lesen wir von den sieben Hörnern des Lammes. Hier ist von den zehn Hörnern des Tieres die Rede. Der Kontrast ist augenscheinlich. Die Hörner zeigen die Macht und Kraft, die dieses Reich hat. Andererseits zeigen verschiedene Referenzstellen auch, dass ein Horn mit *Personen* verbunden wird, die große Kraft und Macht haben. So wird z. B. mehrfach in positiver Hinsicht von dem Herrn als dem „Horn“ gesprochen (Ps 18,3). Speziell im Buch Daniel in den Kapiteln 7 und 8

ist dies mehrfach in negativer Hinsicht der Fall. Die zehn Hörner sprechen also von zehn Regenten, die dieses vierte Reich ausmachen. Das wird im Licht des Neuen Testaments völlig klar. In Offenbarung 17,12 wird von diesem vierten Reich gesagt: „Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige."

3. Zwischen den zehn Hörnern wuchs ein anderes, kleines Horn empor, und drei von den ersten Hörnern wurden ausgerissen. Dieses Horn hatte Augen wie Menschenaugen und einen Mund, der große Dinge redet. Das macht klar, dass es um Personen (Könige) geht. Es wird in dem letzten Weltreich einen mächtigen König geben, der andere unterdrückt und die Führung übernimmt. Die Augen haben in der Bibel eine unterschiedliche Bedeutung. Wenn wir an die lebendigen Wesen (Hes 1,18; Off 4,6–8) oder gar an die sieben Augen des Lammes (Off 5,6) denken, wird uns klar, dass die Augen von Erkenntnis, Einsicht und Wahrnehmung sprechen. Dieses „Horn" wird über eine große Intelligenz und Einsicht verfügen. Es wird scharfsinnig und klug sein – allerdings nicht im positiven, sondern negativen Sinn. Der Mund tut kund, was im Innern ist. Hier werden große, d. h. prahlerische Worte geredet (vgl. Off 13,5.6). Dieser Mensch hat offensichtlich große rhetorische Fähigkeiten, mit denen er andere begeistert und beeinflusst. Es geht nicht nur um Mehrung von Macht, sondern dieser Mensch will beeinflussen und tritt mit hochmütigen und vermessenen Ansprüchen auf. J. N. Darby schreibt: „Er offenbart den Charakter innerer und im Bösen systematischer Einsicht, und nicht nur die Stärke eines Eroberers."[165]

Eine Besonderheit des vierten Reiches

Die Andersartigkeit des Tieres liegt indes nicht nur darin, dass es nicht mit anderen Tieren vergleichbar war, dass es besonders grausam war oder dass es zehn Hörner und ein kleines Horn hatte. Der eigentliche Unterschied liegt vielmehr darin, dass es dieses Reich in zwei verschiedenen Phasen geben würde. Das erkennen wir allerdings erst im Licht des Neuen Testaments. In Offenbarung 17 ist genau von diesem Tier mit zehn Hörnern die Rede. Der Engel sagt zu Johannes: „Das Tier, das du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen" (Off 17,8). Die erste Phase des Tieres war also aus Sicht von

[165] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Johannes gegenwärtig, als er lebte. Das Römische Reich existierte, als Johannes die Offenbarung schrieb. Das Tier „war“. Die zweite Phase ist – auch aus Sicht von Johannes – noch zukünftig. Es wird „aus dem Abgrund emporsteigen“. Das Römische Reich – das heute nicht existiert – wird eine Zukunft haben. Das macht uns das prophetische Wort klar und genau darin liegt die Besonderheit und Einzigartigkeit. Was Daniel im ersten Teil von Vers 7 sah, trifft auf beide Phasen des Reiches zu. Was er in Vers 8 sah, ist eindeutig zukünftig. Bis zu diesem Augenblick hat es im Römischen Reich weder zehn Könige gegeben, die sich zusammengeschlossen haben, noch hat es einen König gegeben, der mit dem kleinen Horn zu vergleichen wäre. Das ist eindeutig zukünftig. Die Details werden wir bei der Erklärung sehen.

Es ist zum Verständnis der Weissagung über das vierte Reich äußerst wichtig, dass man diesen Unterschied zwischen dem – aus unserer Sicht – historischen Römischen Reich und dem zukünftigen Römischen Reich (Westeuropa) am Ende der Zeit klar sieht. Wenn wir nur den Propheten Daniel lesen, erschließt sich diese Unterteilung in zwei Phasen nicht und viele Fragen bleiben offen. Im Licht der Offenbarung wird der Unterschied jedoch völlig klar und die offenen Fragen werden beantwortet.

Exkurs 1

Weil es über dieses „kleine Horn“ häufig Missverständnisse gibt, hier noch einige Gedanken, die über den eigentlichen Inhalt von Daniel 7 hinausgehen.

Es ist wichtig, dass wir die Bedeutung dieses „kleinen Horns“ richtig erkennen und nicht verwechseln. Zwei Dinge sind wichtig zu unterscheiden:

1. Es geht nicht um das kleine Horn von Kapitel 8 (Vers 9). Das kleine Horn in Daniel 8 ist der König des Nordens (Assyrien oder Syrien), zunächst in der Person von Antiochus IV. Epiphanes. Er wird manchmal das „kleine Horn aus dem Osten“ genannt, während Daniel 7 „das kleine Horn aus dem Westen“ beschreibt. Das kleine Horn in Daniel 8 wird von Norden (Syrien liegt von Palästina aus gesehen im Nordosten) her in das Land Palästina einfallen und zunächst große Erfolge haben. Später wird es dann umkommen. Es handelt sich um den „Assyrer“, den wir in der Weissagung anderer Propheten (z. B. Jesaja, Micha und Joel) wiederfinden.

2. Es geht nicht um den Antichristen. Der Antichrist ist das „Tier aus der Erde“ (Off 13). Er ist der politische und religiöse Führer Israels und wird sehr eng mit dem römischen Weltherrscher zusammenarbeiten. Es wird eine Allianz dieser beiden Tiere geben, die ein „Vertrag mit dem Scheol“ genannt wird (Jes 28,15.18). Dennoch darf man diese beiden „Tiere“ (Herrscher) nicht verwechseln. Das Haupt des Römischen Reiches kommt aus dem Völkermeer, d. h. aus den Nationen. Der Führer Israels kommt aus der Erde, d. h. er wird ein Jude sein. Er hat einen politischen Charakter und wird „König“ (Jes 30,33) genannt. Er hat einen religiösen Charakter und wird der „nichtige Hirte“ (Sach 11,17) und „falsche Prophet“ (Off 19,20; 20,10) sein. Sein bekanntester Name ist „Antichrist“. So nennt Johannes ihn in seinen Briefen (1. Joh, 2,18.22; 4,3; 2. Joh 7). Eine ausführliche Beschreibung dieser Person gibt Paulus in 2. Thessalonicher 2,9–12. Dort ist er der „Mensch der Sünde“, der „Sohn des Verderbens“, „der Gesetzlose“. Im Buch Daniel wird er direkt nur einmal erwähnt (Kapitel 11,37–39). Dort wird er der „König“ und „kommender Fürst“ genannt, der mit dem Gott seiner Väter nichts zu tun haben will und in Götzendienst und Selbsterhebung verfällt. Er wird die Juden verführen und die Masse des Volkes wird auf ihn hereinfallen und ihm folgen.

Nur wenn wir diese Personen gut unterscheiden, können wir die Weissagungen Daniels und viele andere Prophezeiungen richtig verstehen und einordnen.

Verse 9–12: Das zweite Nachtgesicht wird fortgesetzt (das Gericht)

Das Gericht und die Throne

Die Szene wechselt. Es wird nicht von einem neuen Gesicht gesprochen, sondern gesagt, dass Daniel so lange schaute, bis Throne aufgestellt wurden. Die Erscheinung des vierten Tieres wird also in *einem* Gesicht unmittelbar mit dem Ende verbunden. Genau so ist die Darstellung in Offenbarung 17,8. Johannes schreibt dort mit knappen Worten über das Tier und sein Ende: „Das Tier, das du sahst, war und ist nicht und wird aus dem Abgrund heraufsteigen und ins Verderben gehen.“

In diesem Satz ist alles gesagt. Das Tier kommt aus dem Abgrund und geht ins Verderben. Die wesentlichen Fakten werden genannt, ohne die Zeitkomponente dabei zu berücksichtigen.[166]

Das Gericht bringt uns direkt an das Ende der Zeiten der Nationen. Es ist kein Gericht in göttlicher Vorsehung, sondern ein direktes Gericht, in dem die Herrlichkeit Gottes sichtbar wird. Es ist gut, daran zu denken, dass Gott sich nicht nur in Gnade verherrlicht, sondern auch im Gericht. Gott ist *Liebe* und Gott ist *Licht*. Hier sehen wir Ihn in richterlicher Größe und Herrlichkeit.

Doch bevor Er so beschreiben wird, ist die Rede von Thronen. Es wird nicht gesagt, wer auf den Thronen sitzt. Die Erklärung gibt uns Johannes in der Offenbarung. Es sind himmlische Heilige. In Offenbarung 4 sieht er zunächst einen Thron, auf dem einer saß (Vers 2). Doch dann sieht er „vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste". Das sind die Gläubigen des Alten Testamentes und die der Gnadenzeit, die alle an der ersten Auferstehung teilgenommen haben. In Kapitel 4 sind es allerdings keine Throne des Gerichts, sondern der Regierung. Anders ist es in Offenbarung 20,4: „Und ich sah Throne, und sie saßen darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten; und ich sah die Seelen derer, die um des Zeugnisses Jesu und um des Wortes Gottes willen enthauptet worden waren, und die, die das Tier nicht angebetet hatten noch sein Bild, und das Malzeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und an ihre Hand." Hier erfüllt sich, was Paulus den Korinthern schreibt: „Oder wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?" (1. Kor 6,2).

Einige Ausleger bringen dieses Gericht mit dem großen weißen Thron in Verbindung (Off 20,11). Dort werden am Ende des Tausendjährigen Reiches alle Toten vor dem Richter erscheinen. In Daniel 7 geht es aber nicht um das Ende des Tausendjährigen Reiches, sondern um den Anfang. Es wird nicht gesagt, wo das Gericht stattfindet, wohl aber, welchen Charakter es hat und wann es stattfindet. Es hat mit der Erde und mit dem Ende der Weltreiche der Menschen zu tun. H. Smith schreibt: „Daniel spricht von dem Gericht über die lebenden Völker, das der Herrschaft Christi

[166] Das Ende des Zeitalters ist also völlig anders, als viele Christen es sich vorstellen. Man trifft immer wieder Menschen, die sich Christen nennen und von einem solchen Ende im Gericht nichts wissen wollen. Sie denken, dass es eine Entwicklung zum Positiven gibt und dass auf allen Gebieten Fortschritt zu erwarten ist. Viele denken sogar, dass das Christentum am Ende alle Völker erreichen wird und sich auf der Erde ausbreitet. Aber das ist ein großer Irrtum. Am Ende steht das Gericht.

vorausgehen wird, aber vornehmlich in Verbindung mit dem Römischen Reich und seinem Oberhaupt betrachtet."[167] Es gibt eine Verbindung zu Offenbarung 19,19–21: „Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, um den Krieg zu führen mit dem, der auf dem Pferd saß *[das ist der Herr Jesus]*, und mit seinem Heer *[das sind die himmlischen Heiligen, die mit ihm kommen]*. Und das Tier *[das ist der römische Herrscher]* wurde ergriffen und der falsche Prophet *[das ist der Antichrist]*, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt."

Der Alte an Tagen

Die Throne werden jedoch eher beiläufig erwähnt. Den zentralen Platz nimmt jemand ein, der als „ein Alter an Tagen" bezeichnet wird. Dieser „Alte an Tagen" kann nur der ewige Gott sein. Dabei geht es nicht nur um das „Alter" (Gott ist ewig; Jes 40,28), sondern mehr um seine Würde, seine Erhabenheit und seine Souveränität. Gott ist „der Hohe und Erhabene, der in Ewigkeit wohnt und dessen Name der Heilige ist" (Jes 57,15). Er wohnt in der Höhe und im Heiligtum und sitzt auf „hohem und erhabenem Thron" (Jes 6,1). Dieser „Alte an Tagen" setzt sich, d. h. Er ist in völliger Ruhe über das, was auf dieser Erde geschieht. Gott wird durch die Gewaltherrschaft des römischen Tieres und seine Gräueltaten in keiner Weise beunruhigt. Den Thron Gottes erschüttert nichts – weder in der Zukunft noch heute.

Einige Einzelheiten werden genannt. Sie zeigen einerseits die Hoheit und Erhabenheit dessen, der auf dem Thron sitzt, und sprechen andererseits von seiner Heiligkeit im Gericht:

- *Sein Gewand weiß wie Schnee:* Das weist auf die Reinheit und Majestät Gottes hin. Es geht um das hell strahlende Licht seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, die hier im Gericht zu sehen ist.

[167] Smith, H.: Das Buch Daniel (www.bibelkommentare.de). Dabei ist allerdings zu beachten, dass es in Daniel 7 im Schwerpunkt um ein „Sitzungsgericht" geht, während es in Offenbarung 19 im Schwerpunkt um ein „Kriegsgericht" geht. Allerdings kann man beides zwar unterscheiden, jedoch nicht voneinander trennen. In Kapitel 8 werden wir deutlicher sehen, dass die Gerichte im Himmel beschlossen und auf der Erde ausgeführt werden.

- *Das Haar seines Hauptes wie reine Wolle*: In Offenbarung 1,14 ist von weißer Wolle die Rede. In Verbindung mit dem Haar seines Hauptes spricht das von Respekt und Würde.
- *Sein Thron Feuerflammen*: Das Feuer wird mehrfach erwähnt. Es ist in der Bibel häufig ein Bild der Heiligkeit Gottes im Gericht.[168] Hier steht das Feuer mit dem Gerichtsthron in Verbindung.
- *Seine Räder loderndes Feuer:* In Hesekiel 1 ist siebenmal von Rädern des Wagens die Rede, auf dem der Thron Gottes steht. Sie zeigen uns die Absichten, die Gott in seinen Regierungswegen hat, und seine Vorsehung, mit der Er alles kontrolliert und dirigiert.[169]
- *Ein Strom von Feuer geht von ihm aus:* Noch einmal wird die Heiligkeit dessen betont, der auf dem Thron sitzt. Es ist nicht nur Feuer, sondern ein Feuerstrom. In 4. Mose 16,35 lesen wir – ebenfalls in Verbindung mit einer Gerichtsszene – von einem fressenden Feuer Gottes. Feurige Räder zeigen, dass Gott in seiner Regierung hier im Gericht handelt.
- *Tausendmal Tausende dienten ihm:* Das unterstreicht seinen Anspruch auf die Herrschaft. Er ist derjenige, dem andere dienen. Die Zahlen sind hier nicht buchstäblich, sondern – wie alle anderen Ausdrücke – symbolisch zu verstehen.
- *Zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm:* Während der „Alte an Tagen" bereits sitzt, stehen sie vor Ihm. Das zeigt erneut seine besondere Würde. Die genannten Zahlen weisen auf eine große Menge hin (vgl. Off 5,11). Es wird nicht gesagt, um welche Personen es sich handelt, aber wir gehen wohl zu Recht davon aus, dass es um die Engelwelten geht, die Ihm dienen und vor Ihm stehen (oder aufstehen).

[168] Feuer wird in der Bibel zum ersten Mal in 1. Mose 15,17 erwähnt: „Und es geschah, als die Sonne untergegangen und dichte Finsternis eingetreten war, siehe da, ein rauchender Ofen und eine Feuerflamme, die zwischen jenen Stücken hindurchfuhr." Zum zweiten Mal wird Feuer in dem Bericht über Sodom und Gomorra genannt. Beide Stellen – wie viele andere – machen klar, dass es um Gottes Heiligkeit im Gericht geht. In Offenbarung 21,8 wird zu letzten Mal von Feuer geredet. Dort ist es der See, der mit Feuer und Schwefel brennt, ein letzter Hinweis auf das ewige Gericht Gottes über alle Gottlosen.

[169] Man könnte in dem Thron einen Hinweis auf die „Sitzungsgerichte" sehen, von denen die Offenbarung mehrmals spricht, und in den Rädern ein Hinweis auf die „Kriegsgerichte", die ebenfalls stattfinden werden.

Wenn wir diese Beschreibung lesen, werden wir unwillkürlich an die Vision von Johannes in Offenbarung 1 erinnert, wo er den Sohn des Menschen in seiner richterlichen Herrlichkeit sieht und wie tot zu seinen Füßen niederfällt: „Und als ich mich umgewandt hatte, sah ich sieben goldene Leuchter, und inmitten der Leuchter einen gleich dem Sohn des Menschen, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewand und an der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel; sein Haupt aber und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme“ (Off 1,12–14). Während es bei Daniel eindeutig um den ewigen Gott geht, zeigt uns Offenbarung 1 den Herrn Jesus als Mensch. Das macht klar, dass der „Alte an Tagen“ niemand anderes ist als „der Sohn des Menschen“. Der Herr Jesus ist Gott! Der „Jahwe“ des Alten Testamentes ist Gott gerade in dem Charakter, dass Er sich nicht verändert. Im Licht des Neuen Testamentes ist dieser Jahwe niemand anderes als der Herr Jesus selbst. Der „Alte an Tagen“ und der „Sohn des Menschen“ verschmelzen sozusagen in eins. Diese Tatsache, die uns erst im Neuen Testament wirklich offenbart wird, deutet sich bereits im Alten Testament an. Daniel konnte das nicht klar sehen. Er spricht von dem „Alten an Tagen“ und später von einem „wie eines Menschen Sohn“. Ein Vergleich mit zwei Stellen im Matthäus-Evangelium weist ebenfalls in diese Richtung. Der Herr Jesus sagt dort: „Wenn aber der Sohn des Menschen kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzen“ (Mt 25,31). „Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er jedem vergelten nach seinem Tun“ (Mt 16,27). Der Bezug zu Daniel 7 und dem „Alten an Tagen“ auf dem Thron liegt auf der Hand.

Bücher werden geöffnet

Dann setzt sich auch das Gericht und Bücher werden geöffnet. Das Gericht ist gerecht, es beruht auf Fakten und ist nicht willkürlich, sondern nachvollziehbar. Auch am großen weißen Thron werden einmal Bücher geöffnet (Off 20,12). Gott hat alles registriert und dokumentiert, was die Menschen auf dieser Erde getan haben. Dafür werden sie einmal Rechenschaft ablegen müssen. Auch die Gräueltaten des Tieres sind nicht vergessen.

In Sacharja 5,1–2 ist von einer fliegenden Buchrolle die Rede. Damit werden die Gerichtswege Gottes beschrieben. In diesem Sinn spricht auch die Offenbarung

mehrfach von einem „Buch“. Hier scheint es jedoch weniger um die Gerichtswege Gottes zu gehen, sondern vielmehr darum, dass Gott alles registriert hat, was hier auf der Erde geschehen ist, und dass das Gericht nicht nur gerecht, sondern gleichzeitig nachvollziehbar ist.

Das Gericht über das kleine Horn

Das Gesicht geht weiter und es wird klar, wem das Gericht gilt. Zunächst wird über das kleine Horn gesprochen und dann über die anderen Tiere. Dabei geht es einmal um die vier Weltreiche, aber es geht auch konkret um den, der das letzte Reich repräsentiert, der in Offenbarung 13,1 das „Tier aus dem Meer“ genannt wird. Es ist der letzte europäische Weltherrscher, der hier sein Ende findet.

Als Grund für das Gericht werden hier zunächst nicht die Gräueltaten dieses Mannes erwähnt, sondern es werden speziell seine gotteslästerlichen Worte betont. Die Sünde dieses Menschen findet ihren Höhepunkt darin, dass er Gott lästert und sich selbst zu Gott macht. In Offenbarung 13 wird dieser Mensch dreimal mit Lästerungen in Verbindung gebracht. In Vers 1 befinden sich auf den Köpfen „Namen der Lästerung“. In Vers 5 wurde ihm ein Mund gegeben, „der große Dinge und Lästerungen redete“. In Vers 6 heißt es: „Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte und die, die ihre Hütte in dem Himmel haben.“

Das Gericht wird schnell und erdrückend sein. Es wird sein ganzes Herrschaftsgebiet betreffen, aber doch auch ganz persönlich sein. Hier wird „das Tier getötet und sein Leib zerstört“. Das macht zum einen klar, dass das „Horn“ das „Tier“ so sehr dominiert hat, dass es mit ihm gleichgesetzt wird. Zum anderen ist die Parallelität zu Offenbarung 19 offenkundig. In Vers 7 lesen wir, dass das Tier ergriffen und lebendig in den Feuersee geworfen wurde. Der „Feuersee“ in Offenbarung 19,20 entspricht in etwa dem „Brand des Feuers“ in Daniel 7. Aus diesem Feuer wird es kein Entrinnen mehr geben. Es ist ein ewiges, unabänderliches und gerechtes Gericht. Dieses Gericht wird der Herr Jesus selbst ausführen.

Judas erinnert an die Weissagung Henochs: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende, um Gericht auszuführen gegen alle und zu überführen alle Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt

haben, und von all den harten Worten, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben“ (Judas 14.15). Diese Weissagung hat natürlich eine größere Reichweite, weil sie alle Gottlosen betrifft, aber hier sehen wir, wie sich das an dem vierten Tier deutlich erfüllt. Wenn der Herr Jesus sichtbar erscheint, wird es eine Serie von Gerichten über diese Erde geben, die mit dem Gericht über dieses vierte Tier beginnt. Seine erste Erscheinung auf dieser Erde war in Gnade, um „Leben und Unverweslichkeit“ ans Licht zu bringen (2. Tim 1,10). Seine zweite Erscheinung trägt den Charakter von Gericht.

Das Gericht über die übrigen Tiere

Vers 12 unterbricht die Chronologie der Ereignisse, die in Vers 13 wieder aufgenommen wird. Er ist eine Art Rückblick auf die übrigen Reiche, die ebenfalls gerichtet wurden, aber auf eine andere Art und Weise, zu einem anderen Zeitpunkt und von anderen Personen.

Zunächst wird gesagt, dass diese Weltreiche mit Herrschaft verbunden waren, denn diese wurde ihnen weggenommen. In Kapitel 4,19 hatte Daniel zu Nebukadnezar gesagt: „Das bist *du*, o König, der du groß und stark geworden bist; und deine Größe wuchs und reichte bis an den Himmel und deine Herrschaft bis ans Ende der Erde.“ Gott hatte diesen Königen die Herrschaft gegeben, aber weil sie untreue Verwalter waren, nahm Er sie wieder weg. Die ersten drei Reiche kamen auf, wurden groß und verschwanden wieder in der Versenkung. Das jeweils folgende Reich besiegte und unterjochte sie. Die Meder und Perser machten dem Babylonischen Reich ein Ende. Alexander der Große besiegte die Perser, und auch dessen Reich kam wiederum durch die Römer zu einem Ende.

Der Text sagt, dass ihre Herrschaft weggenommen wurde, nicht aber ihr Leben. Diese Reiche und ihre Regenten sind wohl gerichtet worden, aber sie haben – übrigens bis heute[170] – nicht aufgehört zu existieren. Sie haben aber nicht mehr die Macht, über die sie einst verfügten. Das Gericht über diese Weltreiche ist ein Gericht in Vorsehung. Sie haben ihre Vormachtstellung verloren, aber nicht ihre Existenz als Volk und Nation. Wir lernen einmal mehr, dass Gott alles in seiner

[170] Bei dem Babylonischen Reich denken wir an den Irak, bei dem Medopersischen Reich an den Iran und bei dem Griechischen Reich natürlich an Griechenland.

Hand hält. „Und er ändert Zeiten und Zeitpunkte, setzt Könige ab und setzt Könige ein“ (Dan 2,21).

Für das Römische Reich gilt die Aussage von Vers 12 so nicht. Das alte Römische Reich ist zwar zu einem Ende gekommen. Als sich im Reich Niedergang und Verfall breitmachten, marschierten barbarische Horden in das Reich ein und besiegten es. Auf diese Weise hat zunächst das Weströmische und später das Oströmische Reich ein Ende gefunden. Aber wenn es um das kommende Römische Reich geht, wird das Ende ein ganz anderes sein, nämlich so wie in Vers 11 beschreiben.

Verse 13–14: Das dritte Nachtgesicht (der Sohn des Menschen)

Der Sohn des Menschen

Der Kontrast zwischen dem Ende des zweiten Gesichts und dem dritten Gesicht könnte einerseits nicht größer sein. Andererseits erkennen wir sofort die Verbindung, denn der Sohn des Menschen, von dem wir hier lesen, ist – im Licht des Neuen Testamentes – niemand anderes als Gott selbst (der „Alte an Tagen“).

Daniel hatte große und mächtige Tiere gesehen, die über diese Erde geherrscht haben. Nun sieht er jemanden, der größere Macht hat. Es geht jetzt um den großen Mittelpunkt der ganzen biblischen Prophetie, von dem Paulus sagt, dass Gott sich für die Verwaltung der Fülle der Zeiten (das Tausendjährige Reich) vorgesetzt hat, „alles unter ein Haupt zusammenzubringen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist, in ihm, in dem wir auch ein Erbteil erlangt haben“ (Eph 1,10.11). Das ist der Sohn des Menschen, der einmal über Himmel und Erde regieren wird.

Wir denken noch einmal an das Ende des großen Standbildes in Daniel 2. Dort war nicht nur die Rede von dem Stein, der das Bild zerstörte (ein Hinweis auf das Gericht), sondern Daniel hatte erklärt: „Und in den Tagen dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das in Ewigkeit nicht zerstört und dessen Herrschaft keinem anderen Volk überlassen werden wird; es wird alle

jene Königreiche zermalmen und vernichten, selbst aber in Ewigkeit bestehen“ (Dan 2,44). Jetzt lernen wir, wer dieser Stein ist und wie sein Reich beschaffen sein wird.

Der Ausdruck „Sohn des Menschen“ (oder „einer wie eines Menschen Sohn“) kommt im Neuen Testament häufig vor, und zwar fast ausschließlich in den Evangelien.[171] Der Herr Jesus selbst bezeichnet sich so. Damit wird zum einen gesagt, dass Er wirklicher und wahrer Mensch ist. Er wurde von einer Frau geboren und war deshalb „Sohn des Menschen“. Aber der Ausdruck besagt mehr. Es ist ein Titel, der mit der Herrschaft des Herrn Jesus im Tausendjährigen Reich in Verbindung steht. Das machen die wenigen Referenzen im Alten Testament klar:

1. Psalm 8,5–7: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du auf ihn Acht hast? Denn ein wenig hast du ihn unter die Engel erniedrigt; und mit Herrlichkeit und Pracht hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrscher gemacht über die Werke deiner Hände; alles hast du unter seine Füße gestellt.“ Hier sehen wir den Sohn des Menschen, der über alle Werke der Hände Gottes gestellt ist. Alles in dieser *Schöpfung* – im Himmel und auf der Erde – wird Ihm unterworfen sein. Dieser Vers wird in Hebräer 2,7 zitiert.

2. Psalm 80,18: „Deine Hand sei auf dem Mann deiner Rechten, auf dem Menschensohn, den du dir gestärkt hast!“ Der Zusammenhang macht klar, dass es dort um seinen Herrschaftsanspruch im Blick auf das wiederhergestellte Volk *Israel* geht, dessen König der Herr Jesus sein wird.

3. Daniel 7: Hier wird deutlich, dass Er auch einen besonderen Herrschaftsanspruch über die *Nationen* hat. Die Regenten dieser Völker haben völlig versagt und haben den Anforderungen Gottes an sie in keiner Weise entsprochen. Der Herr Jesus als Sohn des Menschen wird das vollkommen tun.

Auch wenn hier nicht direkt gesagt wird, dass Er mit den Wolken des Himmels auf die Erde kommt, hat der Vers doch Bezug auf seine Erscheinung in Herrlichkeit, wenn Er zum Gericht kommt, das seiner Regierung vorausgeht. Die beschriebene Szene scheint im Himmel stattzufinden, aber sie hat Auswirkungen auf die Erde.

[171] Eine bemerkenswerte Ausnahme ist Apostelgeschichte 7,56. Dort bezeugt Stephanus, dass er den Sohn des Menschen im Himmel zur Rechten Gottes stehen sieht. Darüber hinaus gibt es noch ein Zitat aus Psalm 8 in Hebräer 2,6 und zwei Referenzen in der Offenbarung (Kap 1,13; 14,14).

Offenbarung 1,7 bestätigt das: „Siehe, er kommt mit den Wolken.“ Als der Herr Jesus in Matthäus 24,30 und und, davon sprach, dass der Sohn des Menschen auf den Wolken des Himmels mit Macht und großer Herrlichkeit kommen würde, war seinen Zuhörern sofort klar, dass Er sich auf diese Weissagung Daniels bezog. Gerade das erfüllte sie mit Hass und Wut.

Eine gewisse Parallele erkennen wir in Offenbarung 14,14. Dort sah Johannes „eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Sohn des Menschen, der auf seinem Haupt eine goldene Krone und in seiner Hand eine scharfe Sichel hatte“. Die Krone auf seinem Haupt spricht von Herrschermacht und Regierung, während die scharfe Sichel von dem Gericht spricht, das der Regierung vorausgeht.

Dieser Sohn des Menschen kommt nun zu dem Alten an Tagen. Es fällt auf, dass Er einerseits kommt und andererseits vor Ihn gebracht wird. Was auf den ersten Blick wie ein Widerspruch klingt, ist keiner. Es macht vielmehr klar, dass wir es mit einer Person zu tun haben, die einerseits selbst handelt (wie Er Gott ist). Andererseits ist Er Mensch und lässt sich bringen. Wir haben schon gesehen, dass dieser Sohn des Menschen niemand anders als Gott selbst – der „Alte an Tagen“ ist. Das wird – typisch für das Alte Testament – hier ein wenig verschleiert ausgedrückt. Die klare Unterscheidung göttlicher Personen ist typisch für das Neue Testament. Im Alten Testament wird das nicht so klar unterschieden. So lesen wir z. B. in Psalm 110,1: „Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße!“ Es ist das Geheimnis der Gottheit, das im Alten Testament nur angedeutet wird.[172] Dass Er selbst kommt, zeigt, dass Er selbst Gott ist. Dass Er gebracht wird, zeigt, dass Er ein Mensch ist. Erneut wird nicht gesagt, wer Ihn dorthin bringt, aber es kann nur Gott selbst sein. Wir erkennen dadurch, dass es Gottes Wille ist, dass der Sohn des Menschen einmal in seinem Reich richten und herrschen wird.

[172] Ein weiteres Beispiel dafür finden wir in Hesekiel 1,26, wo der Thron Gottes beschrieben wird: „Und oberhalb der Ausdehnung, die über ihren Häuptern war, war die Gestalt eines Thrones wie das Aussehen eines Saphirsteins, und auf der Gestalt des Thrones eine Gestalt wie das Aussehen eines Menschen oben darauf.“ Wir hätten erwartet, dass der Prophet nun über Gott spricht, und das tut er auch. Dennoch beschreibt er Ihn als jemand mit einer „Gestalt wie das Aussehen eines Menschen“.

Das Reich des Sohnes des Menschen

Vers 14 beschreibt dieses Reich mit wenigen, aber eindrucksvollen Worten. Es ist ein großes Reich, das ewig bestehen wird und seinen Anfang nimmt, wenn Er als Sohn des Menschen auf dieser Erde erscheinen wird:

- *Herrschaft, Herrlichkeit und Königtum wurde ihm gegeben:* Gott sorgt dafür, dass Er diese Herrschaft antritt. Es gehört zu seinem Plan für diese Erde. Gott hatte die Herrschaft, die Herrlichkeit und das Königtum anderen gegeben, aber sie haben sich gegen Ihn erhoben. Nun wird Er selbst diese Herrschaft übernehmen.
- *Alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienen ihm:* Dieser Ausdruck ist typisch für das Buch Daniel. Er kommt insgesamt sechsmal vor (Kap 3,4.7.31; 5,19; 6,26; 7,14). Gemeint sind konkret die Nationen, über die die Könige der Nationen geherrscht haben. In den Zeiten der Nationen haben sie ihren eigenen Göttern und sich selbst gedient. Nun werden sie dem Sohn des Menschen dienen.[173]
- *Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft*: Zu dieser Erkenntnis war Nebukadnezar bereits in Kapitel 4,31 gekommen, aber seine Nachfolger haben daran nicht mehr gedacht. Jede menschliche Herrschaft ist zeitlich. Die Herrschaft des Sohnes des Menschen hingegen ist ewig. Nach seinem Reich wird es kein weiteres Reich auf dieser Erde geben.[174]
- *Sein Königtum wird nicht zerstört werden*: Auch das war bereits eine Erkenntnis von Nebukadnezar (Dan 2,44). Es gibt keinen Feind mehr, der zerstören könnte.

[173] Der Ausdruck macht völlig klar, dass es hier um das Tausendjährige Reich geht und nicht um den ewigen Zustand. Im Tausendjährigen Reich gibt es Völker und Nationen und es gibt Sprachen. Im ewigen Zustand wird das nicht mehr der Fall sein. Dort gibt es nur noch „Menschen“ (Off 21,3). Die Unterscheidung nach Nationalitäten und Sprachen hat dann aufgehört.

[174] W. Kelly schreibt, dass das Wort „ewig“ hier in dem Sinn gebraucht wird, „dass es so lange dauern wird, wie die Welt existiert“ (Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com). Der jüdische Horizont geht im Allgemeinen nicht über das Tausendjährige Reich hinaus. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass in der Ewigkeit nach der Zeit Gott „alles und in allem“ sein wird. Von dieser Zeit – manchmal der „ewige Zustand“ genannt – spricht Offenbarung 21,1–8. Die Herrschaft im Tausendjährigen Reich wird tatsächlich in eine ewige Herrschaft übergehen. In diesem Sinn wird seine Herrschaft „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ sein.

> Der große Feind Gottes ist während dieser Zeit gebunden und kann die Menschen nicht mehr gegen den Herrn aufbringen. Es wird das einzige Reich auf dieser Erde sein, das wirklich Bestand hat.

Es gibt eine Reihe von Psalmen, die über diese herrliche Herrschaft des Herrn Jesus über die Völker und Nationen sprechen. Stellvertretend für andere wird hier Psalm 96 im kompletten Wortlaut wiedergegeben:

> *„Singt dem Herrn ein neues Lied, singt dem Herrn, ganze Erde! Singt dem Herrn, preist seinen Namen, verkündet Tag für Tag seine Rettung! Erzählt unter den Nationen seine Herrlichkeit, unter allen Völkern seine Wundertaten! Denn groß ist der Herr und sehr zu loben, furchtbar ist er über alle Götter. Denn alle Götter der Völker sind Nichtigkeiten, aber der Herr hat die Himmel gemacht. Majestät und Pracht sind vor seinem Angesicht, Stärke und Herrlichkeit in seinem Heiligtum. Gebt dem Herrn, ihr Völkerstämme, gebt dem Herrn Herrlichkeit und Stärke! Gebt dem Herrn die Herrlichkeit seines Namens; bringt eine Opfergabe und kommt in seine Vorhöfe! Betet den Herrn an in heiliger Pracht! Erzittert vor ihm, ganze Erde! Sagt unter den Nationen: Der Herr regiert! Auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. Er wird die Völker richten in Geradheit. Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde! Es brause das Meer und seine Fülle! Es frohlocke das Feld und alles, was darauf ist! Dann werden jubeln alle Bäume des Waldes vor dem Herrn, denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten: Er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit und die Völker in seiner Treue.“*

Der Herr Jesus ist jetzt als Sohn des Menschen im Himmel. Dort ist Ihm alle Macht gegeben. Das hat Er selbst gesagt, bevor Er zurückging. Er sagte: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18). Noch ist das nicht sichtbar: „Denn indem er ihm alles unterworfen hat, hat er nichts gelassen, was ihm nicht unterworfen wäre; jetzt aber sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen“ (Heb 2,8).

Im Zentrum dieses Kapitels aus dem Alten Testament steht die Herrlichkeit des Herrn. Die Weltreiche der Menschen sind gewaltig an Macht, aber Er überragt sie alle. Er muss in allem den Vorrang haben. Er ist einzigartig und unvergleichlich.

Verse 15–18: Eine generelle Erklärung

Eine erste Reaktion Daniels

Daniels Reaktion ist verständlich. Das, was er sah, ergriff ihn sehr. Es erging ihm ähnlich wie Johannes, als er den Herrn Jesus in seiner richterlichen Herrlichkeit sah (Off 1,17). Bis zu diesem Augenblick war kein Wort gesprochen worden. Wenn *wir* den Text lesen, tun wir das vor dem Hintergrund der folgenden Erklärungen und des gesamten prophetischen Wortes, das wir kennen. Obwohl Daniel tiefe Einsicht in Gottes Gedanken hatte, wusste er viel weniger. Er befand sich am Ende des ersten Weltreiches und muss nun erfahren, was alles noch kommen sollte. Sein eigenes Volk war bisher überhaupt noch nicht erwähnt worden, aber ohne Frage ahnte Daniel hier schon, was das alles für sein Volk bedeuten würde. Deshalb war er nicht nur tief ergriffen, sondern er fürchtete sich. Diese Furcht muss sich nicht auf ihn selbst bezogen haben, sondern es ist gut möglich, dass er sich für sein Volk ängstigte. Als echter Jude wartete er auf den Messias und seine Regierung und Segen, aber nun lernte er, was vorher noch passieren sollte, bevor dieses Reich kommen konnte.

Daniel war – natürlich mit der Hilfe Gottes – in der Lage gewesen, die Träume Nebukadnezars genau zu deuten. Aber nun muss er selbst jemanden fragen, der dabei stand, um Gewissheit zu bekommen, was das Gesicht zu bedeuten hat. Diese Aussage könnte ein Hinweis darauf sein, dass Daniel etwas ahnte. Aber das genügte ihm nicht. Er wollte Gewissheit haben. Der Prophet wollte sich sicher sein.

Es ist für Propheten des Alten Testamentes nicht unüblich, dass sie nachfragen (vgl. z. B. Sach 1,8.9). Paulus schreibt: „Denn wer von den Menschen weiß, was im Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als nur der Geist Gottes“ (1. Kor 2,11). Das galt im gewissen Sinn selbst für Johannes, als er die Offenbarung schrieb. Er fragte zwar nicht nach, aber er bekam doch Erklärungen für Dinge, die er nicht verstehen konnte. Gott musste es ihm zeigen (vgl. Off 4,1). In Kapitel 7,13 gibt ihm ein Ältester Erklärungen, bei einer anderen Gelegenheit ein Engel (Kap. 17,6.7). Bei Daniel war es ein „Dastehender“.

Wer das genau war, wissen wir nicht. Es mag einer der Engel gewesen sein, der vor dem „Alten an Tagen“ stand. Offensichtlich war dieser Dastehende mit den Gedanken Gottes vertraut und konnte antworten.

Eine erste Antwort

Daniel bekommt Antwort auf seine Fragen, und zwar in zwei Teilen. Zunächst gibt der Erklärende eine sehr knappe und präzise Auskunft in den Versen 17 und 18. Auf eine weitere Rückfrage Daniels erfolgt dann in den Versen 23 bis 27 eine ausführlichere Erklärung, die sich speziell auf das vierte Tier bezieht.

Es fällt beim Lesen auf, dass die Deutung über das eigentliche Gesicht hinausgeht. Das ist in der Bibel häufig so und darf uns nicht überraschen. Wenn der Herr Jesus seinen Jüngern die Gleichnisse erläuterte, die Er vorher erzählt hatte, ist das in aller Regel ebenso. Das Gesicht hatte von dem Charakter der Weltreiche gesprochen. In der Erklärung lernen wir darüber hinaus vor allem, in welcher Beziehung diese Weltreiche zu dem Volk Daniels stehen würden. Der Text spricht mehrfach von den „Heiligen“ (Verse 18.21.22.25.27). Wir werden sehen, wer das ist.

Vier Könige, die von der Erde aufstehen

Das ist die erste Aussage. Sie zeigt zweierlei:

1. Die Tiere, die Daniel sah, haben eine doppelte Bedeutung. Sie stehen einerseits für die vier Weltreiche und andererseits für die Könige, die sie repräsentieren. Die Königreiche werden – in einem gewissen Sinn – personifiziert gesehen.
2. Die Könige werden von der *Erde* aufstehen. Das ist kein Widerspruch zu der Aussage in Vers 3. Dort hatten wir gesehen, dass die Tiere aus dem *Meer* heraufsteigen. Zum einen stehen in Vers 3 die *Königreiche* im Vordergrund, während es hier die *Personen* sind, die diese Reiche beherrschen. Zum andern ist klar, dass Vers 3 von den äußeren Begleitumständen spricht, in denen diese Weltreiche entstanden, während es jetzt um den moralischen Ursprung ihrer Regenten geht. Diese Reiche sind in einer Zeit des politischen Umbruchs und der Unruhe entstanden. Die Tatsache, dass die Könige von der *Erde* aufstehen, bildet erstens einen Gegensatz zu dem Kommen des Sohnes

des Menschen. Er wird vom *Himmel* kommen, während diese Regenten von der *Erde* kommen. Zweitens gibt es einen Gegensatz zu dem Reich des Sohnes des Menschen, denn es ist ein Reich, in dem „die *Himmel* herrschen“ (vgl. Dan 4,23). Drittens stehen die Könige dieser *Erde* in einem Gegensatz zu den „Heiligen der *höchsten Örter*“. Erde und Himmel bilden einen unüberbrückbaren Gegensatz. Die Könige sind ausschließlich irdisch orientiert. Sie kennen keine himmlischen Interessen.

Die Heiligen der höchsten Örter empfangen das Reich

Diese Aussage muss für den fragenden Daniel ein großer Trost gewesen sein. Nicht die vier Könige von der Erde empfangen das Reich, sondern die „Heiligen der höchsten Örter“. Das Wort „Heilige“ wird im weiteren Verlauf mehrfach gebraucht. In den Versen 18, 22 und 25 ist die Rede von den „Heiligen der höchsten Örter“, in den Versen 21 und 22 von den „Heiligen“ und in Vers 27 von dem „Volk der Heiligen der höchsten Örter“. Für Daniel muss unmittelbar klar gewesen sein, dass damit nicht die Nationen und Völker gemeint sein konnten, sondern dass es um sein geliebtes Volk ging. Sein Volk würde einmal das Reich empfangen. In Vers 14 hatte Daniel gesehen, wie dem Sohn des Menschen das Reich gegeben wurde. Nun lernt er, dass es Heilige geben wird, die das Reich mit Ihm bekommen sollen. Dieser Gedanke muss ihm neu gewesen sein, denn den Träumen von Nebukadnezar war das nicht zu entnehmen.

Für uns verbindet sich dieser Gedanke mit der bereits zitierten Stelle aus Epheser 1,10–12, wo wir lernen, dass wir in dem Christus ein Erbteil erlangt haben. Christus ist der Erbe und wir sind seine Miterben (Röm 8,17). In 2. Timotheus 2,12 schreibt Paulus: „Wenn wir ausharren, so werden wir auch mitherrschen.“ Christus ist derjenige, der das Reich empfängt, aber Er wird es mit anderen teilen.

Davon wusste Daniel natürlich nichts und dieser Gedanke geht über das hinaus, was Daniel sah und hörte. Er wusste aber, dass diese „Heiligen“ mit Gott in Verbindung stehen. Es sind Menschen, die Gott für sich an die Seite nimmt, die Ihm gehören. Wer aber sind diese „Heiligen der höchsten Örter“? (Andere übersetzen: „Heilige des Allerhöchsten“.) Wer der Höchste ist, lernen wir aus Vers 25. Aber darum geht es hier nicht, denn das Wort „höchsten“ steht nicht in der Einzahl, sondern in der Mehrzahl.

Deshalb ist die Übersetzung „der höchsten (Örter)“ besser. Das Wort „Örter“ steht im Grundtext nicht, ist aber gemeint. Das sprachliche Gegenstück im Neuen Testament sind die „himmlischen Örter“, die im Epheserbrief mehrfach erwähnt werden.[175] Einige Ausleger verbinden das auch direkt mit dem Epheserbrief und denken bei den „Heiligen der höchsten Örter“ nur an die Gläubigen der Gnadenzeit. Es ist sicher gut möglich und vielleicht sogar wahrscheinlich, dass Paulus – unter der Leitung des Heiligen Geistes – bei diesem Ausdruck an Daniel 7 gedacht hat. Dennoch kann sich dieser Ausdruck unmöglich auf die Gläubigen der Gnadenzeit beschränken. Er muss solche Heiligen einschließen, an die Daniel unmittelbar gedacht haben wird, als er diesen Ausdruck hörte. Es geht hier nicht um die speziellen christlichen Segnungen, sondern es geht um das, was himmlische Heilige miteinander teilen werden. Dazu gehören neben den Gläubigen der Gnadenzeit noch andere. Daniel wird jedenfalls an die Heiligen aus seinem Volk gedacht haben, die vor der Aufrichtung des Reiches durch den Tod gegangen sein würden.[176]

Wir müssen bedenken, dass die Erwartungshaltung der Juden auf das Reich gerichtet war. Dieses Reich war ihnen von Gott versprochen worden. Der Messias sollte über sein Volk regieren. Nun waren viele der gläubigen Juden gestorben und in der großen Drangsal werden weitere ihr Leben lassen. Sie alle werden auferstehen und nehmen vom Himmel aus an diesem Reich teil (vgl. Off 20,4.5). Das sind die „Heiligen der höchsten Örter“. Sie haben einmal auf dieser Erde gelebt, sind gestorben und gehören somit dem Himmel an. In der Offenbarung sehen wir sie im Bild der 24 Ältesten gemeinsam mit den Gläubigen der Zeit der Gnade, die dieses Reich ebenfalls vom Himmel aus erleben werden. Das sind die Menschen, von denen

[175] Vgl. Eph 1,3.20; 2,6; 3,10; 6,12. Auch hier steht im griechischen Grundtext das Wort „Örter“ nicht, sondern ist des besseren Verständnisses wegen von den Übersetzern hinzugefügt worden. Es geht um einen Bereich des Himmels und nicht um einen Bereich der Erde.

[176] Allein die Formulierung „Heilige der höchsten Örter“ ist noch kein Beweis, dass es hier um die Versammlung geht. Gerade der Epheserbrief zeigt uns ja, dass die Verbindung von Christus mit seiner Versammlung im Alten Testament ein Geheimnis war, d. h. sie war nicht bekannt (vgl. Eph 3,4.5). J. N. Darby weist darauf hin, dass es bei Daniel um Regierung (auf der Erde) geht, während es im Epheserbrief um Dinge geht, die den himmlischen Örtern angehören und dort anzutreffen sind. Christen genießen im Geist Segnungen, die mit dem Himmel verbunden sind. In unserem Abschnitt hingegen geht es um Heilige, die die Regierung im Himmel anerkennen und daran teilhaben. Sie regieren vom Himmel aus mit dem, der allein ein Recht dazu hat (Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com).

Judas spricht, wenn er an die Weissagung Henochs erinnert: „Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Tausende“ (Judas 14).

Zusammenfassend halten wir fest, dass es sich bei den „Heiligen der höchsten Örter“ in der unmittelbaren Bedeutung zuerst um Gläubige aus dem Volk Israel handelt, die vor der Aufrichtung des Reiches gestorben sind. Das sind erstens die Gläubigen aus der Zeit des Alten Testamentes.[177] Zweitens sind es die Märtyrer aus der großen Drangsal. Beide Gruppen haben Teil an der ersten Auferstehung. Drittens denken wir – im Licht des Neuen Testaments – an uns, die wir ebenfalls das Reich von seiner himmlischen Seite miterleben werden. Die Briefe des Neuen Testaments sprechen mehrfach von einem „Eingang“ in dieses Reich (z. B. Apg 14,22; 1. Kor 6,9.10; 15,50; Gal 5,21). Wir erleben das Reich ebenfalls von seiner himmlischen Seite. Die Heiligen *empfangen* dieses Reich nicht nur. Sie werden es auch tatsächlich *besitzen*. Es wird ihnen nicht mehr genommen werden.

Es wird hinzugefügt, dass die Heiligen der höchsten Örter das Reich besitzen werden „bis in Ewigkeit“. Dieser Ausdruck kommt nur im Alten Testament vor und wird häufig gebraucht. Er bezieht sich an vielen Stellen auf das Tausendjährige Reich. Zum ersten Mal wird er in 1. Mose 13,15 gebraucht. Dort sagt Gott zu Abraham: „Denn das ganze Land, das du siehst, dir will ich es geben und deiner Nachkommenschaft bis in Ewigkeit.“ Zuletzt wird es in Micha 4,7 erwähnt. Dort sagt Gott: „Und der Herr wird König über sie sein auf dem Berg Zion, von nun an bis in Ewigkeit.“ Beide Stellen beziehen sich eindeutig auf das kommende Reich auf der Erde (vgl. weiter z. B. Ps 133,3; Jes 9,6; Hes 37,25). Dann wird hinzugefügt: „… ja, bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten“. Dieser Ausdruck kommt nur hier vor und er mag ein Hinweis darauf sein, dass die Regierung des Sohnes des Menschen auch nach dem Tausendjährigen Reich nicht aufhören wird. Auch in der Ewigkeit nach der Zeit gibt es eine Regierung. Auch dann werden wir mit dem Christus herrschen (Off 22,5). Petrus spricht von diesem Reich als einem „ewigen Reich“ (2. Pet 1,11). Dieser Gedanke ist im Alten Testament im Allgemeinen unbekannt, aber hier scheint Gott den Vorhang etwas an die Seite zu ziehen.

[177] Wobei wir die Glaubenden im Alten Testament, die nicht zum Volk Israel gehörten, unbedingt einschließen müssen.

Verse 19–27: Erklärungen zu dem vierten Reich

Weitere Erklärungen

Wir können gut verstehen, dass Daniel nach diesen allgemeinen Erklärungen weitere Einzelheiten wissen wollte. Was ihn besonders interessierte, war das vierte Tier, das anders war als die drei ersten Tiere. Daniel hatte sich das Bild dieses Tieres sehr gut eingeprägt und wiederholt die erschreckende Erscheinung der Verse 7 und 8, indem er noch hinzufügt, dass das vierte Tier Klauen aus Erz hatte und sein Aussehen größer war als das seiner Genossen. Das zeigt, dass die Beschreibung, die vorher gegeben worden war, noch nicht ausreichte, um die Grausamkeit und Brutalität dieses Tieres zu beschreiben. Außerdem lernen wir, dass das Tier „Genossen“ hat, d. h. solche, die von der gleichen Art sind, aber doch nicht an die Größe dieses einen Herrschers heranreichen.

Was Daniel besonders erschüttert haben muss, ist die Tatsache, dass das kleine Horn (also der König dieses Reiches, der kommende römisch-europäische Weltherrscher) Krieg gegen die Heiligen führte und sie besiegte. Diese Heiligen waren in erster Linie Volksgenossen von Daniel – und solche aus den Nationen, die durch ihre Predigt das Evangelium des Reiches annehmen würden. Das muss den treuen Propheten tief bewegt haben.

Krieg gegen die Heiligen

Satans Angriffe richten sich immer gegen Gott und diejenigen, die mit Gott in Beziehung stehen.[178] Wir finden sie in Offenbarung 13. Dort wird dieses „Tier“ (das

[178] Das war von Anfang an so und das wird bis zu dem Augenblick so bleiben, wo er endgültig in den Feuersee geworfen wird. Wir sehen das selbst am Ende des Tausendjährigen Reiches, wo der Teufel noch einmal losgelassen wird. Das erste, was er tut, ist, dass er Menschen zum Krieg gegen das „Heerlager der Heiligen“ und gegen „die geliebte Stadt“ (Jerusalem) versammeln wird (Off 20,8.9). Diese Heiligen sind natürlich nicht mit den Heiligen in Daniel 7 zu verwechseln. Es ist eine andere Personengruppe.

„kleine Horn“) beschrieben: „Und ihm wurde gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden“ (Off 13,7). Alle Menschen, die nicht bereit sind, das Tier anzubeten, werden verfolgt werden. Das sind die „Heiligen“, die sich zu diesem Zeitpunkt auf der Erde befinden und von denen viele ihr Leben lassen werden. Gegen die „Heiligen der höchsten Örter“, die sich zu diesem Zeitpunkt im Himmel befinden, kann keine Macht auf dieser Erde etwas ausrichten.[179] Die Heiligen auf der Erde, die tatsächlich getötet werden, werden später zu den himmlischen Heiligen gehören. Die Überlebenden dieses neuen „Holocausts“ gehen in die irdischen Segnungen des Reiches ein. Sie werden etwas später „das Volk der Heiligen der höchsten Örter“ genannt (Vers 27). In Vers 25 lesen wir, dass einige der Heiligen „vernichtet“ werden. Damit ist offensichtlich der Märtyrertod gemeint. Hier steht, dass der kommende römisch-europäische Weltherrscher gegen sie Krieg führt und sie besiegt. Er wird sie unterdrücken, schikanieren, verfolgen, vertreiben und drangsalieren. Aber nicht alle werden getötet werden. Bis zum Ende – wo der Herr zurückkommt – wird es einen Überrest der Juden auf der Erde geben. Vers 21 liefert eine ganz knappe Zusammenfassung der großen Drangsal, die über Jakob kommen wird.

Eine erneute Gerichtsszene

Das Tier hat mit der Verfolgung der Heiligen nur so lange Erfolg, wie Gott es zulässt. Sobald der „Alte an Tagen“ kommt und das Gericht sich setzt, ist die Zeit gekommen, dass die Rollen getauscht werden. Man gewinnt den Eindruck, dass die in Daniel 7 erwähnten Gerichtssitzungen im Himmel stattfinden und auf der Erde ausgeübt werden. Wann diese Zeit gekommen ist, bestimmt allein Gott. Es ist der Augenblick, von dem Offenbarung 11,15 sagt: „Und es geschahen laute Stimmen in dem Himmel, die sprachen: Das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ist gekommen, und er wird herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Dann werden die Heiligen das Reich besitzen. Die „Heiligen“ scheint hier eine Bezeichnung für alle Heiligen zu sein, sowohl die im Himmel als auch die auf der Erde. Beide Gruppen von Heiligen werden das Reich besitzen. Die einen werden vom Himmel aus mit

[179] Vers 25 scheint auf den ersten Blick etwas anderes zu sagen. Die Aussage dort können wir so verstehen, dass das Tier sie verfolgt hat, als sie noch auf der Erde lebten und dass sie durch ihren Tod zu „Heiligen der höchsten Örter“ (also zu himmlischen Heiligen) geworden sind. Anders ausgedrückt: Diese Heiligen werden – obwohl sie noch auf dieser Erde sind – bereits als zukünftige verherrlichte Heilige im Himmel gesehen

Christus richten und regieren, die anderen werden das Reich auf der Erde erleben. Für beide Gruppen von Heiligen wird das eine große Freude und ein Segen sein. Dann gehen für viele die Worte des Herrn in Erfüllung: „Glückselig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn *ihrer* ist das Reich der Himmel“ (Mt 5,10).

Zwischen diesen beiden Gruppen von Heiligen gibt es allerdings einen weiteren Unterschied. Von den „Heiligen der höchsten Örter“ wird nicht nur gesagt, dass sie an dem Reich teilhaben, sondern dass ihnen von dem „Alten an Tagen“ das Gericht gegeben wird[180]. Das ist in Übereistimmung mit dem, woran Paulus die Korinther erinnert, dass die Heiligen die Welt richten werden (1. Kor 6,2). J. N. Darby gibt dazu folgenden Kommentar: „Das Gericht beschränkt sich auf die himmlischen Heiligen. Bei dem Reich ist es allgemeiner formuliert; die Heiligen auf der Erde nehmen ihrer Stellung gemäß daran teil, ohne dass die Heiligen im Himmel von einer ihrer Stellung entsprechenden Teilnahme ausgeschlossen sind.“[181]

Das vierte Tier

Vers 23 erklärt das vierte Tier. Wir erkennen aus der Formulierung, dass das Tier sowohl das Römische Weltreich als auch den Herrscher des Reiches symbolisiert.

Einige Ausleger sehen in Vers 23 einen Rückblick auf das Römische Reich, so wie es in der Vergangenheit gewesen ist, und in Vers 24 das noch zukünftige Römische Reich. Ohne Frage nimmt die Beschreibung in Vers 23 Bezug auf das, was für uns Geschichte ist. Gleichzeitig aber scheint dieser Vers ebenfalls eine Beschreibung dessen zu sein, was dieses Reich auch in der Zukunft ausmachen wird.

Folgendes wird gesagt:

1. Das Reich ist auf der Erde, d. h. es hat mit dem Himmel nichts zu tun. Herkunft und Charakter sind durch und durch irdisch.
2. Es wird von allen Königreichen verschieden sein. Es gibt eine Reihe von Unterschieden, die wir zum Teil bereits gesehen haben:
   a) Zwei Phasen: Das Römische Reich erscheint in zwei verschiedenen Phasen.

[180] Zur Klarstellung sei gesagt, dass der Ausdruck „Gericht“ hier nicht meint, dass die himmlischen Heiligen gerichtet werden und in diesem Sinn das Gericht empfangen, sondern dass sie an der Ausübung des Gerichts beteiligt sind.

[181] Darby, J.N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com).

Es hat eine Vergangenheit, existiert in der Gegenwart nicht, wird aber eine Zukunft haben (Off 17,8).
b) Das Gericht: Das Römische Reich trifft ein direktes und endgültiges Gericht Gottes, während die anderen Reiche zwar besiegt, aber doch weiter existieren werden.
c) Der Ursprung der Macht: Das Römische Reich bekommt seine Macht direkt vom Teufel (Off 13,2). Die übrigen Weltreiche haben ihre Macht von Gott bekommen. Das galt ganz besonders für Nebukadnezar (Dan 5,18).

3. Es verzehrt die ganze Erde und zertritt und zermalmt sie. Das römische Weltreich hat einen globalen Einfluss. Das war in der ersten Erscheinungsphase so, und das wird in Zukunft verstärkt der Fall sein. Die Verflechtungen sind so international, dass der verderbliche Einfluss die ganze Erde betrifft. Niemand wird sich diesem Reich widersetzen können. Wer es doch tut, wird vernichtet werden.
4. In den ersten drei Reichen war die Regierungsform der Diktatur vorherrschend. Im Römischen Reich hat es hingegen eine Mischform von demokratischen und diktatorischen Elementen gegeben. Diese „Mischung“ wurde bereits in dem Standbild von Nebukadnezar angedeutet, wo sich Eisen und Ton miteinander verbinden wollten. In der Zukunft wird das ähnlich sein. Das Reich scheint ein – mehr oder weniger freiwilliger – Zusammenschluss verschiedener demokratischer Staaten in Westeuropa zu sein, und dennoch wird es völlig ausgereifte, diktatorische Züge tragen, indem sich ein Gewaltherrscher an die Spitze setzt.

Zehn Hörner

In Vers 24 werden die zehn Hörner näher erläutert. Es stellt sich die Frage, ob es hier ausschließlich um das zukünftige Reich geht oder die Beschreibung in der hinter uns liegenden Geschichte des Römischen Reiches ein Äquivalent findet. Es gibt Ausleger, die der Meinung sind, alles habe sich bereits erfüllt. Sie erkennen an, dass es aus Daniels Sicht zukünftig war, meinen aber, aus unserer Sicht habe sich alles in dem alten Römischen Reich erfüllt. Um die zehn Hörner zu erklären, benennen sie z. B. zehn Nationen, in die das Römische Reich um ca. 500 n. Chr. zerbrochen ist, nämlich die Alemannen, Franken, Angelsachsen, Lombarden, Sueven, Burgunder,

Heruler, Vandalen, Ost- und Westgoten. In den drei Hörnern, die gestürzt wurden, sehen sie die Heruler, die Vandalen und die Ostgoten. Das kleine Horn identifizieren sie mit dem Papsttum in Rom, das durch den Fall dieser drei Nationen an die Macht gekommen sein soll und ein nicht von Gott gewolltes religiöses System ist, das schließlich von Gott gerichtet wird.

Gegen diese Argumentation gibt es verschiedene Einwände:

1. Man verlegt die zehn Hörner in die Zeit nach dem Römischen Reich. William Kelly schreibt: „Es ist klar, was wir hier sehen, dass ein Tier etwas ganz anderes ist als ein Horn. Ein Tier stellt die Einheit eines Reiches dar. … Als die zersplitterten Reiche zu existieren begannen, gab es kein Römisches Reich mehr.“ Diese Erklärung versucht also die „Hörner“ von dem „Tier“ zu trennen, was aber nicht geht.

2. Die zehn Hörner sind offensichtlich zehn Könige, die zur gleichen Zeit regieren (vgl. Off 17,12). Auch das berücksichtigt diese fehlerhafte Interpretation nicht.

3. Das Reich in Daniel 7 wird unmittelbar durch das Reich des Sohnes des Menschen (das Tausendjährige Reich) abgelöst werden (vgl. den Stein in Daniel 2,44.45, der das Bild zerstörte). Es gibt in der Geschichte kein Ereignis, das man damit in Verbindung bringen könnte.

4. Für die in Vers 25 genannte Zeitperiode von insgesamt dreieinhalb Jahren findet man in der Geschichte keine vernünftige und nachvollziehbare Erklärung. Gleiches gilt für die Aussage, dass „Zeiten und Gesetz“ geändert werden.

5. In dem kleinen Horn ein Bild des Papsttums zu sehen, ist recht abenteuerlich. Der Papst hat zwar in der Vergangenheit einen großen Einfluss auf die Politik gehabt, aber er hat nie drei Königreiche zerstört oder besessen. W. Kelly geht in seiner ausgezeichneten Auslegung über den Propheten Daniel auf diesen Punkt sehr ausführlich ein.

Aus diesen Begründungen sehen wir deutlich, dass diese Interpretation fehlleitet. Was wir hier im Bibeltext lesen, gehört der Zukunft an. Es wird in der Zeit des Endes Wirklichkeit werden.

Das vierte Reich wird aus zehn Königen bestehen, die nebeneinander (d. h. zur gleichen Zeit) regieren. Sie entsprechen den Zehen der Füße im dem Bild in Daniel 2. Das römische Weltreich – also Westeuropa – wird eine Weltmacht sein, die aus einem Staatenbund von zehn Staaten besteht. Sie werden hier als „Hörner" bezeichnet, und wir haben gesehen, dass das Horn Kraft und Macht symbolisiert.[182]

„Ein anderer" – das kleine Horn

Dann steht ein anderer auf, der wiederum verschieden von ihnen ist. Es ist einer der drei Protagonisten der Endzeit. Offenbarung 13 spricht von zwei Tieren. Das erste Tier ist aus dem Meer (Vers 1). Das zweite Tier ist aus der Erde (Vers 11). Das erste Tier ist der römische Weltherrscher. Das zweite Tier ist der Antichrist. Zum besseren Verständnis dieser zentralen Aussage, die für das gesamte prophetische Wort wichtig ist, nachstehend der komplette Text aus Offenbarung 13:

> *„Und ich sah aus dem Meer ein Tier heraufsteigen, das zehn Hörner und sieben Köpfe hatte, und auf seinen Hörnern zehn Diademe, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung. Und das Tier, das ich sah, war gleich einem Leoparden, und seine Füße waren wie die eines Bären, und sein Maul war wie das Maul eines Löwen. Und der Drache gab ihm seine Macht und seinen Thron und große Gewalt. Und ich sah einen von seinen Köpfen wie zum Tod geschlachtet. Und seine Todeswunde wurde geheilt, und die ganze Erde verwunderte sich über das Tier. Und sie beteten den Drachen an, weil er dem Tier die Gewalt gab, und sie beteten das Tier an und sagten: Wer ist dem Tier gleich? Und wer*

[182] Es gibt keinen Zweifel, dass es sich um das vereinte Europa handelt. Wir müssen aber vorsichtig sein, in der aktuellen politischen Entwicklung bereits die Erfüllung biblischer Prophetie zu sehen, die sich auf die Endzeit bezieht. Natürlich erkennen wir Vorboten, die die zukünftige Entwicklung ankündigen. Wir sehen, wie sich Europa mehr und mehr zusammenschließt. Aber wir müssen offen lassen, um welche Länder Europas es sich genau handeln wird. Während der Zeit des Kalten Krieges (1945–1990) hat man die osteuropäischen Länder eindeutig aufseiten Russlands gesehen. Heute sind sie zum Teil bereits Mitglieder der EU. Das mahnt uns zur Vorsicht. Jedenfalls wird in Europa eine Macht und Einheit entstehen, die im Kern aus den alten Nationen besteht, die früher das Römische Reich bildeten. Am 25. März 1957 wurden die römischen Verträge von Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und den Niederlanden in Rom unterzeichnet. Damit begann Europa endgültig zusammenzuwachsen. Diese Verträge waren die Grundlage für die spätere Bildung der Europäischen Gemeinschaft (1965) und der Europäischen Union (1992). Dass es heute mehr als 10 Staaten sind, spielt keine Rolle. Es kann noch viel passieren, aber am Ende wird es ein Bund von 10 Königen sein.

vermag mit ihm zu kämpfen? Und ihm wurde ein Mund gegeben, der große Dinge und Lästerungen redete; und ihm wurde Gewalt gegeben, 42 Monate zu wirken. Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte [und] die, die ihre Hütte in dem Himmel haben. Und ihm wurde gegeben, mit den Heiligen Krieg zu führen und sie zu überwinden; und ihm wurde Gewalt gegeben über jeden Stamm und jedes Volk und jede Sprache und jede Nation. Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an" (Off 13,1–8).

Auch in Offenbarung 17 ist von diesem Tier die Rede:

„Und das Tier, das war und nicht ist, er ist auch ein achter und ist von den sieben und geht ins Verderben. Und die zehn Hörner, die du sahst, sind zehn Könige, die noch kein Königreich empfangen haben, aber sie empfangen Gewalt wie Könige für eine Stunde mit dem Tier. Diese haben einen Sinn und geben ihre Macht und Gewalt dem Tier" (Off 17,10–13)

Der Vergleich mit Daniel 7 ist frappierend. Es werden die gleichen Tiere genannt, nun in umgekehrter Reihenfolge. Der Grund liegt auf der Hand: Daniel sieht sie als in der *Zukunft* kommend, während Johannes einen *Rückblick* auf ihre Existenz wirft.

Die satanischen Aktivitäten dieses Gewaltherrschers werden nun beschrieben:

1. *Er wird drei Könige erniedrigen*: Innerhalb des europäischen Staatenbundes wird es zu nicht näher beschriebenen Verwerfungen kommen, die dieser Mann für sich ausnutzt, um an die Spitze zu kommen. Wie das genau geschieht, wird nicht gesagt. Es mag auf politischem oder militärischem Weg sein, aus Zwang oder freiwillig. In Daniel 7 Vers 8 hatten wir gelesen, dass diese drei Hörner „ausgerissen" wurden. Das mag ein Hinweis darauf sein, dass es eher gewaltsam geschieht und dass die drei Könige möglicherweise Widerstand leisten.

2. *Er wird große Worte gegen den Höchsten reden*: Der Höchste ist Gott selbst. Dieser Titel kommt im Buch Daniel mehrfach vor (hier zum letzten Mal).[183]

[183] Vgl. dazu die Erläuterungen in Kapitel 4,31. Es ist ein Titel Gottes, der mit dem Reich in Verbindung steht. Wir kennen vier Namen Gottes, die sein Verhältnis zu den Menschen beschreiben: 1. „Gott, der

Große Worte sind lästerliche Worte. Wir haben das in Vers 8 gesehen. Dieser Mann ist nicht nur irdisch orientiert. Er passt perfekt zum abgefallenen Christentum, das mit Gott nichts mehr zu tun haben will. Es geht nicht nur um Feindschaft gegen alles, was mit Gott zu tun hat, sondern um eine freche Herausforderung Gottes selbst. „Und es öffnete seinen Mund zu Lästerungen gegen Gott, seinen Namen zu lästern und seine Hütte“ (Off 13,6).[184]

3. *Er wird die Heiligen der höchsten Örter vernichten*: Sein Widerstand gilt denen, die mit dem Himmel verbunden sind. Wir haben das in Vers 21 erklärt. Wer gegen Gott ist, ist gegen diejenigen, die Ihm folgen und Ihm dienen wollen. Unter seiner Regierung werden alle, die das Wort Gottes ernst nehmen, große Leiden zu ertragen haben und verfolgt werden. Das sind solche, die die „Gebote Gottes und den Glauben Jesu bewahren“ (Off 14,12). Der jüdische Überrest wird dabei ein besonderer Gegenstand seines Hasses und der Verfolgung sein.

4. *Er denkt daran, Zeiten und Gesetz zu ändern*: Gemeint sind die jüdischen Festzeiten und das jüdische Gesetz. Alle (An)Ordnungen Gottes sollen eliminiert werden. Wir müssen bedenken, dass die Juden zu diesem Zeitpunkt den Tempel in Jerusalem neu gebaut haben und dort Gottesdienst ausüben werden. Diesem Gottesdienst wird dieser Regent – in Kooperation mit dem Antichristen – ein Ende bereiten (vgl. Dan 9,27). J. N. Darby kommentiert: „Wenn die Juden ihre regelmäßigen Feste und Satzungen wieder eingerichtet haben, so zerstört die Tyrannei des kleinen Horns jede Spur dieser Satzungen.“[185]

„Zeiten und Gesetz“ werden – unter der Zulassung Gottes – in der Hand dieses Gewaltherrschers sein. Wir müssen das allerdings richtig verstehen. Es geht nicht darum, dass die Heiligen in seiner Hand sind. Das wird Gott niemals zulassen. Gott wird den Überrest durch Gerichte und Verfolgung läutern, aber das ist die Seite

Allmächtige“ den Patriarchen gegenüber 2. „Der Herr“ (Jahwe) Israel gegenüber 3. „Gott, der Vater“ den Christen gegenüber 4. „Der Höchste“ im Blick auf das kommende Reich auf der Erde.

[184] Wir finden diesen Charakterzug nicht nur bei dem politischen Führer Europas, sondern auch bei dem Antichristen (Kap 11) und bei dem König des Nordens (bzw. bei Antiochus IV. Epiphanes; Kap 8).

[185] Es hat in der Geschichte bereits jemanden gegeben, der den Tempel entweiht hat, nämlich Antiochus Epiphanes (Details dazu in Daniel 11). Aber was hier geschehen wird in der Zukunft, wird weitaus schlimmer sein.

Gottes. W. Kelly schreibt: „Gott wird seine Heiligen nie in die Hand seiner Feinde geben, auch nicht für einen einzigen Augenblick. Er hält sie immer in seiner eigenen Hand. Hiob war nie mehr in den Händen Gottes als in dem Augenblick, als Satan ihn sichten wollte wie den Weizen. Die Schafe sind in den Händen von Vater und Sohn und niemand wird sie aus diesen Händen rauben können.“[186] Das ist auch für uns ein großer Trost. Wir sind sicher geborgen in der Hand des Vaters und des Sohnes.

Es folgt eine Zeitangabe, die ebenfalls von Interesse ist. Das Ganze dauert „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“. Eine Zeit (d. h. ein Jahr) und Zeiten (zwei Jahre) und eine halbe Zeit (ein halbes Jahr) ist eine bekannte Umschreibung für dreieinhalb Jahre. Die Zeitspanne betrifft immer – auch in der Offenbarung – die zweiten dreieinhalb Jahre der letzten Jahrwoche Daniels (Dan 9,27), die Zeit der „großen Drangsal“ (vgl. Jer 30,7). In der Offenbarung finden wir drei Ausdrücke dafür: 42 Monate (Off 11,2; 13,5), 1 260 Tage (Off 11,3; 12,6) oder Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit (Off 12,14). Diese Zeit beginnt, wenn der Satan aus dem Himmel geworfen wird und auf dieser Erde wütet (Off 12,7–12). Es ist die Zeit, in der Satan in Macht und Wut ungehindert durch diesen Menschen wirken kann.

Exkurs 2

Es könnte die Frage aufkommen, welchen Anteil wir – die Gläubigen der Gnadenzeit und der Versammlung – an diesem Geschehen haben. J. N. Darby bemerkt: „Abgesehen von den allgemeinen Grundsätzen, die sich auf den ganzen Verlauf der verschiedenen Zeitalter anwenden lassen, bezieht sich diese Weissagung, was Inhalt und Zweck ihrer Offenbarung betrifft, gleich dem ganzen übrigen Buch, auf die Erde, der die Versammlung nicht angehört, sowie auf die Juden, zu welchen die Regierung Gottes auf der Erde in besonderer Beziehung steht.“[187]

Es ist unmöglich, die Ereignisse der Zeit des Endes direkt in unsere Zeit hinein zu übertragen. Dennoch werfen große Ereignisse ihre Schatten voraus und das ist

[186] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com). Es ist etwas anderes, wenn Gott in seiner Regierung das Volk Israel im Alten Testament immer wieder in die „Hand seiner Feinde“ gegebenen hat, um sie zu züchtigen und zu korrigieren. Das eine darf mit dem anderen nicht verwechselt werden.

[187] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

hier nicht anders. Paulus schreibt – allerdings in Verbindung mit dem Antichristen: „Denn schon ist das Geheimnis der Gesetzlosigkeit wirksam; nur ist jetzt der da, der zurückhält, bis er aus dem Weg ist“ (2. Thes 2,7). Das können wir auf die Bosheit dieses letzten Weltherrschers übertragen. Das, was am Ende voll zum Vorschein kommt, ist heute in Ansätzen bereits erkennbar:

1. *Er wird drei Könige erniedrigen*: Wir erkennen bereits heute politische Veränderungen und – bei aller Bemühung um Diplomatie – einen rauen Umgangston in der Politik. Das Machtstreben und die Profilierungssucht einzelner Politiker sind unübersehbar.
2. *Er wird große Worte gegen den Höchsten reden*: Es ist keine Seltenheit, dass öffentlich gegen unseren Herrn Stellung bezogen und der Name Gottes verlästert wird. Das Lästern gegen Gott und gegen unseren Herrn wird weiter zunehmen.
3. *Er wird die Heiligen der höchsten Örter vernichten:* Wir erkennen, dass der Widerstand gegen solche, die mit dem Himmel in Verbindung stehen, zunimmt. In vielen Ländern der Erde werden Christen verfolgt, und selbst in den sogenannten „christlichen Ländern“ (besser: nachchristlichen Ländern) wird es zunehmend schwieriger, Position für Gott und sein Wort zu beziehen. Wer die Bibel ernst nimmt, wird leicht als „Fundamentalist“ bezeichnet und entsprechend angefeindet.
4. *Er denkt daran, Zeiten und Gesetz zu ändern:* Es darf uns nicht überraschen, wenn christliche Institutionen und Einrichtungen (z. B. christliche Feiertage) zunehmend unter Beschuss geraten und abgeschafft werden. Gleiches gilt für göttliche Ordnungen, z. B. über Ehe und Familie oder über die Sexualität. Der Teufel wird alles daran setzen, göttliche Ordnungen zu torpedieren.

Wenn wir diese Entwicklung heute sehen, erkennen wir, dass das Ende nicht mehr weit weg sein kann. Gott erwartet von uns, dass wir treu zu seinem Wort stehen und uns durch diese Entwicklung nicht beunruhigen lassen. Es „muss“ so kommen.

Das Ende der Herrschaft

Die satanische Herrschaft dieses letzten Regenten in der Zeit der Nationen wird eine bestimmte und von Gott genau festgelegte Zeit dauern. Danach kommt sie zu

einem plötzlichen Ende. Gott bestimmt den Anfang und Er legt das Ende im Voraus fest. Als Nebukadnezar träumte, riss sich von dem Berg ein Stein los und zermalmte das ganze Bild. Dieser Augenblick wird dann gekommen sein. Das Gericht wird sich setzen und dann wird man seine Herrschaft wegnehmen, um sie zu vernichten. Das wird das endgültige Ende der Herrschaft eines sündigen Menschen über diese Erde sein.

Satan hatte seinen Thron für kurze Zeit auf dieser Erde und gab ihn dem Tier, dem kleinen Horn. Es war tatsächlich *seine* „Herrschaft", aber eben eine „Schreckens- und Gewaltherrschaft". Das Horn wird vom Thron gestoßen und der wahre König auf dem Berg Zion inthronisiert werden. Das Ende dieses Gewaltherrschers haben wir bereits gesehen. Er wird in der legendären Schlacht von Harmagedon (Off 16,16) endgültig besiegt. Man wird ihn greifen und lebendig in den Feuersee werfen (Off 19,19–21).

Für den leidgeprüften Überrest wird das große Freude sein. „Die Frommen sollen jubeln in Herrlichkeit, jauchzen auf ihren Lagern! Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand, um Rache zu üben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkerschaften; ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, um an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen. Lobt den Herrn!" (Ps 149,5–9).

Ein gewaltiger Schlussakkord

Die Weissagung endet mit einem gewaltigen Schlussakkord, der das kommende Reich des Sohnes des Menschen beschreibt:

- Es ist sein Reich und nicht mehr das Reich von Menschen.
- Es ist ein Reich, in dem Christus die Herrschaft ausübt und diese mit seinen Heiligen auf der Erde teilt.
- Es ist ein ewiges Reich, das nicht durch ein anderes Reich abgelöst wird.
- Es ist ein universelles Reich, das sich auf alle Herrschaften bezieht.
- Es ist ein Reich, in dem Er der Herr ist und bedient werden wird.

Es ist sein Reich, das Reich Gottes. Aber hier wird es dem „Volk der Heiligen der höchsten Örter" gegeben. Diejenigen, die hier auf dieser Erde so sehr gelitten haben

und bereit waren, ihr Leben zu geben, werden in das Reich eingehen. Dieses „Volk“ ist der gläubige Überrest aus den Juden, der in der Drangsal nicht umkommen wird. Dieses „Volk“ wird lebend in das Reich eingehen und es in Besitz nehmen.

Dieser Vers spricht nicht von dem Teil der himmlischen Heiligen. Auch wir werden einen Anteil an diesem Reich haben, aber anders als die Gläubigen auf dieser Erde. Wir nehmen vom Himmel aus an diesem Reich teil.

Vers 28: Daniels abschließende Reaktion

Wir erinnern uns noch einmal, dass Daniel dieses Gesicht schaute, bevor das erste Weltreich unterging. Viele Informationen, die *uns* heute selbstverständlich sind, waren *ihm* unbekannt. Was er hier sah und hörte, musste er erst einmal verarbeiten. Deshalb verstehen wir seine Angst und Sorge. Dreimal lesen wir von Daniel, dass er sich ängstigte (Dan 4,16; 7,15.28). Wenig später würde sich – völlig zu Recht – der König Belsazar ängstigen (Dan 5,6). Von der veränderten Gesichtsfarbe Daniels lesen wir zweimal (Dan 7,28; 10,8). Auch das galt wenig später dem König Belsazar kurz vor seinem Ende (Dan 5,6.9).

Daniel hatte gottgemäße Empfindungen für das, was sein Volk treffen würde. Er zeigte keine Spur von Überheblichkeit, weil Gott ihm all das offenbarte. Er blieb standfest und demütig und hatte gleichzeitig volles Mitempfinden mit seinem Volk. Eine solche innere Haltung ist richtungsweisend für einen Diener Gottes.

Für uns liegt darin eine zweifache praktische Belehrung:

1. Es ist gut, wenn wir solche inneren Herzensübungen kennen. Die Nachrichten Gottes über die Zukunft sollten uns nicht gleichgültig lassen – selbst wenn wir wissen, dass alles gut enden wird. Wir stehen kurz vor der Zeit, wo sich das alles erfüllt und diese schrecklichen Dinge über die Erde kommen werden. Wir kennen den Schrecken des Herrn und wissen, was das für jeden bedeutet, der Ihn nicht als seinen Retter angenommen hat. Das muss uns motivieren, die Menschen auf die Notwendigkeit der Bekehrung aufmerksam zu machen.

2. Wir müssen uns nicht so wie Daniel beunruhigen. Wir wissen, dass der Herr vorher kommt, um uns zu sich zu nehmen. Wir werden das, was in diesem Kapitel steht, nicht von der Erde aus miterleben. Allerdings – und das müssen

wir sehr realistisch sehen – erleben wir die Vorboten dieser Entwicklung. Die Ereignisse der Endzeit kündigen sich an. Schon heute treten Menschen auf, die gotteslästerliche Dinge von sich geben. Wir müssen damit rechnen, dass der Druck auf bibeltreue Christen zunimmt. Dennoch sehen wir mit Zuversicht nach vorne und nach oben. H. Smith schreibt: „Es ist gut für Gottes Volk aller Zeiten, über die lange, dunkle Nacht hinauszuschauen und in ihren Herzen dem kommenden Tag zuzujubeln.“[188] Was Daniel damals ängstigte, kann uns heute Mut machen, denn wir wissen, dass einmal alle Herrschaft dem Sohn des Menschen übertragen wird und wir – seine Heiligen – in der von Ihm gegebenen Autorität mit Ihm herrschen werden.

[188] Smith, H.: The Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Kapitel 8 – Das Gesicht von den Abenden und von den Morgen

Die Überschrift mag auf den ersten Blick erstaunen. In vielen Bibelausgaben und Kommentaren findet sich für dieses Kapitel eine andere Überschrift, z. B. „Das Gesicht vom Widder und vom Ziegenbock“ oder ähnlich. Natürlich geht es in diesem Kapitel um die beiden Weltreiche, die durch den Widder und den Ziegenbock symbolisiert werden, aber die hier gewählte Überschrift ist dem Bibeltext selbst entnommen. In Vers 26 lesen wir von dem „Gesicht von den Abenden und von den Morgen“. Offensichtlich ist das ein Kernpunkt des Kapitels.

Ein Wechsel

Kapitel 8 ist von einem Wechsel markiert. Obwohl bereits mit Kapitel 7 der zweite Teil des Buches Daniel beginnt, fallen dem aufmerksamen Leser zwei Dinge auf:

1. *Die Sprache, in der Daniel schreibt*: Ab Kapitel 8 benutzt Daniel wieder (wie bereits in Kapitel 1 und Kapitel 2,1–3) die hebräische Sprache. Ab Kapitel 2,4 bis zum Ende von Kapitel 7 schreibt Daniel in Aramäisch. Hebräisch war Daniels Muttersprache, die Sprache des Volkes Gottes. Aramäisch war die Sprache, die Daniel in Babel gelernt hatte und die er ebenfalls perfekt beherrscht haben wird.[189] Kritiker haben das Buch Daniel deshalb diskreditiert oder daraus geschlossen, dass das Buch Daniel von zwei verschiedenen Autoren verfasst worden sei. Es gibt aber keinen Grund zu dieser Annahme. Daniel beherrschte beide Sprachen und der Geist Gottes veranlasste ihn, einen Teil in Hebräisch und einen anderen Teil in Aramäisch

[189] Aramäisch war die alte Sprache Syriens und war identisch mit der chaldäischen Sprache Babels. Es war die offizielle Amtssprache, die seit dem 7. Jahrhundert v. Chr. im Nahen Osten verbreitet war.

zu schreiben.
Der Grund für den Gebrauch dieser beiden Sprachen liegt auf der Hand. Wenn es im Schwerpunkt um die Geschichte und Geschicke der *Weltreiche* geht, schreibt Daniel auf Aramäisch. Jeder in Babel konnte das lesen. Wenn es im Schwerpunkt um die Geschichte und Geschicke der *Juden* geht, schreibt er auf Hebräisch. Das konnten nur die Juden lesen. In den Kapiteln 2 bis 7 liegt der Schwerpunkt tatsächlich auf Weissagungen über die Weltreiche in der Hand der Nationen. Natürlich spricht Gott auch dort über die Juden, aber der Schwerpunkt ist ein anderer. Ab Kapitel 8 wird ebenfalls über die Weltreiche gesprochen, aber der Schwerpunkt ist hier das Volk der Juden und ihre Zukunft.[190] In Kapitel 8 gibt der Geist Gottes uns zwar weitere Informationen über das zweite und dritte Weltreich, aber die eigentlichen Aussagen betreffen das Volk der Juden. Es geht um Jerusalem, den Tempel und die Opfer. Das wird dadurch unterstrichen, dass die beiden Weltreiche nicht als wilde und unreine Tiere beschrieben werden, sondern als Widder und Ziege, die beide für die Juden reine Tiere waren. Die Details, die beschrieben werden, sind für jemand, der sich nur aus säkularer Sicht mit der Weltgeschichte beschäftigt, von wenig Interesse. Für das Volk Gottes hingegen sind sie wichtig.

2. *Der Ort, an dem Daniel sich aufhält:* Vers 2 sagt uns, dass er in der Burg Susan war, die in der Landschaft Elam ist. Es ist darüber nachgedacht worden, ob Daniel sich dort tatsächlich aufhielt oder ob er „im Geist“ dort war. Für beide Ansichten gibt es Argumente, aber es scheint doch so zu sein, dass er „im Geist“ dort war. Erstens ist es unwahrscheinlich, dass Daniel im dritten Jahr der Regierung Belsazars nicht in Babylon gewesen sein soll. Zweitens informiert uns der letzte Vers des Kapitels darüber, dass Daniel, nachdem er einige Tage krank war, aufstand und die Geschäfte des Königs verrichtete. Es steht außer Frage, dass er dies in Babylon getan hat.
Elam[191] wurde später eine der persischen Provinzen, deren Hauptstadt Susan

[190] Es könnte eingewandt werden, dass auch Kapitel 7 – obwohl in Aramäisch geschrieben – schon über Israel spricht. Das stimmt natürlich, allerdings fällt auf, dass die Gesichte in Kapitel 7 hauptsächlich mit den Weltreichen zu tun haben. Erst in der Erklärung des Gesichts tritt Israel in den Vordergrund. Das könnte ein Grund sein, warum Kapitel 7 noch nicht auf Hebräisch geschrieben wurde.

[191] Elam liegt östlich des Tigris im heutigen Iran. Seine Geschichte ist äußerst wechselhaft und kann bis zum Jahr 3000 v. Chr. zurückverfolgt werden. Elam wurde wiederholt von verschiedenen Mächten (Sumerer, Akkader, Babylonier, Assyrer) erobert und wieder verloren. Im 6. Jahrhundert v. Chr.

war. Susan war eine Festung, die von den mesopotamischen Herrschern u. a. als Winterresidenz genutzt worden war. Zur Zeit der Perser galt die Stadt als eine der Hauptstädte des Reiches. Nehemia arbeitete dort am Hof des Königs (Neh 1,1). Im Buch Esther spielt Susan[192] ebenfalls eine große Rolle.
Die Tatsache, dass Daniel im Geist gerade in Susan war, ist nicht ohne Bedeutung. Das Babylonische Reich würde bald zu einem Ende kommen, und Daniel bekam nun ein Gesicht, das sich zunächst mit dem Folgereich – dem Medopersischen Reich – und dann mit dem nächsten – dem Griechischen Reich – beschäftigte. Die Tatsache, dass Daniel dieses Gesicht nicht in Babylon, sondern in Susan gesehen hat, scheint diesen Wechsel vom ersten auf das zweite Weltreich bereits anzudeuten.

Dennoch sind die Kapitel 7 und 8 miteinander verbunden. In beiden befindet Daniel sich in der Regierungszeit von Belsazar. Zum anderen sagt Vers 1 ausdrücklich, dass das Gesicht von Kapitel 8 nach dem Gesicht von Kapitel 7 erfolgte. Schwerpunkt in Kapitel 7 ist das vierte Weltreich. Schwerpunkt in Kapitel 8 ist das dritte Weltreich. Beiden Weltreichen ist gemeinsam, dass sie in der Endzeit zu den erbitterten Feinden des Überrestes von Juda gehören werden.

Der Widder und der Ziegenbock

Beim Lesen des Kapitels wird klar, dass es vor allem um zwei der vier Weltreiche geht, nämlich die Weltreiche mit den Bildern eines Widders und eines Ziegenbocks. Wen diese beiden Tiere symbolisieren, wird in Vers 20–21 erklärt. Der Widder steht für das Medopersische Reich und der Ziegenbock für das Griechische Reich. Beide Reiche sind Vergangenheit, wie wir aus der säkularen Geschichtsschreibung wissen.

Man könnte sich fragen, warum uns so viele Einzelheiten über zwei längst vergangene Weltreiche gegeben werden. Dabei müssen wir bedenken, dass beide in der Geschichte der Juden eine wichtige Rolle gespielt haben. Alles, was das irdische

eroberten die Perser Elam, und so wurde es eine persische Provinz. Einige Ausleger sehen Elam hier sogar als Synonym für Persien.

[192] Die Burg lag am Fluss Ulai (ein Nebenfluss des Tigris). Das stimmt mit der geographischen Lage des heutigen Schusch am Fluss Shapur im Iran überein. Es gibt dort ausgedehnte Ruinen, die Rückschlüsse auf einen großen Palast zulassen. Nachdem Alexander der Große Persien besiegte hatte, verfiel die Burg. Eine Inschrift zeigt, dass die Burg von einem Darius gegründet und von Artaxerxes fertiggestellt wurde. Man mag dies als Hinweis auf die im Buch Esther wiederholt erwähnte Burg werten.

Volk Israel betrifft, ist Gott wichtig und sollte uns ebenfalls wichtig sein. Es geht immerhin um das Volk, durch das die Herrlichkeit des Sohnes des Menschen auf dieser Erde einmal sichtbar werden wird und in dem sich der Ratschluss Gottes für den Segen der Nationen im Tausendjährigen Reich erfüllen wird (1. Mo 22,17.18).

Darüber hinaus haben wir in Daniel 7,12 gesehen, dass diese Reiche weiter existieren, selbst wenn ihnen die Macht genommen ist. In der Zeit des Endes haben wir wieder mit diesen Reichen zu tun, besonders mit dem dritten Reich. Gerade dieses Reich wird – als König des Nordens – erneut in tiefer Feindschaft zu den Juden sein. Das macht Daniel 8 zu einem wichtigen Baustein biblischer Prophetie. H. Smith schreibt: „Es gibt uns prophetisch die Geschichte dieser beiden Reiche in der Zeit ihrer Macht und ihrer Verbindung mit dem Volk Gottes – Prophezeiungen, die sich bereits erfüllt haben. Gleichzeitig schattet ihre vergangene Geschichte ihren Widerstand gegen Gottes Volk am Ende der Tage vor.“[193]

Werkzeuge in der Hand Gottes

Auffallend ist, dass diese Reiche hier völlig anders als in Kapitel 2 und Kapitel 7 beschrieben werden, obwohl es einige Überstimmungen gibt. Mit Kapitel 7 stimmt u. a. überein, dass sie als Tiere vorgestellt werden, der Unterschied liegt jedoch in der Art der Tiere. Bär und Leopard sind wilde Tiere, die ihre Beute töten und vertilgen. Widder und Ziegenbock hingegen sind Tiere von anderer Natur. Sie fressen keine anderen Tiere, sondern stoßen sie. Das finden wir in unserem Kapitel sehr deutlich. In Hesekiel 39,8 werden die „Fürsten der Erde“ mit Widdern und Böcken verglichen. Das könnte auf Herrschaft und Regierung hinweisen. Wir wollen uns auch erinnern, dass beide Tiere im Opferdienst der Juden verwendet wurden. Das lässt uns daran denken, dass Gott diese Weltreiche als Werkzeuge für seine Zwecke und Ziele benutzt. So wie ein Opfertier zu Gottes Ehre war, mussten diese Weltreiche – ob sie wollten oder nicht – den Plan Gottes ausführen. Es geht jedenfalls hier nicht um ihre Verdorbenheit wie in Kapitel 7. Das beschriebene kleine Horn in Kapitel 8 war ohne jede Frage völlig verdorben, aber dennoch ein Werkzeug in der Hand Gottes.

Es gibt verschiedene Stellen, die uns diesen Gedanken zeigen, dass Gott sogar böse Menschen und Feinde benutzt, damit sie das tun, was zur Erfüllung seiner

[193] Smith, H.: The Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Pläne dient. Diese Tatsache nimmt nichts davon weg, dass diese Weltreiche bzw. deren Regenten für das, was sie tun, die volle Verantwortung tragen. Wir müssen diese beiden Seiten deutlich voneinander unterscheiden. Ein Beispiel finden wir in Sacharja 6,1–8, wo es ebenfalls um die Weltreiche geht, die dort den Geist Gottes Ruhe finden lassen. Von dem Perserkönig Kores hatten wir bereits in Kapitel 6 gesehen, dass er der Hirte Gottes genannt wird, der „all mein Wohlgefallen ausführt" (Jes 44,28). In Jesaja 46,11 wird das Medopersische Reich mit einem „Raubvogel" verglichen und doch „Mann meines Ratschlusses" genannt. Assyrien wird in Jesaja 10,5 als „Rute" des Zorns Gottes über Israel bezeichnet (vgl. Amos 6,14). Das werden wir gerade in Daniel 8 bestätigt finden.[194]

Feindschaft gegen die Juden

Daniel 8 dokumentiert sehr deutlich die Feindschaft böser Mächte gegen das Volk der Juden. Diese Feindschaft wird am Ende der Tage in dreifacher Weise sichtbar werden. Dies zu unterscheiden, hilft zum Verständnis dieses Kapitels:

a. Das *wiederhergestellte Römische Reich* unter der Führung des kommenden europäischen Weltherrschers – dargestellt in dem kleinen Horn in Daniel 7 – wird besonders dem gläubigen Überrest nachstellen und die Gläubigen verfolgen.
b. Es wird den *Antichristen* geben, der ebenfalls diesen jüdischen Überrest verfolgt. Das wird uns speziell in Daniel 11,36–39 beschäftigen (vgl. Off 13,11–18). Dabei fällt auf, dass gerade das Alte Testament relativ wenig über den Antichristen sagt, während der König des Nordens im Neuen Testament kaum erwähnt wird.
c. Es wird einen *König aus dem Norden* geben, der einen großen Hass auf die Juden hat und ihr Land einnehmen und überschwemmen wird. Das ist das kleine Horn in Daniel 8. Sein Hass richtet sich nicht nur gegen die Juden, sondern besonders gegen Gott. Dieser Feind – an anderen Stellen „der

[194] Auch im Neuen Testament finden wir dieses Prinzip bestätigt. Der Tod des Herrn Jesus war zu 100 % die Schuld derer, die Ihn umbrachten. Gleichzeitig sagt Petrus, dass diese Menschen das taten, was die Hand und der Ratschluss Gottes zuvor bestimmt hatten (Apg 4,27.28). In der Offenbarung lesen wir von dem teuflischen Handeln der beiden Tiere der Endzeit. Aber selbst sie werden Werkzeuge in der Hand Gottes sein, „um seinen Sinn zu tun", indem sie z. B. das Gericht an Babylon ausführen werden (Off 17,16.17).

Assyrer“ genannt – wird in vielen Stellen des Alten Testaments ausführlich beschrieben.

Es ist wichtig, diese drei Bedrohungen und Mächte nicht zu verwechseln, was leider häufig geschehen ist. Erstens darf das kleine Horn in Kapitel 7 nicht mit dem kleinen Horn in Kapitel 8 verwechselt werden. In Kapitel 7 geht es um das europäisch-römische Reich und seinen Herrscher. In Kapitel 8 geht es um den König des Nordens (Syrien) und seinen Herrscher.[195] Zweitens muss bedacht werden, dass der König des Nordens nicht der Antichrist ist. Wir finden diesen nicht in Kapitel 8.

Gliederung

Wir folgen einer Gliederung in drei Teile:

1. Verse 1–8: Das Gesicht über den Widder und den Ziegenbock
2. Verse 9–14: Das kleine Horn
3. Verse 15–27: Die Auslegung des Gesichts und die Reaktion Daniels

Wichtig ist zu bemerken, dass sich in diesem Kapitel – aus unserer Perspektive – erneut sowohl erfüllte bzw. teilerfüllte Prophetie als auch noch nicht erfüllte Prophetie findet. Die Verse 1–14 haben sich zu einem großen Teil bereits erfüllt, während die Auslegung des Gesichts (Verse 15–26) ausdrücklich für die „Zeit des Endes“ gegeben ist und sich bis heute nicht erfüllt hat.[196]

[195] W. Kelly nennt das Horn in Kapitel 7 eine „Geißel im Westen“ und das Horn in Kapitel 8 eine „Geißel im Osten“. Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com).

[196] Es führt zwangsläufig zu Fehlinterpretationen, wenn man hier die Zeit sieht, in der wir heute leben. Es gibt Ausleger, die in dem kleinen Horn in Kapitel 7 das Papsttum sehen (vgl. die Anmerkungen in Kapitel 7). Es gibt ebenso Ausleger, die in dem kleinen Horn in Kapitel 8 den Islam sehen. Beides entbehrt jeder Grundlage und zeigt nur, dass man die Haushaltungen nicht unterscheidet und die großen Linien der Prophetie nicht kennt.

Verse 1–8: Das Gesicht über den Widder und den Ziegenbock

Daniel in der Burg Susan

Das Gesicht in Kapitel 7 datierte aus dem ersten Jahr Belsazars, während das Gesicht in Kapitel 8 Daniel wenige Jahre später gegeben wurde. Das 3. Jahr von Belsazar datieren die meisten Ausleger auf die Zeit um 548/547 v.Chr, d. h. es würde noch einige Jahre dauern, bis das Babylonische Reich endgültig zu Ende kommen sollte. Einige Ausleger nehmen an, dass Daniel diese Vision im Jahr 539 v. Chr.– also unmittelbar vor dem Ende Babels – bekommen hat, aber es spricht mehr dafür, dass es vorher war.[197]

Den Grund, warum Daniel dieses Gesicht gerade in Susan bekam, haben wir in der Einleitung erläutert. Susan würde später eine der Hauptstädte des Persischen Reiches sein, befand sich aber zum Zeitpunkt des Gesichts vermutlich noch im Besitz des Babylonischen Reiches.

Daniel stand vor dem Fluss. Wenn er von der Stadt aus zum Fluss sah und den Widder wahrnahm, schaute er Richtung Osten. Gerade von dort würden wenige Jahre später die Feinde angreifen. Das stimmt mit der Voraussage Gottes überein: „… der ich einen Raubvogel rufe von Osten her, aus fernem Land den Mann meines Ratschlusses. Ich habe geredet und werde es auch kommen lassen; ich habe entworfen und werde es auch ausführen“ (Jes 46,11).

Die einleitenden Verse betonen, dass Daniel etwas sah. Er wurde ein Augenzeuge. Später finden wir, dass er etwas hörte. So wurde er ein Ohrenzeuge. Das alles beeindruckte ihn tief und er schrieb es auf. Wir können sicher sein, dass sein Zeugnis wahr ist.

[197] Die Problematik liegt darin, den Regierungsbeginn von Belsazar eindeutig zu bestimmen, weil er einige Zeit gemeinsam mit seinem Vorgänger Nabonidus regiert hat (vgl. die Einleitung zu Kapitel 5).

Der Widder

Daniel nahm zuerst einen Widder wahr, der zwei Hörner hatte, die hoch waren. Allerdings war das eine Horn höher als das andere und stieg zuletzt empor. Vers 20 zeigt, dass es sich um die Könige von Medien und Persien handelt, über deren Reich wir bereits in den Kapiteln 2 und 7 gelesen haben. Was wir dort fanden, wird hier – wenn auch unter einem anderen Blickwinkel – bestätigt. Es handelt sich um ein Doppelreich. Beide Völker dieses Reiches waren mächtig. Das wird in den Hörnern angedeutet.[198] Dennoch waren die Perser unter Kores das stärkere Element und die Meder von ihnen abhängig. Das Bild des Widders ist sehr zutreffend, denn der Widder ist ein bekanntes Symbol, das sich auf persischen Monumenten und Gebäuden und offiziellen Dokumenten findet.

Mit knappen Worten beschreibt Gott die etwas über 200 Jahre lange Geschichte dieses zweiten Weltreiches:

1. *Es dehnte sich in die drei genannten Himmelsrichtungen Westen, Norden und Süden aus:* Die Zahl 3 mag ein Hinweis auf die drei Rippen sein, die in Kapitel 7,5 in dem Maul des Bären waren. Im Westen wurden z. B. Babylonien, Mesopotamien, Syrien, Kleinasien und Mazedonien unterworfen, im Norden waren es Länder wie Thrakien, Armenien, Gebiete in Turkestan und am Kaspischen Meer. Im Süden nennen wir Palästina, Äthiopien, Ägypten und Libyen. Der Osten wird nicht erwähnt. In der Tat gab es keine größeren Eroberungszüge, die sich in diese Richtung wandten.

2. *Kein anderes Reich hatte Bestand:* Das bestätigt die Geschichte ebenfalls. Widerstand gegen die Aggressoren war völlig sinnlos. Es gab keine andere Macht, die sich gegen den Eroberungsdrang der Medoperser wehren konnte. Ihre kühnen Eroberungszüge waren von Erfolg gekrönt.

3. *Es handelte nach seinem Gutdünken:* Obwohl speziell Kores in der Hand Gottes als Werkzeug benutzt wurde, handelten die Herrscher dieses Reiches

[198] vgl. dazu die Erklärungen in Kapitel 7

dennoch nach eigenem Gutdünken, d. h. sie taten ihren eigenen Willen.[199] Gott bestimmte allerdings die Zeit, in der sie das tun konnten.

4. *Es wurde groß:* Das Medopersische Reich wurde sehr schnell zur führenden Macht im Nahen Osten, bis es gut 200 Jahre später von Alexander dem Großen besiegt wurde. Wir müssen bedenken, dass das aus Daniels Sicht alles noch zukünftig war. Wenn wir die Bücher Esther, Esra und Nehemia lesen, wird uns deutlich, wie groß die Herrschaft der Könige dieses Reiches tatsächlich war.

Die Könige dieses Reiches verhielten sich so, wie sich viele Menschen verhalten. Sie missbrauchten die ihnen von Gott gegebene Autorität und taten das, was ihnen selbst gefiel. Sie erhoben sich und wollten immer größer werden. Dabei hatten sie scheinbar Erfolg. Aber Gott bestimmte wie immer das Ende.

Der Ziegenbock

Daniel war mit dem Widder beschäftigt, als er einen Ziegenbock sah, der den Widder vernichtete. Vers 21 spricht von einem zottigen Ziegenbock und nennt ihn den „König von Griechenland“. Das ist ohne Frage Alexander der Große, der große Eroberer aus Mazedonien, der in wenigen Jahren die medopersische Macht brach.

Erneut ist die göttliche Beschreibung knapp, aber äußerst zutreffend. Es ist schon faszinierend zu sehen, wie Gott die Geschichte im Voraus beschreibt und wie alles genauso in Erfüllung geht, wie Er es vorausgesagt hat. Wir wissen, dass die Bibel göttlich inspiriert ist und wir keine externen Beweise für ihre Glaubwürdigkeit brauchen. Aber es ist offenkundig, dass Gott es in seiner Weisheit von Zeit zu Zeit gefällt, uns an konkreten Ereignissen klar zu machen, wie zuverlässig sein Wort immer eintreffen wird. So auch hier in der Beschreibung des Ziegenbocks:

1. *Er war zottig:* Alexander war ein junger und eher wilder Mann. Die Geschichte berichtet von manchen Eskapaden dieses Königs, der einen ausschweifenden Lebenswandel geführt haben soll. Es ist immer wieder zu lesen, dass sein früher Tod – aus menschlicher Perspektive – u. a. auf dieses ausschweifende Leben zurückzuführen sei.

[199] Wir werden dieses Merkmal speziell in Kapitel 11 bei anderen Herrschern wiederfinden (vgl. Dan 11,3.7.16.36).

2. *Er kam von Westen:* In der Tat haben wir es in der Geschichte zum ersten Mal mit einer westlichen Macht zu tun, die starken Einfluss auf die östliche Welt ausübte. Alexander brach von Westen her in das Persische Reich ein. Wenn wir die Bibel lesen, fällt uns auf, dass sich die Geschichte, angefangen vom Paradies über Noah, Abraham, die Geschichte Israels und auch die der ersten beiden Weltreiche, im Osten abspielt. Im Osten war die Zivilisation weit fortgeschritten, während im Westen die Barbaren wohnten. Aber jetzt greift erstmals eine westliche Macht in das Geschehen ein.
3. *Er hatte eine große Geschwindigkeit:* Das wird in Vers 5 angedeutet. Er war so schnell, dass er die Erde nicht berührte. Es ist in der Tat beeindruckend zu sehen, in welch einer Geschwindigkeit Alexander sein Reich vergrößerte.
4. *Er hatte ein ansehnliches Horn:* Vers 21 sagt, dass es ein großes Horn war. Das ist Alexander der Große, der Gründer des Reiches. Er war der Sohn des mazedonischen Königs Philippus. Dieser hatte zuvor Griechenland erobert und aus Mazedonien und Griechenland ein Reich gemacht. Alexander bekam dieses Reich im Jahr 336 v. Chr im jungen Alter von 20 Jahren als Erbe und war Alleinherrscher über dieses Reich. Im Jahr 323 v. Chr. starb er in Babylon.
5. *Er vernichtete den Widder:* Er rannte ihn an im Grimm seiner Kraft, er stieß ihn, zerbrach seine beiden Hörner, warf ihn zu Boden und zertrat ihn. Das zeigt, wie vollständig die Medoperser vernichtet wurden. Obwohl deren Truppen um ein Vielfaches größer waren als die griechischen Truppen, wurden sie wiederholt vernichtend besiegt. Dies geschah in den geschichtsträchtigen Schlachten am Granikos (334 v. Chr.), bei Issos (333 v.Chr.) und Gaugamela (331 v. Chr.).
6. *Niemand rettete den Widder aus seiner Hand:* Die Nachbarländer konnten keine Hilfe sein. Im Gegenteil, sie wurden selbst von Alexander eingenommen.
7. *Er wurde überaus groß:* Alexanders Eroberungsdrang war ungebremst. Zu seinem Reich gehörten später Länder wie Griechenland, Mazedonien, Bulgarien, Türkei, Syrien, Jordanien, Israel, Libanon, Zypern, Ägypten, Libyen, Irak, Iran, Kuwait, Afghanistan, Turkmenistan, Tadschikistan, Usbekistan, Pakistan sowie Teile der Ukraine, Rumäniens, Albaniens, Armeniens, Aserbaidschans und Indiens. In Ägypten gründete er einen Flottenstützpunkt an der Nilmündung und legte die Gründung zu der Stadt Alexandria, die

später zu einem Handelszentrum und zu einer Hauptstätte von Kunst und Wissenschaft wurde.

Als Motiv für die Aggression wird in Vers 7 eine „Erbitterung“ der Griechen gegen die Medoperser genannt. Das ist in dieser Form besonders. Es gab wohl Streit und Krieg (Medopersien gegen Babylon, Römer gegen Griechen), aber das hier war mehr.[200] Es gab eine besondere Feindschaft zwischen Griechen und Persern, die die Perser verursacht hatten, indem sie (etwa 150 Jahre vorher) verheerende Einfälle in das damalige Griechische Reich unternommen hatten.[201] Seitdem hatten die Griechen einen unauslöschlichen Hass gegen die Perser, der sich von einer Generation zur anderen vererbt hatte. Der eigentliche Grund für den Feldzug Alexanders war Rache für das, was seinem Volk angetan worden war.

Vier ansehnliche Hörner

Alexander starb 323 v. Chr. in Babylon. Die Todesursache wird unterschiedlich angegeben (vgl. die Hinweise in Kapitel 7). Er hatte zu diesem Zeitpunkt keinen männlichen Erben. Sein Sohn wurde erst nach seinem Tod geboren, so dass seine Feldherren um die Nachfolge stritten. Seine Heerführer kamen an die Macht (vgl. Kap 7,6) und die „Diadochenreiche“[202] entstanden. Die vier Hörner entsprechen den vier Köpfen des Leoparden (Kap 7,6). Daniel 11,3–4 spricht ebenfalls davon: „Und ein tapferer König wird aufstehen, und er wird mit großer Macht herrschen und nach seinem Gutdünken handeln. Und sobald er aufgestanden ist, wird sein Reich zertrümmert und nach den vier Winden des Himmels hin zerteilt werden. Aber nicht für seine Nachkommen wird es sein und nicht entsprechend der Macht, mit der er geherrscht hat; denn sein Reich wird zerstört und anderen zuteil werden, unter Ausschluss von jenen.“ Es dauerte einige Zeit, bis die Aufteilung perfekt war,

[200] Das Wort kommt in Daniel 11,11 noch einmal vor, wo die Könige des Südens und des Nordens aufeinandertreffen.

[201] Die Kriege zwischen Griechenland und den Persern sind als „Perserkriege“ bekannt und fanden in den Jahren 492–449 v. Chr. statt. 480 fiel ganz Mittelgriechenland in die Hand der Perser und Athen wurde zerstört. 449 wurden die Perserkriege durch den Kalliasfrieden formell beendet. Nach dem Peloponnesischen Krieg nahmen die Perser trotzdem beträchtlichen Einfluss auf die Auseinandersetzungen innerhalb der griechischen Staaten.

[202] „Diadochen“ bedeutet so viel wie „Nachfolger“.

aber nach der Schlacht bei Ipsos (301v. Chr.) bildeten sich die vier Hauptreiche[203], und zwar in jede Himmelsrichtung:

- Im Westen: Mazedonien unter Antipatros bzw. dessen Sohn Kassander
- Im Norden: Kleinasien unter Lysimachus
- Im Osten: Syrien unter Seleukus
- Im Süden: Ägypten unter Ptolemäus

Zwei dieser Reiche (Syrien und Ägypten) haben in der weiteren Geschichte der Juden eine große Rolle gespielt, und das wird in der Endzeit wieder so sein. Es sind bereits heute zwei sehr wichtige Nachbarstaaten Israels, mit denen es seit 1948 einige militärische Auseinandersetzungen gegeben hat. Das Verhältnis zu Syrien gilt dabei als besonders angespannt.[204]

Gott bleibt nicht lange bei dem stehen, was uns Menschen wichtig erscheint und womit wir ganze Bücher füllen können. Gott beschreibt das, was Ihm wichtig ist. Das ist sein Volk. Das dürfen wir nicht vergessen. Wenn Gott allerdings etwas über die Geschichte sagt, ist das immer zuverlässig und sicher. Gott kann sich niemals irren.

Verse 9–14: Das kleine Horn

Antiochus IV. Epiphanes

Aus der Sicht Daniels war alles, was er sah, zukünftig. Wenn wir heute diese Verse lesen, erkennen wir schnell, dass alles, was bisher gesagt wurde, eine geschichtliche Erfüllung gefunden hat. Ab Vers 9 ändert sich das. Vordergründig geht es immer noch um Ereignisse, die sich bereits erfüllt haben. Aber in Verbindung mit Vers 17 erkennen wir, dass diese Ereignisse ebenfalls Licht auf die letzten Tage werfen, d. h. auf die Zeit, bevor der Sohn des Menschen sichtbar erscheinen wird,

[203] Das allein macht schon völlig klar, dass es in Kapitel 8 nicht um das Römische (westeuropäische) Reich gehen kann, das wir in Kapitel 7 mit zehn Königen gesehen hatten. Hier sind es vier Könige und nicht zehn.

[204] Die Spannungen zwischen Israel und Syrien sind seit der Staatsgründung Israels vorhanden (z. B. Unabhängigkeitskrieg 1948; Sechstagekrieg 1967; Jom-Kippur-Krieg 1973).

um sein Reich zu gründen. Einige Handlungen dieses „kleinen Horns“ werfen Licht auf zukünftige Ereignisse. Das müssen wir gut unterscheiden und erkennen.

Es ist offensichtlich, dass dieses „kleine Horn“ aus einem der vier Diadochenreiche hervorgeht. Die Beschreibung macht auch klar, aus welchem Reich. Es geht um einen König in dem östlichen Seleukidenreich. Dass dieses Horn zunächst „klein“ ist, bedeutet nicht, dass es unbedeutend ist. H. Smith schreibt: „Der Ausdruck kleines Horn mag darauf hindeuten, dass der so symbolisierte Mensch aus der Masse aufsteht und, abgesehen von seinem Genie, völlig unbedeutend wäre.“[205] Dieses Horn wird jedoch ausnehmend groß, und zwar gegen Süden (Ägypten) und gegen Osten (Mesopotamien) und gegen die Zierde (Israel). Objektiv gesehen lag dieses Reich im Osten, aus der Perspektive Israels aber im Norden. Deshalb wird der König dieses Reiches später auch der „König des Nordens“ (sechsmal in Daniel 11) oder „Assyrer“ (Syrien) genannt. Es geht um eine Macht, die nördlich von Palästina liegt.[206]

Etwa um 200 v. Chr. gewann Antiochus III. im Zuge kriegerischer Auseinandersetzungen mit den Ptolemäern die Oberhand über Palästina und Ägypten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt begann die Hellenisierung[207] der Juden, d. h. die griechische Kultur und Religion sollte auch von den Juden übernommen werden. Das musste zwangsläufig zu Konflikten führen, weil viele Juden das nicht einfach akzeptierten. Viele Juden übernahmen dennoch den griechischen Lebensstil, der dem des Alten Testamentes völlig entgegen war. Das musste den Zorn Gottes auf diese Juden herabziehen.

Das „kleine Horn“, das ausnehmend groß wurde, ist der König Antiochus IV. Epiphanes[208]. Sein Name scheint Programm gewesen zu sein, denn Epiphanes bedeutet „der Strahlende“ oder „der in Herrlichkeit Erscheinende“. Er regierte als

[205] Smith, H.: The Book of Daniel (www.stempublishing.com)

[206] Der erste König Syriens nach der Teilung des Reichs von Alexander war Seleukus I. Nikator, der von 312–281 v.Chr. regierte. Sein Reich umfasste territorial natürlich eine deutlich größere Fläche als das heutige Syrien (wir müssen große Teile des Irak, Iran und anderer Staaten hinzuzählen).

[207] Unter „Hellenisierung“ versteht man im Allgemeinen die Beeinflussung und Durchdringung eines nicht-griechischen Volkes mit der antiken griechischen Kultur.

[208] Er wurde 215 v. Chr. als jüngster Sohn von Antiochus III. geboren und starb 164 v. Chr.. Als er 175 v. Chr. unter zweifelhaften Umständen an die Macht kam, wurde er von der Bevölkerung Syriens gefeiert, die ihm den Beinamen „Epiphanes“ gaben. Antiochus ließ sich später als „Theos Epiphanes“ („erscheinender Gott“) propagieren.

achter König der Seleukiden von 175–163 v. Chr. und entwickelte einen besonderen Hass gegen die Juden. Im Jahr 168 v. Chr. kämpfte er gegen Ägypten und erlitt am Ende eine Niederlage.[209] Von dort zog er nach Palästina weiter, als wäre man dort an seiner Niederlage schuld und wandte sich in seiner Wut und seinem Hass gegen die Juden. Er verbrannte Teile der Stadt und vor allem entweihte er den Tempel. Hinzu kam, dass es Zwistigkeiten unter den Priestern in Jerusalem gab, die Antiochus als Revolte gegen seine Herrschaft auslegte. Allerdings gab es in Jerusalem offensichtlich auch Kollaborateure dieses Königs.

Das Horn wandte sich nach Süden und nach Osten, d. h. nach Ägypten und nach Mesopotamien. Dann wird hinzugefügt „und gegen die Zierde“ (oder „das angenehme Land“[210]). Dieser Ausdruck ist bemerkenswert, weil Jerusalem zum Zeitpunkt des Gesichts Daniels in Schutt und Asche lag und es keinen Tempel dort gab. Dennoch hat Gott diese Sichtweise. Für Ihn bleibt es „die Zierde“. In Hesekiel 20,6 wird das Land eine „Zierde von allen Ländern genannt“. In Jeremia 3,19 ist es „ein kostbares Land“, „die herrlichste Zierde der Nationen“. Gott hatte seinem Volk zugesichert, dass die Augen des Herrn beständig auf das Land gerichtet sein würden (5. Mo 11,12). Das ist immer die Sichtweise Gottes.[211]

Groß bis zum Heer der Himmel

Zwei Dinge werden zunächst gesagt:

1. *Das Horn wurde groß bis zum „Heer des Himmels“:* Diesen Ausdruck müssen wir gut verstehen. Er wird in der Bibel unterschiedlich gebraucht. An manchen

[209] Zunächst sah bei dieser Auseinandersetzung alles nach einem Sieg von Antiochus aus. Allerdings griff dann Rom in die Auseinandersetzung ein, weil es die Bildung eines anderen Großreiches nicht akzeptieren wollte. Auf eine besonders demütigende Art und Weise wurde Antiochus von den Römern zum Rückzug aus Ägypten aufgefordert. Antiochus blieb nichts anderes übrig, als diese Forderung zu akzeptieren und er zog sich zurück. In der Folge davon etablierte sich Rom in dieser Zeit als dominierende Macht im östlichen Mittelmeerraum.

[210] So in der englischen Bibelübersetzung von J. N. Darby: In einer Fußnote weist er darauf hin, dass sich der Ausdruck auf das Land oder den Tempel beziehen kann.

[211] Wenn wir an die Versammlung Gottes denken, ist das nicht anders. Aus unserer Sicht und wegen unserer Schuld mag sie heute in Trümmern liegen, an der Sichtweise Gottes ändert das nichts. Sie ist und bleibt der „Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim 3,15), und des „Hades Pforten werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16,18). Wir sollten uns dieser Sichtweise Gottes mehr zu eigen machen.

Stellen (z. B. Ps 33,6; Jer 33,22) sind damit tatsächliche Himmelskörper (Sonne, Mond und Sterne) gemeint. An manchen Stellen symbolisieren oder repräsentieren sie regierende Gewalten, wie z. B. die Engel (1. Kön 22,19) oder die himmlischen Gläubigen, die mit Christus auf die Erde kommen (Off 19,14). Die Sonne ist die höchste Autorität, der Mond besitzt abgeleitete Autorität, und die Sterne haben eine untergeordnete Autorität. Der Gedanke der Regierung geht auf 1. Mose 1,16 zurück (vgl. Ps 136,7–9). Als Joseph in seinem Traum diese Himmelskörper sah, war seinen Brüdern und seinem Vater sofort klar, was damit gemeint war. In der Zeit nach dem babylonischen Exil hat es in Jerusalem immer politische und religiöse Autoritäten gegeben, auch wenn sie gleichzeitig unter der Macht der Könige der Weltreiche standen. Konkret werden mit dem „Heer des Himmels" hier vor allem die Priester und Leiter des Synedriums gemeint sein. W. Kelly schreibt: „Damit sind, soweit ich es verstehe, die gemeint, die in einer Stellung der Ehre und Herrlichkeit vor dem jüdischen Volk standen … Das „Heer des Himmels" nimmt Bezug auf Personen, die einen Platz der Autorität in der jüdischen Politik innehatten."[212] Dabei dürfen wir nicht davon ausgehen, dass dieses „Heer der Himmel" auch die „Herrschaft des Himmels" anerkannt hätte. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein. Der Zusammenhang macht klar, dass sie sich nicht in einem guten Zustand befanden, denn wegen ihrer Übertretung brachte Gott das Gericht über Jerusalem. Es geht um ihre *Stellung* und nicht um ihren *Herzenszustand*. Sie standen in einer äußeren Verbindung zu Gott, und danach wurden sie beurteilt. Das ist immer die Weise Gottes: Er urteilt nach dem Bekenntnis und nach der Stellung, in der sich jemand befindet – selbst wenn er dieser nicht entspricht.[213]

2. *Es warf von dem Heer und von den Sternen zur Erde nieder und zertrat sie:* Die Sterne bilden einen Teil des Heeres des Himmels. Der Ausdruck „Heer" mag eher kollektiv zu verstehen sein, während der Ausdruck „Sterne" eher

[212] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

[213] In der Christenheit ist das nicht anders. Gott urteilt nach dem Bekenntnis eines Menschen. Wer den Namen „Christ" trägt, wird danach beurteilt, ob er sich wie ein Christ verhält oder nicht. Das ist der Maßstab Gottes. Wer getauft ist, gehört dazu, und Gott urteilt entsprechend der Verantwortung, die dieses Bekenntnis mit sich bringt. Wer sich in dem „großen Haus" (2. Tim 2,20) befindet, ist ein „Gefäß". Das gilt für alle. Eine andere Frage ist, ob wir ein „Gefäß zur Ehre" sind oder nicht. „Jeder, der den Namen des Herrn nennt, stehe ab von der Ungerechtigkeit" (2. Tim 2,19).

persönlich verstanden werden kann. Wenn das Horn von den Sternen zur Erde niederwarf und sie zertrat, bedeutet das zum einen, dass er sie degradierte, und zum anderen, dass er viele tötete. Genauso ist es geschehen, als Antiochus IV. Epiphanes in Jerusalem wütete. Es muss in dieser schrecklichen Zeit viel Blut geflossen sein. Geschichtsschreiber nennen die Zahl von 100.000 Menschen, die ihr Leben lassen mussten.[214]

Eine wichtige Einschaltung

Die Vers 11 und 12a bilden eine Einschaltung, bevor der Hauptgedanke in Vers 12b wieder aufgenommen wird.[215] Es geht immer noch um das „Horn", also um Antiochus IV. Epiphanes, aber jetzt ist nicht mehr die Rede davon, dass „es" etwas tut, sondern dass „er" etwas tut. „Es" ist im Hebräischen weiblich und bezieht sich auf das Horn. „Er" hingegen ist männlich. Das macht völlig klar, dass es nicht einfach um eine politische Macht geht, sondern darum, dass eine Person etwas tut.

Es fällt auf, dass in der Erklärung des Gesichtes in den Versen 23 bis 25 nichts von dem wiederholt und erklärt wird, was in diesem Klammersatz steht. Das mag ein Hinweis darauf sein, dass das, was Antiochus IV. Epiphanes mit dem Heiligtum und den Opfern getan hat, keine prophetische Erfüllung in dem kommenden „König des Nordens", dem syrischen Feind der Endzeit, finden wird. Jedenfalls gibt uns das prophetische Wort darauf keinen Hinweis.[216]

Vier Dinge werden zunächst gesagt:

[214] Darunter werden auch solche gewesen sein, die ihrem Gott treu bleiben wollten. F. B. Hole äußert zu ihnen folgenden Gedanken: „Wir glauben, dass viele der Einzelheiten, die in Hebräer 11,35–38 erwähnt werden, sich auf die Gläubigen jener Tage beziehen" (vgl. Hole, F. B.: Commentary on Daniel, www. biblecentre.org).

[215] Man beachte die Klammern in dem überarbeiteten Text der üElbÜ. Die Klammern sind zwar nicht im hebräischen Grundtext vorhanden, aber die Übersetzer haben erkannt, dass es hier um eine Einschaltung geht, die durch die Änderung von „es" in „er" unterstrichen wird. Außerdem wird – für den deutschen Leser nicht zu erkennen – eine andere Zeitform gewählt.

[216] Es gibt Ausleger, die darauf hinweisen, dass wir in seinem Handeln aber Charakterzüge finden, die mehr auf den Antichristen hinweisen. Das ist in moralischer Hinsicht ohne Frage so, allerdings sollten wir festhalten, dass Antiochus im Allgemeinen kein Bild des Antichristen ist, sondern des kommenden „Königs des Nordens". Diese beiden gilt es zu unterscheiden.

1. *Er tat groß bis zu dem Fürsten des Heeres:* Dieser Fürst – darin sind sich wohl alle bibeltreuen Ausleger einig – ist der Herr selbst (vgl. Jos 5,13.14). Obwohl das „Heer“ (d. h. die Juden) sich in der Masse von dem Gott ihrer Väter abgewandt hatte, nennt Gott sich doch der „Fürst des Heeres“. Antiochus IV. Epiphanes vernichtete also nicht nur einen Teil des jüdischen Volkes und seiner religiösen und politischen Führer, sondern er trieb seine Anmaßung so weit, dass er sich bis zu Gott selbst erhob und groß tat. Das zeigt die ganze Überheblichkeit und Anmaßung des bösen und stolzen menschlichen Herzens. Es folgt dem Beispiel seines „geistigen Vaters“ (dem Teufel), der genau das getan und sich bis zu Gott erhöht hat. Er wollte seinen Sinn „dem Sinn Gottes“ gleichstellen (Hes 28,6; vgl. auch Hes 28,13–15), wollte „hinauffahren auf Wolkenhöhen“ und sich „gleichmachen dem Höchsten“ (Jes 14,14). Wenn es hier heißt: „*bis* zum Fürsten des Heeres“, so geht das weiter als nur „*gegen* den Fürsten des Heeres“. Die Präposition macht klar, dass er sich Gott gleichmachen wollte.[217]

2. *Er nahm ihm das beständige Opfer weg:* Die Geschichte berichtet darüber, wie dieser syrische König im Jahr 167 v. Chr. den Tempel entweihte und verunreinigte und dem jüdischen Opferdienst für eine Zeit ein Ende machte. Aus dem Brandopferaltar machte er einen Altar heidnischer Götter und ließ Schweine darauf opfern. Schweine waren für die Juden unreine Tiere. Das muss eine besondere Provokation für sie gewesen sein. Aber hier geht es nicht so sehr um die Provokation der *Juden*, sondern vielmehr um die Provokation *Gottes*. Das beständige Opfer (2. Mo 29,38–46) gehörte niemand anderes als Gott. Es spricht von dem Wohlgeruch des Opfers des Herrn Jesus, das beständig – Tag und Nacht – vor Gott ist. Das ist hier der gravierende Punkt. Das, was Gott gehörte, wurde Ihm weggenommen.[218]

[217] Auch hier denken einige Ausleger an das frivole Handeln des Antichristen, der ein abtrünniger Jude sein wird. Paulus nennt ihn den „Mensch der Sünde“ und den „Sohn des Verderbens“ und sagt: „…der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“ (2. Thes 2,4). Das wird die große Anmaßung dieses Mannes sein. Er wird sich als Gott anbeten lassen. Hier ist es jedoch nicht der Antichrist, sondern der König des Nordens.

[218] Wenn wir die Zeit des Endes vor uns haben, finden wir in der Bibel keine Hinweise darauf, dass der „König des Nordes“ Vergleichbares tun wird. Dann wird es der Antichrist sein, der den jüdischen Opferdienst stoppt. Wir werden in Daniel 9 ausführlich über die Gräueltaten dieses Mannes in

3. *Die Stätte seines Heiligtums wurde niedergeworfen:* Interessanterweise wird hier nicht direkt gesagt, wer das getan hat, obwohl klar ist, dass es Antiochus IV. Epiphanes war. Aber es ist denkbar, dass der Heilige Geist hier besonders andeuten möchte, dass es eine Strafe Gottes war, die Er an seinem Volk ausübte. Antiochus IV. Epiphanes war – ohne dass es ihm bewusst war und ohne dass er es gewollt hätte – ein Werkzeug (eine „Zuchtrute") in der Hand Gottes. Erneut fällt auf, dass es nicht um das „Heiligtum der *Juden*" und um „*ihren* Tempel" geht – was vordergründig durchaus der Fall war –, sondern um *sein* Heiligtum. Das Ziel ist, Gott selbst zu schaden. Der Hass richtet sich gegen Ihn. Obwohl es im Allgemeinen nur ein äußerer Gottesdienst war und die Juden einer bloßen Form folgten, nennt Gott das Opfer sein Opfer, und den Tempel sein Heiligtum.[219]
   Dass die Stätte des Heiligtums niedergeworfen wurde, muss nicht unbedingt bedeuten, dass der Tempel zerstört wurde. Es geht wohl eher darum, dass er entweiht wurde und der priesterliche Gottesdienst zu einem Ende kam.

4. *Dem beständigen Opfer wurde eine Zeit der Mühsal – oder eine Mühsal – auferlegt, um des Frevels willen:* In Matthäus 24,15 spricht der Herr Jesus von dem Gräuel der Verwüstung, der einmal an heiligem Ort stehen wird, und bezieht sich auf eine Weissagung Daniels. Einige Ausleger bringen das deshalb mit Daniel 8 in Verbindung. J. N. Darby weist allerdings ausdrücklich darauf hin, dass hier nicht von dem „verwüstenden Gräuel" die Rede ist, sondern von einer Mühsal, die dem beständigen Opfer wegen des Frevels auferlegt wird.[220] Matthäus 24,15 nimmt also vielmehr Bezug auf Daniel 9,27, wo wir von der „Beschirmung der Gräuel" lesen, um derentwillen ein Verwüster

Verbindung mit dem jüdischen Opferdienst im Tempel informiert, wo wir lesen: „Und er wird einen festen Bund mit den Vielen schließen für eine Woche; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen" (Dan 9,27).

[219] Wir finden in der Bibel wiederholt, dass Gott den Tempel „sein Haus" nennt, obwohl Menschen ihn verunehrt und entweiht haben. Selbst in der kommenden Zeit des Endes spricht Gott von dem „Tempel Gottes", in den sich z. B. der Antichrist setzt, um sich selbst verehren zu lassen (2. Thes 2,4). Der Herr Jesus nennt den Tempel einmal das „Haus meines Vaters", obwohl die Juden es zu einem Kaufhaus gemacht hatten (Joh 2,16). Einerseits waren der Tempel und die Opfer zu einer reinen Formsache verkommen und wurden zum Teil sogar missbraucht, andererseits sind und bleiben es Dinge, die Gott für sich beansprucht.

[220] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com). Der Ausdruck ist wohl sehr schwierig zu übersetzen.

kommen wird. In unserem Vers geht es darum, dass das beständige Opfer aufhören würde als eine Strafe Gottes für das abgefallene Volk. Der Frevel, der hier erwähnt wird, ist nicht der Frevel der Feinde, sondern bezieht sich auf das Verhalten der Juden. Der zurückgekehrte Überrest hatte sich gegen Gott versündigt und Gott das vorenthalten, was Ihm gehörte. Obwohl der Gottesdienst äußerlich weiterging, war er zu einer äußeren Sache degeneriert, an der Gott keine Freude haben konnte. Aber Er gab das Volk nicht auf und kümmerte sich – wenn auch in Züchtigung – weiter um sie. Gott erlaubte den Aggressoren aus Syrien wegen der Übertretung des Volkes, das beständige Opfer wegzunehmen.

Die Wahrheit zu Boden geworfen

Hier endet der Klammersatz, d. h. Vers 12b schließt an das Ende von Vers 10 an. Die hier erwähnte „Wahrheit“ ist das jüdische Gesetz, die Offenbarung des Willens Gottes im Alten Testament. Es wurde außer Kraft gesetzt. In einem anderen Zusammenhang sagt Jesaja 59,14: „Und das Recht ist zurückgedrängt, und die Gerechtigkeit steht von fern; denn die Wahrheit ist gestrauchelt auf dem Markt, und die Geradheit findet keinen Einlass“ (Jes 59,14). Das beschreibt sehr gut, was damit gemeint ist, wenn die Wahrheit zu Boden geworfen wird. Nicht nur, dass Antiochus IV. Epiphanes viele Schriftrollen vernichten ließ. Er tat mehr: Er verbot das Halten jüdischer Feiertage. Sie wurden in heidnische Feste umgewandelt.[221] Er verbot die Beschneidung der männlichen Juden, das äußere Kennzeichen, das Gott seinem Volk gegeben hatte, um sie von den Nationen zu unterscheiden.

Bei alledem hatte dieser König Gelingen. Gott gestatte es ihm, erfolgreich zu sein. Allerdings bestimmt Er auch den Zeitraum des Erfolges. Das werden wir später noch deutlich sehen.[222]

[221] Die Parallele zu unserer Zeit ist augenscheinlich. Selbst wenn die sogenannten „christlichen Feiertage“ nicht von Gott gegeben sind, ist es doch bemerkenswert, dass es aktuell immer wieder Bemühungen gibt, diese „christlichen Feiertage“ in „heidnische/weltliche Feste“ umzuwandeln. Es wundert uns auch nicht, dass der Sonntag (der Tag des Herrn) schon lange nicht mehr der „erste Tag der Woche“ in unseren Kalendern ist, sondern zum „letzten Tag der Woche“ geworden ist.

[222] Die Geschichte berichtet darüber, dass der Eindringling aus dem Norden Jerusalem nach einiger Zeit verlassen musste. Das hatte – wenn wir einmal von der Hand Gottes absehen – zwei ganz natürliche Gründe. Zum einen übten die Römer einen gewissen Druck auf ihn aus. Zum anderen gab es erfolgreichen Widerstand durch die Juden. Einzelheiten dazu sind besonders dem ersten

Ein Gespräch unter Heiligen

Bisher war Daniel ein Augenzeuge. Er sah Dinge, die ihn entsetzt haben müssen. Jetzt kommt der Moment, wo er zusätzlich ein Ohrenzeuge wird. Er hört einen Heiligen reden, der mit einem anderen Heiligen spricht. Was die beiden miteinander bereden, beantwortet eine Frage Daniels, ohne dass er sie gestellt hat. Das geht aus Vers 14 hervor, wo der eine Heilige nicht zu dem anderen redet, sondern direkt zu Daniel spricht. Gott wusste genau, was im Herzen seines Propheten vorging, und deshalb ließ Er ihn Ohrenzeuge dieser kurzen Unterhaltung werden.

Wir zweifeln nicht daran, dass es sich bei den genannten „Heiligen“ um Engel handelt. Engel werden wiederholt mit Heiligkeit verbunden (Mk 8,38; Apg 10,22; Off 14,10). Diese Heiligen nahmen sehr wohl war, was sich auf dieser Erde und speziell in Jerusalem abspielte. Wir lernen hier, dass Engel Wesen mit unterschiedlichem Wissen sind. Der eine „Heilige“ fragt, der andere gibt Antwort. Das zeigt klar, dass sie nicht – wie Gott – allwissend sind (vgl. 1. Pet 1,12). Aber sie haben ein großes Interesse an dem, was die Erde betrifft. In Kapitel 4 haben wir etwas Ähnliches gesehen. Dort war von dem „Wächter“ die Rede (Kap 4,10.14.20). Engel sahen damals zu, sie werden es in Zukunft tun, und sie tun es auch heute. Sie sahen, was Antiochus IV. Epiphanes tat. Sie sehen heute, was in der Christenheit – und auch in der Versammlung Gottes – passiert.

Bis wann?

Es geht um die wichtige Frage, bis wann das Gesicht von dem beständigen Opfer und dem verwüstenden Frevel geht. Erneut ist von dem beständigen Opfer und dem verwüstenden Frevel die Rede und nicht von dem Gräuel der Verwüstung (den der Antichrist aufstellen lassen wird). Es geht immer noch um die Strafe, die Gott

Buch der Makkabäer zu entnehmen. Dieses (apokryphe) Buch ist zwar nicht göttlich inspiriert und gehört nicht dem Kanon der Heiligen Schrift an, ist aber historisch durchaus interessant, weil es uns gerade in diese Zeit führt. Historisch enthält es viele Tatsachen und Hintergründe der damaligen Zeit. In der Hauptsache geht es um die Geschichte der Unabhängigkeitskämpfe der Juden gegen die Seleukiden und speziell gegen Antiochus IV. Epiphanes. Anführer dieses Aufstands war ein Priester mit Namen Mattatias zusammen mit seinen Söhnen. Einer von ihnen hieß Judas und wurde „der Hammer“ (maggaba) genannt. Daraus leitet sich das Wort „Makkabäer“ ab.

über das Volk bringen wird. Das wird dadurch unterstrichen, dass nicht von einer Person die Rede ist, die das tut, sondern davon, dass das Heiligtum und das Heer zur Zerstörung „hingegeben ist“. Es ist die Vorsehung Gottes, die dafür sorgt.

„Bis wann?“ ist eine Frage, die gottesfürchtige Menschen – und besonders der Überrest Israels – immer wieder gestellt haben und stellen werden (vgl. z. B. Ps 6,4; 74,9.10; 80,5; 89,47; 94,3). Der Glaube kann es nicht ertragen, wenn das Böse triumphiert und Gott verunehrt wird. Deshalb bewegt ihn diese Frage sehr.

Die Antwort, die Daniel bekommt, scheint unter der Herrschaft der Seleukiden in dem Angriff von Antiochus IV. Epiphanes eine tatsächliche Erfüllung gefunden zu haben, denn es waren die Makkabäer, die den Tempel schließlich „gerechtfertigt“, d. h. gereinigt haben. Das taten sie, indem sie die Voraussetzungen schafften, dass im Tempel wieder Gottesdienst geübt und auf dem Altar geopfert werden konnte.

Interessanterweise erfolgt die Angabe in der Antwort nicht in „Tagen“, sondern in „Abenden und Morgen“. Dabei gibt es keinen plausiblen Grund, diese Zahl symbolisch oder als Wochen oder gar Jahrwochen anzusehen, was einige Ausleger getan haben und dabei teilweise zu sehr merkwürdigen Erklärungen gekommen sind. Für die genannten 2.300 „Abende und Morgen“ gibt es zwei unterschiedliche Erklärungen:

a. Man kann die Formulierung „Abende und Morgen“ sprachlich als komplette Tage auffassen, d. h. es geht um eine Zeitperiode von 2.300 Tagen, das sind etwas mehr als sechs Jahre. Ausleger, die dieser Erklärung folgen, weisen darauf hin, dass Antiochus IV. Epiphanes im Jahr 170 v.Chr. zum ersten Mal nach Jerusalem kam. Gut sechs Jahre später – im Jahr 164 v. Chr. – reinigte Judas Makkabäus den Tempel und weihte ihn neu ein.

b. Man kann daran denken, dass es sich um 2.300 Opfer handelte. Da an jedem Tag ein Morgen- und ein Abendbrandopfer gebracht wurden, kommt man somit auf eine Zeitperiode von insgesamt 1.150 Tage oder etwas mehr als drei Jahre. Ausleger, die diese Erklärung bevorzugen, weisen darauf hin, dass die Entweihung des Tempels tatsächlich erst Ende 167 v. Chr. erfolgte und bis Ende 164 v. Chr. bzw. Anfang 164 v. Chr. andauerte,[223] bis zu dem Zeitpunkt,

[223] Die exakten Daten können dem ersten Makkabäerbuch entnommen werden. Die erneute Einweihung des Tempels spielte für die Juden eine große Rolle und sie haben dieses Ereignis jährlich gefeiert. Im

> wo der jüdische Gottesdienst tatsächlich wieder aufgenommen wurde[224] und die Juden ihre religiöse Unabhängigkeit wieder erlangt hatten. Wenn man dieser Erklärung folgt, darf man diese 1.150 Tage allerdings nicht mit Daniel 12,11 verwechseln, wo eine Zeit von 1.290 Tagen genannt wird, in denen der Antichrist das beständige Opfer abschaffen und den verwüstenden Gräuel aufstellen wird. Wir sahen schon, dass beide Ereignisse voneinander zu unterscheiden sind.[225]

Die zweite Erklärung scheint die vorzüglichere zu sein, weil es Gott gerade darum geht zu zeigen, was *Ihm* angetan worden ist, indem man *Ihm* beständige Opfer weggenommen hat. Gott zählt jedes einzelne Opfer, das *Ihm* vorenthalten worden ist, und jedes einzelne dieser nicht gebrachten Opfer schmerzt Ihn, weil die Opfer von dem sprechen, was sein Sohn auf Golgatha tun würde.

Wie lange der König des Nordens in Zukunft das Volk bedrücken wird, wissen wir nicht. Aber jedenfalls wird diese Zeit von Gott begrenzt werden. Danach wird es Befreiung, Reinigung und Rechtfertigung geben. Davon schreibt Jesaja: „Nicht wird man ferner von Gewalttat hören in deinem Land, von Verheerung und Zertrümmerung in deinen Grenzen; sondern deine Mauern wirst du Rettung nennen und deine Tore Ruhm“ (Jes 60,18).

Verse 15–26: Die Auslegung des Gesichts

Daniel sucht Verständnis

Daniel sah das Gesicht, aber es blieb ihm unverständlich. Deshalb wollte er gerne mehr wissen. Der weitere Verlauf zeigt, dass ihm diese Bitte gewährt wurde. Wir

Neuen Testament wird darauf an einer Stelle sogar Bezug genommen. Johannes 10,22 spricht von dem „Fest der Tempelweihe“ und erwähnt ausdrücklich, dass es Winter war.

[224] Das war der Zeitpunkt, an dem die Juden unter den Makkabäern tatsächlich eine gewisse politische Eigenständigkeit erlangten, bevor sie dann wenige Jahre später unter die Herrschaft des aufstrebenden Römischen Reiches kamen.

[225] Die 1 150 Tage sind auch nicht mit den 1 260 Tagen gleichzusetzen, die in Offenbarung 11,3 und 12,6 erwähnt werden und die sich auf die große Drangsal beziehen. Die Zeitangabe in Daniel 8 hat sich geschichtlich erfüllt und es gibt keinen Grund anzunehmen, dass es eine weitere prophetische Erfüllung geben wird. Deshalb wird sie in der Erklärung des Bildes nicht mehr genannt.

erkennen hier einen Grundsatz, der bis heute gilt. Wer aufrichtig Einsicht in Gottes Gedanken sucht, wird sie bekommen. Voraussetzung ist, dass wir bereit sind, den Willen Gottes nicht nur zu erkennen und unser Wissen zu bereichern, sondern wir müssen den Willen Gottes tatsächlich tun. Der Herr Jesus sagt: „Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob *ich* von mir selbst aus rede“ (Joh 7,17). Im Alten Testament wird von Gott gesagt: „Du kommst dem entgegen, der Freude daran hat, Gerechtigkeit zu üben“ (Jes 64,4). Wenn wir aufrichtig suchen, lässt Gott sich finden. Wenn wir mehr wissen wollen, wird Gott es uns offenbaren.

Im Verlauf der Erklärung des Gesichts finden wir das bestätigt, was wir bereits in Kapitel 7 gesehen haben, dass nämlich die Auslegung immer über das eigentliche Gesicht hinausgeht. Die Auslegung wiederholt nicht nur, sondern sie fügt in der Regel weitere Details hinzu bzw. lässt – wie in diesem Fall – auch einmal bewusst etwas weg. Was Daniel gesehen hatte, hat sich geschichtlich weitgehend erfüllt. Was er nun hören sollte, ist noch zukünftig. Es wird ausdrücklich gesagt: „Das Gesicht ist für die Zeit des Endes“ (Vers 17). Vers 19 spricht von „der letzten Zeit des Zorns“ und von der bestimmten „Zeit des Endes“. Wir werden noch sehen, was diese Ausdrücke genau bedeuten, aber es ist offenkundig, dass es um eine prophetische Komponente in Verbindung mit der Endzeit geht.

Im Übergang zu der Auslegung des Gesichts möchte ich gerne J. N. Darby zitieren, der Folgendes bemerkt: „Das Gesicht redet besonders von den Seleukiden, den Nachfolgern Alexanders des Großen in Asien, und wie ich nicht zweifle, sind es ihre Taten, vor allem die des Antiochus Epiphanes, die in dem Gesicht erwähnt werden, obwohl, wie schon bemerkt, Vers 11 und die erste Hälfte von Vers 12 für sich dastehen. Es ist daher nicht notwendig, die 2.300 Abende und Morgen auf irgendetwas anderes als die Taten der Seleukiden zu beziehen, was Vers 26 bestätigt. Die Deutung (Verse 23–25) bezieht sich nur auf die letzten Tage. Es ist darin keine Rede von dem Heiligtum, sondern nur von der Zerstörung des Volkes der Heiligen (der Juden) und von der Auflehnung gegen den Fürsten der Fürsten.“[226] Es ist wichtig, dass wir das bei der Deutung gut im Auge behalten.

[226] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com). W. Kelly merkt an: „Ich denke, das bezieht sich nicht auf Antiochus Epiphanes, sondern auf die Person, die er typologisch vorschattet“ (Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com).

Eine Menschenstimme und der Engel Gabriel

Zum ersten Mal in der Bibel wird der Engel Gabriel erwähnt. Sein Name bedeutet „Mann Gottes“ oder „Kraft Gottes“. Wir werden ihn später noch einmal in Daniel 9,21 finden. Im Neuen Testament wird er in Lukas 1,19 und 26 in Verbindung mit der Geburt von Johannes dem Täufer erwähnt.[227] Obwohl er im Volksmund manchmal ein „Erzengel“ genannt wird, bezeichnet die Bibel ihn nicht so.[228] Allerdings ist Gabriel ein gewaltiger Engel, der von sich selbst ausdrücklich sagt: „Ich bin Gabriel, der vor Gott steht“ (Lk 1,19). Inwieweit Daniel das erkannt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls fiel er auf seine Füße, weil die Erscheinung des Engels ihn sehr beeindruckt haben muss. Ähnlich erging es dem Seher Johannes in Offenbarung 19. Er bekam gewaltige Mitteilungen, die ihn veranlassten, zu den Füßen dessen niederzufallen, der sie machte, um ihn anzubeten (Off 19,10). Der Engel in Offenbarung 19 verwies ihm das mit deutlichen Worten, und auch hier sehen wir, wie Gabriel den erschrockenen Daniel aufrichtete und ihn auf seinen früheren Standort stellte. Engel folgen der Anweisung Gottes, aber sie lassen sich von Menschen keine Anbetung bringen. Sie wissen sehr wohl, dass Anbetung allein Gott gebracht werden darf.

Daniel hörte eine Stimme, die diesem gewaltigen Engel eine Anweisung gab. Wir hätten damit rechnen müssen, dass dies die Stimme Gottes ist. Umso erstaunlicher ist es, dass Daniel eine „Menschenstimme“ hörte. Die Lösung dieses Rätsels kann nur darin liegen, dass es Gott selbst war, der mit einer Menschenstimme redete, weil Daniel Ihn sonst nicht hätte verstehen können. Wir mögen darin einen erneuten Hinweis auf den „Sohn des Menschen“ sehen, den wir in Kapitel 7 vor uns haben und der dort niemand anderes als der „Alte an Tagen“ – Gott selbst – ist.

Menschensohn

In Vers 17 wird Daniel als Menschensohn angeredet. Dieser Titel ist für Daniel einmalig. Der Prophet Hesekiel wird auffallend oft so angeredet, aber ansonsten

[227] Seine Botschaft ist – besonders im Lukasevangelium – eine Botschaft der Gnade. Hier scheint es auf den ersten Blick anders zu sein, denn er spricht von Zorn. Dennoch gibt es auch hier Gnade, denn die Zeit des Zorns über Israel ist begrenzt und wird ein Ende haben.

[228] Nur Michael wird als Erzengel bezeichnet (Jud 9).

ist es nur Daniel, der so genannt wird. Die Ansprache „Menschensohn“ ist nicht damit zu verwechseln, dass der Herr Jesus der „Sohn des Menschen“ ist. Weder Daniel noch Hesekiel werden deshalb als „Menschensohn“ angeredet, weil sie ein Vorausbild auf den wahren „Sohn des Menschen“ wären.[229] Der Grund scheint vielmehr darin zu liegen, dass Gott auf den großen Unterschied zwischen Ihm und einem von einer Frau geborenen Menschen aufmerksam machen möchte. Das macht die erste Stelle klar, in der dieser Ausdruck vorkommt. Gott sagt von sich selbst: „Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge, noch ein Menschensohn, dass er bereue. Sollte *er* sprechen und es nicht tun, und reden und es nicht aufrechterhalten?“ (4. Mo 23,19). Der Kontrast zwischen der Größe und Souveränität Gottes und der „Kleinheit“ (Nichtigkeit) eines Menschen könnte nicht größer sein. Dennoch lässt Gott sich hier dazu herab, einem „Menschensohn“ wie Daniel ein Bild der Zukunft zu geben.

Die letzte Zeit

Auf diesen Ausdruck haben wir bereits kurz hingewiesen. Der Engel spricht von „der Zeit des Endes“, von „der letzten Zeit des Zorns“ und der „bestimmten Zeit des Endes“. Das macht völlig klar, dass das, was Antiochus IV. Epiphanes damals getan hat, ein prophetischer Hinweis auf jemand ist, der in der Zukunft noch kommen wird. Das, was sich im 2. Jahrhundert vor Christus in Jerusalem abgespielt hat, ist nur eine Vorerfüllung von dem, was in der Zeit des Endes geschehen wird.

Das Buch Daniel gebraucht unterschiedliche Ausdrücke, die alle in dieselbe Richtung weisen:

- Kapitel 7,25; 12,7: „eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“.

[229] Es gibt allerdings Ausleger, die diesen Gedanken bei Daniel äußern. Sie sagen, dass Daniel als Prophet im fremden Land hier in Verbindung mit dem Überrest tatsächlich ein Bild von dem Herrn Jesus ist, der sich mit diesem Überrest identifiziert. Wir haben diesen Gedanken zwar in Kapitel 6 vor uns gehabt, als Daniel in der Löwengrube war, aber es scheint gleichwohl etwas „weit hergeholt“, das hier zu sehen. Es gibt allerdings eine andere Beziehung zu dem Titel „Sohn des Menschen“, den der Herr Jesus trägt. J. N. Darby schreibt dazu in seiner Auslegung zu dem Propheten Hesekiel: „Es ist ein Titel, der dem Zeugnis Gottes entspricht, der nun außerhalb seines Volkes redet, denn Er ist nicht länger in ihrer Mitte. Im Gegenteil, Er richtet von dem Thron seiner Souveränität aus. Es ist der Titel von Christus selbst, so wie Er, als von Israel abgelehnt, sich außerhalb befindet – obwohl Er nie aufhört daran zu denken, sein Volk in Gnade zu segnen. Das bringt den Propheten in Verbindung mit der Stellung Christi selbst“ (Darby, J. N.: The Prophet Ezekiel, in: Synopsis of the Bible).

- Kapitel 8,17.19; 11,35.40; 12,4.9: „die Zeit des Endes“.
- Kapitel 8,19: „die letzte Zeit des Zorns“.
- Kapitel 8,26; 10,14: „viele Tage“ bzw. „ferne Tage“.
- Kapitel 9,26; 11,27; 12,6: „das Ende“.
- Kapitel 12,13: „das Ende der Tage“.

Es fällt auf, dass diese Ausdrücke besonders ab Kapitel 8 vorkommen, wo es speziell um Juda und die Zukunft des Überrestes in der großen Drangsal geht. Diese Ausdrücke sind deshalb identisch mit den letzten 3½ Jahren („Zeiten, eine Zeit und eine halbe Zeit“), den „1.260 Tagen“ in Offenbarung 11,3 oder den „42 Monaten“ in Offenbarung 11,2. Es geht konkret um die Zeit der großen Drangsal Jakobs oder um die letzte Hälfte der siebzigsten Jahrwoche Daniels, die uns in Kapitel 9 näher beschäftigen wird.

Es ist die Zeit, in der das Römische Reich die Weltherrschaft ausübt. Das Tier aus dem Meer (Off 13,1) wird die dominierende Macht sein und mit dem Antichristen (dem jüdischen Führer) kooperieren. In dieser Zeit wird es aber auch die alten Mächte wie Griechenland, Syrien (König des Nordens), Ägypten (König des Südens), Irak (Babylon) und Iran (Persien) geben. Sie werden zwar nicht mehr die Macht haben, die sie einmal hatten, aber sie existieren und werden für den Staat Israel eine besondere Bedrohung darstellen. Besonders der König des Nordens (Syrien) wird eine große Gefahr und ein Feind Israels sein. So wie damals Antiochus IV. Epiphanes in das „Land der Zierde“ einbrach, um es zu verwüsten, wird es in der Zukunft ähnlich sein. Es wird eine Invasion aus dem Norden geben, die Israel in die größte Bedrängnis bringen wird.

Der Ausdruck „Ende“ meint offensichtlich nicht das Ende von Antiochus IV. Epiphanes. Es geht nicht unmittelbar um den Zorn und das Gericht Gottes über ihn. Es geht vielmehr um die Zeit, in der der „Zorn des Lammes“ über diese Erde kommen wird (Off 6,16). Gemeint ist der Grimm Gottes über sein Volk Israel und in der Folge dann ebenso über seine Feinde in einer noch zukünftigen Zeit. Gott hat allen Grund, über sein Volk zu zürnen. Der eigentliche Grund für seinen Zorn wird hier nicht angegeben, aber er liegt auf der Hand. Es geht um eine „alte Sünde“ des Volkes Israel, nämlich um den Götzendienst. Im Tempel selbst wird ein von dem Antichristen – einem Juden – aufgestelltes Götzenbild stehen, das in Daniel 9,27 ein Gräuelgötze genannt wird (vgl. dort die Fußnote in der Elberfelder Bibel).

Die letzte Zeit des Zorns

Durch Mose hatte Gott seinem Volk sagen lassen, was passieren würde, wenn sie sich von Ihm abwenden und wie die Nationen werden und leben würden: „Da entbrannte der Zorn des Herrn über dieses Land, so dass er den ganzen Fluch darüber gebracht hat, der in diesem Buch geschrieben ist; und der Herr hat sie herausgerissen aus ihrem Land im Zorn und im Grimm und in großem Unwillen und hat sie in ein anderes Land geworfen, wie es an diesem Tag ist“ (5. Mo 29,26.27). Durch den Propheten Jeremia lässt Gott ausrichten: „Darum, so spricht der Herr, Herr: Siehe, mein Zorn und mein Grimm wird sich über diesen Ort ergießen, über die Menschen und über das Vieh und über die Bäume des Feldes und über die Frucht des Landes; und er wird brennen und nicht erlöschen“ (Jer 7,20).

Besonders durch den Propheten Jesaja hat Gott wiederholt über seinen „Zorn“ oder „Grimm“ gesprochen; zum einem von seinem Zorn über das Volk, zum anderen von seinem Zorn über die Feinde, die Er benutzen wird, um sein Volk zu züchtigen. Sehr deutliche Hinweise dazu finden wir in Jesaja 10. Gott sagt z. B.: „Wehe, Assur, Rute meines Zorns! Und der Stock in seiner Hand ist mein Grimm. Gegen eine ruchlose Nation werde ich ihn senden und ihn gegen das Volk meines Grimmes entbieten, um Raub zu rauben und Beute zu erbeuten und es der Zertretung hinzugeben wie Straßenkot“ (Jes 10,5.6). „Darum, so spricht der Herr, der Herr der Heerscharen: Fürchte dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnt, vor Assur, wenn er dich mit dem Stock schlagen und seinen Stab gegen dich erheben wird nach der Weise Ägyptens! Denn noch eine ganz kurze Zeit, so wird der Grimm zu Ende sein und mein Zorn sich wenden zu ihrer Vernichtung“ (Jes 10,24.25). Beide Verse zeigen einerseits, dass Gott Assur als Zuchtrute für sein Volk benutzen wird, weil sie sich von Ihm abgewandt haben. Andererseits wird deutlich, dass Assur die volle Verantwortung für den Missbrauch der Macht trägt und deshalb ebenfalls von Gott gerichtet wird. So war es damals, als Antiochus IV. Epiphanes sich gegen das Volk wandte und so wird es in der Zukunft sein, der „letzten Zeit des Zorns“. Gott wendet sich im Zorn und Grimm zuerst gegen sein eigenes Volk und dann gegen die Zuchtrute – Assyrien – selbst. Wenn der König des Nordens kurz vor der sichtbaren Wiederkunft des Sohnes des Menschen in Palästina und Jerusalem wüten wird, so geschieht das unter der ausdrücklichen Billigung Gottes, der sein Volk richten wird. Gottes Zorn

ist auf dem Volk und bleibt auf ihm, bis der Messias kommen wird. Erst dann wendet sich sein Zorn, und Er wird sich Israel – bzw. dem Überrest – in Barmherzigkeit zuwenden.

Die beiden ersten Tiere und ihr Ende

Die Verse 20–22 geben zunächst eine sehr knappe Erklärung, die aber alles Wesentliche zu der Geschichte der ersten beiden Tiere beinhaltet. Es besteht kein Zweifel, wer in diesen Tieren und Hörnern zu sehen ist. Dabei werden die genannten Reiche – Medopersien und Griechenland – personifiziert, das heißt im ersten Fall geht es um mehrere Könige (die Könige von Medien und Persien), und im zweiten Fall um einen ganz bestimmten König, nämlich Alexander den Großen. Sein Reich zerbrach und wurde – wie wir bereits gesehen haben – unter seinen Generälen aufgeteilt. Es wird hinzugefügt, dass keiner der Nachfolger Alexanders eine solche Macht hatte wie er. Das bestätigte sich in der Geschichte. Unter seinen Nachfolgern gab es mächtige und grausame Könige, aber an die Größe dessen, der „der Große“ genannt wurde (Alexander), kamen sie alle nicht heran.

Ein großer Zeitsprung

Vers 23 beginnt mit den Worten: „Und am Ende ihres Königtums…“. Wie bereits bemerkt bezieht sich das nicht auf das historische Ende von Antiochus IV. Epiphanes, sondern weist auf die Endzeit kurz vor dem Kommen des Herrn Jesus auf diese Erde hin. Der inspirierte Bericht macht plötzlich einen großen Zeitsprung über viele Jahrhunderte hinweg und führt uns direkt an das Ende der Zeiten der Nationen. Dabei wird vor allem die Haushaltung der Gnade (die sogenannte Gnadenzeit, in der wir leben) ausgeklammert und übersprungen.[230] Es ist wichtig, dass wir das gut verstehen, sonst werden wir nur zu falschen Schlussfolgerungen kommen können. Es geht in diesen Kapiteln um die Zukunft Israels (bzw. Judas) und nicht um die Versammlung oder die Christenheit. Wenn man diesen Gedanken hier hineinbringt, wird man den Sinn des Gesichtes nicht verstehen können.

[230] Wir werden das z. B. in Daniel 9 erneut finden, wo es um die 70 Jahrwochen Daniels geht. Dort wird ebenfalls die aktuelle Haushaltung der Gnade nicht erwähnt, sondern übersprungen. Einige Ausleger sprechen hier von dem „Phänomen der Zeitraffung“.

In der Zeit des Endes wird es einen anderen König geben, der aus dem Norden in das Land Palästina einfällt. Er kommt dann, wenn die Frevler – das sind die ungläubigen Juden in ihrem Land und in Jerusalem unter der Herrschaft des Antichristen – das Maß vollgemacht haben. In Jeremia 5,28 sagt Gott sogar, dass sie das „Maß der Bosheit“ überschreiten. Gott ist ein Gott des Maßes. Er hat sehr viel Geduld. Manchmal wartet Er so lange, bis das Maß tatsächlich voll oder gar überschritten ist. Er lässt sich manches „gefallen“ von seinem irdischen Volk (und ebenso von den Menschen heute). Aber der Augenblick kommt, wo Menschen das Maß selbst vollgemacht haben. Dann kommt das Gericht.

Der Frevel meint hier nicht den generellen Abfall der letzten Tage, sondern konkret den Frevel der abgefallenen Juden, die sich völlig von dem Gott ihrer Väter entfernt haben und stattdessen den Antichristen als ihren König angenommen haben. Damit machen sie das Maß in der Tat voll.

Das Auftreten des Königs des Nordes

Gott benutzt diesen König, der aus dem Norden – aus Syrien – kommt, um seinen Zorn über das Volk zu bringen. Er ist – wie wir schon gesehen haben – die Zuchtrute Gottes über das abgefallene und götzendienerische Volk. Während der Antichrist von innen her sein Unwesen treibt, handelt es sich hier um einen Einfluss, der von außen kommt. Er ist seit jeher ein erbitterter Feind der Juden und wird nun ganz am Ende noch einmal seine Chance kommen sehen.[231]

Diese Gefahr aus dem Norden wird an manchen Stellen im Alten Testament erwähnt. Dabei gewinnen wir den Eindruck, dass dieser König zunächst versucht, sich mit List und Tücke das Vertrauen der Juden (oder zumindest einer Gruppe von Juden) im Land zu erwerben, indem er sie verführt. Wenn ihm das gelungen ist, wird er ganz am Ende über Palästina herfallen und es in einer Art Blitzkrieg erobern. Details dazu werden besonders in Jesaja 28 beschrieben. Wir werden darauf zurückkommen.

[231] Wir finden diese „doppelte Gefahr“ häufig, d. h. einerseits Gefahren, die sich aus dem Inneren heraus ergeben, und zum anderen solche, die von außen kommen. Heute ist das nicht anders. Paulus warnte z. B. die Ältesten von Ephesus vor Männern, die von außen kommen würden, und vor solchen, die aus ihrer eigenen Mitte aufstehen würden (Apg 20,29.30).

Dieser König wird nun beschrieben als jemand, der einen eisernen Willen hat, der gleichzeitig raffiniert und geschickt und dennoch äußerst brutal ist, der eine klare Zielvorstellung hat und nicht erlauben wird, dass ihm jemand in der Ausübung seines Willens und seiner Ideen im Weg steht. Sein großes Ziel ist, sich selbst zu erheben und Einfluss zu gewinnen:

1. *Er hat ein freches Angesicht:* Dieser König kennt keine Scham und keine Zurückhaltung. Er wird frech und dreist auftreten. In Jesaja 33,19 wird das ganze Volk der Assyrer als ein „freches Volk“ bezeichnet.
2. *Er wird ränkekundig sein:* Ausleger bringen das Wort „Ränke“ mit „dunklen Sprüchen“ in Verbindung und weisen darauf hin, dass dieser Mann offensichtlich über okkulte Fähigkeiten verfügt. Das muss uns nicht wundern, denn ganz sicher steht Satan hinter ihm.
3. *Seine Macht wird stark sein, allerdings nicht durch seine eigene Macht:* Das unterscheidet diesen König von dem römischen Machthaber, der seine Macht direkt von Satan bekommt und der von keinem anderen Menschen abhängig ist. Hier wird es anders sein. Der König des Nordens ist das Werkzeug einer fremden Macht, die ihn unterstützt. Die meisten vermuten hier die Macht im „äußersten Norden“ (vgl. Hes 38,6.15; 39,2) und denken dabei an Russland.[232]
4. *Er wird erstaunliches Verderben anrichten und Gelingen haben und handeln:* Worin das Verderben besteht, wird nicht konkret gesagt, aber es scheint sich auf die erfolgreiche Verführung zu beziehen. Gott lässt ihn in seiner Vorsehung Gelingen haben. Er stoppt ihn vorerst nicht, sondern lässt ihn gewähren.
5. *Er wird Starke und das Volk der Heiligen verderben:* Die „Starken“ sind – wie in Kapitel 7 – die Herrscher und Richter der Juden. Das „Volk der Heiligen“ sind die Juden. Sie werden nicht „die Heiligen“ genannt, sondern „das Volk der Heiligen“. Wir müssen davon ausgehen, dass der allergrößte Teil dieses Volkes dem Antichristen folgt, so dass sie selbst keine „Heiligen“ sind. Das

[232] E. Dennett schreibt dazu: „Es wird die Schlussfolgerung gezogen, dass die Macht, die hinter dem König des Nordens steht, Russland ist. Es mag so sein, aber wenn die Schrift das nicht eindeutig sagt, kann diese Mutmaßung nur als eine Möglichkeit angesehen werden.“ Er schreibt allerdings weiter, dass der große und – der Zeit nach – letzte Feind Israels vor der endgültigen Ruhe des Reiches Russland ist, so wie in Hesekiel 38 und 39 beschrieben (Dennett, E.: Daniel, the Prophet, www.stempublishing.com). Es ist im Übrigen heute schon deutlich, dass Syrien in sich selbst nicht über eine sehr große Macht verfügt, aber durch Russland gestützt wird.

„Volk der Heiligen“ steht hier im Gegensatz zu den Nationen. Der Ausdruck kommt in dieser Form sonst an keiner Stelle vor.

6. *Durch seine Klugheit wird der Trug in seiner Hand gelingen:* Das ist die erste Waffe, die dieser Feind benutzt. Er wird trügerisch und verführerisch handeln und so das Volk der Juden in Sicherheit wiegen.
7. *Er wird in seinem Herzen großtun:* In Jeremia 48,42 ist von dem Großtun Moabs die Rede und das wird mit Überheblichkeit verbunden. So ist es hier auch. Es geht diesem König um die eigene Person. Allerdings scheint er das zunächst in seinem Herzen zu verbergen. Seine wahren Absichten sind zunächst nicht klar.
8. *Unversehens wird er viele verderben:* Das Wort „unversehens“ weist darauf hin, dass niemand damit rechnet. Es geschieht, während sie in Frieden sind.[233] Offensichtlich ist es ihm gelungen, die Juden so sehr in Sicherheit zu wiegen, dass niemand mit einem plötzlichen militärischen Eingreifen rechnet. Aber genauso wird es kommen. Der militärische Angriff kommt plötzlich. Jeremia spricht von dem „Volk aus dem Land des Nordens“ und sagt dann: „Denn plötzlich wird der Verwüster über uns kommen“ (Jer 6,26). Jesaja beschreibt diesen Angriff der Assyrer in Jesaja 28 ausführlich und erwähnt mehrfach die „überflutende Geißel“, die kommt und das Land „durchfährt“ (Jes 28,15.18.19). Dass es eine „Geißel“ ist, zeigt noch einmal, dass Gott ihn benutzt, um das abtrünnige Volk der Juden zu strafen.

Zusammenfassend erkennen wir einen Mann, der zuerst als Verführer und dann als Verderber auftritt, um den Juden zu schaden. Er kombiniert Weisheit auf der einen Seite mit Macht und Gewalt auf der anderen Seite. Er tritt nicht nur als Eroberer, sondern als Lehrer und Verführer auf. Er übt List und verspricht einen trügerischen Frieden. Er wird sich in die religiösen Angelegenheiten der Juden mischen, sie in Frieden wiegen und dann überfallen.

[233] Vgl. dazu eine Fußnote in der englischen Bibelübersetzung von J. N. Darby, der an dieser Stelle anmerkt: „In ihrer Sicherheit wird er viele verderben“.

Das Ende des Königs des Nordens

Der militärische Einfall des Königs des Nordens[234] wendet sich vordergründig gegen das Volk der Juden, das er vernichten wird. Aber dahinter steckt seine Auflehnung gegen den „Fürsten der Fürsten“. Der Ausdruck erinnert an den „König der Könige“ und „Herrn der Herren“ (1. Tim 6,15; Off 17,14; 19,16). Es ist Christus selbst, gegen den dieser König sich erhebt. Die Feindschaft Satans richtet sich in letzter Konsequenz immer gegen Gott und gegen seinen Christus. Das sehen wir sowohl bei dem römischen Weltherrscher (Dan 7,25), dem Antichristen (Dan 11,36) als auch bei dem König des Nordens (Dan 8,25). In ihrem Größenwahn gleichen alle drei Protagonisten der Endzeit dem Teufel. Sie erheben sich gegen den Herrn Jesus und deshalb werden sie auch alle drei von Ihm selbst gerichtet werden.

Als „Fürst der Fürsten“ gehört Christus alle Macht und alle Herrschaft und genau gegen diese Oberhoheit lehnt dieser König sich auf. Sobald er das tut, ist das Maß voll. Fast abrupt wird sein Ende beschrieben: „Aber ohne Menschenhand wird er zerschmettert werden.“ Das macht klar, dass Gott in der Person des Herrn Jesus diesen König selbst richten wird. Schon Elihu hatte Folgendes erkannt: „Sagt man zu einem König: Belial, zu Edlen: Gottloser? Wie viel weniger zu ihm, der die Person der Fürsten nicht ansieht und den Vornehmen nicht vor dem Geringen berücksichtigt! Denn sie alle sind das Werk seiner Hände. In einem Augenblick sterben sie; und in

[234] Daniel 8 beschreibt diesen Einfall nicht näher. Er wird ausführlich in Jesaja 28 und 29 beschrieben. Wir erkennen im Vergleich mit anderen Stellen (z. B. Jer 4,5–9; Dan 11,44.45; Joel 2,9–11; Sach 14,1–5), dass es offensichtlich einen zweifachen Einfall in Palästina geben wird, der am Ende der letzten Jahrwoche Daniels stattfindet (Jesaja 28 berichtet von dem ersten und Jesaja 29 vom dem zweiten Einfall). Der König des Nordens wird Israel besetzen, und das Bündnis mit Westeuropa (dem Römischen Reich) wird nicht helfen (vgl. Jes 28,15.18). Der Antichrist wird fliehen und das Volk im Stich lassen (Sach 11,17). Die syrischen Heere werden nach Ägypten weiterziehen. Als Reaktion auf die Besetzung Palästinas werden Europas Truppen aufmarschieren, um für Befreiung zu sorgen. Dabei werden sie in Harmagedon von dem Herrn Jesus selbst besiegt. Der Antichrist und der römische Herrscher werden in den Feuersee geworfen werden (vgl. Off 16,12–16; 19,19–21). Die syrischen Armeen, die sich zu diesem Zeitpunkt in Ägypten befinden, bekommen Kenntnis von dem Truppenaufmarsch der römischen Armeen und kehren nach Palästina zurück, um Jerusalem erneut zu belagern (Dan 11,42–44). Dort werden sie ihr Ende finden und von dem auf die Erde zurückkehrenden Messias vernichtet werden. Bei dem ersten Einfall in Palästina werden die Syrer Jerusalem einnehmen, beim zweiten Einfall werden sie vorher von dem Herrn Jesus selbst gerichtet werden.

der Mitte der Nacht wird ein Volk erschüttert und vergeht, und Mächtige werden beseitigt ohne Menschenhand“ (Hiob 34,18–20). Daniel 11 beschreibt das Ende dieses Königs wie folgt: „Und er wird seine Palastzelte aufschlagen zwischen dem Meer und dem Berg der heiligen Zierde. Und er wird zu seinem Ende kommen, und niemand wird ihm helfen“ (Dan 11,45). Jesaja sagt: „Und Assur wird fallen durch ein Schwert, nicht eines Mannes; und ein Schwert, nicht eines Menschen, wird es verzehren“ (Jes 31,8). Das zeigt die Bedeutung der Aussage „ohne Menschenhand“. Es wird das Schwert Gottes selbst sein, das der Herr Jesus benutzt, um diesen Feind zu vernichten. „Der Herr der Heerscharen hat geschworen und gesprochen: Ja, wie ich es zuvor bedacht habe, so geschieht es; und wie ich es beschlossen habe, so wird es zustande kommen: dass ich Assyrien in meinem Land zerschmettern und es auf meinen Bergen zertreten werde. Und so wird sein Joch von ihnen weichen, und seine Last wird weichen von ihrer Schulter. Das ist der Ratschluss, der beschlossen ist über die ganze Erde; und das ist die Hand, die ausgestreckt ist über alle Nationen. Denn der Herr der Heerscharen hat es beschlossen, und wer wird es vereiteln? Und seine ausgestreckte Hand – wer könnte sie abwenden?“ (Jes 14,24–27). Der Herr selbst wird Assyrien zerschmettern und zwar im Land Palästina.

Der Herr Jesus wird es sich nicht nehmen lassen, die drei großen Feinde der Endzeit selbst zu richten:

- den Antichristen (2. Thes 2,8; Off 19,20)
- den römischen Weltherrscher (Off 19,20)
- den König des Nordens (Dan 8,25)

Das bestätigte und verschlossene Gesicht

Am Ende bekommt Daniel erstens eine Bestätigung dessen, was er gesehen hat. Zweitens wird er aufgefordert, das Gesicht zu verschließen.

Daniel mochte über das, was er gesehen hatte, so erstaunt sein, dass er – in die Realität des Lebens zurückgekehrt – glauben könnte, der Traum sei keine Wirklichkeit. Deshalb wird ihm ausdrücklich gesagt, dass das Gesicht Wahrheit ist. Ähnlich erging es dem Seher am Ende der Offenbarung. Er hörte Folgendes: „Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig, und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was bald

geschehen muss“ (Off 22,6). Der erste Teil deckt sich mehr oder weniger mit dem, was Daniel hörte, während der zweite Teil einen Gegensatz darstellt – Daniel sollte das Gesicht verschließen, Johannes sollte das ausdrücklich nicht tun: „Und er spricht zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches; denn die Zeit ist nahe“ (Off 22,10).

Die Realisierung dessen, was Daniel sah, lag noch in weiter Zukunft. Es würden noch viele Tage bis dahin sein, d. h. das Gesicht war für eine spätere Zeit. Bei Johannes heißt es dagegen: „Die Zeit ist nahe.“ Die vielen Tage, von denen Daniel hörte, beziehen sich nicht auf die Zeit von Antiochus IV. Epiphanes (selbst wenn es bis dahin noch Jahrhunderte dauern würde), sondern auf die Zeit des Endes der Zeiten der Nationen. Das verschlossene Gesicht weist darauf hin, dass die Juden die wirkliche Bedeutung erst erfassen können, wenn ihre Erfüllung kommt. Bis heute verstehen sie diese Gesichte Daniels nicht. Wenn es aber soweit ist, dass die Syrer in das Land einfallen, dann werden sie diese Worte verstehen und Trost darin finden.

Vers 27: Die Reaktion Daniels

Gott hatte Daniel befohlen, das Gesicht zu verschließen, weil die Erfüllung noch viele Tage dauern würde. Daniel wusste also, dass das beschriebene Unglück über sein Volk nicht in seinen Tagen kommen würde. Deswegen hätte er beruhigt sein können. Das Gegenteil war jedoch der Fall. Daniel war ein echter Mann Gottes mit Empfindungen für sein Volk. Das Ungemach seines Volkes ließ ihn nicht gleichgültig. Es griff ihn nicht nur seelisch, sondern gleichzeitig körperlich an. Er war erschöpft und sogar einige Tage krank. Am Ende von Kapitel 7 ängstigten sich seine Gedanken und seine Gesichtsfarbe veränderte sich vor Schrecken. Hier geht es noch ein Stück weiter. Es wird deutlich, dass der Mensch aus Geist, Seele und Körper besteht und dass geistige/geistliche Not und seelischer Druck sich in einer körperlichen Krankheit äußern können. Der Mensch – von Gott geschaffen – ist ein sehr komplexes „Gebilde“ und die einzelnen „Teile“ können nie isoliert voneinander betrachtet werden.

Jerusalem war zerstört. Daniel lebte weit weg in Babel und war ein alter Mann. Dennoch liebte er sein Volk, sein Land, die Stadt Jerusalem, den Tempel – und vor

allem liebte er den, dessen Volk sie gewesen waren. Deshalb war es für ihn ein großer Schock, dieses Gesicht zu sehen und seine Erklärung zu hören. Ähnliche Empfindungen hatte Jahre später– wenn auch ohne ein Gesicht bekommen zu haben – Nehemia. Er sagte zu dem König: „Warum sollte mein Angesicht nicht traurig sein, da die Stadt, die Begräbnisstätte meiner Väter, wüst liegt und ihre Tore vom Feuer verzehrt sind?“ (Neh 2,3). Diese Gottesmänner litten mit dem Volk Gottes und geben damit ein Beispiel für jeden, der den Text liest.[235]

Aber Daniel blieb nicht bei seinem Schmerz stehen. Er war ein treuer Mann und kannte seine Pflicht. Er wusste genau, dass Belsazars Reich nicht mehr lange bestehen würde. Trotzdem stand er auf und verrichtete seinen Dienst. Darin ist er erneut ein Beispiel für uns. Treue im Berufsleben ist ein Merkmal echter Gottesmänner. Bei aller Trauer über Zustände und Entwicklungen im Volk Gottes dürfen wir uns nicht davon ablenken lassen, unsere täglichen Aufgaben treu und zuverlässig zu tun.

Der Text schließt mit dem Hinweis, dass Daniel entsetzt war und dass es niemand verstand. Es geht wohl um die Zeitgenossen Daniels. Es ist gut möglich, dass seine drei Freunde zu diesem Zeitpunkt nicht mehr lebten, denn Daniel war ja bereits ein alter Mann.

Wir schließen das Kapitel mit einem weiteren praktischen Hinweis. Es ist möglich, dass wir manches in dem prophetischen Wort nicht auf den ersten Blick verstehen, aber wenn wir aufrichtig sind und uns damit beschäftigen, wird Gott uns Einsicht geben. Salomo schreibt: „Wenn du dem Verstand rufst, deine Stimme erhebst zum Verständnis, wenn du ihn suchst wie Silber und ihm nachspürst wie nach verborgenen Schätzen, dann wirst du die Furcht des Herrn verstehen und die Erkenntnis Gottes finden. Denn der Herr gibt Weisheit; aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Verständnis“ (Spr 2,3–6). Erkenntnis und Weisheit werden hier mit der Furcht Gottes verbunden. Das gilt auch für Einsicht in die prophetischen Aussagen des Buches Daniel.

[235] Es gibt Ausleger, die in der Krankheit Daniels ein Handeln Gottes in Erbarmen sehen. Sie sagen, dass Gott Daniel diese Krankheit schickte, um ihn auf diese Weise für einige Tage an die Seite zu nehmen, weg von allem, was ihn hätte ablenken können. Sie verweisen auf das Beispiel von Saulus, der nach seiner Begegnung mit dem verherrlichten Sohn des Menschen einige Tage blind wurde, um in Ruhe nachdenken zu können. In der Tat können solche Zeiten für Diener Gottes ein besonderer Segen sein, um innere Kraft für neue Aufgaben schöpfen zu können.

Kapitel 9 – Die Fürbitte Daniels und Gottes Antwort

Im ersten Teil des Buches war Daniel Empfänger prophetischer Mitteilungen durch Ereignisse im Babylonischen Reich gewesen. In den Kapiteln 7 und 8 sahen wir Daniel als Empfänger prophetischer Mitteilungen unmittelbar durch Gott. Es fällt auf, dass es in diesen beiden Kapiteln wiederholt heißt: „Ich sah“. Es ist darüber hinaus mehrfach von einem „Gesicht“ die Rede. Am Ende von Kapitel 9 setzt sich das fort. Doch zunächst lernt Daniel zu Beginn des Kapitels die Gedanken Gottes durch das Studium des Propheten Jeremia kennen. Im Licht dessen, was er liest, erkennt er, dass die Gefangenschaft bald zu einem Ende kommen wird. Diese Erkenntnis bringt ihn ins Gebet. Als Antwort auf dieses außergewöhnliche Gebet gibt Gott ihm eine Offenbarung, die ebenfalls außergewöhnlich ist. Kapitel 9 zeigt Daniel als einen ernsthaften Forscher und Beter. Damit ist er für uns ein Vorbild.

Ein wichtiges Kapitel zum Verständnis biblischer Prophetie

Der Schwerpunkt in Kapitel 9 ist erkennbar anders als in den Kapiteln 7 und 8. Auch dort ging es primär um Israel, jedoch mehr in Verbindung mit den Reichen der Nationen. In Kapitel 9 hingegen geht es um die Sünde des Volkes Gottes sowie um die Verwüstung Jerusalems und des Tempels. W. Kelly schreibt: „Es muss für jeden aufmerksamen Leser dieses Kapitels augenscheinlich sein, dass der Hauptgegenstand die Zukunft Jerusalems und der zukünftige Platz des (irdischen) Volkes Gottes ist.“[236] Vordergründig geht es um die Zeit, in der Daniel lebte,

[236] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

prophetisch liegt darin jedoch eindeutig ein Hinweis auf die Zeit des Endes. Es gibt eine unübersehbare Verbindung zwischen der Rückführung in der Zeit Daniels und der Wiederherstellung des Volkes Israel am Ende. Damals lag das Gericht Gottes über der Stadt und dem Volk und auch in Zukunft werden Jerusalem und das Volk unter dem göttlichen Gericht sein. Ebenso wie damals die Verwüstung ein Ende fand, wird es in der Zukunft auch sein. Die teilweise Wiederherstellung und Rückkehr der Juden in das Land ist ein Bild von der künftigen Sammlung Israels vor der Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches. Es gibt für Israel – obwohl sie den Messias gekreuzigt haben – eine Hoffnung und eine Zukunft. Allerdings wird am Ende des Kapitels ebenfalls klar, dass die Zukunft Israels nicht von den „Zeiten der Nationen“ (dem großen Thema des Buches Daniel) getrennt werden kann. Die Mächte, die wir in den Kapiteln 7 und 8 gesehen haben, werden in der Zukunft Israels und Jerusalems eine wichtige Rolle spielen.

Daniel erfährt aus dem Propheten Jeremia, dass einige Juden nach Palästina zurückkehren werden, um die Stadt und den Tempel wieder zu bauen. Dieses Ereignis wird allerdings die Zeiten der Nationen nicht beenden. Die Herrschaft wird bis auf Weiteres bei den Nationen verbleiben. Es wird eine große Drangsal und Trübsal geben, bevor das Ende wirklich erreicht ist. Jerusalem wird noch einmal verwüstet werden. Die Weissagung Jesajas – die Daniel möglicherweise ebenfalls kannte – würde durch das Ende des Exils in Babylon noch nicht in Erfüllung gehen: „Deine Augen werden Jerusalem sehen, eine ruhige Wohnstätte, ein Zelt, das nicht wandern wird, dessen Pflöcke niemals herausgezogen werden und von dessen Seilen keins je losgerissen werden wird“ (Jes 33,20). Bis dahin muss noch sehr viel geschehen.

Das Kapitel teilt sich in zwei große Teile auf:

1. Das Gebet Daniels (Verse 1–19)
2. Die Antwort Gottes auf das Gebet (Verse 20–27)

Teil 1: Das Gebet Daniels

Wir haben Daniel bereits als Mann des Gebets kennengelernt. Sein Gebet in Kapitel 9 zeigt seine hohe emotionale Bindung an das Volk und die Stadt seines Gottes. Israel war zwar nicht mehr das offiziell anerkannte Volk Gottes, trotzdem sah Daniel es

so und liebte es. Er hörte nicht auf, von der Stadt, dem Tempel, dem Berg und dem Volk Gottes zu reden. Die Zucht Gottes und das Gericht sah er geradezu als Beweis an, dass das Volk Gott gehörte und Er sich immer noch darum kümmerte.

Daniel wird uns als jemand gezeigt, der für das Volk Fürbitte tut. Er zeigt den „Geist der Gnade und des Flehens“ (Sach 12,10). Fürbitte zu tun ist eine der großen Aufgaben und Merkmale eines Propheten. Jeremia sagt von den falschen Propheten: „Wenn sie aber Propheten sind und wenn das Wort des Herrn bei ihnen ist, so mögen sie doch bei dem Herrn der Heerscharen Fürbitte tun“ (Jer 27,18). Ein Prophet *redet* nicht nur im Auftrag Gottes zu dem Volk, sondern er *verwendet* sich gleichzeitig für das Volk bei Gott. Wir finden das ausgeprägt im Leben Samuels (vgl. z. B. 1. Sam 12,23). Für uns liegt darin ein praktischer Hinweis. Wir können weder den Dienst der Weissagung noch die Beschäftigung mit dem prophetischen Wort vom Gebet trennen. Das Wort Gottes ist immer mit Gebet verbunden und führt zum Gebet.

Das Gebet Daniels erinnert an andere Gebete in der Bibel, etwa an das Gebet Moses in 2. Mose 32, als das Volk das goldene Kalb gemacht hatte. Augenscheinlich sind die Parallelen zu den Gebeten in Esra 9 und Nehemia 9. Dort war das Volk aus der Gefangenschaft zurückgekehrt, befand sich allerdings erneut im Abfall und im Niedergang.

Es ist bemerkenswert, dass Daniel sich in seinem Gebet nicht auf die Verheißungen Gottes an Abraham stützt. F. B. Hole schreibt dazu: „Daniel spielte nicht auf den Verheißungsbund an, den Gott mit Abraham machte, sondern stellte sich selbst vor Gott auf den Boden des Gesetzesbundes durch Mose und den darauf folgenden Dienst der Propheten. In dieser Hinsicht bekannte er den völligen Zusammenbruch und das Unglück, obgleich er selbst weniger als irgendein anderer in seinen Tagen an diesem Fall beteiligt war.“[237]

[237] Hole, F. B.: Commentary on Daniel (www. biblecentre.org). W. Kelly merkt dazu Folgendes an: „Obwohl Daniel das ganze Versagen vor Gott ausbreitet und sich auf seine Barmherzigkeit beruft, spricht er an keiner Stellen von den Verheißungen, die Abraham gegeben worden waren. Er geht nicht weiter als das, was zu Mose gesagt worden war. Das ist interessant und wichtig. Es ist die Antwort für alle, die glauben, dass die Wiederherstellung Israels, die damals stattfand, die Erfüllung der Verheißungen an Abraham war. Daniel stellt sich nicht auf diesen Boden. Es gibt nichts, was auf die Gegenwart Christi als König seines Volkes hinweist. Nun ist es aber so, dass die Verheißungen, die den Vätern gegeben waren, die Gegenwart Christi voraussetzen, denn Christus ist, in der vollen Bedeutung, der Same

Daniels Fürbitte ist besonders durch zwei Dinge gekennzeichnet:

1. Große Liebe zu dem Ort, wo Gott gewohnt hatte. Er hatte den Tempel in Jerusalem nicht vergessen, auch wenn er schon seit langem in Trümmern lag.
2. Tiefe Zuneigung für das Volk, das er immer noch das Volk Gottes nennt und mit dessen Sünde er sich in seinem Gebet voll und ganz identifiziert.

Wir wissen nicht, wer in Babel Psalm 137 verfasst hat. Es könnte sehr gut Daniel gewesen sein: „Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so vergesse mich meine Rechte! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich mich nicht an dich erinnere, wenn ich Jerusalem nicht erhebe über die höchste meiner Freuden!“ (Ps 137,5.6). Daniel litt darunter, dass die Stadt und der Tempel zerstört waren. Er litt darunter, dass sich das Volk Gottes in der Gefangenschaft befand. Nur ein geistlicher Mensch hat solche Empfindungen, wie Daniel sie hatte.

An dieser Stelle sei auf einen Kontrast zu Kapitel 4 hingewiesen. Wir sahen schon, dass es zwischen den Kapiteln 2 und 7 gewisse Parallelen gibt. Gleiches gilt für die Kapitel 3 und 8. In Daniel 4 finden wir den Stolz und Hochmut Nebukadnezars in Verbindung mit Babel. Er hatte gesagt: „Ist das nicht das große Babel, das ich zum königlichen Wohnsitz erbaut habe durch die Stärke meiner Macht und zu Ehren meiner Herrlichkeit?“ (Dan 4,27). In Kapitel 9 finden wir die Demut Daniels im Blick auf Jerusalem. Nebukadnezar lebte in Babel und für Babel. Er kannte nichts anderes. Sein Herz schlug für diese Stadt. Daniel lebte zwar in Babel, sein Herz schlug jedoch für Jerusalem, die Stadt seines Gottes. Der Kontrast zwischen diesen beiden Städten könnte nicht größer sein. Wir finden ihn sowohl im ersten Buch der Bibel als auch im letzten Buch der Bibel. Im 1. Buch Mose ist Babel ein Synonym für Macht und Hochmut. Abraham hingegen erwartet eine Stadt, „die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist“ (Heb 11,10). In der Offenbarung ist Babylon

Abrahams. Welchen Wert würden die Verheißungen an Abraham ohne Ihn haben? Deshalb – und in göttlicher Weisheit – nimmt Daniel diesen Platz ein. Wie immer die Wiederherstellung damals aussehen würde, es würde keine vollständige sein. Die Weissagung (am Ende des Kapitels) bringt uns zu den endgültigen Segnungen Israels, wenn die 70 Wochen vollendet sind. Aber die Rückkehr nach dem Fall Babylons war die Erfüllung einer teilweisen und bedingten Verheißung, nicht die Erfüllung der Verheißungen an die Erzväter. Es ist wichtig, das zu beachten. Die Verheißungen an Abraham waren absolut, weil sie von Christus, dem wahren Samen in Gottes Augen, abhingen – auch wenn Israel, dem Buchstaben nach, der Same war. Bevor Christus kam und sein Werk vollbrachte, konnte es keine volle Wiederherstellung für Israel geben.“ (Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

„die große Hure“ (Off 17,1; 19,2), die dem „neuen“ und „himmlischen“ Jerusalem völlig entgegengesetzt ist.

Wenn wir an uns denken, so lernen wir von Daniel, dass Zuneigung und Liebe zu der Versammlung Gottes, die Er sich „durch das Blut seines Eigenen“ erworben hat (Apg 20,28), einen hohen Stellenwert hat. So wie damals die Stadt und der Tempel in Trümmer lagen, ist die Versammlung – vom Standpunkt unserer Verantwortung aus gesehen – ebenfalls ein Trümmerhaufen. Die Schuld tragen wir. In den Augen Gottes bleibt die Versammlung eine „kostbare Perle“ (Mt 13,46), die Er schätzt. Gleichzeitig lernen wir von Daniel, uns mit der Schuld des Volkes Gottes zu identifizieren und um das Erbarmen Gottes zu bitten. Gerade in Zeiten der Zerrissenheit im Volk Gottes brauchen wir Beter, die in der Gesinnung von Daniel ihre Not vor Gott ausbreiten.

Das Gebet offenbart Daniels geistlichen Zustand. Das wird immer so sein. Obwohl Daniel in Kapitel 9 ein alter Mann ist, hat er nichts von seiner Ehrfurcht vor der Größe und Herrlichkeit Gottes und seiner Abhängigkeit Ihm gegenüber verloren. Er kannte Gott, weil er Ihn erlebt hatte. Daran hatte sich nichts geändert und selbst seine hohe berufliche Position war ihm kein Hindernis. Davon können wir lernen. Große Lebenserfahrungen und vielleicht eine hohe gesellschaftliche oder berufliche Position können unser geistliches Leben leicht behindern und schwächen. Das Beispiel Daniels zeigt, dass das nicht so sein muss. Sein Leben war in der Tat „wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe“ (Spr 4,18).

Unter dem Blickwinkel menschlicher Verantwortung wäre die Gefangenschaft in Babel nicht zu einem Ende gekommen, hätte Daniel dieses Gebet nicht gesprochen. Natürlich war es der Wille und Ratschluss Gottes, dass nach 70 Jahren die Gefangenschaft zu Ende gehen sollte. Jeremia hatte das vorausgesagt, und Jesaja hatte bereits von Kores gesprochen, der den Erlass zur Rückkehr geben würde (vgl. Jes 44,28). Gott war es, der den Geist des Kores erweckte (vgl. Esra 1,1.2), und Kores ließ sich erwecken. Trotzdem war das Gebet Daniels erforderlich. Selbst wenn es niemand in Babel wahrgenommen haben sollte, war es doch der „Auslöser“ für das Handeln Gottes mit Kores. Gott hatte darauf gewartet, dass jemand aus dem Volk die Schuld anerkannte und bekannte. Für uns lernen wir daraus, dass das Gebet im Hintergrund eine große Macht hat.

Wir folgen bei der Auslegung des Gebets folgender Struktur:

- Der Anlass zum Gebet (Verse 1–3)
- Das Bekenntnis Daniels (Verse 4–6)
- Die gerechten Wege Gottes (Verse 7–14)
- Die Fürbitte Daniels (Verse 15–19)

Das Gebet lehrt uns einige wesentliche Merkmale des Gottesmannes Daniel:

1. Er nimmt die Aussagen Gottes über das Gericht und die Gnade ernst.
2. Er ist gottesfürchtig und erkennt Gottes Souveränität und Herrschaftsanspruch an.
3. Er hat ein tiefes Bewusstsein von der Schuld seines Volkes.
4. Er bekennt das Fehlverhalten des Volkes als konkrete Sünde. Er schämt sich und erkennt an, was das Volk Gott durch seine Sünde angetan hat.
5. Er identifiziert sich als Teil des Volkes mit dessen Sünde und ist nicht selbstgerecht.
6. Er erkennt an, dass Gott auch im Gericht gerecht gehandelt hat.
7. Er appelliert bei allem Versagen an die Güte und Barmherzigkeit Gottes.

Teil 2: Die Antwort Gottes und das Gesicht über die 70 Jahrwochen

Die Antwort Gottes auf das Gebet Daniels beinhaltet die Weissagung über die 70 Jahrwochen. Für das Verständnis biblischer Prophetie sind diese Verse sehr wichtig. Leider gibt es viele Missverständnisse darüber, so dass es gut sein wird, die Details mit Sorgfalt zu erklären und zu betrachten.

Die Erläuterungen des Engels Gabriel sind die Antwort auf das Gebet Daniels. Es ging Daniel besonders um das *Volk* Gottes, um die *Stadt* Jerusalem und das *Heiligtum* (den Tempel). Alle drei Themenbereiche werden in der Antwort behandelt. In dem Gesicht sieht Daniel, dass es noch sehr lange dauern wird, bis es zu einer völligen Wiederherstellung kommen kann. Die 70 Jahre Gefangenschaft werden zwar zu Ende gehen, dennoch wird es noch eine weitere Zeit dauern, bis Gott mit den Juden wirklich zu seinem Ziel kommt. Dieses Ziel wird am Anfang des Abschnitts vorgestellt. Der Tag kommt, wo Sünde und Ungerechtigkeit ein Ende haben und Gerechtigkeit herrschen wird. Das wird die herrliche Zeit des kommenden Reiches

sein, in der alle Weissagungen des Alten Testamentes darüber in Erfüllung gehen. Das Reich des Sohnes des Menschen wird auf der Erde aufgerichtet und die Heiligen der höchsten Örter werden es empfangen und besitzen. Dann wird sich erfüllen, was am großen Sühnungstag (3. Mose 16) prophetisch vorgebildet wird. Der Hohepriester kommt aus dem Heiligtum, um die Sünden des Volkes auf den zweiten Bock zu legen und ihn in die Wüste zu schicken.

In der Erläuterung werden die 70 Wochen in drei Perioden aufgeteilt. Die erste Periode von 7 Jahrwochen (49 Jahre) diente zum Aufbau der Stadt Jerusalem. Damit war die Frage Daniels eigentlich beantwortet, aber nun lernt er, dass dieser Wiederaufbau nicht die endgültige Wiederherstellung sein würde. Für Daniel muss das ein großer Schock gewesen sein, denn er liebte diese Stadt über alles. Es folgen weitere 62 Jahrwochen (434 Jahre), in denen Jerusalem durch schwere Drangsal gehen würde. Am Ende kommt zwar der ersehnte Messias, allerdings wird Er nichts haben. Sein Kommen wird (noch) nicht die Weissagung aus Haggai 2 erfüllen, wo der Tempel Gottes mit Herrlichkeit erfüllt wird. Statt Herrlichkeit und Herrschaft wird die Stadt noch einmal durch ein fremdes Volk zerstört werden. Und dann folgt noch die letzte Jahrwoche (7Jahre), in der ein weiterer Verwüster auftreten wird. Erst danach kann die Wiederherstellung für das Volk, für Jerusalem und für den Tempel kommen. All das wird eine lange Zeit in Anspruch nehmen.

In seiner Antwort geht der Engel weit über das hinaus, was Daniel erbeten hatte und was ihn so sehr bewegte. Das ist oft die Weise Gottes. Er gibt mehr, als Menschen von Ihm erbitten. In wenigen Versen bekommt Daniel einen Überblick über die Geschichte des Volkes der Juden von dem Zeitpunkt der Rückkehr aus dem Exil bis in das Tausendjährige Reich hinein. Es geht um den Wiederaufbau der Stadt in einer schweren Zeit, um das Kommen des Messias und um seinen Tod, um die erneute Zerstörung des Tempels durch die Römer, um Wirren durch Kriege und vor allem um die Zeit der großen Drangsal ganz am Ende.

Die Einteilung der Verse ist wie folgt:

- Der Engel Gabriel (Verse 20–23)
- Das Gesicht über die 70 Jahrwochen (Verse 24–27)
  – Überblick und Einleitung über das Gesicht (Vers 24)
  – Die ersten 69 Jahrwochen (Vers 25)

– Die Zeit vor der letzten Jahrwoche (Vers 26)
– Die letzte Jahrwoche (Vers 27)

Verse 1–3: Der Anlass zum Gebet

Im ersten Jahr Darius‘

Wir befinden uns ca. im Jahr 538 v. Chr..[238] Fast 70 Jahre waren vorbei, seit Daniel als junger Mann den Fall Jerusalems erlebt hatte. Inzwischen hatte er viel erlebt und war ein alter Mann von deutlich über 80 Jahren. Er hatte Erfahrungen mit seinem Gott gemacht und dessen Gnade erlebt. Prüfungen waren ihm nicht erspart geblieben, weder in jungen Jahren noch im Alter. Er war dabei, als Babylon sich als Weltmacht etablierte und dann die Macht verlor. Der Meder Darius regierte nun in Babylon. Es ist derselbe Darius, der in Daniel 5 (am Ende) und 6 erwähnt wird. Daniel bekleidete unter ihm eine hohe Position, doch weder sein Alter noch seine gesellschaftliche Stellung hinderten ihn daran, an seinen Gott, an Jerusalem und an sein Volk zu denken und mit ihm zu leiden.[239] Daniel hatte seinen Charakter nicht verändert.

Daniel liest die Schriften

Wir haben Daniel bereits als Mann des Gebets kennengelernt. In diesem Kapitel finden wir ihn wieder so. Und nicht nur das: Daniel war gleichzeitig jemand, der die Schriften las und das Wort Gottes kannte. Das Wort „Schrift“ kommt hier – jedenfalls in diesem Sinn als das Wort Gottes – zum ersten Mal in der Bibel vor.[240] Wir wissen nicht genau, welche Schriftrollen – gemeint sind die damals

[238] Die Zeitangabe mag um ein Jahr abweichen. Andere Autoren nennen das Jahr 539 oder auch 537. Jedenfalls bringt uns dieses Kapitel kurz vor das Ende der 70-jährigen Gefangenschaft der Juden in Babel.

[239] Ob die Geschehnisse von Kapitel 9 vor dem Ereignis in der Löwengrube oder danach stattfanden, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen. Man mag vermuten, dass es danach war, sicher ist das allerdings nicht.

[240] Das macht deutlich, dass Daniel den Text von Jeremia als „die Schrift“, d. h. als Wort Gottes anerkannte. Ähnlich finden wir es im Neuen Testament. Petrus erkannte die Briefe von Paulus an (2. Pet 3,15.16),

vorliegenden Schriften des Alten Testamentes[241] – das im Einzelnen waren und auf welchem Weg sie zu Daniel gekommen waren. Jedenfalls war der Prophet Jeremia dabei. Jeremia hatte am Ende der Zeit der Könige von Juda geweissagt, also kurz bevor Jerusalem endgültig zerstört wurde. Er war nach diesem Ereignis gegen seinen Willen aus Jerusalem verschleppt worden und in Ägypten gestorben. Was er im Auftrag Gottes geschrieben hatte, war zunächst von dem König Jojakim von Juda vernichtet worden (Jer 36,23). Jeremia hatte es dann neu aufgeschrieben (Jer 36,28), und Daniel muss die Rolle – oder eine Abschrift (Kopie) davon – besessen haben. Darin las er. Das Erstaunen über das, was er las, lässt den Rückschluss zu, dass er diesen Text tatsächlich erst im Alter zur Kenntnis nahm, ganz sicher ist das allerdings nicht.

Das Geheimnis der geistlichen Kraft Daniels lag nicht nur in seiner Ehrfurcht vor Gott und in seinem Herzensentschluss, Ihm treu zu bleiben. Hinzu kamen das regelmäßige Gebet und das sorgfältige Studium der heiligen Schriften. Schon in Kapitel 1 lieferte er den Beweis seiner Kenntnis der Schriften, indem er die Speisevorschriften des Alten Testamentes kannte.[242] Der Inhalt seines Gebets macht ebenfalls klar, dass er nicht nur den Propheten Jeremia kannte. Offensichtlich war ihm der Inhalt des Gebets von Salomo anlässlich der Einweihung des Tempels ebenfalls bekannt (1. Kön 8). Obwohl er selbst ein Prophet war, der große Offenbarungen bekommen hatte, lernte er aus den Schriften, die andere vor ihm

und Paulus das Evangelium von Lukas (1. Tim 5,18). Es ist gut, beim Lesen der „Schrift“ (der Bibel) nicht zu vergessen, dass es Gottes heiliges Wort ist.

[241] Wir müssen bedenken, dass es in der Zeit Daniels noch keine feste Zusammenstellung der Bücher des Alten Testamentes gab. Es gibt zwar Hinweise darauf, dass die vorhandenen Schriften aufbewahrt wurden (vgl. z. B. 5. Mo 31,24–26; Jos 24,26; 1. Sam 10,25), eine systematische Sammlung fand jedoch erst nach der babylonischen Gefangenschaft statt. Von dieser Zeit an begannen die Juden intensiv damit, ihre Schriften zu sammeln und zusammenzustellen. Esra als Schriftgelehrter und Nehemia waren für diese Arbeit sehr geeignet. In dem apokryphen Buch 2. Makkabäer 2,13 heißt es, dass Nehemia verschiedene Bücher zusammenbrachte und eine Bibliothek einrichtete. Es gibt wenige Gründe, an der Wahrheit dieser Aussage – in einem allerdings nicht inspirierten Buch – zu zweifeln. Jüdischer Tradition zufolge war es der Hohepriester Simon (1. Makk 14,41), der die Zusammenstellung der „Schriften“ abschloss. Spätestens um 250 v. Chr. sah der alttestamentliche Kanon so aus, wie wir ihn heute kennen. Die Bücher, die wir heute die „Apokryphen“ nennen, hatten darin keinen Platz. Sie wurden von den Juden weder als gleichwertig noch als von Gott gegeben anerkannt.

[242] Dabei bleibt offen, ob er die Vorschriften Gottes aus seinem Elternhaus kannte oder ob er bereits in jungen Jahren eine Buchrolle mit den Vorschriften des Gesetzes zur Verfügung hatte.

geschrieben hatten. Die Offenbarungen, die er bereits bekommen hatte, hielten ihn nicht davon ab.

Wir lernen, dass sich unser Leben unbedingt auf diese beiden Säulen des Gebets und des Wortes Gottes abstützen muss. Auf diese Weise können wir die Gemeinschaft mit Gott lebendig erhalten. In seinem Wort redet Gott zu uns. Im Gebet reden wir mit Ihm und zu Ihm. Wir sollen uns immer bewusst sein, dass das Wort Gottes lebendig und wirksam ist. Wir tun gut daran, uns dem Einfluss dieses Wortes täglich auszusetzen, um den Willen Gottes zu kennen und geistliche Kraft zu haben. Gerade in Tagen von Verfall und Niedergang im Volk Gottes gibt uns dieses Wort die nötige Ausrichtung für unser Leben.

Daniel las nicht nur die Schriften und nahm das Gelesene zur Kenntnis, sondern er verstand, was er las. Es ist wichtig, dass wir nicht nur lesen, sondern verstehen (vgl. Apg 8,30). Kenntnis des Wortes Gottes allein reicht nicht, wir müssen es geistlich verstehen und in der Lage sein, es auf unsere Zeitverhältnisse anzuwenden. Daniel lernte hier nicht durch ein Gesicht oder einen Traum, sondern durch die Lektüre des inspirierten Wortes Gottes. Das war es, was dem Volk gefehlt hatte (Jes 1,3). In Kapitel 1,17 hatte Daniel Verständnis für Träume und Gesichte, hier hat er Verständnis für das Wort Gottes. Paulus schreibt an Timotheus: „Bedenke, was ich sage; denn der Herr wird dir Verständnis geben in allen Dingen“ (2. Tim 2,7). Das Lesen der Bibel soll nicht die intellektuelle Kenntnis vermehren, sondern zu geistlichem Verständnis führen.

Die Vollendung der Verwüstung Jerusalems

Daniel war beim Lesen des Propheten Jeremia zu Kapitel 25 gekommen. Dieses Kapitel liefert nicht nur einige interessante Details, die zum Erstellen einer gewissen Chronologie in Verbindung mit der Deportation der Juden nach Babel relevant sind, sondern es zeigt uns, dass Gott die Zeit der Gefangenschaft auf 70 Jahre beschränkt hatte.[243] Jeremia hatte Folgendes geschrieben: „Und dieses ganze Land wird zur

[243] Es ist immer wieder die Frage gestellt worden, wie sich die 70 Jahre errechnen. Dabei geht es vor allem darum, ab wann man zu zählen beginnt. Insgesamt fanden 3 Deportationen nach Babel statt, und zwar unter dem König Jojakim im Jahr 605 v. Chr., unter dem König Jojakin im Jahr 597 v. Chr. und unter dem König Zedekia im Jahr 586 v. Chr. In diesem Jahr wurden die Stadt und der Tempel zerstört. Wir gehen wohl richtig in der Annahme, dass aufgrund von 2. Könige 24,1–4 und 2. Chronika 36,20–

Einöde, zur Wüste werden; und diese Nationen werden dem König von Babel dienen siebzig Jahre. Und es wird geschehen, wenn siebzig Jahre voll sind, werde ich an dem König von Babel und an jenem Volk, spricht der Herr, ihre Schuld heimsuchen“ (Jer 25,11.12). In Kapitel 29 lesen wir: „Denn so spricht der Herr: Sobald siebzig Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort an euch erfüllen, euch an diesen Ort zurückzubringen. Denn ich weiß ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der Herr, Gedanken des Friedens und nicht zum Unglück, um euch Ausgang und Hoffnung zu gewähren. … Ich werde eure Gefangenschaft wenden … und ich werde euch an den Ort zurückbringen, von wo ich euch weggeführt habe“ (Jer 29,10–14).[244] Ganz am Ende des 2. Buches der Chronika, nachdem Juda bereits weggeführt war, erinnert der Chronist an diesen Ausspruch Jeremias: „… damit erfüllt würde das Wort des Herrn durch den Mund Jeremias, bis das Land seine Sabbate nachgeholt hätte. Alle Tage seiner Verwüstung hatte es Ruhe, bis siebzig Jahre voll waren“ (2. Chr 36,21).[245]

23 die erste Eroberung Jerusalems ca. im Jahr 605 v. Chr. den Ausgangspunkt für die Berechnung bildet. 70 Jahre später befinden wir uns ca. im Jahr 536 v. Chr., also ca. zwei Jahre, nachdem Daniel den Propheten Jeremia gelesen hat. Es sei darauf hingewiesen, dass auch die Rückkehr der Juden (bzw. des Überrestes der Juden) nicht in einem Zug stattfand, sondern ebenfalls zu verschiedenen Zeitpunkten, nämlich ca. 536 v. Chr. unter Serubbabel und Josua (Esra 1), ca. 458 v. Chr. unter Esra (Esra 7) und ca. 445 v. Chr. unter Nehemia (Nehemia 2). Zwei weitere Fragen ergeben sich aus der Tatsache, dass wir in Esra 1,1 lesen, dass Kores (Kyros II.) im ersten Jahr seiner Regierung das Dekret erließ – und damit die Weissagung Jeremias erfüllte –, dass die Juden in ihr Land zurückkehren könnten, um dem Gott des Himmels ein Haus zu bauen. Das erste Jahr Kores ist gleichzeitig das erste Jahr von Darius. Die erste Frage lautet, ob Daniel von dem Dekret des Kores gewusst hat oder nicht. Die Antwort lautet, dass er es mit großer Wahrscheinlichkeit nicht gewusst hat, sonst gäbe es in Daniel 9 sicher einen Hinweis darauf. Die zweite Frage lautet, warum zwischen dem Dekret des Kores in seinem ersten Jahr (wahrscheinlich 538 v. Chr.) bis zum tatsächlichen Ende der Gefangenschaft ca. 536 v. Chr. noch einige Zeit verging. Die Antwort lautet, dass wohl eine gewisse Vorlaufzeit nötig war, bis die Rückkehr der ersten Juden Realität werden konnte.

[244] Diese Verse sind Teil des Briefes, den Jeremia direkt an die in Babel lebenden Juden geschickt hatte. Jeremia 29,1 sagt: „Und dies sind die Worte des Briefes, den der Prophet Jeremia von Jerusalem an die übrig gebliebenen Ältesten der Weggeführten und an die Priester und an die Propheten und an das ganze Volk sandte, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel weggeführt hatte.“ Wann genau dieser Brief geschrieben wurde, wissen wir nicht.

[245] Vgl. dazu 3. Mose 26,32–35, wo es heißt: „Und ich werde das Land verwüsten, dass eure Feinde, die darin wohnen, sich darüber entsetzen sollen. Euch aber werde ich unter die Nationen zerstreuen, und ich werde das Schwert ziehen hinter euch her; und euer Land wird eine Wüste sein und eure Städte eine Einöde. Dann wird das Land seine Sabbate nachholen alle Tage seiner Verwüstung, während ihr im Land eurer Feinde seid; dann wird das Land ruhen und seine Sabbate nachholen; alle Tage

Zwei Dinge fallen besonders auf:

1. Jeremia hatte zwei Dinge vorausgesagt: Erstens das Ende des babylonischen Weltreiches, das zu seinen Lebzeiten gerade begonnen hatte. Diese Weissagung hatte sich, als Daniel diesen Text las, gerade erfüllt. Belsazar war tot und Darius hatte die Regierung in Babel übernommen. Zweitens sprach Jeremia von der Rückkehr der Juden nach Jerusalem. Gott wollte die Gefangenschaft wenden und sie in ihr Land zurückbringen. Das hatte sich noch nicht erfüllt. Dennoch hatte Daniel das volle Glaubensvertrauen in Gott, dass Er diesen Teil der Weissagung ebenso wahr machen würde. Wenn wir heute das prophetische Wort lesen, finden wir eine Vielzahl von Voraussagen, die sich bereits erfüllt haben. Wir können sicher sein, dass sich das, was noch nicht erfüllt ist, ebenso sicher erfüllen wird. Dabei ruht unser Vertrauen auf dem, was Gott sagt, und nicht auf dem, was sich bereits erfüllt hat.

2. Jeremia hatte von dem Gericht Babels und dem Ende der Gefangenschaft gesprochen. Was Daniel jedoch verstand, war etwas anders. Der Text in Daniel 9 greift gerade den Punkt auf, den der Chronist in 2. Chronika 36,21 anspricht, nämlich die Verwüstung[246] Jerusalems. Daniel verstand die Worte Jeremias so, dass die „70 Jahre für die Verwüstung Jerusalems vollendet werden sollten“. Man gewinnt den Eindruck, dass es Daniel nicht so sehr um die Befreiung der Juden und das Ende des Exils ging, sondern vielmehr darum, dass die Verwüstung Jerusalems ein Ende haben würde. Es ging ihm um die geliebte Stadt und das Heiligtum, das sich dort befunden hatte. Daniel sieht nicht primär seine eigenen Interessen und die des Volkes, sondern es geht ihm um die Stadt, die Gott sich erwählt hatte, seinen Namen darin wohnen zu lassen. Diese Haltung ist für uns sehr lehrreich. Wir denken häufig an uns selbst und an unsere eigenen Interessen. Wir sollten jedoch mehr versuchen, die Dinge mit den Augen Gottes zu sehen und ein Interesse für das zu haben, was Gott wichtig ist und wodurch seine Ehre wiederhergestellt werden kann.

seiner Verwüstung wird es ruhen, was es nicht geruht hat an euren Sabbaten, als ihr darin wohntet.“ Genau das hatte sich erfüllt. Nach den Jahren, in denen das Volk die Vorschriften des Sabbatjahres nicht beachtet hatte, dauerte die Gefangenschaft in Babel 70 Jahre.

[246] Das Wort „Verwüstung“ steht in der Mehrzahl. Es ging nicht nur um die Stadt Jerusalem, sondern auch um die Umgebung. In Jesaja 51,3 wird das Wort übersetzt mit „alle ihre Trümmer“ (vgl. auch Jes 52,9).

> Eine ähnliche Haltung finden wir bei dem Hohenpriester Eli. Als das Volk Israel eine bittere – allerdings selbst verschuldete – Niederlage erlitt und seine beiden Söhne in Folge ihrer Bosheiten gestorben waren, galt sein Interesse nicht seiner Familie und seinem Volk, sondern der Bundeslade – ein Bild der Gegenwart Gottes bei seinem Volk (vgl. 1. Sam 3,18).

Was Daniel aus der Lektüre des Propheten Jeremia nicht unmittelbar entnehmen konnte, war die Tatsache, dass mit dem Ende der damaligen Verwüstung Jerusalems die „Zeiten der Nationen" noch lange nicht zu Ende gehen würden. Die Verwüstung Jerusalems sollte zwar zu einem vorläufigen Ende kommen, doch gerade das Gesicht über die 70 Jahrwochen am Ende des Kapitels macht klar, dass es in der Zukunft eine weitere Verwüstung Jerusalems geben wird, bevor dann der Sohn des Menschen diesen „Zeiten der Nationen" eine Ende macht.

Vertrauen in das prophetische Wort

Es gab zu Beginn der Regierung Darius' wohl kaum äußere Anzeichen dafür, dass Jerusalem bald wieder aufgebaut werden würde. Dennoch hatte Daniel Vertrauen in das, was er gelesen hatte. Er zweifelte nicht daran, selbst wenn es keine äußeren Anzeichen gab, dass diese Zeit nun nahe gekommen war. Was gab ihm diese Zuversicht? Daniel vertraute nicht auf die Zeichen der Zeit, sondern auf das Wort Gottes. Es genügte ihm, dass Gott durch den Propheten Jeremia geredet hatte.

Darin liegt für uns eine wichtige Lektion. Gewiss freuen wir uns darüber, dass Gott viele seiner Voraussagen bereits erfüllt hat. Bereits erfüllte Prophetie biblischer Aussagen hat ihren Wert. Nur müssen wir bedenken, dass unsere Sicherheit nicht darin liegt. Noch viel weniger liegt sie in dem, was wir um uns her sehen. Viele Gläubige erliegen der Gefahr, zukünftige Geschehnisse sehr stark im Licht aktueller gesellschaftlicher und politischer Ereignisse zu beurteilen. Die Entwicklung um uns herum lässt uns natürlich nicht gleichgültig. Aktuelle Zeitgeschehnisse können tatsächlich Schatten zukünftiger Ereignisse sein (vgl. 2. Thes 2,7), nur sind diese Zeitzeichen keine zuverlässigen Indikatoren der kommenden Realität. Entscheidend ist, was die Bibel sagt. Das Wort Gottes gibt uns den Schlüssel zum Verständnis der Prophetie – nicht irgendwelche Ereignisse. Die Lektüre des prophetischen Wortes ist der einzige Weg, um Einsicht in die Zeitverhältnisse zu bekommen und daraus

die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen. „Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, auf das zu achten ihr wohltut, als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen“ (2. Pet 1,19). In unserer gegenwärtigen Zeit des Endes – einer Zeit von Verfall und Niedergang – brauchen wir das ganze Wort Gottes, um Orientierung zu bekommen.

Daniels Reaktion

Die Reaktion Daniels ist bemerkenswert. Wir hätten vielleicht erwartet, dass Daniel seine Erkenntnis so schnell wie möglich mit Begeisterung unter den Exiljuden in Babel verbreitet hätte. Er tut es nicht. Das Ergebnis der Erkenntnis aus Gottes Wort lässt ihn vielmehr zu Gott beten. Eine ähnliche Reaktion haben wir bereits in Kapitel 2 gefunden. Als Gott Daniel den Traum Nebukadnezars offenbart hatte, betete er ebenfalls zu Gott. Dennoch ist der Unterschied auffallend. In Kapitel 2,19 lesen wir, dass Daniel den Gott des Himmels pries. Hier hat das Gebet einen ganz anderen Charakter. Er kommt in Demut zu Gott, um Ihm erstens die Sünde des Volkes zu bekennen, und zweitens, um Barmherzigkeit zu erbitten.

Daniel war ein geistlicher Mann, der Einsicht in Gottes Gedanken hatte. Deshalb ist seine Reaktion hier nicht Freude, sondern Bekenntnis. Er sah den Zustand der Juden in Babel und vor allem die Ursachen dafür, dass sie dort waren. Es war ihre Untreue gewesen. Natürlich wusste er um die Zusage Gottes, der Verwüstung Jerusalems ein Ende zu machen, allerdings wusste er ebenso, dass die notwendige Voraussetzung aufseiten der Juden ein rückhaltloses Bekenntnis ihrer Schuld war. Diese beiden Seiten sind immer gut zu unterscheiden. Auf der einen Seite ist Gott souverän und führt seinen Ratschluss aus. Auf der anderen Seite steht die Verantwortung von uns Menschen. Nur wenn wir dieser Verantwortung nachkommen, kann Gott Barmherzigkeit zeigen. Daniel sah den moralischen und geistlichen Zustand des Volkes und kam zu dem Urteil, dass Gott seine Zusagen diesem Volk gegenüber nicht einfach erfüllen konnte. Die geistliche Grundlage fehlte. Deshalb war er bedrückt und suchte die Gegenwart Gottes auf. Gebet und Bekenntnis sind Kennzeichen wirklichen Glaubens.

Es fällt auf, dass Daniel in seinem Gebet nicht direkt über die Rückkehr und Befreiung spricht. Der Grund mag darin liegen, dass Daniel beim Lesen des Propheten Jeremia ebenfalls erkannt hatte, wie sehr das Volk Gott verunehrt und wie weit sie sich innerlich und äußerlich von Ihm entfernt hatten. Er sah in der babylonischen Gefangenschaft und der Verwüstung Jerusalems die Hand Gottes in seiner Regierung. Das war Grund genug, sich zu demütigen.

W. Kelly macht dazu folgende Anmerkung: „Wenn das Studium der Prophetie nicht das Ergebnis hervorbringt, uns ein tieferes Empfinden von dem Versagen des Volkes Gottes auf der Erde zu geben, so haben wir – das ist meine tiefe Überzeugung – den wichtigsten praktischen Nutzen davon verloren. Eben weil wir dieses Empfinden so wenig haben, ist das Studium der Prophetie im Allgemeinen so nutzlos.“[247]

Daniel war klar, dass es zuerst ein Werk in den Herzen und Gewissen der Juden geben musste, bevor Gott sein Wort wahr machen konnte. So war es bei Mose und ebenso bei Esra. Auch heute brauchen wir solche „Fürbitter“ im Volk Gottes, die in der Gesinnung von Daniel leben, göttlich unterwiesen und mit dem Heiligen Geist erfüllt sind. Nur die Liebe zu Gott und zu seinem Volk lässt solche Fürbitter heranreifen, die sich nicht von dem Volk distanzieren, sondern sich damit identifizieren.

Daniels Gebetshaltung

Daniel bereitete sich auf das Gebet vor. Erstens richtete er sein Angesicht zu Gott, um Ihn zu suchen. Zweitens tat er es in Fasten und Sacktuch und Asche – Zeichen für Trauer und Demut.

a. *Zum Gebet ist Konzentration auf das Wesentliche erforderlich:* Daniel stand als alter Mann immer noch im Dienst des Königs und war wahrscheinlich ein viel beschäftigter Mensch. Dennoch nahm er sich Zeit zum Beten und ließ dabei die Dinge des Alltags hinter sich. Das Leben mancher Gläubiger ist heute durch eine Vielzahl von Aktivitäten und Notwendigkeiten geprägt. Das Beispiel von Daniel macht uns Mut, die Dinge des Alltags immer wieder hinter uns zu lassen und uns auf das Gebet zu konzentrieren.

[247] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

b. *Gott suchen:* Wer Gott sucht, erwartet Antwort und Hilfe von Ihm. Daniel wandte sich nicht an irgendwen, sondern erwartete alles von Gott. Daraus lernen wir, dass wir im Gebet durchaus eine „Erwartungshaltung“ an Gott haben können. Wir können sicher sein, dass Gott uns hört. Dann werden „Gebet und Flehen“ genannt. Gebet ist die Ansprache an Gott im Allgemeinen, während Flehen mit konkreten Anliegen zu tun hat, die intensiv vorgebracht werden.

c. *Fasten*: Daniel verzichtete für eine Zeit bewusst auf alles, was ihn ablenken konnte. Fasten entsprach den damaligen Gebräuchen und war vordergründig ein äußeres Fasten. Mit dieser äußeren Handlung drückte Daniel jedoch seine innere Herzenshaltung aus. Wer fastet, lässt seinen Körper an den geistlichen Übungen teilhaben. Für uns gibt es im Neuen Testament keine Aufforderung zum Fasten, wohl aber das Beispiel von Paulus, der gefastet hat (2. Kor 6,5; 11,27). Schon im Alten Testament war Gott die innere Haltung wichtiger als das äußere Fasten.

d. *Sacktuch und Asche*: Der Gebrauch von Sacktuch und Asche war im Nahen Osten eine Gewohnheit, wenn man trauerte oder etwas bereute (vgl. z. B. Est 4,3; Jes 58,5; Jer 6,26). Sacktuch war ein rauer schwarzer Stoff, der aus Ziegenhaar gewonnen wurde und normalerweise zur Produktion von Säcken und plumpen Kleidern genommen wurde. Asche war das traditionelle Zeichen von Trauer und Demut. Auf uns angewandt, geht es wiederum nicht so sehr um die äußere Form, sondern vielmehr um die Haltung des Herzens, die damit ausgedrückt wurde.

Daniel kannte die Schriften und die Geschichte des Volkes mit allem Versagen und aller Auflehnung gegen Gott. Die ganze Geschichte war eine einzige Rebellion gegen Gott (von wenigen kurzen Perioden abgesehen). Aus den Kapiteln 7 und 8 wusste er schon, dass es in der Zukunft wieder so sein würde, dass es wieder Auflehnung und Abfall geben würde. Er hatte gelernt, dass erst das Kommen des Sohnes des Menschen endgültige Befreiung bringen und dass erst dann das Reich gegründet werden würde. So war die Vergangenheit dunkel und die Zukunft würde es ebenso sein. Doch Daniel lernte noch etwas, nämlich dass es trotz allem Niedergangs und Verfalls so war, dass Gott vorübergehend eine gewisse Erleichterung geben wollte.

Die Anwendung für uns liegt auf der Hand. Im Christentum hat es von Anfang an Verfall und Niedergang gegeben und nur wenige Momente einer Besinnung und Erweckung. Es wird nicht besser werden (vgl. 2. Tim 2,13). Der Tag kommt, an dem Christus eine christuslose Christenheit aus seinem Mund ausspeien wird (Off 3,16). Erst das Kommen des Herrn Jesus wird der traurigen Geschichte der Christenheit ein Ende machen. Dennoch gibt es inmitten von Verfall und Niedergang Menschen, die in der Gesinnung Philadelphias (vgl. Off 3,7–13) leben möchten. Gott sucht Menschen, die sein Wort bewahren und seinen Namen nicht verleugnen.

Verse 4–6: Das Bekenntnis Daniels

Respekt und Vertrauen

Daniels Gebet ist von Respekt einerseits und Vertrauen andererseits geprägt. Er erkennt Ihn als den Herrn, d. h. denjenigen, der sich nicht verändert. Als der Herr (Jahwe) hatte Er sich besonders Mose gegenüber offenbart. Als dieser nach dem Namen Gottes fragte, antwortete Gott ihm: „Ich bin, der ich bin“ (2. Mo 3,14). Das bedeutet, dass Gott sich nicht verändert (vgl. Mal 3,16). Im Licht des Neuen Testamentes erkennen wir den, der derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit (Heb 13,8). Diesen Unveränderlichen nennt Daniel seinen Gott. Er hatte eine persönliche Beziehung zu Ihm, der gleichzeitig der allmächtige, allwissende und allgegenwärtige Gott ist. An Ihn wendet Daniel sich.

Daniel wusste, dass dieser Gott gleichzeitig ein großer und furchtbarer Gott ist, d. h. ein Gott, vor dem sich Respekt und Ehrfurcht gehört. Gerade daran hatte es das Volk Israel immer wieder fehlen lassen, obwohl Gott das Volk aufgefordert hatte, Ihn zu fürchten „alle Tage, die sie auf dem Erdboden leben“ (5. Mo 4,10). Daniel wusste gleichzeitig, dass dieser Gott zu seinem Wort steht. Er würde den Bund bewahren, den Er mit seinem Volk geschlossen hatte, und seine Güte fortdauern lassen. Gütig zu sein bedeutet nicht nur, dass jemand gut ist, sondern vielmehr, dass man anderen tatsächlich im Guten begegnet. Das ist es, was Gott tut. Seine Güte zeigt sich darin, dass Er seinem Volk Gutes tut. Voraussetzung dazu war allerdings,

dass das Volk Ihn liebte und seine Gebote hielt. Genau das hatte das Volk Israel nicht getan und das wusste Daniel sehr wohl.

Nehemia hatte ein ähnliches Empfinden. Er betete: „Ach, Herr, Gott des Himmels, du großer und furchtbarer Gott, der den Bund und die Güte denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten“ (Neh 1,5). Damit spielte er auf 2. Mose 20,6 an, wo es bereits im Gesetz hieß: „… und der Güte erweist auf Tausende hin an denen, die mich lieben und meine Gebote halten“. Ähnliches lesen wir in 5. Mose 7,9: „So erkenne denn, dass der Herr, dein Gott, Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Güte auf tausend Geschlechter hin denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote halten.“ Beides war also bereits im Gesetz verankert. Gott ist einerseits groß und furchtbar, gleichzeitig bewahrt Er den Bund und die Güte.

Wir leben nicht in einer Bundesbeziehung zu Gott, sondern kennen Ihn in dem Herrn Jesus als unseren Vater, der uns liebt. Dennoch gehört es sich für uns ebenfalls, Ihn bei aller Nähe und allem Vertrauen mit Respekt anzureden. Petrus schreibt: „Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht“ (1. Pet 1,17). Darin findet sich beides. Erstens ist Gott unser Vater, zu dem wir immer kommen können. Zweitens bleibt Er der Gott, der ohne Ansehen der Person richtet. Das wollen wir nie vergessen. Er wird zu seinem Wort stehen und alle Zusagen in Gnade erfüllen. Auf diesem Boden der Gnade wollen wir Ihn gerne lieben und sein Wort halten.

Fehlverhalten auf der ganzen Linie

Was folgt, ist ein schonungsloses Bekenntnis. Daniel beschreibt mit klaren und unmissverständlichen Worten, worin das Fehlversagen des Volkes bestanden hatte. Er gebraucht dabei unterschiedliche Ausdrücke, die deutlich zeigen, wie verkehrt sich dieses Volk verhalten hatte.

1. *Wir haben gesündigt:* Sündigen bedeutet falsch handeln, in die Irre gehen und das Ziel verfehlen. Sünde ist immer ein Abweichen von einem Ziel und zwar mit gravierenden Folgen. Es ist das, was jeden Menschen kennzeichnet, der ohne Gott lebt. Er ist ein Sünder und erreicht deshalb die Herrlichkeit Gottes nicht. Diese Aussage galt besonders für das Volk Israel. Sie waren auf einem

falschen Weg und hatten ihre bösen Taten vor Gott aufgehäuft. Das erkennt Daniel an.

2. *Wir haben verkehrt gehandelt*: Verkehrt handeln bedeutet ohne Gott handeln. In Esther 1,16 wird das Wort mit „sich vergehen“ übersetzt. Es enthält den Gedanken an etwas, das verbogen oder verdreht wird. Wer verkehrt handelt, handelt jedenfalls ohne Gott. Das gilt wiederum für jeden Menschen, und speziell galt es für das Volk Israel. Gott konnte an dem, was sie taten, keine Freude haben. Ihre Wege waren verdreht und verkehrt.

3. *Wir haben gottlos gehandelt*: In ihrem Handeln spielte Gott keine Rolle. Auch wenn sie ein äußeres Bekenntnis zu Gott hatten, hatten sie sich von Ihm abgewandt. Sie handelten gemein und niederträchtig. Statt ihrem Gott die Ehre zu geben, verweigerten sie Ihm, was Ihm zustand, und wandten sich immer wieder fremden Göttern zu.[248]

4. *Wir haben uns empört:* Empörung ist Rebellion, die sich hier nicht gegen Menschen, sondern gegen Gott richtete. Rebellion ist mehr als Ungehorsam, weil sie nicht nur „passiv“ ist (d. h. man tut etwas nicht, was man tun sollte), sondern Rebellion ist immer „aktiv“. Sie wendet sich direkt gegen Gott und versucht, Ihn an die Seite zu setzen.

5. *Wir sind von deinen Geboten und von deinen Rechten abgewichen*: Abweichen besteht darin, dass man etwas aufgibt oder abschneidet. Es ist mehr als moralischer Niedergang, sondern beschreibt einen völligen Abfall (Apostasie). Die Gebote Gottes wurden weggetan und durch den eigenen Willen ersetzt.

6. *Wir haben nicht auf die Propheten gehört*: Gott hatte sein Volk nicht einfach laufen lassen. Immer dann, wenn das Volk abwich, hatte Gott Propheten zu ihnen geschickt. Propheten sind Boten Gottes, die im Auftrag Gottes eine Botschaft an das Volk richten. Sie werden hier „deine Knechte“ genannt,

[248] Es fällt auf, dass die Sünde des Volkes Israel in der Zeit bis zur babylonischen Gefangenschaft wiederholt von Götzendienst gekennzeichnet war, d. h. das Volk Gottes verließ seinen Gott, um sich anderen Göttern zuzuwenden. Dieser Götzendienst begann ganz am Anfang mit dem goldenen Kalb in der Wüste und setzte sich – mal mehr und mal weniger – bis zur Deportation der Juden nach Babel fort. Nach der Rückkehr in das Land Palästina hatte es mit dem Götzendienst ein Ende. Stattdessen gab es sehr bald eine tote Orthodoxie, an der Gott ebenso wenig Wohlgefallen hatte. Der Höhepunkt dieses formalen Gottesdienstes war die Ablehnung und Kreuzigung des Messias.

> die „in deinem Namen“ geredet haben. Gott hatte sie gesandt und ihnen eine Botschaft gegeben. Ihre Botschaft wurde jedoch ignoriert und nicht zur Kenntnis genommen. Selbst ganz am Ende, kurz bevor Nebukadnezar gegen Jerusalem zog, hatte Gott sich in dieser Weise um sein Volk bemüht. Der Chronist schreibt: „Und der Herr, der Gott ihrer Väter, sandte zu ihnen durch seine Boten, früh sich aufmachend und sendend; denn er erbarmte sich seines Volkes und seiner Wohnung. Aber sie verspotteten die Boten Gottes und verachteten seine Worte und verhöhnten seine Propheten, bis der Grimm des Herrn gegen sein Volk stieg, dass keine Heilung mehr war“ (2. Chr 36,15.16).

Die Anwendung auf die Zeit, in der wir leben, fällt nicht schwer. Die bekennende Christenheit verhält sich kaum anders als das Volk Israel damals. Sie ist von Degeneration und Abfall gekennzeichnet. Nicht nur in moralischer Hinsicht ist diese Welt ein „verdrehtes und verkehrtes Geschlecht“ (Phil 2,15), sondern auch in religiöser Hinsicht. Das Christentum gleicht einem „großen Haus“ (2. Tim 2,20), in dem jeder mehr oder weniger tut, was er für richtig hält und die Rechte Gottes mit Füßen tritt. Der zweite Timotheusbrief beschreibt an mehreren Stellen, wie Gott über diese degenerierte und abgefallene Christenheit denkt.

Kollektives Schuldbekenntnis

Drei Dinge fallen besonders auf:

1. Daniel sieht die Ursache der Gefangenschaft nicht in der Aggression der Babylonier. Er spricht nicht davon, dass Nebukadnezar sie in die Gefangenschaft geführt hatte, obwohl das historisch so gewesen war. Daniel sieht vielmehr die eigentliche Ursache des Problems da, wo sie war: bei dem Volk Israel.
2. Daniel geht in seinem Bekenntnis nicht auf Distanz zu dem Volk, das sich so verhalten hatte. Er spricht nicht vom dem massiven Fehlverhalten und der Sünde der letzten Könige von Juda, die das Fass tatsächlich zum Überlaufen gebracht hatten. Nein, sein Bekenntnis ist rückhaltlos. Er beschönigt und rechtfertigt nichts. Er ist der Schuld gegenüber nicht gleichgültig und schiebt sie nicht auf andere ab. Er spricht nicht von „dem Volk“, sondern gebraucht immer wieder die Worte „wir“ und „uns“. Daniel war damals ein Teil des

Volkes, das sich so verhalten hatte, wie er es beschreibt. Wir sind heute ein Teil der Christenheit. Wir befinden uns in diesem „großen Haus“ und können nicht hinausgehen.[249]

3. Daniel fühlt sich nicht besser als andere und klagt das Volk nicht an. Er war ein Teil dieses Volkes und das erkennt er an. Darin unterscheidet sich Daniel von dem selbstgerechten Pharisäer, der meinte, Gott dafür danken zu müssen, dass er nicht so war wie die anderen Menschen (Lk 18,11). Darin unterscheidet Daniel sich auch von Elia, der meinte, allein übrig geblieben zu sein (vgl. Röm 11,2.3). Daniel hätte vielleicht mehr Grund als Elia gehabt, so etwas anzunehmen. Aber davon lesen wir kein Wort. Er sah sich als Teil des Volkes, das schuldig geworden war.

Sünden (Fehlverhalten) müssen bekannt werden. 1. Johannes 1,9 zeigt diesen wichtigen Grundsatz. Doch hatte Daniel gesündigt? Es ist bemerkenswert, dass Gott uns jedes Fehlverhalten im Leben Daniels verschweigt. Das bedeutet nicht, dass Daniel ohne Fehler war,[250] wohl aber, dass Gott darüber nicht spricht. Es ist bemerkenswert, dass sein Leben von Jugend an ein Leben der Hingabe an Gott war. Daniel selbst war völlig integer. Von ihm wird im Gegensatz zu anderen Gottesmännern wie Abraham, Mose und David keine einzige Sünde berichtet.[251] Dem göttlichen Bericht zufolge war er „vollkommen“. Darauf hätte er pochen können, doch er tat es nicht. Er war seinem Gott treu, wusste sich als Teil seines Volkes und bekannte die Sünde, die auf ihnen lag.

[249] Die einzige – theoretische – Möglichkeit, dieses „große Haus“ zu verlassen, besteht darin, das Christentum aufzugeben und sich einer anderen Religion zuzuwenden bzw. zum Heidentum zurückzukehren. Etwas völlig anderes ist es natürlich, wie wir uns innerhalb des „großen Hauses“ zu verhalten haben. Dazu gibt uns der zweite Timotheusbrief Hilfestellung (vgl. z. B. 2. Tim 2,21).

[250] In diesem Zusammenhang wird häufig Jakobus 3,2 zitiert, wo wir lesen: „Denn wir alle straucheln oft.“ Beachten wir, dass es heißt: „wir alle“ und „oft“. Davon kann sich niemand freisprechen. Allerdings müssen wir beim Lesen dieses Verses zwei Dinge beachten: Erstens bezieht sich die Aussage in ihrer direkten Bedeutung auf das Sündigen mit der Zunge (und kann nur in der Anwendung auf andere Sünden bezogen werden). Zweitens darf dieser Vers nie leichtfertig als „Entschuldigung“ für unser Fehlverhalten angeführt werden, d. h. in dem Sinn, dass man meint, man könne gar nicht anders als immer wieder zu sündigen. Gläubige können sündigen, aber sie müssen nicht sündigen. Wir sind von diesem Zwang zum Sündigen befreit.

[251] Ähnlich ist es bei Joseph, der ein bemerkenswertes Vorbild auf den Herrn Jesus ist. Der göttliche Bericht verschweigt hier ebenfalls jede Sünde. Allerdings finden wir – ganz am Ende seines Lebens – zumindest eine Schwäche, als er nicht erkannte, welcher seiner beiden Söhne besonders gesegnet sein sollte.

Daniel trug also keine persönliche Schuld an dem Fehlverhalten des Volkes, das die Gefangenschaft als Konsequenz nach sich gezogen hatte. Er war noch ein junger Mann, als er ins Exil gebracht wurde, so dass man ihm die Sünden, die er jetzt bekannte, nicht anlasten konnte. Doch weder die Abwesenheit persönlicher Ungerechtigkeit noch die lange Zeit, die seitdem vergangen war, verhinderten dieses Bekenntnis Daniels für Sünden, die er nicht persönlich begangen hatte, sondern das Volk, von dem er ein Teil war. Er identifiziert sich mit diesen Sünden und beweist damit tiefe geistliche Einsicht. Wir finden diese Haltung ebenso bei anderen Männern Gottes wie z. B. Mose, Esra oder Nehemia, die wie Daniel die Sünde des Volkes zu ihrer eigenen Sünde machten und sie vor Gott bekannten. Der uns unbekannte Dichter von Psalm 106 handelte ebenso. Dieser bemerkenswerte Psalm beginnt mit einem Lobpreis Gottes für seine Güte und Treue. Doch dann folgt ab Vers 6 ein ebenso schonungsloses Bekenntnis, wie wir es bei Daniel finden. Dieses Bekenntnis beginnt mit den Worten: „Wir haben gesündigt samt unseren Vätern, haben unrecht getan, haben gottlos gehandelt“ (Ps 106,6).

E. Dennett schreibt: „Durch die Gnade und die Kraft des Heiligen Geistes müssen wir uns moralisch in die Umstände derjenigen versetzen, deren Anliegen wir vor Gott bringen möchten. Der Zustand des Volkes erforderte das Gebet und die Fürbitte, und zwar mit Fasten, Sacktuch und Asche. Der Prophet, als einer von ihnen, verstand ihren Zustand und nahm diese Stellung in der Gegenwart Gottes ein.“[252] Daniel offenbart damit etwas, das wir später vollkommen im Leben des Herrn Jesus finden. Er selbst hat das so getan und ist darin das vollkommene Beispiel für uns. In Psalm 69,6 lesen wir prophetisch: „Du, o Gott, weißt um meine Torheit, und meine Vergehungen sind dir nicht verborgen.“ Bei Ihm ging diese Identifikation noch viel weiter, denn Er hat am Kreuz Sühnung für die Sünden des Volkes getan. „*Er* aber hat die Sünde vieler getragen und für die Übertreter Fürbitte getan“ (Jes 53,12).[253] Das konnte Daniel nicht.

Dabei verkennt Daniel nicht, wer eine besondere Verantwortung trug. Er spricht zuerst von „unseren Königen“, dann von „unseren Fürsten“, von „unseren Vätern“ und schließlich von „allem Volk“. Daniel war keiner der Könige, Fürsten oder Väter

[252] Dennett, E.: The Prophet Daniel

[253] Im Vorbild sehen wir das am großen Versöhnungstag (eig. Sühnungstag). Die Ungerechtigkeiten und Übertretungen und Sünden wurden „auf den Kopf des lebendigen Bockes“ bekannt, der sie in ein ödes Land tragen sollte (3. Mo 16,21.22).

gewesen, aber gehörte zu dem Volk. Je höher die gesellschaftliche Position, umso größer die Verantwortung. Doch letztlich konnte sich niemand freisprechen. Alle trugen Schuld.

Wenn wir das auf uns anwenden, könnte die Frage aufkommen: Haben wir Anteil an dem Verfall innerhalb des Christentums? Vielleicht fühlen wir uns persönlich völlig schuldlos daran und sind es auch. Dennoch sind wir ein Teil dieser Christenheit. Es mag sein, dass wir keinen persönlichen Anteil daran haben, dass die Christen sich in einer Art „Wegführung" befinden – zerstreut und zersplittert in Tausende von Gruppen und Richtungen. Dennoch ist es gut, wenn wir uns wie Daniel angesichts des Fehlverhaltens beugen, denn wir sind und bleiben ein Teil der Christenheit. Es handelt sich um ein kollektives Fehlverhalten. Daniel gebraucht in seinem Bekenntnis Worte, auf die Gott wartete. In seinem bemerkenswerten Gebet zur Tempelweihe hatte Salomo davon gesprochen, mit welchen Worten das Volk zu Ihm zurückkehren sollte (vgl. 2. Chr 6,36–38). Das Volk fand diese Worte nicht, wohl aber Daniel als Einzelperson. Er tat das, was Gott von dem ganzen Volk erwartete. Er stellte sich unter das Gericht Gottes und kam mit einem schonungslosen Bekenntnis zu Ihm.

Wir sollten uns ein Bewusstsein dafür erhalten, dass wir nicht nur für unsere persönlichen Sünden verantwortlich sind, sondern auch für die Sünden des Volkes Gottes, dem wir angehören. Wir sollten uns nicht einseitig über die Schuld, die Untreue, die Weltlichkeit und das Abweichen *anderer* beklagen, sondern daran denken, dass *wir* selbst darin gesündigt und verkehrt gehandelt haben. Das gilt auch in der Übertragung auf eine örtliche Versammlung. Was dort geschieht, kann und darf uns nicht gleichgültig lassen. Die Schuld eines Einzelnen wird zur Schuld der Gesamtheit. Als Achan gesündigt hatte, sagte Gott: „Israel hat gesündigt." Der Vorwurf war nicht pauschal, sondern Gott sagt sehr detailliert: „… und auch haben sie meinen Bund übertreten, den ich ihnen geboten habe; und auch haben sie von dem Verbannten genommen und auch gestohlen und es auch verheimlicht und es auch unter ihre Geräte gelegt" (Jos 7,11). Was Achan getan hatte, wurde dem gesamten Volk zu Last gelegt.

Diese Identifikation mit der gemeinsamen Schuld ist notwendig, wenn wir für das Volk Gottes Fürbitte tun wollen. Auf diese Weise tragen wir einer die Last des anderen und erfüllen so das Gesetz des Christus (Gal 6,2).

Wir mögen uns die Frage stellen, wie Daniel zu dieser Erkenntnis der Schuld kam, zu der andere offensichtlich nicht kamen. Die Antwort liegt darin, dass er Gemeinschaft mit Gott hatte und sich vom Bösen trennte. Je mehr er sich im Licht befand, umso mehr wurde ihm klar, wie sehr das Volk schuldig geworden war. Je mehr er Gott kennenlernte in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, umso mehr erkannte er, wie hässlich und groß die Sünde gegen Ihn war. Das ist bis heute nicht anders. W. Kelly schreibt: „Ich bin so kühn zu sagen, dass das Empfinden für das Böse zunimmt, je mehr sich jemand vom Bösen trennt. Es ist wie mit einer Person, die ins Licht flieht und umso mehr Empfinden für die Finsternis hat, die sie verlassen hat.“[254]

Verse 7–14: Die gerechten Wege Gottes

Die Beschämung des Angesichts

Obwohl es in diesem Abschnitt vornehmlich darum geht, dass Daniel die gerechten Wege Gottes mit dem Volk anerkennt, spricht er erneut auch von der Schuld des Volkes. Dieser Gedanke durchzieht das ganze Gebet von Anfang bis zu Ende. Das Volk hatte in der Tat allen Grund, sich zu schämen. Daniel wiederholt zum Teil, was er vorher bereits gesagt hatte. Sie hatten gesündigt (Verse 8.11). Sie hatten sich gegen Gott empört (Vers 9). Sie hatten der Stimme Gottes nicht gehorcht (Verse 10.11.14). Sie hatten das Gesetz Gottes übertreten und waren davon abgewichen (Vers 11).

Dann fügt Daniel drei weitere Elemente des Fehlverhaltens hinzu:

1. *Das Volk war treulos gegen Gott (Vers 7).* Saul – der erste König Israels – starb, weil er untreu war. „Und so starb Saul wegen seiner Treulosigkeit, die er gegen den Herrn begangen hatte“ (1. Chr 10,13). Am Ende der Geschichte der Könige von Juda war es wieder Untreue, die zum Gericht führte: „Auch alle Obersten der Priester und das Volk häuften die Treulosigkeiten, nach allen Gräueln der Nationen, und verunreinigten das Haus des Herrn, das er in Jerusalem geheiligt hatte“ (2. Chr 36,14). Von Beginn an hatte Gott diese Treulosigkeit gesehen, aber auch, dass sie einmal bekannt werden würde. „Und sie werden ihre Ungerechtigkeit bekennen und die Ungerechtigkeit ihrer

[254] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Väter infolge ihrer Treulosigkeit, die sie gegen mich begangen haben, und besonders deshalb, weil sie mir widerstanden haben“ (3. Mo 26,40). Daniel mochte diesen Vers gekannt haben, als er so betete.

2. *Das Volk hatte das Gesetz übertreten (Vers 11).* Der erste Übertreter eines Gebotes war Adam, der die ausdrückliche Anweisung Gottes missachtete (vgl. Röm 5,14). Übertretung ist nur möglich, wo es ein Gesetz gibt. Das Gesetz durch Mose war noch nicht gegeben, da war es schon vom Volk Israel zum ersten Mal gebrochen worden. Durch Jeremia ließ Gott über die Juden sagen: „… denn ihre Übertretungen sind viele, zahlreich ihre Abtrünnigkeiten“ (Jer 5,6).

3. *Das Volk handelte ungerecht (Vers 13).* Ungerecht ist alles, was nicht mit dem offenbarten Wesen und Willen Gottes in Übereinstimmung ist. Dieses Merkmal kennzeichnete das Volk Israel ebenfalls von Anfang an bis zum Ende. Esra greift diesen Punkt in seinem Bekenntnis ebenfalls auf. Er spricht davon, dass die Ungerechtigkeiten ihnen über das Haupt gewachsen waren und die Schuld groß geworden war bis an den Himmel (vgl. Esra 9,6.7.13).

Die Aufzählung macht klar, dass sich jegliches Fehlverhalten gegen Gott richtete. Zweimal heißt es „gegen dich“ und zweimal heißt es „gegen ihn“ (Verse 7.8.9.11). Jede Sünde, selbst wenn sie sich vordergründig gegen einen Menschen richten sollte, ist eine Sünde gegen Gott (vgl. Ps 51,6). Das gibt der Sünde so einen schwerwiegenden Charakter. Sie richtet sich immer gegen Gott selbst.

In ihrem bemerkenswerten Gebet hatte Hanna, die Mutter Samuels, gewarnt: „Häuft nicht Worte des Stolzes, noch gehe Freches aus eurem Mund hervor; denn ein Gott des Wissens ist der Herr, und von ihm werden die Handlungen gewogen“ (1. Sam 2,3). Genau das hatten sie getan. Durch Jeremia hatte Gott zweimal sagen lassen: „Sie werden beschämt werden, weil sie Gräuel verübt haben. Ja, sie schämen sich keineswegs, ja, Beschämung kennen sie nicht“ (Jer 6,15; 8,12). Nun waren sie beschämt worden und Daniel erkannte und fühlte diese Beschämung (Verse 7.8).

Erneut spricht Daniel das aus, was andere ebenso betraf. Es waren die „Männer von Juda“, die „Bewohner von Jerusalem“, und das „ganze Israel“, die „Nahen“ und die

„Fernen“.[255] Natürlich waren die Männer von Juda und die Bewohner von Jerusalem besonders betroffen, denn gegen sie war Nebukadnezar in den Krieg gezogen, um sie in die Gefangenschaft zu bringen. Doch Daniel sieht sich als Teil von „ganz Israel“. Der Glaube sieht weiter. Er schließt das ganze Volk Gottes sein – auch dann, wenn es um die Verantwortung geht. In Vers 11 wiederholt Daniel, dass „ganz Israel“ das Gesetz Gottes übertreten hat und davon abgewichen ist.

Die Stimme Gottes

Daniel weist insgesamt drei Mal darauf hin, dass das Volk der Stimme Gottes nicht gehorcht hatte (Verse 10.11.14). Einerseits hatte Israel das *Gesetz* nicht gehalten, andererseits hatten sie nicht auf die *Stimme* Gottes gehört. Das Gesetz war die Summe der Anweisungen Gottes, die sie übertreten hatten. Doch mehr noch: Gott hatte durch die Propheten konkret zu ihnen geredet und sie hatten nicht hören wollen.

Wenn wir an uns denken, freuen wir uns darüber, das Wort Gottes als Ganzes in unseren Händen zu haben. In seinem Wort finden wir die Gedanken Gottes und es ist unsere Verantwortung, dieses Wort zu halten und unser Leben danach auszurichten. Gott richtet sich ganz konkret an uns. Wenn wir die Bibel lesen oder etwas daraus hören, gleicht das immer einer ganz konkreten Ansprache an uns. Wir haben das Wort Gottes, das wir studieren, verstehen und auslegen. Aber es ist mehr: Gott verbindet damit immer eine ganz konkrete Botschaft an uns. In seinem Wort hören wir Gott zu uns reden. In einer Zeit, in der viele Stimmen an unser Ohr kommen, ist es gut, die Stimme Gottes besonders zu beachten.

Die Gerechtigkeit Gottes

Der Beschämung des Angesichts wegen ihrer Untreue wird nun zuerst die Gerechtigkeit Gottes gegenüber gestellt. Gott selbst kann nie treulos handeln. „Wenn wir untreu sind – *er* bleibt treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen“

[255] Bei den „Nahen“ können wir an den kleinen Rest der zehn Stämme Israels denken, die nach der Invasion der Assyrer im Land verblieben waren, während die „Fernen“ diejenigen sind, die 721 v. Chr. durch die Assyrer weggeführt worden waren und von denen wir bis heute nicht wissen, wo sie sich befinden.

(2. Tim 2,13). Gerade darin zeigt sich seine Gerechtigkeit. Gott kann nicht anders, als in Übereinstimmung mit dem zu sein und zu handeln, was Er ist. Gott ist immer gerecht und Er handelt gerecht. In Vers 14 sagt Daniel ausdrücklich, dass Gott nicht nur in seinem Wesen, sondern in seinen Taten gerecht ist. Es entspricht sozusagen dem Wesen Gottes, gerecht zu sein und Gerechtigkeit zu üben. Deshalb sagt Daniel nicht einfach, dass Gott „gerecht" ist, sondern er betet: „Dein ist die Gerechtigkeit." Es ist untrennbar mit Gott verbunden, gerecht zu sein und so zu handeln.

Gott war gerecht, indem Er Israel strafte. Die Vertreibung aus Palästina war eine Folge des jahrhundertelangen Abfalls und Niedergangs des Volkes. Daniel rechtfertigt Gott, dass Er das Gericht gebracht hat. Er beklagt sich nicht. Er lehnt sich nicht auf. Er findet keine fadenscheinigen Entschuldigungen. Er wusste, dass es so richtig war. In Vers 11 spricht er von dem Fluch und dem Schwur, der sich über sie ergossen hatte – und zwar so, wie es im Gesetz geschrieben stand. Im Gesetz hatte Gott vom Segen gesprochen, dabei den Fluch aber nicht verschwiegen (vgl. z. B. 5. Mo 11; 5. Mo 27 und 28). Gott hatte wiederholt in allem Ernst an das Volk appelliert. Es musste ihnen klar sein, was passieren würde, wenn sie das Gesetz übertraten und der Stimme Gottes nicht gehorchten. Dieser Zeitpunkt war gekommen und der Fluch hatte sich über sie ergossen. Gott hatte sein Wort erfüllt, so wie Er es immer tun wird. „Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge, noch ein Menschensohn, dass er bereue. Sollte *er* sprechen und es nicht tun, und reden und es nicht aufrechterhalten?" (4. Mo 23,19). Die Strafe fiel so aus, wie sie angekündigt worden war. Es war ein „großes Unglück". Es gab unter dem ganzen Himmel nichts, was mit diesem Unglück über Jerusalem zu vergleichen gewesen wäre. Insgesamt spricht Daniel dreimal von einem „Unglück" (Verse 12.13.14). Es war jedoch nicht etwas, das „unglücklicherweise" (zufällig) passierte, sondern etwas, das passieren musste. Es handelte sich um Zucht und Gericht. Gott hatte es vorausgesagt und das Volk hatte nicht gehört. Und doch ist das Unglück, von dem Daniel spricht, nur ein Schatten dessen, was in Zukunft über die Stadt kommen wird, bevor der Messias sein Reich auf dieser Erde gründet. Jerusalem wird einmal eine „Taumelschale für alle Völker ringsum" werden, und es ist Gott, der dafür in seiner Regierung sorgen wird (Sach 12,2).

Wenn wir an uns denken und daran, dass die züchtigende Hand Gottes auf uns liegt und wir zerstreut sind, so ist das ohne Frage unsere Schuld, weil wir treulos

gesündigt haben. Deshalb handelt Gott in seiner Regierung in Gerechtigkeit mit uns. Das Gericht, das der Herr z. B. in den sieben Briefen in Offenbarung 2 und 3 ankündigt, ist zum Teil bereits eingetroffen, und der Rest wird sich zuverlässig erfüllen. Wir müssen die Regierungswege Gottes anerkennen, anstatt uns dagegen aufzulehnen. Als das Volk Israel durch die Sünde von Salomo und seinem Sohn geteilt war und sie in den Bruderkrieg ziehen wollten, sagte Gott ausdrücklich: „Ihr sollt nicht hinaufziehen und nicht mit euren Brüdern, den Kindern Israel, kämpfen; kehrt um, jeder in sein Haus, denn von mir aus ist diese Sache geschehen" (1. Kön 12,24). Es ist bitter und hoffentlich heilsam, wenn Gott in seiner Gerechtigkeit und Regierung aufgrund unseres Fehlverhaltens handeln muss.

Einige Jahre später rechtfertigte Nehemia ebenfalls das Handeln Gottes. Er sagte zu Gott: „Gedenke doch des Wortes, das du deinem Knecht Mose geboten hast, indem du sprachst: Werdet *ihr* treulos handeln, so werde *ich* euch unter die Völker zerstreuen" (Neh 1,8). Gott hatte das angekündigt und führte es aus. Er steht zu seinem Wort. Daniel sagt nicht, dass Gott es „erlaubt" oder „zugelassen" hätte, sondern dass Er es so „getan" hat. Es entspricht Gottes Gerechtigkeit. In der Gegenwart Gottes – wenn wir sein Wort lesen und zu Ihm beten – begreifen wir, dass Gott heilig und gerecht ist. Es geht nicht darum, wie Menschen sich Gott vorstellen, sondern wie Er wirklich ist. Das lernen wir nur, wenn wir in seiner Gegenwart sind.

Erbarmungen und Vergebungen

Daniel bleibt nicht bei der Gerechtigkeit Gottes stehen. Wäre Gott nur gerecht, könnten wir verzweifeln. Die Erkenntnis seiner Gerechtigkeit brachte Daniel zu einem Bekenntnis. Das Bewusstsein der Barmherzigkeit und Vergebung Gottes gab ihm hingegen das Vertrauen, gerade darum zu beten. Es war die Grundlage für seine Fürbitte. Daniel kannte nicht nur das Gesetz, sondern er kannte seinen Gott. Hätte er nur das Gesetz gekannt, hätte er vielleicht keinen Mut zu diesem Gebet gehabt. Doch Daniel kannte gewiss die Aussage aus 2. Mose 34,6.7: „Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit, der Güte bewahrt auf Tausende hin, der Ungerechtigkeit, Übertretung und Sünde vergibt – aber keineswegs hält er für schuldlos den Schuldigen, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern und Kindeskindern, an der dritten und an der vierten Generation." Beides

ist wahr, und Daniel wusste beides. Nehemia drückt das in seinem Gebt ähnlich aus: „Und sie weigerten sich zu gehorchen und erinnerten sich nicht an deine Wunder, die du an ihnen getan hattest; sie verhärteten ihren Nacken und setzten sich in ihrer Widerspenstigkeit ein Haupt, um zu ihrer Knechtschaft zurückzukehren. Du aber bist ein Gott der Vergebung, gnädig und barmherzig, langsam zum Zorn und groß an Güte, und du verließest sie nicht“ (Neh 9,17). Es ist geradezu kennzeichnend für Gott, dass Er barmherzig und voll Vergebung ist. Daniel wusste: „Des Herrn, unseres Gottes, sind die Erbarmungen und die Vergebungen.“

Wenn ein Mensch zu Gott umkehrt, lernt er Gott so kennen. Durch Jesaja hatte Gott sagen lassen: „Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Mann des Frevels seine Gedanken; und er kehre um zu dem Herrn, so wird er sich seiner erbarmen, und zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung“ (Jes 55,7). Schon im Alten Testament lesen wir sechs Mal, dass Gott „langsam zum Zorn und groß an Güte“ ist (2. Mo 34,6; 4. Mo 14,18; Neh 9,17; Ps 103,8; Ps 145,8; Joel 2,13). Der Psalmdichter sagt: „Wenn du, Jah, auf die Ungerechtigkeiten achtest: Herr, wer wird bestehen? Doch bei dir ist Vergebung, damit du gefürchtet werdest“ (Ps 130,3.4).

Daniel spricht von den Erbarmungen und Vergebungen Gottes. Beides steht in der Mehrzahl. Jeder menschlichen Not stehen Gottes Erbarmungen gegenüber, jeder Sündhaftigkeit seine Vergebungen. Das Elend des Menschen ist Gott nicht gleichgültig. Er hat Mitleid mit uns, selbst wenn wir unsere Not selbst verschuldet haben. Vergebung bedeutet, dass Gott Schuld, die bekannt wird, auslöscht und sie nicht mehr vorhält. Daniel hat das tiefe Bewusstsein, dass die Gefangenschaft nicht einfach deshalb zu Ende gehen würde, weil Gott es durch Jeremia vorausgesagt hatte, sondern vielmehr weil Gott ein Gott der Erbarmungen und Vergebungen ist. Deshalb appelliert er nicht an den Bund Gottes mit den Erzvätern, sondern an das Erbarmen und die Vergebungen. Wenn wir das auf uns anwenden, denken wir daran, dass der Herr Jesus bei seinem Kommen sein Versprechen einlöst, das Er uns gegeben hat (vgl. Joh 14,3; Off 3,11 u. a.). Doch nicht nur das: Sein Kommen ist gleichzeitig ein Beweis seiner Gnade und Barmherzigkeit. Er wird aller Not und allem Elend der Kinder Gottes auf der Erde ein Ende machen. Das wollen wir nicht vergessen.

Im Neuen Testament lesen wir, dass Gott reich ist an Barmherzigkeit wegen seiner vielen Liebe (Eph 2,4). So lernt der Sünder Ihn kennen, wenn er seine Heiligkeit

und Gerechtigkeit anerkennt. Doch auch als Kinder Gottes brauchen wir dieses Bewusstsein. Wenn wir Gott in seiner Gerechtigkeit einerseits und seinem Erbarmen andererseits kennen, dann haben wir ein Empfinden für das, was Sünde ist. Zugleich haben wir das Vertrauen, dass Er uns barmherzig behandelt und vergibt.

Die Erbarmungen und Vergebungen Gottes werden damit „begründet“, dass das Volk sich gegen Ihn empört hat. In Vers 9 sagt Daniel: „… *denn* wir haben uns gegen ihn empört“. Nur da, wo Not und Elend ist, kann es Erbarmungen geben. Nur da, wo es Sünde gibt, kann es Vergebungen geben. Die Reihenfolge ist ebenfalls bemerkenswert. Zuerst erbarmt sich Gott über das Elend und dann – ein Bekenntnis vorausgesetzt – vergibt Er.

Kein Wunsch zur Heilung

In Vers 13 fügt Daniel noch etwas hinzu, das uns zeigt, wie weit die Sünde des Volkes zum Ende der Könige von Juda ging. Das Volk betete nicht einmal zu Gott um Heilung und Einsicht. Selbst als das Unglück kam, gab es keine Umkehr und keine Buße. Sie wollten bei dem Bösen bleiben. Das zeigt eine extreme Gleichgültigkeit. Wir denken nur an die vergeblichen Appelle des Propheten Jeremia, der wie kaum ein anderer unter dem Zustand in den letzten Tagen der Könige gelitten hat und deshalb manchmal „der weinende Prophet“ genannt wird. Im Buch der Richter war das noch anders. Da schrie das Volk wiederholt zu Gott und jedes Mal half Er. Doch in der letzten Zeit der Könige von Juda gab es nicht einmal mehr das. Sie wollten nichts von Gott wissen und hören und drehten Ihm demonstrativ den Rücken zu.

Der Ernst dieser Aussage legt sich auf uns. Wir wissen sehr wohl um das Versagen und das Böse – sowohl in der Christenheit allgemein als auch bei denen, die bekennen, nach Gottes Gedanken leben zu wollen. Dennoch sind wir oft nicht bereit, uns vor Gott zu demütigen und zeigen oft kein wirkliches Empfinden für die eigentlichen Ursachen des Verfalls. Wir besitzen keine Einsicht. Wir mögen die Wahrheit kennen und können sie vielleicht sogar vermitteln. Aber haben wir Einsicht in die Wahrheit? Sind wir bereit, unsere Wege und Verhaltensweisen zu verändern? Das sind Fragen, denen wir beim Studium des Gebetes von Daniel nicht ausweichen wollen. Wir sollten in dieser Sache wie Daniel geübt sein und nicht gleichgültig oder resigniert darüber hinweggehen.

Die Hand des Herrn

Daniel fasst diesen Teil in Vers 14 zusammen. Er betont noch einmal die Gerechtigkeit Gottes in seinen Taten und spricht von dem Ungehorsam des Volkes Israel. Er leitet dieses kleine Resümee mit den Worten ein: „Und so hat der Herr über das Unglück gewacht und es über uns kommen lassen." Er erkennt die Hand Gottes in dem an, was geschehen ist.

Wir denken gerne daran, dass der Herr zum Guten über uns wacht, um uns zu beschützen. „Siehe, der Hüter Israels, er schlummert nicht und schläft nicht" (Ps 121,4). Doch hier ist es anders. Gott wacht ebenso zum Unglück, weil Er gerecht ist. Seine Augen sind immer offen. Daniel zeigt, dass Gott gerecht ist, wenn Er so handelt. So oder so gilt, dass Gott über sein Wort wacht, es auszuführen (Jer 1,12). „Siehe, ich wache über sie zum Bösen und nicht zum Guten; und alle Männer von Juda, die im Land Ägypten sind, sollen durch Schwert und durch Hunger aufgerieben werden, bis sie vernichtet sind" (Jer 44,27).

Daniel betont mehrfach, dass es Gott ist, der im Gericht mit dem Volk handeln musste (Verse 7.12.14). Solange wir das nicht erkennen, ist keine Wiederherstellung möglich. Wenn wir es allerdings tun, können wir – wie Daniel – ebenfalls an die Barmherzigkeit Gottes appellieren. „Der Herr baut Jerusalem, die Vertriebenen Israels sammelt er; der da heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und ihre Wunden verbindet" (Ps 147,2). „Und es wird geschehen, wie ich über sie gewacht habe, um auszureißen und abzubrechen und niederzureißen und zu zerstören und zu verderben, so werde ich über sie wachen, um zu bauen und zu pflanzen, spricht der Herr" (Jer 31,28). „Denn *er* bereitet Schmerz und verbindet, *er* zerschlägt, und seine Hände heilen" (Hiob 5,18). Es ist besonders schön zu sehen, dass Daniel in diesem Zusammenhang zum ersten Mal von „unserem Gott" spricht (vgl. weiter Verse 15.17). So hatten wir es bereits in Kapitel 3,17 gefunden. Dort sind es die drei Freunde Daniels, die Ihn gemeinsam so bezeichnen. Hier ist es ein Einzelner, der jedoch das ganze Volk im Auge hat. Das Auge des Glaubens sieht immer das Volk Gottes als Ganzes.

Wir sehen das im nächsten Teil ab Vers 15. Auf dieser Basis erfolgt die Fürbitte Daniels. Wenn wir es hingegen ablehnen zu sehen, dass Gott in seiner Regierung

handelt, verschließen wir den Weg zu Heilung. Wenn wir nur das Unrecht anderer sehen, das sie uns getan haben mögen, kommen wir keinen Schritt weiter.

Namen Gottes

Im Übergang vom zweiten zum dritten Teil des Gebets möchte ich gerne auf einen Umstand hinweisen, der beim Nachdenken über das Gebet leicht übersehen werden kann. Daniel redet Gott nämlich auf eine dreifache Weise an:

1. In den Versen 4–14 – also im ersten und zweiten Teil – spricht Daniel wiederholt den Herrn (Jahwe) an (fünfmal in den Versen 8.10.13.14). Er erinnert daran, dass Er derjenige ist, der sich nicht verändert (Mal 3,6). Gott hatte zu Mose gesagt: „Ich bin, der ich bin“ (2. Mo 3,14). Das ist die Bedeutung des Namens „Jahwe“ oder „Herr“.[256] Daniel kannte Ihn so. Bei allem Wechsel, den er erlebt hatte, blieb eine Konstante: Sein Gott veränderte sich nicht. Er blieb unveränderlich derselbe.

2. Im dritten Teil des Gebets wird der Name Herr nicht mehr erwähnt. Hier spricht Daniel wiederholt von dem Herrn (Adonai), was er allerdings vorher auch schon getan hat. Dieser Name wird in den Versen 3.4.7.9.15.16.17.19 etwa zehnmal gebraucht. Mit Adonai (oder Adon) redet man einen Herrn, einen Meister oder einen Fürsten an. Dieser Titel wurde ebenso für einen menschlichen „Oberherrn“ gebraucht (z. B. für einen König, einen Ehemann oder für den Herrn eines Sklaven). Es geht um Personen in Autorität, um Würde und Herrschaft. Der Ausdruck kommt in der Bibel oft in Verbindung mit anderen Namen Gottes vor, besonders mit dem Namen Jahwe (Herr). Indem Daniel Gott als Adonai anredet, erkennt er Gottes absolute Souveränität über allem an. Er ist der Herr, die höchste Autorität.
   Wenn es um die konkrete Fürbitte geht, appelliert Daniel also nicht an den, der sich nicht verändert, sondern an den, der die höchste Autorität hat. Das wird sein Charakter sein, wenn der Herr Jesus einmal zur Rettung seines Volkes erscheinen wird. Er ist der „Herr der Herren“ und der „König der Könige“ (Off 17,14; 19,16).

[256] In der überarbeiteten Fassung der Elberfelder Bibelübersetzung steht „Herr“ in Kapitälchen, um deutlich zu machen, dass es hier um „Jahwe“, den „Ewigen“ geht, der sich nicht verändert.

3. Am häufigsten gebraucht Daniel die Namen Gottes El (in der Einzahl in Vers 4) und Elohim (in der Mehrzahl in den Versen 3.4.9.10.11.13.14.17.18.19). Diese Namen zeigen uns besonders die Größe Gottes in seiner Allmacht, seiner Allwissenheit und Allgegenwart. Besonders zu Herzen gehend ist es, dass Daniel nicht nur von „unserem Gott“ spricht, sondern Ihn in den Versen 18 und 19 „meinen Gott“ nennt. Das erinnert an Paulus, der in Philipper 4,19 sagt: „Mein Gott aber wird euch alles Nötige geben nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus.“ Daniel hatte eine persönliche Beziehung zu diesem Gott, und deshalb legt er Ihm seine Fürbitte in Demut und Vertrauen vor.

Wir kennen Gott auf eine andere Weise. Er ist in dem Herrn Jesus unser Vater (vgl. Joh 20,17). Dennoch bleibt es wahr, dass Er auch für uns derjenige ist, der sich nicht verändert (Heb 13,8), der die höchste Autorität besitzt (1. Tim 6,15) und dem alle Macht gegeben ist (Mt 28,18).

Noch etwas fällt auf. Daniel spricht in seinem Gebet manchmal direkt zu Gott, d. h. er spricht Ihn unmittelbar an, während er manchmal von Gott in der dritten Person spricht. Letzteres tut er besonders dann, wenn es um das Bekenntnis der Schuld seines Volkes geht. Das zeigt, dass Daniel zum einen ein vertrautes Verhältnis zu seinem Gott hatte – er spricht Ihn direkt an. Zum anderen wird erneut deutlich, dass Daniel das Gericht Gottes über das Volk anerkannte.

Verse 15–19: Die Fürbitte Daniels

Aus Ägypten erlöst

Mit Vers 15 beginnt der dritte Teil des Gebets, in dem Daniel konkret für das Volk bittet. Er wiederholt, dass das Volk vor Gott schuldig geworden ist, spricht jedoch zugleich von dem, was Gott in der Vergangenheit getan hat und bittet Gott indirekt darum, das zu wiederholen. Daniel schlägt eine Brücke zwischen der Sünde des Volkes einerseits und der Gnade Gottes andererseits. Man wird fast an Römer 5,20 erinnert, wo Paulus schreibt: „Wo aber die Sünde überströmend geworden ist, ist die Gnade noch überreichlicher geworden.“ Nur Gott kann zerbrochene Herzen

heilen. „Kommt und lasst uns zu dem Herrn umkehren; denn *er* hat zerrissen und wird uns heilen, *er* hat geschlagen und wird uns verbinden“ (Hos 6,1). Der Schlag Gottes war gerecht und notwendig, doch nun kommt die Bitte um Heilung.

Daniel erinnert Gott daran, wie Er am Anfang das Volk aus Ägypten geführt hat, und zwar „mit starker Hand“. Die Erlösung aus Ägypten erinnert an vier Dinge:

1. *Sie war ein Beweis der Gnade, Barmherzigkeit und Liebe Gottes für sein Volk:* Israel war in Ägypten ebenso schuldig wie die Ägypter: „Nicht weil ihr mehr wäret als alle Völker, hat der Herr sich euch zugeneigt und euch erwählt; denn ihr seid das geringste unter allen Völkern; sondern wegen der Liebe des Herrn zu euch und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat, hat der Herr euch mit starker Hand herausgeführt und dich erlöst“ (5. Mo 7,7.8). An dieses Erbarmen Gottes appelliert Daniel hier.

2. *Sie war ein Beweis der Kraft und Macht Gottes:* Israel war nicht nur durch das Blut des Passahlammes erlöst worden, sondern am Roten Meer bewies Gott seine ganze Macht. Er rettete sein Volk und vernichtete zugleich die Feinde. Das war die starke Hand Gottes. „Deine Rechte, Herr, ist herrlich in Macht; deine Rechte, Herr, hat zerschmettert den Feind. Und in der Größe deiner Hoheit hast du niedergerissen, die sich gegen dich erhoben“ (2. Mo 15,6.7). An diese Kraft Gottes appelliert Daniel.

3. *Sie war ein Beweis dafür, dass Gott zu seinem Wort steht:* „Und ich werde euch in das Land bringen, das Abraham, Isaak und Jakob zu geben ich meine Hand erhoben habe, und werde es euch zum Besitztum geben, ich, der Herr“ (2. Mo 6,8). Auch daran mag Daniel gedacht haben, als er Gott an die Rettung aus Ägypten erinnerte.

4. *Durch die Rettung aus Ägypten hatte Gott sich einen Namen unter den Nationen gemacht*: „Die Völker hörten es, sie bebten; Angst ergriff die Bewohner Philistäas“ (2. Mo 15,14). Hierin verborgen liegt die Bitte Daniels, dass Gott erneut um seines großen Namens willen zugunsten seines Volkes eingreifen möge.

Dreimal wird Israel am Ende seiner Geschichte in das Land Kanaan gebracht worden sein. Zum ersten Mal, als sie aus Ägypten erlöst wurden. Zum zweiten Mal, als sie am Ende des siebzigjährigen Exils Babel verließen und zum dritten Mal wird es

wahr werden, wenn Gott sein Volk am Ende der Zeit sammelt, um sie in den Segen des Reiches zu bringen. Erneut wird das ein Akt der Barmherzigkeit einerseits und ein Akt der Macht andererseits sein. Gott wird seine Zusagen erfüllen und wird wieder seinen Namen unter den Nationen groß machen.

Gerechtigkeit und Gnade

Bei alledem vergisst Daniel nicht, was geschehen ist. Obwohl das Volk durch Gnade und Macht erlöst worden war, hatte es dennoch gesündigt und gottlos gehandelt. Die Tatsache, dass sie erlöst waren, machte ihre Sünde umso hässlicher und abscheulicher. Das ist heute nicht anders.

Gott hatte sich zu seinem Volk bekannt und konnte nun erwarten, dass dieses Volk Ihm diente und gehorchte. Das Gegenteil war der Fall. Sie hatten gesündigt und Gott nicht das gegeben, was Ihm zustand. Durch die Sünde Israels war der Name Gottes verlästert worden. Einige Jahrzehnte später ließ Gott durch den Propheten Maleachi sagen: „Ein Sohn soll den Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Wenn ich denn Vater bin, wo ist meine Ehre? Und wenn ich Herr bin, wo ist meine Furcht?, spricht der Herr der Heerscharen zu euch, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet und doch sprecht: Womit haben wir deinen Namen verachtet?“ (Mal 1,6).

Wie schon im zweiten Teil des Gebets appelliert Daniel zuerst an Gottes Gerechtigkeit in seinem Handeln und dann an seine Gnade und Barmherzigkeit. Barmherzigkeit beruht auf Gerechtigkeit. Ohne Gerechtigkeit kann es keine Gnade geben. Gott braucht eine gerechte Grundlage, wenn Er in Gnade handelt. Das wird im Neuen Testament im Evangelium besonders deutlich, ist jedoch schon im Alten Testament erkennbar. Daniel hatte daran erinnert, dass das *Gericht* gerecht war (Vers 14), jetzt appelliert er wieder an die Gerechtigkeit und verbindet damit die *Gnade*, damit der Zorn Gottes sich legt und abwendet. Daniel beweist echten Glauben. Bei einem Bekenntnis ist Gott nicht nur gnädig und barmherzig, sondern „treu und gerecht“ (1. Joh 1,9). „Nach deiner Gerechtigkeit“ bedeutet „gemäß deiner Gerechtigkeit“.[257] Er sieht es als einen Beweis der Gerechtigkeit Gottes an, dass Er um seines Namens willen vergibt. Der Glaube sieht die große Ungerechtigkeit des

[257] Der Ausdruck ist nicht zeitlich zu verstehen, d. h. er meint nicht, dass Gott, nachdem Er Gerechtigkeit geübt hat, nun Gnade übt.

Menschen und vertraut dann völlig auf die Gnade eines gerechten Gottes, der in Übereinstimmung mit seinem Wesen handelt.

Wir wissen, was Daniel noch nicht wissen konnte. Die gerechte Grundlage, die Gott gefunden hat, um Gnade üben zu können, hat Er letztlich in dem Werk des Herrn Jesus am Kreuz gefunden. Nur im Blick auf dieses Werk konnte Gott schon im Alten Testament gnädig und barmherzig sein, und nur auf dieser Grundlage wird es einmal eine Wiederherstellung Israels geben.

Die Ehre Gottes

Die Folgen des sündigen und gottlosen Handelns der Kinder Israel lagen auf der Hand. Doch Daniel spricht nicht von dem Leid und der Not der Exiljuden in Babel, sondern es geht um das, was das Volk direkt und indirekt Gott angetan hatte. Er erwähnt nur einmal mehr beiläufig „unsere Verwüstungen“ (Vers 18) und fährt dann fort, von den Namen Gottes und seinen Erbarmungen zu reden. Diese Gesinnung Daniels ist bemerkenswert und beispielhaft. Einerseits war Gott direkt beleidigt worden. Andererseits war das Volk Gottes den Nationen um sie herum zum Hohn geworden und das betraf letztlich wiederum die Ehre Gottes.

Es fällt auf, wie Daniel alles in Verbindung mit Gott bringt. Wir haben schon bemerkt, dass er mehrfach von dem „Volk Gottes“ spricht. Doch nicht nur das. Er erwähnt weiter:

- Dein Volk (Verse 15.16.19)
- Deine Gerechtigkeiten (Vers 16)
- Dein Zorn (Vers 16)
- Dein Grimm (Vers 16)
- Deine Stadt (Verse 16.19)
- Dein heiliger Berg (Vers 16)
- Dein Knecht (Vers 17)
- Dein Angesicht (Vers 17)
- Dein Heiligtum (Vers 17)
- Dein Ohr (Vers 18)
- Deine Augen (Vers 18)

- Dein Name (Verse 18.19)
- Deine vielen Erbarmungen (Vers 18)

Wahre Demütigung hat immer die Ehre Gottes im Auge. Es geht nicht zuerst darum, dass wir unter den Folgen unserer Untreue leiden, sondern es geht um Ihn, um seine Ehre und um sein Zeugnis. Wenn wir durch unsere Untreue alles verdorben haben und zerstreut sind, dann betrifft das die Ehre und das Zeugnis Gottes. Daniel ist für uns ein Vorbild. Es geht ihm um den Namen, um die Herrlichkeit und um die Ehre Gottes. Hier haben wir den höchsten Charakter von Fürbitte: Man tritt für andere ein, damit die Ehre Gottes wiederhergestellt wird und die Interessen Gottes verwirklicht werden.

Wenn wir den Text aufmerksam lesen, fallen drei Dinge besonders ins Gewicht, die Daniel am Herzen lagen. Erstens das *Volk* Gottes, zweitens die *Stadt* Gottes und drittens das *Heiligtum* Gottes.

Dein Volk

Daniel hatte erstens eine besondere Zuneigung für das Volk Gottes. Er erwähnt es in seinem Gebet mehrfach. In Vers 6 spricht er von dem „Volk des Landes“. In seinem Appell an die Gnade Gottes nennt er es dreimal „dein Volk“ (das Volk Gottes in den Versen 15,16 und 19). Wenn es um die Schuld geht, spricht er zweimal von „ganz Israel“ (Verse 7 und 11), und wenn es um das Bekenntnis geht, sagt er: „mein Volk Israel“ (Vers 20). Das zeigt erneut seine geistliche Einsicht und sein geistliches Empfinden.

Gott nennt das Volk hier ausdrücklich nicht „mein Volk“, allerdings korrigiert Er Daniel nicht, der diese Formulierung eben doch gebraucht. Der moralische Zustand des Volkes machte es unmöglich, dass Gott das Volk als sein Volk anerkannte. Es ist ähnlich wie in 5. Mose 9. Dort sagt Gott zu Mose: „Mach dich auf, steige schnell von hier hinab! Denn *dein* Volk, das du aus Ägypten herausgeführt hast, hat sich verdorben“ (5. Mo 9,12). Gott nennt es „dein Volk“. Mose antwortet anders. Er erkennt das Volk nach wie vor als Gottes Volk an: „Sie sind ja *dein* Volk und *dein* Erbteil, das du herausgeführt hast mit deiner großen Kraft und mit deinem ausgestreckten Arm“ (5. Mo 9,29).

Für Gott ist das Volk Israel immer noch unter dem Gericht von „Lo-Ammi“, d. h. „nicht mein Volk“ (Hos 1,9). Erst mit dem Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit und dem Ende der Zeiten der Nationen wird sich das ändern. Der Glaube spricht trotzdem anders. Der Glaube bittet nicht für sich selbst und für sein eigenes Volk, sondern für das Volk Gottes. Es geht immer um die Sache Gottes. Das Interesse Daniels bestand darin, dass Gott die Ehre bekam.

Wir wollen für uns daraus lernen, dass wir die Gläubigen mehr mit den Augen Gottes sehen. Auch wenn wir uns in dem „großen Haus“ des christlichen Bekenntnisses befinden und Echt und Unecht oft kaum unterscheiden können, wollen wir trotz aller Untreue nicht vergessen, dass Gott bis heute ein „Volk für seinen Namen“ hat (Apg 15,14). Das Volk Gottes ist und bleibt sein Volk, das einen hohen Wert für Ihn hat. Das wollen wir bei aller Zerrissenheit im Volk Gottes nicht vergessen.

Deine Stadt

Daniels besonderes Interesse gilt zweitens der Stadt Jerusalem. Er nennt sie „deine Stadt Jerusalem“ (Vers 16) und „die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist“ (Vers 18). Jerusalem war in der Tat die Stadt Gottes. Er hatte sie erwählt (1. Kön 11,32). Sie hatte in seinen Augen einen hohen Wert. Dort wollte Er seinen Namen wohnen lassen. Die Stadt war zerstört und lag in Trümmern. Dennoch hing Daniel mit großer Liebe gerade an dieser Stadt. Sie war für ihn nicht nur die „Stadt des großen Königs“, sondern sie war die Stadt, die nach dem Namen Gottes genannt wurde. Das unterschied Jerusalem von jeder anderen Stadt, und obwohl die Stadt in Schutt und Trümmern lag, sah Daniel sie mit den Augen Gottes. Jerusalem sollte eine heilige Stadt sein: Leider war das Gegenteil der Fall. Dennoch wird der Plan Gottes mit Jerusalem einmal erfüllt werden (Jes 52,1).

Wenn wir eine Anwendung für uns machen, so erkennen wir in der Stadt ein Bild der Versammlung Gottes. Vom Standpunkt der menschlichen Verantwortung gesehen erkennen wir heute nur Trümmer. Trotzdem sieht Gott sie mit anderen Augen. Es ist und bleibt „die Versammlung Gottes …, die er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen“ (Apg 20,28). Es ist und bleibt die kostbare Perle, für die Christus sein Leben gab. Wir wollen uns motivieren, diese Versammlung mehr mit den Augen Gottes zu sehen. Es ist nicht „unsere Versammlung“ oder eine „Brüderversammlung“,

sondern die „Versammlung des lebendigen Gottes“ (1. Tim 3,15). H. Smith schreibt: „Ach, dass wir doch mehr von dem Geist Daniels kennen würden. Wären unsere Herzen doch mehr mit dem erfüllt, was dem Herzen Christi so nah und wertvoll ist, würden wir doch – indem wir uns über alle persönlichen und örtlichen Bedürfnisse erheben – zu Gott für seine Versammlung, seinen Namen, sein Haus und sein Volk beten, unser gemeinsames Versagen bekennen und die gemeinsame Not verspüren.“[258]

Dein Heiligtum

Daniels Interesse galt drittens dem Heiligtum, das auf dem „heiligen Berg“ stand. Die Psalmen und der Prophet Jesaja sprechen wiederholt von dem „heiligen Berg“. Sie verbinden diesen Berg erstens mit der *Wohnung* Gottes, dem Heiligtum (vgl. z. B. Ps 15,1; 43,3). Der „heilige Berg“ wird zweitens mit der *Anbetung* Gottes in Verbindung gebracht (Jes 27,13; 56,7; 66,20). Der „heilige Berg“ und die „heilige Wohnung“ sind nicht voneinander zu trennen.

Nun gab es zur Zeit Daniels kein Heiligtum mehr. Es gab noch den geographischen Ort Jerusalem, nur stand dort kein Heiligtum mehr. Seit vielen Jahrzehnten wurden keine Opfer mehr gebracht. Für Daniel war das ein großer Schmerz. Er erkannte an, dass das Heiligtum „verwüstet“ war (Vers 17). Gerade deshalb hatte er die Bitte, dass Gott sein Angesicht über dieses verwüstete Heiligtum leuchten lassen sollte. Er wünschte so sehr eine Wiederherstellung dieser Wohnung Gottes, damit Ihm dort die Opfer neu gebracht werden konnten. In den Psalmen wird das leuchtende Angesicht Gottes mehrfach mit der Rettung von Menschen verbunden (z. B. Ps 31,17; 80,4.8.20). Hier geht es um Gottes Heiligtum.

Der Wunsch Daniels sollte in Erfüllung gehen. Wenige Jahre später wurde zunächst der Altar an seiner Stätte aufgerichtet (Esra 3,3). Danach wurde der Tempel gebaut und vollendet (Esra 6,14). Die endgültige Erfüllung liegt allerdings noch in der Zukunft, wenn der Opferdienst im Tausendjährigen Reich wieder etabliert sein wird.

Damals wie heute erhebt sich der Glaube über das hinweg, was das Auge sieht, über den Verfall und den Niedergang im Volk Gottes. Wir wünschen, dass unserem

[258] Smith, H.: The Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Gott Ehre und Anbetung gebracht wird und dass es einen Gottesdienst nach Gottes Gedanken und Willen geben kann, und leiden gleichzeitig darunter, dass das so wenig der Fall ist.

Ein finaler Appell

Daniels Gebet neigt sich dem Ende und gleichzeitig dem Höhepunkt zu. Er bittet darum, dass Gott sein Ohr neigt und hört und seine Augen öffnet, um zu sehen. Salomo hatte gesagt: „Nun, mein Gott, lass doch deine Augen offen und deine Ohren aufmerksam sein auf das Gebet an diesem Ort“ (2. Chr 6,40). Der Psalmdichter schreibt: „Herr, höre auf meine Stimme! Lass deine Ohren aufmerksam sein auf die Stimme meines Flehens“ (Ps 130,2). Daniel wusste, dass der Gott des Himmels, im Gegensatz zu den stummen Götzen der Menschen, sowohl Ohren als Augen hat. Er hört alles und sieht alles. Seinem Auge und seinem Ohr entgeht nichts. „Der das Ohr gepflanzt hat, sollte er nicht hören? Der das Auge gebildet hat, sollte er nicht sehen?“ (Ps 94,9).

Daniel führt drei Gründe an, auf die er seine Fürbitte abstützt:

1. *„Nach allen deinen Gerechtigkeiten“* (Vers 16): Wir haben bereits gesehen, dass Gott in Gerechtigkeit handelt und zwar sowohl im Gericht als auch in der Wiederherstellung. Die Grundlage dafür ist das Werk seines Sohnes am Kreuz.
2. *„Um deiner vielen Erbarmungen willen“* (Vers 18): Das hat uns ebenfalls schon beschäftigt. Gott ist ein Gott des Mitempfindens und des Erbarmens. Daran appelliert Daniel.
3. *„Um des Herrn willen“* (Vers 17) bzw. „um deiner selbst willen“ (Vers 19): In diesem Hinweis erkennen wir, dass Daniel sich auf Gott selbst abstützt. Gott hatte gesagt: „Ich, ich bin es, der deine Übertretungen tilgt um meinetwillen“ (Jes 43,25). Daniel macht es wie Asaph, der betete: „Hilf uns, Gott unseres Heils, um der Herrlichkeit deines Namens willen; und errette uns und vergib unsere Sünden um deines Namens willen“ (Ps 79,9).

Die finale Bitte Daniels lautet: „Herr, höre! Herr, vergib! Herr, merke auf und handle; zögere nicht, um deiner selbst willen, mein Gott! Denn deine Stadt und dein Volk sind nach deinem Namen genannt.“ Daniels Bitte ist konkret und eindeutig.

Gott möge hören und vergeben. Er möge aufmerken und handeln und nicht zögern. Dieses Gebet war Gott wohlgefällig. Seine Ohren waren offen. Er war zur Vergebung bereit. Er würde aufmerken und handeln. Er würde sich in dem verherrlichen, was Er im Begriff stand zu tun.

Verse 20–23: Der Engel Gabriel

Gottes Antwort

Daniels Fürbitte hatte ganz konkret dem Volk, der Stadt und dem Heiligtum Gottes gegolten, und auf alle drei Bitten bekommt er nun eine Antwort. Gott macht ihm in einem Gesicht klar, welches die Zukunft Jerusalems, des Volkes und des Tempels sein würde. Ab Vers 24 werden wir alle drei Bereiche finden.

Die Antwort Gottes ließ nicht auf sich warten. Gott hatte das Bekenntnis Daniels und sein Flehen gehört. Er nahm die demütige Haltung Daniels und seine Liebe zu dem Volk Gottes, der Stadt Gottes und dem Heiligtum wahr. Daniel hatte das, was ihn so bedrückte, vor Gott „niedergelegt“. Er tat das, wozu Paulus später die Philipper aufforderte, nämlich die Anliegen vor Gott „kundwerden“ zu lassen (Phil 4,6). Petrus schreibt: „… indem ihr all eure Sorge auf ihn werft“ (1. Pet 5,7). Ein solches Gebet kann Gott nicht ohne Antwort lassen und in diesem Fall kam die Antwort Gottes unmittelbar, d. h. noch während Daniel im Gebet war. Bereits am Anfang des Flehens wusste Gotte das Ende und ein Wort war ausgegangen. Gott kannte das Herz Daniels und so begann Er bereits zu Beginn des Gebets zu handeln. David hatte Ähnliches erlebt: „An dem Tag, als ich rief, antwortetest du mir; du hast mich ermutigt: In meiner Seele war Kraft“ (Ps 138,3). Und mehr noch: „Und es wird geschehen: Ehe sie rufen, werde *ich* antworten; während sie noch reden, werde *ich* hören“ (Jes 65,24).

Gott gab dem Engel Gabriel den Auftrag, dem Propheten eine Antwort zu geben, und Gabriel beeilte sich, den Auftrag zu erfüllen, noch bevor Daniel das Gebet beendet hatte. J. N. Darby übersetzt, dass Gabriel veranlasst wurde, „schnell zu

fliegen“, um Daniel während des Abendspeisopfers zu berühren.[259] Das zeigt, dass Gott daran gelegen war, Daniel nicht nur eine Antwort zu geben, sondern ihn durch die persönliche Berührung durch Gabriel besonders zu trösten. Wo Herzen für Gott geöffnet sind, antwortet Er.

Gott ist souverän, wie und wann Er Gebet erhört. In jedem Fall können wir sicher sein, dass Gottes Ohren immer offen sind, d. h. dass Er hört. Das gibt uns Zuversicht, Ihm im Gebet alles vorzulegen. Die Erfahrung der schnellen Erhörung haben zahllose Gläubige gemacht. Daniel hatte nach dem Willen und den Gedanken Gottes und in Gemeinschaft mit Ihm gebetet und das erlebt, was Jakobus später in die Worte kleidete: „Naht euch Gott, und er wird sich euch nahen“ (Jak 4,8). Wenn wir mit Gott in Tagen von Versagen und Niedergang über den Zustand seines Volkes und seiner Versammlung im Gebet sprechen, werden wir eine ähnliche Erfahrung machen. Wir wissen sehr wohl, dass Vollkommenheit erst beim Kommen des Herrn da sein wird. Doch wir wissen ebenso, dass der Herr sich bei aller Not bis zum Ende einen Überrest erhalten wird. Es wird keine zweite Erweckung wie in Philadelphia (vgl. Off 3,7–13) geben, wenn wir jedoch persönlich treu sind und die Gesinnung Daniels beweisen, wird Er sein Werk beleben. Wir wollen Ihm vertrauen und, wie Daniel, persönlich treu sein und in Glaubenszuversicht zu Ihm beten.

Der Mann Gabriel

Der Mann Gabriel, der nun zu Daniel kommt, ist niemand anderes als der Engel, von dem er bereits in Kapitel 8 gesprochen hatte. Im Buch Daniel finden wir sowohl Gabriel als auch den Erzengel Michael. Beide hatten unterschiedliche Aufgaben. Während Gabriel dafür Sorge trägt, dass Daniel Einsicht bekommt, ist es Michaels Aufgabe, für die Sicherheit der Nation zu sorgen (vgl. Dan 10,13.21; 12,1).

Gabriel wird hier ein „Mann“ genannt. Das bedeutet nicht, dass er kein Engel gewesen wäre. Der Ausdruck macht vielmehr klar, dass es sich um denselben Engel handelt wie in Kapitel 8,15.16. Dort heißt es, dass er „die Gestalt eines Mannes“ hatte. In Lukas 1,19.26 wird klar gesagt, dass es sich um einen Engel

[259] Der Text lautet: „Yea, while I was speaking in prayer, even the man Gabriel, whom I had seen in the vision at the beginning, being caused to fly swiftly, touched me about the time of the evening oblation.“

handelt. Das hebräische Wort „Mann“ kann auch mit „Diener“ übersetzt werden. Wir sahen bereits in Kapitel 8, dass Gabriel mit „Mann Gottes“ oder „Kraft Gottes“ übersetzt werden kann. Die Formulierung der „Mann Gabriel“ kann deshalb ebenfalls übersetzt werden: „der Diener, der Starke des starken Gottes“. Dass Daniel ihn „am Anfang gesehen hatte“, nimmt Bezug auf Kapitel 8.

Gabriel gibt Daniel Verständnis, obwohl Daniel gar nicht darum gebeten hatte. Sein Gebetsinhalt war ein anderer gewesen. Doch Gott sah tiefer. Er wusste, wie sehr Daniel an dem Volk Gottes, der Stadt und dem Heiligtum hing. Er wusste, wie sehr er nach Einsicht begehrte, um weitere Einzelheiten zu erfahren, die ihm bisher weder durch seine eigenen Gesichte noch durch das Studium des Propheten Jeremia klar geworden waren. Das, was Gabriel zu sagen hat, ist äußerst kurz und präzise und gibt uns in wenigen Worten einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis der Zukunft Israels im Allgemeinen und der Stadt Jerusalem im Speziellen.

Zur Zeit des Abendopfers

Es ist nicht von ungefähr, dass Daniel zur Zeit des Abendopfers gebetet hatte und Antwort bekam. In 4. Mose 28,3–8 hatte Gott die Vorschrift gegeben, dass Tag für Tag – und zwar am Morgen und zwischen den zwei Abenden – ein beständiges Brandopfer dargebracht werden sollte, und zwar in Verbindung mit einem Speisopfer und einem Trankopfer. Es sollte ein „Feueropfer lieblichen Geruchs dem Herrn“ sein. Auf diese Vorschrift wird hier angespielt. „Zwischen den zwei Abenden“ war die Zeit zwischen Sonnenuntergang und Einbruch der Dunkelheit. Es war – nach jüdischer Zeitrechnung – um die neunte Stunde, d. h. nach unserer Zeitrechnung gegen 15 Uhr am Nachmittag. Bemerkenswert ist, dass andere Gottesmänner ebenfalls um diese Zeit gebetet haben. Elia betete zur Zeit des Speisopfers und bekam eine unmittelbare Antwort von Gott. Esra bekannte – ähnlich wie Daniel – ebenfalls um diese Zeit (Esra 9,5) die Sünden des Volkes vor Gott. Im Neuen Testament haben wir das Beispiel von Kornelius. Es war um die neunte Stunde des Tages, als der Engel Gottes zu ihm kam und ihm sagte: „Deine Gebete und deine Almosen sind hinaufgestiegen zum Gedächtnis vor Gott“ (Apg 10,3.4).

Im Leben Samuels war die Fürbitte für das Volk ebenfalls mit einem Opfer verbunden (ohne dass dort ausdrücklich die neunte Stunde erwähnt wird). In 1. Samuel 7,9

lesen wir: „Und Samuel nahm ein Milchlamm und opferte es ganz als Brandopfer dem Herrn; und Samuel schrie zu dem Herrn für Israel, und der Herr erhörte ihn.“[260]

Für uns liegt darin zweierlei enthalten:

1. Jede Annahme unserer Gebete gründet sich auf das Opfer des Herrn Jesus. Das Abendopfer spricht von seinem Werk und der Freude, die Gott daran hat. Er hat „durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert“ (Heb 9,14), um das Gewissen der Gläubigen von toten Werken zu reinigen. Als Er am Kreuz hing, schrie Er um die neunte Stunde mit lauter Stimme: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46). Auf diesen Ruf gab es keine Antwort. Der Himmel schwieg. Und gerade deshalb kann Gott jetzt auf die Gebete der Gläubigen hören. Unser Gebet wird aufgrund der Wirksamkeit des Brandopfers, das den ganzen Wert seiner Hingabe zeigt, beantwortet. Wir ruhen ganz und gar in dem, was Christus für Gott ist, und stehen in der Wirksamkeit und Akzeptanz seines Opfers vor Gott.

2. Die Fürbitte der Gläubigen selbst kann mit einem Opfer verglichen werden. David sagt in Psalm 141,2: „Lass als Räucherwerk vor dir bestehen mein Gebet, das Erheben meiner Hände als Abendopfer.“ Das Gebet Daniels glich einem solchen Räucherwerk und war angenehm für Gott. Gewiss litt Daniel darunter, dass Gott die Opfer vorenthalten wurden. Umso mehr nahm Gott das, was Daniel vor Ihn brachte, als ein angenehmes Opfer an.

Jede Segnung Gottes und jede Wiederherstellung ist gegründet auf das Opfer des Herrn Jesus. Das gilt auch für die Wiederherstellung Israels und Jerusalems. Die Gerechtigkeit Gottes fordert ein solches Werk, damit Er Barmherzigkeit üben kann. Daniel hatte von der Gerechtigkeit und von dem Erbarmen Gottes gesprochen. Er wusste nicht, wie Gott Gnade üben kann, ohne dabei nicht gerecht zu sein. Wir kennen die Antwort. Sie liegt in dem Opfer des Herrn Jesus am Kreuz begründet.

Verständnis für Daniel

Daniel war ein äußerst weiser und verständiger Mann (vgl. Hes 28,3). Gott hatte ihm bereits in jungen Jahren Verständnis für alle Gesichte und Träume gegeben

[260] vgl. weiter 2. Könige 3,20. Dort geht es nicht um ein Brandopfer, sondern um ein Speisopfer. Auch dort antwortet Gott gerade in der Zeit, als das Opfer gebracht wurde.

(Dan 1,17). Doch die Quelle der Weisheit und Einsicht lag nicht in ihm selbst. Gott hatte ihn damit ausgerüstet. Daniel war und blieb darin abhängig von Gott. In Kapitel 8 sahen wir, wie Daniel Verständnis suchte (Dan 8,15). Hier nun kommt Gabriel und gibt Daniel Verständnis, ohne dass er direkt darum gebeten hatte. In Kapitel 10 ist noch einmal die Rede von dem Verständnis Daniels. Dort suchte er wieder Verständnis und bekam es (Dan 10,1.12). Daniel wusste nur zu gut, dass es letztlich Gott ist, der den Weisen Weisheit und den Verständigen Verstand gibt (vgl. Dan 2,21).

Verständnis zu haben ist mehr als eine Offenbarung zu bekommen. Gott wollte Daniel nicht nur etwas zeigen, sondern er sollte es verstehen und Nutzen davon haben. Im Neuen Testament sehen wir, dass Gott sich nicht nur offenbart hat, sondern dass Er den Aposteln Verständnis für das gab, was Er ihnen offenbarte. Für uns gilt, dass wir die Aussagen Gottes in seinem Wort nicht nur intellektuell aufnehmen, sondern sie wirklich mit dem Herzen verstehen. Wenn wir das Wort Gottes aufrichtig lesen, wird der Herr uns Verständnis geben (vgl. 2. Tim 2,7). Dazu brauchen wir Zeit und Gebet. Dann wird es uns wie den Jüngern ergehen, die nach Emmaus gingen. Zuerst öffnete der Herr ihnen die Schriften und dann das Verständnis. Das Ergebnis war, dass ihre Herzen brennend wurden (Lk 24,32.45).

Dieses Verständnis brauchte Daniel, um die folgende Weissagung über die Zukunft des Volkes Gottes, Jerusalems und des Tempels zu verstehen. Wir brauchen ebenfalls geistliche Einsicht, um diese Weissagung über die 70 Jahrwochen richtig zu verstehen. Viele Missverständnisse darüber beruhen darauf, dass man sie ohne wirkliches geistliches Verständnis zu interpretieren versucht.

Ein Vielgeliebter

Daniel hatte sich mit der Sünde seines Volkes eins gemacht. Jetzt wird ihm versichert, dass er ein „Vielgeliebter“ ist. Diese Aussage wird in Kapitel 10,11.19 wiederholt. Es ist eine dreifache Auszeichnung, die in dieser Form in der Bibel einmalig ist. Wir denken an Abraham, der dadurch ausgezeichnet wird, dass er dreimal Freund Gottes genannt wird (2. Chr 20,7; Jes 41,8; Jak 2,23). Wir denken an Johannes, den Schreiber der Offenbarung, der die Nähe zu seinem Herrn besonders genoss und sich gerne als den Jünger bezeichnete, „den Jesus liebte“.

Das Wort, das hier mit „vielgeliebt“ übersetzt wird, kommt im Buch Daniel fünf Mal vor (Kap 9,23; 10,3.11.19; 11,43). Ansonsten wird es nur noch einmal in 2. Chronika 20,25 gebraucht. Es kann alternativ mit „kostbar“ oder „schön“ wiedergegeben werden. Nicht nur das Gebet Daniels war kostbar und angenehm für Gott, sondern der Beter selbst hatte in den Augen Gottes einen hohen Wert. Gott sah diesen alten Mann in seiner demütigen und fürbittenden Gesinnung am Ende seines Lebens, und Er schätzte ihn wert und zeichnete ihn aus. Wir denken dabei an die Worte unseres Herrn: „Wer aber sich selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden“ (Mt 23,12). Das erlebt Daniel hier. Er hatte sich gedemütigt und bekommt nun diese Auszeichnung und diesen Ehrentitel.

Dieser „Vielgeliebte“ sollte nun aufmerksam zuhören und das Gesicht verstehen. Nicht Daniels Weisheit und Intelligenz waren die Voraussetzung zum Verständnis, sondern die Tatsache, dass er ein „Vielgeliebter“ war.

Verse 24–27: Die 70 Jahrwochen Daniels – Einleitung

Das Gesicht über die 70 Jahrwochen Daniels ist zu Recht als „Rückgrat biblischer Prophetie“ bezeichnet worden. Es ist eine der wichtigsten Weissagungen im Alten Testament im Blick auf die Zukunft Israels. Für das Studium biblischer Prophetie ist es unerlässlich, diese Verse gut zu verstehen. Der Text gibt vor allem wichtige Hinweise, was in der kurzen Zeitspanne unmittelbar vor dem Beginn des Tausendjährigen Reiches (die Zeit der großen Drangsal) geschieht. Dabei stehen besonders die Stadt Jerusalem und das Schicksal der Juden im Fokus.

Zum richtigen Verständnis ist es zunächst wichtig festzuhalten, dass es eindeutig um die Zukunft des *irdischen* Volkes Gottes geht. Am Anfang wird gezeigt, wie herrlich das Ende sein wird. Der Weg dorthin wird allerdings ein sehr schwerer Weg für die Juden sein. Die Weissagung über die 70 Jahrwochen hat nicht die Zukunft der Nationen[261] im Blickfeld. Wir haben in diesen Versen keine Beschreibung der *Weltgeschichte*, sondern es geht um die Geschichte und die Zukunft der *Juden* und

[261] Natürlich haben die Nationen mit dem römischen Herrscher (dem „Fürst“) und dem „Antichrist“ zu tun. Sie sind nicht schuldlos daran, dass der Messias weggetan wurde. Trotzdem ist es nicht das

Jerusalems. In den Kapiteln 2 und 7 war das anders. Dort ging es im Schwerpunkt um die vier Weltreiche und deren Zukunft. Hier geht es um das irdische Volk Gottes.

Die Weissagung über die 70 Jahrwochen ist ebenfalls keine Kirchengeschichte. Sie beschreibt nicht die Zukunft der Versammlung (Gemeinde).[262] Wenn es hier um Jerusalem geht, so ist die irdische Stadt Jerusalem gemeint und nicht das „himmlische Jerusalem“ oder das „neue Jerusalem“, von dem wir im Neuen Testament lesen (Heb 12,22; Off 21,2). Das Neue Testament macht sehr klar, dass wir Christen hier auf der Erde keine bleibende Stadt haben, auf deren Wiederaufbau wir warten. Wenn einige Ausleger hier tatsächlich an das himmlische Jerusalem denken, müssen sie sich die Frage gefallen lassen, wann dieses himmlische Jerusalem je zerstört wurde und wann es wieder aufgebaut werden wird. Nein, es geht eindeutig um die irdische Stadt Jerusalem, die Hauptstadt Israels und den Ort, wo der Tempel stand und einmal stehen wird.[263]

Ein weiterer entscheidender Punkt zum richtigen Verständnis ist die Tatsache, dass sich ein Teil der Weissagung über die 70 Jahrwochen bereits erfüllt hat, während ein anderer Teil noch erfüllt werden muss. Die ersten 69 Jahrwochen sind Vergangenheit, die letzte Jahrwoche wartet noch auf ihre Erfüllung – nämlich in den letzten 7 Jahren, bevor das Reich auf dieser Erde gegründet wird. Nach den ersten 69 Jahrwochen erfolgt eine Unterbrechung auf unbestimmte Zeit. Wenn wir das nicht klar unterscheiden, werden wir zu falschen Schlussfolgerungen kommen.

Leider hat es in der Interpretation des Gesichtes viele Erklärungen gegeben, die wenig hilfreich sind und in die Irre führen. Es ist im Rahmen dieser Arbeit müßig, diese Irrwege im Detail zu benennen und zu widerlegen. Auf einen Punkt sei jedoch hingewiesen:

Ziel dieser Weissagung, uns damit an sich zu beschäftigen, sondern es geht um die Juden (das Volk Daniels), um Jerusalem („deine heilige Stadt“) und den Tempel.

[262] Die Versammlung (Gemeinde) Gottes nach seinem Ratschluss ist überhaupt nicht Gegenstand der Prophetie (und schon gar nicht im Alten Testament). Sie wird völlig außerhalb der Zeit gesehen (obwohl sie natürlich „in der Zeit“ gebildet wird). Ihre Geschichte auf der Erde müssen wir – allerdings unausgesprochen – zwischen Vers 26 und 27 sehen. Sie wird in dem Gesicht selbst nicht behandelt.

[263] Natürlich verfolgen wir Christen das Schicksal dieser Stadt mit großem Interesse. Dabei wollen wir jedoch bedenken, dass Jerusalem nicht – wie manchmal gesagt wird – die „heilige Stadt der Christen“ ist. J. N. Darby hat einmal gesagt: „Jerusalem ist für uns Christen nicht heiliger als jede andere Stadt“ (vgl. Darby, J.N.: Studies on the Book of Daniel). Viele Christen unterscheiden das leider nicht.

Es gibt Ausleger, die nicht erkennen, dass die 70 Jahrwochen nach 69 Wochen unterbrochen werden und die letzte Woche noch zukünftig ist. Für sie hat sich die gesamte Weissagung bereits erfüllt. Einige dieser Ausleger verlegen deshalb den Beginn der beschriebenen Zeit deutlich nach vorn und verbinden ihn mit der endgültigen Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier. Als „Beweis“ wird Jeremia 29,10 zitiert, wo Gott ankündigt, dass die Zeit der Gefangenschaft 70 Jahre dauern wird. Dieser Vers hat jedoch nichts mit dem *Erlass* des Perserkönigs zu tun, Jerusalem wieder zu bauen, sondern zeigt lediglich, dass es von Anfang an Gottes Plan war, das Volk wieder in ihr Land zu bringen. Dieser Auslegung folgend ist der Messias (der Gesalbte) nicht Jesus, sondern der König Kores, der in Jesaja 45,1 allerdings der „Gesalbte“ des Herrn genannt wird. Wir werden bei der Auslegung noch sehen, dass sich dieser Ausdruck hier in unserem Abschnitt nicht auf Kores beziehen kann. Wieder andere legen die endgültige Erfüllung in die Zeit der Makkabäer.

Andere Ausleger sehen durchaus, dass es sich bei dem Gesalbten um den im Alten Testament angekündigten König des Volkes handelt, d. h. um den Herrn Jesus. Sie sehen die Erfüllung der 70 Wochen jedoch nicht am Ende der Zeiten, sondern in dem ersten Kommen des Herrn Jesus auf diese Erde. Die letzte Jahrwoche beginnt nach dieser Auffassung mit dem öffentlichen Auftreten des Herrn Jesus und endet entweder mit seinem Tod oder 3 ½ Jahre später.[264] Der in Vers 27 genannte „feste Bund“ soll dann der von Gott gemachte neue Bund auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus sein. Durch diesen Bund entfallen die Opfer im Tempel. In dem genannten „Verwüster“ sieht man ein Bild der Nationen, die Christus gekreuzigt haben und dafür gerichtet werden. Das „Allerheiligste“ in Vers 24, das gesalbt wird, ist für sie nicht der Tempel, sondern der Herr Jesus selbst. Nun ist es in der Tat so, dass Jesus von Gott gesalbt wurde, allerdings werden wir im Lauf der Auslegung sehen, dass sich das „Allerheiligste“ nur auf den Tempel im kommenden Tausendjährigen Reich beziehen kann. Die Auslegung der Details wird zeigen, dass die genannten Erklärungen haltlos sind und keinen vernünftigen Sinn ergeben.

[264] Um der Problematik zu entgehen, dass der Dienst des Herrn Jesus bis zu seinem Werk am Kreuz nicht 7 Jahre, sondern nur 3 ½ Jahre dauerte, teilen einige Ausleger diese 7 Jahre so auf, dass sich eine Hälfte auf den Dienst des Herrn Jesus und die andere Hälfte auf den Dienst von Johannes dem Täufer bezieht. Diese Auslegung scheint jedoch recht willkürlich zu sein und lässt sich biblisch nicht belegen.

Vers 24: Überblick und Einleitung

70 Wochen über das Volk und die Stadt

Unter den meisten Auslegern besteht kein Zweifel, dass es sich bei den genannten 70 Wochen nicht um gewöhnliche Kalenderwochen, sondern um sogenannte „Jahrwochen“ handelt. In normalen Kalenderwochen hätten die genannten Ereignisse gar nicht stattfinden können, und es gibt auch keinen Grund anzunehmen, dass sie lediglich symbolisch zu verstehen sind.[265] Für die Juden war es nicht ungewöhnlich, Zeit in Abschnitten von Jahrwochen zu erfassen. Als Europäer sind wir es anders gewohnt. Wir denken und rechnen in Zehner- oder Dezimalschritten (also Jahrzehnt, Jahrhundert, Jahrtausend). Die Juden hingegen dachten vielmehr in Siebenerschritten (sogenannten Heptaden = Summe von sieben). Das Wort „Wochen“ steht im Grundtext nicht.[266] Das hebräische Wort meint etwas, das in eine Gruppe von Sieben aufgeteilt ist. Man kann auch übersetzen „siebzig Siebener“, wobei sprachlich offen bleibt, worauf sich die Angabe konkret bezieht. Im dritten Buch Mose gab Gott Vorschriften zum Sabbatjahr (3. Mo 25,1–7). Jedes siebte Jahr war ein Sabbat der Ruhe. Sieben solcher Sabbatjahre (siebenmal sieben Jahre) war dann ein „Jubeljahr“. Siebzig Siebener entsprechen demnach einer Zeit von 490 Jahren.

Nun ist jedem Bibelleser unmittelbar klar, dass es insgesamt länger als 490 Jahre dauert, bis die in Vers 24 beschriebenen Ereignisse eingetroffen sein werden. In der Tat handelt es sich um eine Aussage, die heute – nach weit über 2.000 Jahren – immer noch nicht vollständig in Erfüllung gegangen ist. Das macht schon klar, dass es in der Beschreibung der 70 Jahrwochen eine Unterbrechung geben muss. Wir kommen

[265] Es gibt jedoch Ausleger, die die Zahlenangabe rein symbolisch verstehen. Gerade in Verbindung mit den 70 Jahren der Gefangenschaft in Babel würde es jedoch sonderbar sein, die 70 Jahre Gefangenschaft in Babel faktisch und die 70 Jahrwochen Daniels symbolisch verstehen zu wollen.

[266] Es ist interessant, dass Daniel später in Kapitel 10,2–3 von „drei vollen Wochen“ spricht, was wörtlich übersetzt heißt „drei Siebener an Tagen“. Hier ist völlig klar, dass er von Kalenderwochen spricht. In Kapitel 9 ist es allgemeiner gehalten, und deshalb gehen wir zu Recht von sogenannten „Jahrwochen“ aus.

darauf zurück. Daniel konnte das aus seiner Perspektive nicht unmittelbar erkennen. Was er aber sehr wohl erkannte war dies, dass es erneut Übertretung und Sünden und Ungerechtigkeit geben würde, bis schließlich eine ewige Gerechtigkeit eingeführt werden würde. Er musste lernen, dass Stadt und Heiligtum noch einmal zerstört werden würden, bevor es dann – am Ende – eine endgültige Wiederherstellung geben kann. Das Volk würde nicht nur in erneuten Götzendienst verfallen, sondern sie würden den angekündigten Messias ablehnen und umbringen.

In einem gewissen Sinn distanziert Gott sich von dem Volk. Er spricht zu Daniel ausdrücklich von „deinem Volk“ und „deiner Stadt“. Dennoch hält Gott die Geschehnisse dieses Volkes und der Stadt fest in seiner Hand. Die 70 Jahrwochen waren von Gott bestimmt und nicht von den Herrschern in den Zeiten der Nationen. Obwohl Er das Volk offiziell nicht mehr als sein Volk anerkennt, bestimmt Er dennoch alles, was ihm widerfährt. Die Zukunft liegt immer in Gottes Händen. Andererseits erkennen wir in der Formulierung auch, wie sehr Gott die innere Haltung und Einstellung Daniels wertschätzte. Es war in der Tat „sein Volk“ und „seine Stadt“, obwohl es ein schuldiges Volk und eine schuldige Stadt war.

Sechs Voraussetzungen

Zum richtigen Verständnis der Antwort Gabriels ist es wichtig zu sehen, wann diese 70 Wochen beginnen und wann sie aufhören. Wenn wir das gut verstanden haben, sind viele Probleme der Auslegung bereits gelöst. Interessanterweise beginnt Gott mit dem *Ende* dieser Zeit, bevor Er dann über den *Anfang* und den *Verlauf* spricht.

Unser Vers nennt insgesamt sechs Punkte, die wir als Voraussetzungen für das Ende dieser Zeit ansehen können.[267] Sie sind gleichzeitig das Ziel, in das diese 70 Jahrwochen hineinmünden. Mit anderen Worten: Es wird siebzig Jahrwochen dauern, bis das, was jetzt beschrieben wird, erfüllt sein wird. Dabei ist es offenkundig, dass in diesen sechs Punkten das Reich des Sohnes des Menschen beschrieben wird. Zum einen wird dann das Problem der Schuldhaftigkeit und Sünde des Volkes gelöst

[267] Einige wenige Ausleger sehen hier sieben Punkte. Sie teilen den vorletzten Punkt „Gesicht und Propheten zu versiegeln“ in zwei Punkte auf. Es ist durchaus legitim, das zu tun, allerdings werden wir sehen, dass die erwähnte Aussage doch unbedingt zusammen gehört und nur schwierig getrennt werden kann.

sein. Zum anderen wird der Sohn des Menschen in Gerechtigkeit regieren. Die sechs Punkte teilen sich in zweimal drei Punkte auf. Die ersten drei Punkte sind gewissermaßen „negativ“, dass nämlich etwas nicht mehr sein wird. Es geht um den notwendigen geistlichen und moralischen Zustand der Juden, um in das Reich einzugehen. Die zweiten drei Punkte sind gewissermaßen „positiv“, weil gezeigt wird, wodurch das Reich geprägt sein wird. Sie sprechen von der Verwirklichung der Gerechtigkeit auf dieser Erde. Grundlage für alles ist das Werk des Herrn Jesus am Kreuz. Es ist völlig klar, dass alle sechs Punkte sich zu Lebzeiten des Herrn Jesus als Mensch auf dieser Erde nicht erfüllt haben und selbst bis heute nicht erfüllt sind.

1. *Die Übertretung zum Abschluss bringen*: Etwas zum Abschluss zu bringen bedeutet, es zu seinem Ende zu bringen. In Vers 11 hatte Daniel bekannt, dass ganz Israel das Gesetz Gottes übertreten hatte und abgewichen war. Hier ist die Antwort Gottes. Der Tag wird kommen, wo diese Übertretung abgeschlossen sein wird. Bis zu diesem Moment reiht sich eine Übertretung an die andere. Erst wenn Christus als Messias kommt, werden die Juden zu Ihm umkehren und Ihn als Retter und Erlöser annehmen. Dann wird das Gesetz nicht mehr übertreten, sondern Gott sagt: „Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben; und ich werde ihr Gott, und sie werden mein Volk sein“ (Jer 31,33). Israels Geschichte war von Anfang an von Übertretung der Gesetze Gottes gekennzeichnet. Das wird dann ein Ende haben.

2. *Den Sünden ein Ende machen*: In Vers 5 hatte Daniel davon gesprochen, dass das Volk gesündigt hatte. In Vers 9 hatte er dieses Bekenntnis wiederholt. Nun gibt Gott ihm die Antwort. Den Sünden würde ein Ende gemacht werden. Der Grundtext gebraucht hier ein Wort, das auch „versiegeln“ bedeutet. Deshalb übersetzen andere: „die Sünden zu versiegeln“ oder: „die Sünde zu beseitigen“. Gemeint ist, dass etwas im Blick auf die Strafe abgeschlossen (versiegelt) wird. Es ist wie mit einer Person, die in einem Gefängnis sicher eingeschlossen ist. In 5. Mose 32,34 lesen wir: „Ist dies nicht bei mir verborgen, versiegelt in meinen Schatzkammern?“ Das ist der Gedanke. Hiob sagt: „Meine Übertretung ist versiegelt in einem Bündel“ (Hiob 14,17). Die bis dahin ungestrafte Sünde Israels hat ihre Strafe am Kreuz des Herrn Jesus gefunden. Er starb als Stellvertreter. Aber ohne Schuldbekenntnis ist eine endgültige Versiegelung und damit Vergebung unmöglich. Deshalb wird es bis zu diesem Augenblick

dauern, bevor das Volk in den Segen des „Endes“ der Sünden kommt. „Und sie werden sich nicht mehr verunreinigen durch ihre Götzen und durch ihre Scheusale und durch alle ihre Übertretungen; und ich werde sie retten aus allen ihren Wohnsitzen, in denen sie gesündigt haben, und werde sie reinigen; und sie werden mein Volk, und *ich* werde ihr Gott sein“ (Hes 37,23). „Redet zum Herzen Jerusalems, und ruft ihr zu, dass ihre Mühsal vollendet, dass ihre Schuld abgetragen ist, dass sie von der Hand des Herrn Zweifaches empfangen hat für alle ihre Sünden“ (Jes 40,2).

3. *Die Ungerechtigkeit sühnen:* In den Versen 13 und 16 hatte Daniel von der Ungerechtigkeit des Volkes gesprochen und sie vor Gott bekannt. Jetzt gibt Gott ihm die Zusage, dass diese Ungerechtigkeit einmal gesühnt werden wird. Ungerechtigkeit ist Missetat oder Schuld. Sühnung ist nicht mit Versöhnung zu verwechseln, wie wir sie in der vollen Bedeutung des Wortes nur im Neuen Testament finden. Sühnung bedeutet im Alten Testament, dass etwas „bedeckt“, „ausgewischt“ oder „wieder gut gemacht“ wird. Die Ungerechtigkeit wird „unwirksam“ oder „nicht existent“ gemacht. Sie wird aus den Augen Gottes weggenommen. Er sieht sie nicht mehr. Elihu sagte zu Hiob: „… so wird er sich seiner erbarmen und sprechen: Erlöse ihn, dass er nicht in die Grube hinabfahre; ich habe eine Sühnung gefunden“ (Hiob 33,24). Gott hat eine gerechte Grundlage gefunden, um mit dem schuldigen Volk in Gnade zu handeln. Das Blut des Opfers befindet sich auf dem Sühndeckel (3. Mose 16,14) und spricht von dem Blut des Lammes Gottes. Nur auf dieser Grundlage ist Sühnung und Vergebung möglich.

Für Israel werden diese drei Punkte Realität werden wenn das, was der große Sühnungstag in 3. Mose 16 prophetisch aussagt, in Erfüllung geht. Die Grundlage für diesen Segen ist mit dem Werk des Herrn am Kreuz gelegt, aber der Segen ist für Israel noch nicht gekommen.

Es ist wichtig zu sehen, dass es hier um die segensreichen Folgen des Werkes des Herrn Jesus für Israel geht und nicht für uns. Natürlich hat das Werk unseres Herrn herrliche Segensfolgen für uns. Wir nehmen die Segnungen des neuen Bundes – der ja mit Israel geschlossen wird – sozusagen vorweg, aber hier geht es ganz konkret um Israel und nicht um uns. Der Hohepriester Kajaphas hatte geweissagt,

„dass Jesus für die Nation sterben sollte; und nicht für die Nation allein, sondern damit er auch die zerstreuten Kinder Gottes in *eins* versammelte“ (Joh 11,51.52). In dieser Aussage werden zwei Gründe für den Tod des Herrn Jesus angegeben. Erstens starb Er für die Nation (Israel) und zweitens im Blick auf uns. Es geht um dieselbe Grundlage, aber dennoch um voneinander getrennte Folgen.[268]

Voraussetzung für die Wirksamkeit im Blick auf Israel ist, was Daniel in seinem Gebet persönlich getan hat, nämlich ein Bekenntnis in Umkehr und Buße. Das wird sich erfüllen, wenn die 70 Jahrwochen vorüber sind: „Und ich werde über das Haus David und über die Bewohner von Jerusalem den Geist der Gnade und des Flehens ausgießen; und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über ihn wehklagen gleich der Wehklage über den einzigen Sohn und bitterlich über ihn Leid tragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen Leid trägt“ (Sach 12,10). Es ist bemerkenswert, dass der Überrest in Jesaja 53 im Rückblick auf den Knecht des Herrn sowohl von den *Übertretungen*, den *Sünden* und der *Ungerechtigkeit* spricht und anerkennt, dass der Messias dafür sterben musste. In Vers 5 erkennen sie, dass Er um ihrer *Übertretungen* willen verwundet und um ihrer *Ungerechtigkeiten* willen zerschlagen wurde. In Vers 12 sprechen sie von der „*Sünde* vieler“, die Er getragen hat.

Nun folgen drei weitere Ergebnisse, die mit dem zu tun haben, was der Messias dann zustande bringen wird:

1. *Eine ewige Gerechtigkeit einführen (zu bringen)*: Diese Aussage bezieht sich eindeutig auf das kommende Reich, die „Fülle der Zeiten“[269] (Eph 1,10). Es geht um den Zeitpunkt, auf den im prophetischen Kalender Gottes alles hinausläuft. Die „ewige Gerechtigkeit“ meint eine „Gerechtigkeit der Zeitalter“. Es geht nicht um den „ewigen Zustand“ (die Ewigkeit nach der Zeit), wo einmal Gerechtigkeit *wohnen* wird (2. Pet 3,13), sondern um das Tausendjährige Reich, wo Gerechtigkeit *herrscht*. Dann wird Jerusalem –

[268] Es ist allerdings wahr, dass wir – die Nationen – die Nutznießer der Tatsache sind, dass Israel den Messias abgelehnt hat. Paulus schreibt: „Denn ich will nicht, Brüder, dass euch dieses Geheimnis unbekannt sei, damit ihr nicht euch selbst für klug haltet: dass Israel zum Teil Verhärtung widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist; und so wird ganz Israel errettet werden, wie geschrieben steht: Aus Zion wird der Erretter kommen, er wird die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden“ (Röm 11,26.27).

[269] Diese „Fülle der Zeiten“ wird die „Zeiten der Nationen“ ablösen.

die „Gründung des Friedens“ – „Stadt der Gerechtigkeit“ genannt werden (Jes 1,26). Es wird eine wunderbare Zeit sein.[270] Davon sprechen die Propheten an manchen Stellen. Dazu drei Beispiele:
– „Siehe, Tage kommen, spricht der Herr, da ich das gute Wort erfüllen werde, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda geredet habe. In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich David einen Spross der Gerechtigkeit hervorsprossen lassen, und er wird Recht und Gerechtigkeit üben im Land. In jenen Tagen wird Juda gerettet werden und Jerusalem in Sicherheit wohnen; und dies wird der Name sein, womit man es benennen wird: Der Herr, unsere Gerechtigkeit“ (Jer 33,14.15; vgl. Jer 23,5).
– „Aber meine Rettung wird in Ewigkeit sein, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerschmettert werden. Hört auf mich, die ihr Gerechtigkeit kennt, du Volk, in dessen Herzen mein Gesetz ist … meine Gerechtigkeit wird in Ewigkeit sein und meine Rettung durch alle Geschlechter hindurch (Jes 51,6–8)
– „Und dein Volk, sie alle werden Gerechte sein, werden das Land besitzen auf ewig, sie, ein Spross meiner Pflanzungen, ein Werk meiner Hände, zu meiner Verherrlichung“ (Jes 60,21).

2. *Gesicht und Propheten versiegeln*: Versiegeln bedeutet hier, wie schon vorher, „ein Ende machen“. Darin liegt zweierlei: Erstens werden dann alle Prophezeiungen des Alten Testamentes in Erfüllung gegangen sein.[271] Gott wird das erfüllen, was Er vorausgesagt hat. Das schließt die Zusagen des Neuen Bundes mit ein. Bis zu diesem Zeitpunkt ist das nicht der Fall, d. h. die Weissagungen in ihrer Gesamtheit sind noch nicht zu einem Ende gekommen und erfüllt worden. Zweitens lernen wir, dass es im Tausendjährigen Reich keine Notwendigkeit mehr gibt, durch Gesichte und Offenbarungen zu reden.

[270] Dennoch wird diese Gerechtigkeit herrschen oder regieren (und nicht wohnen), weil sie immer noch mit Gericht verbunden ist. „Denn der Herr wird sein Volk nicht verstoßen und sein Erbteil nicht verlassen; denn zur Gerechtigkeit wird zurückkehren das Gericht, und alle von Herzen Aufrichtigen werden ihm folgen“ (Ps 94,14.15).

[271] Das prophetische Wort hat es immer mit dem geschaffenen Himmel und der geschaffenen Erde zu tun. Im Alten Testament gehen diese Aussagen in ihrer eigentlichen Bedeutung nicht über das Reich auf der Erde hinaus. Erst im Neuen Testament erfahren wir etwas über die Zeit, die danach für Himmel und Erde kommen wird. Der große Zentralpunkt des prophetischen Wortes ist immer die Herrlichkeit des Herrn Jesus in der „Fülle der Zeiten“, dem Tausendjährigen Reich.

Der Dienst der Propheten – so nötig er im Alten Testament war – wird dann nicht mehr erforderlich sein. In diesem Sinn werden Gesicht und Propheten versiegelt sein.

3. *Ein Allerheiligstes salben*: Etwas zu salben bedeutet, es einzuweihen. Im Alten Testament wurden Gegenstände oder Personen (besonders Priester, Könige und Propheten) gesalbt. Auch das Zelt der Zusammenkunft in der Wüste war gesalbt worden (2. Mo 30,26). So ist es auch hier. Es geht um den Tempel bzw. das Allerheiligste. Es gibt Ausleger, die hier an den Messias (den Gesalbten) denken. Im Textzusammenhang macht das jedoch wenig Sinn. Es ist wahr, dass der Messias heilig ist. Es ist wahr, dass Er zu Beginn seines Dienstes hier auf der Erde gesalbt wurde. Trotzdem kann das hier nicht die Bedeutung sein. Es geht offensichtlich um das Allerheiligste im Tempel, der im Tausendjährigen Reich in Jerusalem stehen wird.[272] Die Salbung bezieht sich somit auf die Einweihung des Allerheiligsten im Tempel des Millenniums. Darüber spricht der Prophet Hesekiel in seiner Weissagung ausführlich (vgl. Hes 41–46). Das ganze Haus des Herrn wird wieder ein hochheiliger Ort sein, an dem man Gott die Opfer bringt (Hes 43,12). Dann geht die herrliche Weissagung durch Haggai in Erfüllung: „Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste, spricht der Herr der Heerscharen; und an diesem Ort will ich Frieden geben“ (Hag 2,9).

[272] Es ist von großem Interesse, die Geschichte des Tempels in Jerusalem zu verfolgen. Der von Salomo erbaute Tempel wurde durch die Babylonier zerstört und nach der Rückkehr des Überrestes aus der Gefangenschaft unter Serubbabel und Josua wieder aufgebaut. Dieser Tempel wurde ab 21 v. Chr. unter Herodes dem Großen grundlegend umgebaut und dann durch die Römer im Jahr 70 n. Chr. wieder zerstört. Seit dieser Zeit hat es in Jerusalem keinen Tempel Gottes mehr gegeben. Wann der Tempel, den es im Tausendjährigen Reich geben wird, gebaut werden wird, wissen wir nicht. Jedenfalls wird es während der Zeit der großen Drangsal ebenfalls einen Tempel in Jerusalem geben. Darüber spricht Vers 27.

Vers 25: Die ersten 69 Jahrwochen

Wissen und verstehen

Etwas zu wissen bedeutet, es zu erkennen oder es von etwas zu unterscheiden. Aber das genügte nicht. Daniel sollte es verstehen, d. h. auf seine Situation und Zeitverhältnisse anwenden. Er sollte auf das achten, was ihm jetzt gesagt wurde, weil es von großer Bedeutung sein würde im Blick auf die Fragen, die er hatte. Der Hinweis des Engels ist dabei wohl eher als Aufforderung denn als Feststellung zu verstehen. Daniel besaß große Erkenntnis und Einsicht. Dennoch überstieg das, was ihm hier offenbart wurde, seine Einsicht (vgl. Dan 12,8). In der Anwendung auf uns ist klar, dass wir nicht nur intellektuelles, sondern wirkliches geistliches Verständnis brauchen, um diese – und jede andere – Weissagung richtig zu verstehen und einzuordnen.

Drei Teile

Es ist offenkundig, dass die gesamte Periode von 70 Jahrwochen (490 Jahre) in drei Teile eingeteilt ist. Zunächst ist die Rede von 7 Wochen (49 Jahre), dann von 62 Wochen (484 Jahre), und dann folgt die letzte Jahrwoche (7 Jahre). Der erste Teil bezieht sich auf den Aufbau Jerusalems nach der Rückkehr der Juden aus Babel. Diese Rückkehr fand in verschiedenen Etappen statt.

1. 536 v. Chr. unter Serubbabel und Josua: Im Mittelpunkt dieser Rückkehr standen *der Altar und der Tempel* (Esra 1).
2. 458 v. Chr. unter Esra (Esra 7): Im Mittelpunkt dieser Rückkehr stand *das Wort Gottes.*
3. 445 v. Chr. unter Nehemia (Nehemia 2): Im Mittelpunkt dieser Rückkehr *standen die Mauer und die Tore* der Stadt.

Der Bau der Mauer ging verhältnismäßig schnell voran und dauerte nur 52 Tage (Neh 6,15). Für den Wiederaufbau der Stadt hingegen musste sehr viel mehr Zeit

investiert werden. Das geschah in den Jahren 445–395 v. Chr. Danach begann die relativ lange Zeit von 62 Jahrwochen, die bis auf den Messias ging. Schließlich folgt – offensichtlich mit einer Unterbrechung in der Beschreibung – die letzte Jahrwoche, die in den nächsten Versen behandelt wird. Der Text zeigt, dass die ersten 69 Jahrwochen zwar unterteilt sind, aber dennoch eine Einheit bilden, während die letzte Jahrwoche offensichtlich davon separat zu betrachten ist.

Der Beginn der 70 Jahrwochen

Viele Unklarheiten und Fehlinterpretationen in der Auslegung des gesamten Abschnittes beginnen damit, dass man den richtigen Startpunkt der 70 Wochen nicht erkennt. Dabei ist der Text eindeutig. Die 70 Wochen beginnen mit dem Ausgehen des Wortes, Jerusalem wieder aufzubauen. Einige Ausleger, die gerne die komplette Erfüllung der Weissagung bereits in die Zeit der Makkabäer legen wollen, unterstellen hier, dass der Engel auf die Aussage des Propheten Jeremia Bezug nimmt, der bereits vor dem babylonischen Exil davon gesprochen hatte, dass dieses nach 70 Jahren zu Ende sein sollte. Sie beziehen das „Ausgehen des Wortes“ auf dieses Prophetenwort durch Gott. Diese Erklärung wirft allerdings mehr Fragen auf, als sie beantwortet, z. B. was dann die ersten 7 Wochen bedeuten sollen und inwieweit sie sich von den 62 Wochen und der letzten Woche abgrenzen.

Nein, das „Ausgehen des Wortes, Jerusalem zu bauen“ bezieht sich offenkundig auf den königlichen Erlass des Perserkönigs, der es den Juden erlaubte, ihre Stadt Jerusalem wieder zu bauen. Beim Lesen der entsprechenden Bibeltexte müssen wir verschiedene Erlasse unterscheiden:

1. Der Erlass von Kores (Kyros) 535 v. Chr. (vgl. 2. Chr 36,22.23; Esra 1,1–4; Esra 5,13). Mit diesem Erlass wurde es den Juden erlaubt, den *Tempel* zu bauen.
2. Der Erlass von Darius I. 512 v. Chr. (vgl. Esra 6,1.6–12). Dieser Erlass bestätigte den ersten Erlass von Kores. Gegenstand dieser Genehmigung war erneut der Bau des *Tempels*.

3. Der Erlass von Artasasta (Artaxerxes Longimanus[273] 457 v. Chr. (Esra 7,11–26). In diesem Erlass ging es speziell um die Finanzierung des *Opferdienstes* im Tempel. Das war im siebten Jahr dieses Königs.

   Alle drei Erlasse sagen nichts über den Bau der Stadt. Das ist nicht ohne Bedeutung, denn damit waren diese Erlasse ohne große politische Relevanz. Eine Stadt ohne Stadtmauern war keine wirkliche militärische Bedrohung.
4. Der vierte Erlass war erneut von Artasasta (Artaxerxes Longimanus) und erfolgte im zwanzigsten Jahr seiner Regierung. Im Allgemeinen gehen Historiker davon aus, dass das im März (Nisan) des Jahres 445 v. Chr. war.[274] Der Hintergrund zu dem Erlass ist in Nehemia 2,1–8 nachzulesen. Nehemia hatte den Wunsch, nach Palästina gesandt zu werden, um die Stadt der „Begräbnisse seiner Väter“ wieder aufzubauen (Neh 2,5). Diese Bitte wurde ihm gewährt. Auf diesen vierten Erlass bezieht sich der Text in Daniel 9. Die 70 Jahrwochen nehmen hier ihren Anfang. Das ist fast 100 Jahre später als der erste Erlass von Kyros in 538 v. Chr.

Der Messias

Die ersten 69 Wochen (aufgeteilt in 7 plus 62 Wochen) gehen „bis auf den Messias, den Fürsten“. Diese Zeit hat sich aus unserer Sicht heute komplett erfüllt, d. h. sie ist Vergangenheit. In den ersten 7 Wochen (49 Jahre) wurde Jerusalem neu gebaut, und danach dauerte es 62 Wochen (434 Jahre), bis der Messias kam.

[273] Artaxerxes Longimanus (Langhand) regierte von 465 v. Chr. bis 424 v. Chr. als persischer Großkönig. Er war der jüngere Sohn und Nachfolger von Xerxes I. König wurde er deshalb, weil er seinen älteren Bruder getötet hatte, der – vermutlich zu Unrecht – bezichtigt wurde, seinen Vater ermordet zu haben. In seine Regierungszeit fallen einige kriegerische Auseinandersetzungen an verschiedenen Stellen seines großen Reiches. Bekannt ist u. a. die Schlacht bei Papremis (456 v. Chr.). Im Allgemeinen gilt Artaxerxes jedoch als relativ gutherziger König. Seine Religionspolitik gilt in der säkularen Geschichtsschreibung als eher tolerant. Der König ließ seine Taten auf diversen Inschriften für die Nachwelt festhalten. Die Bibel erwähnt diesen König in den Büchern Esra, Nehemia und Esther (dort unter dem Namen Ahasveros).

[274] In älteren Auslegungen zum Propheten Daniel findet man leicht abweichende Jahreszahlen. Dennoch kann man relativ sicher sein, dass es sich tatsächlich um dieses Jahr handelt. Die ganz genaue Jahreszahl ist ohnehin nicht von ausschlaggebender Bedeutung für die Auslegung des Gesichtes.

Es kann keinen Zweifel daran geben, wer dieser Messias ist, der hier „Fürst“ genannt wird. Messias bedeutet übersetzt „der Gesalbte“.[275] Die Juden waren mit dem Gedanken vertraut, dass bestimmte Personen für eine bestimmte Aufgabe gesalbt oder geweiht wurden. Wie wir schon gesehen haben, spricht das Alte Testament davon, dass Priester, Propheten und Könige gesalbt wurden. Doch es gibt nur einen, der den Titel „*der* Gesalbte“ verdient, und das ist der Herr Jesus selbst. So war Er in den prophetischen Schriften angekündigt. Hanna erwähnt in ihrem Gebet das „Horn seines Gesalbten“ (1. Sam 2,10). David spricht von dem „Herrn und seinem Gesalbten“ (Ps 2,2). Jesaja sagt, dass der Herr seinen Knecht „gesalbt“ hat (Jes 61,1). In Apostelgeschichte 10,38 erinnert Petrus daran, dass Gott Ihn mit Heiligem Geist und Kraft gesalbt hat. Das nimmt Bezug auf die Taufe am Jordan (vgl. Ps 89,21). Wenn in unserem Vers jedoch von dem Messias die Rede ist, geht es nicht um seine Salbung zum *Dienst*, sondern um die *Herrschaft* über sein Königreich. Davon ist die Salbung Davids ein Vorbild, der von Samuel mit dem Horn gesalbt wurde (vgl. 1. Sam 16,1.13).[276] Sein Königtum war beständig und weist hin auf das Reich des Messias auf dieser Erde.

Einige Ausleger meinen, in dem Gesalbten einen Hinweis auf Kores zu sehen. In der Tat wird er in Jesaja 45,1 ein „Gesalbter“ des Herrn genannt. Andere Ausleger schlagen Serubbabel vor (sie beziehen sich auf Hag 2,23) oder denken an den Hohenpriester Josua (der in den Büchern Haggai und Sacharja wiederholt genannt wird). Alle drei kommen jedoch nicht in Frage, denn sie würden die komplette Auslegung der 70 Jahrwochen ad absurdum führen. Außerdem werden diese drei nirgendwo als „Fürst“ bezeichnet, was sehr wohl auf den Messias zutrifft.

Der Fürst

Der zweite Ausdruck (Fürst) erklärt hier den ersten (Messias). Der Messias ist der Fürst. Nun gibt es durchaus andere Personen, die im Alten Testament als „Fürsten“ bezeichnet werden, aber nur einer trägt den Titel „der Messias, der Fürst“. Das ist

[275] Das Wort „Messias“ kommt in dem überarbeiteten Text der Elberfelder Bibel nur viermal vor (Dan 9,25.26; Joh 1,41; 4,25), der Ausdruck „Gesalbter“ deutlicher häufiger.

[276] Im Gegensatz zu David wurde Saul mit einer Flasche gesalbt (1. Sam 10,1). Sein Königtum glich einem Glas, d. h. es war zerbrechlich. Das Königtum Davids hingegen war beständig (Horn ist ein unzerbrechliches Material).

der Herr Jesus, der einmal als „Friedefürst“ über sein Volk herrschen wird (Jes 9,5). David und Salomo schatten seine Regierung vor. Über David lesen wir: „So spricht der Herr der Heerscharen: *Ich* habe dich von der Weide genommen, hinter dem Kleinvieh weg, damit du Fürst sein solltest über mein Volk Israel“ (1. Chr 17,7). Von Salomo heißt es: „Und sie machten Salomo, den Sohn Davids, zum zweiten Mal zum König und salbten ihn dem Herrn zum Fürsten“ (1. Chr 29,22).

Drangsal der Zeiten

Die gesamte Zeit der ersten 7 und der folgenden 62 Wochen wird nur sehr knapp beschrieben. In dieser Zeit sollten Straßen und Gräben wiederhergestellt und gebaut werden, und zwar in Drangsal der Zeiten. Das nimmt zunächst Bezug auf den Wiederaufbau der Stadt Jerusalem. Es ist nicht ausdrücklich von der Stadtmauer die Rede, sondern es geht um die „Straßen und Gräben“. Es dauerte Jahre, bis diese Arbeit vollendet war, denn Jerusalem war eine komplett zerstörte und verlassene Stadt gewesen. Es war ein großes Werk, die Stadt von Schutt und Ruinen zu befreien und Straßen und Gräben wiederherzustellen. Wir können davon ausgehen, dass sich die ersten 7 Jahrwochen (49 Jahre) darauf beziehen. Es ist die Zeit von 445–395 v. Chr. Dieses Werk geschah in „Drangsal der Zeit“. Dieser Ausdruck verweist auf die Aktivitäten der Feinde, die den Überrest der Juden bedrohten, weil sie ihrerseits eine Bedrohung der Juden befürchteten, wenn die Stadt Jerusalem wieder aufgebaut sein würde.

Der Ausdruck „Drangsal der Zeit“ gilt indes ebenso für die folgenden 62 Jahrwochen, denn in dieser Zeit erlebte die Stadt Jerusalem ebenfalls viel Drangsal. Die Bibel sagt nicht sehr viel über die Ereignisse, die zwischen dem Alten und dem Neuen Testament liegen, doch die geschichtlichen Bücher der Makkabäer berichten darüber ausführlich. Ebenso der jüdische Historiker Flavius Josephus[277].

[277] Flavius Josephus (37–100 n. Chr.) – oder Joseph Ben Mathitjahu – war ein jüdischer Feldherr und bekannter Geschichtsschreiber. Er gilt als einer der wichtigsten Autoren der jüdischen Geschichte. Seine – bis heute erhaltenen und anerkannten – Hauptwerke sind die „Geschichte des jüdischen Krieges“ und „Jüdische Altertümer“.

Das Ende der ersten 69 Wochen

Wann ist nun das Ende der ersten 69 Wochen gekommen? Unser Vers sagt: „… bis auf den Messias“. Wir haben gesehen, dass das der Herr Jesus ist. Der nächste Vers macht eindeutig klar, dass es nicht um das Erscheinen des Messias in Macht und Herrlichkeit geht, wenn Er sein Reich auf dieser Erde gründet. Es geht vielmehr um das erste Kommen des Herrn Jesus, als Er zu seinem Volk kam und von diesem abgelehnt wurde (Joh 1,11). Dieses Kommen liegt nun etwa 2.000 Jahre zurück.

Dennoch stellt sich die Frage, worauf genau sich der Ausdruck „bis auf den Messias“ bezieht. Ist die Geburt des Herrn Jesus gemeint? Geht es um die Taufe am Jordan und den Beginn seines öffentlichen Dienstes? Ist sein Einzug in Jerusalem oder gar sein Tod am Kreuz gemeint? Die Gedanken der Ausleger sind hier unterschiedlich. Einige haben versucht, sehr exakt auszurechnen, dass die ersten 69 Jahrwochen (483 Jahre) genau zu dem Zeitpunkt zu Ende gingen, als der Herr Jesus auf einem Esel reitend in die Stadt Jerusalem einzog, dort mit Begeisterung empfangen wurde (Mt 21,1–11) und sich das Wort des Propheten Sacharja erfüllte (vgl. Sach 9,9).[278]

Dabei muss man berücksichtigen, dass die Juden die Zeit nicht – wie wir – nach dem gregorianischen Kalender mit 365 Tagen pro Jahr (bzw. im Schaltjahr 366 Tagen) rechnen, sondern nach jüdischer Rechnung hat ein Jahr 360 Tage. Diese 360 Tage im jüdischen Kalender werden manchmal als „prophetisches Jahr“ bezeichnet. Nach gregorianischer Rechnung wären es nämlich bis zum Einzug des Herrn in Jerusalem nur 476 Jahre. Was eine genaue Berechnung jedoch ohnehin schwierig macht, ist die Tatsache, dass das Einzugsjahr des Herrn Jesus in Jerusalem nicht exakt zu bestimmen ist. Die besagte Rechnung geht davon aus, dass es im Frühjahr 32 war. Andere nennen hingegen das Jahr 33. Die meisten Gelehrten, die sich intensiv mit biblischer Chronologie beschäftigt haben, kommen jedoch auf das Jahr 30.

Es ist folglich müßig, sich in diesen zum Teil sehr komplizierten Berechnungen zu verlieren, denn die Genauigkeit des prophetischen Wortes hängt davon nicht ab. Tatsache ist, dass die 69 ersten Jahrwochen mit dem Kommen des Herrn Jesus zu Ende gegangen sind. Wie immer man rechnet, man kommt in der Zeit an, als der

[278] Zu nennen ist hier neben anderen besonders Sir Robert Anderson (1841–1918), der ein Buch mit dem Titel „Daniel in the Critics' Den“ geschrieben hat.

Herr Jesus auf der Erde lebte. Es mag der Beginn seines Dienstes oder sein Einzug in Jerusalem gewesen sein. Sicher ist hingegen die Tatsache, dass Er *nach* Ablauf der ersten 69 Wochen ermordet wurde. Diese Phase muss also jedenfalls vor dem Tod des Herrn Jesus zu Ende gegangen sein. Das zeigt der nächste Vers. E. Dennett schreibt dazu Folgendes: „Es muss sorgfältig beachtet werden, dass dieser Ausdruck sehr allgemein ist, weder die Geburt Christi, noch seine Salbung für seinen Dienst, noch sein Tod werden spezifiziert.“[279] Andere geschätzte Bibelausleger äußern sich ähnlich, und diesem Gedanken möchte ich mich gerne anschließen.

Vers 26: Die Zeit vor der letzten Jahrwoche

Nach 62 Wochen – eine wichtige Unterbrechung

Es ist schwierig zu verstehen, warum manche Ausleger den Beginn dieses Verses nicht richtig verstehen. Der Engel sagt nicht: „Am Ende der 62 Wochen“. Er sagt auch nicht: „Zu Beginn der 70. Woche“. Der Text lautet: „*Nach* den 62 Wochen“. Das deutet ganz offensichtlich an, dass zwischen der 69. und der 70. Woche etwas sehr Wichtiges passiert, das den Lauf der Wochen unterbricht. Und genauso ist es. Diese Zwischenzeit beginnt damit, dass der Messias weggetan wird. Sie wird dadurch fortgesetzt, dass ein Volk kommt und die Stadt und das Heiligtum zerstört. Man muss blind sein, um nicht zu sehen, wie sich das in der Geschichte Jerusalems erfüllt hat. Was in Vers 26 steht, gehört weder zu Woche 69 noch zu Woche 70. Erst in Vers 27 wird die letzte Jahrwoche beschrieben.

Bibeltreuen Auslegern wird manchmal der Vorwurf gemacht, diese Unterbrechung der Jahrwochen künstlich zu erdenken. Dem ist nicht so. Der Text lässt keine andere Schlussfolgerung zu. Die Tatsache, dass der Herr Jesus von seinem Volk abgelehnt worden ist, hat einen Bruch in der Geschichte des Volkes der Juden hervorgerufen. Der Grund der Unterbrechung ist der Mord an dem ihnen von Gott „zuvor bestimmten Christus Jesus“ (Apg 3,20). Man wollte Ihn nicht haben. Da es um die Geschichte der Juden geht, wird über die Zwischenzeit hier nicht viel gesagt. Es wird lediglich über die Zerstörung von Stadt und Heiligtum gesprochen. Danach

[279] Dennett, E.: Daniel, the Prophet (www.stempublishing.com)

ist die Rede von der überströmenden Flut und dann von Krieg, Festbeschlossenem und Verwüstungen. Es ist also sehr deutlich, dass es eine Unterbrechung geben wird. Im Neuen Testament wird deutlich, dass das christliche Zeitalter in diese Unterbrechung fällt. Diese Zeit ist jedoch außerhalb des prophetischen Gesichtsfelds und wird im Alten Testament nicht behandelt.[280] Es ist die Zeit, in der „Israel zum Teil Verhärtung widerfahren ist, bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist" (Röm 11,25). Erst nach der Aufnahme der Gläubigen in den Himmel (Entrückung) wird Gott sich Israel wieder zuwenden. Danach beginnt die letzte Jahrwoche.

Der Messias wird weggetan

Die Ursache für die Unterbrechung und die Zerstörung Jerusalems ist gerade diese Tatsache, dass der Messias weggetan worden ist. Das Volk Israel hat in seiner Geschichte zwei große Sünden begangen, für die Gott sie mit Gericht bestraft hat:

- Sie haben fremden Göttern gedient. Dieser Götzendienst fand seinen Höhepunkt am Ende der Zeit der Könige von Juda. Darauf folgte die erste Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar.
- Sie haben gemeinsam mit den Nationen (den Römern) den Messias ermordet. Das Gerichtsurteil wurde von einem Römer (Pilatus) gesprochen, aber die Drahtzieher dahinter waren die religiösen Führer der Juden. Petrus weist in Apostelgeschichte 4,27 ausdrücklich darauf hin, dass das genau „in dieser Stadt" (Jerusalem) geschehen ist. Darauf erfolgte die zweite Zerstörung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. Unter den Folgen dieser Sünde leiden die Juden bis in die Zeit des Endes. Das Volk selbst hat das Gericht Gottes provoziert, indem sie riefen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" (Mt 27,25).

Der Messias wird erstens „weggetan" oder „ausgerottet" oder „verdorben" werden. Jemanden „wegtun" oder „ausrotten" kann bedeutet, dass er als ein Krimineller zum Tod verurteilt wird. Damit wird die Kreuzigung durch die Juden beschrieben, die

[280] Die danach beginnende Gnadenzeit – die Zeit der Versammlung (Gemeinde) – ist in der biblischen Prophetie ausgeblendet. Vor dieser Zeit gab es eine klare Unterscheidung der Völker in „Israel" einerseits und „Nationen" andererseits. Diese Unterscheidung gibt es in der gegenwärtigen Gnadenzeit nicht (Eph 2,11–22). Sie wird erst nach der Entrückung wieder gemacht. Deshalb blendet die Prophetie (einschließlich der Prophetie Daniels) diesen Zeitraum aus und geht direkt zum Ende über.

seine Mörder wurden und damit die größte Schuld auf sich luden (Apg 7,52). In Jesaja 53,8 heißt es: „Er wurde abgeschnitten aus dem Land der Lebendigen.“[281]

Der Messias wird zweitens „nichts haben“. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten der Übersetzung:

a. *„Es wird nicht für ihn selbst sein“*: Das heißt, dass andere Nutznießer seines Todes sein werden. Gerade als der „Gesalbte“ (Messias) hatte Er einen Anspruch auf die königliche Würde, ein Recht darauf, dass man Ihn ehrte und anerkannte. Zugunsten anderer hat Er auf alles bewusst verzichtet. Er hat in diesem Sinn „alles verkauft, was er hatte“ (Mt 13,46). Was Er fand, war Ablehnung, Hohn, Spott, Schmach, Schande und am Ende ein Kreuz. Er starb nicht für seine eigene Sünde, sondern für die Schuld anderer. Der Überrest wird einmal sagen: „Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes 53,5).

b. *„Es scheint, als ob alles umsonst gewesen ist“*: Das heißt, der Messias ist gestorben, ohne etwas erreicht zu haben. Damit wäre der Tod des Messias umsonst gewesen und Er wäre mit leeren Händen gestorben. Aber der Eindruck täuscht, denn in der Auferstehung kehrt Er mit reicher Frucht zurück. Im Blick auf Israel gilt: „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat; er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben“ (Ps 126,5.6).

c. *„Es wird nicht gegen ihn sein“*: Das zeigt seine Unschuld. Viele Juden damals glaubten, dass Jesus wegen seiner eigenen Sünde und Übertretung sterben musste. Das Gegenteil war der Fall. Dieser Punkt wird in Jesaja 53 besonders unterstrichen. Dort lernt der Überrest, dass der Messias nicht für seine eigene Schuld starb, sondern unschuldig war. Sie kommen schließlich zu dem Bekenntnis: „Und man hat sein Grab bei Gottlosen bestimmt; aber bei

[281] Dabei müssen wir bedenken, dass wir den Tod des Herrn Jesus aus mindestens drei Blickwinkeln sehen können. Erstens war sein Tod ein Teil des Ratschlusses Gottes, d. h. Gott selbst hat Ihn in den Tod gegeben. Zweitens war der Tod am Kreuz der Wille des Herrn Jesus selbst, d. h. Er hat sich selbst gegeben. Drittens – und das ist der Punkt hier – waren Menschen Schuld an seinem Tod, indem sie Ihn ermordet haben. Alle drei Seiten sind gleichzeitig wahr und können nie gegeneinander „ausgespielt“ werden.

> einem Reichen ist er gewesen in seinem Tod, weil er kein Unrecht begangen hat und kein Trug in seinem Mund gewesen ist“ (Jes 53,9).

Alle drei Übersetzungsvarianten widersprechen einander nicht, sondern sie ergänzen sich wunderbar.

Stadt und Heiligtum werden erneut zerstört

Für Daniel muss die nun folgende Konsequenz der Ablehnung des Messias durch sein Volk ein Schock gewesen sein. Sein Gebet betraf das Volk, die Stadt und das Heiligtum. Er hatte sehr unter der Zerstörung durch die Babylonier gelitten und wusste, dass es – aus seiner Sicht – in Kürze eine Wiederherstellung geben sollte. Nun muss er lernen, dass es eine erneute Zerstörung durch ein Volk geben würde, das hier das „Volk des kommenden Fürsten“ genannt wird.

J. N. Darby schreibt: „Als der Messias weggetan wurde, war der Zeitpunkt für die Wiederherstellung des Volkes und der Stadt noch nicht gekommen. Die Folge jenes Ereignisses wird deutlich angekündigt. Ein Zeitraum der Verwüstung, der bis zum Ende fortdauert; wie lang er ist, wird nicht angegeben.“[282] W. Kelly sagt: „Der Gedanke ist, dass der Messias – anstatt von seinem Volk angenommen zu werden und den versprochenen Segen am Ende der 70 Wochen zu bringen – nach 69 Wochen weggetan (wörtlich: abgeschnitten) wurde und nichts hatte. Die vollständige Ablehnung des Messias durch sein eigenes Volk wird in diesen Worten angedeutet. Und dann folgt die Konsequenz. Der Schlüssel wird uns jetzt gegeben und erklärt die Schwierigkeit, warum die 69 Wochen von der siebzigsten getrennt sind. Der Tod Christi hat die Kette durchtrennt und einen Bruch in die Beziehung des Volkes Israel mit seinem Gott gebracht.“[283]

Statt Gerechtigkeit und Frieden ist nun die Rede von Krieg, Festbeschlossenem und Verwüstungen. Hätte das Volk damals ihren Messias in Erkenntnis der eigenen Schuld und in Buße als König angenommen, hätten sie sich diese furchtbare Zeit erspart. Dann wäre das Reich sofort gekommen und hätte „Zeiten der Erquickung“ gebracht (Apg 3,20). Doch leider hatten sie die „Zeit ihrer Heimsuchung“ nicht erkannt (Lk 19,44). Die Folgen werden nun beschrieben.

[282] Darby, J. N.: The Prophet Daniel, in: Synopsis of the Bible
[283] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Wer ist nun das Volk des kommenden Fürsten? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir sehen, wer der Fürst ist. Obwohl im vorherigen Vers der Messias als Fürst bezeichnet wird, kann es sich hier unmöglich um den Messias handeln, denn das Volk des Messias sind die Juden, und diese werden wohl kaum ihre eigene Stadt und das Heiligtum zerstören. Bei dem Volk des kommenden Fürsten kann es sich auch nicht um die Christen handeln, denn die Geschichte der Christen wird hier nicht behandelt. Der kommende Fürst ist ein anderer. Es handelt sich um den römischen Weltherrscher, der in einer noch zukünftigen Zeit in Erscheinung tritt und dem wir bereits mehrfach im Buch Daniel begegnet sind (z. B. als das kleine Horn in Kapitel 7,8). Es ist das „Tier aus dem Meer" in Offenbarung 13,1. Er wird „Fürst" genannt, weil er eine gewaltige – wenngleich dämonische – Autorität ist. Dabei fällt auf, dass unser Vers nicht von dem spricht, was dieser „Fürst" selbst tun wird, sondern die Rede ist davon, was das *Volk* dieses Fürsten tun wird. Das Volk dieses Fürsten sind die Römer. Jede andere Auslegung kann nur falsch sein. E. Dennett schreibt: „Das Volk wird hier mit dem Fürsten identifiziert, weil sie Römer sind, d. h. aus demselben Königreich, das einmal wieder in Erscheinung treten wird, und dessen Führer und Regent dieser Fürst sein wird."[284]

Die Prophezeiung hat sich erfüllt: Im Jahr 70, etwa 40 Jahre, nachdem die Juden den Messias abgelehnt und getötet hatten, kamen römische Truppen und überfluteten Jerusalem. Sie zerstörten sowohl die Stadt als auch den Tempel. Befehlshaber der römischen Truppen war ihr Feldherr Titus. Dennoch ist er nicht der kommende Fürst. Die Geschichtsschreibung des jüdischen Historikers Flavius Josephus macht deutlich, dass es gerade Titus war, der die Stadt und vor allem den Tempel eigentlich nicht zerstören wollte. Es waren seine Soldaten, die das Heiligtum – gegen seinen ausdrücklichen Befehl – in Brand steckten und vernichteten. So ging in Erfüllung, was der Herr Jesus vorausgesagt hatte (Mt 24,2) und was die Juden selbst provoziert hatten, als sie riefen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder" (Mt 27,25).

Es klingt fast wie göttliche Ironie, dass Gott auf diese Weise die Worte des gottlosen Hohenpriesters in Erfüllung gehen ließ, jedoch anders, als dieser gedacht hatte. Kurz vor der Kreuzigung des Messias hatte Kajaphas gesagt: „Wenn wir ihn so gewähren lassen, werden alle an ihn glauben, und die Römer werden kommen und sowohl unseren Ort als auch unsere Nation wegnehmen" (Joh 11,48). Das bewahrheitete

[284] Dennett, E.: Daniel, the Prophet (www.stempublishing.com)

sich nun, aber eben nicht, weil man Ihn aufnahm und „gewähren ließ“, sondern gerade, weil man Ihn ablehnte und ermordete hatte. Somit war ein vorübergehender Schlussstrich unter die Geschichte der Juden gezogen. Von diesem Ende ist hier die Rede. Jahrhundertelang gab es dieses Volk und ihren Staat nicht. Auch das hatte der Herr Jesus vorausgesagt: „Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen“ (Mt 23,38).

Das Ende: die überströmende Flut, Krieg, Festbeschlossenes von Verwüstungen

Die folgende Aussage weist auf das Ende hin. Der Satz ist nicht einfach zu übersetzen. Einige lesen ihn so: „Und die Stadt und das Heiligtum wird durch das Volk des Fürsten zerstört, welcher kommen und dessen Ende in der überströmenden Flut sein wird.“ Dann würde sich das „Ende“ auf die Römer beziehen, die erst Jerusalem zerstörten und dann später selbst vernichtet wurden. Diese Auslegung erscheint unwahrscheinlich, weil es hier gerade um die Geschichte Jerusalems und der Juden geht und nicht vordergründig um die Geschichte der Nationen.

Hinzu kommt, dass der Ausdruck „bis ans Ende“ im Buch Daniel eigentlich immer auf das Ende der „Zeiten der Nationen“ hinweist, d. h. auf eine Zeit, die immer noch zukünftig ist. Der Vers fasst hier wie in einem Zeitraffer viele Jahrhunderte (mindestens 2.000 Jahre) zusammen und beschreibt sie mit den drei Worten:

- Krieg
- Festbeschlossenes
- Verwüstungen

Das ist es, was die Juden und was Jerusalem in dieser langen Zeit erlebt haben. Das war so bis zur Staatsgründung Israels 1948[285], es ist heute nicht anders, und es wird die Zukunft bis zum Kommen des Messias in Macht und Herrlichkeit kennzeichnen. Die Geschichte Jerusalems in dieser Zeit ist eine sehr bewegte Geschichte. Jerusalem ist ein Spielball der Nationen gewesen, und die Auseinandersetzungen um diese

[285] Am 14. Mai 1948 wurde in einem Museum in Tel Aviv von eingewanderten jüdischen Siedlern der Staat Israel ausgerufen. Der Vorsitzende der Zionistischen Weltorganisation, David Ben-Gurion (1886–1973), verlas die Unabhängigkeitserklärung des neuen Staates Israel. Israel begann wieder zu existieren. Von diesem Zeitpunkt an hat es eine Vielzahl von kriegerischen Auseinandersetzungen in Palästina gegeben.

Stadt dauern an. Doch selbst in dieser Zeit hat Gott seine Hand darin gehabt. Es geschieht nur das, was von Ihm beschlossen wird. Der Beschluss Gottes umfasst eben nicht nur Segen für sein Volk, sondern auch Gericht. Der Herr Jesus selbst hatte gesagt: „Und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Nationen; und Jerusalem wird von den Nationen zertreten werden, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sind“ (Lk 21,24).

Es ist die berechtigte Frage gestellt worden, ob das Ende von Vers 26 bereits zur letzten Jahrwoche gehört oder nicht. Der Ausdruck „bis ans Ende“ könnte darauf hindeuten, und es gibt gute Argumente für diese Ansicht. Allerdings scheinen die Argumente für die Ansicht, Vers 26 komplett *vor* die letzte Jahrwoche zu legen, ebenso gut zu sein. Es heißt nicht „am Ende“, sondern „bis ans Ende“. Auf diese Weise wird die Zeitperiode beschrieben, die dann unmittelbar das Ende einleitet. Deshalb habe ich weiter oben den Ausdruck „Zeitraffer“ gebraucht.

Vers 27: Die letzte Jahrwoche

Der Blick in die Zukunft

Mit Vers 27 beginnt nun der Blick in die Zukunft, d. h. in die Endzeit. Das Ende ist nun gekommen, wir befinden uns jetzt in der letzten Jahrwoche, deren Ereignisse in sehr knapper Form zusammengefasst werden. Diese Zeit beträgt sieben Jahre und ist aufgeteilt in eine erste und in eine zweite Hälfte. Diese gesamte letzte Zeit wird oft die „Endzeit“ oder die „große Drangsalszeit“ (Trübsal) genannt. Beide Ausdrücke sind zwar biblisch, müssen aber richtig verstanden werden:

a. Der Ausdruck „Zeit des Endes“ (Endzeit) kommt ausschließlich im Buch Daniel vor (Kap 8,17.19; 11,35.40; 12,4.9). Gemeint ist tatsächlich die letzte Jahrwoche Daniels, und das mit Bezug auf das *irdische* Volk Gottes. In Bezug auf die Zukunft Europas und der Nationen wird dieser Ausdruck nicht gebraucht.[286]

[286] Das Neue Testament spricht allerdings mehrfach von dem „Ende“ und bezieht sich damit sowohl auf diese „Zeit des Endes“ für Israel (vgl. Mt 24,6.14; Mk 13,7; Lk 21,9) als auch im allgemeinen Sinn auf das, was am Ende kommen wird (1. Kor 15,24; 1. Pet 4,7).

b. Die „große Drangsal“ hat ebenfalls mit dem irdischen Volk Gottes zu tun und nimmt konkret Bezug auf die letzten 3 ½ Jahre der letzten Jahrwoche Daniels. Jeremia 30,7 spricht von einer „Zeit der Drangsal für Jakob“. Der Herr Jesus selbst sagt von dieser Zeit: „Dann wird große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch *nicht* wieder sein wird (Mt 24,21).[287]

Damit diese letzte Jahrwoche beginnen kann, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein:

1. Die Entrückung der Gläubigen (1. Thes 4,13–18) hat stattgefunden. Erst dann hört die Unterbrechung der 70 Jahrwochen auf.[288] Wann genau das sein wird, wissen wir nicht. Wir haben die Zusage des Herrn Jesus, dass Er bald kommen wird. Deshalb kann der Beginn dieser letzten Jahrwoche nicht mit einer Jahreszahl benannt werden.

2. Es gibt ein wiederhergestelltes römisches Reich mit einem Fürsten (Führer, Oberhaupt) an der Spitze. Es ist der römische Weltherrscher, das „Tier aus dem Meer“ (Off 13,1).

3. Die Juden werden im Land Palästina wohnen und einen König über sich haben, den wir als den Antichrist kennen. Es ist das „Tier aus der Erde“ (Off 13,11).

4. Die Juden im Land werden von Feinden bedroht und können sich selbst nicht verteidigen. Sie sind auf Unterstützung aus Europa angewiesen.

5. In Jerusalem wird wieder ein Tempel stehen, in dem Opferdienst gebracht wird.

[287] Weitere Referenzstellen sind Daniel 12,1, Nahum 1,7 und Habakuk 3,16. Das Gericht über die Nationen wird an einigen Stellen einfach „Zorn“ genannt (1. Thes 1,10; 5,9; Off 11,18). Die Offenbarung gebraucht auch den Ausdruck „Grimm“ (Kap. 14,10.19; 15,1.7; 16,1.19; 19,15). In Verbindung mit der bekennenden Christenheit wird von der „Stunde der Versuchung“ gesprochen (Off 3,10). Es handelt sich jeweils um die Zeit der letzten Jahrwoche Daniels, nur aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit verschiedenen Bezeichnungen.

[288] Viele Ausleger gehen davon aus, dass die Zeit des Endes unmittelbar nach der Entrückung anfängt. Diese Sichtweise ist nicht von der Hand zu weisen. Es ist dennoch nicht ganz auszuschließen, dass nach der Entrückung noch eine gewisse Zeitspanne vergeht, bevor die Zeit der Gerichte über diese Erde kommt. Es scheint jedoch so zu sein, dass diese Zeitspanne nicht sehr lang ist. Wirklich sichere Angaben können dazu nicht gemacht werden.

Ein Bund mit den Vielen

Wir wollen zunächst drei Fragen beantworten. Erstens, wer der besagte „Er“ ist, zweitens wer „die Vielen“ sind, und drittens, was es mit dem „Bund“ auf sich hat.

1. Über die Frage, wer der besagte „Er“ ist, hat es unterschiedliche Ansichten gegeben. Man hat z. B. an Antiochus Epiphanes gedacht. Diese (falsche) Erklärung braucht man, wenn man den Vers historisch in die Zeit vor die Geburt Christi legen will. Man hat zweitens an Christus selbst gedacht. Diese (ebenso falsche) Erklärung braucht man, wenn man die Erfüllung in die Zeit des Lebens des Herrn Jesus auf dieser Erde legen will. Man hat drittens an den Antichrist gedacht. Nur ist diese Erklärung ebenfalls nicht schlüssig, weil dann offen bleiben muss, wer die „Vielen“ sind, mit denen der Bund geschlossen wird. Es ist vielmehr naheliegend, an den zu denken, der im Vers vorher genannt worden ist, und das ist der „kommende Fürst“, d. h. das römisch-europäische Staatsoberhaupt. Nun ist nicht länger von dem „Volk des kommenden Fürsten“ die Rede, sondern er selbst tritt in den Vordergrund. Diese Erklärung passt am besten in den Zusammenhang.

2. Die „Vielen“ (die Menge, die Masse) ist ein Ausdruck, der für die Juden gebraucht wird. Wo jedoch „viele“ sind, gibt es immer einen Überrest. Das sind die wenigen Juden, die den Antichrist nicht als Messias (Christus) anerkennen, sondern auf den wahren Messias warten. Es geht also nicht um das gesamte Volk der Juden, sondern nur um den größten Teil. Der Ausdruck wurde schon einmal in Kapitel 8,25 gebraucht und beschreibt dort ebenfalls das Volk Daniels. In Kapitel 11,33.39 und 12,3 finden wir den Ausdruck erneut. Es geht immer um eine Masse der Juden, seien es Gläubige oder – wie hier – Ungläubige.

3. Der Bund (Vertrag) wird in erster Linie ein Verteidigungsbündnis sein (man kann von einem Freundschafts- oder Friedensbündnis) sprechen. Es geht nicht um „*den* Bund“ Gottes mit seinem Volk, sondern um „*einen* Bund“ (der bestimmte Artikel fehlt), den die völlig von Gott abgefallene Masse der Juden unter Führung des Antichrists mit dem römisch-europäischen Weltherrscher eingehen wird. Die Juden brauchen diesen Bund zum Schutz

vor der Bedrohung durch Feinde – besonders gegen die Macht aus dem Norden (Assyrien oder Syrien).

Dieser Bund wird offensichtlich für sieben Jahre geschlossen, d. h. er umfasst die komplette Zeit des Endes. Die Bibel spricht an anderen Stellen ebenfalls von diesem Bund. In Jesaja 28 lesen wir Folgendes:

„Darum hört das Wort des Herrn, ihr Spötter, Beherrscher dieses Volkes, das in Jerusalem ist! Denn ihr sprecht: Wir haben einen Bund mit dem Tod geschlossen und einen Vertrag mit dem Scheol gemacht: Wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, wird sie an uns nicht kommen; denn wir haben die Lüge zu unserer Zuflucht gemacht und in der Falschheit uns geborgen … Und euer Bund mit dem Tod wird zunichtewerden, und euer Vertrag mit dem Scheol nicht bestehen: Wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, so werdet ihr von ihr zertreten werden. Sooft sie hindurchfährt, wird sie euch wegraffen; denn jeden Morgen wird sie hindurchfahren, bei Tag und bei Nacht … Und nun treibt nicht Spott, damit eure Fesseln nicht fester gemacht werden; denn ich habe Vernichtung vernommen und Festbeschlossenes von Seiten des Herrn, des Herrn der Heerscharen, über die ganze Erde“ (Jes 28,14–22).

Gott nennt das Bündnis einen „Bund mit dem Tod“ und einen „Pakt mit dem Scheol“. Die Juden sind der Meinung, durch diesen Vertrag geschützt zu sein, doch der Vertrag wird nicht halten. Er wird für viele den Tod bringen. Außerdem ist es ein satanischer Pakt, weil hinter den handelnden politischen Personen der Teufel steckt.

Zur Hälfte der Woche hören Schlacht- und Speisopfer auf

Der Ausdruck „zur Hälfte der Woche“ ist bedeutsam und zeigt, dass die letzte Jahrwoche in zwei Teile zu je 3 ½ Jahren aufgeteilt ist. Der Zeitpunkt in der Mitte markiert einen besonderen Wendepunkt der dramatischen Zeit des Endes. Dort beginnt die eigentliche „große Drangsal“ für die Juden. Diese Zeit wird beschrieben durch die Ausdrücke „Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit“ (siehe Dan 7,25; 12,7; Off 12,14) oder auch 42 Monate (Off 11,2; 13,5) oder 1.260 Tage (Off 11,3; 12,6).[289]

[289] vgl. dazu die Auslegung in Daniel 7

Eines der ganz entscheidenden Ereignisse für die Endzeit geschieht etwa in der Mitte der letzten Jahrwoche. Der Satan wird aus dem Himmel auf die Erde geworfen. Von da an wird er keinen Zugang mehr zum Himmel haben. Sein Sturz wird ausführlich in Offenbarung 12,7–12 beschrieben.[290] Danach ist die Erde sein einziger Aufenthaltsort. Die Folgen dieses einschneidenden Ereignisses liegen auf der Hand: Satan wird nun direkt und unmittelbar die Feinde Gottes und die großen politischen und religiösen Mächte inspirieren und steuern. Das sind besonders der Antichrist und das europäische Staatsoberhaupt (die beiden Tiere aus Offenbarung 13). Beide werden dämonisch besessen sein und so mit dem Teufel eine Art „satanische Dreieinheit" bilden. Satan weiß sehr wohl, dass er nicht viel Zeit hat (eben nur 3 ½ Jahre). Das wird ihn besonders wütend machen. Es wird ihn gegen diejenigen aufbringen, die an den Messias glauben und auf Ihn warten, d. h. gegen den gläubigen Überrest der Juden.

Eine unmittelbare Folge dieses beschriebenen Ereignisses ist, dass der Opferdienst im Tempel abrupt aufhören wird (Dan 9,27). Offensichtlich gibt es zu diesem Zeitpunkt wieder einen Tempel in Jerusalem und einen Opferdienst.[291] Das wird in Offenbarung 11,1 bestätigt. Dort sollte der Tempel Gottes, der Altar und die, die darin anbeten, gemessen werden. Der Opferdienst wird durch den Ausdruck „Schlachtopfer und Speisopfer" (d. h. blutige und nicht blutige Opfer) beschrieben. Wer diesen Opferdienst ausübt, wird nicht gesagt. Es mögen die gläubigen Juden sein, es mögen auch ungläubige Juden sein, die sich auf den äußeren Opferdienst beschränken. In der ersten Hälfte der letzten Jahrwoche wird dieser Opferdienst geduldet. Diese Toleranz endet nach 3 ½ Jahren. Der Opferdienst hört auf. Das ist es, was wir in Daniel 7,25 gefunden hatten: „Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und die Heiligen der höchsten Örter vernichten; und er wird darauf sinnen, Zeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden eine Zeit und Zeiten und eine halbe Zeit in seine Hand gegeben werden."

[290] Aus Offenbarung 12,6 und 14 kann man indirekt entnehmen, dass dieses Ereignis etwa in der Mitte der letzten Jahrwoche stattfinden wird. Dort flieht die Frau (Symbol für den Überrest) in die Wüste und wird 1.260 Tage bzw. „eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit" (das sind 3 ½ Jahre) lang ernährt.

[291] Es liegt auf der Hand, dass der Bau eines Tempels auf dem Tempelplatz in Jerusalem nicht ohne politische Konflikte erfolgen wird. Schließlich stehen dort heute der Felsendom und die al-Aqsa-Moschee – wichtige Heiligtümer einer anderen Religion. Die Diskussion um einen möglichen Tempelbau gerade an dieser Stelle erleben wir heute schon.

Von diesem Zeitpunkt an wird es im Herrschaftsgebiet der beiden Tiere nur noch *eine* Religion geben. Der Antichrist wird unter der Regie des römischen Herrschers dafür sorgen, dass es keine jüdische Religion alter Prägung mehr gibt. Er leugnet, dass Jesus der Messias ist. Es ist der falsche Messias, den die Masse der Juden annehmen und dem sie folgen wird (Joh 5,43).[292] Er wird sie betrügen, und sie werden glauben, dass er der Messias ist.

Das Ende des Opferdienstes ist die Voraussetzung für das, was nun weiter folgt, nämlich ein Götzenkult, wie es ihn vorher nie gegeben hat.

Die Beschirmung der Gräuel

Der nächste Satzteil ist weder einfach zu übersetzen, noch ist er einfach zu verstehen. Dabei geht es besonders um die drei Begriffe:

- Gräuel
- Beschirmung
- Verwüstung

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, diesen Ausdruck zu übersetzen[293] und demzufolge verschiedene Varianten der Auslegung. Wir wollen deshalb versuchen, ihn Stück für Stück richtig zu verstehen. Zunächst einige Erklärungen zu dem Ausdruck „Gräuel“.

a. Unstrittig ist, dass es sich bei dem Gräuel um einen Götzen bzw. ein Götzenbild (einen Gräuelgötzen) handelt. Gott hatte seinem Volk eindeutig verboten, solche Götzenbilder zu machen und sie zu verehren. „Verflucht sei der Mann,

[292] Ebenso wird in Europa die christliche Religion zu einem Ende kommen, denn der Antichrist ist gleichzeitig der abtrünnige Christ (1. Joh 2,22). Er leugnet Gott, den Vater, und den Sohn. Der Antichrist wird aus Namenchristentum und Judentum eine einheitliche – okkulte – Religion machen.

[293] Im überarbeiteten Text der Elberfelder Übersetzung sagt die Anmerkung: „Vielleicht der Gräuelgötze, oder über den Beschirmer (wörtlich Flügel) der Gräuel“. J. N. Darby gibt in seiner Übersetzung den Hinweis, dass Beschirmer wörtlich Flügel heißt und verweist auf Jesaja 8,8. Er fügt die Variante hinzu: „Man kann übersetzen: Und der Gräuel (Götze) des Verwüsters wird auf dem höchsten Punkt des Tempels sein.“ Luther übersetzt: „Und im Heiligtum wird stehen ein Gräuelbild, das Verwüstung anrichtet.“ Schlachter sagt: „Und auf der Zinne werden Gräuel des Verwüsters aufgestellt“, und Menge gibt es so wieder: „Und an ihrer Stelle wird der Gräuel der Verwüstung aufgestellt.“

der ein geschnitztes oder gegossenes Bild macht, einen Gräuel vor dem Herrn, ein Machwerk von Künstlerhand, und es im Geheimen aufstellt!“ (5. Mo 27,15).

b. Nachdem der Gottesdienst im Tempel aufgehört hat, verfällt das Volk der Juden wieder in die „alte Sünde“ des Götzendienstes. Es war gerade diese Sünde, die sie bis zur babylonischen Gefangenschaft immer wieder geprägt hatte und derentwegen der Zorn Gottes über sie gekommen war. Nun verfallen sie dem Götzendienst sogar in einer bisher nie dagewesenen Weise. Im Tempel Gottes, wo Gott Anbetung gebracht werden sollte, wird dieser Gräuelgötze aufgestellt.

c. Es wird in unserem Vers nicht genau gesagt, um welchen Götzen es sich handelt und wer ihn aufstellt. Darüber geben andere Stellen Auskunft. In Offenbarung 13 lesen wir von dem zweiten Tier, dem Antichrist: „Und es tut große Zeichen, … indem es die, die auf der Erde wohnen, auffordert, ein Bild dem Tier zu machen, das die Wunde des Schwertes hat und wieder lebendig wurde. Und es wurde ihm gegeben, dem Bild des Tieres Odem zu geben, damit das Bild des Tieres sogar redete und bewirkte, dass alle getötet wurden, die das Bild des Tieres nicht anbeteten“ (Off 13,13–15). Es ist also der Antichrist, der falsche Prophet, der dieses Götzenbild aufstellen lässt, um den römischen Weltherrscher anzubeten. Und nicht nur das. 2. Thessalonicher 2,4 macht klar, dass dieser „Mensch der Sünde“ sich selbst sogar als Gott darstellt: „… der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“. Das ist der Höhepunkt allen Götzenkultes, den diese Erde je erlebt hat, und eine freche Provokation Gottes.[294]

d. Der Herr Jesus selbst hat von diesem schrecklichen Götzenbild gesprochen: „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen seht an heiligem Ort – wer es liest, beachte es –, dann sollen die, die in Judäa sind, in die Berge fliehen;[295] … denn dann

[294] Das Götzenbild mag an das Bild Nebukadnezars in Daniel 3 erinnern. So wie sich dort die Masse vor dem Bild niederwarf, wird es auch in Zukunft sein. Lediglich ein kleiner Überrest der Juden – dargestellt in den drei Freunden Daniels (Dan 3,18) – wird sich weigern, diese satanische Dreieinheit göttlich zu verehren.

[295] Auch in Offenbarung 12,13–17 werden die Verfolgung, die Flucht und die wunderbare Bewahrung des Überrestes durch Gott selbst beschrieben. Allerdings werden nicht alle gläubigen Juden die Flucht

wird große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch *nicht* wieder sein wird“ (Mt 24,15–21). Der Zeitpunkt, zu dem dieses Götzenbild aufgestellt wird, markiert den eigentlichen Beginn der „großen Drangsal“. Der Herr Jesus nimmt damit Bezug auf eine Weissagung Jeremias: „Wehe, denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob!“ (Jer 30,7). Gott nutzt diese Zeit, um sein Volk zu läutern und zu reinigen (vgl. Jes 48,10).

e. Am Ende des Buches Daniels lesen wir noch einmal von diesem Götzenbild. Dort „ersetzt“ es ebenfalls den bisherigen Opferdienst im Tempel: „Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar um den verwüstenden Gräuel aufzustellen, sind 1.290 Tage.“ Wir werden bei der Betrachtung von Kapitel 12 darauf zurückkommen.[296]

Zweitens haben wir den Ausdruck „Beschirmung“. Er bedeutet wörtlich „Flügel“. Das führt zu zwei verschiedenen Auslegungen, die bei bibeltreuen Auslegern zu finden sind:

a. *Wörtliche Erklärung:* Diese Auslegung fußt auf der Lesart: „Auf dem Flügel: Gräuel der Verwüstung“. Unter „Flügel“ kann man dann entweder einen Flügel des Tempels verstehen oder einen der Flügel der großen Cherubim, die im Tempel standen. Das bedeutet, dass dieses Götzenbild entweder auf einem der Tempelflügel oder in der Nähe der Cherubim aufgestellt sein wird.

b. *Symbolische Erklärung:* Diese Auslegung fußt auf der Lesart: „Auf dem Flügel der Gräuel: ein Verwüster“. Das Wort Flügel bedeutet dann „Beschirmer“ oder „Beschützer“. Ein Flügel ist ein bekanntes Symbol für Schutz und Sicherheit. Das Volk der Juden sucht Zuflucht bei einem „Beschirmer“, weil es selbst die Sicherheit seines Landes nicht gewährleisten kann. Dieser „Beschirmer“ ist vordergründig das römische Reich, dahinter steht jedoch

ergreifen. Ein kleiner Teil wird in Jerusalem bleiben und dort unendlich leiden (Off 12,17; 13,15). Davon spricht der Prophet Zephanja: „Und ich werde in deiner Mitte ein elendes und armes Volk übrig lassen, und sie werden zum Namen des Herrn Zuflucht nehmen“ (Zeph 3,12). Sie erleben dort eine schreckliche Zeit, und viele finden den Tod. Aber Gott wird sich gerade im Zentrum des Bösen in Jerusalem einen Überrest und ein Zeugnis erhalten.

[296] Der Ausdruck kommt im Buch Daniel noch einmal vor und zwar in Kapitel 11,31. Dabei ist zu beachten, dass es in diesem Teil von Kapitel 11 um den historischen Bericht dessen geht, was Antiochus Epiphanes getan hat, als er in der Zeit der Makkabäer den Tempel schändete und dort ein Götzenbild aufstellte.

satanische und dämonische Macht, denn sowohl der römische Herrscher als auch der Antichrist werden satanisch inspiriert sein. Obwohl es zunächst so aussieht, wird dieser Beschützer die Sicherheit nicht gewährleisten können. Ein Verwüster wird kommen.

Beide Varianten der Auslegung widersprechen einander nicht, sondern ergänzen sich. Im Tempel gibt es einen Gräuelgötzen und deshalb kommt der Verwüster. Das führt uns zu dem dritten Ausdruck, dem „Verwüster".

Dieser Verwüster ist niemand anderes als der „Assyrer" (der „König der Nordens"; Dan 11,40–45). Es ist das kleine Horn aus Kapitel 8,23–25. In Jesaja 28,18.19 lesen wir: „Und euer Bund mit dem Tod wird zunichtewerden, und euer Vertrag mit dem Scheol nicht bestehen: Wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, so werdet ihr von ihr zertreten werden. Sooft sie hindurchfährt, wird sie euch wegraffen; denn jeden Morgen wird sie hindurchfahren, bei Tag und bei Nacht." Die „überflutende Geißel" ist ein Synonym für diesen nördlichen Feind, Assyrien (oder Syrien).

Dieser alte Feind Israels wird das Land überschwemmen – und zwar plötzlich und unerwartet – und große Not über die Juden bringen. Weil die Juden als Gipfel der Bosheit Schutz bei den Götzen suchen und das Bild des römischen Herrschers anbeten, kommt der Assyrer als Zuchtrute Gottes (Jes 10,5). Der „Bund mit dem Tod" und der „Vertrag mit dem Scheol" hält nicht.[297] Das Land und die Stadt werden überschwemmt und verwüstet werden.

Einige Ausleger äußern den Gedanken, dass der Verwüster das Götzenbild selbst aufstellen wird. Sie sprechen von dem „Gräuelgötzen des Verwüsters". Obwohl diese Übersetzung sprachlich möglich ist, scheint das nicht der Punkt zu sein, denn es würde nicht der Tatsache Rechnung tragen, dass der Antichrist das Götzenbild aufstellt. „Gräuel der Verwüstung" ist deshalb besser so zu verstehen, dass das Aufstellen des Götzen Verwüstung über Jerusalem und Juda bringen wird. So haben wir es in Jesaja 28 gelesen.

[297] Einige Ausleger vermuten, dass der Antichrist in dieser Situation aus Jerusalem fliehen wird, um in Europa Schutz zu suchen. Sie sehen darin der Erfüllung der Worte aus Sacharja 11,17: „Wehe dem nichtigen Hirten, der die Herde verlässt! Das Schwert über seinen Arm und über sein rechtes Auge! Sein Arm soll völlig verdorren, und sein rechtes Auge völlig erlöschen." Der Gedanke ist naheliegend, denn es ist klar, dass der Antichrist einige Zeit später gemeinsam mit dem römischen Herrscher in Harmagedon erscheint und gerichtet wird (Off 16,16; 19,20).

Vernichtung und Festbeschlossenes werden über das Verwüstete ausgegossen

Der Verwüster kommt und bringt Vernichtung und Festbeschlossenes. Davon lesen wir in Jesaja 8,7: „Darum, siehe, lässt der Herr die Wasser des Stromes, die mächtigen und großen, über sie heraufkommen – den König von Assyrien und all seine Herrlichkeit; und er wird über alle seine Betten steigen und über alle seine Ufer gehen. Und er wird in Juda eindringen, überschwemmen und überfluten; bis an den Hals wird er reichen. Und die Ausdehnung seiner Flügel wird die Breite deines Landes füllen, Immanuel“ (Jes 8,7.8). Gott selbst schickt diesen Verwüster und bringt damit Gericht über die gottlosen Juden. Das Gericht wird so lange andauern, wie Gott es bestimmt, nämlich „bis Vernichtung und Festbeschlossenes“ ausgegossen ist. Viele Juden werden in dieser Zeit sterben. J. N. Darby schreibt: „Nachdem sich darauf die Juden unter den Schutz von Götzen gestellt haben und somit dieser unreine Geist des Götzendienstes, der vor langer Zeit von dem Volk ausgetrieben worden war, wieder mit sieben anderen Geistern, böser als er selbst, bei ihm eingezogen ist, kommt der Verwüster, und es werden die letzten Strafgerichte über das Volk verhängt.“[298]

Von Gott aus ist dieses Gericht fest beschlossen. Es ist Teil seines Ratschlusses, so dass es kein Entkommen geben wird. Wir denken gerne an die segensreichen Zusagen Gottes an sein Volk, sollten dabei nur nicht vergessen, dass Gott ebenso Gericht angekündigt hat. Vor diesem Gericht gibt ein kein Entkommen.[299] „Denn der Herr, der Herr der Heerscharen, vollführt Vernichtung und Festbeschlossenes inmitten der ganzen Erde“ (Jes 10,23). „Und nun treibt nicht Spott, damit eure Fesseln nicht fester gemacht werden; denn ich habe Vernichtung vernommen und Festbeschlossenes von Seiten des Herrn, des Herrn der Heerscharen, über die ganze Erde“ (Jes 28,22). Der Ausdruck „Festbeschlossenes“ kommt im Alten Testament fünf Mal vor (Jes 10,23; 28,22; Dan 9,26.27; Dan 11,36).

[298] Darby, J. N.: Synopsis of the Books of the Bible

[299] Das gilt auch für die abgefallene Christenheit: „Wenn sie sagen: Frieden und Sicherheit!, dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, wie die Geburtswehen über die Schwangere; und sie werden nicht entfliehen“ (1. Thes 5,3).

Vernichtung und Festbeschlossenes werden über das Verwüstete ausgegossen werden. Einige Ausleger beziehen das auf das Ende des Assyrers, d. h. dass der Verwüster am Ende selbst verwüstet wird. Es ist unstrittig, dass dieser Feind aus dem Norden am Ende in der Tat gerichtet werden wird (Dan 11,45), nur ist es fraglich, ob das an dieser Stelle gemeint ist. Der Zusammenhang deutet vielmehr darauf hin, dass „das Verwüstete“ hier wohl Jerusalem meint.[300] Diese Stadt wird betrübt, verlassen und hoffnungslos sein (vgl. Jes 54,1–10, wo Gott über die Vergangenheit Jerusalems spricht). Vernichtung und Festbeschlossenes wird gerade über diese Stadt ausgegossen werden, wo man diesen Gräuelgötzen aufgestellt hat. Das stimmt völlig mit dem bereits zitierten Vers aus Jesaja 28,22 überein.

Ein abruptes Ende

Die Worte des Engels enden scheinbar abrupt. Mehr hat er nicht zu sagen. Man hätte vielleicht an dieser Stelle ein Wort des Ausblicks oder der Hoffnung erwartet, wie wir das an anderen Stellen in den Propheten häufig finden. Hier ist es anders. Der göttliche Bote spricht nicht von dem Gericht über den Antichrist, den römischen Herrscher und den Verwüster. Er erwähnt nicht das kommende Reich, von dem er allerdings am Anfang in Vers 24 gesprochen hatte. Das alles wird kommen, aber es ist in der Antwort des Engels nicht das Ende. Wir können uns gut vorstellen, was das für Daniel bedeutet hat. Die Geschichte Jerusalems würde eine sehr schwere Geschichte sein. Das angekündigte Ende der babylonischen Gefangenschaft und der Wiederaufbau von Stadt und Heiligtum hatten keinen endgültigen Charakter. Was Jerusalem bereits erlebt hatte, war für Daniel sehr schlimm. Was noch über die Stadt kommen würde, sollte ungleich schlimmer sein.

Daniel stellt keine weiteren Fragen. Es war nicht Neugierde, die ihn bewegte. Daniel reagiert wieder anders, als wir es wahrscheinlich getan hätten. Er fragt nicht, wie es weiter gehen würde. Er ist vielmehr von Trauer erfüllt. Damit beginnt Kapitel 10. In dem dann folgenden letzten Gesicht (Kapitel 10–12) bekommt Daniel allerdings

[300] J. N. Darby schreibt: „Die eine Übersetzung (das – oder die – Verwüstete) drückt aus, dass die Verwüstung fortdauern wird, bis das von Gott zuvor beschlossene Gericht vollendet ist; die andere (der Verwüster), dass sie nicht aufhören wird, bis der Verwüster vernichtet ist – was auf dasselbe hinausläuft“ (Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel). J. N. Darby zieht jedoch – wie W. Kelly – die Übersetzung „das Verwüstete“ vor.

Auskunft darüber, wie es weiter gehen würde. Es ist eine Geschichte von großer Mühsal (Dan 10,1), und doch ist es eine Geschichte, in der Gott am Ende mit seinem Volk zum Ziel kommt.

Kapitel 10 – Vorbereitungen für die letzte große Weissagung

Ein wenig bekanntes Kapitel

Daniel 10 gehört vielleicht zu den am wenigsten bekannten Kapiteln des ganzen Buches. Es enthält dennoch wichtige Mitteilungen, die für das Verständnis biblischer Prophetie wichtig sind.

Zum einen lernen wir, wie Gott auf die inneren Übungen seines Knechtes antwortet. Es fällt auf, dass Gott Daniel die Offenbarungen in Verbindung mit seinem eigenen Volk Israel (bzw. dem Überrest der Juden) als Antwort auf sein Gebet und seine Empfindungen gibt, während die Offenbarungen im Blick auf die Nationen eine göttliche Antwort auf den Ungehorsam und die Rebellion der Könige der Weltreiche sind.[301]

Zum anderen lüftet Kapitel 10 – wie kaum ein anderes Kapitel im Alten Testament – ein wenig den Vorhang und lässt uns hinter die Kulissen der Geschehnisse auf dieser Erde schauen. Wir lernen, wie hinter den zeitgeschichtlichen Ereignissen in dieser Welt im Hintergrund die Engel beteiligt sind und welchen Konflikt es zwischen den Engeln Gottes und den Engeln Satans gibt.

[301] Am Rande sei bemerkt, dass die Offenbarungen im Blick auf die Nationen in die Zeit des ersten Weltreiches (Babylon) fallen, die Offenbarungen im Blick auf die Juden dagegen vorwiegend in die Zeit nach dem ersten Weltreich.

Ein vorbereitendes Kapitel

Die letzten drei Kapitel des Buches Daniel bilden offensichtlich eine Einheit und beinhalten die letzte große Vision, die dem Propheten gegeben wird. Daniel ist zu diesem Zeitpunkt ein alter Mann. Dennoch lebt er noch immer in enger Gemeinschaft mit seinem Gott und ist in einer gesunden geistlichen und geistigen Verfassung, um eine weitere göttliche Offenbarung zu bekommen.

Die letzte Offenbarung Gottes ist erneut etwas Besonderes. Im Gegensatz zu dem, was wir am Ende von Kapitel 9 gefunden haben, ist sie nicht knapp und gedrungen, sondern im Gegenteil sehr ausführlich:

- Kapitel 10 ist eine Art Einleitung und zeigt die Umstände, unter denen Daniel diese Weissagung gegeben wurde, sowie den Hintergrund. Dabei geht es nicht nur um den zeitgeschichtlichen Hintergrund, sondern vor allem um den geistlichen Zustand, in dem Daniel sich befand.
- Kapitel 11 zeigt eine prophetische Übersicht über Ereignisse im Land Palästina und den angrenzenden Gebieten, die vor allem mit den Königen des Nordens und des Südens zu tun haben. Aus Daniels Sicht war das alles zukünftig. Aus unserer Sicht hat sich ein großer Teil dieser Voraussagen bereits erfüllt (Kap 11,1–35), während sich der letzte Teil in der Zeit des Endes noch erfüllen wird (Kap 11,36–45). Dieser Überblick ist nicht komplett, denn zwischen den Versen 35 und 36 liegt eine große Zeitspanne, er ist jedoch in den Einzelheiten überaus präzise.[302]
- Kapitel 12 beschäftigt sich vor allem mit dem Handeln Gottes mit dem treuen Überrest der Juden während der Zeit der großen Drangsal, d. h. während der letzten 3 ½ Jahre, bevor das Reich in Herrlichkeit auf der Erde gegründet wird.

Kapitel 10 zeigt die innere Seelenübung Daniels, durch die er ging, und wie übernatürliche – himmlische – Wesen erschienen, um zu ihm zu reden und ihn

[302] W. Kelly bezeichnet diese Weissagung „in einem gewissen Sinn als die bemerkenswerteste aller seiner (Daniels) Weissagungen“, weil sie eine Fülle von sehr präzisen Voraussagen enthält, die sich bereits erfüllt haben (vgl. Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com).

zu stärken. Dadurch wird er auf die eigentliche Weissagung vorbereitet, die in Kapitel 11 folgt. Kapitel 12 kann als eine Art Epilog oder Schlussakkord verstanden werden. Es schließt die Offenbarung der Gedanken Gottes in Verbindung mit dem Überrest aus Juda ab, den Gott treu bewahren wird. Dieses Kapitel beschäftigt sich nicht mehr mit den Nationen, sondern nur mit dem Überrest des alten Volkes Gottes. Er wird diesen Überrest retten und in den Segen des Reiches bringen.

Man kann diese drei Kapitel wie folgt einteilen:

1. Einleitung: Kapitel 10,1–11,1
2. Bereits erfüllte Prophetie (von Darius bis Antiochus Epiphanes): Kapitel 11,2–11,35
3. Noch nicht erfüllte Prophetie („Zeit des Endes“): Kapitel 11,36–12,4
4. Das große Finale: Kapitel 12,5–13

Verse 1–3: Die moralische Vorbereitung Daniels

Im dritten Jahr Kores

Die Ereignisse von Kapitel 9 fanden im ersten Jahr des Königs Darius statt (537/538 v. Chr.). Jetzt befinden wir uns ca. im Jahr 536 v. Chr. In Kapitel 9 stand die Rückkehr des jüdischen Überrestes nach Jerusalem kurz bevor und wurde dann Realität (vgl. Esra 1,1.2). Kores hatte das getan, was Gott viele Jahre vorher vorausgesagt hatte (vgl. Jes 44,28). In Kapitel 10 – im dritten Jahr Kores – hatte der Überrest Babylon bereits verlassen und befand sich in Jerusalem. Insofern hatte ein gewaltiger Wechsel stattgefunden. Das Kapitel macht klar, dass Daniel die Heimkehrer nicht begleitet hat. Trotz seiner großen Liebe zum Haus Gottes, zur Stadt Gottes und zum Volk Gottes blieb er im Exil. Über die Gründe dieser Entscheidung sagt die Bibel nichts. Es mag sein, dass er für diese Reise zu alt war. Es mag sein, dass er seinem Volk im unmittelbaren Einflussbereich der heidnischen Herrscher nützlicher sein konnte. Es mag sein, dass er eine besondere Anweisung Gottes bekommen hatte. Wir wollen darüber nicht spekulieren, weil Gott darüber schweigt. Eins wird jedoch deutlich: An der Zuneigung und den Empfindungen für

sein Volk hatte sich nichts geändert. Er liebte es nach wie vor mit großer Liebe und nahm inneren Anteil an dessen Ergehen.

Es mochte ruhig um den alten Propheten in Babylon geworden sein. Gute Freunde und Wegbegleiter mochten sich aufgemacht haben, um das Land ihrer Väter wiederzusehen. Doch Daniel blieb unverändert in Gemeinschaft mit seinem Gott.

Zwei Dinge fallen auf und könnten zu Fragen Anlass geben:

1. In Kapitel 1,21 heißt es: „Und Daniel blieb bis zum ersten Jahr des Königs Kores." Hier wird nun das dritte Jahr von Kores erwähnt. Hat sich der Chronist in Kapitel 1 geirrt? Sicherlich nicht. Die Antwort auf diesen scheinbaren „Widerspruch" liegt darin, dass in Kapitel 1 gezeigt wird, dass Daniel die komplette Gefangenschaft in Babylon miterlebt hat. In Daniel 1 steht nicht, dass er im ersten Jahr von Kores starb oder seine Laufbahn beendete, sondern dass er bis zu diesem Zeitpunkt blieb. Hier lernen wir, dass Gott ihm darüber hinaus noch eine weitere Zeit gab[303].

2. Daniel wird hier mit seinem heidnischen Namen „Beltsazar" genannt. Es ist das einzige Mal im zweiten Teil des Buches Daniel, dass dieser Name vorkommt. Warum ist das so?
   a.) Eine erste mögliche Antwort ist, dass der Geist Gottes gerade an dieser Stelle – nachdem der Überrest Babylon verlassen hatte – daran erinnern möchte, dass die Juden gleichwohl unverändert unter der Herrschaft der Nationen standen und – neben der Vorsehung Gottes – von der Willkür heidnischer Herrscher abhingen. Nehemia formuliert diesen Gedanken am Ende seines beeindruckenden Gebets in Nehemia 9 so: „Siehe, wir sind heute Knechte; und das Land, das du unseren Vätern gegeben hast, um seine Früchte und seine Güter zu genießen – siehe, wir sind Knechte darin! Und seinen Ertrag mehrt es für die Könige, die du um unserer Sünden willen über uns gesetzt hast; und sie herrschen über unsere Leiber und über unser Vieh nach ihrem Wohlgefallen, und wir sind in großer Bedrängnis" (Neh 9,36.37).
   b.) Eine zweite mögliche Antwort ist, dass der Geist Gottes möglichen Angriffen auf das Buch Daniel vorbeugen will. Wir sahen in der Einleitung,

[303] Es gibt Ausleger, die aus dieser Aussage rückschließen, dass Daniel nur bis zum ersten Jahr Kores als Beamter am königlichen Hof gearbeitet hat und dann seine berufliche Tätigkeit beendete. Das ist denkbar, allerdings gibt der Bibeltext darauf keinen konkreten Hinweis.

dass Bibelkritiker vorgebracht haben, der zweite Teil des Buches sei nicht von Daniel, sondern einem anderen Verfasser geschrieben worden. Hier nun wird deutlich, dass wir es genau mit dem Daniel zu tun haben, der ganz am Anfang der Gefangenschaft von Nebukadnezar den Namen „Beltsazar“ bekam (Dan 1,7). Der junge Mann aus Kapitel 1 ist hier ein alter Mann, doch immer noch im engen Kontakt zu seinem Gott.

Eine neue Offenbarung

Daniel wird nun eine Sache offenbart, die erstens wahr ist und die zweitens eine große Mühsal betrifft. Die offenbarte Sache selbst finden wir erst in den folgenden Kapiteln 10 und 11. Hier wird Daniel zunächst darauf vorbereitet. In Vers 21 ist von dem „Buch der Wahrheit“ die Rede. Wenn Gott etwas offenbart, ist es immer wahr. Dem menschlichen Verstand erscheint es unmöglich, zukünftige Dinge mit einer solchen Präzision wie in diesem Gesicht kundzutun, doch für Gott ist das ein Kleines. Ihm ist jedes Detail kommender Ereignisse vorher bekannt, und wenn es Ihm gefällt, es mitzuteilen, können wir sicher sein, dass es wahr ist. Gott kann nicht lügen.

Die „große Mühsal“ hat mit der Zeit des Endes zu tun. Obwohl der Überrest der Juden nun nach Jerusalem zurückgekehrt war und die 70 Jahre im babylonischen Exil ein Ende gefunden hatten, lag immer noch eine „große Mühsal“ oder ein „großer Kampf“ vor ihnen. Wir haben das am Ende von Kapitel 9 gesehen. Die Rückkehr nach Jerusalem war nicht die endgültige Rettung, sondern eine vorübergehende Erweckung.

J. N. Darby übersetzt hier: „Die festgelegte Zeit der Prüfung ist lang.“ Dabei liegt die Betonung nicht so sehr auf bestimmten Ereignissen – die es tatsächlich geben wird –, sondern vielmehr auf der Not der Juden, die sie in dieser Zeit haben werden. Zum einen ist fast die gesamte Zeit der Juden bis heute eine „Mühsal“ gewesen, dennoch bezieht sich der Ausdruck hier konkret auf die Zeit des Endes. Kapitel 12,1 erwähnt „eine Zeit der Drangsal, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht, bis zu jener Zeit“. Es geht um die letzten 3 ½ Jahre der letzten Jahrwoche aus Kapitel 9, die hier „große Mühsal“ genannt werden. Das wird Daniel hier klar, darüber trauert er und hat tiefe Empfindungen.

Verstand und Verständnis

Wir haben Daniel als einen weisen und verständigen Mann kennengelernt (vgl. Hes 28,3). Dennoch war er in der Deutung der Träume der Könige von Babel auf göttliche Hilfe angewiesen. In Kapitel 8 hatte es eine weitere Situation gegeben, in der Daniel sich über das Gesicht entsetzt hatte, das niemand verstand (Kap. 8,27). In Kapitel 12,8 werden wir erneut eine Situation finden, in der Daniel etwas hörte und es nicht verstand. Hier heißt es, dass Daniel die Sache verstand und Verständnis bekam. Es ist erstens klar, dass es nicht um ein rein *intellektuelles* Verstehen geht. Es ist zweitens klar, dass ihm Verständnis *gegeben* werden musste. Daniel war erneut darauf angewiesen, dass ihm geholfen wurde. Wie einst Mose, bekam Daniel Kenntnis über die Wege Gottes (vgl. Ps 103,7). Mose wie Daniel sahen nicht nur die *Taten* Gottes – so groß sie sind –, sondern in Gemeinschaft mit ihrem Gott tat Er ihnen seine *Wege* kund.

Die Anwendung für uns liegt auf der Hand. Gott möchte uns Verstand und Verständnis über seine Gedanken geben. Dazu benötigen wir unseren Intellekt, aber mehr noch brauchen wir vor allem erleuchtete Augen der Herzen (Eph 1,18). Nur so können wir Dinge erkennen, die die Erkenntnis übersteigen (Eph 3,19). Der Verstand allein „bläht auf“ (1. Kor 8,1).

Die Trauer Daniels

Nachdem Vers 1 das Thema des Kapitels einleitet und von Daniel in der dritten Person spricht, lernen wir nun nach dem zeitgeschichtlichen Hintergrund den persönlichen Zustand Daniels kennen, in dem er sich befand und der gleichzeitig Voraussetzung für die neue Offenbarung war. Es klingt auf den ersten Blick überraschend, dass Daniel gerade „in jenen Tagen“ trauerte. Wenn er an die Rückkehr des Überrestes dachte, die in „jenen Tagen“ stattgefunden hatte, hätte man Freude erwarten können. Doch Daniel sah tiefer. Er wusste erstens um die große Schwachheit des Überrestes. Er wusste zweitens, dass die Rückkehr nach Jerusalem nicht die endgültige Befreiung seines Volkes war. Ihm war klar, dass der Messias noch nicht unmittelbar kommen konnte und dass Er, wenn Er kommen würde, nichts haben würde. Und er wusste um die große Mühsal, die auf das Volk

wartete. Deshalb ist es auf den zweiten Blick durchaus verständlich, dass Daniel trauerte.[304]

Daniel trauerte nicht, weil er nicht mit nach Jerusalem reisen konnte. Er trauerte nicht, weil gute Freunde nun nicht mehr in Babel bei ihm waren. Der Grund seiner Trauer war nicht er selbst und seine eigenen Umstände, sondern das Volk Gottes. Ein echter Diener Gottes vergisst sich selbst und denkt an das, was Gott wichtig ist.

Daniel sah tiefer. Er schaute erstens in die *Vergangenheit* und war überwältigt von der Sünde seines Volkes, das Gott strafen musste. Er schaute zweitens in die *Gegenwart* und sah trotz der Erweckung durch Gottes Güte große Schwachheit. Er sah drittens in die *Zukunft* und wusste um die große Mühsal und die Drangsal, die auf sein Volk wartete. Das alles – besonders jedoch der dritte Punkt – löste bei ihm tiefe Empfindungen aus, die den Gedanken Gottes entsprachen. Daniel schätzte ganz sicher die Gnade, dass die 70 Jahre der Gefangenschaft vorbei waren. Dennoch gab er sich nicht der Freude darüber hin, sondern teilte als ein „heiliger Mann Gottes“ die Gedanken Gottes.

Jede Erweckung durch Gnade ist bei aller Freude immer eine Gelegenheit für geistliche Empfindungen der Trauer und für die Erinnerung, dass das Vollkommene noch nicht gekommen ist. Jede Erweckung wird deshalb – bei aller Freude – von Leuten, die tiefer sehen, mit Gebet, Bekenntnis und Eingeständnis der eigenen Schwachheit begleitet sein. Darüber freut Gott sich. H. Smith schreibt: „Je mehr Lärm und äußere Darstellung in einer Bewegung im Volk Gottes vorhanden ist, desto weniger ist von Gott zu sehen.“[305]

[304] Etwa zur gleichen Zeit wurde in Jerusalem der Grund zum Tempel Gottes gelegt (Esra 3,10). Das hatte zur Folge, dass das ganze Volk mit lautem Jubel jubelte und den Herrn lobte. Gleichzeitig gab es dort von den Altersgenossen Daniels Priester und Leviten, die mit lauter Stimme weinten. Der Chronist berichtet: „Und das Volk konnte den Schall des freudigen Jubels nicht unterscheiden von der Stimme des Weinens im Volk; denn das Volk jubelte mit lautem Jubel, und der Schall wurde gehört bis in die Ferne“ (Esra 3,13). Es gab also Empfindungen von Jubel und Freude einerseits und Empfindungen der Trauer andererseits. Es scheint, dass beides zur gleichen Zeit angemessen war. Wer tiefer sah, konnte sich nicht nur freuen. Wer tiefer sah, erkannte zugleich die große Schwachheit des Überrestes.

[305] Smith, H.: The Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Die Trauer Daniels zeigte sich – der damaligen Kultur entsprechend – in äußeren Handlungen. Drei Wochen lang[306] war er im Gebet, in Trauer und in Fasten, bis er eine Antwort auf sein Gebet bekam. Warum es so lange dauerte, erfahren wir später. Gott ließ es so zu. Er antwortet nicht immer sofort, sondern möchte geistliche Übung bei den Seinen sehen. Drei Dinge werden konkret genannt:

1. Daniel aß keine köstliche Speise und kein Fleisch: Die köstliche Speise steht im Gegensatz zu dem „Brot des Elends“ (5. Mo 16,3). Dieses „Brot des Elends“ bestand aus ungesäuertem Brot. Es ist denkbar, dass Daniel komplett gefastet hat, es ist denkbar, dass er eben dieses ungesäuerte Brot gegessen hat.

2. Daniel trank keinen Wein: Wein ist ein Bild der Freude dieser Erde (Ri 9,13; Ps 104,15). Er hatte bereits in der Jugend gelernt, darauf zu verzichten (Dan 1,8).

3. Daniel salbte sich nicht: Das war in Israel ein typisches Zeichen der Trauer (vgl. z. B. 2. Sam 14,2). In Amos 6,6 lesen wir von Menschen, „die Wein aus Schalen trinken und sich mit den besten Ölen salben und sich nicht grämen über die Wunde Josephs“ (Amos 6,6).

Wir wollen daraus drei praktische Anwendungen für uns ableiten:

a. Je mehr wir uns mit dem Leid im Volk Gottes identifizieren, umso mehr sind wir in Gemeinschaft mit Gott. Gott trauert darüber und Er freut sich, wenn wir diese Empfindungen mit Ihm teilen.
b. Wenn wir von Gott belehrt und unterwiesen werden wollen und seine Gedanken verstehen möchten, ist der richtige Herzenszustand eine wichtige Grundvoraussetzung. Es genügt nicht, den Willen Gottes zu kennen, sondern Demut und das Eingeständnis der eigenen Schwachheit sind angesagt.
c. Es gibt besondere Umstände, unter denen wir „geistlich fasten“, d. h. wir verzichten – zumindest zeitweise – auf gewisse Dinge, deren Gebrauch zeitliche und irdische Befriedigung und Freude bringt.[307]

[306] Es versteht sich von selbst, dass es sich hier um reguläre Wochen von sieben Tagen und nicht etwa – wie in Kapitel 9 – um Jahrwochen handelt. Im Hebräischen wird dementsprechend ein anderes Wort verwendet.

[307] Es geht hier nicht um weltliche Begierden und Vergnügungen, von denen wir generell abstehen sollen, weil sie gefährlich sind, sondern es geht um die Dinge dieser Erde, die Gott uns gibt und die wir

Verse 4–9: Die Erscheinung des Mannes

Am Ufer des Hiddekel

Die Zeit- und Ortsangabe machen eindeutig klar, dass Daniel nicht mit dem Überrest der Juden nach Jerusalem zurückgekehrt war, sondern in Babel geblieben war. Manche Ausleger vermuten, dass er sich auf einer Reise nach Susan – der persischen Hauptstadt – befand und dabei am Fluss Hiddekel vorbei kam. Die Tatsache, dass er sich dort nicht allein befand, sondern Begleiter hatte, zeigt weiter, dass Daniel sich – anders als in Kapitel 8,2 – nicht nur „im Geist“ dort befand, sondern physisch dort war. Die Reisebegleiter waren nicht Teil des Gesichtes, sondern sie gehörten offensichtlich zu der Delegation, mit der Daniel unterwegs war[308].

Der Hiddekel ist allgemein besser unter dem Namen Tigris bekannt. Er wird nur noch einmal genannt – und zwar in der Schöpfungsgeschichte. Er ist dort einer der vier Flüsse, in die sich der Strom im Garten Eden teilte (1. Mo 2,14).[309]

Eine übernatürliche Erscheinung

Daniels Aufmerksamkeit wird nun besonders auf einen Mann gerichtet, der jedenfalls kein normaler Mensch, sondern eine übernatürliche Erscheinung (ein Gesicht) war. Viele Kommentatoren haben darüber nachgedacht, wer dieser „Mann“

üblicherweise durchaus „gebrauchen“ dürfen. 1. Timotheus 6,17 erinnert daran, dass Gott uns alles reichlich darreicht zum Genuss.

[308] Es bleibt eine offene Frage, ob diese Reise beruflich bedingt war oder ob Daniel zu diesem Zeitpunkt nicht mehr im Dienst des Königs war und „privat“ reiste. Beide Ansichten sind geäußert worden. Es gibt Ausleger die vermuten, dass Daniel mit Juden unterwegs war und die Gelegenheit am Fluss zu einem gemeinsamen Gebet genutzt wurde (vgl. Esra 8,21 wo ebenfalls an einem Fluss gebetet wurde).

[309] Der Tigris fließt heute durch die Länder Türkei, Syrien und Irak. Er entspringt im Osten der Türkei und mündet in den Persischen Golf. Die Länge des Flusses beträgt ca. 1.900 km. Er hat mehrere Nebenflüsse und durchfließt einige Großstädte und Stauseen. Zum Vergleich: Der Euphrat ist mit ca. 2.700 km deutlich länger und gilt als der größte Fluss in Vorderasien. Beide Flüsse vereinigen sich am Ende zum Schatt al-Arab, bevor sie in den Persischen Golf münden.

ist und sind zu unterschiedlichen Ergebnissen gekommen. Es ist augenscheinlich, dass es Parallelen zu der Beschreibung des Herrn Jesus in Offenbarung 1,12–16 gibt. Dennoch sieht eine Reihe von bibeltreuen und geschätzten Auslegern in diesem „Mann“ nicht den Herrn Jesus, sondern ein himmlisches Wesen, das zwar gewisse Charakterzüge des Herrn Jesus trägt, jedoch nicht Er selbst sein soll. Sie denken dabei vor allem an den Engel Gabriel, der schon vorher in Kapitel 8,16 und 9,21 erwähnt worden ist, bzw. an einen anderen mächtigen Engel, dessen Name nicht genannt wird. Ihr Argument lautet, dass Daniel in Vers 13 erfährt, dass die Stimme, die dort zu ihm redet, Widerstand durch den Fürsten des Königreichs Persien erfährt und dass Michael ihm zur Hilfe kam, um schließlich den Sieg zu erringen. Daraus folgern sie, dass der Messias im Kampf gegen feindliche Mächte niemals auf einen Engel – selbst nicht auf den Erzengel Michael – angewiesen sein kann. Dieses Argument ist nicht zu widerlegen, solange man davon ausgeht, dass der in Vers 13 Redende identisch ist mit dem „Mann“ aus Vers 5. Wenn man davon ausgeht, kann es sich in Vers 5 in der Tat nicht um den Messias, sondern wahrscheinlich um einen Engel handeln.

Andere Ausleger weisen darauf hin, dass der Text nicht ausdrücklich sagt, dass es sich in Vers 5 und Vers 13 um ein und dieselbe Person handelt. W. Kelly unterstreicht, dass gerade Kapitel 12,5.6 deutlich macht, dass Daniel mit mindestens drei verschiedenen Personen zu tun hatte. Deshalb identifizieren er und andere Ausleger den „Mann“ durchaus mit dem „Sohn des Menschen“ bzw. dem „Messias“. Ihr Argument fußt eben vor allem auf der Parallele zu Offenbarung 1, wo der Herr Jesus in seiner richterlichen Herrlichkeit als Sohn des Menschen beschrieben wird. W. Kelly schreibt: „Er, von dem wir in Vers 6 so eine wunderbare Beschreibung finden und den nur Daniel allein sieht, scheint nicht nur einfach ein Engel gewesen zu sein. Er mag in einigen Kennzeichen der Engelherrlichkeit gesehen werden, dennoch verstehe ich es so, dass es um den geht, der wiederholt in der Geschichte sowohl des Neuen als auch des Alten Testamentes erscheint – den Herrn der Herrlichkeit selbst. Er erscheint jetzt als Mensch, als einer, der tiefes Mitempfinden mit seinem Diener auf der Erde hat.“[310]

Die Parallelen zu Offenbarung 1 sind in der Tat nicht zu übersehen; andererseits gibt es deutliche Unterschiede. Auf diese Unterschiede verweisen diejenigen Ausleger,

[310] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

die in dem Mann eher ein Engelwesen sehen möchten.[311] E. Dennett schreibt dazu: „Einige haben angenommen, dass es sich in den Versen 5–9 um eine göttliche Person handelt und in Vers 10 um einen Engel. Das scheint ein wenig weit hergeholt zu sein, selbst wenn es Merkmale in den Versen 5–9 gibt, die zu der Annahme führen könnten, dass es sich nicht um einen Engel handelt. Die Auslegung des Textes ist jedoch von dieser Frage unabhängig, so dass wir die Frage offen lassen können, um wen es sich tatsächlich handelt.“[312]

Ohne an dieser Stelle dogmatisch oder anmaßend zu werden, möchte ich mich nach Abwägen aller Argumente gern der Auslegung von W. Kelly und anderen[313] anschließen und in dem „Mann“ einen Hinweis auf den Herrn Jesus sehen. Die Parallelen zu Offenbarung 1 sind zu deutlich, als dass man sie übersehen könnte. Sie sind jedenfalls deutlicher als die Unterschiede. Von den sieben Merkmalen weisen zumindest fünf eine deutliche Übereinstimmung auf. Hier ein kurzer Vergleich der übereinstimmenden Charakteristika:

Daniel 10 – Offenbarung 1

In Leinen gekleidet – Ein bis zu den Füßen reichendes Gewand

Die Lenden mit Gold umgürtet – An der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel

Augen wie Feuerfackeln – Augen wie eine Feuerflamme

Arme und Füße wie leuchtendes Kupfer – Füße gleich glänzendem Kupfer

Eine Stimme wie die Stimme einer Menge – Eine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser

Es gibt noch ein weiteres Argument, das für diese Annahme spricht. In Vers 8 wird gerade diese Vision als ein „großes Gesicht“ bezeichnet. Dieser Ausdruck kommt nur noch in 2. Mose 3,3 vor, wo Mose den Herrn im brennenden Dornbusch sieht und ebenfalls von einem „großen Gesicht“ spricht.

[311] Es fällt allerdings auf, dass einige dieser Ausleger in Verbindung mit der Beschreibung des „Alten an Tagen“ in Kapitel 7,9 – zu Recht – durchaus auf die Parallelen zu Offenbarung 1 hinweisen, obwohl diese Parallelen in Kapitel 7 deutlich geringer sind als hier in Kapitel 10.

[312] Dennett, E.: Daniel, the Prophet (www.stempublishing.com)

[313] Zwei weitere Ausleger, die diesem Gedanken folgen, sind A. C. Gaebelein und J. Muller.

Ähnlich wie Abraham und andere Gottesmänner im Alten Bund war Daniel bevorzugt, den zu sehen, der später als Mensch auf diese Erde kam, um in Demut zu leben und als Ausgestoßener am Kreuz zu sterben. Hier sieht Daniel Ihn jedoch nicht in seiner Niedrigkeit, sondern er sieht Ihn – ähnlich wie Johannes – in seiner richterlichen Herrlichkeit. Für Daniel muss das – gerade im Hinblick auf das, was sein Volk zu erwarten hatte – eine besondere Ermunterung gewesen sein. Der große Unterschied zwischen Daniel und Johannes liegt darin, dass Daniel Ihn sah, *bevor* Er Mensch wurde und das Werk am Kreuz tat, während Johannes Ihn *nach* seiner Menschwerdung, seinem Tod, seiner siegreichen Auferstehung und Himmelfahrt in den Himmel sah. Nur deshalb konnte zu Johannes gesagt werden: „*Ich* bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und des Hades“ (Off 1,17.18). Solche Worte hörte Daniel nicht. Dennoch wurde er ebenfalls getröstet.

Die Beschreibung des „Mannes“

Die nun folgende Beschreibung der richterlichen Herrlichkeit des Herrn Jesus drückt *Herrlichkeit*, *Majestät, Heiligkeit* und *Macht* aus:

1. *In Leinen gekleidet:* Leinen war im Altertum ein aus den Fasern von Flachs produzierter weißer Stoff, der vor allem zur Herstellung von Kleidern benutzt wurde. Die Kleidung spricht von dem, was man von außen sieht und symbolisiert daher in der Bibel oft das Zeugnis eines Menschen. Der weiße Leinenstoff spricht deshalb von der Reinheit im Zeugnis. Im Alten Testament trugen vor allem die Priester (2. Mo 28,39–43) leinene Kleidung. Im Neuen Testament finden wir erlöste Menschen (Off 19,14) und die Braut des Lammes so bekleidet (Off 19,8). Darüber hinaus werden Engel wiederholt mit Leinen in Verbindung gebracht (Hes 9,2.3.11; 10,2.6.7; Off 15,6). Als unser Herr ins Grab gelegt wurde, wickelte man Ihn in ein feines Leintuch (Mk 15,46). Wenn einer würdig war, mit Leinen umgeben zu sein, dann Er. Nie hat es einen Menschen gegeben, der in seinem Verhalten so rein und in seinem Zeugnis so perfekt gewesen wäre wie Er. Deshalb ist Er würdig, Richter zu sein. So finden wir Ihn z. B. in Hesekiel 9,2: „Und siehe, sechs Männer kamen …, jeder mit seinem Werkzeug zum Zerschlagen in seiner Hand; und ein Mann war in ihrer Mitte, in Leinen gekleidet, mit einem Schreibzeug an seiner Hüfte.“

2. *Lenden umgürtet mit Gold von Uphas*: Die Lenden sind häufig ein Bild für den Sitz von Kraft und Energie (vgl. Hiob 40,16, Spr 31,17). Sie werden in der Bibel mehrfach in Verbindung mit einem Gürtel genannt, der die Hüfte umspannt und die Kleidung zusammenhält (vgl. Jes 32,11; Hes 23,15; 1. Pet 1,13). Gold war immer schon ein begehrenswertes Material, das besonders wegen seiner Dauerhaftigkeit sehr geschätzt wurde. Es ist in der Welt zum Inbegriff von Reichtum, Schönheit und Herrlichkeit geworden. In Verbindung mit Gott spricht es von seiner Herrlichkeit, die besonders in seiner Gerechtigkeit – aber auch in Heiligkeit, Wahrheit und Liebe – gesehen wird. Im Haus Gottes – dem Wohnort der Herrlichkeit Gottes – war nach außen nur Gold zu sehen. Uphas wird in Verbindung mit Gold noch einmal in Jeremia 10,9 erwähnt.[314] Wenn der Herr Jesus in Macht kommt, um Gericht zu üben, wird darin ebenfalls seine Herrlichkeit in Gerechtigkeit sichtbar. „Und Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein, und die Treue der Gurt seiner Hüften“ (Jes 11,5). Gericht ist – genauso wie Gnade – untrennbar mit Herrlichkeit verbunden. Im Gericht wird Er sich ebenso verherrlichen wie in seiner Gnade.

3. *Ein Leib wie ein Chrysolith*: Während die Kleidung das symbolisiert, was man nach *außen* hin sieht, zeigt der Leib die *innere* Realität, d. h. die eigentliche Beschaffenheit. Edelsteine sind in der Bibel ein Bild der vielfältigen Herrlichkeit Gottes. Der Chrysolith (nach seinem Herkunftsort in Spanien manchmal Tarsis genannt) ist nicht mit dem heutigen Chrysolith identisch, sondern mit dem gelben Topas, der in größeren Mengen in Spanien gefunden wurde. Er ist ein transparenter Edelstein, der wie Gold glänzt. Man nennt ihn deshalb manchmal „Goldstein“. In der Bibel wird er insgesamt siebenmal erwähnt (außer Dan 10 noch in 2. Mo 28,20; 39,13; Hes 1,16; 10,9; 28,13 und Off 21,20). Der Herr Jesus ist nicht nur nach außen rein und heilig, sondern Er ist es in seinem tiefsten Wesen. Er hat nichts anderes gesagt als das, was Er war (Joh 8,25). So wird Er einmal als Richter erscheinen, um das gerechte Gericht zu vollziehen.

4. *Das Angesicht wie das Aussehen eines Blitzes*: Blitz und Donner stehen für die Majestät und Größe des Schöpfers (2. Mo 19,16; Off 4,5), die sich u. a. im

[314] Es ist allerdings nicht klar, ob Uphas hier geographisch oder eher poetisch zu verstehen ist. Einige Ausleger bringen Uphas mit Ophir in Verbindung, wo ebenfalls von Gold die Rede ist (Jes 13,12). Es wird jedenfalls deutlich, dass es sich hier um besonders wertvolles Gold handelt.

Gericht offenbart. Sie zeigen gleichzeitig die Schnelligkeit des Gerichtes. In Sacharja 9,14 wird eine Gerichtsszene mit den Worten beschrieben: „Und der Herr wird über ihnen erscheinen, und sein Pfeil wird ausfahren wie der Blitz; und der Herr, Herr, wird in die Posaune stoßen und einherziehen in Stürmen des Südens." Der Herr selbst beschreibt sein Kommen zum Gericht mit den Worten: „Denn ebenso wie der Blitz ausfährt vom Osten und leuchtet bis zum Westen, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein" (Mt 24,27, vgl. weiter Off 4,5; 8,5; 11,19; 16,18).

5. *Augen wie Feuerfackeln*: Das Auge nimmt Eindrücke von außen, gibt sie an das Innere des Menschen weiter und spiegelt sie wider. Es zeigt somit den Herzenszustand eines Menschen. Es gibt böse Augen (5. Mo 15,9; Mt 6,23) und gütige (gute) Augen (Spr 22,9). Wenn von Gottes Augen die Rede ist, spricht das von vollkommener Wahrnehmung und Erkenntnis. Dem Auge Gottes entgeht nichts, was auf dieser Erde passiert. Seine Augen durchlaufen die ganze Erde (2. Chr 16,9; Sach 4,10; vgl. weiter Off 5,6). Feuer hat mit der prüfenden Heiligkeit Gottes zu tun, die alles verzehrt, was nicht mit Ihm in Einklang ist (5. Mo 4,24; Jes 10,17; Heb 12,29). Das wird in Offenbarung 19 bestätigt, wo Er aus dem Himmel kommt, um zu richten und Krieg in Gerechtigkeit zu führen: „Seine Augen aber sind eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt sind viele Diademe, und er trägt einen Namen geschrieben, den niemand kennt als nur er selbst" (Off 19,12).

6. *Arme und Füße wie der Anblick von leuchtendem Kupfer:* Der Arm Gottes spricht von Macht und Kraft (2. Mo 6,6). Die Füße sind ebenfalls ein Symbol der unbeugsamen Kraft, mit der der Richter beurteilt und bestraft (Off 10,1). Kupfer (oder Erz) steht in der Bibel häufig mit Feuer in Verbindung (leuchtend oder glänzend). Auf dem ehernen Altar wurden die Opfer vom Feuer verbrannt (2. Mo 27,1–8). Kupfer geht aus dem Feuer unbeschädigt hervor. Daher ist Kupfer ein Bild der Gerechtigkeit, die im Gericht erwiesen wird. Sein Gericht wird in Macht und Kraft ausgeübt und gerecht sein. Als Mensch besaß der Herr Jesus eine eigene Gerechtigkeit, die dem Feuer der Prüfung und des göttlichen Gerichts standhalten konnte.

7. *Die Stimme seiner Worte wie die Stimme einer Menge*: Die Stimme des Richters ist gewaltig und majestätisch und übertönt alles andere. „Der Herr in der

Höhe ist gewaltiger als die Stimmen großer Wasser, als die gewaltigen Wogen des Meeres“ (Ps 93,4). Vor Ihm wird die ganze Erde schweigen (Hab 2,20). Johannes hörte eine ähnliche Stimme: „Und ich hörte etwas wie eine Stimme einer großen Volksmenge und wie ein Rauschen vieler Wasser und wie ein Rollen starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat die Herrschaft angetreten“ (Off 19,6). Nach all dem Aufruhr der Menschen in der Zeit des Endes wird dann im Reich nur noch die Stimme Gottes zu hören sein.

Die Reaktion Daniels und seiner Begleiter

Die Reaktion Daniels und seiner Begleiter könnte ein weiterer Hinweis darauf sein, dass es sich bei dem „Mann“ tatsächlich um den Herrn Jesus handelt. Dafür sprechen Vergleiche mit zwei neutestamentlichen Szenen:

a. Als Johannes in Offenbarung 1 den Herrn Jesus in seiner richterlichen Herrlichkeit sieht, reagiert er ähnlich wie Daniel. Er fällt zu seinen Füßen nieder wie tot (Off 1,17). Johannes kannte den Herrn Jesus anders, als Daniel Ihn kannte. Er hatte sich als der „Jünger, den Jesus liebte“ an seine Brust gelehnt. Dennoch warf ihn die Herrlichkeit des Richters zu Boden.

b. Als Saulus auf dem Weg nach Damaskus die Herrlichkeit des verherrlichten Herrn im Himmel sah, fiel er ebenfalls auf die Erde (Apg 9,4). Hinzu kommt, dass seine Reisebegleiter – ähnlich wie im Fall Daniels – wohl die Stimme hörten, aber niemanden sahen (Apg 9,7).

Es wird deutlich, wie herrlich diese Erscheinung gewesen sein muss. Daniel hatte im Lauf seiner politischen Karriere manche königliche Inszenierung erlebt und war Prunk und Glanz gewohnt. Was er hier jedoch sah, sprengte alle Dimensionen.

Seine Begleiter erschraken. Sie flohen und verbargen sich. F. B. Hole schreibt: „Der gefallene Mensch kann in der Gegenwart Gottes nicht bestehen. Sogar ein Heiliger – sei es Daniel im Alten Testament oder Johannes im Neuen Testament – fällt „betäubt“ oder „wie tot“ auf sein Angesicht. Wir kennen Gott als unseren Vater, aber wir sollen seine höchste Erhabenheit als Gott nie vergessen.“[315]

[315] Hole, F. B.: Commentary on Daniel (www. biblecentre.org)

Die Reaktion Daniels wird in drei Punkten beschrieben, die uns zeigen, wie erschrocken Daniel war und wie er litt:

a. Er war völlig kraftlos. Das wird sogar zweimal gesagt.
b. Seine Gesichtsfarbe verwandelte sich bis zur Entstellung.
c. Er sank wie betäubt auf das Angesicht mit seinem Angesicht zur Erde.

Daniel hatte als junger Mann seine Laufbahn als Diener Gottes begonnen und einen Herzensentschluss gefasst. Gott hatte ihm Weisheit, Kraft und Energie gegeben. Daniel hatte im Glauben gehandelt und war ein Glaubensheld. Er hatte gewaltige Offenbarungen empfangen. Doch jetzt erschien ihm der Gott der Herrlichkeit selbst in der Gestalt eines Mannes. Daniel war ein Vielgeliebter. Dennoch blieb er demütig und bescheiden. Er stand in der Gunst Gottes, und bildete sich doch nichts darauf ein. Er vertraute nicht auf sein Alter, auf seine Erfahrung, auf seine Treue oder auf das, was Gott ihm offenbart hatte. Nein, er war sich seiner eigenen Schwachheit voll bewusst. Wenn Gott sich in seiner Herrlichkeit offenbart, kann es nicht anders sein. Selbst ein gereifter und erfahrener Gottesmann wie Daniel fällt betäubt zu Boden.

Darin liegt eine Lektion für uns: Wir mögen viel wissen und auf manche Erfahrung verweisen können. Das ist gut so. Trotzdem muss uns eine innere Haltung der Demut kennzeichnen, wenn Gott sich uns offenbaren soll. Die in der Vergangenheit gelernten Lektionen verhindern nicht, dass wir neue Lektionen lernen müssen.

Verse 10–15: Das Geheimnis der verzögerten Antwort

Eine andere Erscheinung

Nachdem Daniel betäubt auf der Erde gelegen hatte, rührte ihn eine Hand an und er hörte eine Stimme reden. Der weitere Verlauf macht klar, dass es nicht mehr der „Mann“ aus Vers 4 sein kann, sondern jetzt handelt es sich offensichtlich um einen Engel, dessen Name nicht bekannt ist. Gott bemüht sich um seinen Propheten.

In dem Handeln und Reden des Engels werden drei Dinge deutlich:

1. *Daniel wird aufgeweckt und gestärkt:* Die Hand, die ihn berührt und aufrichtet, spricht von göttlicher Kraft, die er nötig hatte.
2. *Daniel wird getröstet:* Das Gesicht sollte ihn nicht furchtsam machen. Er war ein „Vielgeliebter". Diese Worte hatte er bereits in Kapitel 9,23 gehört und sie werden wiederholt. Daniel war Gegenstand himmlischer und göttlicher Zuneigung und nicht des Gerichts.
3. *Daniel wird beruhigt:* Er steht aufrecht – obgleich zitternd – und hört das tröstliche Wort: „Fürchte dich nicht." Er brauchte keine Angst zu haben.

Das alles redet zu unseren Herzen. Gott möchte uns immer stärken, trösten und beruhigen. Wie Daniel sind wir Geliebte. Wir kennen Gott als unseren Vater, der uns lieb hat. Die Frage ist, ob wir uns wie Daniel dieser Würde entsprechend verhalten.

Ein besonderes Zeugnis

Der Engel stellt Daniel nun ein besonderes Zeugnis aus. Erstens hatte er sein Herz darauf gerichtet, Verständnis zu erlangen. In Vers 1 hatten wir gefunden, dass Daniel etwas offenbart wurde. Das ist passiv. Hier ist er selbst aktiv und richtet sein Herz darauf, Verständnis zu erlangen. Weisheit und Verständnis sind Gaben Gottes, die Er uns gibt. Aber Er appelliert dabei gleichzeitig an unsere Verantwortung. Zweitens hatte Daniel sich vor Gott gedemütigt, d. h. er hatte anerkannt, dass er nichts war. Diese beiden Dinge gehören zusammen. Wenn wir unser Herz darauf richten, Verständnis zu erlangen, wird das immer dazu führen, dass wir demütig sind, denn dem Demütigen gibt Gott Gnade (Spr 3,34). Daniel hatte das bereits als junger Mann erfahren (Dan 1,17). Diese Erfahrung wiederholt sich hier. Bei Esra finden wir es ähnlich. Er hatte sein Herz darauf gerichtet, „das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und in Israel Satzung und Recht zu lehren" (Esra 7,10). Wenig später sehen wir diesen Gottesmann in Esra 9 im Gebet in tiefer Demütigung vor seinem Gott. F. B. Hole schreibt: „Es ist gefährlich, nach einer großen Erkenntnis der göttlichen Wahrheit zu trachten, bloß weil sie dem, der sie besitzt, Bedeutung und Ansehen verleiht. In Wirklichkeit demütigt uns jede Wahrheit, wenn sie mit dem Herzen erfasst wird."[316] Deshalb nennt Paulus sich gerade in Epheser 3, wo er über den unergründlichen Reichtum des Christus spricht, den „Allergeringsten von allen

[316] Hole, F. B.: Commentary on Daniel (www. biblecentre.org)

Heiligen“ (Eph 3,8). In 2. Korinther 12 spricht er davon, dass er in den dritten Himmel entrückt war, und anschließend bezeugt er, dass er nichts ist (2. Kor 12,11). Diese demütige Haltung ist eine notwendige Voraussetzung für ein tiefes Verständnis der Wahrheit.

Die verzögerte Antwort

Der Engel versichert Daniel, dass sein Gebet erhört worden ist und dass er gerade deshalb zu ihm gesandt worden war. Das hier für „erhört“ benutzte Wort bedeutet an vielen Stellen einfach „hören“. Es gab einen triftigen Grund, warum die Antwort sich verzögerte. Die Situation ist anders als in Kapitel 9. Dort antwortete Gott, bevor Daniel sein Gebet beendet und sich gedemütigt hatte. Hier muss Daniel drei volle Wochen warten. Gott ist in seinem Handeln immer souverän. Manchmal antwortet Er sofort, manchmal dauert es. Wir können da keine Schablone anlegen.

Dennoch liegt in den Worten des Engels eine große Ermunterung. Zum einen können wir sicher sein, dass Gott unsere Herzen und Empfindungen sieht. Er sah, worauf Daniel sein Herz gerichtet hatte. Zum anderen hört Gott unsere Gebete immer. Obwohl die Antwort nicht sofort kam, hatte Gott das Gebet gehört. Das ist ein großer Trost für die Gläubigen zu allen Zeiten. Wenn wir zum Thron der Gnade gehen, hört Gott immer. Deshalb müssen wir uns keine Sorge über die Antwort machen. Sie kommt früher oder später – nach Gottes Weisheit. Das Gebet der Seinen ist Gott nie gleichgültig. Sein Ohr ist offen, sein Auge und sein Herz ebenso.

Der Fürst des Königreichs von Persien

Die Ursachen für verzögerte Gebetsantworten mögen unterschiedlich sein. Häufig prüft Gott unseren Glauben und unsere Geduld, damit das „Ausharren ein vollkommenes Werk habe“ (Jak 1,4). Wir lernen, dass seine Wege und Gedanken andere sind als unsere (Jes 55,8.9). Hier gab es einen anderen, ganz konkreten Grund. Der Fürst des Königreichs von Persien hatte dem Engel drei Wochen lang widerstanden. Der Widerstand war so groß, dass die Hilfe des mächtigen Erzengels Michael nötig war, der ihm beistand. Erst dann konnte der Sieg errungen werden.

Die Frage stellt sich, wer dieser „Fürst des Königreichs von Persien“ ist. Der amtierende *König* des Königreichs Persien war Kores. Man wird dennoch nicht ernsthaft behaupten können, dass dieser *Fürst* Kores gewesen sei.[317] Der Zusammenhang macht klar, dass er es nicht gewesen sein kann. Welcher irdische Herrscher – und sei er noch so mächtig – könnte einem gewaltigen und mächtigen Engel 21 Tage lang widerstehen? Wenn es kein Mensch ist, kann es nur ein Engelfürst sein, eine himmlische Gewalt. Genau davon müssen wir ausgehen.

Das Wort „Fürst“ kann ein irdisches oder himmlisches Wesen bezeichnen. Im Buch Daniel wird erstens der Messias so genannt (Kap. 8,25; 9,25). Dann die Führer des Volkes (Kap. 9,6), der Führer des kommenden römischen Reiches (Kap 9,26), und schließlich Michael, der Erzengel (Kap 10,21; 12,1). So ist es hier wohl ebenfalls zu verstehen. Es handelt sich bei dem Fürst des Königreichs Persien und später in Vers 20 bei dem Fürst von Griechenland um himmlische Wesen, um geistliche Mächte im Himmel, die das jeweilige Königreich „repräsentieren“.

Die Welt der Engel

Sehr viel wissen wir über die Welt der Engel nicht. Wir tun gut daran, uns nicht zu viel damit zu beschäftigen und unbedingt bei dem zu bleiben, was Gott uns darüber offenbart hat. Einige Einzelheiten wissen wir nämlich.[318] Wir wissen, dass Engel geschaffene Wesen und Diener Gottes sind. Im Allgemeinen sind wir mit dem Gedanken vertraut, dass diese Engel Gottes es mit den Heiligen zu tun haben. Sie sind „dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die die Errettung erben sollen“ (Heb 1,14). Sie sind „Gewaltige an Kraft, Täter seines Wortes, gehorsam der Stimme seines Wortes“ (Ps 103,20). Engel sind in der Tat eine nicht zu unterschätzende Hilfe für die Gläubige. Ein Beispiel dafür ist die Befreiung

[317] Dennoch nehmen manche kritische Autoren das an bzw. behaupten es. Sie sehen hier kein übernatürliches (Engel)Wesen, sondern eine irdische Macht, nämlich Kores. Sie sehen in dem Widerstand des Fürsten einen Hinweis darauf, dass Kores einige Zeit brauchte, bis er bereit war, als Werkzeug Gottes zu fungieren. Es macht wenig Sinn, diesen Gedanken weiter zu verfolgen, denn zu diesem Zeitpunkt war das Dekret des Kores bereits erlassen worden und ein erster kleiner Überrest der Juden bereits nach Jerusalem zurückgekehrt.

[318] A. C. Gaebelein schreibt in seinem Buch „Die Welt der Engel“ darüber ausführlicher (www.bibelkommentare.de). In Bezug auf Satan selbst hat F. Jennings ein Buch mit dem Titel: „Satan, His Person, Work Place and Destiny“ geschrieben.

von Petrus aus dem Gefängnis (Apg 12,6–11)[319]. Ebenso ist es wahr, dass die Engel Satans uns bisweilen angreifen und behindern. Ein Beispiel dafür ist der Apostel Paulus, der von einem Engel Satans geschlagen wurde (2. Kor 12,7).

Hier jedoch lernen wir, dass die Engel Satans ebenfalls versuchen, Einfluss auf die Geschicke der Geschehnisse unter den Völkern dieser Erde auszuüben, um so Gottes Pläne zu stören. Obwohl auf den ersten Blick die Könige der Weltreiche agieren, stehen dahinter böse Mächte (hier die Fürsten Persiens und Griechenlands), die sie dabei beeinflussen und steuern. Diese Engel hat Satan mit sich gerissen, als er sich gegen Gott erhob. Epheser 6,12 spricht von „Fürstentümern“ und „Gewalten“, von „Weltbeherrschern dieser Finsternis“ und „geistlichen Mächten der Bosheit in den himmlischen Örtern“ (vgl. weiter Röm 8,38; Eph 1,21; Kol 1,16; 2,10; 1. Pet 3,22). Es gibt also im Himmel neben den Engeln und Diener Gottes böse Gewalten und Fürstentümer,[320] die Einfluss auf die Geschehnisse auf dieser Erde nehmen. Das sollten wir nicht unterschätzen. Sie versuchen dabei – wie hier –, die Engel Gottes zu behindern.

Was hier unterstrichen wird, ist der große Einfluss, den Satan und seine Engel haben.[321] Es ist für uns unmöglich, die Details zu erkennen. Manches bleibt geheimnisvoll und mysteriös und wir müssen nicht in alles eindringen. Einmal werden wir von dieser unsichtbaren Welt mehr verstehen. Jedenfalls trägt Satan Verantwortung für manche Kriege und Auseinandersetzungen, die hier auf dieser

[319] Es ist natürlich völlig klar, dass wir unsere Hilfe nicht direkt von Engeln erwarten, sondern allein von unserem Herrn. Er ist unser Helfer und Retter. Wenn er jedoch Engel als „Diener“ benutzt, um uns zu helfen, wollen wir diese Hilfe gerne annehmen und nicht abweisen. Wie dieser „himmlischen Diener“ im Hintergrund wirken, bleibt uns ohnehin in der Regel völlig verborgen.

[320] Offensichtlich gibt es in der Welt der gefallenen Engel ebensolche Hierarchien wie in der Welt der Engel Gottes. Satan ist der „Gott“ und „Fürst“ dieser Welt“ (2. Kor 4,4; Joh 12,31; 14,30; 16,11). Seine Machtzentrale ist jetzt noch in dem geschaffenen Himmel (Hiob 1,6) und in den himmlischen Örtern (Eph 6,12). Von dort aus übt er seinen Einfluss über diese Erde aus und Gott lässt ihn bis zu einem gewissen Punkt gewähren.

[321] Satan ist mächtig und listig. Allerdings ist er weder allwissend noch allgegenwärtig oder allvermögend. Wir sollten ihn dennoch nicht unterschätzen, obwohl er ein besiegter Feind ist. Das Neue Testament warnt mehrfach vor ihm. Er hat nicht gelogen, als er zu dem Herrn sagte, dass ihm die Gewalt und die Herrlichkeit der Reiche des Erdkreises gegeben waren (Lk 4,3.4). Bis zum Kommen des Herrn in Macht und Herrlichkeit ist das tatsächlich so. Dann erst wird ihm diese Macht faktisch genommen und er wird für zunächst 1.000 Jahre gebunden sein.

Erde stattfinden.[322] Wenn es Konflikte auf dieser Erde gibt, so stehen diese Mächte dahinter. Einer davon ist der Fürst des Königreichs von Persien, des Königreichs also, das damals an der Macht war, als Daniel das Gesicht bekam. Satan ist der „Fürst der Gewalt der Luft“ (Eph 2,2), aber er delegiert seine Gewalt. Er steht jedenfalls dahinter und kontrolliert diese Geister. So war über dem Königreich von Persien ein gefallener Engel. Dieser böse Geist (Fürst) widerstand hier dem himmlischen Boten Gottes 21 Tage lang. Dabei ist völlig klar, dass der Teufel und seine Engel den Ratschluss Gottes nicht grundsätzlich verhindern können. Gott ist immer mächtiger und sein Plan wird vollzogen. Dennoch gestattet er dem Teufel in einem gewissen Rahmen Widerstand zu leisten.

Der Konflikt fand zwar im Himmel statt, er betraf jedoch die Erde. Viel schlimmer wird es einmal werden, wenn der Satan nicht mehr indirekt vom Himmel aus agiert, sondern auf die Erde geworden wird und dann – in der Mitte der letzten Jahrwoche – seine ganze Macht direkt durch die beiden Tiere aus Offenbarung 13 (den römischen Weltherrscher und den Antichrist) ausüben wird.

Michael, der Erzengel

Der Erzengel Michael – der einzige Erzengel, den die Bibel nennt – kam dem Engel, der mit Daniel sprach, zur Hilfe. Hier wird er zum ersten Mal in der Bibel erwähnt und „einer der ersten Fürsten“ genannt. In Vers 21 heißt es „eurer Fürst“ und in Kapitel 12,1 „der große Fürst“. Judas 1,9 nennt ihn den „Erzengel“. In Offenbarung 12,7 lesen wir von „Michael und seinen Engeln“. Das belegt, dass es in der Engelwelt tatsächlich Hierarchien gibt. Michael hatte – ebenso wie der Teufel – „seine Engel“, die natürlich Engel Gottes waren. Seine erste bekannte Aktivität fand viel früher statt, nur wird sie erst im Judasbrief offenbart. Da ging es um den Leib Moses und um eine Auseinandersetzung mit dem Teufel selbst (Jud 1,9). Die Aktivitäten Michaels stehen immer in enger Beziehung zu Gottes irdischem

[322] W. Kelly weist darauf hin, dass Satan wohl im Himmel und auf der Erde ein „Fürst“ ist, nicht aber in der Hölle. „Nirgendwo in der Bibel lesen wir, dass Satan in der Hölle ein Fürst ist. Das mag der Lieblingstraum einiger großer Dichter und Poeten sein, aber die Bibel sagt es so nicht. Sie zeigt uns, dass seine wirkliche Gewalt jetzt entweder in den Himmeln und oder auf der Erde ausgeübt wird. Wenn diese Macht gebrochen ist und er in den Abgrund geworfen wird, ist er kein „Fürst“ oder „König“ mehr, sondern der elendeste Gegenstand göttlicher Vergeltung“ (vgl. Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com).

Volk. Daniel 12,1 macht das besonders deutlich. Er steht „für die Kinder deines Volkes“ auf. Michael bedeutet: „Wer ist wie Gott?“ Obwohl er sehr mächtig ist, zeigt sein Name schon, dass es einen gibt, der mächtiger ist als er. Das wird sehr schön in Jesaja 46,9 ausgedrückt: „Erinnert euch an das Frühere von der Urzeit her, dass ich Gott bin, und sonst ist keiner, dass ich Gott bin und gar keiner wie ich“. Das ist eigentlich eine Erklärung für den Namen Michael.

Das Ende der Tage

In Vers 14 haben wir eine Kernaussage von großer Bedeutung: Der Engel war gekommen, um Daniel verstehen zu lassen, „was deinem Volk am Ende der Tage widerfahren wird; denn das Gesicht geht noch auf ferne Tage“. Wieder spricht Gott nicht von „seinem Volk“, sondern von dem „Volk Daniels“.[323] Es geht um die Juden. Obwohl sie unter der Vorsehung Gottes wieder in Palästina sein konnten, bleibt Gott auf gewisser Distanz zu dem Volk (vgl. 5. Mo 9,12; Dan 9,24; Nah 3,13). Der Ausdruck „am Ende der Tage“ bezieht sich auf die letzte Jahrwoche aus Kapitel 9 und dabei besonders auf die zweite Hälfte. Das Gesicht spricht genau von dieser Zeit. Obwohl in Kapitel 11 zunächst sehr viel über die Zeit vorher (besonders über die Konflikte zwischen den Königen des Nordens und des Südens) gesagt wird, wird es doch mit Bezug auf das gesagt, was ganz am Ende mit den Juden geschehen wird. Das ist der Punkt, auf den alles hinzielt und der für Gott wichtig ist. Denn unmittelbar danach wird der Sohn des Menschen in Macht und Herrlichkeit erscheinen.

Wir kommen hier zu einem wesentlichen Kerngegenstand biblischer Prophetie. Was Gott wirklich wichtig ist, ist das Volk Israel. Es geht nicht primär um die Nationen, sondern um dieses alte Bundesvolk Gottes und um das Ende der Tage, wo Gott dieses Volk nach der großen Drangsal in den Segen des Tausendjährigen Reiches bringen wird. Selbstverständlich hat die Versammlung (Gemeinde oder Kirche) einen hohen Wert für Gott. Dennoch ist sie hier überhaupt nicht im Blickfeld. Ihr Charakter ist *himmlisch*. Prophetie hingegen hat mit der *Erde* zu tun. Dieser Vers gibt damit gleichzeitig den Schlüssel zum richtigen Verständnis der Kapitel 11 und 12.[324]

[323] vgl. dazu die Hinweise in Kapitel 9

[324] Manche Ausleger sehen das leider nicht klar und kommen deshalb bei der Interpretation von Kapitel 11 zu sehr sonderbaren Erklärungen, wie z. B. dass es um die Zeit der Kirche geht und dass das Papsttum der Antichrist sein soll.

Es ist bemerkenswert, dass Gott schon ganz am Anfang der Geschichte Israels auf diese letzte Zeit hinweist. Im Segen Jakobs über seine Söhne heißt es: „Und Jakob rief seine Söhne und sprach: Versammelt euch, und ich will euch verkünden, was euch begegnen wird in künftigen Tagen“ (1. Mo 49,1). Man kann das allgemein auffassen, es hat aber jedenfalls einen unmittelbaren Bezug auf die letzten Tage, d. h. auf das Reich, wo Schilo – der Friedenschaffende – herrschen wird (1. Mo 49,10).

Daniels Reaktion

Erneut ist Daniel tief beeindruckt von dem, was er hört. Er richtet sein Angesicht zur Erde und nimmt wieder eine Haltung der Ehrerbietung, der Verehrung und der Demut ein. Er verstummt vor Erstaunen und Verwunderung. Daniel gehörte zu den Gottesmännern, die vor dem Wort des Herrn zitterten. Doch er wird erleben, welche Zusage Gott gerade solchen Menschen macht: „Aber auf diesen will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort“ (Jes 66,2). Obwohl wir die Reaktion Daniels nicht unmittelbar auf die Zeit der Gnade übertragen können, lernen wir doch, welchen Wert der Respekt vor Gott und seinem Wort hat. Das sollte uns immer kennzeichnen.

Verse 16–21: Der Prophet wird gestärkt

Weitere Engel

Wieder wird in Vers 16 jemand erwähnt, der „den Menschenkindern gleich“ ist und dann in Vers 18 einer „von Ansehen wie ein Mensch“. Es bleibt erneut offen, wer genau das war. Einige Ausleger denken im ersten Fall durchaus an den Herrn Jesus und im zweiten Fall an den Engel, der schon ab Vers 10 zu Daniel gesprochen hatte. Die zweite Schlussfolgerung liegt nahe, weil er später zurückkehren wollte, um gegen den Fürsten von Persien zu kämpfen. Jedenfalls wird hier sehr klar, dass Daniel es mit unterschiedlichen „Personen“ himmlischen Ursprungs zu tun hatte.

Daniel wird gestärkt

Daniel bleibt sprachlos. Deshalb werden zuerst seine Lippen berührt, damit er wieder reden konnte. Wir denken dabei an Jesaja 6,5–7, wo die Lippen Jesajas durch eine glühende Kohle gereinigt wurden. Dann folgen die ersten Worte Daniels in diesem Kapitel. Er bekennt seine große Schwachheit und dass er keine Kraft mehr hat. Er ist überwältigt durch heilige Ehrfurcht, so dass er sich völlig kraftlos fühlt. Dieser Platz der eigenen Schwachheit ist immer ein Platz des Segens. Paulus hörte die Worte Gottes: „Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht“, und seine Reaktion darauf lautete: „Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, … denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Kor 12,9.10).

Daniel spricht von „Wehen“, die ihn überfielen, und davon, dass kein Odem in ihm blieb. Wir erkennen deutlich, dass der Mensch – aus Geist, Seele und Körper bestehend – eine Einheit ist. Geistliche und seelische Übungen beeinflussen das körperliche Wohlbefinden. Man kann das eine nicht vom anderen trennen.

Zum dritten Mal wird der Prophet angerührt. Beim ersten Mal in Vers 10 erwacht Daniel aus seinem Schlaf und ist in der Lage zu hören. Er wird gestärkt. Beim zweiten Mal in Vers 16 geht es um seine Lippen und er wird befähigt zu reden. Jetzt beim dritten Mal geht es erneut um Kraft, die er nötig hatte.

Darin liegt eine Belehrung für uns. Wir brauchen diese Verbindung mit Gott, damit wir richtig hören, reden und handeln können. Ohne Gottes Handeln in unserem Leben können wir nichts. Wir sind aus uns heraus nicht in der Lage, richtig zu hören. Gott muss uns das Ohr öffnen. Wir sind aus uns heraus nicht in der Lage, richtig zu reden. Gott muss uns eine „Zunge der Belehrten“ geben. Und wir sind aus uns heraus nicht in der Lage zu handeln, wenn Gott uns nicht die Kraft dazu gibt.

Eine Botschaft des Friedens und der Ermunterung

Noch einmal wird er als vielgeliebter Mann angeredet. Er sollte nicht vergessen, mit welchen Augen Gott ihn sah. Aber mehr noch: Er hört eine Botschaft des Friedens und der Ermunterung:

- *Fürchte dich nicht:* Die gleiche Aufforderung hörte Johannes in Offenbarung 1,17. Den Sohn des Menschen in seiner richterlichen Herrlichkeit zu sehen, ist in der Tat furchterregend. Aber Menschen, die „Vielgeliebte“ sind, brauchen keine Angst zu haben. Für uns gilt: „Die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus“ (1. Joh 4,18).
- *Friede dir:* Trotz allem, was sein Volk erwartete, konnte Daniel in Frieden sein. Gott war nicht gegen ihn, sondern Er war für ihn. In einer Welt, die einem unruhigen Ende entgegengeht, können wir dennoch in dem Frieden Gottes ruhen.
- *Sei stark, ja sei stark:* Die Aufforderung, stark zu sein, finden wir wiederholt in der Bibel. Zum ersten Mal wird es zu Josua gesagt (5. Mo 31,7), zum letzten Mal zu Timotheus (2. Tim 2,1). Doch nur zu Daniel wird es zweimal hintereinander gesagt. Er brauchte diese Kraft ganz besonders.

Die Folge blieb nicht aus. Daniel wurde gestärkt und das hatte er besonders nötig im Blick auf das, was er nun hören würde. Für uns gilt, was A. C. Gaebelein schreibt: „Das Kind Gottes, das sich in Unruhe befindet und nicht nahe beim Herrn ist, ist unfähig, das prophetische Wort zu verstehen. Und das ist einer der Gründe, warum wir so wenig den Wunsch haben, das kennenzulernen, was Gott uns über die Zukunft offenbart hat. Ein Herz, das sich nicht an dem Frieden Gottes erfreut, kann nicht die gesegneten Dinge genießen, die Gott uns in der Prophetie mitteilt.“[325]

Daniel erlebt hier vorab, was wir erleben, wenn wir unser Herz vor Gott ausschütten: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus“ (Phil 4,6.7).

Dann sagt Daniel: „Mein Herr möge reden, denn du hast mich gestärkt.“ Das ist die Haltung von Samuel: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört (1. Sam 3,10). Ab jetzt schweigt Daniel und Gott redet. Und Daniel bekommt gewaltige Dinge zu hören.

[325] Gaebelein, A. C.: Daniel, a Key to the Visions and Prophecies of the Book of Daniel (Kregel Publications)

Der Fürst Griechenlands

Der Kampf mit dem Fürsten von Persien war nicht zu Ende, obwohl es bereits einen Sieg gegeben hatte. Wir erkennen, dass der Kampf mit den bösen Mächten im Himmel kontinuierlich ist. Deshalb kehrt der Engel nun zu diesem Kampf zurück. Nach Persien wird dann Griechenland erwähnt. Wir erinnern uns daran, dass das Griechische Reich dem Persischen Reich folgte. Die Erwähnung von Griechenland führt direkt zu Kapitel 11, wo es am Anfang gerade um den Konflikt zwischen diesen beiden Mächten geht. Das Persische Reich wurde durch das Griechische Reich ersetzt und die Nachfolger Alexanders des Großen haben sich erbittert bekämpft. Alle diese Auseinandersetzungen auf der Erde finden ihr himmlisches „Gegenstück" in diesen Fürsten, die im Hintergrund die Fäden ziehen. Letztlich geht es dabei immer um die Feindschaft gegen die Juden und gegen den Gott der Juden. Deshalb wird ganz am Ende noch einmal Michael, der „Fürst" der Juden erwähnt, mit dessen Hilfe der redende Engel rechnen konnte.

Das Buch der Wahrheit

Vers 21 nennt „das Buch der Wahrheit". Einige Ausleger beziehen das konkret auf das Buch Daniel, das er unter der Leitung des Heiligen Geistes schreiben würde bzw. zum Teil geschrieben hatte. Das ist gut möglich. Es wird betont, dass es sich um die Wahrheit handelt. Wer das Buch Daniel ablehnt als von Gott inspiriert, lehnt die Wahrheit ab. Man kann es ebenso auf die ganze Bibel anwenden, denn die Bibel ist ein Ausdruck der Wahrheit Gottes. „*Dein* Wort ist Wahrheit" (Joh 17,17).

Vielleicht ist die eigentliche Bedeutung dennoch eine andere. Der Satz wird nämlich mit dem Wort „doch" (aber) eingeleitet und drückt damit einen Gegensatz zu Vers 20 aus. Gott macht damit klar, dass Er von Anfang an das Ende kennt (Jes 46,10). Was immer diese mächtigen und bösen Engelfürsten planen und tun, am Ende geschieht das, was im Ratschluss Gottes feststeht und in diesem „Buch (oder Schreiben) der Wahrheit" verzeichnet ist. Dieses Buch ist nicht irgendein mysteriöses Verzeichnis, wie einige Ausleger annehmen, sondern es geht darum, dass Gott in seinem Ratschluss vorher festgelegt hat, was passieren wird. Das war für Daniel beruhigend und das ist für uns beruhigend. Gottes Ratschluss kommt ganz sicher zustande.

Petrus schreibt: „Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, auf das zu achten ihr wohltut, als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen“ (2. Pet 1,19). In einem ähnlichen Sinn lesen wir in Offenbarung 5 mehrfach von einem „Buch“, das nur der „Löwe aus dem Stamm Juda“ zu öffnen in der Lage war (Off 5,5.9). Petrus schreibt ebenfalls: „Ihr nun, Geliebte, da ihr es vorher wisst, so hütet euch, dass ihr nicht, durch den Irrwahn der Frevler mit fortgerissen, aus eurer eigenen Festigkeit fallt“. Gott hat uns gewisse Dinge *vorher* mitgeteilt, damit wir sie zur Kenntnis nehmen und wissen, um so nicht erschüttert zu werden.

Kapitel 11 – Göttliche Geschichtsschreibung

Kapitel 11 enthält auf den ersten Blick sehr viele historische Details, die uns vielleicht weniger wichtig erscheinen. Bei der näheren Beschäftigung damit werden wir allerdings erneut staunen, wie gewaltig und einzigartig das Wort Gottes ist.

Zwei große Teile

Zunächst ist es wichtig zu sehen, dass sich dieses Kapitel in zwei große Teile teilt, die miteinander in Verbindung stehen. Die Verse 1–35 bilden den ersten Teil, die Verse 36–45 den zweiten Teil. Aus Sicht Daniels waren alle Aussagen des Engels zukünftig. Nichts von dem, was er hörte, hatte sich bereits erfüllt. Aus unserer Perspektive ist das anders. Die ersten 35 Verse sind für uns Geschichte. Alles, was wir ab Vers 36 lesen, ist hingegen auch für uns noch zukünftig. Dabei ist es wichtig, noch einmal darauf hinzuweisen, dass die Zeit, in der wir heute leben, mit keinem Wort erwähnt wird. Sie liegt zwischen den Versen 35 und 36, spielt allerdings in diesem Abriss der Ereignisse überhaupt keine Rolle. Es geht um die Geschichte der Juden als Spielball der Nationen und besonders unter dem Druck der sie bedrängenden Mächte im Norden und im Süden.

Die ersten 35 Verse geben einen Überblick über die Zeit von Kores bis zu Antiochus IV. Epiphanes. Insgesamt soll es in diesen Versen weit über hundert erfüllte Weissagungen geben. Insbesondere geht es um die Könige des Nordens (Syrien) und die Könige des Südens (Ägypten). Palästina lag genau in der Mitte zwischen diesen beiden Großmächten und war von ihren ständigen Konflikten häufig betroffen. Ab Vers 36 werden wir mit in die Endzeit genommen und lernen vor allem einen der Protagonisten kennen, nämlich den falschen König der Juden, den Antichrist.

Man mag sich die Frage stellen, warum Gott diesen Teil der Geschichte so ausführlich beschreibt. Darauf gibt es mindestens zwei Antworten:

1. Weil es die Juden und ihr Land betrifft. Obwohl sie nicht mehr das anerkannte Volk Gottes sind (Gott nennt sie „das Volk Daniels"), hat Gottes Auge doch immer auf dieses Volk gesehen, denn einmal kommt der Zeitpunkt, wo Er es wieder als „sein Volk" anerkennt, annimmt und segnet. Das Land, in dem sie leben, ist und bleibt für Gott „das Land der Zierde".
2. Die beiden Mächte im Norden und im Süden Palästinas werden in der kommenden Geschichte des Volkes der Juden erneut eine große Rolle spielen. H. Smith schreibt: „Im Laufe der Mitteilungen werden wir viele Ereignisse finden, die damals vorausgesagt wurden und die heute bereits erfüllt sind. Ihre Bedeutung liegt jedoch in ihrer Verbindung mit der Zukunft und in der Art und Weise, in der sie hinführen zu der Offenbarung des Antichrists und der großen Drangsal der letzten Tage."[326]

Wie Gott Geschichte schreibt

Die ersten Verse gleichen einer göttlichen Geschichtsschreibung, und zwar nicht im Rückblick, sondern – aus der Perspektive Daniels – im Vorausblick. Nun ist jedem Leser hoffentlich klar, dass Gott Geschichte im Voraus schreiben kann. Für Ihn ist alles gegenwärtig, weil Er nicht an den Faktor „Zeit" gebunden ist. Wir lernen, dass Gott nicht nur die Geschichte der Menschen lenkt, sondern sie im Voraus sagen kann. Und mehr noch: Gott hat mit der Geschichte der Menschen ein Ziel. Nichts läuft ohne Plan. Das gilt für die „rückwärtige" Geschichte ebenso wie für das, was vor uns liegt. Was Gott beschließt, geschieht (Jes 14,26).

Wenn wir nur die „Geschichte" betrachten, stellen sich manche Fragen. Wir könnten uns z. B. fragen, warum das Volk der Juden so viel leiden musste. Manches scheint uns sehr schnell, unübersichtlich und verwirrend abzulaufen. Doch es ist nicht so. Daniel sieht hier wie in einem Zeitraffer Ereignisse in der Zukunft. Gott lässt ihn genau das sehen, was *Ihm* wichtig ist und was Bezug hat zu seinem irdischen Volk. Und in allem behält Er die Übersicht. Er ist der souveräne Gott. Die Entscheidungen über das Geschick dieser Erde fallen im Himmel. Das heißt im Umkehrschluss nicht,

[326] Smith, H.: Das Buch Daniel

dass die Menschen Marionetten sind. Die genannten Könige in Kapitel 11 waren – im gewissen Sinn – freie Akteure. Jedenfalls tragen sie die volle Verantwortung für ihr Tun und Lassen.

Anlass zur Kritik

Die hohe Präzision der Voraussagen und ihrer Erfüllung ist unübersehbar und hat deshalb viele Kritiker auf den Plan gerufen. Es lässt sich nicht leugnen, dass die ersten 35 Verse in vielen Details durch die säkulare Geschichtsschreibung bestätigt werden. Man mag über das eine oder andere Detail unterschiedlicher Auffassung sein, doch generell kann niemand ernsthaft daran zweifeln, dass hier ein Teil der Geschichte abgebildet wird. Was die Kritiker auf den Plan ruft, ist nicht die Tatsache, dass diese Verse „fehlerhaft" wären, sondern vielmehr die Tatsache, dass sie aufgeschrieben worden sind, bevor sie sich erfüllt haben. Bibelkritische Leute können – und wollen – sich nicht vorstellen, dass man die Geschichte mit einer solchen Präzision voraussagen kann.

Einer der größten Angriffe auf diesen Teil des Buches Daniel erfolgte im 3. Jahrhundert n. Chr. durch den Philosophen Porphyrios[327] (gest. 304 n. Chr.), der insgesamt 15 Bücher „Gegen die Christen" schrieb und sich darin u. a. kritisch zu Daniel 11 äußert. Er behauptet, dass diese Verse nicht von dem historischen Daniel, sondern von einem Juden aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. stammen. Für ihn sind diese Verse ein *Rückblick* auf die Geschichte und keine *Vorausschau*. Die Aussagen ab Vers 36 sind seiner Meinung nach pure Phantasie. Leider stimmen einige Theologen aus der Zeit der Aufklärung und bis heute diesem bibelkritischen Atheisten zu.

Für jeden, der die Inspiration und Autorität des Wortes Gottes anerkennt, bereiten diese Verse keine Mühe. So präzise, wie Gott die Zeit der Könige des Nordens und Südens im Voraus beschreibt, so präzise beschreibt Er ab Vers 36 die Endzeit im Voraus. Die erfüllten Weissagungen der ersten 35 Verse sind für uns nur eine Bestätigung, dass sich die Verse 36–45 ebenso erfüllen werden.

[327] Porphyrios war ein namhafter Gelehrter der Antike. Er war außergewöhnlich gebildet und verfasste zahlreiche Bücher zu unterschiedlichen Themen. Er machte sich dabei u. a. als Gegner des Christentums und Bibelkritiker einen Namen. Seine umfangreichen Kampfschriften „Gegen die Christen" sorgten für Aufsehen. Durch diese Bücher gilt er als einer der Pioniere der historisch-philologischen Bibelkritik.

Gliederung und Vorgehensweise

Die beiden großen Teile des Kapitels wurden bereits angedeutet.

Teil 1: von Kores bis Antiochus IV. Epiphanes (Verse 1–35). Diese Zeit umspannt eine Periode von insgesamt fast 373 Jahren (von Kores bis Antiochus IV. Epiphanes (536–163 v. Chr.)

1. Vers 1: Ein Rückblick
2. Verse 2–4: Die Könige von Persien und Griechenland
3. Verse 5–20: Der Konflikt zwischen Ägypten und Syrien (Ptolemäern und Seleukiden)
4. Verse 21–35: Antiochus IV. Epiphanes

Teil 2: Szenen der Endzeit (Verse 36–45). Die Weissagung über den eigenwilligen König der Juden (den Antichrist) und der Angriff aus dem Norden

1. Verse 36–39: die Herrschaft des Antichrists, des abgefallenen Juden, in der Mitte der abgefallenen Juden
2. Verse 40–45: Der Feind aus dem Norden, der in den letzten Tagen während der Herrschaft des Antichrists das Land überfluten wird.

Anders als vorher in dieser Auslegung wollen wir dieses Vers für Vers besehen. Das erleichtert das Verständnis. Dabei bleiben wir – speziell im ersten Teil – bei einem gewissen Überblick, um uns nicht in Einzelheiten der Geschichte zu verlieren.[328]

[328] Wie bereits angedeutet, gibt es zu dem einen oder anderen Detail abweichende Ansichten und Interpretationen. Das ändert aber nichts daran, dass diese Verse voller erfüllter Weissagungen sind, die uns die Augen für die vollkommene Weisheit und Einsicht unseres Gottes neu öffnen.

Vers 1: Ein Rückblick

Vers 1 gehört eindeutig zu Kapitel 10[329] und wirft einen Blick zurück auf das erste Regierungsjahr von Darius in Babel.[330] Es ist offensichtlich der Engel aus Kapitel 10,21, der hier spricht. Er stand „ihm“ bei als Helfer und Schutz. Die Frage ist, wem diese Hilfe und dieser Schutz gewährt wurden. Einige Ausleger beziehen das auf Michael. Das würde bedeuten, dass es in der Engelwelt eine Art „gegenseitiger Hilfe“ gibt. Dagegen könnte man einwenden, dass Michael als „der Erzengel“ nicht auf Hilfe eines anderen, im Rang unter ihm stehenden Engels angewiesen sein kann.

Deshalb gehen andere Ausleger davon aus, dass Darius derjenige ist, dem hier geholfen wird. Wenn man dieser Erklärung (die sprachlich allerdings etwas schwierig erscheint) folgt, dann lernen wir hier etwas über das Ereignis der Löwengrube, das in Kapitel 6 nicht erwähnt wird. Als Daniel in der Löwengrube war, hatte ein Engel Gottes den Rachen der wilden Tiere verschlossen und ihn bewahrt. Hier erkennen wir – dieser Erklärung folgend –, dass Engel Darius ebenso geholfen haben. Wenn dem so ist, sehen wir erneut das Wirken unsichtbarer Mächte – hier zur Hilfe eines heidnischen Herrschers und damit zur Rettung Daniels. Auf diese Weise verstehen wir besser, warum Darius Daniel so freundlich gesonnen war. Im Hintergrund waren Mächte wirksam, von denen weder Daniel noch Darius etwas ahnten. Daniel 6 zeigt mehr die äußere Seite, während hier mehr die innere Seite vorgestellt wird.

Wenn wir an uns denken, erkennen wir nur die „äußere Seite“. Der Blick „hinter die Kulissen“ ist uns nicht möglich. Dennoch werden wir sicher einmal staunen, wie die „Diener Gottes“ in unserem Leben manches zu unserer Bewahrung beeinflusst haben, von dem wir hier auf der Erde keine Ahnung hatten.

[329] Die Kapitel- und Verseinteilung der Bibelbücher ist nicht göttlich inspiriert, sondern später von Menschen hinzugefügt worden. In den meisten Fällen ist das eine sinnvolle Lese- und Studienhilfe. Allerdings zeigt sich an einigen wenigen Stellen – wie z. B. hier –, dass die Einteilung nicht immer glücklich ist.

[330] Der Rückgriff auf das erste Jahr von Darius könnte ein Hinweis darauf sein, dass es hier – wie am Ende von Kapitel 9 – erneut Gabriel ist, der zu Daniel spricht. Das muss allerdings nicht zwingend so sein.

Verse 2–4: Die Könige von Persien und Griechenland

Die persische Herrschaft (Vers 2)

Dieser Engel – es spricht einiges dafür, dass es Gabriel war – würde nichts anderes als die Wahrheit reden. Am Ende von Kapitel 10 hatten wir den Ausdruck „Buch der Wahrheit“ gefunden. Was Daniel hier mitgeteilt wird, hat nichts mit menschlicher Spekulation zu tun. Es geht vielmehr um Fakten. Für Gott ist es eine Kleinigkeit, die Zukunft so zu beschreiben, wie wir nur die Geschichte beschreiben können. Gott ist ein „Gott des Wissens“. Wenn Er etwas offenbart, ist es immer wahr. Das gilt für Aussagen über die Zukunft ebenso wie für die biblische Lehre und jedes andere Thema, über das Gott uns etwas mitteilt.

Das Babylonische Reich war bereits zu einem Ende gekommen. Aktuell regierte der Perserkönig Kores. Die erwähnten vier Könige würden ihm folgen, d. h. Kores kommt hier nicht in Betracht. Es ist nicht schwierig, diese vier Könige historisch zu identifizieren. Sie werden in der Bibel und in der säkularen Geschichte erwähnt. Die ersten drei finden wir im Buch Esra wieder, den letzten im Buch Esther. Es sind:

1. Kambyses (530–522 v. Chr.): Er wird in Esra 4,6 Ahasveros genannt und war der Sohn von Kores.
2. Gaumata (oder Smerdis, der Magier) (522–521 v. Chr.): Er wird in den Kapiteln 4 bis 8 des Buches Esra mehrfach erwähnt und heißt dort Artasasta. Er regierte nur wenige Monate.
3. Darius I. Hystaspes (521–486 v. Chr.): Er wird in Esra 4,5.24 Darius genannt und ist nicht mit „Darius, dem Meder“, zu verwechseln, der in Vers 1 unseres Kapitels genannt wird und zeitgleich mit Kores regierte. Er ist in der säkularen Geschichte durch die Schlacht bei Marathon (490 v. Chr.) bekannt, bei der er gegen die Griechen eine Niederlage erlitt.
4. Xerxes I. (486–465 v. Chr.): Er wird in Esther 1,1 Ahasveros genannt und spielte in der Geschichte der Juden eine nicht unerhebliche Rolle.

Xerxes I. erwarb tatsächlich einen sehr großen Reichtum, mehr als alle seine Vorgänger. In seiner Regierungszeit wurde das Perserreich noch stärker, mächtiger und wohlhabender. Xerxes I. war es, der seine Macht im Norden weiter ausbauen wollte. Sein Vater hatte bereits – allerdings vergeblich – versucht, Griechenland zu erobern. Nachdem Xerxes I. bereits mehrere Kriege gegen Griechenland geführt hatte, unternahm er einen weiteren Versuch und mobilisierte eine große Armee aus fast allen Ländern des damals bekannten Asiens. Allein die Mobilmachung seiner Truppen soll etwa vier Jahre gedauert haben. In der bekannten Seeschlacht von Salamis (480 v. Chr.) im Golf von Piräus wurde er jedoch besiegt.[331] Die Verluste waren enorm. Viele Menschen starben und ein großer Teil seines Reichtums ging verloren.[332] Eine weitere Schlacht bei Eurymedon (470 v. Chr.) ging ebenfalls verloren. Im Jahr 450 v. Chr. mussten seine Nachfolger sich sogar auf einen Friedensvertrag mit Griechenland einlassen.

Mit Xerxes I. erreichten die Perserkönige einerseits den Höhepunkt ihrer Macht, andererseits wurde mit ihm gleichzeitig der Niedergang eingeleitet. Ihm folgten noch eine Reihe von Königen, die hier nicht erwähnt werden. Das macht der nächste Vers klar.

Das griechische Weltreich (Verse 3–4): Alexander der Große und seine Nachfolger

Die biblische Berichterstattung springt jetzt 150 Jahre weiter.[333] Der tapfere König, der aufstehen und mit großer Macht herrschen würde, war Alexander der Große (336–323 v. Chr.), der das Perserreich besiegte und die Weltherrschaft übernahm.

[331] Diese Schlacht gilt als eine der bedeutendsten Seeschlachten der Antike im Mittelmeer. Einige Historiker betrachten sie als ein zentrales Ereignis, das mitgeholfen hat, die Zivilisationsgeschichte Europas gegen die des Ostens zu behaupten.

[332] Es ist durchaus denkbar, dass diese Niederlage in die Zeit zwischen den Ereignissen in Esther 1 und 2 fällt.

[333] Das ist ein Beispiel dafür, dass Gott Geschichte anders schreibt, als Historiker es tun würden. Gott setzt die Schwerpunkte anders. Natürlich wusste Er, was in diesen 150 Jahren geschehen würde. Dennoch erachtete Er es nicht für nötig, uns darüber etwas zu schreiben. Gottes Blickwinkel ist eben anders als der eines Historikers. Das müssen wir beim Lesen des prophetischen Wortes immer beachten.

Wir haben ihn in Daniel 8,6–8 im Bild des Widders mit dem ansehnlichen Horn gesehen (siehe die Anmerkungen dort).[334]

Die Griechen hatten – wie bereits gesagt – 150 Jahre vorher wichtige Siege über die Perser errungen. Doch gerade diese Auseinandersetzungen hatten bei ihnen tiefe Wunden hinterlassen. Deshalb hatte Alexander sich vorgenommen, sich an den Persern zu rächen. Dies gelang ihm tatsächlich, und so ging die Weltherrschaft der Perser relativ schnell zu Ende.

Es wird hier nicht viel über Alexander gesagt. Er wird erstens aufstehen, d. h. an die Macht kommen. Er wird zweitens mit großer Macht herrschen. Das war in der Tat so. Seine Herrschaft konzentrierte sich im Wesentlichen auf seine ausgedehnten Eroberungszüge. Er wird drittens nach seinem Gutdünken handeln. Diesem Regenten blieb – in seinem allerdings sehr kurzen Leben – kaum etwas verwehrt. Was er haben wollte, bekam er. Niemand konnte sich ihm widersetzen.

Die Herrschaft Alexanders – obwohl nur kurz – hatte wichtige Folgen. Zum einen wurde die griechische Sprache immer populärer. Das Alte Testament wurde um 200 v. Chr. in die griechische Sprache übersetzt (die sog. Septuaginta), und das Neue Testament wurde komplett in Griechisch geschrieben. Außerdem breitete sich die hellenistische Kultur, Philosophie, Kunst und Literatur mehr und mehr aus. Wirtschaftlich begann der Austausch zwischen Asien, Europa und Afrika.

Die Regierungszeit Alexanders war kurz. Um 323 v. Chr. starb er als junger Mann. Der Ausdruck „sobald er aufgestanden ist“ kann auch bedeuten „während er stark wurde“. Auf dem Weg nach oben wurde er plötzlich von Gott gestoppt. Danach wurde sein Reich zertrümmert und aufgeteilt. Er hatte zwar einen Sohn mit Namen Herkules. Ein weiterer Sohn war gezeugt und wurde kurz nach seinem Tod geboren. Beide wurden jedoch Opfer von Mordanschlägen. Herkules wurde – gemeinsam mit seiner Mutter – von einem der Generäle Alexanders (Kassander) ermordet, und zwar kurz bevor er mündig wurde. So konnte das Reich nicht für seine Nachkommen sein. Es war unter „Ausschluss von jenen“.

Die Generäle (einer davon wiederum Kassander) teilten das Erbe Alexanders nach erbitterten Kämpfen unter sich auf. So wurde das Reich geteilt und nach den vier Winden des Reiches hin zerteilt. Das sind die vier Diadochenreiche, die in Kapitel 7

[334] Vgl. weiter dazu die Aussagen in den Kapitel 2 und 7.

im Bild der vier Köpfe und in Kapitel 8 im Bild der vier Hörner bereits Gegenstand der Auslegung waren (siehe die Anmerkungen dort). Diese Reiche waren mächtig, doch keiner von seinen Nachfolgern reichte an die Macht Alexanders heran.

Verse 5–20: Konflikte zwischen den Seleukiden und Ptolemäern (Syrern und Ägyptern)

Exkurs 1: Die Könige des Nordens und des Südens

Ab Vers 5 geht es nun konkret um zwei dieser vier Reiche, nämlich um die Länder Ägypten[335] (König des Südens) und Syrien (König des Nordens). Um die Übersicht zu behalten, sei zunächst darauf hinwiesen, dass die ägyptischen Herrscher sich nach General Ptolemäus benannten. Das Volk nennt man demzufolge „Ptolemäer". Die syrischen Herrscher nannten sich nach General Seleukus (oder Antiochus[336]). Das Volk nennt man demzufolge die „Seleukiden".

Hier zunächst eine Übersicht über die Könige der Ptolemäer (Ägypter) und der Seleukiden (Syrer) in der Zeit nach Alexander dem Großen bis zur Zeit der Makkabäer:[337]

Ägypten (Könige des Südens)

- Ptolemäus I. Soter (323–285 v. Chr.)
- Ptolemäus II. Philadelphus (285–246 v. Chr.)
- Ptolemäus III. Euergetes (246–221 v. Chr.)
- Ptolemäus IV. Philopator (221–204 v. Chr.)
- Ptolemäus V. Epiphanes (204–181 v. Chr.)
- Ptolemäus VI. Philometor (181–145 v. Chr.)

[335] Die Septuaginta übersetzt „König des Südens" durchweg mit „König von Ägypten".
[336] Vermutlich nach der syrischen Hauptstadt Antiochien.
[337] Die Jahreszahlen sind überwiegend der Septuaginta Deutsch, Stuttgart 2009 entnommen. Die Jahresangaben sind nicht immer hundertprozentig nachvollziehbar. In anderen Quellen finden sich leicht abweichende Jahreszahlen (allerdings i. d. R. nicht mehr als ein Jahr Abweichung).

- Ptolemäus VII. (145–134 v. Chr.)[338]
- Ptolemäus VIII. Euergetes II. (170–116 v. Chr.)[339]

Syrien (Könige des Nordens)

- Seleukus I. Nikator (312–281 v. Chr.)
- Antiochus I. Soter (281–262 v. Chr.)[340]
- Antiochus II. Theos (262–246 v. Chr.)
- Seleukus II. Kallinikus (246–226 v. Chr.)
- Seleukus III. Soter (226–223 v. Chr.)
- Antiochus III. der Große (223–187 v. Chr.)
- Seleukus IV. Philopator (187–175 v. Chr.)
- Antiochus IV. Epiphanes (175–163 v. Chr.)

Diese beiden Mächte spielten in der Geschichte der Juden eine große Rolle und werden es in der Zukunft wieder tun. Dass sie hier als „Könige des Nordens“ und „Könige des Südens“ bezeichnet werden, liegt daran, dass Gott die Länder nach seinem Volk Israel misst: „Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er voneinander schied die Menschenkinder, da stellte er die Grenzen der Völker fest nach der Zahl der Kinder Israel“ (5. Mo 32,8). Syrien liegt im Norden Israels und Ägypten im Süden. Palästina lag genau zwischen diesen beiden Mächten und wurde immer wieder wie ein Spielball hin- und hergeworfen. Für die Juden war das mit großem Leid verbunden. Das wird in Kapitel 10,1 mit dem Ausdruck „große Mühsal“ angedeutet, obwohl sich das besonders auf die letzte Zeit (Drangsal) bezieht – jedoch nicht ausschließlich.

Die Soldaten durchziehender Armeen sind nie zimperlich gewesen und zogen oft raubend und plündernd durch das Land. Das erlebten die Juden hautnah. Es bewahrheitete sich, was durch Hesekiel gesagt worden war: „Und so wurden sie zerstreut, weil sie ohne Hirten waren; und sie wurden allen Tieren des Feldes zum Fraß und wurden zerstreut. Meine Schafe irren umher auf allen Bergen und auf jedem hohen Hügel; und über das ganze Land hin sind meine Schafe zerstreut

[338] Wird im Bibeltext nicht erwähnt.
[339] Die letzten genannten Könige regierten zum Teil als Alleinherrscher und zum Teil gemeinsam mit anderen.
[340] Wird im Bibeltext nicht erwähnt.

worden, und da ist niemand, der nach ihnen fragt, und niemand, der sie sucht“ (Hes 34,5.6).

Politisch befand sich Palästina zunächst im Herrschaftsbereich der Ptolemäer (Ägypten), und zwar von 312 bis 198 v. Chr. Danach übernahmen die Seleukiden (Syrien) die Herrschaft, und zwar unter Antiochus III. dem Großen. 164 v. Chr. gelang es den Juden im Aufstand der Makkabäer, sich für kurze Zeit von dem Joch der Syrer zu befreien. Später übernahmen wieder die Syrer und dann die Römer die Regie, und ab 64 v. Chr. war Palästina (Judäa) eine römische Provinz.

In der säkularen Geschichtsschreibung werden die Auseinandersetzungen zwischen Ptolemäern und Seleukiden in dieser Zeit als „syrische Kriege“ bezeichnet. Neben Machtstreben und Besitz ging es dabei interessanterweise besonders um die heutigen Staaten Syrien, Libanon, Jordanien und die palästinensischen Autonomiegebiete. Insgesamt zählt man in dieser Zeit sechs syrische Kriege, die wir zum Teil in Daniel 11 wiederfinden.

- Erster Krieg (274–271 v. Chr.)
- Zweiter Krieg (260–253 v. Chr.)
- Dritter Krieg (246–241 v. Chr.)
- Vierter Krieg (219–217 v. Chr.)
- Fünfter Krieg (202–195 v. Chr.)
- Sechster Krieg (169–168 v. Chr.)

Obwohl es am Ende so aussah, als ob die Seleukiden (Syrer) den entscheidenden Sieg errungen hätten und die Herrschaft nicht nur über Palästina, sondern sogar über Ägypten erlangt hätten, waren es die Römer, die diesen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Syrern und Ägyptern ein Ende machten. Ab dann stand Ägypten faktisch unter römischer Protektion und konnte keine eigenen Kriege mehr führen.

Ptolemäus I. Soter und Seleukus I. Nikator (Vers 5)

In Vers 5 werden die beiden ersten Protagonisten der zwei Mächte vorgestellt:

a. Der König des Südens war Ptolemäus I. Soter (323–285 v. Chr.). Soter bedeutet „der Retter“. Er war einer von den Obersten Alexanders und als äußerst fähiger

Mann bekannt. Im Jahr 323 v. Chr. wurde er Herrscher über Ägypten und begründete die ptolemäische Dynastie. Relativ zu Beginn seiner Regierungszeit (um 320 v. Chr.) kam Palästina in seinen Machtbereich.

b. Der zweite König, der stärker war als Ptolemäus I. Soter, war ebenfalls ein General Alexanders. Es handelt sich um Oberst Seleukus I. Nikator (312–281 v. Chr.). Nikator bedeutet „der Sieger“. 321 v. Chr. kam er in Babel an die Macht und begründete die Dynastie der Seleukiden. Sein Reich wird als das größte der Diadochenreiche angesehen.

316 v. Chr. wurde Seleukus I. Nikator von einem anderen ehemaligen General Alexanders angegriffen. Er suchte und fand Hilfe bei Ptolemäus I. Soter. Nach dem Sieg über die Angreifer kehrte er gestärkt nach Babel zurück und herrschte in Folge über Babylonien, Medien und Syrien. Später erstreckte sich sein Reich bis an die Grenzen Indiens. Ab ca. 305 v. Chr. nannte er sich „König“. Sein Herrschaftsgebiet war deutlich größer als das von Ptolemäus I. Soter. Genau das wird im zweiten Teil von Vers 5 ausgesagt. Die Tatsache, dass der König des Nordens zunächst stärker war und ein größeres Reich hatte, legte den Grundstand für die lange Rivalität beider Reiche.

Ptolemäus II. und Antiochus II. Theos: Ein erstes Bündnis (Vers 6a)

In Vers 6a ist nicht mehr die Rede von den beiden Königen aus Vers 5, sondern von deren Nachkommen. Wir machen hier einen erneuten Sprung von einigen Jahrzehnten. Deshalb sagt der Text: „… nach Verlauf von Jahren“.

- Im Jahr 285 v. Chr. starb Ptolemäus I. Soter. Sein Sohn war Ptolemäus II. Philadelphus. Er regierte bis 246 v. Chr. Er ließ in Alexandria eine der größten Bibliotheken des Altertums errichten. Sie umfasste später ca. 700.000 Buchrollen und ist im Jahr 46 v. Chr. abgebrannt. In seiner Regierungszeit begannen Juden aus Israel auf der vor Alexandria gelegenen Insel Pharos mit der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (der sog. Septuaginta).
- In Syrien starb 281 v. Chr. Seleukus I. Nikator. Er wurde ermordet. Sein Sohn Antiochus I. Soter übernahm den Thron (er wird in der Bibel nicht erwähnt).

Im Jahr 262 v. Chr. wurde sein Enkel Antiochus II. Theos („der Göttliche“) König und regierte bis 246 v. Chr.

Diese beiden Könige waren zunächst erbitterte Feinde, die einander bekämpften. Um 252 v. Chr. verbündeten sie sich allerdings. Ihr Bündnis wurde durch die Heirat von Berenike – Tochter von Ptolemäus II. mit Antiochus II. – besiegelt. So kam die Tochter des Königs des Südens zum König des Nordens. Antiochus II. war allerdings bereits mit einer Frau namens Laodike[341] verheiratet, und sie hatten einen gemeinsamen Sohn und designierten Thronfolger, nämlich Seleukus II. Kallinikus. Bevor Antiochus II. Berenike heiratete, ließ er sich von Laodike scheiden. Die Trennung war scheinbar ein Teil des Abkommens. Sie zog daraufhin von Syrien nach Kleinasien.

Der dritte syrische Krieg (Vers 6b)

Das Abkommen endete jedoch in einem Desaster und erfüllte seinen Zweck nicht. Im Gegenteil, diese Heirat legte den Grundstein zu noch tieferem Hass zwischen beiden Parteien. Antiochus II. kehrte zu Laodike zurück. Diese nahm jedoch tödliche Rache an ihrem Mann und ließ ihn vergiften. Er und sein Arm (d. h. seine politische Kraft) hatten keinen Bestand. Doch Berenike konnte die Kraft ihres Armes ebenfalls nicht behalten.[342] Sie musste fliehen und versuchte, Hilfe bei ihrem Bruder in Ägypten zu bekommen. Das war der ägyptische König Ptolemäus III., der inzwischen dort regierte. Es folgte ein Krieg, der als dritter syrischer Krieg (Laodike-Krieg) in die Geschichtsbücher einging. Er dauerte von 246 bis 241 v. Chr. Laodike ließ im Zuge der Zwistigkeiten ebenfalls ihre Rivalin Berenike und deren Sohn töten. Thronfolger wurde im Jahr 246 v. Chr. ihr Sohn Seleukus II. Kallinikus, der erst 19 Jahr alt war.

In diesem Krieg standen sich also der Ägypter Ptolemäus III. und Seleukus II. gegenüber, der aber – wegen seines jungen Alters – von seiner Mutter Laodike unterstützt wurde, die die eigentliche Königin war. Sieger in diesem Konflikt waren die Ägypter. 241 v. Chr. wurden die Kampfhandlungen eingestellt. Es gab ein – für

[341] Antiochus II. hatte in Kleinasien eine Stadt bauen lassen und sie nach dem Namen seiner ersten Frau benannt. Es handelt sich um die Stadt Laodizea, die im Neuen Testament im Kolosserbrief und in der Offenbarung mehrfach erwähnt wird.

[342] Darin mag ein Hinweis liegen, dass der geborene Thronfolger nie an die Macht und Regierung kam. Ihr Sohn wurde – wie sie selbst – ermordet.

die Ägypter sehr vorteilhaftes – Friedensabkommen. Bis auf Weiteres waren sie nun mächtiger als die Syrer. Das Reich der Ptolemäer umfasste nun fast den gesamten östlichen Mittelmeerraum.[343]

Ptolemäus III. Euergetes und Seleukus II. (Verse 7–9)

Vers 7 spricht von Ptolemäus III. Euergetes („der, der Gutes tut“[344]). Er regierte von 246 bis 221 v. Chr. und übernahm die Herrschaft von seinem Vater Ptolemäus II. Er war nicht der Sohn, sondern ein Bruder von Berenike. Deshalb heißt es: „… einer von den Schösslingen [einer aus ihrer Familie] ihrer Wurzel [aus ihrer Dynastie]“.

Ptolemäus III. Euergetes wollte sich an dem König des Nordens wegen seiner Schwester Berenike rächen. Er mobilisierte deshalb ein großes Heer und besiegte Seleukus II. Kallinikus. Er eroberte die Festung Seleukia (siehe der Hinweis auf die Festungen in Vers 7) und ließ Laodike, die Königsmutter des Syrerkönigs, umbringen (siehe der Hinweis auf das Gutdünken in Vers 7).

Als Ptolemäus III. Euergetes nach Ägypten zurückkehrte, nahm er eine riesige Beute mit. An erster Stelle werden die gegossenen Götzenbilder genannt, ein Hinweis auf die totale Unterlegenheit des Königs des Nordens. Götter wegzunehmen war eine besondere Schande und zeigte Unterwerfung unter den Sieger an. Insgesamt sollen es etwa 2.500 Götzen und Götzengeräte gewesen sein. Daneben waren es zahlreiche Schätze wie Gold und Silber, die nach Ägypten mitgenommen wurden. Man spricht von 4.000 Talenten Gold und 40.000 Talenten Silber. Wie es üblich war, nahm der

[343] Hier noch einmal der komplette Vers mit kurzen Erklärungen: „Und nach Verlauf von Jahren [im Jahr 252 v. Chr.] werden sie [Ptolemäus II. und Antiochus II.] sich verbünden [sie schließen ein Abkommen]; und die Tochter des Königs des Südens [Berenike, die Tochter von Ptolemäus II.] wird zum König des Nordens [zu Antiochus II.] kommen, um einen Ausgleich zu bewirken [durch die Ehe]. Aber sie [die Ehe mit Berenike] wird die Kraft des Armes nicht behalten [die Ehe hat keinen Erfolg und Berenike muss fliehen], und er [das kann sich auf Antiochus II. oder auf den Sohn von Berenike beziehen – andere übersetzen hier „auch ihr Nachkomme wird nicht bleiben“] wird nicht bestehen noch sein Arm [seine Macht]; und sie [Berenike] wird hingegeben werden [sie wird ermordet], sie [Berenike] und die sie eingeführt [ihr Gefolge, ihre Getreuen] haben und der sie gezeugt [ihr Vater Ptolemäus II.) und der sie in jenen Zeiten unterstützt hat [Antiochus II., der von Laodike vergiftet wurde].“

[344] Dieser Beiname hat seine Ursache vermutlich darin, dass dieser König ägyptische Götter aus dem Reich im Norden nach Ägypten zurückbrachte. Für die Ägypter – die ihren Göttern sehr ergeben waren – war das eine besonders gute Tat.

Sieger ebenfalls viele Gefangene mit, die zum Teil in Syrien in hoher Stellung waren. Ähnlich hatte es Nebukadnezar Jahrhunderte zuvor mit den Juden gemacht. Daniel war einer dieser Gefangenen. In Erinnerung an diesen Sieg wurde in Ägypten ein Denkmal aufgerichtet, das Monument „Marmor Adulitanum“. Danach gab es für eine kurze Zeit keine Zwistigkeiten zwischen beiden Parteien. Seleukus II. konnte allerdings das nördliche Syrien für sich behaupten.

Die Formulierung: „… er wird jahrelang standhalten vor dem König des Nordens“ kann einerseits Bezug auf Vers 9 nehmen, wo wir von einem Gegenangriff des Königs des Nordens lesen. Der Ausdruck kann ebenfalls bedeuten, dass der König des Südens seinerseits bis auf Weiteres davon abgesehen hat, den König des Nordens anzugreifen.

Vers 9 („und dieser“) spricht von dem König des Nordens, nämlich Seleukus II. Im Jahr 242 v. Chr. holte er zu einem Gegenschlag aus, blieb jedoch ohne Erfolg. Seine Flotte kam in einem Sturm um und der König des Nordens musste in sein Land zurückkehren. Die Ägypter behielten bis auf Weiteres ihre Vormachtstellung.

Seleukus III. Soter und Antiochus III. der Große (Vers 10)

Seleukus II. Kallinikus starb durch einen Sturz vom Pferd und seine beiden Söhne Seleukus III. Soter und Antiochus III. der Große folgten ihm nach. Seleukus III. regierte nur relativ kurz, nämlich von 226 bis 223 v. Chr. Er wurde während eines militärischen Feldzuges in Kleinasien Opfer einer Verschwörung und starb. Danach bestieg Antiochus III. der Große im Alter von 18 Jahren den Thron. Er regierte verhältnismäßig lange, nämlich bis zum Jahr 187 v. Chr. Beide ergriffen die Initiative und warben ein großes Söldnerheer an, um so gegen Ägypten erfolgreich sein zu können. Antiochus III. ist der „eine“, der kommen und überschwemmen und überfluten wird (der „andere“ war bereits gestorben).

In den Jahren 221–218 v. Chr. griff er Ägypten insgesamt dreimal an und drängte die Ägypter bis hinter die südlichen Grenzen Palästinas zurück. Deshalb heißt es, dass er „kommen“ und „wiederkommen“ wird. Zunächst war er ohne großen Erfolg, dann gelang es ihm jedoch, entscheidende Siege zu erringen. 219 v. Chr. durchbrach er die von den Ägyptern aufgebaute Verteidigungslinie und nahm Tyrus und Akko ein. „Seine Festung“ ist möglicherweise eine Festung bei Gaza im heutigen

Westjordanland. Sein Gegner auf Seiten der Ägypter war Ptolemäus IV. Philopator, der von 221 bis 204 regierte.

Ptolemäus IV. Philopator und Antiochus III. der Große (Verse 11–13)

Der König des Südens in Vers 11 ist Ptolemäus IV. Philopator. Er würde sich erbittern und ausziehen und mit Antiochus III. kämpfen, um erneut die Oberhand zu gewinnen. An der Südgrenze Palästinas kam es ca. 217 v. Chr. zu einer Gegenüberstellung beider Heere. Man spricht von 70.000 Soldaten auf jeder Seite. Zunächst war Ptolemäus IV. erfolgreich und verhinderte einen weiteren Vormarsch der großen Heere der Syrer. Die Menge, d. h. die Söldnerheere von Antiochus III., wurden in die Hand von Ptolemäus IV. gegeben. Fast alle mussten ihr Leben lassen.

Die Menge in Vers 12 sind die Soldaten von Ptolemäus IV. Philopator. Er nutzte diesen Sieg jedoch nicht wirklich zum weiteren Ausbau seiner Macht und ließ Antiochus III. abziehen. Sein Herz erhob sich. Ptolemäus IV. Philopator galt als ein König, der ein lasterhaftes Leben führte. Das ist wohl der Grund, warum er nicht wirklich zu Macht kam, sondern stattdessen ein gewisses Friedensabkommen mit dem unterlegenen Syrerkönig schloss.

Ptolemäus IV. Philopator starb 204 v. Chr. unter mysteriösen Umständen. Sein Sohn Ptolemäus V. Epiphanes war noch ein Kind, als er Thronfolger wurde. Diese Situation wollte Antiochus III. zu seinem Vorteil nutzen, um einige Jahre später (manche nennen 16 Jahre, andere 14 Jahre), nach seiner Niederlage, einen weiteren Angriff gegen die Ägypter zu starten. Davon spricht Vers 13. Erneut mobilisierte er große Truppen. An seiner Seite kämpfte Philippus V., der König von Makedonien, der ebenfalls ein Feind Ägyptens war. Die Geschichtsschreiber sprechen von dem fünften syrischen Krieg, der von 202 bis 195 v. Chr. dauerte.

Vorher hatte Antiochus III. jedoch Eroberungszüge Richtung Osten unternommen, bei denen er ziemlich erfolgreich war und großen Reichtum und Macht erwarb. In den Jahren 212–204 v. Chr. erreichte er die Grenzen Indiens und bis ans Kaspische Meer.

Ptolemäus V. Epiphanes und Antiochus III. der Große (Verse 14–17)

Der König des Südens war zu diesem Zeitpunkt der noch junge Ptolemäus V. Epiphanes. Der Zeitpunkt für diesen neuen Angriff war geschickt gewählt, denn das Reich des Südens (Ägypten) war zur diesem Zeitpunkt durch innere Unruhen und Thronstreitigkeiten relativ schwach. In Israel, das zu diesem Zeitpunkt unter der Herrschaft von Ägypten stand, machte ein Teil der Juden einen Bund mit dem König des Nordens gegen die Herrschaft der Ägypter. Sie werden hier als „Gewalttätige deines Volkes" (d. h. des Volkes Daniels) bezeichnet. Es waren offensichtlich solche Juden, die Recht und Gesetz missachteten. Andere übersetzen diesen Ausdruck mit „Abtrünnige". Beides trifft zu. Es ist denkbar, dass sie die Hoffnung hegten, auf diese Weise ihre Unabhängigkeit zu erreichen – wenn es so war, dann war dies allerdings ein Trugschluss. Um 200 v. Chr. schlugen die Ägypter zurück, und Israel kam bis auf Weiteres wieder unter ihre Herrschaft.

Was der Ausdruck „um das Gesicht zu erfüllen" in Vers 14 bedeutet, ist nicht ganz klar. Einige Ausleger vermuten, dass es sich möglicherweise auf die Weissagung über Antiochus VI. Epiphanes aus Daniel 8 bezieht, die letztlich historisch betrachtet eine Folge der Auseinandersetzungen zwischen Syrern und Ägyptern war.

Antiochus III. gab jedoch nicht auf. Davon spricht Vers 15. Um 198 v. Chr. gelang ihm ein erneuter Erfolg gegen die Ägypter in der Nähe der Jordanquelle. Der ägyptische General Skopas floh daraufhin nach Sidon – eine sehr befestigte Stadt. Antiochus III. verfolgte ihn dorthin, belagerte die Stadt und nahm sie ein. Der Versuch der Ägypter, ihrem Feldherrn Skopas zur Hilfe zu kommen, misslang. Es gelang Antiochus III., die ägyptische Armee in ihr Land zurückzutreiben. Das „auserlesene" Volk wird sich auf die Ägypter beziehen, die unter ihren Führern Eropas, Menacles und Damoyenus versuchten, Skopas zu retten.

„Der, der gegen ihn gekommen ist" (Vers 16) bezieht sich auf den König des Nordens, der gegen den König des Südens gekommen war. Antiochus III. unterwarf das Land der Zierde (das ist Israel, siehe Dan 8,9; 11,41; Hes 20,6.15) komplett. Damit endete die Herrschaft der Ägypter über Israel. Bis auf Weiteres stand das Land nun unter syrischer Herrschaft. Antiochus III. war den Juden zunächst relativ wohl gesonnen,

weil sie ihm gegen den König des Südens geholfen hatten. Die erwähnte Vertilgung scheint sich auf die Ägypter zu beziehen.

Vers 17 führt uns in das Jahr um 194 v. Chr. Antiochus III. versuchte, durch eine Heirat noch mehr syrischen Einfluss über Ägypten auszuüben und über ganz Ägypten zu regieren.[345] Er gab Ptolemäus V. Epiphanes seine Tochter Kleopatra zur Frau. Sie wird „Tochter der Frauen“ genannt, weil sie sehr jung war und unter der Aufsicht ihrer Mutter und Großmutter stand. Damit in Verbindung stand eine reiche Mitgift in Form einiger Länder. Doch der Plan ging nicht auf. Kleopatra ergriff nämlich gleich nach der Heirat Partei für Ägypten und für ihren Ehemann Ptolemäus V.

Antiochus III. und die Römer (Verse 18–19)

In Vers 18 ist wiederum Antiochus III. der Handelnde, der nach dem gescheiterten Friedensschluss mit Ägypten zunächst versuchte, andere Gebiete zu erobern. Bereits 197 v. Chr. hatte er Ziele in Kleinasien angegriffen. 192 v. Chr. attackierte er – zunächst mit gewissem Erfolg – Griechenland. Seine Schmähungen gegen diese Länder hatten jedoch bald ein Ende. Die wachsende römische Macht stellte sich ihm entgegen. Zum einen störten sich die Römer an den Expansionszielen der Syrer, zum anderen hatte Antiochus III. den Flüchtling Hannibal aufgenommen.

Der genannte Feldherr ist ein Römer mit Namen Lucius Scipio Asiaticus. Im Jahre 190 v. Chr. wurde Antiochus III. der Große in der Schlacht bei Magnesia (in der heutigen Türkei) besiegt. Etwa 30.000 Römer besiegten die über doppelt so großen Truppen der Syrer. Die Römer erlitten relativ geringe Verluste, während fast alle syrischen Soldaten ihr Leben ließen. Es waren erste Anzeichen für das Ende der Macht der Seleukiden und ein wichtiger Meilenstein für die aufstrebende Macht Roms. Antiochus III. musste erhebliche Reparationszahlungen leisten. Hinzu kam, dass er 20 Geiseln stellen musste, darunter einen seiner Söhne (der spätere Antiochus IV. Epiphanes). Das war das Ergebnis des sogenannten „Friedens von Apameia“ 188 v. Chr.

[345] In anderen Quellen wird als Grund der zunehmende Einfluss Roms genannt, d. h. die Römer übten einen gewissen Druck aus, die Heirat zu vollziehen.

Um die Reparationsleistungen zahlen zu können, mussten die Könige von Syrien ihrem Volk hohe Steuern auferlegen. Gebrochen kehrte Antiochus III. in seine Heimat zurück. Sein Stolz und Hochmut hatten einen erheblichen Dämpfer bekommen.

Um seinen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen, raubte Antiochus III. einige befestigte Städte und Tempel seines eigenen Landes aus. 187 v. Chr. wurde er bei der Plünderung eines Tempels in Elymais erschlagen und fand so sein Ende.[346] Das wütende Volk brachte ihn um. So fand dieser König, der sich „der Große“ nannte, ein unrühmliches Ende. Antiochus III. hatte in seinem Leben große Anstrengungen unternommen, das Weltreich Alexanders des Großen wieder zu vereinigen. Am Ende scheiterte er. Gottes Wort bewahrheitete sich wieder einmal: „Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden“ (Lk 14,11), und: „Irrt euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten“ (Gal 6,7).

Seleukus IV. Philopator (Vers 20)

Der Nachfolger Antiochus III. des Großen war sein Sohn Seleukus IV. Philopator (187–175 v. Chr.). Er war bekannt dafür, dass er hohe Steuern erhob. Speziell bei den Juden war er deswegen unbeliebt. Er ließ seinen Schatzmeister und Kämmerer (der „Eintreiber der Abgaben“) mit Namen Heliodoros durch die Länder ziehen. Im Zuge dieser Maßnahmen kam er u. a. nach Jerusalem, um dort den Tempelschatz zu rauben. In 2. Makkabäer 3 wird darüber berichtet, wie dieser Plan zunächst misslang und der Raub vereitelt wurde.[347]

Nach gut zehn Jahren Regierungszeit wurde König Seleukus IV. Philopator von eben jenem Heliodoros – der bis zu diesem Zeitpunkt sein Vertrauter und Freund war –

[346] Andere sprechen davon, dass er bei einem Feldzug im Osten seines Reiches getötet wurde. Die genaue Todesursache bleibt offen.

[347] Wenn hier und im Folgenden auf die beiden Bücher der Makkabäer Bezug genommen wird, so sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich dabei nicht um einen Teil des inspirierten Wortes Gottes handelt. Diese Bücher gehören zu den alttestamentlichen Apokryphen (verborgene Schriften). Sie sind von historischem Interesse und gelten – im Gegensatz zu anderen apokryphen Büchern – als historisch relativ genau und damit glaubwürdig. Sie sind jedoch keinesfalls mit den inspirierten Büchern der Bibel auf eine Stufe zu stellen. Sie erhellen den historischen Hintergrund ein wenig, sind jedoch für das Verständnis von Daniel 11 nicht unbedingt erforderlich.

vergiftet. Heliodoros hoffte durch diesen Putsch selbst an die Macht zu kommen und König über Syrien zu werden. Es bewahrheitete sich, was Gott viele Jahre vorher gesagt hatte, dass der König von Syrien zerschmettert (ermordet) würde, und zwar weder durch Zorn noch durch Krieg, d. h. weder öffentlich noch im Kampf.

Verse 21–35: Antiochus IV. Epiphanes und die Zeit der Makkabäer

Antiochus IV. Epiphanes

Die ersten 20 Verse dieses Kapitels decken einen relativ langen Zeitraum von etwa 130 Jahren (305–175 v. Chr.) ab. Jetzt folgt in den Versen 21 bis 35 eine ausführlichere Beschreibung von Ereignissen, die in einem Zeitraum von nur etwa zehn Jahren stattgefunden haben. Gott legt ein besonderes Augenmerk auf diese Zeit, weil sie insbesondere das Volk der Juden betrifft. Sie ist historisch und prophetisch von großer Bedeutung. Erneut werden wir sehen, wie präzise Gott die Zukunft voraussagt. Gleichzeitig verbindet der Heilige Geist die Berichterstattung über diese Zeit unmittelbar mit der Zeit des Endes, die auch aus unserer Sicht immer noch zukünftig ist. J. N. Darby schreibt: „Der letzte Teil dieser Geschichte ist bereits ein Vorbild von dem, was sich in den letzten Tagen ereignen wird“.[348] Dabei ist der Protagonist – Antiochus IV. Epiphanes – vor allem ein Hinweis auf den kommenden König des Nordens, einem der letzten großen Feinde Israels in der Endzeit.[349]

Der historische König des Nordens, der hier beschrieben wird, ist Antiochus IV. Epiphanes, den wir bereits in Kapitel 8,9–14 als „das kleine Horn“ gefunden haben. Er kam als jüngster Sohn von Antiochus III. dem Großen und Laodike von Pontus 215 v. Chr. auf die Welt und übernahm im 175 v. Chr. die Macht. Er

[348] Darby, J. N.: The Prophet Daniel (Synopsis of the books of the Bible)

[349] Eine Reihe von Auslegern sieht in ihm eher einen Hinweis auf den kommenden Antichrist. In der Tat weist er viele gemeinsame Charakterzüge mit ihm auf. Dennoch ist zu bedenken, dass der Antichrist ein Jude (Israeli) sein wird und kein Syrer (vgl. die Anmerkungen in Daniel 8 zu diesem Thema). Deshalb ist der „König des Nordens“ zuerst ein Hinweis auf den kommenden König des Nordens (siehe Vers 40) und weniger auf den Antichrist (obwohl letztes auch nicht ganz von der Hand zu weisen ist).

starb 164 v. Chr. Allgemein gilt er als ein mächtiger, intrigenreicher und gewaltsamer Herrscher, der sich – neben kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Ägyptern und Römern – besonders durch seinen Hass gegen die gesetzestreuen Juden auszeichnete. Aus biblischer Sicht war der Höhepunkt seines frevelhaften Handelns die Entweihung des Tempels und des Altars in Jerusalem und die Verfolgung derer, die seinem Götzenkult nicht folgen wollten. Wir haben das bereits in Kapitel 8 ausführlich gesehen. Darüber hinaus soll er generell ein sehr lasterhaftes Leben geführt haben.

Der gewaltsame und gleichzeitig ränkereiche Regent sicherte sich seine Herrschaft gerne durch aufwändige Geschenke, die er einerseits gab und andererseits ebenso gerne annahm. In Kapitel 8,25 hatten wir gelesen: „Und durch seine Klugheit wird der Trug in seiner Hand gelingen." Unter anderem sorgte er dafür, dass in Athen ein monumentaler Tempel gebaut wurde. Zunächst wurde seine Regierung sogar in Rom anerkannt. 173 v. Chr. wurde ein Freundschaftsvertrag abgeschlossen. Antiochus IV. Epiphanes beglich noch ausstehende Reparationszahlungen und unterstützte die Politik Roms gegen Makedonien.

Die Herrschaft von Antiochus IV. Epiphanes markierte somit einerseits einen gewissen Höhepunkt der Macht der Seleukiden, andererseits setzte sich dennoch fort, was sich in der Niederlage seines Vaters Antiochus III. gegen die Römer bereits abgezeichnet hatte, dass nämlich die aufstrebende römische Macht – das vierte Weltreich Daniels – zunehmenden Einfluss im gesamten Mittelmeerraum gewann.

Die Verse 21–35 kann man wie folgt einteilen:

- Vers 21: Antiochus IV. kommt an die Macht
- Verse 22–24: Antiochus IV. und die Hohenpriester in Jerusalem
- Verse 25–27: Antiochus IV. im Kampf gegen Ägypten
- Vers 28: Antiochus plündert Jerusalem zum ersten Mal
- Verse 29–30a: Antiochus und die Zwistigkeiten mit den Römern
- Verse 30b-32: Antiochus plündert Jerusalem zum zweiten Mal
- Verse 33–35: Der Aufstand der Makkabäer

Antiochus IV. kommt an die Macht (Vers 21)

Es war eine Bedingung des „Friedens von Apameia“, dass Antiochus III. der Große seinen Sohn als Geisel nach Rom schicken musste. Dort lebte Antiochus IV. etwa zehn Jahre lang, bis er 178 v. Chr. gegen einen seiner Neffen ausgetauscht werden konnte. Danach lebte er drei Jahre in Athen, bevor er in seine Heimat zurückkehrte. Noch bevor er ankam, wurde sein Bruder Seleukus IV. Philopator ermordet. Das machte den Weg für Antiochus IV. frei. Er erklärte sich zum Vormund seines Neffen Antiochus (Sohn seines Bruders), heiratete dessen Mutter (seine Schwägerin) und ließ den Mörder seines Bruder – Heliodoros –, der ebenfalls an die Macht kommen wollte, hinrichten. Das soll ihm den Namen „Epiphanes“ (der Erscheinende) beigebracht haben, weil er sich durch die Beseitigung dessen, der die Macht an sich reißen wollte, als rechtmäßiger König erwiesen haben soll. Antiochus IV. ließ sich selbst als „Theos Epiphanes“ titulieren, was „erscheinender Gott“ bedeutet.[350] Ursprünglich gab er vor, nur stellvertretend für seinen Neffen zu regieren, bis dieser erwachsen sei. Allerdings verdrängte er auf diese Weise seinen Neffen, der 170 v. Chr. einen gewaltsamen Tod starb. Es wird vermutet, dass Antiochus IV. diesen Mord initiiert hat, um seine eigene Herrschaft zu sichern.

Unser Vers nennt ihn einen „Verachteten“, weil er eine römische Geisel war. Es war nicht damit zu rechnen, dass er König wurde.[351] Deshalb würde man die Würde des Königtums nicht auf ihn legen, d. h. ihm war die königliche Würde nicht zugedacht. Er erlangte die Position des Königs nicht, weil er sie verdient hatte, sondern weil er sie sich ränkevoll erschlich. Plötzlich war er da, und die Intrige wird mit den Worten beschrieben, dass er sich „des Königtums durch Schmeichelei“ (d. h. Ränke) bemächtigt hat. Genauso wie der Engel es Daniel sagte, ist es geschehen. Die Heirat mit der Frau seines Bruders soll in der Tat mit Schmeichelei, mit List und Tücke und vorgetäuschter Freundlichkeit von ihm arrangiert worden sein.

[350] Diese Titulierung ist tatsächlich als Prägung auf Münzen zu finden, die man gefunden hat. In diesem Punkt erinnert Antiochus IV. tatsächlich an den, der sich in den Tempel Gottes setzt und vorgibt, dass er Gott sei (2. Thes 2,4).

[351] Der Ausdruck mag gleichzeitig daran erinnern, dass manche ihn höhnisch „Epimanes“ (den Verrückten) nannten.

Antiochus IV. und die Hohenpriester in Jerusalem (Verse 22–24)

Vers 22 spricht sehr allgemein über die militärischen Erfolge des Königs, die dieser König tatsächlich hatte. Mit den „überschwemmenden Streitkräften“ sind vermutlich seine Feinde gemeint, in erster Linie die Truppen der Ägypter und vielleicht auch der Juden. Antiochus IV. war jedoch darüber hinaus gegen andere Nationen ebenfalls erfolgreich. Diese Erfolge brachten ihm Ankerkennung bei seinem eigenen Volk. Alles, was sich diesem Thronräuber widersetzte, wurde vernichtet. Er hatte großen Erfolg und ein ausgeprägtes Durchsetzungsvermögen. Er hat die Feinde „überschwemmt“, was auf seine Invasionen hinweist, und „zertrümmert“, d. h. besiegt.

Wer ist nun der „Fürst des Bundes“ (Vers 22)? Obwohl einige Ausleger dabei an seinen ägyptischen Neffen Antiochus IV. denken[352], scheint es wahrscheinlicher zu sein, dass es sich um einen Hinweis auf den Hohenpriester Onias III. in Jerusalem handelt. Der Gebrauch des Wortes „Bund“ in diesem Kapitel (vgl. Verse 28.30.32) legt dies nahe. Onias III. wurde durch den Syrerkönig abgesetzt und zunächst ins Exil geschickt. Vier Jahre später (ca. 172 v. Chr.) wurde er auf Anweisung des Königs ermordet und so ebenfalls „zertrümmert“.

In Vers 23 geht es um ein Bündnis mit dem Nachfolger von Onias III., den Antiochus IV. Epiphanes selbst installiert hatte. In Jerusalem gab es zu dieser Zeit eine abgefallene hellenistisch gesinnte Partei, die den Syrern gegenüber aufgeschlossen war und half, griechische (heidnische) Einflüsse in Juda einzuführen. Diese Juden erhofften sich dadurch eine friedliche Koexistenz mit den syrischen Besatzern. Doch am Ende täuschte Antiochus IV. Epiphanes diese Juden. Die Gruppe wurde von Jason, dem Bruder Onias III., angeführt, der einen großen Einfluss unter den Juden hatte. Antiochus IV. verschaffte ihm das Amt des Hohenpriesters, das in dieser Zeit zugleich von großer politischer Bedeutung war. Dafür versprach Jason dem

[352] In Ägypten gab es zu dieser Zeit einen Machtkampf zwischen Ptolemäus VI. Philometor und Ptolemäus VIII. Euergetes II. Antiochus IV. Epiphanes unterstützte den herrschenden Ptolemäus VI. Philometor, allerdings tat er es mit Hinterlist und Tücke. Dieser Interpretation folgend hätte der „Bund“ dann nichts mit den Juden zu tun, sondern wäre eine Vereinbarung, die Antiochus IV. mit seinem ägyptischen Neffen geschlossen hatte.

König, deutlich erhöhte Abgaben zu zahlen.[353] Er und seine Partei trieben die Hellenisierung der Juden stark voran. Doch die Freundschaft der beiden währte nicht sehr lange. 171 v. Chr. wurde Jason abgesetzt und Menelaos an seiner Stelle zum Hohenpriester ernannt. Darüber berichtet 2. Makkabäer 4,23–29. Erneut ging es um Bestechung und Zahlung von viel Geld.

Das Wort „unversehens“ in Vers 24 bedeutet „mitten in einer Zeit von Sicherheit oder Frieden“, d. h. in einer Zeit, wo man es nicht erwartet. Plötzlich und unerwartet kam ein Teil der Truppen Antiochus IV. Epiphanes nach Palästina und nahm die „fettesten Gegenden der Landschaft“ für sich. Er beutete das Land der Juden auf eine bisher nicht gekannte Art und Weise aus. Die Kollaborateure der hellenistischen Partei wurden durch Geldzuwendungen und hohe politische Ämter belohnt. Besonders die Stadt Jerusalem machte eine furchtbare Zeit durch und litt unter der Grausamkeit des syrischen Gewaltherrschers. Während sein Vater seinen Reichtum gerne für sich selbst nutzte, war er für Antiochus IV. Epiphanes eher ein Mittel, um andere für sich zu gewinnen und sie zu bestechen. Insofern handelte er anders als seine Vorfahren. Dass er Raub und Beute „zerstreuen“ würde, bedeutet, dass er sie „verteilte“ oder mit anderen „teilte“.[354]

Antiochus IV. Epiphanes im Kampf gegen Ägypten (Verse 25–27)

Die Verse 22b-24 sprechen von dem, was Antiochus IV. Epiphanes in seinen ersten Regierungsjahren ab 175 v. Chr. in Jerusalem getan hat. In den nun folgenden Versen geht es wiederum um eine militärische Auseinandersetzung mit Ägypten. Man nennt sie in der Geschichtsschreibung den „sechsten syrischen Krieg“ (169–168 v. Chr.). Ägypten war immer noch ein Erzfeind, und so wundert es nicht, dass es zu weiteren Auseinandersetzungen kam.

Zur Vorgeschichte ist Folgendes anzumerken: In Ägypten regierte seit 181 v. Chr. der noch minderjährige König Ptolemäus VI. Philometor (geboren 186 v. Chr.), und zwar zunächst unter der Regentschaft seiner Mutter Kleopatra I. und dann unter der Regentschaft zweier Mitglieder des Hofes. Er wurde mit seiner Schwester

[353] Einzelheiten sind in 2. Makkabäer, 4,7–22 nachzulesen.
[354] Menge übersetzt an dieser Stelle: „Raub, Beute und Güter wird er verschwenderisch unter sie verteilen.“

Kleopatra II. verheiratet. Im Jahr 170 v. Chr. wurde Ptolemäus VI. Philometor zwar für mündig erklärt, als Mitregenten standen ihm jedoch seine Frau Kleopatra II. und sein jüngerer Bruder Ptolemäus VIII. Euergetes II. zur Seite.[355] Gemeinsam wurden zügige Maßnahmen zur Rückeroberung des Terrains unternommen, das Ägypten im fünften syrischen Krieg verloren hatte. 170/169 v. Chr. setzten sich ägyptische Truppen Richtung Norden in Marsch. Unser Vers beschreibt das mit den Worten: „Und der König des Südens wird sich zum Krieg rüsten mit einem großen und überaus starken Heer." In der Tat hatten die Ägypter eine besonders große Armee mobilisiert. Antiochus IV. war allerdings gewarnt und entsprechend vorbereitet. Sein Verteidigungskampf war geplant. Er konnte die ägyptischen Truppen früh abfangen. Die Ägypter wurden bereits nahe der Grenze besiegt. Unser Vers sagt: „Er wird nicht bestehen, denn man wird Pläne gegen ihn ersinnen."

Die Syrer marschierten in Ägypten ein und besetzten große Teile Unterägyptens. Ptolemäus VI. musste die Niederlage eingestehen. Antiochus IV. ließ sich in Memphis als Herrscher Ägyptens ausrufen.

Die Dreierherrschaft in Ägypten (Ptolemäus VI., Ptolemäus VIII. und Kleopatra II.) hielt nicht. Ptolemäus VIII. hatte sich nach Alexandria zurückgezogen. Die dortigen Einwohner machten Ptolemäus VIII. zu ihrem König. Die Stadt wurde tatsächlich belagert, jedoch nicht eingenommen.

Vers 26 spricht von den Folgen für Ptolemäus VI. Philometor. Diejenigen, die „seine Tafelkost essen" oder „seine eigenen Tischgenossen", sind diejenigen, die ihm nahestanden. Es ist denkbar, dass damit vor allem Ptolemäus VIII. gemeint ist. Dass er zerschmettert wurde, bedeutet nicht, dass er getötet wurde und starb, sondern dass man sich „gegen ihn wenden" würde. Sein Heer würde überflutet werden, d. h. es würde auseinanderbrechen und sich zerstreuen. Die vielen Erschlagenen sprechen von den Opfern dieses Angriffs. Wie es vorausgesagt war, so traf es ein. Die Bewohner von Alexandria wandten sich gegen ihn und sein Heer wurde vernichtend geschlagen.

Die beiden Könige in Vers 27 sind Antiochus IV. und Ptolemäus VI. Sie schlossen nach dem Sieg der Syrer einen Unterwerfungsvertrag, der jedoch von vornherein

[355] Der Beiname „Euergetes" bedeutet „der Wohltäter". In der Geschichte ist er gleichzeitig als „Ptolemaios Physkon", bekannt, was „der Dicke" bedeutet und auf seine große Leibesfülle schließen lässt.

auf Lug und Trug aufgebaut war, weil wohl keiner von beiden daran dachte, die Vereinbarung einzuhalten. Ihre Herzen waren auf Bosheit bedacht, das heißt, sie hatten beide im Sinn, einander zu schaden. Der Tisch ist ein Verhandlungstisch, doch wie an manchen solcher Tische wurden dort Lügen geredet. Nach Abzug der syrischen Truppen gab es eine erneute Einigung der beiden Könige der Ägypter, Ptolemäus VI. und Ptolemäus VIII.[356] Gemeinsam stellten sie sich gegen Antiochus IV., jedoch ohne dabei erfolgreich zu sein.

Die Schlussaussage von Vers 27: „… denn das Ende verzögert sich noch bis zur bestimmten Zeit“ kann so verstanden werden, dass es noch eine gewisse Zeit dauerte, bis die Auseinandersetzungen zwischen Syrern und Ägyptern zu einem Ende kamen. Man kann aber hier auch bereits an die Zeit des Endes kurz vor dem Kommen des Messias denken, wo es erneut eine Auseinandersetzung zwischen dem König des Nordens und dem König des Südens geben wird (vgl. Vers 44).

Antiochus plündert Jerusalem zum ersten Mal (Vers 28)

Er – das ist Antiochus IV. – kehrte mit einer großen Kriegsbeute aus Ägypten zurück. Gerne hätte er noch Alexandria eingenommen, doch Berichte über innerpolitische Probleme und Unruhen in Syrien ließen ihn vorzeitig zurückkehren.

Sein Rückweg führte ihn über Jerusalem. Dort ließ er seinen Hass an den Juden aus, die sich der Hellenisierung widersetzten. Wahrscheinlich war er enttäuscht, dass er Ägypten vorzeitig verlassen musste, und diese Enttäuschung stachelte ihn zusätzlich an. Der „heilige Bund“ steht hier als Synonym für diese Juden, die dem Gesetz ihres Gottes treu bleiben wollten (vgl. Vers 28 und 30). Angeblich hatten sie das Gerücht verbreitet, Antiochus IV. habe den Tod gefunden. Das böse Herz dieses Mannes richtete sich gegen die (gläubigen) Juden, bevor er nach Syrien zurückkehrte. Außerdem wusste er um den großen Reichtum des Tempels, den er ebenfalls für sich haben wollte. Die beiden – geschichtlich interessanten, aber nicht von Gott inspirierten – apokryphen Bücher der Makkabäer berichten darüber ausführlich.

[356] Die erneute Einigung hielt allerdings auch nicht sehr lange, sondern es kam erneut zu Streitigkeiten und Intrigen, die schließlich am Ende dazu führten, dass die Herrschaft geteilt wurde. Doch auch das brachte keinen Frieden. Bis zum Ende gab es Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Königen von Ägypten.

Inzwischen hatte der abgesetzte Hohepriester Jason Jerusalem zurückerobert und die Macht wieder übernommen. Antiochus IV. setzte jedoch den von ihm unterstützten Menelaos wieder ein. Er richtete unter den Juden ein großes Blutbad an und nahm den Räucheraltar, den Leuchter, die Schaubrottische und einige goldene Geräte mit nach Syrien (vgl. 2. Makkabäer 5,11–23).

Verse 29–30a: Antiochus und die Zwistigkeiten mit den Römern

Der sechste syrische Krieg hatte eine Fortsetzung: Kurze Zeit nach seiner Rückkehr (168 v. Chr.) zog Antiochus IV. wieder Richtung Ägypten. Davon spricht Vers 29. Doch dieses Mal war es anders als vorher. Der Angriff endete mit einem großen Misserfolg.

Die bestimmte Zeit ist die von Gott bestimmte Zeit. Er führte es so (vgl. Verse 27, 29 und 35). Der Ausdruck kommt im Alten Testament häufig vor, im Neuen Testament hingegen nur dreimal (Mk 12,2; Lk 20,10; Röm 5,6). Gott bestimmt die Zeit. Er hält die Zeit immer in seiner Hand – selbst dann, wenn es um militärische Auseinandersetzungen von Völkern geht.

Antiochus IV. war zunächst erfolgreich. Ägypten bat um Frieden, wollte jedoch der Forderung, den Status quo festzuschreiben, nicht nachkommen. Daraufhin besetzte Antiochus IV. das Nildelta, zog erneut in Memphis ein und belagerte zum zweiten Mal Alexandria. Die Zeichen standen auf Sieg, doch dann geschah etwas, womit er vermutlich nicht gerechnet hatte. Die Römer griffen in die Auseinandersetzung ein. Die Ägypter hatten die Römer bereits vorher um militärische Hilfe gebeten, allerdings waren diese durch Auseinandersetzungen mit Makedonien dazu nicht bereit. Nun war der Krieg mit den Makedoniern zu Ende gekommen, und die Römer schickten Truppen in Richtung Ägypten, um ein weiteres Vordringen der Syrer zu verhindern.

Die Schiffe von Kittim[357] in Vers 30 beschreiben hier das Eingreifen der Römer Anfang Juli 168 v. Chr. Nachdem die Römer bereits seinen Vater gestoppt hatten, als er Griechenland angriff, stoppten sie nun seinen Sohn Antiochus IV. in Ägypten. Es war der Tag, den die Geschichtsbücher den berühmten „Tag von Eleusis“ nennen. Gaius Popillius Laenas, der römische Gesandte, überreichte Antiochus IV. ohne Gruß ein Ultimatum, in dem der Senat in Rom den Abbruch des Krieges und die Rückkehr der Syrer forderte. Antiochus IV. sann erneut auf eine List und erbat sich Bedenkzeit, um sich mit Freunden zu beraten. Daraufhin zog der Römer mit seinem Stab einen Kreis in den Sand um Antiochus IV. herum und forderte ihn auf, sich hier in diesem Kreis zu entscheiden und seine Antwort auf das Ultimatum zu geben. Antiochus IV. war klug genug, sich nicht mit den Römern anzulegen und kehrte innerhalb von wenigen Tagen Richtung Norden zurück. Diese Niederlage war für den stolzen Syrerkönig eine große Demütigung. Ägypten befand sich seit diesem „Tag von Eleusis“ politisch unter der Macht Roms, das nun immer stärker wurde und sich als viertes Weltreich etablierte.

Antiochus plündert Jerusalem zum zweiten Mal (Verse 30b-32)

Zum zweiten Mal ließ Antiochus IV. seine Wut an den Juden in Jerusalem aus und ergrimmte gegen den heiligen Bund. Die abtrünnige hellenistische Partei war ihm dabei wieder eine Hilfe. Das sind offensichtlich diejenigen, die den heiligen Bund und damit das Gesetz ihrer Väter verlassen hatten. Es war Gottes „heiliger Bund“, d. h. der Bund gehörte Ihm.[358] Was Gott wichtig ist, ist den Feinden Gottes immer ein Dorn im Auge und Gegenstand ihrer Angriffe. Das wird im nächsten Vers bestätigt, wo es um das „beständige Opfer“ geht, das heißt um etwas, das für Gott sein sollte und Ihn an das Werk seines Sohnes erinnert.[359]

Antiochus IV. sandte seinen Schatzmeister und General Apollonius mit einer Armee von ca. 22.000 Soldaten nach Jerusalem. Er überfiel die Stadt an einem Sabbat auf

[357] Kittim bezeichnete zunächst eine Kolonie auf der Insel Zypern. Wenig später verstand man darunter die Inseln und die Küsten des Mittelmeerraums. Bereits in der Weissagung Bileams ist von Schiffen die Rede, die „kommen von der Küste von Kittim“ (4. Mo 24,24). Es geht um eine Macht im Westen, und das kann nur Rom sein, so wie es die Geschichte bestätigt. Die Septuaginta (griechische Übersetzung des Alten Testamentes) übersetzte „Kittim“ folgerichtig mit „Romaioi“ (die Römer).

[358] Das ist die Grundbedeutung des Wortes „heilig“. Was heilig ist, gehört Gott (vgl. 1. Mo 2,3; 2. Mo 13,2).

[359] Vgl. Dan 8,11 und die Anmerkungen dort zu dem beständigen Opfer, vgl. 2. Mose 29,38.46.

eine listige Art und Weise, plünderte Jerusalem, steckte die Stadt in Brand und ermordete zahlreiche Juden. Mehrere tausend Juden verloren ihr Leben. Frauen und Kinder wurden gefangen weggeführt. Es war eine Zeit der Terrorherrschaft in der Stadt. Nach Abzug der Truppen blieb eine Besatzung zurück.

Das Einhalten der Gebote Gottes wurde bei Todesstrafe verboten. Es durften nicht einmal Abschriften vom Gesetz gemacht werden, und diejenigen, die vorhanden waren, mussten verbrannt werden. Der Sabbat und andere Feste duften nicht gefeiert werden. Außerdem durfte dem Gott Israels nicht mehr geopfert werden. Der Brandopferaltar wurde zu einem Zeusaltar umfunktioniert, und es wurden Schweine (unreine Tiere für die Juden) darauf geopfert. Die Kinder durften nicht beschnitten werden. Wer sich diesen Anordnungen widersetzte, wurde getötet. Zahllose Juden ließen in dieser Zeit ihr Leben.

Die „Krönung“ aller Gräueltaten war die Tatsache, dass im Tempel ein Götzenbild zu Ehren von Zeus aufgestellt wurde, das gleichzeitig die Gesichtszüge von Antiochus IV. Epiphanes trug. Das ist der „verwüstende Gräuel“. Damit ist nicht gemeint, dass dieses Götzenbild zur Verwüstung führen würde, sondern dass es von einem Verwüster aufgestellt wurde. Die Ursache für die Verwüstung war dieser syrische Gewaltherrscher. Dieses Götzenbild ist deshalb nicht mit dem zu verwechseln, was wir in Daniel 9,27 gefunden haben. Das Götzenbild in Daniel 9,27 entspricht dem Götzenbild, von dem der Herr Jesus in Matthäus 24,15 spricht: „Wenn ihr nun den Gräuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, den Propheten, geredet ist, stehen seht an heiligem Ort …“ Dieses Götzenbild wird nicht von dem König des Nordens (von dem Antiochus IV. ein Bild ist) aufgestellt werden, sondern von dem Antichrist. Das Götzenbild in Daniel 11 ist hingegen das, was Antiochus IV. in Jerusalem aufstellen ließ. Leider verwechseln das manche Ausleger und verweisen in Verbindung mit Daniel 11 auf Matthäus 24. Diese Verbindung ist nicht vorhanden. In Matthäus 24 spricht der Herr von dem Götzenbild aus Daniel 9. Wir finden es später in Kapitel 12,11 wieder: „Und von der Zeit an, da das beständige Opfer abgeschafft wird, und zwar um den verwüstenden Gräuel aufzustellen, sind 1.290 Tage.“ Der „verwüstende Gräuel“ meint in diesem Fall den Gräuel, der zur Verwüstung führt.[360]

[360] Vgl. dazu die Ausführungen von W. Kelly in: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com).

Diese Tempelentweihung geschah Jahr 167 v. Chr. und dauerte etwa 3 ½ Jahre. Das sind die 2.300 Abende und Morgen (gleich 1.150 Tage), die wir in Daniel 8,14 gefunden haben.

Beide Bücher der Makkabäer sprechen über diese Zeit. Hier zwei Auszüge:

- „Im hundertundfünfundvierzigsten Jahr, am fünfzehnten Tage des Monats Chislev, ließ der König Antiochus den Gräuel der Verwüstung auf Gottes Altar setzen und ließ in allen Städten Judas Altäre aufrichten, dass man öffentlich in den Gassen und ein jeder vor seinem Haus räucherte und opferte; und ließ die Bücher des Gesetzes Gottes zerreißen und verbrennen und alle, bei denen man die Bücher des Bundes Gottes fand, und alle, so Gottes Gesetz hielten, tot schlagen“ (1. Makk 1,57–60).
- „Nicht lange danach sandte der König einen alten Mann von Athen, dass er die Juden zwingen sollte, dass sie von ihrer Väter Gesetz abfielen und Gottes Gesetz nicht mehr hielten, und dass er den Tempel zu Jerusalem sollte verunreinigen, und ihn heißen des Jupiter Olympius Tempel, und den zu Garizim des Jupiter Xenius Tempel, dieweil fremde Leute daselbst wohnten. Aber solch wüstes Wesen tat jedermann sehr weh. Denn die Heiden schwelgten und prassten im Tempel und trieben allerlei Unzucht mit den Weibern an der heiligen Stätte und trugen viel hinein, das sich nicht gebührte. Man opferte auf dem Altar Opfer, die im Gesetz verboten waren, und hielt weder Sabbate noch andere gewöhnliche Feiertage“ (2. Makk 6,1.6).

Vers 32 zeigt, dass Antiochus IV. – wie so oft – zwei Taktiken anwandte, nämlich einerseits *Gewalt* und andererseits *List*, d. h. falsche Versprechungen und Intrigen (Schmeichelei). So versuchte er, die Juden zum Abfall von ihrem Gott zu bewegen. Bei einigen kam er damit zum Ziel, bei anderen nicht. Die einen handelten gottlos gegen den Bund und ließen sich zum Abfall verleiten. Sie gaben damit die Religion ihrer Väter auf. 1. Makkabäer 1,18 sagt, dass viele vom Volk Israel ihnen zufielen. Dennoch gab es einen Überrest.

Das Volk, das seinen Gott kennt

Dieser Überrest sind die Treuen, „das Volk, das seinen Gott kennt“. Es geht hier nicht darum, dass sie von Gott gekannt waren – was ohne Frage so war. Hier wird

betont, dass sie ihren Gott kannten. Obwohl es damals nur einige wenige waren, nennt Gott sie „das Volk“. Sie standen für Gott repräsentativ für „das Volk“. Sie erwiesen sich als stark und handelten. In Tagen von Verfall und Abfall gibt es immer solche, die *mit* dem Strom schwimmen (in der Regel die Mehrheit), und solche, die *gegen* den Strom schwimmen (in der Regel die Minderheit). Das ist heute nicht anders und es wird auch in der großen Drangsal nicht anders sein. Gegen den Strom zu schwimmen, erfordert Mut und Kraft. Der Text ermuntert jeden, zu diesem Volk zu gehören, „das seinen Gott kennt“ und treu zu Ihm steht. Wer in Notzeiten treu zu Gott steht, muss Ihn vorher schon gekannt haben. Er kennt Gott nicht einfach als den „großen Gott“ oder den „Gott im Himmel“, sondern hat eine persönliche Beziehung zu Ihm. Es ist „sein Gott“.[361] Wer diesen Gott kennt, kann selbst in dunklen Tagen kraftvoll handeln.

Der Aufstand der Makkabäer (Verse 33–35)

Diese gottesfürchtigen Juden werden hier „Verständige des Volkes“ genannt. Sie stehen im Gegensatz zu der Masse des Volkes, den „Vielen“ (9,27; 11,33; 12,3). Das Wort „Verständige“ heißt im Hebräischen „Maskil“, ein Wort, das sich in der Überschrift von insgesamt 13 Psalmen wiederfindet. Die Verständigen sind die von Gott Belehrten.

Wir lernen hier für uns zwei Dinge:

1. Nur wer seinen Gott kennt und mit Ihm lebt, erlangt wirkliches Verständnis. Ohne persönliches Glaubensleben ist es unmöglich, wirkliches Verständnis zu erlangen. Daniel selbst ist dafür ein gutes Beispiel. Er war ein solcher Verständiger. Im letzten Kapitel lesen wir: „Viele werden sich reinigen und weiß machen und läutern, aber die Gottlosen werden gottlos handeln; und alle Gottlosen werden es nicht verstehen, die Verständigen aber werden es verstehen“ (Dan 12,10).

2. Nur jemand, der selbst Verständnis erworben hat, ist in der Lage, andere zu belehren. Von Esra heißt es: „Denn Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des Herrn zu erforschen und zu tun und in Israel Satzung und

[361] Im Neuen Testament ist es – abgesehen von dem Herrn Jesus selbst – Paulus, der Ihn ganz persönlich „meinen Gott“ nennt (2. Kor 12,21; Phil 4,19).

> Recht zu lehren“ (Esra 7,10). Gewiss gibt es Zeiten, in denen der Einsichtige schweigt (Amos 5,13), dennoch gibt es ebenso Zeiten, in denen er redet.

Hier riskierten die Verständigen ihr Leben, denn indem sie andere unterwiesen, gaben sie zu erkennen, dass sie nicht von dem „Bund“ abfallen wollten. Viele mussten deshalb in dieser schwierigen Zeit voller Kriege und Gewalttaten ihr Leben lassen. 2. Makkabäer 7 beschreibt diese Gräueltaten ausführlich.[362] Sie werden „fallen“ (oder stolpern), d. h. sterben oder durch furchtbare Drangsale gehen. Ihnen gilt jedoch die Zusage aus Kapitel 12,3: „Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne, immer und ewig.“

Die Zeit, von der hier die Rede ist, ist die Zeit der Makkabäer. Der Name leitet sich ab von dem Wort Makkabäus (der Hammer) ab. Das war der Beiname, den man einem der Führer der gesetzestreuen Juden, nämlich Judas, gegeben hatte. Judas war einer der Söhne des Priesters Mattathias, aus der Familie der Hasmonäer, der Nachkommenschaft Aarons. Gemeinsam mit seinen fünf Söhnen und anderen floh er in die Wildnis, um von dort aus eine Art Guerillakrieg gegen die syrischen Besatzer und die abtrünnigen Juden zu führen. So weit wie möglich, zerstörten sie die Götzenaltäre. Im Jahr 166 v. Chr. starb Mattathias. Seine Söhne Simon und besonders Judas führten den Kampf fort. Dieser Aufstand der Makkabäer hatte großen Erfolg. Es gelang den gesetzestreuen Juden, die syrischen Heere mehrfach zu besiegen (bei Emmaus und Beth-Sur) und Jerusalem wieder unter eigene Kontrolle zu bekommen.

Es scheint so zu sein, dass sich die genannte „kleine Hilfe“ auf die Makkabäer bezieht. Es war eine „kleine Hilfe“, doch wer will den „Tag kleiner Dinge“ verachten (Sach 4,10)? Die wirkliche Hilfe, die „große Hilfe“ kommt erst in der Zeit des Endes, wenn der Messias erscheint und der Not und Drangsal des Überrestes ein Ende macht. Gewiss sind die Makkabäer in gewisser Hinsicht ein Bild dieses

[362] Hier ein Auszug (Verse 3–5): „Da ergrimmte der König und gebot, man sollte Pfannen und Kessel über das Feuer setzen. Als man das sogleich getan hatte, gebot er, man sollte dem, der für sie das Wort geführt hatte, die Zunge ausschneiden und die Haut vom Kopf abziehen, wie das die Skythen tun, und Hände und Füße abhauen, und die andern Brüder und die Mutter sollten dabei zusehen. Als er nun so verstümmelt war, ließ er ihn noch lebend zum Feuer bringen und in der Pfanne braten.“ Einige Ausleger sehen diese Glaubenshelden in der Ehrengalerie in Hebräer 11 eingeschlossen (besonders Verse 34–38). Wenn man den Text liest und mit dem vergleicht, was in dieser Zeit in Jerusalem geschah, ist diese Schlussfolgerung naheliegend.

kommenden Überrestes in der großen Drangsal Jakobs. Doch es gibt ebenfalls deutliche Unterschiede. Im Gegensatz zu den Makkabäern wird der Überrest nicht zum Schwert greifen. Er wird vielmehr aufgefordert zu fliehen (Mt 24,16–31). Insofern ist die Situation in der Zukunft etwas anders als hier. W. Kelly schreibt: „Wir finden in der Offenbarung und an anderen Stellen der Schrift, die über den Überrest sprechen, kaum, dass dieser Heldentaten vollbringt. Sie werden leiden; aber ich denke nicht, dass sie dadurch gekennzeichnet sein werden, dass sie sich „stark erweisen“ und „handeln“. In den Tagen von Antiochus stand nicht so sehr das Leiden im Vordergrund, sondern vielmehr die Kraft und die Aktivität – genau das, was wir bei den Makkabäern finden. Sie waren ohne Frage nicht in erster Linie Märtyrer, sondern vielmehr eine Gruppe von Männern, die der grausamen Geißel damaliger Tage widerstand.“[363]

Stark erweisen und handeln

Die Erfolge der Makkabäer führten dazu, dass einige der Juden sich ihnen zwar anschlossen, es aber nicht ehrlich taten. Ihre Herzen waren nicht für den wahren Gott erwärmt worden. Sie glichen „Mitläufern“ und „Opportunisten“, hatten jedoch keine Liebe für den Gott ihrer Väter. Sie hofften auf politische Freiheit von den Syrern.[364] Sie gleichen denen, die heute – in der Zeit des Christentums – zwar eine äußere „Form der Gottseligkeit“ haben, deren Kraft aber verleugnen. Von solchen sollen wir uns wegwenden (2. Tim 3,5).

Die Verfolgungen der Zeit damals erfüllten das Ziel der syrischen Machthaber insofern nicht, weil diese Verständigen treu blieben. Ihre große Treue führte nicht dazu, dass sie ihren Glauben aufgaben, sondern dass sie bereit waren, als Märtyrer zu sterben. Sie sind damit ein Vorbild für viele treue Männer und Frauen, die ihr Leben aus Treue zu ihrem Herrn auf den Altar gelegt haben und ihrem Glauben nicht abgeschworen haben. Diese Treue ist bis heute ein Ansporn, selbst in schwerer Zeit treu zu Gott zu stehen. Sie wird für die Juden kommender Tage ganz sicher eine Motivation sein, um auszuharren.

[363] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

[364] Einige von denen, die es ernst meinten, trennten sich wenig später von diesen Heuchlern und zogen an das Tote Meer. Aus ihnen soll die Qumran-Gemeinschaft entstanden sein, eine jüdische Strömung, deren Identität bis heute nicht genau bekannt ist.

Die Aussage in Vers 35, dass einige von den Verständigen „fallen“ werden, wird unterschiedlich verstanden. Einige Ausleger denken, dass sie schließlich doch ihren Glauben an den Gott ihrer Väter aufgegeben haben und von dem Bund abgefallen sind. F. B. Hole schreibt: „Ihre Erprobung wurde noch erschwert durch das Versagen und den Abfall solcher, die zu den Verständigen zählen. Doch dies hatte eine reinigende Wirkung auf die, die wirklich standhaft für Gott waren.“[365] Andere Ausleger denken, dass es bedeutet, dass sie den Tod fanden. Das scheint vielleicht die plausiblere Erklärung zu sein. Ihr Tod war für die übrigen ein Anlass, sich zu prüfen. Auf diese Weise wurden sie „geläutert und gereinigt und weiß gemacht“.[366]

Der vorläufige Schlusssatz lautet: „… bis zur Zeit des Endes, denn es verzögert sich noch bis zur bestimmten Zeit.“ Das macht völlig klar, dass die Zeit der Makkabäer nicht die „Zeit des Endes“ war, so grausam und schrecklich diese Zeit gewesen ist. Die hier angekündigte „Zeit des Endes“ ist noch zukünftig. Es ist die „große Drangsal“, die der Herrschaft des Messias in seinem Reich unmittelbar vorausgeht. Diese Zeit wird noch schlimmer sein als die hier beschriebene. Der Herr Jesus sagt von dieser Zeit: „Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch errettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage verkürzt werden“ (Mt 24,22).

Ein Schlusspunkt

Im Übergang zu Vers 36 gibt es jetzt einen großen Sprung in die Endzeit. Der „König“ von Vers 36 kann nicht Antiochus IV. Epiphanes sein. Es ist – daran gibt es keinen Zweifel – der Antichrist, der noch zukünftige König der Juden. Obwohl man versucht hat, die Geschehnisse ab Vers 36 ebenfalls historisch zu deuten, ist völlig klar, dass dies unmöglich ist. Fakt ist, dass die Ereignisse ab Vers 36 bisher keine historische Erfüllung gefunden haben. Es handelt sich – auch aus unserer Sicht

[365] Hole, F. B.: Commentary on Daniel (www. biblecentre.org)

[366] Es macht wenig Sinn, diese Aussage auf diejenigen zu beziehen, die ihr Leben ließen. Das könnte schnell zu der falschen Lehre führen, dass man nach dem Tod noch etwas an seinem endgültigen Schicksal ändern könnte (z. B. die falsche Lehre der Rettung durch das Fegefeuer). Ähnlich ist die Satzkonstruktion schon in Vers 34. Dort gib es solche, die fallen (also sterben), und andere, denen mit einer kleinen Hilfe geholfen wird. Das sind ebenfalls nicht die Märtyrer, die sterben, sondern diejenigen, die diesen Holocaust überleben.

heute – um Ereignisse, die noch in der Zukunft liegen. Die Zeitspanne zwischen diesen beiden Versen ist jedenfalls größer als 2.000 Jahre.

Damit schließt der bemerkenswerte prophetische – und für uns historische – Bericht auf dem Höhepunkt der Leiden des Überrestes zur Zeit der Makkabäer. Es ist, wie wir gesehen haben, eine Voraussage Gottes, die sich in allen Einzelheiten erfüllt hat. Ebenso wird sich jede Aussage Gottes, die noch nicht erfüllt ist (die nächsten Verse eingeschlossen), Wort für Wort bewahrheiten.

Es mag uns seltsam erscheinen, dass der Engel gerade an dieser Stelle mit dem ersten Teil dieser Vision endet. Der Punkt ist der, dass es von dem einen „Höhepunkt“ (im negativen Sinn) direkt übergeht zu einem noch viel größeren „Höhepunkt“ (wieder im negativen Sinn) – nämlich der Zeit der großen Drangsal für Jakob.

Mit diesem Vers schließt gleichzeitig die Berichterstattung Gottes im Alten Testament. Es ist wahr, dass Maleachi der letzte Prophet war, der eine von Gott inspirierte Ansprache an sein Volk hatte. Das war um 397 v. Chr. Der Prophet Maleachi ist – der Zeit nach gesehen – das letzte Buch im Alten Testament.

Obwohl in dieser Abhandlung aus dem Buch der Makkabäer zitiert worden ist, sei noch einmal klar gesagt, dass diese beiden Bücher (1. und 2. Makkabäer) Menschenwerk sind und nicht Gottes Wort. Es sind historische Dokumente, die uns helfen, die hier in Daniel 11 beschriebene Zeit besser zu verstehen – nicht mehr und nicht weniger.

Gott hat zwar – was seine Propheten betrifft – zwischen Maleachi und Johannes dem Täufer etwa 400 Jahre lang geschwiegen. Dennoch finden wir in Daniel 11 göttliche Informationen über diese Zeit. Gott endet damit, dass Er über diesen Überrest der „Verständigen“ spricht, die etwa im Jahr 163 v. Chr. gelebt haben. Und es ist bemerkenswert genug, dass die früheste Information, die wir im Neuen Testament der Zeit nach finden, wiederum mit einem solchen Überrest der „Verständigen“ beginnt. In Lukas 2,36 und 37 werden die alte Witwe Anna und ihr Vater Phanuel genannt. Sie war 84 Jahre alt und wich nicht „vom Tempel, indem sie Nacht und Tag mit Fasten und Flehen diente“. Es ist gut möglich, dass ihr Vater Phanuel nur wenig später geboren wurde als die Zeit, die in Daniel 11 behandelt wird. Wir erkennen, welchen Wert dieser „Überrest der Verständigen“ in Gottes Augen hat – damals wie heute.

Wenn man also von einer „intertestamentalen Schweigezeit“ (der Zeit zwischen dem Alten und dem Neuen Testament) spricht, muss man das insofern richtig verstehen, dass Gott zwischen Maleachi und Johannes keinen Propheten zu seinem Volk gesandt hat.

Diese Zeit hat zugleich eine indirekte Ansprache an uns: Damals standen die treuen Juden zwischen allen Fronten. Sie wurden verfolgt, ausgebeutet und geplündert. Man versuchte, ihnen fremdländische Gebräuche überzustülpen. Der Tempel wurde entweiht, das Gesetz aufgelöst und die heiligen Schriften vernichtet. Wenn wir an die Zeit denken, in der wir heute leben, so gibt es ebenfalls viele Länder, in denen diejenigen, die dem wahren Gott dienen, verfolgt werden und unter großem Druck stehen. Man nimmt ihnen die Bibel weg und zwingt sie, zu einer anderen Religion zu konvertieren. Wenn sie sich weigern, droht der Tod. In anderen Ländern ist der Druck anderer Art. Man versucht, uns die Sitten und Gebräuche der uns umgebenden Welt aufzudrücken. Die Bibelkritik versucht, dem Wort Gottes jede Kraft zu nehmen. Darüber hinaus wird die Wahrheit des Wortes Gottes nicht nur lächerlich gemacht und mit Füßen getreten, sondern die Gesetzgebung wird zunehmend sogar verbieten, nach den Anweisungen Gottes zu leben.

In einer solchen Zeit gilt es, „verständig“ und „treu“ zu sein. Es gilt, unseren Gott zu kennen und zu Ihm zu stehen. In einer solchen Zeit gilt das Wort an die bedrängten Hebräer auch uns: „Werft nun eure Zuversicht nicht weg, die eine große Belohnung hat. Denn ihr habt Ausharren nötig, damit ihr, nachdem ihr den Willen Gottes getan habt, die Verheißung davontragt. Denn noch eine ganz kleine Zeit, und der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben“ (Heb 10,35–37).

Exkurs 2: Das Ende Antiochus IV. Epiphanes und der Makkabäerzeit

Der historische Bericht endet mitten in der Zeit der Makkabäer und bevor Antiochus IV. starb. Der interessierte Leser mag sich fragen, wie es mit ihnen weiterging.

Am 4. Dezember 164 v. Chr. wurde der Tempel neu eingeweiht.[367] Antiochus IV. Epiphanes lebte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr. Um seine Kriegskasse aufzufüllen, wollte er in den östlichen Provinzen seines Reiches einen Tempel plündern. Er scheiterte an dem Widerstand der Einheimischen und starb im November 164 v. Chr. auf dem Rückzug. Man sagt, er sei im Wahnsinn zu seinem Ende gekommen. In Daniel 8,25 heißt es von dem kommenden König des Nordens, den Antiochus IV. vorschattet, dass er ohne Menschenhand zerschmettert werden wird. Ähnlich erging es offensichtlich diesem historischen Judenhasser.

Die Nachfolger Antiochus IV. – beginnend mit Antiochus V. und Demetrios I. – wollten in Jerusalem für Ordnung und klare Verhältnisse sorgen. Bereits ein Jahr später (163 v. Chr.) kam es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung. Die jüdische Streitmacht unter Judas Makkabäus erlitt eine Niederlage. Judas musste fliehen, und ein neuer Partisanenkrieg mit Terror und Gegenterror begann. 161 v. Chr. wurde eine größere Streitmacht der Syrer nach Jerusalem geschickt. Unter dem Feldherrn Nikanor erlitten sie jedoch eine Niederlage. Der Tag dieses Sieges ging als Gedenktag in den jüdischen Kalender ein. Zu diesem Zeitpunkt war Rom bereits dominierende Kraft im Nahen Osten. Judas handelte einen Vertrag über eine gegenseitige Waffenhilfe mit Rom aus. Dieser Vertrag war zwar kurzfristig klug, bedeutete jedoch in der Folge, dass der römische Einfluss über Palästina deutlich größer wurde. 160 v. Chr. sandten die Syrer erneut ein Heer nach Jerusalem. Unter ihrem Feldherrn Bakchides gelang im März 160 v. Chr. ein Sieg in der Schlacht bei Elasa. Judas Makkabäus kam dabei ums Leben. Rom griff – entgegen den Vereinbarungen – nicht ein, sondern verurteilte den Angriff nur verbal.

Judas Nachfolger wurde sein Bruder Jonathan. Es half ihm und den Juden, dass Demetrios I. nicht mehr unumstrittener König der Seleukiden war, sondern von dem Thronräuber Alexander I. Balas bedroht wurde. Beide wandten sich an Jonathan mit dem Ziel, ihm mit Kompromissen für sich zu gewinnen. Alexander I. Balas setzte sich zwar durch, erlitt allerdings fünf Jahre später eine Niederlage gegen den Sohn seines Vorgängers, Demitrios II. Der Kampf um den Thron stärkte die Position der Juden. Dies änderte sich auch dann nicht, als Jonathan ermordet wurde und mit Simon der letzte Sohn der Mattathias-Söhne Anführer der Juden wurde. Simon

[367] Das ist der historische Hintergrund des „Festes der Tempelweihe“ (auch Lichterfest), das in Johannes 10,22 erwähnt wird. Das Fest wird bis heute jedes Jahr gefeiert. Es ist ein acht Tage dauerndes Fest und beginnt jeweils am fünfundzwanzigsten Tag des Monats Kislew (November/Dezember).

gelang es sogar, das letzte Symbol der Herrschaft der Seleukiden aus Jerusalem zu beseitigen. Unter seinem Sohn Johannes Hyrkanos I. kam es noch einmal zu einer Auseinandersetzung mit dem Seleukidenkönig Antiochos VII. Dieser Kampf endete 134 v. Chr. mit einem Friedensschluss. Danach waren die Seleukiden nicht mehr stark genug, um außerhalb ihrer Grenzen noch militärisch aktiv zu sein. Der letzte Herrscher der Seleukiden, den die säkulare Geschichtsschreibung nennt, ist Philipp II. Er regierte von 69 bis 63 v. Chr., und zwar unter der Zulassung des römischen Weltreiches.

Verse 36–39: Die Herrschaft des Antichrists in der Zeit des Endes

Eine wichtige Unterbrechung

Mit Vers 36 beginnt der zweite Teil des Kapitels, der uns bis zum Ende mit zukünftigen Dingen beschäftigt. Daniel lernt zwei wichtige Dinge:

a. Der Engel zeigt ihm zunächst einen weiteren Protagonisten der Endzeit, der hier „der König“ genannt wird und der besonders durch seine Eigenwilligkeit gekennzeichnet wird. Wir werden sehen, dass es sich um eine Person handelt, die im Neuen Testament am besten unter dem Namen „Antichrist“ bekannt ist. Er wird in der Zeit des Endes über die Juden regieren (Verse 36–39).

b. Danach erfährt Daniel etwas über einen weiteren Konflikt zwischen dem König des Nordens und dem König des Südens, an dem dieser König in Palästina ungewollt beteiligt ist und der die Juden in der Endzeit in eine höchst prekäre Lage bringen wird, weil der König des Nordens Palästina überschwemmen wird. Diese Verse zeigen uns zugleich, welches Ende dieser Feind aus dem Norden nehmen wird (Verse 40–45).

Das macht klar, dass zwischen den Versen 35 und 36 eine große Zeitspanne liegen muss, die deutlich über 2.000 Jahre beträgt. Vers 35 endet in der Zeit der Makkabäer etwa 163 v. Chr. In Vers 36 ist von der „Zeit des Endes“ die Rede. Diese Zeit

beginnt frühestens nach der Entrückung der Gläubigen, die bis heute noch nicht stattgefunden hat. Daraus ergibt sich eine Zeitspanne von mehr als 2.000 Jahren.

Diese zeitliche „Unterbrechung“ darf uns nicht überraschen. Wir erinnern uns an das, was Daniel in Kapitel 10,14 gesagt wurde, als der Engel kam, um ihn verstehen zu lassen, „was deinem Volk am Ende der Tage widerfahren wird; denn das Gesicht geht noch auf ferne Tage“. Bis einschließlich Vers 35 hatte Daniel zwar aus seiner Sicht zukünftige Ereignisse gesehen, jedoch hatten diese nicht unmittelbar etwas mit „dem Ende der Tage“ und den „fernen Tagen“ zu tun. Die „Unterbrechung“ deutet sich bereits in Vers 27 an. Dort heißt es, dass „das Ende“ sich verzögert „bis zur bestimmten Zeit“. Diese „bestimmte Zeit“ ist mit Vers 36 gekommen. Vers 35 liefert einen weiteren Hinweis auf diese Unterbrechung. Dort lesen wir noch einmal von der „Zeit des Endes“ und von einer ausdrücklichen „Verzögerung“, nämlich „bis zur bestimmten Zeit“. Vers 36 spricht dann von dem „Festbeschlossenen“. Den Ausdruck hatten wir bereits in Kapitel 9,26.27 in Verbindung mit der Beschreibung der letzten Jahrwoche gefunden. Er weist darauf hin, dass Gott in der Zeit des Endes Assyrien als Zuchtrute für sein abtrünniges Volk benutzen wird, um es zu strafen (vgl. Jes 10,5.20–25; 28,16–22). Gerade dieser Ausdruck „Festbeschlossenes“ in Vers 36 macht ganz klar, dass es jetzt nicht mehr um die Zeit der Makkabäer und die Bedrohung durch Antiochus IV. Epiphanes geht, sondern um die Zeit des Endes, d. h. um die Zeit vor der Erscheinung des Messias, wenn Er kommt, um sein Reich sichtbar und herrlich zu gründen.

In Vers 40 wird dann direkt von der „Zeit des Endes“ gesprochen. Wir sahen schon früher, dass sich diese Formulierung im Buch Daniel häufig auf die prophetische „Endzeit“ bezieht (vgl. Dan 2,28; 7,26; 8,17.19; 9,24; 10,14; 12.4.7.9.13).

Es gibt mindestens einen weiteren Grund, warum Vers 36 zeitlich nicht direkt an Vers 35 anschließen kann. In Vers 36 wird von einem „König“ gesprochen. Wir haben das in Kapitel 11 häufig gefunden, jedoch entweder mit einem klaren Zusatz („König des Nordens“ oder König des Südens“) oder jedenfalls so, dass klar erkennbar ist, welcher historische König gemeint ist. In Vers 36 wird nur gesagt: „der König“ – ohne jeden weiteren Zusatz. Das kann sich nicht auf einen der heidnischen und feindlichen Könige beziehen, sondern nur auf einen König, der über Israel (Juda) regiert. Einen solchen König hat es jedoch seit der Zeit der Könige über die zwei und die zehn Stämme nicht mehr gegeben. Es wird ihn erst in der Zeit des Endes

wieder geben. In Vers 37 ist darüber hinaus von dem „Gott seiner Väter“ und von der „Sehnsucht der Frauen“ die Rede. Wir werden noch sehen, dass das typisch jüdisch ist. Dieser König muss also ein Jude sein.

Hinzu kommt, dass der Überrest in der Zeit von Antiochus IV. Epiphanes (in der Zeit der Makkabäer) durch Opposition und aktiven Widerstand gekennzeichnet war. Sie handelten gegen die Feinde, die ihr Land besetzt hielten. Der Überrest kommender Tage hingegen wird völlig anders sein. Er wird keine mächtigen Taten vollbringen, sondern schwach und unterdrückt sein. Das Handeln dieses kommenden Überrestes besteht nicht in Opposition und Kampf, sondern in Leiden und Flucht.

Es gibt in der Geschichte kein Ereignis, mit dem man die Verse 36–39 (und weiter bis Vers 45) erklären könnte. Man hat zwar versucht, diese Verse historisch zu erklären, diese Erklärungsversuche sind jedoch kläglich gescheitert. Wer den Text objektiv liest, kann unmöglich zu dieser Schlussfolgerung kommen. Ein solcher „Bruch“ in der Beschreibung von Ereignissen ist übrigens nicht ganz ungewöhnlich. In Daniel 9 hatten wir ein ähnliches Phänomen in der Schilderung der 70 Jahrwochen, die nach 69 Wochen ebenfalls für eine lange Zeit unterbrochen wurden.

E. Dennett schreibt: „Deshalb zweifeln wir nicht daran, dass zwischen den Versen 35 und 36 ein großes zeitliches Intervall liegt. Die Schlussfolgerung wird durch weitere Details, die wir im letzten Abschnitt des Kapitels finden, verstärkt.“[368]

Der König – wer er nicht ist

Bleiben wir einen Augenblick bei der Formulierung „der König“ in Vers 36 stehen. Wir haben hier einen Schlüssel zum richtigen Verständnis dieses Abschnitts. Ausleger des Buches Daniel haben dazu unterschiedliche Ansichten geäußert:

1. Trotz der bereits gegebenen Hinweise, dass es sich nur um die „Zeit des Endes“ handeln kann, denken einige an Antiochus IV. Epiphanes. Sie versuchen, diese Ansicht mit der Aussage des Herrn Jesus in Matthäus 24,15 zu „belegen“. Dort spricht der Herr von dem „Gräuel der Verwüstung“ und verweist auf das Buch Daniel. Das Problem entsteht allerdings nur dann, wenn man diesen Ausdruck mit Kapitel 11,31 verbindet, wo in der Tat in Verbindung mit Antiochus

[368] Dennett, E.: The Prophet Daniel

IV. Epiphanes von einem „verwüstenden Gräuel“ die Rede ist. Der Herr spricht jedoch in Matthäus 24,15 nicht über Daniel 11,31, sondern vielmehr über Daniel 9,27 und und,. In Kapitel 11,31 ist die Rede von einem Gräuel dessen, „der verwüstet wird“ oder einem „Gräuel des Verwüsters“. Es ist ein anderer Ausdruck als in Kapitel 12,11. Dort wird exakt der gleiche Ausdruck wie in Matthäus 24,15 gebraucht.[369] Das Aufstellen des Gräuelgötzen durch Antiochus IV. Epiphanes war von ganz anderen Umständen begleitet, die sich in dieser Form nicht wiederholen werden.

2. Es ist behauptet worden, dass sich diese Verse historisch in der „Zeit der Kirche“ erfüllt hätten. Als Namen werden z. B. Napoleon oder einige der Päpste Roms genannt. Dieser Gedanke ist ziemlich absurd, weil es hier überhaupt nicht um diese Zeitperiode geht. Wir haben schon in Kapitel 9 deutlich gesehen, dass die „Zeit der Kirche“ (oder die „Haushaltung der Gnade“) hier völlig übersprungen wird. Sie ist nicht Gegenstand der Prophetie (und schon gar nicht im Alten Testament). Vers 36 spricht davon, dass der „Zorn vollendet“ sein wird. So etwas suchen wir in der Haushaltung der Gnade vergebens. Das Neue Testament spricht von der Langmut Gottes, die jetzt andauert. Der Zorn Gottes ist etwas Zukünftiges. Er wird sich nach der Entrückung der Gläubigen über diese Erde ergießen.

3. Andere Ausleger sind der Auffassung, dass es sich zwar nicht um den historischen „König des Nordens“ (Antiochus IV.) handelt, sondern um den, den er vorschattet, den „König des Nordens“ in der Endzeit, das „kleine Horn“ aus Daniel 8. Dies kann jedoch aus mindestens drei Gründen nicht der Fall sein. *Erstens* wird dieser König ein Jude sein – was auf den „König des Nordens“ nicht zutrifft. *Zweitens* lesen wir in Vers 40 ausdrücklich, dass der „König des Nordens“ – ebenso wie der König des Südens – „gegen ihn anstürmen“ wird. Gemeint ist der König, der in den Versen 36–49 beschrieben wird. Es wäre ein Widerspruch in sich, wenn der König des Nordens gegen sich selbst kämpfen würde. *Drittens* weicht die Beschreibung des „kleinen Horns“ in Kapitel 8 deutlich von der Beschreibung in Kapitel 11 ab.

4. Wieder andere Ausleger sehen in dem hier beschriebenen König einen Hinweis auf den kommenden römischen Weltherrscher, den wir als das „kleine

[369] Vgl. dazu die Bemerkungen zu Kapitel 8,9–14.

Horn“ in Daniel 7 gefunden haben. In der Tat stimmen einige der Merkmale in Daniel 11 mit dem überein, was wir in Offenbarung 13,1–8 über diesen Menschen lesen. Dennoch gibt es gute Gründe, die gegen diese Annahme sprechen. Der Grund ist wieder, dass der römische (europäische) Diktator kein Jude, sondern ein Mann aus den Nationen sein wird. Offenbarung 13,1 nennt ihn ausdrücklich das „Tier aus dem Meer“ (ein Hinweis auf das Völkermeer, aus dem er aufsteigt). *Zweitens* spricht Kapitel 11 an keiner Stelle von dem vierten – dem Römischen – Weltreich, sondern konzentriert sich auf die Geschichte Israels in Verbindung mit den Königen aus dem Norden (Syrien) und dem Süden (Ägypten). Darum geht es dann auch weiter ab Vers 40. Es wäre wenig sinnvoll, hier plötzlich über den römischen Weltherrscher zu schreiben. *Drittens* finden wir keinen Hinweis an einer anderen Stelle, dass der König des Nordens gemeinsam mit dem König des Südens gegen die Führung Europas kämpft und die Länder Europas „überschwemmt und überflutet“.

Der König – wer er ist

Es ist bemerkenswert, dass es zu Beginn der christlichen Zeit keinen Zweifel daran gab, wen dieser König darstellt. Obwohl nicht gesagt wird, woher er kommt, hat man diesen „König“ mit dem kommenden „König der Juden“ identifiziert, den wir aus dem Neuen Testament – aus den Schriften von Johannes – am besten unter seiner Bezeichnung „Antichrist“[370] kennen. Das Alte Testament bezeichnet ihn auch an anderen Stellen als einen „König“ (vgl. Jes 30,33; 57,9).

Bisher war von dieser Person im Buch Daniel nicht direkt die Rede. Er ist – zusammen mit dem „Tier aus dem Meer“ (dem römischen Weltherrscher) und dem „König des Nordens“ (dem Assyrer) – einer der Protagonisten kommender Ereignisse in der Zeit des Endes. Wie bereits bei anderer Gelegenheit erwähnt, muss man diese Personen sorgfältig unterscheiden. Ein Vergleich der Beschreibungen in Daniel 7 (Tier aus dem Meer), Daniel 8 (König des Nordens) und Daniel 11 (Antichrist) zeigt deutlich, dass sich diese drei in ihrem *Ursprung*, ihrem *Charakter*

[370] Anti bedeutet „gegen“ oder „anstelle von“. Beides trifft auf diesen Mann zu. Er ist einer der großen Gegner des Messias und gleichzeitig versucht er, seinen Platz einzunehmen, indem er Ihn imitiert (vgl. Off 11). Dieser Mann ist in jeder Beziehung völlig anders als Christus. Ein größerer Kontrast ist kaum vorstellbar.

und ihrem *Handeln* stark unterscheiden. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich mit aller Kraft gegen Gott, seinen Christus und sein Volk wenden.

„König“ ist eine der vielfältigen Bezeichnungen dieses Mannes in der Bibel[371] und zeigt uns seinen politischen Charakter. Er ist ein Führer in Israel, der Macht ausübt und unter dessen Willen sein Volk sich beugen muss. Er handelt jedoch nicht autonom. Er bekommt seine Macht direkt von Satan und wird sie in enger Kooperation mit dem römischen (europäischen) Weltherrscher ausüben.

Der Herr Jesus selbst sagt von diesem Mann: „*Ich* bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, *den* werdet ihr aufnehmen“ (Joh 5,43).

Die Merkmale, die in diesen Versen von ihm genannt werden, stimmen mit dem überein, was das Neue Testament über ihn sagt (besonders 2. Thes 2,3–12 und Off 13,11–18). Der große Unterschied liegt darin, dass Daniel diesen „König“ in seiner Verbindung mit dem *jüdischen* Abfall zeigt, während wir ihn im Neuen Testament darüber hinaus in seiner Beziehung zum *Christentum* sehen. Johannes fasst beides zusammen. Er schreibt: „Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Dieser ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet“ (1. Joh 2,22). Als abgefallener Jude leugnet er den Gesalbten Gottes (Christus oder Messias). Als abgefallener Christ leugnet er den Vater.

Das liefert ein weiteres Argument dafür, dass wir uns hier in der Endzeit befinden. 2. Thessalonicher 2,5–7 macht klar, dass dieser „König“, der „Mensch der Sünde“ und „Sohn des Verderbens“ erst auftreten kann, wenn die Gläubigen entrückt sind und der Heilige Geist nicht mehr auf der Erde ist. Erst danach wird er offenbar werden und seine Schreckensherrschaft über Israel ausüben und nach seinem eigenen Gutdünken herrschen.

Dieser König wird dem Volk der Juden angehören. In Offenbarung 13 wird er „das Tier aus der Erde“ genannt (die Erde steht symbolisch für Israel). Ob er wie der wahre König Israels aus dem Haus David ist, wissen wir nicht. Es ist sogar denkbar, dass er nicht einmal direkt aus dem Stamm Juda kommt. Es gibt Ausleger, die

[371] Andere Bezeichnungen außer „König“ und „Antichrist“ sind „Tier aus der Erde“ (Off 13,11), „Mensch der Sünde“ (2. Thes 2,3), „Sohn des Verderbens (2. Thes 2,3), „Gesetzloser“ (2. Thes 2,8), „nichtiger Hirte“ (Sach 11,17), „falscher Prophet“ (Off 19,20).

ihn unter Bezugnahme auf den Segen Jakobs mit dem Stamm Dan in Verbindung bringen. Jakob spricht davon, dass Dan sein Volk richten wird und dass er wie eine Schlange am Weg und wie eine Hornotter am Pfad sein wird, die in die Fersen des Rosses beißt (1. Mo 49,17). Dan war außerdem der Stamm, der den Götzendienst in Israel einführte (Ri 18,30). Außerdem fehlt in der Auflistung der Stämme Israels in Offenbarung 7,4–8 der Stamm Dan. Das alles könnte ein Hinweis auf die Herkunft des Antichrists sein. Sicher ist jedoch nur, dass er aus dem Geschlecht Abrahams stammt, d. h. ein Israeli ist.

Der König – seine Merkmale und Taten

Der König wird nun in seinen Merkmalen und Handlungen beschrieben. A. C. Gaebelein schreibt, dass Gott uns hier eine „Photographie“ dieses Mannes gibt.[372] Was von ihm gesagt wird, steht in einem krassen Gegensatz zu dem, was von dem wahren „König“ – unserem Herrn Jesus – gesagt wird. So wie dieser Mann hier beschrieben wird, kann er nur direkt von Satan inspiriert sein. J. N. Darby sagt über ihn: „In der Tat, dieser böse Mensch wird in seiner Person jedes Merkmal der Gottlosigkeit vereinigen.“[373] H. Rossier merkt an: „Das Verderben hat ihn sozusagen geboren: Er ist ein unmittelbares Produkt der Hölle und wird in das Verderben zurückkehren, aus dem er gekommen ist.“[374]

Insgesamt werden sieben Punkte genannt:

1. *Er wird nach seinem Gutdünken handeln*: Dieser Punkt steht nicht ohne Grund an erster Stelle. Der kommende König wird nicht nach Gottes Willen oder dem Willen irgendjemand anderes fragen, sondern das tun, was ihm gut und richtig erscheint. Er handelt in völliger Unabhängigkeit und kennt als Maßstab seines Handelns nur seinen eigenen Willen. Der Eigenwille ist schon immer das Grundprinzip der Sünde gewesen. So fing es im Garten Eden an und hier findet es seinen Höhepunkt. Weil der König kein Gesetz über sich anerkennt, wird er „der Gesetzlose“ genannt (2. Thes 2,8). Wenn ein Mensch so handelt, kann das Endergebnis nur Tod und Verderben sein.
   Der Kontrast zu dem wahren Messias ist markant. Der Herr Jesus suchte

[372] Gaebelein, A. C.: Daniel, a Key to the Visions and Prophecies of the Book of Daniel
[373] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing)
[374] Rossier, H.: Entretiens sur la deuxième Épitre aux Thessaloniciens

als Mensch auf dieser Erde immer den Willen seines Vaters. Er wollte nicht seinen eigenen Willen tun, sondern den Willen dessen, der Ihn gesandt hatte. Das war seine Speise und sein Wohlgefallen (Joh 4,34; 5,30; 6,38). Er war gehorsam bis zum Tod (Phil 2,8).

2. *Er wird sich erheben und groß machen:* Wenn der eigene Wille ungebremst ausgelebt wird, übertritt der Mensch irgendwann alle Grenzen. Deshalb wundert es uns nicht, dass der König sich erhebt und groß macht, und zwar über „jeden Gott“ und „über alles“. Er wird jede Autorität nicht nur ablehnen, sondern sich gegen sie erheben.
   Unabhängigkeit und Selbsterhebung sind eng miteinander verbunden. Beides kennzeichnete den Fall der ersten Menschen im Paradies. Sie handelten unabhängig von Gott und wollten sein wie Er. Hier geht es deutlich weiter: Dieser Mensch der Sünde will nicht nur sein „wie Gott“, sondern er erhebt sich „über jeden Gott“. Er ist die Inkarnation und Manifestation alles Bösen im Menschen, und das ohne Grenzen. Die Parallele zu 2. Thessalonicher 2,4 ist deutlich: „… der widersteht und sich erhöht über alles, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel[375] Gottes setzt und sich selbst darstellt, dass er Gott sei“. Damit soll jede Erinnerung an den wahren Gott ausgelöscht werden.
   Die Selbsterhöhung richtet sich gegen „jeden Gott“[376] und gegen den „Gott der Götter“. „Gott der Götter“ ist im Alten Testament eine Bezeichnung für den Herrn, den allein wahren Gott (5. Mo 10,17; Jos 22,22; Ps 136,2).[377]
   Der Kontrast zu dem wahren Messias ist erneut augenscheinlich. Philipper 2 zeigt eindrucksvoll, dass der Herr Jesus in Gestalt Gottes war und es deshalb nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein. Trotzdem machte Er sich selbst zu nichts und nahm Knechtsgestalt an. Mehr noch: Er erniedrigte sich selbst, indem Er gehorsam wurde bis zum Tod (Phil 2,6–8).

[375] Dieser Tempel hat nichts mit der Versammlung Gottes zu tun, sondern bezieht sich auf den Tempel, der in der Endzeit in Jerusalem stehen wird und auf dem eine Zeitlang Gott Opfer gebracht werden (vgl. Dan 9,27).

[376] Gott steht hier in der Mehrzahl und kann deshalb auch mit „Götter“ (oder Götzen) übersetzt werden.

[377] Dieser Titel mag uns als Christen auf den ersten Blick fremd erscheinen, doch tatsächlich nennt Gott sich so. Damit wird nicht gesagt, dass es neben Gott andere Gottheiten gibt, die irgendwie anzuerkennen wären. Der Ausdruck zeigt vielmehr die Überlegenheit Gottes über alles, was Menschen sich zum Gott machen.

3. *Er wird Erstaunliches reden:* Der König wird den Mund gegen den wahren Gott öffnen und gegen Ihn reden. Gemeint ist, dass er Gott lästern und böse Dinge gegen Ihn sagen wird. Menge übersetzt hier: „Er wird … unerhörte Reden führen." Gotteslästerung ist ein weiteres Merkmal dieses Mannes. Er wird Dinge gegen Gott äußern, die bisher kein Mensch zu sagen gewagt hat. Es ist ein Merkmal, das auch das erste Tier aus dem Meer – den europäischen Herrscher – kennzeichnen wird (vgl. Off 13,1). Gleichzeitig wird er – obwohl es hier nicht ausdrücklich gesagt wird – diejenigen verfolgen, die treu zu ihrem Gott stehen.
   Erneut denken wir an unseren Herrn. Er hat als Mensch auf dieser Erde immer wieder seinen Mund geöffnet. Was immer Er gesagt hat, war nie gegen Gott gerichtet, sondern gerade das Gegenteil: Er sagte das, was Gott Ihm zu sagen gab und was seinen Gott verherrlichte.

4. *Er wird Gelingen haben*: Offensichtlich wird dieser „König" für eine gewisse Zeit erfolgreich sein.[378] Er wird die politische Macht u. a. dadurch festigen, dass er einen Pakt mit dem römischen Weltherrscher schließt (vgl. Dan 9,27). Außerdem scheint dieser Mann über große rhetorische Fähigkeiten zu verfügen, so dass es ihm gelingt, viele Menschen zu verführen und für sich zu begeistern. Doch der Erfolg ist nicht von Dauer. Die Dauer seines Gelingens ist von Gott begrenzt. Gott lässt ihn gewähren, jedoch nicht ohne seinem Treiben ein Ende zu setzen. Das gilt für jeden Regenten dieser Erde. Die Dauer ihrer Herrschaft – die der Gewalt- und Schreckensregenten eingeschlossen – ist immer von Gott begrenzt. Gott lässt Böses zu, gleichzeitig setzt Er ihm seine Grenzen.
   Das Ende dieses „Königs" wird hier nur angedeutet (vgl. dazu Jes 30,33; 2. Thes 2,8; Off 19,20;). Hier heißt es: „bis der Zorn vollendet" und „das Festbeschlossene" vollzogen ist. Die Ausdrücke „Zorn" und „Festbeschlossenes" haben wir bereits in Kapitel 8,19 und 9,26.27 erklärt. Der Zorn ist der berechtigte Zorn Gottes gegen Israel. Seit der Ablehnung und Kreuzigung ihres Messias liegt Gottes Zorn auf diesem Volk, seine Vollendung wird er jedoch erst in der Zukunft finden, wenn die große Drangsal kommt. Bis dahin wird Gott nicht zugunsten seines Volkes eingreifen – auch nicht zugunsten des Überrestes. Das geschieht erst, wenn der Zorn vollendet und das Festbeschlossene

[378] In Kapitel 8 wird dreimal gesagt, dass gottlose Menschen für eine Zeit Gelingen haben (Verse 12.24.25).

vollzogen ist. Das Festbeschlossene ist das endgültige und unausweichliche Gericht Gottes über Israel. Der berechtigte Zorn wird sich dann von Israel abwenden und stattdessen Assur treffen. Davon spricht Jesaja: „Darum, so spricht der Herr, der Herr der Heerscharen: Fürchte dich nicht, mein Volk, das in Zion wohnt, vor Assur, wenn er dich mit dem Stock schlagen und seinen Stab gegen dich erheben wird nach der Weise Ägyptens! Denn noch eine ganz kurze Zeit, so wird der Grimm zu Ende sein und mein Zorn sich wenden zu ihrer Vernichtung“ (Jes 10,24.25).

Wenn wir an unseren Herrn denken, war es gerade umgekehrt. Er sagte: „Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verzehrt“ (Jes 49,4). Als Er starb, schien alles vorbei zu sein. Doch es war nicht so. Die Antwort Gottes lautet: „Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird er Samen sehen, er wird seine Tage verlängern; und das Wohlgefallen des Herrn wird in seiner Hand gedeihen“ (Jes 53,10). Das wird sich im Tausendjährigen Reich bewahrheiten.

5. *Er wird weder auf den Gott seiner Väter achten noch auf die Sehnsucht der Frauen:* Noch einmal wird auf die Respektlosigkeit dieses „Königs“ hingewiesen. Es ist aus seiner Sicht nur konsequent, so zu handeln. „Gott seiner Väter“[379] ist ein typisch jüdischer Ausdruck (vgl. 2. Kön 21,22; 2. Chr 21,10; 28,25; 30,19; 33,12). Dieser Regent wird ein Jude sein, der niemals anerkennt, dass der Herr König sein wird „immer und ewig“ (2. Mo 15,18). Die „Sehnsucht der Frauen“ ist ein Hinweis darauf, dass er nicht nur den „Herrn“, sondern zugleich seinen „Messias“ ablehnt. „Sehnsucht der Frauen“ bezieht sich auf den Gegenstand der Sehnsucht. Diese Formulierung erklärt sich in dem tiefen Wunsch der Frauen in Israel, von Gott auserwählt zu werden, um den versprochenen Messias zu gebären.[380] Es ist völlig klar, dass der wahre Messias von ihm abgelehnt wird, weil er sich ja selbst als Messias ausgeben wird.

   Wie anders hat unser Herr gehandelt. Er hat stets seinen Vater geehrt und Ihn

[379] Gott steht hier erneut in der Mehrzahl. Deshalb übersetzen einige „Götter“ und interpretieren die Aussage so, dass dieser „König“ keinerlei Rücksicht auf religiöse Traditionen nimmt, sondern alles über Bord wirft.

[380] Andere übersetzen hier statt „Sehnsucht der Frauen“ „den Liebling der Frauen“ (Züricher) oder „Liebesgott der Frauen“ (Schlachter, Menge). Dabei verweisen sie auf Hesekiel 8,14: „Und er brachte mich an den Eingang des Tores des Hauses des Herrn, das im Norden liegt; und siehe, dort saßen die Frauen, die den Tammus beweinten.“ Dieser Bezug scheint allerdings relativ willkürlich zu sein.

geachtet. Als die Juden Ihm vorwarfen, einen Dämon zu haben, antwortete er: „*Ich* habe keinen Dämon, sondern ich ehre meinen Vater“ (Joh 8,49).

6. *Er wird den Gott der Festungen ehren*: Die Aussage ist zunächst überraschend, wenn wir bedenken, dass es vorher heißt, dass er sich über jeden Gott erhebt. Wir erkennen, dass in letzter Konsequenz kein Mensch ohne Religion auskommt. Wer sich von dem wahren Gott abwendet, braucht einen „Ersatzgott“. Das gilt selbst für diesen Menschen, der sich selbst zum Gott macht.
   Der „Ersatzgott“ dieses Königs ist der „Gott der Festungen“[381] oder der „Gott der Burgen“. Es gibt unterschiedliche Auslegungen dazu. Eine gute Erklärung lautet, dass es sich um eine Art Kriegsgott handelt. Es mag sein, dass damit das Vergöttern der militärischen Macht gemeint ist.[382] Es ist klar, dass dieser „König“ seine ganze Hilfe bei der militärischen Macht – dem römischen Reich – sucht. Insofern wäre „Gott der Festungen“ eine andere Bezeichnung für den Herrscher des kommenden römischen Reiches. Diese Erklärung passt insofern gut, weil der Antichrist diesem Herrscher ein Bild machen lässt (vgl. Off 13,14–17). Damit wird er ihn ehren. Es wird jedenfalls ein furchtbarer Götzenkult herrschen. Dieser König wird sich nicht nur selbst in den Tempel Gottes setzen und verehren lassen, sondern er wird gleichzeitig diesen römischen Gewaltherrscher vergöttern lassen.
   Der Herr Jesus hat völlig anders gehandelt. Er nahm keine Ehre von Menschen an, sondern gab alle Ehre seinem Gott. Als Er einmal als „guter Lehrer“ angesprochen wurde, antwortete Er: „Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als nur *einer*, Gott“ (Lk 18,19).

7. *Er handelt opportunistisch*: Das Handeln des „Königs“ ist eng mit dem „Gott der Festungen“ verbunden. Gemeinsam handeln sie gegen die „starken Festungen“. Es ist nicht ganz klar, was damit genau gemeint ist. Menge

[381] Das Wort „Festungen“ kommt insgesamt fünfmal in Daniel 11 vor (Vers 7.10.19.31.39). Es bedeutet „ein stabiler Ort“ oder eine „Schutzwehr“ (Ps 60,9). Hier könnte es zeigen, dass die militärische Macht von dem „König“ vergöttert wird. Er wird alles darauf verwenden, mächtig zu sein, um militärisch operieren zu können. Vers 39 könnte ein Hinweis auf eine solche militärische Operation sein.

[382] Dabei kann man auf Habakuk 1,10.11 verweisen: „Und es verspottet Könige, und Fürsten sind ihm ein Gelächter; es lacht jeder Festung, und es schüttet Erde auf und nimmt sie ein. Dann fährt es daher wie der Wind und zieht weiter und macht sich schuldig: Diese seine Kraft ist sein Gott!“

übersetzt: „In die festen Plätze wird er Kriegsvolk (oder: die Anhänger) des fremden Gottes legen;“ Denkbar ist, dass mit den starken Festungen deren Bewohner gemeint sind. Dann könnte man diese Aussage so interpretieren, dass der „König“ in Israel sehr brutal herrscht. Wer sich ihm entgegenstellt, hat keine Überlebenschance. Wer ihm jedoch folgt und sich ihm unterwirft, wird geehrt. Jedenfalls ist klar, dass es denen gut geht, die ihm Anerkennung und Ehre zollen. Diese wird er belohnen. Darin imitiert er übrigens den Messias. Er nimmt das vorweg, was Christus im Reich tun wird (Jes 40,10; 60,21; 62,11).

Das „Land“ (ohne weiteren Zusatz) spricht von „dem Land der Verheißung“ (vgl. z. B. 2. Mo 20,12; 5. Mo 4,1), dem Einflussbereich dieses Königs. Es geht um das Land Israel, das Gott gehört. Das macht erneut klar, dass dieser König der „König Israels“ sein wird. Die „Vielen“ sind – wie schon vorher in Kapitel 9,27 und 11,33 – die Masse des Volkes.

Dieser König handelt nach den Wortes des Herrn Jesus in Johannes 5,44: „Wie könnt *ihr* glauben, die ihr Ehre voneinander nehmt und die Ehre, die von Gott allein ist, nicht sucht?“ Wie anders hat Er gehandelt und wie anders wird Er handeln! Er wird einmal im Reich das Land besitzen und „mit Gewaltigen die Beute teilen“ (Jes 53,12). Das wird nach Recht und Gerechtigkeit erfolgen und nicht auf der Basis von Gewaltandrohung und Korruption.

Eine praktische Anwendung

Es ist klar, dass der Geist Gottes uns hier in eine noch zukünftige Zeit schauen lässt. Was wir hier lesen, betrifft das Volk der Juden in der Zeit des Endes. Dennoch dürfen wir dabei zwei Dinge nicht vergessen, die uns das Neue Testament ausdrücklich sagt: *Erstens* gibt es heute schon einen „Geist des Antichrist“, der wirksam ist. Johannes schreibt: „Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist.“ *Zweitens* spricht 2. Thessalonicher 2,7 nicht nur von „dem Gesetzlosen“ (das ist der Antichrist in Person), sondern von dem „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“. Dieses Geheimnis ist heute schon wirksam. Die beschriebenen Merkmale, die in der Zeit des Endes voll entwickelt sein werden, erkennen wir in ihren Ansätzen heute schon deutlich. Die im Verfall begriffene Christenheit zeigt

jetzt schon moralisch diese Merkmale deutlich auf, während wir – die wahren Christen – die Merkmale unseres Herrn aufzeigen sollen.[383]

1. *Nach seinem Gutdünken handeln:* Die Menschen um uns her leben mehr oder weniger so, wie es ihnen gefällt. Die Gedanken Gottes werden Stück für Stück an die Seite gelegt. Im Gegensatz dazu sollte uns der „Gehorsam Jesu Christi" kennzeichnen, zu dem wir gebracht worden sind (1. Pet 1,2). Wenn wir stattdessen als Kinder Gottes unseren eigenen Willen tun, zeigen wir – selbst ungewollt – etwas von dem „Geist des Antichrists" auf. Das ist genau das, was Samuel bei König Saul – einem treffenden Bild des kommenden Antichrist – kritisiert hatte: „Denn wie Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst" (1. Sam 15,23).

2. *Sich selbst erheben:* Selbsterhebung war immer ein Kennzeichen der Menschen, doch die Arroganz scheint zuzunehmen. Sie ist verbunden mit extremer Respektlosigkeit und sogar Ablehnung Gottes. Für uns gilt stattdessen, die Gesinnung sichtbar werden zu lassen, die unseren Herrn gekennzeichnet hat, der sich selbst „zu nichts" gemacht hat. Vergessen wir nicht, was unser Herr einmal sagte: „Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden" (Lk 14,11).

3. *Erstaunliches reden*: Menschen scheuen sich immer weniger, in blasphemischer Weise über Gott zu reden. Äußerungen, die vor wenigen Jahrzehnten noch als Tabu galten, kommen heute leicht über die Lippen. Im Gegensatz dazu soll aus unserem Mund „kein faules Wort" hervorgehen (Eph 4,29). Was wir reden, soll zur Ehre und Herrlichkeit unseres Gottes sein.

4. *Gelingen haben:* Wenn wir aufmerksame Beobachter des Zeitgeschehens sind, stellen wir fest, dass viele gottlose Menschen tatsächlich Erfolg haben. Das war gerade das Problem Asaphs: „Denn ich beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah" (Ps 73,3). Sein Problem löste sich erst, als er in die Heiligtümer Gottes ging und „jener Ende gewahrte" (Ps 73,17). Das macht uns ruhig, wenn wir an den vermeintlichen Erfolg gottloser Menschen denken. Im Gegenzug dazu hängen unser Gelingen und unser Erfolg davon ab, dem Wort Gottes gegenüber treu zu sein (Jos 1,8).

[383] 1. Timotheus 3,16 spricht im Gegensatz zu dem „Geheimnis der Gesetzlosigkeit" von einem „Geheimnis der Gottseligkeit", das wir vollkommen in unserem Herrn offenbart sehen.

5. *Keine Ehrfurcht vor dem Gott der Väter und dem Herrn Jesus:* Die meisten Leser leben in Ländern, die sich (noch) „christlich“ nennen – obwohl sie es längst nicht mehr sind. Indem man mehr und mehr christliche Werte aufgibt und nur noch eine „Form der Gottseligkeit“ hat (2. Tim 3,5), wirft man selbst Gott und seinen Sohn „über Bord“. Der Geist des Antichrists leugnet den Vater und den Sohn. Das müssen wir nüchtern feststellen. Es ist an uns, in dieser Welt treu zu unserem Gott und Herrn zu stehen und Ihn zu verherrlichen. In einer Welt zunehmender „Gottlosigkeit“ ist es eine zunehmende Herausforderung, „gottselig“ zu leben.

6. *Den Gott der Festungen ehren*: Der Mensch kann nicht ohne Religion leben. Wenn man den wahren Gott verlässt, braucht man Ersatz. Die Menschen haben ihn in den modernen Götzen – wie Sex, Gewalt, Geld usw. – gefunden. Wir hingegen werden aufgefordert, dem „lebendigen und wahren Gott zu dienen“ (1. Thes 1,9) und uns vor den Götzen unserer Zeit zu hüten (1. Joh 5,21).

7. *Korruptes Handeln:* Korruption und Opportunismus sind Merkmale unserer Zeit. Wer sich vom antichristlichen Zeitgeist mitreißen lässt, kommt scheinbar weiter. Wer sich dagegen stellt, wird zunehmend Probleme bekommen. Die Gnade Gottes unterweist uns immer noch, „… damit wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Begierden verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf“ (Tit 2,12).

Verse 40–45: Der Angriff des Königs des Nordens

Zur Zeit des Endes

Der Ausdruck „Zeit des Endes“ wird noch einmal gebraucht. Er ist ein wichtiger Schlüssel, um die Ereignisse zeitlich richtig einzuordnen. Es geht um einen Konflikt, der ganz am Ende in Palästina stattfinden wird, wenn der in den Versen 36–39 beschriebene König in Jerusalem regiert. Politisch, militärisch und religiös ist er eine enge Kooperation mit dem römischen Weltherrscher eingegangen. Er weiß um die Bedrohung seines Landes, die ihm besonders von Norden (Syrien) her droht.

Die Problematik der Auslegung dieser Verse liegt jedoch nicht nur in ihrer zeitlichen Einteilung. Es muss eigentlich jedem objektiven Leser klar sein, dass es sich nur um prophetische Ereignisse am Ende der Zeit handeln kann. Umstritten ist vor allem die Frage, wer hier gegen wen kämpft und vor allem, von wem ab Vers 41 die Rede ist. Wiederholt lesen wir von „ihm“ und von „er“, ohne dass direkt gesagt wird, um wen es geht. Dabei ist die Antwort nicht schwierig. Der Textzusammenhang legt nahe, dass der Handelnde in diesen Versen nur der König des Nordens sein kann. Es ist wenig sinnvoll, hier die Aktivitäten des „Antichrists“ zu sehen. Warum sollte er „in das Land der Zierde eindringen“, wenn er dort bereits regiert? Noch weniger sinnvoll ist es, den römischen Weltherrscher als den Handelnden zu identifizieren. Er ist ja ein enger Verbündeter des „Königs“ in Israel und es gibt keinen Hinweis darauf, dass er Israel angreifen würde. Es gibt dennoch einige Ausleger, die dieser falschen Interpretation folgen.

Ebenso strittig ist die Frage, wer hier konkret unter dem „König des Südens“ und vor allem unter dem „König des Nordens“ zu verstehen ist. Erneut scheint die Beantwortung nicht sehr schwierig, wenn man den Textzusammenhang beachtet. Beide feindliche Könige werden vorher im gleichen Kapitel häufig erwähnt. Es macht wenig Sinn, hier plötzlich andere Mächte zu sehen als im ersten Teil des Kapitels. Es mag sein, dass sie Alliierte haben, die sie unterstützen, doch im Kern geht es um die alten Feinde aus der Zeit der syrisch-ägyptischen Kriege. In Verbindung mit Ägypten werden Äthiopien und Libyen genannt. Daraus zu schließen, dass der komplette afrikanische Kontinent in diesen Konflikt involviert ist, scheint in der Tat spekulativ zu sein. Es handelt sich um Alliierte von Ägypten, die sie bei den militärischen Aktionen unterstützen (vgl. Hes 30,4.5).

Gleiches gilt für den „König des Nordens“, der – wie wir aus Daniel 8,24 wissen – nicht durch seine eigene Macht stark sein wird. Gerade deshalb sehen einige Ausleger hier eine größere Macht als das historische Syrien der ersten 35 Verse. Sie wollen in dem „König des Nordens“ die komplette Macht im Norden Israels sehen – den König des äußersten Nordens (Hes 38,15; 39,2 – vermutlich Russland) eingeschlossen. Die Tatsache, dass Hesekiel 38,11.14 von „Ruhe und Sicherheit“ spricht, bringen sie mit der relativen Ruhe der ersten 3 ½ Jahre der letzten Jahrwoche Daniels in Verbindung (1. Thes 5,3). Diese Ansicht ist jedoch nicht haltbar, denn Hesekiel 38,8 sagt ausdrücklich: „Nach vielen Tagen sollst du heimgesucht werden:

Am Ende der Jahre sollst du in das Land kommen, das vom Schwert wiederhergestellt ist, das aus vielen Völkern gesammelt ist, auf die Berge Israels, … und es ist herausgeführt aus den Völkern, und sie wohnen in Sicherheit allesamt." Das macht klar, dass der König aus dem äußersten Norden erst dann angreifen wird, wenn alle anderen Feinde gerichtet und das Land „vom Schwert wiederhergestellt ist". Das wird zu Beginn des Tausendjährigen Reiches so sein. Was in diesen Versen in Daniel 11 beschrieben wird, findet eindeutig zeitlich vor dem statt, was in Hesekiel 38 und 39 vorausgesagt wird.

Der beschriebene Konflikt ist vordergründig und zunächst ein Konflikt zwischen dem König des Nordens und dem des Südens. Damit wird zugleich die Verbindung zu den ersten 35 Versen hergestellt, und es wird klar, warum der Geist Gottes dort ausführlich über die Kämpfe zwischen den Königen des Nordens und des Südens spricht. Sie waren Schatten und Vorbilder dessen, was nun in der Endzeit passiert. In diesem Sinn tragen sie einen prophetischen Charakter. E. Dennett schreibt: „Das Verständnis der Konflikte zwischen diesen beiden in der Vergangenheit ist die Voraussetzung dafür, das zu verstehen, was in der Zukunft geschehen wird."[384]

Es wird nicht exakt gesagt, wer hier wann und gegen wen antritt. Die Motive werden ebenfalls nicht mitgeteilt. Scheinbar greift der König des Südens zuerst an. Das ist insofern bemerkenswert, weil wir in Jesaja 30,1–5 lesen, dass es ein Bündnis zwischen Israel und Ägypten geben wird und dass Israel sich – wieder einmal – „unter den Schutz des Pharao" geflüchtet hat. Wann und wie dieser Bund zustande gekommen ist, wissen wir nicht. Jedenfalls wird er nicht halten. Der „König des Südens" greift an und es heißt, dass er mit „ihm" zusammenstoßen wird. Das ist der König in Israel (der Antichrist).

Zeitgleich attackiert der König des Nordens Palästina und wird einen grandiosen militärischen Sieg erringen. Hinter allem steht allerdings Gott, dem auch dann nichts aus dem Ruder läuft. „Und es wird geschehen an jenem Tag, da wird der Herr die Fliege, die am Ende der Ströme Ägyptens, und die Biene, die im Land Assyrien ist, herbeizischen" (Jes 7,18). Beide Feinde kommen – sicherlich unbewusst – im Auftrag Gottes. Wir haben bereits in Kapitel 8 gesehen, dass Assur eine „Zuchtrute" in der Hand Gottes ist. Der weitere Verlauf des Kapitels zeigt klar, dass die Könige des Nordens und Südens jedoch keinesfalls Alliierte sind. Sie bleiben Feinde.

[384] Dennett, E.: The Prophet Daniel

Der erste Angriff des Königs des Nordens

Israel hat nicht nur ein Bündnis mit Ägypten geschlossen. Um sich zu schützen, hat der „König“ sich vor allem mit dem römischen Weltherrscher verbunden. In Daniel 9,27 haben wir diesen „festen Bund“ gesehen, den Gott allerdings einen „Bund mit dem Tod“ und einen „Vertrag mit dem Scheol“ nennt. Dieses Abkommen soll sie ausdrücklich vor der Bedrohung aus dem Norden (Syrien) schützen: „Denn ihr sprecht: Wir haben einen Bund mit dem Tod geschlossen und einen Vertrag mit dem Scheol gemacht: Wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, wird sie an uns nicht kommen; denn wir haben die Lüge zu unserer Zuflucht gemacht und in der Falschheit uns geborgen“ (Jes 28,15). Gott hat vorausgesagt, dass dieser Bund nicht halten wird: „Und euer Bund mit dem Tod wird zunichtewerden, und euer Vertrag mit dem Scheol nicht bestehen: Wenn die überflutende Geißel hindurchfährt, so werdet ihr von ihr zertreten werden“ (Jes 28,18). Das bewahrheitet sich dann in dem Angriff des „Königs des Nordens“.

Der Feind aus dem Norden kommt mit einer gewaltigen Armee, offensichtlich über Land und über Meer. Der Weg, den die Bodentruppen nehmen, wird in Jesaja 10,28–32 ausführlich beschrieben. Der Angriff scheint plötzlich und unerwartet zu sein. Vor allem ist er erfolgreich. Darauf weisen die Ausdrücke „anstürmen“, „eindringen“ und „überfluten“ hin (vgl. ähnliche Ausdrücke in Jes 8,7.8; 10,22; 28,2.15.17.18; 59,19; Dan 9,27). Bis heute hat der 1948 gegründete Staat Israel fast alle Kriege gegen seine Nachbarn gewonnen, doch dann wird das anders sein.

Es gibt eine Reihe prophetischer Aussagen, die ausführlich von diesem Angriff sprechen. Dazu zählen unter anderem:

- Jesaja 5,26–30
- Jesaja 28,14–22
- Jeremia 4,5–9
- Joel 2,3–11
- Sacharja 12,2–4; 14,1.2

Im Zuge dieses Angriffs gegen Israel unterwirft der König des Nordens nicht nur Palästina und Jerusalem, sondern besetzt eine Reihe anderer Länder einschließlich

seines Erzfeindes Ägypten. Viele Bewohner Israels werden getötet, andere gefangen weggeführt, und nur ein kleiner Überrest verbleibt in der Stadt. Davon spricht Sacharja 13,8.9: „Und es wird geschehen im ganzen Land, spricht der Herr: Zwei Teile davon werden ausgerottet werden und verscheiden, aber der dritte Teil davon wird übrig bleiben. Und ich werde den dritten Teil ins Feuer bringen, und ich werde sie läutern, wie man das Silber läutert, und sie prüfen, wie man das Gold prüft." Für den gläubigen Überrest wird das eine furchtbare Zeit sein.

Obwohl das Volk der Juden sich von Gott abgewandt hat und durch die militärischen Operationen stark in Mitleidenschaft gezogen sein wird, nennt Gott es immer noch das „Land der Zierde". Diesen Ausdruck hatten wir schon in Kapitel 8,9 gefunden. Es ist Gottes Sichtweise (vgl. Hes 20,6), die sich nicht verändert. Er hat versprochen, dass seine Augen beständig auf dieses Land gerichtet sein werden (5. Mo 11,12).

Der „König" in Jerusalem wird nicht weiter erwähnt. Es ist denkbar, dass er flieht, um Hilfe bei seinem römischen Verbündeten zu suchen. Er ist der nichtige Hirte, von dem Sacharja spricht: „Denn siehe, ich erwecke einen Hirten im Land: Der Umkommenden wird er sich nicht annehmen, das Versprengte wird er nicht suchen und das Verwundete nicht heilen; das Gesunde wird er nicht versorgen, und das Fleisch des Fetten wird er essen und ihre Klauen zerreißen. Wehe dem nichtigen Hirten, der die Herde verlässt!" (Sach 11,16.17). Neben der Tatsache, dass Gott ihn sogar „erweckt", wird der Kontrast zu Christus, dem „guten Hirten", erneut deutlich. Seine Verhaltensweise ist völlig anders. Er kümmert sich nicht um seine Schafe, sondern verlässt sie in der Not. Dass er sich am Ende nicht mehr in Jerusalem befindet, wird in der Offenbarung deutlich, wo wir ihn – gemeinsam mit seinem Verbündeten aus Europa – in der großen Schlacht von Harmagedon wiederfinden, wo er dann sein Ende findet (Off 19,19.20).

Andere Länder

Nicht nur Israel ist von der beschriebenen Invasion betroffen. Andere Länder werden ebenfalls zu Fall kommen. Dies ist insofern bemerkenswert, weil der König des Nordens vorher mit diesen Ländern kollaboriert hat. Davon spricht z. B. Psalm 83,2–9. Welche Länder das konkret sind, wird nicht gesagt. Es muss sich um Nachbarländer Israels handeln. Konkret erwähnt werden allerdings Edom,

Moab und die Vornehmsten der Kinder Ammon. Dieser drei werden in Psalm 83 ebenfalls genannt. Es gibt mindestens zwei Gründe, warum das so ist:

a. Ein Teil des gläubigen und verfolgten Überrestes wird vorher in diesen Ländern vorübergehend einen gewissen Schutz finden. „Lass meine Vertriebenen bei dir weilen, Moab! Sei ein Schutz vor dem Verwüster!“ (Jes 16,4).
b. Bei allen drei genannten Völkern handelt es sich um Nachkommen Lots und Esaus. Sie gehören zu den erbitterten Feinden des Volkes Israels von Anfang an. Das war schon bei dem Durchzug durch die Wüste so (4. Mo 20,18; 4. Mo 22; 5. Mo 23,4). Aus Jesaja 11,14 wissen wir, dass Israel selbst diese Länder angreifen und besiegen wird.[385] Gott überlässt das Gericht nicht dem König des Nordens: „Und sie werden den Philistern auf die Schultern fliegen nach Westen, werden miteinander plündern die Söhne des Ostens; an Edom und Moab werden sie ihre Hand legen, und die Kinder Ammon werden ihnen gehorsam sein“.[386]

Der Königs des Nordens in Ägypten

Der Angriff des Königs des Nordens auf Ägypten macht klar, dass die beiden Könige (des Nordens und Südens) durchaus keine Verbündeten, sondern erbitterte Feinde sind. Ägypten wird besiegt und besetzt werden (vgl. dazu Jesaja 19 und 20). Gott wird sie überliefern „in die Hand eines harten Herrn; und ein grausamer König wird über sie herrschen“ (Jes 19,4). Es wiederholt sich, was wir im ersten Teil des Kapitels gesehen haben. Syrer und Ägypter waren historisch gesehen Feinde, sie sind es heute und werden es in Zukunft ebenfalls sein.

Die Kriegsbeute wird beachtlich sein. Die Rede ist von „Gold und Silber und allen Kostbarkeiten Ägyptens“. In Gefolge des Invasors finden sich Libyer und Äthiopier. Diese werden in Hesekiel 38,5 ebenfalls genannt – dort allerdings als Alliierte des Königs aus dem äußersten Norden. Diese Aussage ist nicht ganz einfach zu

[385] Einige Ausleger mutmaßen, dass Edom ein Hinweis auf Saudi-Arabien sein könnte und Ammon das heutige Jordanien ist. In Bezug auf Edom sagt Gott: „Und ich werde meine Rache über Edom bringen durch die Hand meines Volkes Israel, und sie werden an Edom handeln nach meinem Zorn und nach meinem Grimm“ (Hes 25,14).

[386] Wann genau das sein wird, können wir nicht mit Gewissheit sagen. Einige Ausleger gehen davon aus, dass das wiederhergestellte Israel zu Beginn des Reiches dieses Gericht ausübt.

verstehen, weil wir diese Nationen in Hesekiel 30,15 ebenfalls als Alliierte Ägyptens sehen. Es ist nicht auszuschließen, dass Söldner aus diesen Ländern auf beiden Seiten kämpfen.

Gerüchte aus dem Osten und Norden

Der Aufenthalt in Ägypten wird nur von kurzer Dauer sein. Es kommen Gerüchte auf, die den König des Nordens erschrecken und ihn veranlassen, zügig zurückzukehren. Im ersten Teil des Kapitels hatten wir bereits zweimal gefunden, dass Könige Syriens Ägypten fluchtartig verlassen mussten und ihre Wut dann an den Juden ausgelassen haben. So wird es in der Zukunft wieder sein.

Der Text sagt nicht konkret, um welche Gerüchte es sich handelt. Deshalb müssen wir vorsichtig sein und dürfen nicht der Gefahr erliegen, zu sehr zu spekulieren. Folgende Szenarien sind allerdings denkbar:

a) *Gerüchte aus dem Osten:* Einige der Völker, die der König des Nordens unterworfen und in denen er eine Besatzungsmacht zurückgelassen hat, werden sich gegen diese auflehnen. Das gilt besonders für die Stadt Jerusalem. Aus Micha 5,4.5 kann man zudem entnehmen, dass der treue Überrest der Juden, der zu Beginn der letzten 3 ½ Jahre nach Moab geflohen ist (vgl. Jes 16,4), kommt und Jerusalem zurückerobert. Moab liegt im Osten, so dass es denkbar ist, dass dies die Gerüchte aus dem Osten sind.

b) *Gerüchte aus dem Norden:* Etwa zur gleichen Zeit findet der Truppenaufzug in Harmagedon statt (Off 16,16; 19,19). Es wird ein gewaltiger Truppenaufmarsch sein, an dem nicht nur die Heere Europas, sondern sogar Könige von Sonnenaufgang (einige vermuten aus Ländern wie Iran, Pakistan, Indien, China) beteiligt sein werden.[387] Sie kommen nach Harmagedon und werden dort von dem Herrn Jesus selbst besiegt und zerschlagen. Das wird im Norden Israels stattfinden und könnte einen Bezug zu den Gerüchten aus dem Norden haben.

[387] Der Sonnenaufgang weist auf den Osten hin. Es ist somit durchaus denkbar, dass die Gerüchte aus dem Osten sich auf diesen Truppenaufmarsch östlicher Nationen beziehen.

Der zweite Angriff des Königs des Nordens

Die Hauptmacht Syriens kehrt jedenfalls voller Wut zurück. Ähnlich wie Antiochus IV. Epiphanes Jahrhunderte vorher Ägypten verlassen musste und seine Wut an den Bewohnern Jerusalems ausließ, ist es hier. Der Text sagt, dass er „in großem Grimm“ auszieht, um viele zu vernichten und zu vertilgen. Die „Vielen“ kann erneut ein Hinweis auf die Masse der Juden sein. Dazu schlägt der König sein Palastzelt zwischen dem Meer (das ist das Mittelmeer) und dem Berg der heiligen Zierde (ein Hinweis auf die Berge Zions) auf.

Für Israel wird das der Höhepunkt der Bedrohung und Drangsal sein. Der König des Nordens füllt das Land mit seinen Truppen und belagert Jerusalem zum zweiten Mal. Die Belagerung selbst wird hier nicht näher beschrieben. Den Bericht finden wir an anderen Stellen. Jesaja 29 berichtet ausführlich darüber. Zunächst wird die große Not derer beschrieben, die sich in der Stadt befinden: „Wehe Ariel, Ariel, Stadt, wo David lagerte! … Und ich werde Ariel bedrängen, und es wird Seufzen und Stöhnen geben … Und ich werde dich im Kreis umlagern und dich mit Wachtposten einschließen und Belagerungswerke gegen dich aufrichten“ (Jes 29,1–3). Es wird eine tiefe Bedrängnis herrschen, wenn sie mit der Wut des Feindes konfrontiert werden. Gott demütigt, prüft und läutert den Überrest: „Und erniedrigt wirst du aus der Erde reden, und deine Sprache wird dumpf aus dem Staub ertönen; und deine Stimme wird wie die eines Geistes aus der Erde hervorkommen, und deine Sprache wird aus dem Staub flüstern“ (Jes 29,4). Doch dann kommt die Rettung und das Gericht über die Feinde: „Von dem Herrn der Heerscharen wird sie heimgesucht werden mit Donner und mit Erdbeben und großem Getöse – Sturmwind und Gewitter und eine Flamme verzehrenden Feuers. Und wie ein nächtliches Traumgesicht wird die Menge all der Nationen sein, die Krieg führen gegen Ariel, und alle, die sie und ihre Festung bestürmen und sie bedrängen“ (Verse 6.7). Sacharja 14 bestätigt das. Der Herr selbst wird in der größten Not den bedrängten Juden zu Hilfe kommen – und zwar durch sein Erscheinen in Macht und Herrlichkeit. „Und der Herr wird ausziehen und gegen jene Nationen kämpfen, wie an dem Tag, da er kämpft, an dem Tag der Schlacht. Und seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem im Osten liegt; und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten, nach

Osten und nach Westen hin, zu einem sehr großen Tal, und die Hälfte des Berges wird nach Norden und seine andere Hälfte nach Süden weichen“ (Sach 14,3.4). Die genannten Nationen sind der König des Nordens und sein Gefolge. Die europäischen Heere sind dann bereits besiegt. Der Herr tritt hier also persönlich in Erscheinung. Es ist seine Offenbarung in großer Macht. „Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit“ (Mk 13,26).

Das Ende des Königs des Nordens

Die erste Belagerung durch den König des Nordens ist ein Gericht Gottes an den gottlosen Juden, die dem falschen „König“ und dem nichtigen „Hirten“ gefolgt sind. Gleichzeitig wird der gläubige Überrest geläutert. Bei der zweiten Belagerung ist es gerade umgekehrt. Dort wird der gläubige Überrest am Ende gerettet und der König des Nordens gerichtet werden und umkommen. Wie er sein Ende findet, wird nicht beschrieben. Es wird lediglich gesagt, dass niemand ihm helfen wird. Dreimal wird im Buch Daniel von dem Ende dieses Gewaltherrschers gesprochen:

a. In Kapitel 8,25 heißt es, dass er sich „gegen den Fürsten der Fürsten“ auflehnen wird und dann „ohne Menschenhand zerschmettert werden“ wird.
b. In Kapitel 9,27 kommt der Zeitpunkt, wo „Vernichtung und Festbeschlossenes über das Verwüstete ausgegossen werden“ wird.
c. In Kapitel 11,45 kommt er zu seinem Ende, ohne dass jemand ihm helfen wird.

Es bewahrheitet sich am Ende, was wir im ältesten Buch der Bibel lesen: „In einem Augenblick sterben sie; und in der Mitte der Nacht wird ein Volk erschüttert und vergeht, und Mächtige werden beseitigt ohne Menschenhand“ (Hiob 34,20). Vorgeschattet wird das übrigens in der Niederlage von Sanherib und seiner übermächtig erscheinenden Armee, als in einer Nacht 185.000 Soldaten starben und man am Morgen nur noch ihre Leichname fand (2. Kön 19,35).

Einen ausführlicheren Bericht über das Ende dieses Feindes finden wir in Jesaja 14,24–27: „Der Herr der Heerscharen hat geschworen und gesprochen: Ja, wie ich es zuvor bedacht habe, so geschieht es; und wie ich es beschlossen habe, so wird es zustande kommen: dass ich Assyrien in meinem Land zerschmettern und es auf meinen Bergen zertreten werde. Und so wird sein Joch von ihnen weichen, und

seine Last wird weichen von ihrer Schulter. Das ist der Ratschluss, der beschlossen ist über die ganze Erde; und das ist die Hand, die ausgestreckt ist über alle Nationen. Denn der Herr der Heerscharen hat es beschlossen, und wer wird es vereiteln? Und seine ausgestreckte Hand – wer könnte sie abwenden?“ (vgl. auch Jes 10,33).[388]

Eine Schlussfrage

Das Ende dieses Kapitels scheint etwas abrupt. Der Faden wird allerdings in Kapitel 12,1 unmittelbar aufgenommen. Die Frage, die am Ende bleibt, ist die nach dem Schicksal des Königs der Juden (des Antichrists). Was geschieht mit ihm? Er wird hier nicht mehr erwähnt. So wie vorher nichts darüber gesagt wurde, wo er herkam, wird jetzt nichts über sein Ende gesagt. Andere Schriftstellen geben darüber Auskunft. Jedenfalls wird er keine Beute des Königs des Nordens werden, sondern der Herr selbst wird ihn richten. Wir sahen bereits, dass er offensichtlich Jerusalem rechtzeitig verlassen kann. Nur so ist es möglich, dass wir ihn in Offenbarung 19,20 gemeinsam mit dem römischen Weltherrscher wiederfinden. Dort lesen wir von seinem Ende, das er mit seinem Verbündeten teilt: „Und das Tier *[der römische Weltherrscher]* wurde ergriffen und der falsche Prophet *[der Antichrist, der „König“ aus Dan 11,36]*, der mit ihm war, der die Zeichen vor ihm tat, womit er die verführte, die das Malzeichen des Tieres annahmen und die sein Bild anbeteten – lebendig wurden die zwei in den Feuersee geworfen, der mit Schwefel brennt.“ Das stimmt mit 2. Thessalonicher 2,8 überein, wo wir lesen, dass der Herr Jesus ihn „verzehren wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten wird durch die Erscheinung seiner Ankunft“ (vgl. Jes 30,33).

So endet der große Konflikt am Ende der Zeit. Die Instrumente Satans sind gerichtet und Satan selbst wird tausend Jahre gebunden sein (Off 20,2).

[388] Dieses Gericht über den König des Nordens ist von dem Gericht zu unterscheiden, das den König aus dem „äußersten Norden“ trifft. Das Gericht über diesen König wird in Hesekiel 39 beschrieben. „Auf den Bergen Israels wirst du fallen, du und alle deine Scharen und die Völker, die mit dir sind; den Raubvögeln jeder Art und den Tieren des Feldes habe ich dich zum Fraß gegeben“ (Vers 4). Das Gericht ist ähnlich, findet aber eine gewisse Zeit später statt und darf deshalb nicht mit dem verwechselt werden, was wir hier vor uns haben.

Kapitel 12 – Das Handeln Gottes mit seinem Volk am Ende der Tage

Das Schlusskapitel des Propheten Daniel zeigt uns das Handeln Gottes mit dem treuen Überrest der Juden in der letzten Zeit der großen Drangsal, d. h. unmittelbar vor dem Kommen des Messias in Macht und Herrlichkeit. Die ersten Verse schließen unmittelbar an die Kapitel 10 und 11 an, die – wie wir gesehen haben – eine Einheit bilden. Diese Verse bilden in einem gewissen Sinn den Höhepunkt dessen, was Daniel gesehen hat. Es geht jetzt nicht mehr um Nationen und Königreiche auf der Erde, sondern am Ende spricht Gott nur noch von seinem Volk, und besonders von dem Überrest dieses Volkes, der am Ende gerettet wird. Schließlich geht es in den letzten Versen um das Ende Daniels selbst.

Dabei fällt auf, dass das Buch Daniel nicht – wie andere Passagen in den Psalmen und Propheten – von dem spricht, was nach der großen Drangsal für das Volk Israel kommt. Die Herrlichkeit des Friedensreiches ist hier kein Thema. Daniel spricht ausführlich von dem, was diesem Reich vorausgeht. Er beschäftigt sich mit den vier Weltreichen und wie es seinem Volk in dieser Zeit und besonders am Ende ergeht. Sein Thema sind die „Zeiten der Nationen“ und nicht, was danach kommt. Mit dem Ende des vierten Weltreiches endet sozusagen der „Horizont“ dieses prophetischen Buches. Es gibt wohl einige wenige Hinweise, aber keine Beschreibung des Reiches selbst. Wir erkennen, wie jeder Schreiber in der Bibel eine bestimmte Aufgabe hat und im Allgemeinen dabei bleibt.

Das Kapitel lässt sich wie folgt einteilen:

- Verse 1–3: Die Zeit der großen Drangsal und die Rettung Israels
- Vers 4: Das versiegelte Buch
- Verse 5–10: Der in Leinen gekleidete Mann beantwortet Fragen

- Verse 11–12: Vom Glück des Ausharrens
- Vers 13: Epilog – das Ende Daniels

Es ist wichtig zu beachten, dass es in diesem Kapitel um die „Zeit des Endes“ und um Israel bzw. den Überrest der Juden geht. Einzelne Ausleger haben versucht, die Kirche (Versammlung) in diesem Kapitel zu sehen. Das führt unweigerlich zu Fehlinterpretationen. Es ist wahr, dass wir heute schon in einer „Endzeit“ leben. Dennoch hat diese Endzeit einen anderen Charakter als die „Zeit des Endes“, von der hier die Rede ist.

Verse 1–3: Die Zeit der großen Drangsal und die Rettung Israels

In jener Zeit

Der Ausdruck „in jener Zeit“ zeigt deutlich die Verbindung zum Ende von Kapitel 11. Das Wort „Zeit“ kommt in Vers 1 viermal vor. Es ist genau jene Zeit, in der der eigenwillige König (der Antichrist) in Jerusalem regiert und der König des Nordens das Land überschwemmt. Es ist die „Zeit der Drangsal“ für die Juden, und besonders für den gläubigen Überrest. Wir befinden uns also am Ende der letzten Jahrwoche Daniels, über die wir hier weitere Details erfahren. Diese Zeit beginnt mit dem Aufstellen des Gräuels im Tempel (siehe Dan 9,27; 12,11). Sie endet mit dem Kommen des Messias zu Rettung des Überrestes.

Der Ausdruck „Kinder deines Volkes“ zeigt klar, dass es speziell und ausschließlich um das irdische Volk Gottes geht. Zwar werden andere Nationen ebenfalls von der Drangsal betroffen sein, aber darum geht es hier nicht. Das Wort „Volk“ und „dein Volk“ kommt in Kapitel 9 mehrfach vor (Kap 9,15.16.19.24) und bezieht sich immer auf das Volk der Juden. An keiner Stelle beschreibt es das himmlische Volk Gottes, wie wir es im Neuen Testament finden. Das ist in diesem Vers nicht anders: Es geht um das Volk Israel, das Daniel so liebte und mit dem er sich verbunden wusste.

Michael, der große Fürst

In jener Zeit wird der Engelfürst Michael für dieses Volk aufstehen. Wir haben Michael bereits in Kapitel 10 näher kennengelernt (vgl. die Anmerkungen zu den Versen 13 und 21). Michael ist ein gewaltiger Engelfürst – der einzige Engel, der Erzengel genannt wird –, der sich speziell um die Belange der Juden kümmert.[389]

Im Neuen Testament wird Michael zweimal erwähnt. Beide Male streitet er mit dem Teufel. In Judas 9 geht es um den Leib Moses. Im Zusammenhang von Daniel 12 ist die Stelle aus Offenbarung 12,3–13 aufschlussreich. Es heißt dort, dass Michael „aufsteht", d. h. er erhebt sich, um zu handeln. Was er tut, lesen wir in Offenbarung 12. Dort sehen wir zuerst, dass ein großer, feuerroter Drache (ein Hinweis auf den Teufel) bemüht ist, zunächst den männlichen Sohn einer Frau zu verfolgen (ein Hinweis auf den Messias). Nachdem das Kind zu Gott entrückt wurde (ein Hinweis auf die Himmelfahrt des Herrn Jesus), verfolgt der Drache die Frau (ein Hinweis auf die Juden, aus denen der Messias geboren wurde). Die Frau flieht in die Wüste und wird dort von Gott selbst bewahrt und 1.260 Tage lang ernährt (ein Hinweis auf die 3 ½ Jahre der großen Drangsal für die Juden). Danach heißt es: „Und es entstand ein Kampf in dem Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel; und er gewann nicht die Oberhand, auch wurde ihre Stätte nicht mehr in dem Himmel gefunden. Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, welcher Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen … Wehe der Erde und dem Meer! Denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat große Wut, da er weiß, dass er wenig Zeit hat" (Off 12,7–12). Dieses Ereignis findet offensichtlich zur Hälfte der letzten Jahrwoche aus Daniel 9 statt. Die Tatsache, dass der Teufel auf die Erde geworfen wird, macht ihn besonders wütend, und diese Wut lässt er an dem gläubigen Überrest der Juden aus. Seine Instrumente sind dabei die beiden Tiere aus Offenbarung 13 – der römische Weltherrscher und der Antichrist. Die „große Drangsal" beginnt.

[389] Es gibt Ausleger – wie z. B. J. Calvin –, die in Michael an dieser Stelle einen Hinweis auf Christus selbst sehen wollen. Die Stellen, in denen er erwähnt wird, lassen einen solchen Rückschluss allerdings nicht zu. Er ist ein Erzengel, der eindeutig von Christus zu unterscheiden ist.

Verfolgung von Gläubigen hat es immer schon gegeben. Es gab sie im Alten Testament, im Neuen Testament, und es wird sie in der Zeit des christlichen Bekenntnisses auf dieser Erde geben. Doch was dann passiert, wird alles, was vorher geschehen ist, in den Schatten stellen. Es wird „eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist, seitdem eine Nation besteht". Das ist in Übereinstimmung mit den Worten des Herrn Jesus: „Dann wird große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis jetzt nicht gewesen ist und auch nicht wieder sein wird. Und wenn jene Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Fleisch errettet werden" (Mt 24,21.22; vgl. Mk 13,19).

Während dieser Zeit wird offensichtlich Gott besonders den Erzengel Michael benutzen, um den gläubigen Überrest zu unterstützen. In welcher Form das genau geschieht, wird nicht gesagt. Wir haben schon in Kapitel 10 gefunden, wie die unsichtbaren Mächte im Hintergrund die Geschehnisse auf dieser Erde steuern und beeinflussen – zum Schlechten wie zum Guten. Michael ist hier zugunsten des Überrestes eine unsichtbare Macht im Hintergrund. Es ist eine Zeit, in der Gott nicht direkt, sondern indirekt regiert. Wie Er das tut, können wir nicht immer klar erkennen, aber Er tut es.[390] Das gilt für uns ebenfalls. Alle Dinge dienen zum Guten mit (Röm 8,28). Erst im kommenden Reich wird seine Regierung direkt und klar erkennbar sein.

Es ist denkbar, dass Michael den Überrest nicht nur während der großen Drangsal unterstützt, sondern dass er ebenfalls aufsteht, um den Ratschluss Gottes in Bezug auf die Rettung und Befreiung Israels einzuleiten. Die Rettung selbst erfolgt am Ende dieser Zeit durch den Messias selbst. Dennoch scheint es so, dass Michael an dem Wechsel der Zeit beteiligt ist, denn genau in „jener Zeit", wo er aufsteht, wird das Volk am Ende gerettet werden. Die Rettung selbst erfolgt durch den Herrn. Dennoch zielen die Aktivitäten Michaels in dieselbe Richtung.

Eine Zeit der Drangsal

Die Drangsal, von der hier die Rede ist, ist eine Drangsal für Daniels Volk. Es ist keine Drangsal für die „Kirche" oder die Gläubigen der Haushaltung der Gnade. Es

[390] Ganz deutlich wird das z. B. im Buch Esther, wo der Name Gottes nicht einmal genannt wird und Er doch alle Fäden im Hintergrund in der Hand hält.

ist ein großer Irrtum zu lehren, dass die Gläubigen der Gnadenzeit durch die große Drangsal gehen müssen. Es gibt genügend Argumente dagegen. Eines davon finden wir hier in Daniel 12. Weder hier noch in Matthäus 24 geht es um die Versammlung. Es geht um das Volk der Juden und um den gläubigen Überrest im Besonderen. Es ist die Zeit der Drangsal, von der die Psalmen häufig sprechen.

Auch die Propheten sprechen wiederholt von dieser Zeit. Hier zwei Beispiele:

- „Wehe, denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob!“ (Jer 30,7). Hier wird ganz deutlich, dass es um „Jakob“, d. h. um Israel, geht.
- „Ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und der Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit, ein Tag des Gewölks und des Wolkendunkels“ (Zeph 1,15). Der Zusammenhang zeigt hier ebenfalls, dass es speziell um Juda und die Bewohner von Jerusalem geht (vgl. Vers 4).

Wir haben bereits an die Worte des Herrn Jesus in Matthäus 24 erinnert, der auch von einer „großen Drangsal“ spricht. Das zeigt die Intensität der Drangsal an. Der Zusammenhang zeigt, dass es dort ebenfalls um die Juden und um Jerusalem geht. Sie sind es, die diese Drangsal besonders treffen wird. In seiner großen Endzeitrede erwähnt der Herr Jesus ausdrücklich den „Gräuel der Verwüstung“ aus dem Buch Daniel (Mt 24,15). Ein Vergleich mit Daniel 12,11 lässt keinen Zweifel aufkommen, worum es sich handelt. In Matthäus 24 geht es weder um die Kirche noch um die Zerstörung Jerusalems im Jahr 70, als die Römer unter Titus die Stadt einnahmen und zerstörten. Während dieser Eroberung und Zerstörung Jerusalems haben einige Juden tatsächlich in ihrer Not verzweifelt nach dem Messias gerufen, um sie zu retten, doch zu diesem Zeitpunkt gab es keine Rettung. In Daniel 12 – am Ende der Zeit also – wird es hingegen Rettung geben.

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Ausdruck „Drangsalszeit“ oft im allgemeinen Sinn für die „Endzeit“ benutzt. In Offenbarung 7,14 finden wir diese Bezeichnung tatsächlich in diesem Sinn gebraucht. Dort ist die Rede von solchen, „die aus der großen Drangsal kommen“. Gemeint sind Menschen „aus jeder Nation und aus Stämmen und Völkern und Sprachen“ (Off 7,9). Abgesehen von diesem Vers bezieht sich der Ausdruck – speziell im Alten Testament – jedoch konkret auf die Notzeit der Juden in den letzten 3 ½ Jahren, bevor der Herr Jesus sichtbar

auf die Erde zurückkommt. Diese Zeit ist zum einen ein Läuterungsprozess für den gläubigen Überrest kommender Tage (Mal 3,1–5), zum anderen besonders eine Folge der Bosheit der Juden, die den Messias ermordet haben, und eine Antwort auf die Aussage: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ (Mt 27,25). Diese Zeit ist allerdings gleichzeitig eine Notzeit für die ganze Erde. Die Nationen waren ebenfalls an dem Tod des Herrn Jesus beteiligt und werden Gericht empfangen. Dieses Gericht wird an einigen Stellen „Zorn“ genannt (Dan 8,19; 1. Thes 1,10; 5,9; Off 11,18). Die Offenbarung benutzt den Ausdruck „Grimm“ (Kap. 14,10.19; 15,1.7; 16,1.19; 19,15) und „Stunde der Versuchung“. Von dieser Zeit heißt es ausdrücklich, dass sie über den „ganzen Erdkreis“ kommt (Off 3,10). Alle Ausdrücke beziehen sich auf die letzte Jahrwoche Daniels, auf die Zeit des Endes, müssen aber unterschieden werden. Für die „Drangsal Jakobs“ wird Gott besonders feindliche Mächte (den König des Nordens, den römischen Weltherrscher und den Antichrist) benutzen, während der „Zorn“ und „Grimm“ über diese Erde unmittelbar durch Gott ausgegossen werden. Der Schwerpunkt ist also jeweils etwas anders. Was uns betrifft, brauchen wir keine Sorge zu haben. Wir sind zur Erlangung der Errettung bestimmt und nicht zum Zorn (1. Thes 5,9). Wir kommen weder in die „große Drangsal“, noch erleben wir die „Stunde der Versuchung“.[391] Der Herr wird uns vorher zu sich nehmen.

Dein Volk wird errettet werden

Am Ende der Drangsal steht die Rettung. Petrus schreibt, dass der Herr die Gottseligen aus der Versuchung zu retten weiß (2. Pet 2,9). Das ist ein Grundsatz, der immer gilt. Er wird sich in der Zukunft erneut bewahrheiten. Jemanden zu retten bedeutet, ihn aus einer Gefahr herauszunehmen. Der gläubige Überrest wird sich in „jener Zeit“ in der größten Gefahr überhaupt befinden und wird dann gerettet werden.

Schon zur Zeit Moses hatte Gott von der Bedrängnis gesprochen, die das Volk einmal treffen würde. Er hatte vorausgesagt, dass das Volk dann zum Herrn umkehren würde: „In deiner Bedrängnis, und wenn alle diese Dinge dich treffen werden am Ende der Tage, wirst du umkehren zu dem Herrn, deinem Gott, und seiner Stimme

[391] Zu dieser Frage sei auf einen ausgezeichneten Aufsatz von J. N. Darby verwiesen: „Will the saints be in the tribulation?“ (www. biblecenter.org)

gehorchen“ (5. Mo 4,30). Diese Umkehr ist – was die Verantwortung der Juden betrifft – Voraussetzung dafür, dass Gott der Not ein Ende macht.

In Daniel 12 bleibt offen, wie und durch wen die Rettung erfolgt. Es wird jedoch nicht Michael sein, der diese Rettung bringt, sondern der Herr selbst. Er erscheint auf dieser Erde und wird so die Rettung bringen. Das machen andere Propheten, die von der Drangsal und der Rettung sprechen, völlig klar:

- „Der Herr ist gütig, er ist eine Festung am Tag der Drangsal; und er kennt die, die zu ihm Zuflucht nehmen“ (Nah 1,7).
- „Wehe, denn groß ist jener Tag, ohnegleichen, und es ist eine Zeit der Drangsal für Jakob! Doch er wird aus ihr gerettet werden … Denn siehe, ich will dich retten aus der Ferne und deine Nachkommen aus dem Land ihrer Gefangenschaft; und Jakob wird zurückkehren und ruhig und sicher sein, und niemand wird ihn aufschrecken. Denn ich bin mit dir, spricht der Herr, um dich zu retten“ (Jer 30,7.10.11).
- „Du aber, fürchte dich nicht, mein Knecht Jakob, und erschrick nicht, Israel! Denn siehe, ich will dich retten aus der Ferne und deine Nachkommen aus dem Land ihrer Gefangenschaft; und Jakob wird zurückkehren und ruhig und sicher sein, und niemand wird ihn aufschrecken“ (Jer 46,27).
- So spricht der Herr: Wie der Hirte zwei Beine oder einen Ohrzipfel aus dem Rachen des Löwen rettet, so werden die Kinder Israel gerettet werden“ (Amos 3,12).
- „Sagt zu denen, die zaghaften Herzens sind: Seid stark, fürchtet euch nicht! Siehe, euer Gott kommt, Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten“ (Jes 35,4).

Es ist natürlich so, dass einzelne Menschen gerettet werden. Dennoch steht dieser Punkt nicht im Vordergrund. Es geht um die Rettung des Überrestes[392], um solche, die in einem Buch verzeichnet sind. Dennoch spricht Römer 11,26 davon, dass „ganz

[392] Einige Ausleger sprechen von einer „nationalen Rettung“. Das ist nicht ganz falsch (vgl. Röm 11,26), kann jedoch leicht missverstanden werden. Nicht alle Juden oder Israeliten werden gerettet werden, sondern nur der glaubende Überrest.

Israel“ gerettet werden wird. Das ist kein Widerspruch. Der Überrest steht hier stellvertretend für „ganz Israel“.[393]

Die Rettung beschreibt hier die Befreiung aus den grauenvollen Umständen jener Zeit, der Verfolgung und Bedrohung durch die Feinde (den Antichrist, das römische Tier, den König des Nordens). Sie haben ausgeharrt und werden gerettet werden, um dann in das Reich einzugehen.[394] „Und ich werde den dritten Teil ins Feuer bringen, und ich werde sie läutern, wie man das Silber läutert, und sie prüfen, wie man das Gold prüft. Es wird meinen Namen anrufen, und ich werde ihm antworten; ich werde sagen: Es ist mein Volk; und es wird sagen: Der Herr ist mein Gott“ (Sach 13,9).

Es ist völlig klar, das sich alles (die Drangsal und die Rettung) in der Geschichte bisher nicht erfüllt hat, sondern ausschließlich zukünftig ist. Obwohl die Juden sehr viel Not erlitten haben, ist diese „Zeit der Drangsal“ noch nicht gekommen. Michael ist noch nicht aufgestanden. Israel ist noch nicht gerettet. Doch es wird sich alles ganz sicher erfüllen. Der Herr Jesus gibt gerade in Verbindung mit diesen kommenden Ereignissen die feste Zusage, dass Himmel und Erde vergehen werden, seine Worte aber nicht (Mt 24,35). Es wird alles so kommen, wie es hier steht.[395]

[393] Wir finden das wiederholt im Alten Testament, dass ein kleiner Teil des Volkes als „ganz Israel“ bezeichnet wird (z. B. Esra 2,70; 6,17; 8,35; Neh 7,72; 12,47). Es ist die Sichtweise des Glaubens, der die Dinge mit den Augen Gottes sieht.

[394] Es ist natürlich so, dass in dieser Zeit viele gläubige Juden als Märtyrer sterben werden. Sie werden jedoch nicht benachteiligt werden, sondern im Gegenteil: Sie nehmen an der ersten Auferstehung teil und erleben das kommende Reich von seiner himmlischen Seite.

[395] Dabei müssen wir zwischen dem unterscheiden, was Matthäus (Kapitel 24) und Lukas (Kapitel 21) berichten. Lukas zeigt in seinem Evangelium die Gnade Gottes, die in der Person des Herrn Jesus allen Menschen erschienen ist. Er konzentriert sich deshalb weniger auf Israel. Im Matthäus-Evangelium haben wir eine ausschließlich jüdische und zukünftige Sichtweise, während wir bei Lukas eine erste Erfüllung im Jahr 70 finden und erst dann die noch ausstehende Erfüllung in der Zeit des Endes. Beide werden jedoch sorgfältig unterschieden. Lukas erwähnt z. B. den „Gräuel der Verwüstung“ nicht, Matthäus sehr wohl. Lukas gebraucht ebenso das Wort „große Drangsal“ nicht. Die Eroberung Jerusalems im Jahr 70 war eine furchtbare Zeit für die Bewohner der Stadt. Es war jedoch noch nicht „das Ende“ und die „große Drangsal“. Bis Lukas 21,24 ist die Rede von der Zerstörung Jerusalems durch Titus. Erst ab Vers 25 haben wir es mit der Erfüllung – dem Ende – der Zeiten der Nationen zu tun. Der Abschnitt endet damit, dass der Sohn des Menschen mit großer Herrlichkeit kommt. Dann naht die Erlösung.

Das Buch des Lebens

Diese Rettung gilt nicht allen Juden, sondern nur denjenigen, die „im Buch“ geschrieben gefunden wurden.[396] Der Herr Jesus bezeichnet die Menschen als die „Auserwählten“[397]. Die Mehrzahl der Juden, die den Antichrist angenommen haben, wird an dieser Rettung nicht teilhaben. Ihr Schicksal ist besiegelt. Sie sind ewig verloren. Das Gericht trifft sie in Verbindung mit dem Kommen des Herrn Jesus (vgl. Sach 13,8.9).

Der Ausdruck „in dem Buch geschrieben“ mag die Frage aufwerfen, um welches „Buch“ es geht. Für einen Juden wie Daniel war unmittelbar klar, was gemeint ist. Das Alte Testament spricht mehrfach von einem solchen „Buch“. Mose hatte zu Gott gesagt. „Und nun, wenn du ihre Sünde vergeben wolltest! Wenn aber nicht, so lösche mich doch aus deinem Buch, das du geschrieben hast“ (2. Mo 32,32). Psalm 69,29 nennt es das „Buch des Lebens“. In Jesaja 4,3 erwähnt Gott solche, die „zum Leben eingeschrieben“ sind. Diese Begriffe wird Daniel gekannt haben. Es geht um solche, die Leben aus Gott haben. Dieses Leben ist die Voraussetzung, um das Reich Gottes zu sehen und hineinzugehen (Joh 3,3.5). Das Neue Testament spricht ebenfalls von diesem „Buch des Lebens“. In Offenbarung 13,8 ist die Rede von solchen, deren Name „nicht geschrieben ist in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an“. Der Ausdruck „von Grundlegung der Welt an“ weist auf den jüdischen Charakter hin. Für uns Christen gilt, dass wir auserwählt sind „*vor* Grundlegung der Welt“ (Eph 1,4).[398]

[396] Es ist klar, dass es sich dabei nicht um eine tatsächliche (materielle) Buchrolle handelt. Der Begriff ist bildhaft zu verstehen. Es ist ein Verzeichnis (eine Art Datei), in dem alle stehen, die Leben aus Gott haben. Es wird klar, dass Gott die sehr genau kennt, die durch den Glauben an den Herrn Jesus Leben haben und Ihm angehören.

[397] Sie sind nicht zu verwechseln mit den Auserwählten in der Zeit der Gnade, die „vor Grundlegung der Welt“ auserwählt sind (Eph 1,4; Tit 1,1; 1. Pet 1,1 u. a.). Das Alte Testament spricht ebenfalls von Auserwählten. Es sind diejenigen, die Gott dazu bestimmt hat, das Reich zu erben. Sie sind auserwählt „von Grundlegung der Welt“ an.

[398] Das macht klar, dass wir dieses „Buch des Lebens“ in Daniel 12 nicht direkt gleichsetzen können mit ähnlichen Ausdrücken, die wir besonders in Philipper 4,3 und dann in Offenbarung 3,5; 20,15; 21,27 finden.

Aus dem Schlaf erwacht

Vers 2 spricht von denen, die im Staub der Erde schlafen und erwachen. Dabei werden zwei Gruppen unterschieden. Die einen erwachen zu ewigem Leben, die anderen zur Schande, d. h. zu ewiger Abscheu.

Ausleger kommen hier zu zwei unterschiedlichen Erklärungen. Die Unterschiede resultieren aus einer unterschiedlichen Interpretation des Wortes „schlafen“ und „erwachen“. Die eine Gruppe von Auslegern denkt hier an die körperliche (physische) Auferweckung der Toten, während andere in dem Aufwachen ein *Bild* sehen, das benutzt wird, um uns zu zeigen, dass das Volk Israel einmal zu neuem Leben erwachen und gesammelt werden wird.

Wenn wir den Gebrauch der beiden Worte „schlafen“ und „aufwachen“ in der Bibel näher besehen, stellen wir fest, dass sie einerseits für den tatsächlichen Schlaf und das Aufwachen daraus gebraucht werden. Zum anderen stehen sie mit dem Tod und der Auferstehung in Verbindung. Interessant ist besonders die Stelle aus Jesaja 26,19: „Deine Toten werden aufleben, meine Leichen wieder aufstehen. Wacht auf und jubelt, die ihr im Staub liegt! Denn ein Tau des Lichts ist dein Tau; und die Erde wird die Schatten herausgeben.“ Hier wird von Toten gesprochen, und wie in Daniel 12 wird der Staub erwähnt. Dieser Vers veranlasst eine Reihe von Auslegern, hier tatsächlich einen Hinweis auf die Auferstehung zu sehen.[399] Das kann jedoch kaum gemeint sein. Es ist vielmehr eine symbolische Sprache. Gott spricht von solchen aus seinem Volk, die sich schwer versündig haben. Sie gleichen den Toten. Es ist kein Leben sichtbar. Dennoch wird es eine Erweckung geben. Es geht hier nicht um tatsächlich Gestorbene und deren leibliche Auferweckung. Das macht der Zusammenhang ganz klar. Der „Staub der Erde“ spricht im Alten Testament

[399] Wenn man diesen Gedanken weiter verfolgt, stellt man fest, dass das Alte Testament den Gedanken an eine Auferstehung durchaus kennt, allerdings recht pauschal und nicht differenziert. Martha kannte das Alte Testament und spricht von einer „Auferstehung am letzten Tag“ (Joh 11,24). Die Kenntnis hatte sie aus den Schriften des Alten Testamentes. Erst der Herr Jesus macht klar, dass es in der Auferstehung zwei große Seiten geben wird. Es gibt eine „Auferstehung des Lebens“ und eine „Auferstehung des Gerichts“ (Joh 5,29). Die Offenbarung zeigt dann weiter, dass diese beiden Auferweckungen zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten stattfinden wird und dass es eine „erste“ und eine „letzte“ Auferstehung gibt. Das passt eingeschränkt in unseren Vers in Daniel 12,2 (eingeschränkt deshalb, weil in Johannes 5 von „allen“ die Rede ist und in Daniel 12 nur von „vielen“).

entweder von einer großen Menge (z. B. 1. Mo 13,16; 28,14; 2. Chr 1,9) oder von etwas Geringem und Gedemütigtem (2. Sam 22,43; Amos 2,7).[400] In diesem Zustand befinden sich viele Israeliten jetzt. Sie sind verschwunden und verschollen und werden doch gefunden werden. Und die Juden, die bereits in Palästina sind, leben überwiegend im Unglauben.

Obwohl man den Gedanken an die leibliche Auferstehung in Daniel 12 nicht völlig von der Hand weisen kann, gibt es gute Gründe, die dafür sprechen, hier tatsächlich an die nationale Erweckung Israels zu denken, die stattfinden wird, kurz bevor das Reich in Macht und Herrlichkeit gegründet wird. Das Hauptargument lautet, dass der Zusammenhang des Kapitels zeigt, dass es hier um das Volk Daniels (Israel) geht und nicht um andere Menschen. Im Text steht darüber hinaus das Wort „viele", das im Propheten Daniel fast ausschließlich für Israel gebraucht wird. Jedenfalls kann es kaum auf eine allgemeine Auferstehung aller Menschen hinweisen. In Johannes 5,28 spricht der Herr Jesus davon, dass einmal „alle" (Toten) auferstehen werden, die in den Gräbern sind. Dieser Hinweis kann schwerlich mit den „Vielen" in Daniel 12,2 verbunden werden. Die „Vielen" sind nicht „alle", sondern nur ein Teil einer größeren Menge.

W. Kelly schreibt: „Dieser Vers wird immer wieder auf die leibliche Auferweckung angewandt. Es ist wahr, dass der Heilige Geist hier auf dieses Bild aufbaut, das benutzt wird, um die Wiederbelebung Israels zu zeigen. Aber es kann gezeigt werden, dass es hier überhaupt nicht um die körperliche Auferstehung geht, weder um unsere noch um die Israels."[401] Zu Recht weisen Ausleger darauf hin, dass Israel als Nation bis heute „schläft", aber dann zu einer Art „nationaler Auferweckung" aufwachen wird.

Es geht also um die Frage, was mit den Übrigen aus Daniels Volk geschieht, die sich zum Zeitpunkt der großen Drangsal nicht in Palästina befinden. Das können einerseits Juden sein, andererseits geht es besonders um die verschollenen zehn Stämme des Volkes Israel. Wir wissen, dass sie unter die Nationen zerstreut wurden,

[400] In diesem Sinn ist auch der Ausdruck „Staub und Asche" zu verstehen (1. Mo 18,27; Hiob 30,19; 42,6).

[401] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com). Andere geschätzte Ausleger sehen es ebenso. Dazu gehören u. a. J. N. Darby, E. Dennett, A. C. Gaebelein und H. A. Ironside. Letzterer schreibt: „Der zweite Vers spricht nicht, wie ich glaube, von einer tatsächlichen körperlichen Auferstehung, sondern vielmehr von einer moralischen und nationalen … Es ist die Sprache, die auch in Jesaja 26,12–19 und Hesekiel 37 gebraucht wird."

nachdem Salmaneser (das ist König Sargon II. von Assyrien) 721 v. Chr. Samaria (die Hauptstadt des 10-Stämme Reiches) erobert und alle Bewohner nach Assur deportiert hatte (2. Kön 17). Dort wohnten sie zunächst, sind dann jedoch bald spurlos von der Bildfläche verschwunden. Gott allein weiß, wo sie sind. Es gibt eine Reihe von Schriftstellen, die zeigen, dass sie gefunden werden und dass es eine nationale Wiedervereinigung zwischen Juda und Benjamin einerseits und den zehn Stämmen andererseits geben wird (vgl. z. B. Jer 23,5.6; Jer 50,20; Ps 80, Hes 34,11–16; 39,25–29; Micha 2,12; Nahum 2,2). Gemeinsam werden die Glaubenden aus allen Stämmen Israels in das Reich des Sohnes des Menschen eingehen.

Bestätigt wird das in Hesekiel 37. Jesaja (Kapitel 26) vergleicht Israel mit einem toten Körper, einem Leichnam. Daniel (Kapitel 12) sieht sie schlafend im Staub. Hesekiel (Kapitel 37) spricht von verdorrten Gebeinen. Der Text in Hesekiel 37,1–8 lautet:

> *Die Hand des Herrn kam über mich, und der Herr führte mich im Geist hinaus und ließ mich nieder mitten in der Talebene; und diese war voller Gebeine. Und er führte mich ringsherum an ihnen vorüber; und siehe, es waren sehr viele auf der Fläche der Talebene, und siehe, sie waren sehr verdorrt. Und er sprach zu mir: Menschensohn, werden diese Gebeine lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, du weißt es. Da sprach er zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrten Gebeine, hört das Wort des Herrn! So spricht der Herr, Herr, zu diesen Gebeinen: Siehe, ich bringe Odem in euch, dass ihr lebendig werdet. Und ich werde Sehnen über euch legen und Fleisch über euch wachsen lassen und euch mit Haut überziehen, und ich werde Odem in euch legen, dass ihr lebendig werdet. Und ihr werdet wissen, dass ich der Herr bin. Und ich weissagte, wie mir geboten war. Da entstand ein Geräusch, als ich weissagte, und siehe, ein Getöse: Und die Gebeine rückten zusammen, Gebein an Gebein. Und ich sah: Und siehe, es kamen Sehnen über sie, und Fleisch wuchs, und Haut zog sich darüber obenher; aber es war kein Odem in ihnen.*

Diese Verse zeigen deutlich die nationale Erweckung Israels. Die Gebeine rücken zusammen. Es ist die Rede von Sehnen und Fleisch und von Haut darüber. Doch es

fehlt der Odem, d. h. am Anfang war noch kein Leben da.[402] Das folgt nun in den Versen 9–14:

> *Und er sprach zu mir: Weissage dem Odem, weissage, Menschensohn, und sprich zu dem Odem: So spricht der Herr, Herr: Komm von den vier Winden her, du Odem, und hauche diese Getöteten an, dass sie lebendig werden! Und ich weissagte, wie er mir geboten hatte; und der Odem kam in sie, und sie wurden lebendig und standen auf ihren Füßen, ein überaus großes Heer. Und er sprach zu mir: Menschensohn, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sprechen: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren; wir sind dahin. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht der Herr, Herr: Siehe, ich werde eure Gräber öffnen und euch aus euren Gräbern heraufkommen lassen, mein Volk, und werde euch in das Land Israel bringen. Und ihr werdet wissen, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch aus euren Gräbern heraufkommen lasse, mein Volk. Und ich werde meinen Geist in euch geben, dass ihr lebet, und werde euch in euer Land setzen. Und ihr werdet wissen, dass ich, der Herr, geredet und es getan habe, spricht der Herr.*

Erneut zeigt der Zusammenhang, dass keine leibliche Auferstehung gemeint sein kann. Es geht darum, dass Gott die zehn Stämme in ihr Land zurückbringt, damit sie dort an dem Reich teilhaben können.

Zwei Gruppen

Erwachen werden sie alle. Doch nicht alle haben Glauben. Nicht alle haben Leben aus Gott. Dieses Leben ist jedoch Voraussetzung, um in das Reich eingehen zu können. Es ist ähnlich wie bei den zehn Jungfrauen. Als der Mitternachtsruf ertönte, standen alle zehn auf, um dem Bräutigam entgegenzugehen. Doch nur fünf von ihnen hatten Öl. Erweckt und aufgeweckt zu sein bedeutet noch lange nicht, Leben zu haben. Es sind nur einige, die dann zu ewigem Leben erwachen, die anderen werden zur

[402] Es wäre völlig verkehrt, aus diesem Bild abzuleiten, dass solche, die ohne Gott sterben, eine zweite Chance erhalten. Eine solche zweite Chance gibt es nicht. Wer heute ohne Glauben an den Herrn Jesus stirbt, ist ewig verloren und bekommt keine weitere Möglichkeit, das Leben zu ergreifen. Es geht hier ausschließlich um die nationale Erweckung Israels am Ende der Tage.

Schande, d. h. zu ewigem Abscheu erwachen. Das wird in Hesekiel 20 bestätigt. Dort lesen wir in den Versen 33–37 ebenfalls von der nationalen Erweckung Israels:

> *So wahr ich lebe, spricht der Herr, Herr, wenn ich nicht mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit ausgegossenem Grimm über euch regieren werde! Und ich werde euch herausführen aus den Völkern und euch aus den Ländern sammeln, in die ihr zerstreut worden seid, mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm und mit ausgegossenem Grimm. Und ich werde euch in die Wüste der Völker bringen und dort mit euch rechten von Angesicht zu Angesicht; wie ich mit euren Vätern gerechtet habe in der Wüste des Landes Ägypten, so werde ich mit euch rechten, spricht der Herr, Herr. Und ich werde euch unter dem Stab hindurchziehen lassen und euch in das Band des Bundes bringen. Und ich werde die Empörer und die von mir Abgefallenen von euch absondern; ich werde sie herausführen aus dem Land ihrer Fremdlingschaft, aber in das Land Israel soll keiner von ihnen kommen. Und ihr werdet wissen, dass ich der Herr bin.*

Wie in Daniel 12 gibt es zwei Gruppen. Alle werden zwar kommen, doch nicht alle gehen in das Reich ein. Es wird neben denen, die in das „Band des Bundes“ gebracht werden, „Empörer“ und „Abgefallene“ geben, die zur Schande und zu ewigem Abscheu sein werden. Es sind solche, die äußerlich angesprochen waren und mitgingen, jedoch nicht ins „Buch des Lebens“ geschrieben wurden. Es genügt nicht, „aufgeweckt“ worden zu sein, man muss Leben aus Gott haben. Das ist übrigens heute nicht anders. Eine „Form der Gottseligkeit“ (2. Tim 3,5) genügt nicht. Es muss echter Glaube vorhanden sein. Der Herr Jesus sagt unmissverständlich: „Nicht jeder, der zu mir sagt: „Herr, Herr!“, wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der in den Himmeln ist“ (Mt 7,21).

Die Glaubenden werden „zu ewigem Leben“ erwachen. Das bedeutet im Sinn des Alten Testamentes, dass sie in das Tausendjährige Reich eingehen werden, zu dem sie bestimmt sind. Es sind diejenigen, von denen der Herr sagt: „Dann wird der König zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an“ (Mt 25,34). Die anderen sind ewig verloren. Sie sind zur „Schande“. Das Wort steht in der Mehrzahl, d. h. eigentlich „zu Schanden“. Das verstärkt die Aussage noch. Die „ewige Abscheu“ steht im Kontrast zu dem „ewigen Leben“.

Etwas später sagt der Herr von diesen beiden Gruppen: „Und diese werden hingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben“ (Mt 25,46). Ewiges Leben steht immer in Übereinstimmung mit dem Charakter, in dem Gott sich offenbart hat. Bei uns Christen ist das die Offenbarung des Vaters. Deshalb haben wir den Sohn als unser Leben, und das ist Leben in seiner reichsten Form, d. h. „in Überfluss“ (Joh 10,10). Für die glaubenden Israeliten ist das Leben verbunden mit Gott dem Allerhöchsten, denn so kennt man Ihn im Tausendjährigen Reich. In das Leben hingehen bedeutet nichts anders als in das Reich zu gehen. In Psalm 133,3 nennt Gott den Segen im Reich „Leben bis in Ewigkeit“.

Die Verständigen erhalten ihren Lohn

Vers 3 erwähnt eine weitere Gruppe. Es gibt nicht nur einen Unterschied zwischen denen, die im Buch des Lebens stehen, und denen, die verloren sind. Unter denen, die im Buch des Lebens stehen, werden solche sein, die hier „Verständige“ genannt werden, und solche, die andere unterweisen. In Kapitel 11,33 war bereits von solchen in der Zeit der Makkabäer die Rede. Dort hatten wir gefunden, dass die „Verständigen des Volkes … die Vielen unterweisen“ werden.

Es wird also in der Zeit des Endes solche geben, die eine gute Kenntnis der Gedanken Gottes erlangt haben. Es bleibt eine offene Frage, ob die „Verständigen“ hier diejenigen sind, die andere zur Gerechtigkeit weisen, oder ob es sich um zwei verschiedene Gruppen handelt. Die Ansichten der Ausleger gehen dabei etwas auseinander. In Verbindung mit dem, was in Kapitel 11 gesagt wird, kann man vermutlich davon ausgehen, dass es sich um ein und dieselbe Gruppe handelt. Was sie tun ist das, was später der Messias selbst tun wird. In Jesaja 53,11 heißt es, dass der gerechte Knecht Gottes „die Vielen zur Gerechtigkeit weisen“ wird.

Die „Vielen“ scheinen hier wieder die Masse des Volkes in der Endzeit zu sein. Diese Verständigen werden ein kraftvolles Zeugnis ablegen. Es heißt nicht, dass sie das Evangelium des Reiches oder die Gnade verkündigen, sondern dass sie die Vielen „zur Gerechtigkeit“ weisen (d. h. die Gerechtigkeit lehren). In einer Zeit größter Ungerechtigkeit unter der Herrschaft des Antichrists wird es einige wenige geben, die den richtigen Weg lehren. Sie werden andere unter Gefahr ihres Lebens darauf aufmerksam machen, dass es verkehrt ist, sich dem Antichrist zu unterwerfen.

Diese „Verständigen“ erhalten ihren Lohn. Es ist ein Grundsatz Gottes, der das Alte wie das Neue Testament durchzieht: Was aus Liebe zu Gott getan wird, belohnt Gott. Er ist ein „Belohner“ und lässt sich nichts schenken. Hier geht es konkret nicht um den Lohn für die Gläubigen der Gnadenzeit, sondern um den Lohn der Treuen in der Zeit der Drangsal. Der von Gott in Aussicht gestellte Lohn ist zu keiner Zeit das Hauptkriterium, Ihm treu zu dienen. Dennoch ist der Lohn in jeder Haushaltung ein Ansporn, treu zur Wahrheit zu stehen und von der Wahrheit Zeugnis abzulegen. Wer den Lohn gering achtet, achtet den gering, der den Lohn verspricht. F. B. Hole schreibt: „Lasst uns dies sorgfältig zu Herzen nehmen, denn die Grundsätze, nach denen Gott mit seinen Dienern handelt, verändern sich nicht. Es gibt Lohn für die Verständigen, für die, die eine gottgeschenkte Erkenntnis seiner Wahrheit und seiner Wege haben und daher andere unterweisen können. Es gibt auch Lohn für solche, die aktiv waren im Gewinnen von Seelen, um sie auf den Weg der Gerechtigkeit zu führen. Die beiden Seiten, der Dienst der Belehrung und Erbauung und der Dienst im Evangelium, sollen sich die Waage halten.“[403]

Als Lohn wird hier ein zweifaches Teil versprochen:

1. S*ie werden leuchten wie der Glanz der Himmelsfeste*: Es ist denkbar, dass sich der „Glanz der Himmelsfeste“ auf diejenigen bezieht, die wegen ihres Zeugnisses ihr Leben lassen werden (die also als Märtyrer sterben). Der „Glanz der Himmelsfeste“ erinnert an den Glanz der Sonne. Der Herr Jesus selbst sagt von diesen Märtyrern: „Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in dem Reich ihres Vaters“ (Mt 13,43). Das „Reich ihres Vaters“ ist der himmlische Teil des Reiches (während das „Reich des Sohnes des Menschen“ der irdische Teil ist). Diese Verständigen, die ihr Leben auf der Erde verlieren, werden im Reich nicht benachteiligt sein. Im Gegenteil: Sie werden das Reich von seiner himmlischen Seite erleben. Gott freut sich an ihnen und wird sie mit dem Glanz seiner Gnade bekleiden, weil sie Ihm in der Drangsal treu geblieben sind. Sie werden im Reich himmlisches Licht auf dieser Erde verbreiten.

2. *Sie werden leuchten wie die Sterne, immer und ewig:* Die Sterne sprechen von abgeleiteter Autorität. Der Lohn besteht also darin, dass sie einen Platz der Autorität und der Regierung im Reich bekommen. Es ist denkbar, dass wir

[403] Hole, F. B.: Commentary on Daniel (www. biblecentre.org)

hier an diejenigen denken können, die das Reich von seiner irdischen Seite erleben werden und denen der Herr eine gewisse Autorität verleihen wird.[404] Einige Ausleger verbinden das mit Lukas 19,15–19, wo die Knechte des Herrn Gewalt über Städte bekommen und mit Ihm regieren werden.

Der Ausdruck „immer und ewig“ kommt häufig in den Psalmen vor und hat mit dem Reich und der Regierung zu tun. Zum ersten Mal finden wir ihn in 2. Mose 15,18: „Der Herr wird König sein immer und ewig!“ Jesaja 34,10 erwähnt den Ausdruck in Verbindung mit dem Gericht. In Micha 4,5 lesen wir: „Denn alle Völker werden wandeln, jedes im Namen seines Gottes; wir aber werden wandeln im Namen des Herrn, unseres Gottes, immer und ewig.“

Vers 4: Das versiegelte Buch

Verschließen und versiegeln

Daniel wird nun ganz persönlich angesprochen. Diese Ansprache ist im ganzen Buch einmalig. Er sollte die Worte verschließen (oder verwahren) und das Buch bis zur Zeit des Endes versiegeln. Die Anweisung betrifft nicht nur die letzte Vision in den Kapiteln 10 bis 12, sondern alle Worte, die er im Auftrag Gottes aufgeschrieben hatte.

Im Lauf der Betrachtung haben wir manche *Parallele* zwischen Daniel und Johannes – als dem Schreiber der Offenbarung – gesehen. Hier jedoch ist der *Kontrast* auffallend. Johannes wird ausdrücklich gesagt: „Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches …“, und es wird eine Begründung dafür gegeben: „… denn die Zeit ist nahe“ (Off 1,3; 22,10).

Für Daniel blieben am Ende manche Fragen offen, auf die er keine endgültige Antwort bekam. Gerade das Ende des Buches macht das sehr deutlich. Für uns ist das anders. Im Licht des Neuen Testamentes finden wir Antworten auf die meisten Fragen Daniels. Das Versiegeln des Buches bedeutete für Daniel, dass diese Weissagung für den Gebrauch in seiner Zeit verschlossen war. Es bedeutet nicht,

[404] Das schließt nicht aus, dass die himmlischen Gläubigen ebenfalls mitregieren werden.

dass es nicht gelesen werden sollte, sondern lediglich, dass es nicht vollständig erfasst werden konnte.

Wir sind dankbar, dass es für uns anders ist. Die Offenbarung ist das Buch der „Offenbarung Jesu Christi, die Gott ihm gab, um seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen muss“ (Off 1,1). Sie zeigt uns einen „geöffneten Himmel“ (Off 19,11). „Der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu“ (Off 19,10). Das ist im Alten Testament im Prinzip nicht anders. Nur weil Jesus dort noch nicht offenbart ist, muss die Weissagung des Alten Testamentes ohne das Licht des Neuen Testaments in diesem Sinn „verschlossen“ und „versiegelt“ sein. Die Offenbarung wird zwar von vielen Lesern immer noch als ein „Buch mit sieben Siegeln“ bezeichnet, sie sollte – und müsste – es jedoch ausdrücklich nicht sein.

Obwohl wir als Christen die „Zeit des Endes“ nicht erleben werden, weil unser Herr vorher gekommen sein wird, gilt doch, dass wir Einsicht in diese Zeit haben. J. N. Darby schreibt: „Der Christ und die Kirche (Versammlung) sind in einem gewissen Sinn immer in der Zeit des Endes, denn die Kirche (Versammlung) gehört nicht zum gegenwärtigen Zeitlauf. Wir leben in der letzten Stunde“ (1. Joh 2,18).[405] Hinzu kommt, dass wir – anders als die Gläubigen des Alten Testamentes – den Heiligen Geist besitzen. So schwach unser praktischer Zustand leider sein mag: Für uns ist im Prinzip nichts versiegelt. Durch den Heiligen Geist haben wir grundsätzliches Verständnis für die Wege und den Ratschluss Gottes (1. Joh 2,20). Der Heilige Geist leitet uns in die ganze Wahrheit und verkündigt uns das Kommende (Joh 16,13). Was der einsichtsvollste Gläubige im Alten Testament nicht verstehen konnte, können wir heute verstehen. Es ist ein großes Vorrecht, für das wir nicht dankbar genug sein können. Dass wir die Weissagung Daniels – wie die der Offenbarung und anderer prophetischer Texte – dennoch oft wenig erfassen, liegt daran, dass wir nicht in einem entsprechenden praktischen Zustand sind oder weil wir uns nie intensiv damit befasst haben. Wir erleiden so einen inneren Verlust, denn das Studium der Prophetie ist wichtig und nützlich (vgl. 2. Pet 1,19).

[405] Darby, J. N.: Studies on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Die Erkenntnis wird sich mehren

Obwohl die Worte verschlossen und das Buch bis zur Zeit des Endes versiegelt werden sollte, werden viele es durchforschen und die Erkenntnis wird sich mehren. Das wird als Tatsache vorgestellt. Offensichtlich nimmt es Bezug auf die Zeit des Endes. In der Zeit der großen Drangsal werden viele der gläubigen Juden das Buch Daniel lesen und großen Nutzen davon haben. Es wird sie trösten und kräftigen. Voraussetzung ist, dass sie es zunächst „durchforschen“ müssen, d. h. es wird eine gewisse Mühe kosten, die sich jedenfalls lohnt.

In der Anwendung denken wir an uns. Für uns ist das Buch Daniel kein „verschlossenes“ Buch. Wir lesen es im Licht des Neuen Testamentes – besonders der Offenbarung – und unter der Leitung des Heiligen Geistes. Dennoch gilt es für uns ebenso, dass wir „forschen“ und „studieren“ müssen, um wirklichen Nutzen davon zu haben. Von nichts kommt nichts. Es kostet eine gewisse Mühe, der wir uns jedoch nicht vergeblich unterziehen. Dabei geht es nicht um intellektuelle Kenntnis, die nur aufbläht (1. Kor 8,1), sondern um echte Einsicht in die Gedanken Gottes.

Verse 5–10: Der in Leinen gekleidete Mann beantwortet Fragen

Mit Vers 5 beginnt der Schluss zu dem gesamten Buch, denn mit Vers 4 endet die eigentliche prophetische Mitteilung und damit die letzte Vision, die mit Kapitel 10 begonnen hatte.

Zwei Engel am Ufer des Stromes

Zunächst sieht Daniel „zwei andere“, die an jeder Seite des Stromes standen. Der Fluss ist zweifellos wie in Kapitel 10 der Hiddekel (oder Tigris). Allerdings steht hier für „Strom“ ein anderes Wort als vorher, ein Wort, das üblicherweise für den Nil steht und an einigen Stellen so übersetzt wird. Man kann darüber nachdenken, warum das so ist. Vielleicht möchte Gott hier besonders auf seine Macht hinweisen, die sich in der Geschichte Israels in der Rettung aus der Bedrückung des Pharos

in Ägypten gezeigt hatte. So wie Gott damals über den Dingen stand und eine gewaltige Rettung für sein Volk vollbrachte, wird es in Zukunft wieder sein.

Wer genau die „zwei anderen“ sind, wird nicht gesagt. Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, dass es Engel sind. Eine Reihe von Auslegern bringt sie mit den beiden Engeln in Kapitel 8,13.14 in Verbindung, was gut möglich ist. Dort wurden sie als „Heilige“ vorgestellt. Wie in Kapitel 8 haben sie eine Frage, was erneut darauf hinweist, dass Engel nicht allwissend sind, gleichwohl ein großes Interesse daran haben, wie es dem Volk Gottes ergeht.

Der Mann in Leinen

Den Mann in Leinen haben wir ebenfalls bereits kennengelernt (vgl. die Anmerkungen zu Kapitel 10,5). Obwohl es ein wenig verborgen und unklar bleibt, kann es doch keinen Zweifel daran geben, dass es sich – im Licht des Neuen Testamentes – um den Herrn Jesus selbst handelt. Die Parallele zu Offenbarung 10,1–6 ist augenscheinlich:

> *Und ich sah einen anderen starken Engel aus dem Himmel herabkommen, bekleidet mit einer Wolke, und der Regenbogen war auf seinem Haupt, und sein Angesicht war wie die Sonne, und seine Füße waren wie Feuersäulen; und er hatte in seiner Hand ein geöffnetes Büchlein. Und er stellte seinen rechten Fuß auf das Meer, den linken aber auf die Erde; und er rief mit lauter Stimme, wie ein Löwe brüllt. Und als er rief, redeten die sieben Donner ihre Stimmen. Und als die sieben Donner redeten, wollte ich schreiben; und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben, und schreibe es nicht. Und der Engel, den ich auf dem Meer und auf der Erde stehen sah, erhob seine rechte Hand zum Himmel und schwor bei dem, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel erschuf und das, was in ihm ist, und die Erde und das, was auf ihr ist, und das Meer und das, was in ihm ist, dass keine Frist mehr sein wird, sondern in den Tagen der Stimme des siebten Engels, wenn er posaunen wird, ist auch das Geheimnis Gottes vollendet, wie er seinen Knechten, den Propheten, die gute Botschaft verkündigt hat.*

Die Tatsache, dass Er seine Rechte und seine Linke emporhebt, weist auf den Schwur hin, mit dem etwas besonders bezeugt werden sollte. Es war nicht unüblich, zum Schwur eine Hand zu heben (vgl. 1. Mo 14,22; 5. Mo 32,40). Dass Gott schwört, mag uns auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, wir finden es jedoch wiederholt (z. B. Ps 95,11; 106,26; 110,4; Jes 45,23; Hes 20,5.6; Heb 6,17). Gott schwört nicht für sich, sondern wenn Er es tut, dann für andere, hier für Daniel. Damit soll unterstrichen werden, dass das, was nun gesagt wird, unveränderlich feststeht. Schon für den Schwur eines Menschen gilt, dass er „das Ende allen Widerspruchs“ ist (Heb 6,16). Die Tatsache, dass beide Hände zum Schwur erhoben wurden, ist einzigartig im Alten Testament. Wir erkennen, wie unumstößlich die Aussage ist. Der Schwur erfolgt bei dem, „der ewig lebt“. Das ist niemand anderes als der ewige Gott selbst (vgl. z. B. 5. Mo 32,40; Ps 93,2).

Wie lange?

Die Antwort erfolgt auf die Frage des einen Engels[406]: Wie lange? Gemeint ist, wie lange die Drangsal dauern wird, bis die Rettung kommt. „Das Ende“ meint hier den Zeitabschnitt des Endes. Der Ausdruck „wunderbare Dinge“ bedeutet „Wunderdinge“ oder „fremde Dinge“. Gemeint ist nicht etwas, das nach menschlichem Ermessen schön oder angenehm ist, sondern es können durchaus schreckliche Dinge sein, die als „wunderbar“ bezeichnet werden. Wenn Gott handelt, ist das immer wunderbar – Gott verherrlicht sich selbst im Gericht. Im Grunde sind es tatsächlich schreckliche Dinge, die über Israel kommen werden. Trotzdem sind sie gleichzeitig wunderbar, weil Gott handelt. Alles – selbst im Gericht – läuft auf ein herrliches Ende hinaus, und in allem wird Gott verherrlicht.

Die Antwort auf die Frage lautet: „Eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit“ (vgl. Off 12,14). „Eine Zeit“ ist ein Jahr, „Zeiten“ sind zwei Jahre, und „eine halbe Zeit“ ist ein halbes Jahr. Gemeint sind konkret die 3 ½ Jahre, d. h. die zweite Hälfte der letzten Jahrwoche Daniels (vgl. Kapitel 7,25 und die Erklärungen dort). 3 ½ Jahre entsprechen 42 Monaten (Off 11,2; 13,5) oder 1 260 Tagen (Off 11,3; 12,6). So lange wird die „große Drangsal“ dauern. In dieser Zeit werden das kleine Horn (Dan 7,25) und der Antichrist unter satanischem Einfluss ihr Unwesen auf der Erde treiben,

[406] Einige Ausleger meinen, dass es Daniel ist, der die Frage stellt.

und in dieser Zeit wird der König des Nordens das Land überfluten. Der Ausdruck „Zerschmetterung“ weist noch einmal auf das große Leid hin, das Palästina unter der Regierung des Antichrists und speziell durch die Invasion des Königs des Nordens treffen wird (vgl. z. B. Jes 1,28; Jer 4,6; 6,1). Wenn das „vollbracht“ (geschehen) ist, werden diese Dinge „vollendet“ (zu einem Ende gekommen) sein. Auf diesen Punkt läuft alles hin. Für Daniel mochte diese Antwort enttäuschend sein. Sein Blick ging nicht weiter. Was danach kam, konnte er nicht sehen.

Daniels Unverständnis

Obwohl Daniel ein „Vielgeliebter“ war, ein überaus weiser Mann mit großer Einsicht, ein integrer und gottesfürchtiger Mann, musste er doch sagen, dass er die Worte zwar hörte, jedoch nicht verstand. Obwohl er sie aufschrieb, verstand er sie nicht. Petrus schreibt davon, dass die Propheten zum Teil nicht verstanden, was sie weissagten (1. Pet 1,12). Der Unterschied zu der Zeit, in der wir leben, ist mehr als deutlich. Wir sind bevorrechtigt, das zu verstehen, was Daniel nicht verstand. Und das, obwohl Daniel uns in seiner persönlichen Treue und Integrität weit überlegen ist. Wir haben im Gegensatz zu Daniel die „Salbung von dem Heiligen“ und wissen „alles“ (1. Joh 2,20). Darin eingeschlossen sind die Dinge, „die bald geschehen müssen“ (Off 1,1). Daniel hingegen musste fragen: „Mein Herr, was wird das Ende (der Ausgang) davon sein?“

Versiegelte Worte

Anstatt einer für ihn verständlichen Antwort hörte Daniel die Worte: „Geh hin, Daniel; denn die Worte sollen verschlossen und versiegelt sein bis zur Zeit des Endes.“ „Geh hin“ könnte sich wie später in Vers 13 auf den Tod des Propheten beziehen. Daniel war ja hier ein sehr alter Mann. Was er gehört und gesehen hatte, sollte bis zur Zeit des Endes verschlossen und versiegelt sein. Erst dann wird es für die Juden offenbar werden. Dieses Aufwachen des Überrestes wird mit der Erkenntnis verbunden sein, dass derjenige, der sie dann retten wird, der war, den sie damals für schuldig hielten und an das Kreuz brachten (Jes 53; Sach 11,10–12).

Gerechte, Gottlose, Verständige

Vers 10 nimmt erneut Bezug auf die Zeit des Endes und nicht auf die gegenwärtige Zeit der Gnade. Das muss man klar sehen. Es gibt dann zwei Klassen von Menschen in Daniels Volk. Viele werden sich reinigen, sich weiß machen und läutern. Das sind die Glaubenden. Sie werden durch das Feuer der Drangsal gebracht und gerettet werden. Sie sind „verständig“. Das ist der Überrest, von dem Gott sagt: „Der Überrest wird umkehren, der Überrest Jakobs zu dem starken Gott“ (Jes 10,21). Die andere Gruppe sind diejenigen, die gottlos handeln. Sie sind blind und böse und unverständig. Für sie sind die Würfel längst gefallen, weil sie sich nicht ändern wollen.

Wir erkennen hier einen allgemeinen Grundsatz, der immer gilt: Um wirkliches geistliches Verständnis zu haben, ist eine konsequente Hinwendung zu Gott erforderlich. Wir leben heute in einer Zeit, in der viele Menschen sich zwar Christen nennen, jedoch kein Verständnis für diese Dinge haben. Obwohl sie ein christliches Bekenntnis haben, sind sie gottlos und verhalten sich gottlos. Wir finden diese beiden Gruppen ganz am Ende der Offenbarung wieder: „Wer unrecht tut, tue noch unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich noch, und wer gerecht ist, übe noch Gerechtigkeit, und wer heilig ist, sei noch geheiligt“ (Off 22,11).

In der Anwendung auf uns wollen wir nicht vergessen, dass geistliches Verständnis und Einsicht kein „Automatismus“ sind. Obwohl für uns grundsätzlich nichts versiegelt und verschlossen ist, gibt es eine weitere wichtige Voraussetzung für wirkliche Einsicht: Einsicht ist zuerst eine Frage der Gesinnung und des Gehorsams und nicht des Intellektes. Die Furcht (Ehrfurcht) des Herrn bleibt immer der Weisheit Anfang (Spr 9,10), und Furcht (Ehrfurcht) des Herrn schließt ein, das Böse zu hassen (Spr 8,13). Nur auf diesem Weg kommen wir zu wirklicher Einsicht in die Gedanken Gottes.

Von Daniel lernen wir für die Praxis des Lebens eine weitere Lektion. Es ist gut, wenn wir beim Lesen des Wortes Gottes Fragen stellen und uns bemühen, durch intensives Forschen im Wort Gottes Antworten zu finden. Nur wer Fragen hat und sie stellt, wird im geistlichen Verständnis wachsen.

In der Zeit der Drangsal wird es einige wenige geben, die ebenfalls zur Einsicht kommen und „verständig“ sind. Die Masse des Volkes wird von diesen Dingen nichts verstehen und blind ihrem Führer folgen. Der natürliche Mensch nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, und er kann es nicht erkennen (1. Kor 2,14). So wird es immer sein. Verständige werden verstehen, Gottlose verstehen nicht. Es mag viele Zeugnisse Gottes an den Menschen geben, doch wenn das Herz weit weg von Gott ist und der Mensch sich dem Bösen zuwendet, gibt es kein Verständnis für ihn.

Bemerken wir noch, dass es hier *nicht* heißt, dass *Gott* sie reinigt, weiß macht und läutert. Ohne Frage tut Er das, denn nur derjenige ist rein und heilig, den Gott in einen solchen Zustand bringt. Das „Läutern“ ist ebenfalls ein Handeln Gottes (Jer 9,6; Sach 13,9; Mal 3,3). Hebräer 12,10 zeigt klar, dass Gott immer ein Ziel hat, wenn Er das tut. Die große Drangsal bildet da keine Ausnahme. Doch hier wird es unter der Verantwortung des glaubenden Überrestes gesehen. Sie *selbst* haben einen Anteil daran, indem sie sich konsequent von ihrem falschen König – dem Antichrist – trennen. Diese beiden Seiten sind häufig zu unterscheiden.[407] Gott handelt mit uns Menschen in der einen oder anderen Weise. Wir können uns seinem Handeln entweder widersetzen oder wir können ihm entsprechend selbst handeln.

Verse 11–12: Vom Glück des Ausharrens

1.290 und 1.335 Tage

Daniel bekommt eine ergänzende Information, die er noch weniger verstanden haben wird. Er wusste aus Kapitel 9, dass das beständige Opfer abgeschafft werden wird. Das geschieht unter der Regie des Antichrists, der in der Mitte der letzten Jahrwoche jedem jüdischen Gottesdienst in Jerusalem ein Ende bereiten wird. Darauf bezieht sich – wie wir gesehen haben – der Herr Jesus in seiner großen Endzeitrede in Matthäus 24,15.

[407] Im Neuen Testament finden wir ebenfalls beide Seiten, nämlich dass Gott uns reinigt (Tit 2,14) und dass wir uns selbst reinigen sollen (2. Kor 7,1; 1. Pet 1,22).

Eines wird Daniel jedoch klar geworden sein. Die Zeit der Drangsal war nicht nur von Gott festgelegt, sondern in dieser Zeit gilt: Wer ausharrt und das Ende erreicht, wird „glückselig“ sein. Es wird sich für die gläubigen Juden jedenfalls lohnen, treu zu ihrem Gott zu stehen und bis zum Ende auszuharren. Für Gläubige aller Haushaltungen gilt: „Das Ausharren aber habe ein vollkommenes Werk“ (Jak 1,4). Das Neue Testament zeigt uns an verschiedenen Stellen, dass Ausharren eine christliche Tugend mit positiven Folgen ist (z. B. Röm 5,4; 12,12; 15,4; 2. Tim 2,12; 2. Pet 1,6). Für den Überrest besteht das „Glück“ in dem Reich, in das sie eingehen werden. Das sind diejenigen, die der Herr Jesus in der Bergpredigt mehrfach „glückselig“ nennt (Mt 5,1–9).

Für Daniel war klar, dass es am Ende Segen geben würde. Der Startpunkt war ebenfalls klar fixiert. Er konnte allerdings nicht verstehen, was die 1.290 und 1.335 Tage bedeuten sollten. Vorher war von der Dauer der Drangsal mit 1.260 Tagen (3 ½ Jahren) die Rede, nun wird ein weiterer Monat (30 Tage) und dann noch einmal eineinhalb Monate (45 Tage) hinzugefügt. Selbst für uns bleibt die Bedeutung ein wenig unklar. Es gibt in den prophetischen Schriften keinen weiteren Hinweis auf diese Zeit. Deshalb müssen wir in der Interpretation vorsichtig sein. Wie fast zu erwarten ist, haben viele Ausleger der Versuchung, hier zu spekulieren, nicht widerstehen können.[408]

W. Kelly gibt zu dieser Frage eine kurze Antwort. Er schreibt: „Ich denke, der Grund ist, dass der Segen für Israel nicht unmittelbar kommen kann.“[409] Das ist einleuchtend. Wenn die große Drangsal vorüber ist, wird eine gewisse Zeit erforderlich sein, bis das Glück und der Segen des Reiches wirklich gekommen sein werden. Man mag daran denken, dass diese Zeit unter Umständen benötigt wird, um die letzten Gerichte über die umliegenden Nationen auszuführen. Das Gericht der Lebendigen wird ebenfalls eine gewisse Zeit erfordern (Mt 25,31–46). Hinzu kommt, dass der Gottesdienst wiederhergestellt werden muss. Genaues können und wollen wir nicht sagen. Einen Hinweis in diese Richtung könnte uns Jesaja 10,12 geben: „Und es wird geschehen, wenn der Herr sein ganzes Werk am Berg Zion und an Jerusalem vollbracht hat, so werde ich die Frucht der Überhebung des Herzens des Königs von Assyrien und den Stolz der Überheblichkeit seiner Augen heimsuchen.“

[408] Dabei seien diejenigen, die aus diesen beiden Zeitangaben plötzlich Jahre machen wollen, nur am Rand erwähnt. Es macht wenig Sinn, dieser Auslegung zu folgen.

[409] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)

Es ist „ein ganzes Werk“, das vollbracht wird, und dann gilt es noch die Arroganz des Königs des Nordens zu brechen. Das wird einige Wochen benötigen. Wie dem auch sei, eins ist sicher, dass nämlich am Ende der 1.335 Tage das ganze herrliche Werk der Segnung für das Volk Israel vollendet ist und es dann in die Ruhe und den Frieden des Tausendjährigen Reiches eingehen wird.

Vers 13: Epilog – das Ende Daniels

Das Ende Daniels

Noch einmal wird dieser vielgeliebte Mann persönlich von Gott angesprochen. Er sollte hingehen zu seinem Ende. Hiermit ist eindeutig sein Tod gemeint. Was würde nun das Ende jenes Mannes sein, der – ähnlich wie Johannes – so großartige Visionen der Zukunft gesehen hatte? Wenn wir die beiden noch einmal vergleichen, fällt auf, dass der Tod Daniels ausdrücklich vorausgesagt war, während von dem Tod des Johannes ausdrücklich nicht gesprochen wird. In seiner Unterredung mit Petrus sagte Jesus zu ihm: „Wenn ich will, dass er bleibe, bis ich komme, was geht es dich an? Folge du mir nach!“ (Joh 21,22). Das heißt nicht, dass Johannes nicht sterben würde, sondern lediglich, dass darüber nicht gesprochen wurde. Doch Daniels Tod wird konkret vorausgesagt.

Daniel würde ruhen – und zwar in seinem Grab in Babylon. Er würde in fremder Erde begraben werden. Anders als Jakob oder Joseph hatte er keine Möglichkeit, dafür zu sorgen, dass man ihn im Land seiner Väter begrub.[410] Dennoch war mit seinem Tod nicht alles zu einem Ende gekommen. Daniel sehnte die Zeit herbei, wo der Sohn des Menschen sein ewiges Reich aufrichten wird. Deshalb tröstet Gott ihn in einer zweifachen Weise. Zum einen sollte er nach einem langen und aufopferungsvollen Leben im Tod ruhen. Der Tod bedeutete für ihn kein Schrecken. Zweitens würde er zu seinem Los auferstehen am Ende der Tage. Daniel ist der einzige Gläubige im Alten Testament, dem das so direkt zugesagt worden ist. Das bedeutet, dass er einen Anteil an dem Reich bekommen wird.

[410] Die Tatsache, dass die Patriarchen darauf so einen großen Wert legten, zeigt uns, dass sie an die Auferstehung glaubten. Sie wollten die Auferstehung in dem Land erleben, das Gott seinem Volk zum Besitztum gegeben hat.

Ausblick

Für jeden Gläubigen gilt: „Das Schönste kommt noch." Für uns ist es das Vaterhaus. Für die alttestamentlichen Gläubigen und die Gläubigen kommender Tage, nach der Zeit der Gnade, ist es das tausendjährige Friedensreich auf dieser Erde. Für Daniel bedeutete das konkret, dass er keinen Verlust haben wird. Er wird einmal auferstehen und dann sogar an der himmlischen Seite dieses Reiches teilhaben. Daniel konnte nicht genau wissen, was sein „Los" sein würde. Dennoch muss in diesen Worten ein großer Trost für ihn gelegen haben.

Im Licht der Worte des Herrn Jesus wird klar, was dieses „Los" – die endgültige Bestimmung – für Daniel beinhalten sollte. Er sagt: „… wenn ihr Abraham und Isaak und Jakob und alle Propheten sehen werdet in dem Reich Gottes … Und sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden und im Reich Gottes zu Tisch liegen" (Lk 13,28.29). Der Prophet Daniel wird dann dabei sein und das Reich Gottes vom Himmel aus miterleben. Das ist der Lohn für ein treues und hingebungsvolles Leben.

Und in der Zwischenzeit? Die Gläubigen im Alten Testament kannten ein „Totenreich" (den „Scheol"), wo sie bis zur Auferstehung sein würden. Jakob spricht viermal davon und assoziiert den Scheol mit etwas Unangenehmem (1. Mo 37,35; 42,38; 44,29.31). Die gottesfürchtige Hanna wusste: „Der Herr tötet und macht lebendig; er führt in den Scheol hinab und führt herauf" (1. Sam 2,6). Hiob erwähnt den Scheol ebenfalls häufig als einen dunklen und wenig erstrebenswerten Ort. Die „Unterteilung" des Totenreiches in den Ort der entschlafenen Gläubigen einerseits (das Paradies) und der Ungläubigen andererseits (Hades) ist erst im Neuen Testament bekannt geworden.

Dennoch wird Daniel hier gesagt, dass er „ruhen" würde. Als der Herr Jesus den Schleier des Totenreiches einmal ein wenig lüftet, spricht Er von dem „Paradies" als dem „Schoß Abrahams" (Lk 16,22). Das sollte für Daniel der Ort der „Ruhe" sein. Er wird an der Auferweckung der Heiligen teilhaben, wenn der Herr Jesus zur Entrückung kommt. Bis zu diesem Augenblick wird er ruhen. Der Tod sollte für ihn keinen Schrecken haben.

Wenn heute ein Gläubiger heimgeht, ruht er ebenfalls im Paradies.[411] Gleichzeitig wartet er auf den Augenblick, wo der Herr wiederkommt, um uns zu sich zu nehmen. Die Gläubigen der Gnadenzeit sind dann im Haus des Vaters, während die Gläubigen des Alten Testamentes und die der großen Drangsal ihr besonderes Teil im Reich Gottes haben werden.

Das Ende des Buches Daniel steht in mehrfacher Hinsicht in einem Kontrast zum Ende der Offenbarung. Nicht nur, dass Daniel sein Buch versiegeln sollte und Johannes nicht. Nein, das Ende des Buches Daniels spricht vom Tod. Das Ende der Offenbarung spricht davon, dass Jesus als der glänzende Morgenstern wiederkommt und wir uns danach sehnen. „Der diese Dinge bezeugt, spricht: Ja, ich komme bald. – Amen; komm, Herr Jesus!“ (Off 22,20). Der Kontrast könnte kaum größer sein. Wir warten nicht auf den Tod, sondern darauf, dass Er kommt, uns zu sich zu nehmen.

Schlusswort

Wir sind am Ende unserer Notizen zum Buch Daniel angekommen. Ich hoffe, die Gedanken waren dem einen oder anderen Leser nützlich. Anregungen und Verbesserungsvorschläge sind herzlich willkommen. Je länger man schreibt, umso mehr erkennt man, dass kein menschliches Buch fehlerfrei ist.

Zum Schluss möchte ich zwei geschätzte Ausleger zu Wort kommen lassen und deren Resümee zu meinem eigenen machen:

1. W. Kelly schreibt: „Ein wichtiger Grund, das Buch Daniel zu studieren, liegt darin, Gottes Kinder vor dem Gedanken zu bewahren, die Kirche (Versammlung) sei überall zu finden. Das ist kein gutes Denkmodell. Wer so denkt, verfällt in den Fehler der alten Astronomen, die davon ausgingen, dass die Erde der Mittelpunkt des gesamten Sonnensystems sei. Das glaubten sie, weil sie selbst auf der Erde lebten. Der Mensch wird durch solches Denken verdorben. Er macht sich selbst zum Mittelpunkt. Die Theologie macht genau

[411] Dieses „Ruhen“ oder „Schlafen“ bezieht sich immer auf den Körper des Menschen und nicht auf die Seele oder den Geist. Seele und Geist schlafen nicht. Manche lehren eine Art „Seelenschlaf“, der beim Tod des Gläubigen eintritt. Diesen Gedanken finden wir im Wort Gottes nicht. Ruhen oder Schlafen (Entschlafen) bezieht sich immer nur auf den Körper, der ins Grab gelegt wird. 2. Korinther 5,1–9 zeigt uns deutlich, dass es beim Tod eines Gläubigen eine Trennung zwischen dem Leib einerseits und dem Geist und der Seele andererseits gibt.

diesen Fehler. Die Kirche – weil wir dazu gehören – ist zum Mittelpunkt der Schrift (dem Wort Gottes) gemacht worden, obwohl in Wirklichkeit Christus der Mittelpunkt ist. Er ist der Mittelpunkt der himmlischen Segnungen, und die Kirche dreht sich um Ihn. Er ist der Mittelpunkt der jüdischen (irdischen) Segnungen, und die Juden drehen sich um Ihn. Deshalb ist Christus immer der Mittelpunkt aller Gedanken Gottes und jedes Segens – sei es im Himmel oder auf der Erde. Wenn unsere Herzen auf Ihn hin orientiert sind, wird Frieden, Wachstum und Segen die Folge sein. Der Grund, warum unsere Seelen so oft keinen wirklichen Frieden haben, liegt darin, dass wir mit uns selbst beschäftigt sind … Das große Problem des Egoismus wird erst dann gelöst sein, wenn Christus für uns der Mittelpunkt von allem ist. Möge es so sein. Er ist der Mittelpunkt aller Gedanken Gottes in Liebe, Gerechtigkeit und Herrlichkeit.“[412]

2. A. C. Gaebelein kommt zu folgendem Schlusspunkt: „Unsere Aufgabe ist beendet. In aller Bescheidenheit legen wir diese kleine und unvollkommene Auslegung über das Buch Daniel zu Füßen unseres ewig gepriesenen Herrn. Möge es Ihm gefallen, das in Abhängigkeit von Ihm Geschriebene zur Ermutigung seines Volkes zu nutzen, während wir auf Ihn warten. Die Zeit ist nahe. Nie zuvor ist es notwendiger gewesen, die wunderbaren Weissagungen Daniels zu studieren und ebenfalls die entsprechenden Aussagen im Buch der Offenbarung. Es bleibt uns nur noch wenig Zeit, das zu tun. Und möge es Gott gefallen, dass sein erlöstes Volk in enger Gemeinschaft mit dem Herrn Ihm folgt und in ihrem Leben die Gnade des Herrn Jesus Christus offenbar wird.“[413]

[412] Kelly, W.: Notes on the Book of Daniel (www.stempublishing.com)
[413] Gaebelein, A. C: Daniel, a Key to the Visions and Prophecies of the Book of Daniel (Kregel Publications)

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1,4 35
1,16 325
1,26 88
2,3 482
2,14 435
3,5 231
4,5 228
4,19–21 122
6,5 174
9,4 35
10,2 216
10,8 8
10,10 28
11 28
11,2 28
11,4 162
11,9 8
13,15 296
13,16 525
14,1.9 28
14,18 ..... 146, 179
14,19.20 179
14,22 535
14,23 203
15,16 193
15,17 ..... 137, 283
17,8 105
18,27 525
20,3 63
20,7 19
21,9 115
22,17.18 314
27,28 165
28,14 525
31,5.42 75
32,10 75
37,24 243
37,35 541
39,3 257
39,4 43
39,21 43
41,1–8 63
41,16 80
41,28 157
41,32 207
41,38 224
41,40 109
41,45 108
42,38 541
44,29.31 541
48,4 105
49,1 ..... 82, 449
49,10 449

49,17 498
49,24 101

2. Mose

3,2 139
3,3 437
3,14 ..... 363, 378
5,2 ..... 130, 171
6,6 440
6,8 380
8,15 195
12,12 67
13,2 482
14,4.17 ..... 67, 160
15 74
15,6.7 380
15,14 380
15,18 ..... 501, 531
18,4 75
18,10.11 256
18,11 184
19,4 271
19,16 439
20 277
20,3 126
20,6 364
20,12 503
27,1–8 440
28,20 439
28,39–43 438
29,38–46 327
29,38.46 482
30,26 401
32 349
32,32 523
34,6 375
34,6.7 374
36,1 77
39,13 439

3. Mose

11 34
11,46.47 34
16 ..... 353, 398
16,14 398
16,21.22 368
25,1 395
26,19 174
26,32–35 357
26,40 371
27,30 277

4. Mose

16,32 194
16,35 283
20,18 510
22 510
23,19 ..... 172, 335, 373
24,24 482
26,10 194
28,3 389
34,6 269

5. Mose

4,1 503
4,5.6 77
4,10 363
4,24 440
4,30 521
5,7 126
6,22 146
7,7.8 ..... 11, 380

7,9 364
9 383
9,12 ..... 383, 448
9,29 383
10,17 ..... 108, 499
11 373
11,12 ..... 324, 509
15,9 440
16,3 434
18,18 19
23,4 510
24,16 251
27,15 420
28 257
28,29 257
29,2 146
29,8 257
29,26.27 337
29,28 78
31,7 451
31,24–26 355
32,4 182
32,8 ..... 11, 464
32,34 397
32,40 535
33,16 139
33,17 277
34,11 146

Josua

1,8 ..... 257, 504
3,10 254
5,13.14 327
7,11 369
7,21 28
15,12.47 269
22,22 ..... 108, 499
23,4 269
24,26 355

Richter

9,8 160
9,13 ..... 36, 434
18,30 498

1. Samuel

1 74
2,1 277
2,3 ..... 152, 208, 371
2,6 541
2,10 405
2,30 50
3,10 451
3,18 359
5 192
7,9 389
10,1 405
10,25 355
12,23 349
15,23 504
16,1.13 405
16,7 31
16,23 121
17,34.35 242
17,55 201
18,9 228

2. Samuel

1,23 271
7,28 182
11 154
14,2 434

22,43 525

1. Könige

5,9 50
8 355
8,46–51 235
10,9 253
11,32 384
12,24 374
13,2 ..... 91, 258
15,11 204
18 67
22,19 325

2. Könige

2,24 273
3,20 390
6,17 142
7,9 170
17 526
17,6 216
19,35 513
21,22 501
24,1–4 356
24,2 65
24,12 9
24,17 10
25,7 10
25,27 ..... 10, 89, 185
26,36 9
29,23 6

1. Chronika

9,24 269
16,42 122
17,7 406
29,14 184
29,22 406
29,23 11

2. Chronika

1,9 525
6,40 386
7,6 122
16,9 440
20,7 391
20,25 392
21,10 501
28,25 501
30,19 501
32,14.15 131
33,12 501
35,20 6
36,3.4 6
36,14 370
36,14–16 27
36,15.16 366
36,16 193
36,20–23 356
36,21 ..... 357 f.
36,22.23 403

Esra

1 ..... 357, 402
1,1 ..... 357, 403
1,1.2 ..... 351, 429
2,70 522
3,3 385
3,10 433
3,13 433
4,5.24 460
4,6 460
6,1.6 403

6,14 385
6,17 522
7 ..... 357, 402
7,10 ..... 42, 443, 486
7,12 88
8,21 435
8,35 522
9 ..... 349, 443
9,5 389
9,6.7.13 371

Nehemia

1,1 313
1,5 364
1,8 374
2 ..... 357, 402
2,1 404
2,3 345
2,4 236
2,5 404
6,15 402
7,72 522
9 430
9,10 146
9,17 375
9,36.37 430
12,22 216
12,47 522

Esther

1 461
1,1 460
1,3.14 216
1,16 365
1,19 ..... 216, 231
2 461
3,2 110
4,3 362
7,10 252
8,8 ..... 216, 231
9,4 109
10,2 216
10,3 109

Hiob

1,1 20
1,6 446
5,18 377
12,13 75
14,7 165
20,4–7 194
20,8 64
30,19 525
31,6 207
32,8 177
33,14 171
33,15–18 155
33,15.16 73
33,24 398
33,29 171
34,18–20 343
34,20 513
39,27 271
40,16 439
42,6 525

Psalm

1,1 189
1,3 160
2 104
2,2 ..... 259, 405
2,6 11

2,8.9 104
3,6 73
5,10 230
6,4 331
7,16 251
8 ..... 169, 288
8,4 195
8,5–7 ..... 142, 288
8,5.6 169
8,7 ..... 97, 169
8,7–10 89
9,14 229
9,16.17 251
10 83
10,18 83
12,3 230
15,1 385
16,10 249
18 240
18,3 277
18,49 247
19,10 182
21,10 137
22 243
22,2 ..... 243, 249
22,5 75
22,16 243
22,21–22 247
22,22 247
23,4 ..... 140, 247
25 48
25,14 ..... 48, 70, 265
25,19 229
31,17 385
32,9 177
33,6 325
33,10 190
34,8 247
35,7 243
36,9 257
37,11 254
37,29 105
37,35.36 164
38,20 229
39,5–7 207
40,9 259
41,8 229
43,3 385
45,18 105
49,21 176
50,15 74
51,6 371
52 240
54 240
57 ..... 240, 249
59 240
60,9 502
62,10 208
65,8 269
66,12 140
69 240
69,5 229
69,6 368
69,15 247
69,16 243
69,29 523
72,3 146
72,8 105

72,10 109
72,17.18 144
72,18 256
73,3 504
73,17 504
74,9.10 331
76,8 196
77,14 182
77,15 256
79,9 386
80 526
80,4.8.20 385
80,5 331
80,18 288
83 510
83,2 509
83,19 180
86,8 182
88,7.8 244
89,21 ..... 259, 405
89,28 ..... 168, 180
89,47 331
90,12 207
93,2 535
93,4 441
94,3 331
94,9 386
94,11 247
94,14.15 400
95,6 235
95,11 535
96 291
97 180
103,7 432
103,8 375
103,20 445
104,4 163
104,15 ..... 36, 434
106 368
106,6 368
106,26 535
107,28.29 139
109,3 229
110 179
110,1 289
110,4 535
111,7 182
111,10 49
115,7 195
118,22 101
119 49
119,9 41
119,97–102 49
119,151 182
121,4 377
126,5.6 410
130,2 386
130,3.4 375
132,17 259
133,3 ..... 296, 529
135,9 146
136,2 ..... 108, 499
136,7–9 325
137 ..... 10, 350
138,3 387
141,2 390
145,8 375
147,2 377

147,4 206
149,5–9 307

Sprüche

1,1.2 77
2,3–6 345
2,6 77
2,14 237
3,34 443
4,18 351
4,23 42
5,21 208
6,14 237
8,13 ..... 174, 537
9,10 537
10,12 229
10,18 229
11,8 252
15,17 45
15,25 174
16,2 208
16,7 ..... 46, 224
16,11 207
16,14 129
16,18 ..... 152, 174
16,32 129
17,3 136
19,19 131
21,2 208
22,9 440
23,26 42
24,8 237
24,12 208
26,24 229
26,27 251
27,4 ..... 129, 229
28,13 ..... 170, 257
28,15 273
31,17 439

Prediger

3,11 120
3,21 176
8,11 173
10,1 238

Jesaja

1,3 356
1,26 400
1,28 536
2,2 81
2,2.4 254
4,3 523
5,26 508
6,1 282
6,5–7 450
7,18 507
8,7 423
8,7.8 508
8,8 419
9,5 ..... 145, 406
9,6 ..... 146, 254, 296
10 337
10,5 ..... 315, 422
10,5.20 493
10,5.6 337
10,12 539
10,17 440
10,21 537
10,22 508
10,23 423

10,24.25 ..... 337, 501
10,28 508
10,33 514
11,2 224
11,5 439
11,12 269
11,14 510
12,2 133
13,7 ..... 216, 272
13,9–11 210
13,11 173
13,12 439
13,17–22 90
13,17.18 273
13,22 207
14,14 327
14,24 513
14,24–27 343
14,26 456
16,4 ..... 510 f.
17,12 269
19 510
19,4 510
20 510
21,5.9 211
22,13 175
25,8 144
26,3 131
26,9 184
26,12–19 525
26,19 524
27,13 385
28 ..... 339, 341 f., 417, 422
28,2.15.17.18 508
28,14 ..... 417, 508
28,15 508
28,15.18 ..... 280, 342
28,15.18.19 341
28,16 ..... 70, 101
28,18 508
28,18.19 422
28,21 160
28,22 423
29 ..... 342, 512
29,1 512
29,4 512
29,14 67
30,1 507
30,33 ..... 280, 496, 500, 514
31,8 343
31,9 138
32,1 239
32,11 439
33,19 340
33,20 348
34,10 531
35,4 ..... 255, 521
35,10 ..... 105, 256
37,32 127
39,1–7 27
39,6.7 29
40,2 398
40,10 503
40,15 ..... 181, 207
40,23–26 182
40,28 ..... 105, 282
40,31 271
41,8 391

42,1 259
42,8 ..... 145, 174, 192
43,2 139
43,10 180
43,25 386
44,28 52, 91, 258, 315, 351, 429
45,1 ..... 52, 91, 258, 394, 405
45,9 96
45,20–24 144
45,22.23 178
45,23 535
46,1 ..... 163, 190
46,9 448
46,10 452
46,11 ..... 315, 317
47,8.9 212
48,10 ..... 138, 421
48,11 174
48,14.15 258
48,22 145
49,4 501
51,3 358
51,11 ..... 105, 256
52,1 384
52,9 358
53 ..... 399, 410, 536
53,5 410
53,8 410
53,9 411
53,10 ..... 259, 501
53,11 529
53,12 ..... 368, 503
54,1 424
54,5 13
55,7 375
55,8.9 444
56,7 385
57,9 496
57,15 282
57,21 145
58,5 362
59,14 329
59,19 508
60,18 332
60,21 ..... 400, 503
61,1 ..... 259, 405
62,11 503
63,9 139
64,4 333
65,16 141
65,24 387
66,2 449
66,6 251
66,20 385

Jeremia

1,12 ..... 27, 377
3,15 259
3,19 324
4,5 508
4,5–9 342
4,6 536
4,7 271
4,13 271
5,6 371
5,28 339
6,1 536
6,15 371
6,26 ..... 341, 362

7,20 337
8,12 371
9,6 538
10,9 439
11,16 161
17,5 233
17,8 160
22,13–19 204
22,18.19 9
23,5 400
23,5.6 526
23,20 81
23,25 64
23,28 64
25 ..... 12, 90
25,1 26
25,11–14 90
25,11.12 ..... 7, 357
25,17.18 12
27,6.7 89
27,7 186
27,18 349
28 67
29,1 357
29,10 ..... 7, 357, 394
30,7 138, 140, 305, 415, 421, 519
30,7.10.11 521
30,24 81
31,28 377
31,33 397
32,20 146
33,14.15 400
33,22 325
35 204
36,23 355
36,28 355
39,3.13 ..... 89, 185
44,27 377
46,2 ..... 8, 26
46,17 173
46,27 521
48,42 341
49,19.22 271
49,36 ..... 269 f.
50 29
50,20 526
50,26–28 210
50,35.38 211
51 90
51,7 88
51,11 274
51,36 211
51,45 213
52 29
52,31 ..... 89, 185

Klagelieder

2,7 192

Hesekiel

1 283
1,16 439
1,18 278
1,26 289
8,14 501
9 12
9,2 438
9,2.3.11 438
10,2.6.7 438
10,9 439

14,14.20 ..... 20, 23
17,7 271
17,23 161
17,24 160
18,20 251
20 528
20,5.6 535
20,6 ..... 324, 509
20,6.15 471
21,26 29
23,15 439
25,14 510
26,7 88
28,2 21
28,3 ..... 23, 390, 432
28,6 327
28,13 439
28,13–15 327
30,4.5 506
30,15 511
31 161
31,3 161
31,10 162
31,12 164
34 259
34,5.6 465
34,11–16 526
37 ..... 525 f.
37,1–8 526
37,23 398
37,25 296
38 ..... 340, 507
38,5 510
38,6.15 340
38,8 506
38,11.14 506
38,15 506
38,16 81
39 ..... 340, 507, 514
39,2 ..... 340, 506
39,8 314
39,25–29 526
41 401
43,12 401
47,19.20 269
48,28 269

Daniel

1 ..... 29, 52, 57, 430
1,1 ..... 6 ff., 22, 26
1,2 191
1,7 431
1,8 434
1,9 257
1,17 ..... 391, 443
1,21 258
2 ... 57 f., 60, 72, 85 f., 90 f., 93, 98 f., 287, 302
2,4 22
2,21 ..... 287, 391
2,28 493
2,37 ..... 176, 276
2,38 187
2,40–44 276
2,44 ..... 288, 290
2,44.45 ..... 23, 301
3 ..... 114, 126, 420
3,18 420
3,29 253

3,32 ..... 146, 256
4 ..... 152 f., 173, 272, 350
4,5 39
4,16 308
4,22.23 152
4,23 294
4,27 350
4,31 254
5 ..... 89, 91, 185, 188, 354
5,6 308
5,6.9 308
5,11.18 186
5,18 300
5,28 ..... 85, 91, 216
5,30 65
5,30.31 164
6 .... 57, 91, 216, 222, 249, 459
6,1 221
6,9.12.16 216
6,11 72
6,16 91
6,27 146
6,28 146
6,29 216
7 ..... 23, 56 f., 91, 95, 105, 152, 167, 265, 279, 281 f., 284 f., 288, 295, 297 f., 301, 303, 315, 417, 496
7,3–6 99
7,6 87
7,7.20.24 95
7,8 303
7,12 314
7,13 ..... 23, 142
7,13.14 169
7,14 ..... 101, 106, 253
7,15.28 308
7,24 98
7,25 ..... 342, 417 f., 535
7,26 493
7,28 ..... 22, 308
8 . 92, 275, 279, 314 f., 328, 332, 342, 471, 474, 495 f.
8,1 22
8,3 273
8,6 462
8,8 87
8,9 471
8,11 482
8,14 484
8,15 391
8,17.19 493
8,19 520
8,20 216
8,20–22 92
8,20.21 91
8,21 85
8,24 506
8,25 ..... 342 f., 491
8,27 264
9 262, 327, 338, 357 f., 404, 483, 494, 517
9,1 ..... 216, 221
9,18.19 247
9,21 334
9,24 ..... 12, 166, 448, 493
9,25.26 405
9,26 ..... 103, 248

9,26.27 . . . . . 166, 423
9,27 . 119, 121, 304 f., 328, 336, 418, 483, 495, 499 f., 508, 516
10 . . . . . 427, 437, 439
10,1 425
10,1.12 391
10,8 308
10,12 206
10,13.21 388
10,14 493
11 . 93, 205, 231, 275, 304, 323, 343, 457, 465, 473, 483, 489, 496, 502, 507
11,1 22
11,1–4 91
11,3–4 321
11,3.4 92
11,3.7.16.36 319
11,11 321
11,31 495
11,36 . . . . . 342, 423, 514
11,36–39 315
11,36.37 . . . . . 205, 231
11,41 471
11,42–44 342
11,44.45 342
11,45 . . . . . 343, 424
12 57, 493, 517, 519, 521, 523 ff., 528
12,1 . . . . . 388, 415, 448
12,2 . . . . . 524 f.
12,7 . . . . . 166, 417
12,8 402
12,10 485
12,11 . . . . . 119, 332, 516, 519

Hosea

1,8.9 12
1,9 . . . . . 10, 384
2,25 14
3,5 81
4,11 36
6,1 380

Joel

1,7 161
2,3 508
2,9–11 342
2,13 375

Amos

2,7 525
3 242
3,2 12
3,4 242
3,12 . . . . . 243, 521
4,13 269
5,13 486
6,5 121
6,6 434
6,13 277
6,14 315

Obadja

1 271

Jona

3,4 170

Micha

2,12 526
4,1 81
4,5 531
4,7 . . . . . 105, 296

4,13 277
5,4.5 511
6,8 170

Nahum

1,7 ..... 415, 521
1,8 8
2,2 526
3,13 448

Habakuk

1 274
1,8 274
1,10.11 502
1,13 208
2,20 441
3,16 415

Zephanja

1,15 519
3,8.9 183
3,12 421

Haggai

1,12.13 43
2 353
2,9 401
2,23 405

Sacharja

1,8.9 292
3,9 101
4,10 ..... 440, 486
5,1–2 284
5,5–11 28
6,1–8 315
6,5 270
6,13 179
9,9 407
9,14 440
11,10–12 536
11,16.17 509
11,17 ..... 280, 342, 422, 497
12,2 ..... 373, 508
12,10 ..... 349, 399
13,8.9 ..... 509, 523
13,9 ..... 522, 538
14 512
14,1–5 342
14,3.4 513

Maleachi

2,10 73
3,1–5 520
3,2 138
3,3 538
3,6 378
3,16 363
3,17 17
3,19–21 139

Matthäus

1 64
1,20 224
2,12 63
3,17 259
5,1–9 539
5,10 299
5,13 33
5,14 200
5,44 160
6,23 440
7,21 528
10,20 80
10,30 ..... 141, 206

10,39 126
11,29 175
12,34 174
13 ..... 57, 161
13,31.32 161
13,33 103
13,43 530
13,46 ..... 351, 410
16,18 324
16,27 284
17,5 259
17,14 235
21,1 407
21,19–21 161
21,44 ..... 23, 102
23,12 ..... 169, 392
23,38 413
24 ..... 14, 483, 519
24,6.14 414
24,14 151
24,15 .... 19, 23, 119, 328, 483, 494 f., 519, 538
24,16 487
24,21 415
24,21.22 518
24,22 488
24,27 ..... 102, 440
24,30 ..... 23, 289
24,35 522
25 14
25,31 284
25,31–46 539
25,34 528
25,46 529
26,4 230
26,64 ..... 23, 289
27,19 ..... 64, 245, 248
27,25 ..... 409, 412, 520
27,46 390
27,66 244
28,18 ..... 291, 379
28,20 140

Markus

1,40 235
4,25 77
6,18 170
6,31 154
8,38 330
12,2 481
12,6 259
12,10 101
13,7 414
13,19 518
13,22 146
13,26 513
14,1 230
14,58 102
15,10 228
15,46 438

Lukas

1 74
1,19 334
1,19.26 ..... 334, 388
1,32 180
1,32.33 146
1,33 106
2 93
2,1 86

2,36.37 489
3,1 94
3,22 224
4,3.4 446
4,16 236
5,8 235
11,20 195
12,4 133
12,11.12 132
12,19 ..... 63, 154
12,20 ..... 175, 209
13,1 95
13,28.29 541
14,11 ..... 150, 473, 504
15 178
16,22 541
16,29 194
17,26 175
17,26–28 175
17,29.30 175
18,7 260
18,11 367
18,14 150
18,19 502
19,13 277
19,15–19 531
19,44 411
20,10 481
20,17 101
21,9 414
21,18 141
21,24 ..... 11, 13, 414, 522
21,25.26 197
22,39 236
22,41 235
23,4.47 248
23,12 240
23,47 248
24,32.45 391

Johannes

1,11 407
1,41 405
2,1–11 36
2,16 328
2,23 108
3,3.5 523
3,8 270
4,23 123
4,25 405
4,34 499
5 524
5,25 143
5,28 525
5,29 524
5,30 499
5,43 ..... 419, 497
5,44 503
6,38 499
7,17 333
7,46 224
8,6.8 195
8,25 439
8,36 143
8,49 502
8,50 80
10,10 529
10,22 ..... 332, 491
11 137

11,24 524
11,48 ..... 86, 412
11,51.52 399
12,31 446
12,48 194
14,3 375
14,30 446
16,11 446
16,13 ..... 58, 532
17,17 452
17,22 109
17,23 141
19,6 248
19,11 ..... 76, 103
19,12 240
19,15 86
20,17 ..... 73, 379
20,28 247
21,22 ..... 53, 540

Apostelgeschichte

1,6.7 76
1,7 102
2,9 216
3,20 ..... 102, 408, 411
4,11 101
4,19 134
4,27 409
4,27.28 315
4,28 270
4,30 146
5,12 146
5,29 ..... 41, 134, 234
7,48 102
7,52 410
7,56 288
8,30 356
9,4 441
9,7 441
10,3.4 389
10,19 64
10,22 330
10,25 107
10,38 405
11,23 42
12,5 72
12,6 245
12,6–11 446
13,4–12 67
13,35 249
14,3 146
14,11 107
14,22 ..... 115, 296
15,12 146
15,14 384
15,29 35
16,10 64
17,28 204
17,31 168
18,9 64
20,28 ..... 351, 384
20,29.30 339
24,14 75
24,25 170
26,25 169

Römer

1,16.17 171
1,19–23 120
1,21 205

1,25 107
1,29 228
2,4 173
3,15–18 237
3,26 239
5,4 539
5,6 481
5,14 371
5,20 ..... 178, 379
8,17 294
8,28 518
8,38 446
9,20.21 181
9,33 101
11,2.3 367
11,25 409
11,26 521
11,26.27 399
12,1.2 51
12,12 539
13,1 ..... 59, 134, 166, 202
13,4 277
13,13 191
14,11 235
15,4 539

1. Korinther

1,18–25 68
1,19.20 23
2,10 79
2,11 292
2,14 ..... 156, 177, 206, 538
4,3 83
4,7 47
6,2 ..... 281, 299
6,9.10 296
6,19.20 40
6,20 191
8,1 ..... 77, 432, 533
10 35
15,9 81
15,24 414
15,25 ..... 105, 255
15,50 296

2. Korinther

1,3 73
4,4 446
4,7 191
5,1 102
5,1–9 542
6,5 362
6,14–16 200
6,17 213
7,1 538
8,21 248
11,27 362
12 444
12,7 446
12,9.10 450
12,11 444
12,16 44
12,21 485

Galater

4,29 115
5,21 296
6,2 ..... 227, 369
6,7 473

Epheser

1,3 73

1,3.20 295
1,4 523
1,10 ..... 89, 181, 399
1,10–12 294
1,10.11 287
1,11 60
1,18 432
1,21 446
2,2 447
2,4 ..... 71, 375
2,6 295
2,11–22 409
2,20 101
3 443
3,4.5 295
3,8 ..... 81, 444
3,10 295
3,14 ..... 235 f.
3,19 432
3,20 47
4,29 504
5,18 36
6,12 ..... 295, 446

Philipper

2 499
2,5 175
2,6 499
2,8 499
2,10 235
2,11 169
2,15 ..... 112, 226, 366
2,15.16 200
4,3 523
4,6 ..... 74, 387
4,6.7 451
4,19 ..... 379, 485

Kolosser

1,3 71
1,9 77
1,9.10 50
1,16 446
2,10 446
2,11 102
2,15 68
3,5 118
3,22–25 226
3,24 226
4,2 74
4,5.6 69

1. Thessalonicher

1,2 71
1,9 ..... 254, 505
1,10 ..... 415, 520
4,4 192
4,13 415
5,1 76
5,3 .... 145, 162, 191, 423, 506
5,9 ..... 415, 520

2. Thessalonicher

1,6 160
1,6–9 252
2 118
2,3 497
2,3–12 166
2,4 124, 131, 174, 205, 218, 231, 327 f., 420, 476, 499
2,5 497
2,6.7 118

2,7 ..... 306, 359, 503
2,8 ..... 343, 497 f., 500, 514
2,9 ..... 146, 256
2,9–12 280
2,9.10 124
2,11.12 194

1. Timotheus

2,1 160
3,15 324
3,16 504
4,3 34
4,4.5 35
4,10 204
5,18 355
5,23 36
6,15 ..... 88, 108, 342
6,17 435

2. Timotheus

1,10 286
1,12 133
2,1 451
2,7 ..... 356, 391
2,12 ..... 294, 539
2,13 ..... 363, 373
2,19 325
2,20 ..... 80, 325
2,20.21 213
2,21 ..... 26, 367
2,21.22 38
3,1 81
3,5 ..... 487, 505, 528
3,12 115
3,14 125
3,15 33
3,17 152
4,2 ..... 153, 201
4,8 105
4,16.17 141
4,17 244

Titus

1,1 523
2,9.10 226
2,12 505
2,13 60
2,14 538
3,1 134
3,3 228

Hebräer

1,6 102
1,7.14 163
1,9 259
1,14 445
2,6 288
2,7 288
2,8 ..... 181, 291
2,9 243
2,14 ..... 242 f.
2,15 243
4,13 78
5,14 206
6,16 535
6,17 535
7,1 146
9,11 102
9,11.24 102
9,14 390
9,27 209
10,27 196

10,31 196
10,35 490
11 ..... 19, 486
11,10 350
11,26 203
11,27 144
11,33 ..... 19, 248
11,34 137
11,35–38 326
12,10 538
12,29 440
13,5.6 140
13,8 ..... 363, 379

Jakobus

1,3 137
1,4 ..... 444, 539
1,5 71
1,19 159
2,23 391
3,2 367
3,16 ..... 128, 228
3,17 49
4,6 ..... 152, 184
4,8 388
5,17 71

1. Petrus

1,1 523
1,2 504
1,3 73
1,5 248
1,7 137
1,12 ..... 330, 536
1,13 439
1,17 364
1,22 538
2,6 101
2,9 19
2,13–17 ..... 134, 234
2,17 169
2,22 225
2,23 132
3,7 192
3,15 132
3,15.16 44
3,18 252
3,20 171
3,22 446
4,3 ..... 117, 191
4,7 414
4,12 137
4,15.16 226
5,2 202
5,5 152
5,7 387
5,8 ..... 131, 242, 248

2. Petrus

1,5 43
1,6 539
1,11 ..... 105, 296
1,19 ..... 107, 360, 453, 532
1,21 ..... 149, 267
2,3 189
2,5 20
2,9 520
3,3 81
3,9 ..... 171, 193
3,13 399
3,15.16 354

1. Johannes
1,9 ..... 367, 381
2,16 188
2,18 532
2,20 ..... 532, 536
2,22 ..... 121, 419, 497
4,9.10 239
4,18 451
5,21 ..... 117, 505
2. Johannes
7 280
Judas
1 ..... 177, 447
9 ..... 334, 517
14.15 ..... 210, 286
14 296
Offenbarung
1 ..... 284, 436 f., 441
1,1 ..... 17, 532, 536
1,3 531
1,5 180
1,7 ..... 23, 289
1,11 263
1,12–14 284
1,12–16 436
1,13 142
1,14 283
1,17 ..... 292, 441, 451
1,17.18 438
1,18 180
2 374
3 374
3,5 523
3,7 ..... 363, 388
3,10 ... 114, 137, 176, 415, 520
3,11 375
4 281
4,1 292
4,5 ..... 439 f.
4,6–8 278
5 ..... 75, 453
5,5.9 453
5,6 ..... 277 f., 440
5,11 283
5,12 76
6,10 176
6,15.16 196
6,16 336
7,1 ..... 269 f.
7,4 498
7,9 519
7,14 519
8,5 440
8,13 176
9,2 137
10,1 440
10,1–6 534
11 496
11,1 418
11,2 ..... 305, 336, 417, 535
11,3 ... 305, 332, 336, 417, 535
11,7 183
11,10 176
11,15 .. 106, 146, 181, 255, 298
11,18 ..... 415, 520
11,19 440
12 517
12,3–13 517

12,6 ..... 305, 332, 417, 535
12,6.14 418
12,7 ..... 418, 447
12,7–12 ..... 305, 517
12,12 242
12,13–17 ..... 242, 420
12,14 ..... 166, 305, 417, 535
12,17 421
12,18 267
13 .. 82, 98, 119, 166, 188, 276, 280, 285, 297, 302, 418, 420, 447, 497, 517
13,1 .. 99 f., 151, 183, 188, 193, 267, 285, 336, 415, 496, 500
13,1–8 303
13,2 ..... 59, 99, 177, 276, 300
13,5 ..... 305, 535
13,5.6 ..... 131, 193, 278
13,6 304
13,7 298
13,8 ..... 121, 523
13,8.14 176
13,11 ..... 100, 415, 497
13,11–17 119
13,11–18 ..... 114, 315
13,12 ..... 121, 218
13,14 502
13,15 ..... 124, 421
13,17 162
13,18 117
14,8 212
14,9–12 126
14,10 330
14,12 304
14,14 289
15,6 438
16,12–16 342
16,13 121
16,16 ..... 307, 422, 511
16,18 440
17 .... 28, 82, 99, 212, 278, 303
17,1 ..... 29, 351
17,2 36
17,2.8 176
17,3 188
17,4–6 212
17,7–12 98
17,8 .... 14, 166, 278, 280, 300
17,9 99
17,10–13 303
17,12 ..... 278, 301
17,14 ..... 88, 342, 378
17,15 269
17,16.17 315
17,17 270
18 ..... 28, 212
18,3 36
18,4 ..... 29, 213
18,10.17.19 212
18,22 121
19 ..... 282, 285, 334, 440
19,2 ..... 29, 351
19,6 441
19,8 438
19,10 ..... 334, 532
19,11 532
19,12 440
19,14 ..... 325, 438

19,16 . . . . . 88, 342
19,19 511
19,19–21 . . . . . 282, 307, 342
19,19.20 . . . . . 104, 164, 509
19,20 . . 183, 280, 285, 343, 422, 497, 500, 514
20,2 514
20,4 281
20,4.5 295
20,6 105
20,8 269
20,8.9 297
20,10 . . . . . 178, 183, 280
20,11 281
20,12 . . . . . 208, 284
20,15 523
21,1–8 290
21,2 393
21,3 290
21,8 283
21,20 439
21,27 523
22,5 . . . . . 105, 296
22,6 344
22,10 . . . . . 263, 344, 531
22,11 537
22,20 542